

ratterhorpy

Hogwarts im Schatten des dunklen Lords

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Feinde von Albus - nehmt Euch in Acht - Dumbledores Armee ist wieder zum Leben erwacht!

Dies ist die Geschichte von Hogwarts in einem Jahr in dem ein Mörder Schulleiter ist, in dem Todesser dort Lehrer werden und in dem Jahr wo alle Hoffnungen auf Harry Potter liegen, der verschwunden ist, aber gewiss daran arbeitet die Zaubererwelt von Lord Voldemort zu befreien.

Es ist sinnlos sich zu wehren, das wollen die Todesser den Schülern immer wieder klar machen.

Doch im Verborgenen erhebt sich Dumbledores Armee, unter der Führung von Neville Longbottom und der Hilfe von Ginny Weasley und Luna Lovegood. Wie einst Dolores Umbridge und das Inquisitionskommando keine Kontrolle über die Ereignisse hatten erleben nun auch Severus Snape und die Todesser wie ihnen das Ruder aus der Hand läuft.

Vorwort

Das Harry Potter Universum gehört J.K. Rowlings. Ich lasse meine Fantasie nur ein wenig darin umherwandern.

Da dies die erste FF ist, die ich online stelle, bitte ich Euch nicht mit Lob und Kritik zu sparen.

Inhaltsverzeichnis

1. Wieder zu Hause
2. Operation Sicherheit für Harry
3. Sommerferien
4. Besucher
5. Die gesprengte Hochzeit
6. In der Hand der Todesser
7. Hogwartsbriefe
8. Hogwartsexpress
9. Der sprechende Hut
10. Muggelkunde
11. Neue Aufgaben
12. Eine Nacht mit Peeves
13. Dumbledores Armee
14. Quidditch
15. Unerwünschter Nummer 1
16. Potterwatch
17. Feinde von Albus
18. Das Gruppenverbot
19. Bestandsaufnahme
20. Kräuterkunde AG
21. Die verschlossenen Türen
22. Nachrichten von Draußen
23. Auf der Lauer
24. Imperius
25. Von Bienchen und Blümchen
26. Gryffindor vs. Slytherin
27. Hannah´s Leid
28. Der unbekannte Patronus
29. Die Generalprobe
30. Carrows Listen
31. Das Schwert von Gryffindor
32. Der Glühwürmchenfluch
33. Daddys Liebling
34. Demelzas Geschichte
35. Suchauftrag
36. Geheimhaltung
37. Die neue Generation
38. Übungsgruppen
39. Lunas Ausflug ins Freie
40. Eisfieber
41. Die Theorie des Bösen
42. Geheimes Gespräch
43. Eine lange Nacht
44. Der erste Versuch
45. Aufklärung
46. Friendly Fire
47. Der zweite Versuch
48. Der Verlust einer Kämpferin

Wieder zu Hause

Wieder zu Hause

Kurz vor London wurde der Hogwartsexpress langsamer. Die Fahrt schien länger gewesen zu sein als üblich, was wohl daran lag das allen die Worte fehlten. Luna machte dies wenig aus. Sie fühlte sich wohl in der Gegenwart ihrer Freunde. Sie waren mit sechs Personen in einem Abteil.

Ihr gegenüber am Fenster saß Ginny, die fast während der ganzen Fahrt aus dem Fenster gestarrt hatte, scheinbar ohne etwas wahrzunehmen. Vermutlich hatte sie einfach nur einen Depriator abgekriegt. Lästige kleine Biester, die sich gerne auf Beerdigungen rumtrieben und die die Menschen ziemlich teilnahmslos machten.

Oder aber es war doch etwas an dem Gerücht dran, das am Bahnhof von Hogwarts die Runde machte, nämlich das Harry und Ginny sich getrennt hatten. Wenn das Gerücht nur ein Gerücht war, hatte Harry wohl auch so ein kleines Biest abgekriegt. Wie gesagt, die waren wirklich lästig. Neben Ginny saß Neville und daneben Harry. Harry und Ginny hatten während der ganzen Fahrt nicht miteinander geredet und sich nicht einmal angesehen.

Als der Zug in den Bahnhof ein fuhr rollte sie ihren Klitterer zusammen und steckte ihn in Ihren Rucksack. Sie freute sich nach Hause zu kommen und ihren Vater wiederzusehen, obwohl sie ihre Freunde vermissen würde. Aber es war ja nur für die Ferien.

Auch die Anderen räumten ihre Sachen zusammen, standen auf und nahmen ihre Koffer aus den Gepäcknetzen.

„Also dann, ich wünsche Euch schöne Ferien!“ sagte Neville in die Runde.

„Ja, wir sehen uns im September!“ antwortete Luna gut gelaunt und runzelte die Stirn. Harry, Ron und Hermine hatten kein Wort gesagt und seltsam verlegen auf den Boden geschaut.

Ginny hatte ihren Koffer wortlos aus dem Abteil geschleift und war in den Gang verschwunden. Es war eindeutig, sie hatte einen Depriator.

Kurz darauf kam der Hogwartsexpress zum Stehen und Luna folgte den Anderen auf den Gang. Durch das Fenster konnte sie ihren Vater sehen der sie schon mit einem strahlenden Lächeln erwartete.

Neville stieg aus dem Zug aus und sah sich um. Ein Stück den Bahnsteig entlang stand seine Oma und tat das gleiche. Mit einem Seufzer ging Neville auf sie zu. Die Stimmung im Abteil war irgendwie seltsam gewesen. Er hatte mitbekommen das Ginny und Harry sich getrennt hatten, aber da lag noch etwas anderes in der Luft, etwas was auch nicht mit Dumbledores Tod zu tun haben konnte. Da war irgendwas faul, aber was?

Er hatte seine Oma fast erreicht als auch sie ihren Enkel erblickte und sie riss ihn gleich in eine stürmische Umarmung. Als sie ihm einen herzhaften Kuss auf die Wange drückte hoffte er inständig das das keiner gesehen hatte. Er war eindeutig kein kleines Kind mehr. Die feixenden Blicke einiger vorbeiziehender Slytherins machten seine Hoffnungen jedoch zunichte. Konnte sich denn kein Loch in Boden auftun in dem er sich versenken konnte?

„Wie war die Fahrt? Ist alles gutgegangen?“

„Grandma, wir haben uns doch erst heute Morgen auf der Beerdigungen gesehen.“

„Es sind gefährliche Zeiten, Neville! Lass uns nicht so lange hier herum stehen. Hast Du alles? Wo ist Trevor?“

„In meiner Tasche“

Nach einem prüfenden Griff in seine Tasche, ob die Kröte auch wirklich noch da war folgte Neville seiner Oma durch die Absperrung.

Die Familie Weasley tauchte am Gartenzaun des Fuchsbaus auf und trat durch das Türchen.

„Schön das Ihr wieder hier seid! Ich mach noch schnell was zu Essen und danach geht’s ab ins Bett, es ist schon sehr spät!“ sagte Mrs Weasley.

„Mum hast Du was dagegen wenn ich gleich ins Bett gehe? Ich bin furchtbar müde und Hunger habe ich

auch keinen!“ log Ginny.

„Komm Ginny, wenigstens ein Sandwich kannst Du doch essen!“

„Bitte Mum...“

Sie hatte sich lange zurückgehalten, aber mittlerweile war sie am Ende. Sie wollte nur noch alleine sein. Der Klos in ihrem Hals wurde immer dicker und sie würde die Tränen nicht mehr lange zurückhalten können. Sie wandte sich ab und lief ins Haus.

Mrs Weasley, die die Stimmung ihrer Tochter bemerkt hatte entschied sich Ginny gehen zu lassen.

„Wer hätte gedacht das Ginny Dumbledores Tod so schwer nimmt.“

Das Kopfschütteln Rons bekam sie nicht mit.

Ginny betrat ihr Zimmer und warf sich mitsamt Ihren Klamotten aufs Bett. Nun wo sie alleine war, erlaubte sie sich endlich zu weinen. „Scheiß auf seine edlen Motive!“ war einer der letzten Gedanken die ihr durch den Kopf schossen, bevor die Erschöpfung ihren Tribut forderte und sie einschlief. Sie bekam nicht mehr mit, wie Ron ihr Zimmer betrat, einen Teller mit Sandwiches auf den Nachttisch stellte, ihr die Schuhe auszog und sie zudeckte während er die ganze Zeit leise über seinen besten Freund fluchte.

Die Sonne schien durch das Fenster im dritten Stock. Neville zog die Decke über den Kopf und versuchte weiterzuschlafen. Nach einiger Zeit gab er es jedoch auf. Es war einfach zu hell. In Hogwarts hätten die schweren Vorhänge die Sonne abgehalten. Schließlich stand er auf und ging ans Fenster und schaute in den Garten hinab. Genau aus diesem Fenster hatte sein Großonkel damals..... Früher war dort unten Rasen gewesen. Vor zwei Jahren allerdings hatte er dort ein Beet angelegt. Die Pflanzen gediehen prächtig, hatten jedoch einiges an Pflege nötig. Neville wunderte sich das das kleine Bäumchen immer noch stand. Hatte seine Oma nicht gedroht das Bäumchen wegzuzaubern?

„Sie hat sich nicht heran getraut!“ grinste er in sich hinein.

Dieses Bäumchen war Nevilles Meisterstück. Die peitschende Weide in Hogwarts hatte ihn von seinem ersten Jahr an fasziniert. Er hatte lange gebraucht bis er den Ruhepunkt der Weide herausgefunden hatte, und es war höllisch schwer gewesen an ein Stück der Wurzel des Baumes zu gelangen. Schließlich hatte er es geschafft und hatte die Wurzel in eine Nährlösung gegeben. Die Wurzel hatte tatsächlich ausgetrieben und er hatte das sich windende Pflänzchen in den Garten gepflanzt.

Leider waren zu dieser Zeit die Sommerferien zu Ende und er überließ das Bäumchen der Natur. Weihnachten war das Bäumchen zwar kahl, aber schon gut 40 cm groß und versuchte alles und jeden in seiner Nähe zu erwischen. Seiner Oma war das auch schon aufgefallen. Bei dem Erinnerung wie er seiner Oma gestand was er da gepflanzt hatte, dröhnten ihm jetzt noch die Ohren. Nun war das Bäumchen fast einen Meter groß und es war an der Zeit den Ruhepunkt zu suchen. Diverse andere Pflanzen hatten auch dringend Pflege nötig. Das würden bestimmt arbeitsreiche aber spannende Sommerferien. Aber erst einmal war Zeit für Frühstück.

Die Druckerpresse lief auf Hochtouren. Das Geräusch hatte sie von klein auf begleitet. Vor ihrer Zeit in Hogwarts hatte sie es schon gar nicht mehr gehört. Wenn sie nun aber in den Ferien nach Hause kam, war das anders. Aber in ein paar Tagen würde sie das Geräusch nicht mehr wecken.

Sie schwang die Beine aus dem Bett, schlüpfte in ihre Klamotten und lief die Wendeltreppe hinab. Zwei Stockwerke weiter unten, in der runden Küche saß ihr Vater bei einer Tasse Tee.

„Bist Du wieder von der Presse geweckt worden?“

Luna nickte nur, während sie sich eine Tasse nahm und sich ebenfalls einen Tee aus goss.

„In ein paar Tagen...“

„Höre ich sie nicht mehr“

„Ist das der neue?“ fragte Luna als sie nach einem Klitterer griff und die Schlagzeilen überflog.

„Ja und ich bin schon ganz gespannt auf Deine Meinung!“

„Ich lese ihn mir gleich nach dem Frühstück durch.“

„Dad?“, fragte Luna während sie eine Scheibe Toast aß, „Die Expedition geht nicht zufällig zu den walisischen Sümpfen?“

„Da hat mich wohl eine Schlagzeile verraten. Ja, ich wollte unbedingt die Kamelionzwergrachen suchen!“

„Ich habe noch nie davon gehört!“

„Mann kann sie auch nur sehr schwer finden. Steht alles in dem Artikel. Am Donnerstag geht's los und wir

haben etwa zwei Wochen.“

„Nur zwei?“

„Es gibt eine Menge zu tun. Die Meldungen aus dem Ministerium schreien nach Sonderausgaben, außerdem sind wir noch auf eine Hochzeit eingeladen.“

„Wer heiratet denn?“ ,frage Luna die auf die Titelseite des Klitterers schielte auf dem unter anderem die Schlagzeile „DU-WEIST-SCHON-WER INFILTRIERT ZAUBEREIMINISTERIUM“ prangte.

„Bill Weasley und diese Fleur Dela..., weiß nicht dieses Mädchen das Champion von Beauxbatons war.“

„Die Veela?“

„Sie ist eine Veela? Das hast Du nie erzählt!“

„Sie ist keine richtige, glaub ich, aber ihre Oma war eine.“

„Oh, interessant. Noch ein Grund mehr hinzugehen.“

„Was ist der andere Grund?“

„Es heißt, Arthur Weasley habe in seinem Garten Englands größten Bestand an Gartengnomen!“

„Das ist fantastisch, Ginny und Ron haben nie was davon erzählt!“

„Luna Schätzchen, vielleicht wollten die Beiden bloß niemand neidisch machen.“

Irgendwann musste sie aufstehen, aber sie hatte wenig Energie. Mühsam schleppte sie sich ins Bad, zog sich um und ging hinab um zu frühstücken.

Molly Weasley fiel sofort Ginnys bedrückte Stimmung auf, aber sie ließ Ginny erst mal in Ruhe essen. Sie hoffte nur das Ginny von sich aus mit ihr reden würde. Ginnys Mum wusste mittlerweile das die getrübe Stimmung ihrer Tochter nicht mit dem Tod Dumbledores zusammenhing. Ron hatte sich am Abend verplappert und hatte von irgendeinem Kerl geredet. Ginny kämpfte ihr Frühstück herunter und schaute aus dem Fenster. Sie hatte sich gestern Abend ganz schön gehen lassen. Aber damit musste nun Schluss sein. Etwas Ablenkung würde ihr gut tun.

„Mum, kann ich Dir irgendwie helfen?“

Molly Weasley fiel das Handtuch aus der Hand. Sie konnte sich nicht daran erinnern, das eines ihrer Kinder von sich aus angeboten hatte zu helfen.

„Gerne Schatz, Dein Koffer steht noch im Flur. Bring doch bitte die Sachen die gewaschen werden müssen in die Waschküche und die restlichen Sachen nach oben. Danach könntest Du den Garten entnommen wenn Du magst. Kleiner Tipp: stell Dir doch einfach vor die Gnome wären dieser....“

Erschrocken blickte Ginny auf.

Mrs. Weasley räusperte sich und sagte verächtlich „Dean!“

Schulferien haben einen entscheidenden Nachteil. Die Zeit vergeht wesentlich schneller als üblich. Nevilles Garten blühte unter seiner Pflege richtig auf, gerade seine Pflege war nötig gewesen, denn seine Oma hatte alles, nur keinen grünen Daumen. Die Peitschende Weide wehrte sich heftig, wenn man ihr zu nahe kam. Trotz zahlreicher blauer Flecken und diverser Schürfwunden, die Neville sich in den letzten Tagen zugezogen hatte, war es ihm heute nach dem Mittagessen endlich gelungen den Ruhepunkt zu finden. Voller Stolz auf seine Leistung konnte er es einfach nicht lassen, sich immer wieder vorsichtig dem Baum zu nähern. Er brach sein Vorgehen jedoch ab, als er jemanden am Gartentor stehen sah.

„Bei Merlin, Mr. Longbottom ist es das was ich denke?“

„Professor McGornagall!“

Professor McGornagall trat durch das Gartentor und ging vorsichtig in Richtung des Bäumchens. Sie blieb in einiger Entfernung stehen als die Zweige in ihre Richtung ausschlugen.

„Ich dachte bisher die peitschende Weide in Hogwarts sei die einzige in England. Wo haben sie die beschafft?“

„Es war ein Ableger der Weide aus Hogwarts.“ , gab Neville etwas kleinlaut zu und hoffte das er dafür keinen Ärger bekam. Es war nämlich sein so genanntes privates Projekt gewesen. Noch nicht einmal Professor Sprout hatte davon gewusst.

„Aber,... Pomona versucht seid Jahren..., Mister Longbottom, scheinbar haben Sie Ihr Ohnegleichen in Kräuterkunde wirklich zu Recht! Aber deshalb bin ich auch nicht hier. Ich müsste mit Ihrer Großmutter sprechen, ist sie da?“

„Ähm, ja?“

Professor McGornagall blickte in Nevilles besorgtes Gesicht und lächelte verständnisvoll.

„Keine Sorge Mr. Longbottom, es handelt sich um eine Angelegenheit des Ordens. Vielleicht kommen Sie mit, ich denke es wäre gut, wenn auch Sie informiert sind.“

Neville begleitete seine Hauslehrerin in die Küche, wo seine Oma schon am Herd stand und sich um das Mittagessen kümmerte.

„Wir haben Besuch Oma!“

„Minerva, komm doch rein. Was verschafft mir die Ehre?“

„Der Orden braucht Deine Hilfe!“

„Neville gehst Du bitte wieder in den Garten?“

„Nein“, widersprach Professor McGornagall, „es geht alle Bewohner dieses Hauses etwas an. Wenn Ihr bereit seid zu helfen müssen auch alle informiert sein. Ich denke Neville hat sich schon als äußerst vertrauenswürdig bewiesen!“

„Ja, er macht mich wirklich stolz. Je älter er wird, um so mehr ähnelt er seinem Vater!“

Neville merkte wie sein Gesicht heiß wurde. Er konnte sich nur an den Vater erinnern, der im Mungos war, aber ihm war von klein auf von den Heldentaten seiner Eltern erzählt worden. Er wusste wie klug und begabt seine Eltern gewesen waren. Seine Eltern waren seine absoluten Vorbilder gewesen, obwohl er immer gewusst hatte, das er niemals in ihre Fußstapfen treten konnte. Diese Schuhe waren ihm viel zu groß. Ein solches Kompliment von seiner Oma zu bekommen war unbeschreiblich.

„Was können wir tun?“ , fragte Neville vorsichtig.

„Nun“, antwortete Professor McGornagall, „es geht um Harry Potter. Harry ist im Augenblick im Haus seiner Tante. Dieses Haus ist durch einen alten Zauber geschützt. Albus hat einmal erwähnt das es um einen Familienzauber geht. Seine Tante war ja die Schwester seiner Mutter. Dieser Zauber wird allerdings zusammenbrechen wenn Harry volljährig wird.“

„Am 31.Juli. Er hat einen Tag nach mir Geburtstag!“

„Richtig, Mr. Longbottom. Wir haben Grund zu der Annahme, das Du-Weist-Schon-Wer ebenfalls vom Zusammenbrechen der Schutzzauber weiß. Deshalb haben wir geplant, ihn frühzeitig an einen anderen Ort zu bringen. Es wird ein groß angelegtes Ablenkungsmanöver geben, da wir vermuten das Todesser die Gegend um das Haus von Harrys Verwandten überwachen. Eine Gruppe vom Mitgliedern des Phönixordens wird mit jeweils einem Vielsafttrank aus dem Haus herausfliegen. Das wird die Todesser ablenken, so das der echte Harry unter den Anderen nicht erkannt werden kann.“

„Ich mache es!“ rief Neville ohne zu zögern aus.

„Was machst Du?“ fragte seine Oma irritiert, während Professor McGornagall wissend lächelte.

„Ich trink den Vielsafttrank um die Todesser abzulenken!“

„Mr. Longbottom, ich habe nichts anderes von Ihnen erwartet, aber sie werden an anderer Stelle gebraucht.“ sagte Professor McGornagall zur Erleichterung von Nevilles Oma.

„Währen Sie Beide bereit, eines der Zweierteams aufzunehmen, nachdem sie von Harrys Wohnort aufgebrochen sind ? Ihr Haus würde in dieser Zeit die besten Schutzzauber des Ministeriums und des Ordens erhalten. Nach der Ankunft des Teams müssten sie die Beiden für etwa ein bis zwei Stunden versteckt halten, bis die Beiden dann via Portschlüssel weiterreisen können.“

„Sind denn die Schutzzauber des Ministeriums noch vertrauenswürdig?“ fragte Neville neugierig.

„Im Augenblick noch. Wir planen schon für den Notfall falls es zum Zeitpunkt der Abreise schon zum Schlimmsten gekommen ist, aber wir hoffen natürlich das wir Potter rechtzeitig da raus bekommen.“

„Wir werden dem Orden jederzeit helfen. Natürlich nehmen wir das Team auf!“

„Mr. Longbottom, diese Entscheidung obliegt Ihrer Großmutter!“

„Minerva, mein Enkel hat gesprochen. Genau so soll es sein!“

Ginny erholte sich langsam. Es tat weh, doch mit jedem Tag lernte sie besser damit umzugehen. Der einzige der wirklich Bescheid wusste was wirklich passiert war, war Ron. Aber sie lernte auch schnell seine prüfenden Blicke zu ignorieren. Ihre Mutter hatte sie in dem Glauben gelassen, es läge an Dean. Besser sie glaubte dies als die Wahrheit.

Mrs. Weasley war ohnehin abgelenkt. Ron hatte gestern angekündigt, er werde nicht mehr nach Hogwarts zurückkehren. Kurz darauf musste ganz England Bescheid gewusst haben. Ginny hatte ihre Mutter noch nie so schreien hören. Jetzt hatte sie sich in den Garten verzogen, denn die Laune ihrer Mutter war auch heute, am

Tag danach, fürchterlich.

Fred und George waren furchtbar stolz auf Ron. Wenn er schon die Schande über die Familie gebracht hatte Vertrauensschüler zu werden, so hatte er das schlimmste von allem verhindert. Merlin sei Dank, Ron würde kein Schulsprecher werden.

Molly Weasley sah das natürlich komplett anders. Sollte Ron nun schon der dritte ihrer Söhne sein, der die Schule abbrach? Dazu wollte Ron auf keinen Fall verraten was er stattdessen machen wollte. Alles was er dazu sagte war, das Harry eine Aufgabe hatte, bei dem Ron und Hermine ihm helfen würden. Ginny hatte schon auf der Heimfahrt von Hogwarts überlegt, ob Harry irgendwas vorhatte. Wenn es eine Aufgabe war, würde die irgendwann erledigt sein? Und hatte er sich wegen dieser Aufgabe von ihr getrennt? Nein, er hatte ja gesagt, das Voldemort hinter ihr her sein könnte weil sie zusammen waren. Das hieß doch, wenn Voldemort nicht wäre,...

Ginny wollte nicht daran denken, ob vielleicht das die Aufgabe Harrys war. Harry hatte zwar schon mehr geschafft als alle anderen Zauberer, aber schließlich konnte selbst ein Severus Snape den Direktor töten.

„DAS IST NICHT DEIN ERNST , ARTHUR WEASLEY !“

Der Schrei kam aus Rons Zimmer und das weckte Ginnys Neugierde. Sie stand auf, lief ins Haus und schlich sich die Treppen hoch. Schön leise, denn wenn ihre Mutter so richtig in Rage war, blieben die Kinder der Weasleys gerne in Deckung. Als sie um die Ecke schaute, vergaß sie allerdings die Vorsichtsmaßnahmen. Arthur Weasley und Ron standen mit gezückten Zauberstäben vor Molly Weasley. Allerdings wollten sie den Guhl verzaubern, vor dem sich Molly Weasley mit ausgebreiteten Armen gestellt hatte.

Verblüfft stellte Ginny fest, das der eigentlich sonst kahlköpfige Guhl plötzlich rote Haare hatte und er trug einen von Rons alten Schlafanzügen.

„Was ist denn hier los?“ rutschte es aus ihr heraus.

„Dein Vater hilft Deinem Bruder auch noch bei seinem Wahnsinnsvorhaben!“, schimpfte Molly Weasley empört.

„Er hat keine Ahnung was Ron vorhat! Ron weiß auch nicht auf was er sich einlässt. Statt diese Aufgabe, die so wie er glaubt nur von den Dreien erledigt werden kann , erwachsenen und ausgebildeten Zauberern zu überlassen, will er jetzt den Guhl verzaubern, so das man glaubt er wäre krank und könnte nicht nach Hogwarts gehen.“

„Hm, ich würde dem Guhl noch Pusteln anzaubern und das Gerücht verbreiten Du hättest Griselkrätze, Ron. Niemand würde allzu nah an den Guhl herangehen!“

„JETZT NICHT AUCH NOCH DU!“

Wütend stampfte Mrs. Weasley die Treppe herunter. Unten hörte man einen leisen Schluchzer. Irgendwie hatte Ginny auch ein wenig Verständnis mit ihrer Mum.

Am nächsten Tag räumte Ginny in ihrem Zimmer ein wenig zusammen. Sie musste Platz schaffen für das Gästebett das Hermine benutzen würde. Eigentlich war sie schon ein wenig spät dran. Hoffentlich war nichts passiert. Hermine wollte eigentlich schon längst da sein. In den letzten Jahren hatte Mr. Weasley Hermine immer abgeholt, aber jetzt , wo Hermine Ihrer Apparierlizenz hatte wollte sie alleine kommen. Ginny schaute aus dem Fenster. Direkt unten im Garten konnte sie nicht apparieren, aber ein Stück weiter hinten auf der Obstwiese. Noch immer war keine Spur von Hermine zu sehen. Ginny klappte das Gästebett auseinander und wollte gerade die schon bereitgelegten Decken aufziehen, da ertönte ein Apparierknall auf der Obstwiese. Ginny schaute hinaus und freute sich Hermine zu sehen. Doch die sah gar nicht gut aus. Sie wirkte ziemlich niedergeschlagen, als sie durch den Garten auf das Haus zuzuging. Eilig beendete Ginny ihre Arbeit und ging hinab in die Küche.

Ron war ebenfalls schon da und saß neben der in sich zusammengesunkenen Hermine und hielt ihre Hand. Mrs. Weasley war gerade am erklären, das Hermine sich bestimmt besser fühlen würde, wenn sie etwas im Magen hätte.

„Was ist denn eigentlich passiert?“ fragte Ron leise.

„Ich war noch mal am Flughafen.“

„Da wo diese Muggelflugzeuge sind? Lass Das bloß nicht Dad hören!“ mischte Ginny sich ein.

Hermine konnte sich ein kurzes Lächeln nicht verkneifen.

„Hallo Ginny !“

„Was ist da passiert? Eigentlich ist es im Moment mein Job, so niedergeschlagen herumzusitzen!“

„Ich wollte meine Eltern nochmal sehen!“

„Wie, was, wo, was ist denn mit denen?“ , fragte Ron

„Ich habe sie verzaubert!“

„Du hast was?“ , fragten Ron, Ginny und Mrs. Weasley fast gleichzeitig.

Mrs Weasley ließ den Topf auf dem Herd stehen und setzte sich an den Küchentisch. Sie schaute Hermine einen Moment prüfend an.

„Hermine, was hast Du getan und warum hast Du das getan? Zauber gegen Muggel sind eine wirklich schlimme Sache. Selbst, oder auch gerade wenn, sie die eigenen Eltern sind! Bitte erkläre das!“

Hermine trat Tränen in die Augen und sie blinzelte sie weg, während sie anfang zu reden.

„Ich hatte solche Angst um die Beiden“ , klagte sie mit brüchiger Stimme.

„Wären sie Zauberer, hätten sie eine Chance sich zu wehren. Alle Welt weiß, das ich mit Harry befreundet bin. Es wäre nur eine Frage der Zeit gewesen bis die Todesser sie gefunden hätten! Ich habe mit ihnen geredet, aber sie meinten das es so schlimm wohl nicht sein könnte. Sie wollten sich nicht verstecken. Deshalb habe ich ihre Gedächtnisse verzaubert. Sie glauben jetzt, sie wären Monica und Wendell Wilkins und sie wollten unbedingt nach Australien auswandern. Heute Morgen sind sie abgereist! Ich war am Flughafen weil ich sie noch einmal sehen wollte. Sie sind direkt an mir vorbeigelaufen. Es war schrecklich. Ich hätte sie gerne noch einmal umarmt, aber sie haben mich natürlich nicht erkannt!“

Hermine fing richtig an zu weinen, als sie von Mrs. Weasley in den Arm genommen wurde.

„Hermine, Schatz, es tut mir leid. Das muss sehr schwer für Dich sein. Wenn das alles vorbei ist, dann holen wir Deine Eltern wieder.“

Operation Sicherheit für Harry

Operation Sicherheit für Harry

Neville ging im Garten auf und ab. Rein äußerlich schien alles normal, aber über ihm war eine unsichtbare magische Blockade, die sich wie eine große Blase über das Haus und den Garten hinweggezogen hatte. Niemand von den Todessern dürfte durch die Blockade gelangen, theoretisch zumindest. Der Schutzzauber war das Werk des Ministeriums und des Orden des Phönix. Auf den Orden konnte man sich verlassen, beim Ministerium hatte er da mittlerweile seine Zweifel. Laut dem Tagespropheten war alles in Ordnung, aber die Zeitung war mittlerweile wieder einmal zweifelhaft. Das war in den letzten Jahren immer wieder vorgekommen. Ein im allgemeinen, milde ausgedrückt, ziemlich unzuverlässiges Magazin, der Klitterer hatte einen Artikel gebracht, der der Wahrheit entsprechen könnte.

Neville gehörte nicht zu den regelmäßigen Lesern dieses Magazins. Er hätte ehrlicher Weise keinen Knut dafür ausgegeben. Aber Luna schickte ihren Freunden ab und zu ein kostenloses Exemplar, wenn sie der Meinung war, dass ein Artikel ihr Interesse wecken könnte. Sie wusste, wie sehr Neville an Kräuterkunde interessiert war, deshalb hatte er die neueste Ausgabe bekommen. Eine Markierung war an dem Artikel über die Lenkpfauen angebracht. Neville hatte den Artikel nicht gelesen, sondern einen anderen.

DU-WEIST-SCHON-WER INFILTRIERT MINISTERIUM

London. Er, Dessen Namen nicht genannt werden darf, weitet seine Macht weiter aus. Nachdem einige Mitarbeiter des Ministeriums für Zauberei aus den unteren Diensträngen bereits zu den Todessern übergelaufen sind und das dunkle Mal erhalten haben und einige andere mit Hilfe des Imperius-Fluches unter Kontrolle gehalten werden, kann der Zauberer, dessen Name nicht genannt werden darf nun einen weiteren Erfolg verbuchen.

Mit großer Sorge muss zur Kenntnis genommen werden, dass Mister Pius Thicknesse, Leiter des Büros für magische Strafverfolgung, seltsame Verhaltensweisen an den Tag legt. Es liegt die Befürchtung nahe, dass auch er unter dem Imperius-Fluch steht.

Damit hat der Einfluss von Du-Weist-Schon-Wem beträchtlich zugenommen, da er mit Mr. Thicknesse Zugang zum oberen Führungsstab, ja sogar zum Zaubereiminister Scrimgeour erhalten hat.

Aus Kreisen der Ministeriumsmitarbeiter erfährt man immer öfter, dass der Arbeitsalltag immer mehr von Angst und Misstrauen geprägt wird.

„Mann kann nie wissen, wen es als nächstes erwischt, oder ob man es sogar selbst ist!“, äußert ein Mitarbeiter, der anonym bleiben will.....

Während der Klitterer sonst eigentlich nur dummes Zeug brachte, wurde er in letzter Zeit glaubwürdiger.

„Siehst Du schon etwas?“ fragte Mrs. Longbottom, „Sie sind spät dran, ihr Portschlüssel wird gleich ohne sie verschwinden!“

„Nein, nichts zu sehen!“

Langsam wurde Neville unruhig. Eine Verspätung konnte nichts Gutes heißen. Sicherlich war irgendetwas geschehen, das sie aufgehalten hatte. Mad-Eye Moody hatte die Operation geplant und das hieß, alles war bis auf die Minute getimt. Genauer wusste er nicht, aber er konnte sich gut vorstellen, dass Ron und Hermine an der Aktion teilnahmen. Das bedeutete, dass drei seiner Freunde in Gefahr waren. Hoffentlich war ihnen nichts passiert.

Neville wurde jäh aus seinen Gedanken gerissen als am Himmel plötzlich zwei Gestalten auf Besen auftauchten. Neville hatte das Fliegen auf Besen immer gehasst und er konnte sich damit wirklich nicht aus, aber er sah gleich, dass irgendetwas nicht stimmte. Eine der Personen schien verletzt zu sein und konnte sich kaum auf dem Besen halten.

Sobald die Beiden gelandet waren, stürmte Neville auf die Beiden zu und erkannte gleich Remus Lupin und George Weasley. Letzterer blutete ziemlich stark am Kopf.

„Oma, schnell!“, rief er. Seine Oma kannte einige Heilzauber und er hoffte, sie könnte George helfen.

„Wo bleibt Ihr denn, Ihr habt beinahe Euren Portschlüssel verp....., oh Merlin, was ist passiert?“

„Ein Hinterhalt der Todesser. Wir sind verraten worden. George wurde von Severus Snape erwischt!“

„Lass mich sehen Junge, ob ich was tun kann!“

Augusta Longbottom beugte sich über den verletzten George.

„Oh du liebe Zeit, ihm fehlt ein Ohr. Es ist besser, wenn Ihr so schnell wie möglich in den Fuchsbau geht. Molly ist bei den Heilzaubern viel besser als ich!“

Remus Lupin nickte, griff George mit einem Arm unter den Achseln und mit dem Anderen nach dem Portschlüssel.

„Gebt uns Bescheid was mit den Anderen ist!“, sagte Mrs. Longbottom noch bevor die Beiden verschwanden.

Zurück ließen sie Neville und seine Oma, die noch eine Weile mit besorgten Gesichtern auf die Stelle blickten, wo Remus Lupin und George Weasley gerade verschwunden waren.

„Hoffentlich sind wenigstens die Anderen heil da raus gekommen!“, sagte Neville, der die liegen gebliebenen Besen aufhob.

„Alastor Moody war dabei, also können wir zuversichtlich sein.“

Ginny und ihre Mutter standen seit gut einer Viertelstunde am Fenster.

„Sie werden gleich kommen!“, sagte Mrs. Weasley mit spürbarer Anspannung in der Stimme.

„Mum, Du wiederholst Dich. Ron und Tonks werden sich im Augenblick gehörig von Tantchen Muriel beleidigen lassen und werden es kaum erwarten können, von da zu verschwinden. Reg Dich nicht so auf!“

„Wenn Du später mal eigene Kinder hast, wirst Du wissen, was Sorgen sind!“

Ginny verdrehte die Augen.

Plötzlich schimmerte es im Hof bläulich auf. Eine alte Ölkanne fiel scheppernd auf den Boden. Ginneys Eingeweide schienen zu Eis zu erstarren. Mrs. Weasley rannte zu der Kanne und schüttelte sie, als ob Ron und Tonks sich im Inneren versteckt hätten und sie jeden Moment heraus purzeln könnten.

„Mum, es gibt bestimmt eine Erklärung dafür!“, versuchte Ginny ihre Mutter und auch sich selbst zu beruhigen.

„Vielleicht haben sie sich verflogen. Vielleicht ist Tonks in Muriels Haus gestolpert, hat Ron dabei zu Boden geworfen und sie konnten nicht rechtzeitig nach dem Portschlüssel greifen. Tonks ist manchmal ein bisschen ungeschickt!“

„Oder vielleicht ist Ihnen was passiert!“ schrie Molly Weasley verängstigt aus.

„Nein! Es geht ihnen bestimmt gut!“ sagte Ginny, während sie innerlich die gleiche Angst hatte wie ihre Mutter.

Das nächste blaue Licht tauchte auf, doch auch dieses Mal plumpste der Portschlüssel einsam zu Boden.

„Dad und Fred“ flüsterte Ginny leise.

Ginny und ihre Mum wurden still. Tonks und Ron hätten den Portschlüssel verpassen können, aber das Arthur Weasley und Fred den Portschlüssel ebenfalls verpasst hatten, ließ nur einen Schluss zu: Es war etwas passiert. In Ginneys Kopf spielten sich immer wieder die gleichen Bilder ab: Harry, Fred, George, Ron, Dad, Bill, Hermine . . . Harry, Fred, George, Ron, Dad, Bill, Hermine . . .

Würde sie sie jemals lebend wiedersehen?

Leuchtend blau und riesig groß tauchte plötzlich etwas auf. „Hagrid und Harry!“ rief Ginneys Mum und rannte auf die Beiden zu.

Ginny konnte sich gerade noch bremsen, um nicht auf Harry zu zulaufen und ihn zu umarmen.

„Er lebt, er lebt, er lebt!“ schoss ihr die ganze Zeit durch den Kopf, als sie sich zwang, ruhig auf ihn zuzugehen.

„Harry? Bist Du der echte Harry? Was ist passiert? Wo sind die anderen?“, rief Mrs Weasley.

Gespannt hörte sich Ginny Harrys Antwort an. Ihre Sorge um die Anderen hatte allen Grund. Sie schaute zu der alten Ölkanne und fragte sich, wo Dad und Fred waren.

Molly rannte ins Haus, weil Hagrid sie um einen Schnaps gebeten hatte und ließ Ginny mit Harry und Hagrid alleine. Vermutlich wollte auch ihre Mutter einen Augenblick alleine sein, denn sie hätte den Schnaps ja auch per Aufrufzauber holen können.

Harry sah Ginny fragend an und sie hoffte das ihre Stimme einigermaßen normal klang.

Sie erklärte, das Ron und Tonks zuerst wiederkommen sollten, das der Portschlüssel allerdings ohne sie zurückgekommen sei und wies auf die alte Ölkanne. Dann zeigte sie Harry den Turnschuh, mit dem eigentlich

ihr Dad und Fred wiederkommen sollten. Die dritten seien er und Hagrid gewesen und wenn sie es schaffen würden, sollten Lupin und George in der nächsten Minute wiederkommen.

Mrs Weasley kam mit einer Flasche Schnaps aus dem Haus und reichte sie Hagrid in dem Moment, in dem Ginny den nächsten Portschlüssel ankommen sah. Ihr fiel ein gewaltiger Stein vom Herzen, als sie sah, dass der Portschlüssel nicht alleine gekommen war. Doch dann bemerkte sie, dass etwas nicht stimmte.

„Mum!“, brüllte Ginny und rannte in Richtung George. Sein Gesicht war blutüberströmt und er regte sich nicht.

„Er lebt!“ rief Remus aus. Ginny war für einen Moment vor Erleichterung wie gelähmt. Harry jedoch reagierte sofort, griff nach Georges Beinen und half Lupin ihn ins Haus zu bringen. Sie legten ihn im Wohnzimmer aufs Sofa. Im Schein der Lampe konnte man das wirkliche Ausmaß seiner Verletzungen erkennen. Dort wo Georges Ohr gewesen war, klaffte nun ein Loch, aus dem eine Menge Blut hervorquoll. Ginny stockte der Atem, während Harry neben ihr ein würgendes Geräusch machte. Mrs. Weasley war plötzlich die Ruhe selbst. Sie wies Ginny an, ein paar Tücher zu besorgen. Während Ginny in die Küche eilte, um das Gewünschte zu holen, beugte sich Mrs Weasley über ihren Sohn. Ginny drängelte sich an Harry und Lupin vorbei, die gerade das Wohnzimmer verließen und kniete sich neben ihre Mutter vor das Sofa. Ginnys Mum richtete ihren Zauberstab auf Georges Wunde und sagte „Obviosis!“.

Aus dem Zauberstab trat ein blassgelber Strahl aus, der sich an Georges Wunde zu einem Ohr formte, das von einem schwarzen Schatten vom Kopf weggedrückt wurde. Ginny hatte unterdessen eines der Tücher zusammengefaltet und als Mrs. Weasley den Zauber aufhob, drückte Ginny das Tuch vorsichtig auf Georges Wunde. Das Tuch saugte sich sofort voll Blut.

„Mum, kannst Du endlich etwas tun um die Blutung zu stillen?“

„Das war schwarze Magie, das ist nicht so einfach!“

Schließlich probierte Mrs Weasley sämtliche Zaubersprüche aus, von denen sie hoffte, dass sie die Blutung stillen würden, jedoch nichts half.

„Wir brauchen Diptam Essens!“ sagte Mrs Weasley, die ein neues Tuch faltete und es auf Georges Ohr drückte. Ginny sprintete sofort los, und war nur einige Momente später wieder da.

„Direkt auf die Wunde?“, fragte sie, während sie das Fläschchen aufschraubte.

„Nein, gib lieber einige Tropfen auf ein Tuch.“

Ginny folgte den Anweisungen ihrer Mutter und drückte dann das Tuch mit dem Diptam an die Wunde. Grünlicher Rauch stieg auf und Mrs Weasley atmete erleichtert auf. Der Rauch war immer ein Zeichen von Heilung. Als sich der Rauch verzogen hatte löste Ginny das Tuch von der Wunde. Sie blutete immer noch, jedoch nicht mehr ganz so stark. Sie wiederholten die Prozedur noch zweimal, bis die Wunde endlich nicht mehr blutete.

Erleichtert setzte Ginny sich auf den Boden, während Mrs Weasley mit einem Reinigungszauber das verlorene Blut weg saugte.

Harry kam ins Zimmer. „Wie geht es ihm?“

Mrs Weasley entgegnete, sie könne das Ohr nicht nachwachsen lassen, aber es hätte schlimmer sein können. George war noch am Leben.

„Habe ich draußen noch andere Stimmen gehört?“ fragte Ginny.

„Hermine und Kingsley“ sagte Harry

„Dem Himmel sei Dank“, flüsterte sie.

Aus der Küche hörten sie ein Poltern und dann schrie Mr. Weasley Kingsley an bevor er ins Wohnzimmer stürmte, gefolgt von dem leichenblassen Fred.

Vermutlich durch den Radau um ihn herum regte sich nun auch George. Erleichtert registrierte Ginny, dass George schon wieder Witze machen konnte, das war gut. Als er nach den noch fehlenden Personen fragte, wurde die Stimmung wieder trüber.

Harry fühlte genauso und bedeutete Ginny, mit ihm zu kommen. Sie nahm seine Hand, als sie auf den Hof hinaustraten, ohne darüber nachzudenken. Sie konnte sich gut vorstellen, dass sie das später für keine gute Idee mehr halten würde, aber im Augenblick wusste sie nur, dass von Harrys Hand ein unglaublich großer Trost ausging.

Auch Kingsley, Remus, Hagrid und Hermine standen im Hof und suchten mit ihren Blicken immer wieder den Himmel ab. Nach einer Ewigkeit schlitterte ein Besen über den Hof.

„Remus!“ schrie Tonks und fiel in die Arme ihres Mannes.

Ron kam auf Hermine, Harry und Ginny zu.

„Alles Okay- mir geht's gut! Sind wir die letzten?“

Ginny verneinte und erklärte das Bill, Fleur, Mad-Eye und Mundungus auch noch nicht angekommen wären. Sie ließ Harrys Hand wieder los, denn sie wollte auch ihren Eltern Bescheid sagen.

Sie rannte zurück ins Wohnzimmer, wo ihre Eltern und die Zwillinge leise miteinander redeten.

„Ron ist okay, er und Tonks sind gerade zurückgekommen!“

Molly und Arthur Weasley sprangen sofort auf und rannten nach draußen.

„Wie können die mich schwer verletzt hier liegen lassen?“ beschwerte sich George.

„Denk Dir einfach was gemeines aus, wenn sie zurückkommen!“ schlug Ginny vor, als sie sich umdrehte, um ihren Eltern nach draußen zu folgen.

Ginny sah noch wie ihre Eltern Lupin und Tonks umarmten. Als Lupin fragte wie es George ging, wurde Ron hellhörig. Doch ehe man ihm erzählen konnte, was los war, landete wenige Meter neben ihnen ein Thestral. Bill und Fleur waren wieder da.

Doch sie brachten eine Nachricht mit, die allen die Wiedersehensfreude verdarb.

Sommerferien

Sommerferien

Bill und Fleur stiegen von dem Thestral ab. Freudig lief der Thestral auf Hagrid zu. Doch der Thestral war der einzige, der sich freute.

„Mad-Eye ist tot!“

Man begab sich zusammen ins Wohnzimmer, wo Bill eine Flasche Feuerwiskey öffnete und jedem im Raum ein Glas voll ausschenkte. Ginny schrieb es der Besonderheit des Abends zu, das ihre Mutter keinerlei Anstalten machte, ihre Kinder daran zu hindern, den Feuerwiskey zu trinken.

„Mad-Eye!“ , prosteten sich alle zu.

Es wurde an diesem Abend noch lange über die Operation erzählt und es begann eine Diskussion, wer wohl den Todessern Informationen über das Datum verraten hatte. Doch Harry meinte, das er jedem einzelnen im Raum vertraue.

Was von dieser Nacht blieb, war die Erleichterung, Harry in Sicherheit zu wissen und das Wissen um den hohen Preis, den diese Sicherheit gekostet hatte.

Am Morgen war Neville frühzeitig aufgewacht. Heute war der 30. Juli und er wurde siebzehn. Volljährig, dachte er. Er durfte nun außerhalb von Hogwarts zaubern und er überlegte, welchen Zauber er wohl als erstes ausführen sollte. Würde er sich als alter Mann noch an diesen Morgen erinnern und welchen Zauber er angewendet hatte? Er zog sich an und steckte seinen Zauberstab ein. Vielleicht sollte er noch etwas mit dem Zaubern warten. Der erste Zauber, den er als Erwachsener sprach, sollte nicht zu banal sein, aber auch nicht zu kompliziert, das er nicht gelang. Das wäre vielleicht peinlich, wenn er seinen Kindern das einmal erzählen müsste.

Als Neville in die Küche kam, wurde er gleich von seiner Oma umarmt.

„Alles Gute zum Geburtstag, mein Lieber!“

„Danke Oma.“

„Setze Dich hin, dein Frühstück ist schon fertig.“

Als Neville sich an den Tisch setzte, lag auf seinem Teller ein kleines eckiges Päckchen mit einer großen Schleife.

„Mach es auf!“, forderte Mrs. Longbottom, während sie Neville mit zittriger Hand eine Tasse Tee einschenkte.

Neville entfernte vorsichtig die Klebebänder, denn er wollte das Geschenkpapier nicht zerstören. Seine Oma hatte die Angewohnheit, gebrauchtes Geschenkpapier zu bügeln um es noch einmal benutzen zu können. Er legte das Papier beiseite und hielt eine Uhrenschachtel in der Hand. Es war Tradition, Zaubernern zum siebzehnten Geburtstag eine Uhr zu schenken, das wusste Neville. Er wusste auch, das seine Oma genügend Traditionsbewusstsein hatte, um sich daran zu halten. Gespannt öffnete er die Box und sah eine goldene Uhr mit rotem Zifferblatt.

„Gryffindorfarben!“ grinste Neville.

„Danke Oma!“

Er stand auf um seine Oma zu umarmen.

„Oh!“, sagte diese, als sie sich aus der Umarmung befreite, „Das war nicht mein Geschenk! Ich habe gedacht, da der Siebzehnte ein besonderer Geburtstag ist, solltest Du auch ein besonderes Geschenk erhalten. Dies war die Uhr Deines Vaters. Und da er damit nichts mehr anfangen kann, solltest Du diese Uhr tragen. Es würde ihn bestimmt stolz machen, wenn Du seine Uhr trägst. Deshalb war es auch nicht mein Geschenk, sondern eigentlich das Geschenk Deiner Eltern!“

Neville war immer hart im Nehmen gewesen, aber nun trieb ihm die Rührung die Tränen in die Augen.

„Nun iss was!“, sagte Mrs. Longbottom, die ebenfalls mit ihrer Fassung kämpfte und Neville einige Scheiben Toast auf den Teller legte.

Neville setzte sich wieder und schloss das Armband der Uhr ehrfürchtig um sein linkes Handgelenk. Er hätte auch einen Schwamm essen können, wahr genommen hätte er es nicht. Während des gesamten

Frühstücks blickte er auf die Zeiger der Uhr seines Vaters. Noch nie in seinem Leben hatte er ein schöneres Geschenk bekommen.

Neville half seiner Oma den Tisch abzuräumen und dabei fragte sie, ob er schon gezaubert hätte.

„Nein noch nicht!“, antwortete Neville.

„Du lässt Dir Zeit, was?“ , fragte Mrs Longbottom.

„Hm, ja ! Sag mal, weißt Du noch was Dad damals als erstes gezaubert hat?“

„Oh ja, das weiß ich noch wie gestern! Dein Dad hat die Teetasse fallen lassen, eine alte, die war noch von meiner Mutter. Sein erster Zauber war ein Repair. Und hinterher tat er so, als ob nichts passiert wäre!“

Am Vormittag machten die Beiden sich dann auf den Weg nach London, das taten sie jedes Jahr an Nevilles Geburtstag. Nicht jeder geht an seinem Geburtstag gerne ins Krankenhaus, aber für Neville war es jedes Mal etwas besonderes seine Eltern zu besuchen. Auf der Station im vierten Stock ließen sie sich erst einmal das obligatorische Autogramm von Gilderoy Lockhart geben (sonst wurde man ihn nicht los) und baten ihn anschließend um Diskretion für den Besuch bei den Longbottoms (In Diskretion war Lockhart natürlich meisterhaft).

Eine Unterhaltung mit Nevilles Eltern war nicht möglich. Aber sie erkannten ihn schon. Sie strahlten ihn jedes Mal an, wenn er kam. Sie wussten nicht, an was für einem Tag Neville sie besuchte, und die Art, wie seine Mutter immer wieder über seinen Kopf strich, war eher die Art, wie man es mit einem Kleinkind tat. Neville machte dies nichts aus, denn er liebte diese beiden Menschen. Er griff an seine Uhr, die seinem Vater, so dünn wie dieser kranke Mann war, über das Handgelenk gerutscht wäre. Er hatte das Armband am Morgen nicht verstellen müssen, also musste sein Vater vor Bellatrix Lestrange eine ähnliche Statur gehabt haben, wie er heute.

Auch Nevilles Vater schien die Uhr gesehen zu haben. Er schaute genauer hin. Schließlich sah es so aus, als ob er sie erkannt habe. Neville fühlte sich gleich nochmal beschenkt, als sein Vater ihn anstrahlte.

Obwohl Neville seine Eltern gerne besuchte, war es auch immer eine gewisse Erleichterung das Mungos zu verlassen.

„Ich muss noch einmal schnell in der Winkelgasse vorbei schauen, wenn es Dir recht ist. Ich möchte noch schnell in die Apotheke einen Trank abholen. Dauert auch nicht lange!“, sagte Nevilles Oma.

Neville zuckte recht gleichgültig die Schultern und folgte seiner Oma durch den tropfenden Kessel auf den Hinterhof.

„Wenn wir nach Hause kommen, dürfte Großonkel Algie auch mit dem Geschenk fertig sein!“ sagte Mrs. Longbottom als sie die Steinwand mit den Zauberstab antippte.

„Noch ein Geschenk?“ fragte Neville und schaute auf seine Uhr.

„Du hast meines noch nicht! Dein Onkel und ich haben uns gemeinsam eine Überraschung für Dich ausgedacht.“

Neville ging durch den Torbogen und schaute auf die ausgestorbene Winkelgasse. Jedes Mal, so schien es, wenn er herkam, waren weniger Menschen auf der Straße. Sie eilten auf die Apotheke zu und traten ein. Mrs Longbottom wäre beinahe auf den Krötenaugen ausgerutscht, die am Boden lagen. Das Fass lag auf der Seite. Ein Regal mit Anfängersets für Zaubertränke lag halb auf der Ladentheke. Auch an der Wand waren zahlreiche Regalböden zu Bruch gegangen. Zahlreiche magische Substanzen lagen nun auf dem Boden darunter und vermischten sich. Ein Sonnenstrahl schien durch das Fenster und tauchte den Raum in ein skurriles Licht. Während Mrs Longbottom sich noch erschrocken umsah, hatte Neville schon reagiert und seinen Zauberstab gezogen.

Aus dem Hinterzimmer ertönte ein Zauberspruch.

„Crucio!“

Ein Mann schrie aus Leibeskräften. Neville lief es eiskalt den Rücken herunter. Noch vor einer halben Stunde hatte er sehen können, was dieser Fluch bei seinen Eltern angerichtet hatte.

„Neville, nein!“, rief Mrs. Longbottom, die ebenfalls ihren Zauberstab zückte, als Neville loslief.

Er sprang hinter die Theke und lugte vorsichtig durch den Spalt der nur angelehnten Türe.

„Du siehst, wie es Dir ergeht, wenn Du die Bitte des dunklen Lords nicht erfüllst.“ , sagte eine weibliche Stimme hinter einer Todessermaske sanft.

„Die ganzen Schmerzen kannst Du Dir ersparen, wenn Du in den Dienst des dunklen Lords trittst. Es ist

eine Ehre, ihm zu dienen. Warum sträubst Du dich länger?“, fragte die Frau.

Sie hob die Hand und schaute den zweiten Todesser im Raum an.

„Amycus!“

Der zweite Todesser im Raum hob den Fluch auf.

„Nun“, fragte die Frau wieder. „Wie ist Deine Antwort?“

„Niemals!“, keuchte der Mann auf dem Boden.

„Schade!“ antwortete die Hexe ohne eine Spur des Bedauerns in der Stimme. „Erledige ihn!“, sagte sie kalt.

Neville und seine Oma, die hinter ihm gestanden hatte, gaben ihre Beobachtungsposition auf und stürmten in den Raum.

„Stupor!“, schrie Neville und ein roter Strahl aus seinem Zauberstab traf den Todesser, der eben Amycus genannt wurde.

Der Expelliarmus seiner Oma traf den Todesser, als er gerade nach vorne kippte, und sein Zauberstab flog im hohen Bogen durch die Luft. Unglücklicherweise waren beide auf den gleichen Todesser losgegangen und die Todesserin konnte nach einer Schrecksekunde reagieren.

Sie schoss wie wild Flüche auf die Longbottoms, so schnell und so viele Flüche, das die beiden sich nur noch durch einen Protego nach dem anderen retten konnten. Der angegriffene Mann auf dem Boden rappelte sich langsam auf. Ohne Zauberstab konnte er nichts anderes tun, als die Todesserin zu rammen. Diese strauchelte und fiel auf den anderen Todesser. Im nahezu gleichen Moment disapparierte sie und nahm den geschockten Todesser mit.

So schnell die Bedrohung gekommen war, war sie nun auch wieder verschwunden. Mrs. Longbottom überzeugte sich schnell, ob es Neville gut ging, und beugte sich anschließend zu dem Mann, der immer noch auf dem Boden saß.

„Wie geht es ihnen, sind sie verletzt? Soll ich die Auroren rufen?“

„Nein! Nicht die Auroren! Die haben doch schon das Ministerium! Mir geht es gut. Nichts passiert. Alles in Ordnung!“ , antwortete der Mann

„Nichts ist in Ordnung!“, mischte sich Neville ein. „Die haben sie mit einem Unverzeihlichen Fluch gefoltert!“

„Die Zeiten haben sich geändert, da kann man nichts machen, nur hoffen das Leute wie sie einem noch helfen. Ich stehe in ihrer Schuld. Wie kann ich ihnen nur danken?“

„Nun ja,“, sagte Mrs. Longbottom, „indem sie mir eine Flasche Traumlos-Schlaf verkaufen.“

Der Mann war sogar bereit eine Flasche von dem Trank zu verschenken, was Augusta Longbottom entschieden ablehnte. Sie bezahlte und drängte Neville, sich zu beeilen. Sie wollte so schnell wie möglich nach Hause.

Neville konnte nichts ungewöhnliches zu Hause erkennen, bis auf den dicken Zauberer, der im Sessel saß und ihm mit einem Glas zuprostete , das mit einer bernsteinfarbenen Flüssigkeit gefüllt war.

„Alles Gute zum Geburtstag, Neville!“, sagte der Zauberer.

„Danke, Onkel Algie.“

„Archibald Wonderstean! Das ist doch nicht etwa Feuerwisky?“, rief Mrs. Longbottom.

„Liebste Schwester, ich habe hart gearbeitet heute Morgen. Ohne mich selbst loben zu wollen, ich habe es richtig gut gemacht und mir deshalb diese nette Belohnung verdient!“

„Belohnung? Du machst ein wenig Gartenarbeit, während Neville und ich gegen Todesser kämpfen und musst Dich auch noch Belohnen?“

„Todesser? Wie, wo, geht es Euch gut? Was ist passiert?“

Onkel Algie war kreidebleich geworden und musterte seine Schwester und seinen Großneffen.

„Sie haben den Apotheker in der Winkelgasse versucht zu überreden, bei ihnen mitzumachen, aber er wollte nicht.“ , erklärte Neville.

„Bei Merlins Bart!“

„Es ist uns gelungen ihm zu helfen und weder ihm noch uns ist etwas passiert.“ , fuhr Neville fort.

„Merlin sei Dank!“

„Ich glaube, ich könnte auch so ein Glas vertragen!“, sagte Mrs Longbottom. „Und gib dem Jungen auch eins, er ist ja kein Kind mehr.“

Neville blickte überrascht auf. Das war das erste Mal, das das seiner Oma auffiel. Dankend nahm er das

Glas entgegen und setzte sich auf das Sofa. Der Feuerwiskey beruhigte etwas seinen aufgewühlten Magen. Nachdem die drei eine Weile schweigend getrunken hatten, richtete Onkel Algie sich auf.

„Genug der trüben Gedanken! Es ist immerhin Nevilles Geburtstag. Augusta, wir sollten ihm langsam mal unser Geschenk zeigen!“ sagte Nevilles Onkel.

„Es steht also?“, fragte Mrs. Longbottom.

„Genau wie besprochen!“

Neville, der die ganze Zeit von seinem Onkel und seiner Oma hin und her geschaut hatte, wurde von den Beiden in Richtung Garten gedrängt. Vor der Türe hielt Onkel Algie Neville jedoch auf.

„Ach Neville, ich habe Dein Geschenk im Garten aufgebaut. Da war so ein kleines aggressives Bäumchen,....“

„Meine peitschende Weide!“

„Eine peitschende Weide? Du hängst doch nicht hoffentlich allzu sehr an ihr?“

Ungläubig sah Neville seinen Onkel an, der ein betretenes Gesicht machte. Er drängelte sich an seinem Onkel vorbei und stürmte in den Garten. Auf den ersten Blick konnte er erkennen, das die peitschende Weide noch stand. Hinter sich hörte er Onkel Algie lachen. Doch sein Blick wurde nach rechts abgelenkt und er konnte einen kleinen Freudenschrei nicht unterdrücken. Ein Wunsch, den er seit Jahren hatte, war erfüllt worden. Er hatte ihn nie geäußert, weil er befürchtete, er sei zu kostspielig. Doch nun stand sein erstes eigenes Gewächshaus im Garten.

„Danke, danke, danke, danke, danke!“ rief er, und umarmte seine Oma und seinen Onkel gleichzeitig, die ihn strahlend anlächelten. Dann drehte Neville sich um, weil er sich das Gewächshaus bis ins kleinste Detail anschauen wollte.

Er ging durch die Türe hinein. Er gab Arbeitstische in zwei verschiedenen Höhen. Das Dach hatte Luken, die man öffnen konnte. Auf verschiedenen Regalen war Platz für jede Menge Pflanzen. Es gefiel Neville außerordentlich gut, das überall kleine Rollos angebracht waren. So konnten die einen Pflanzen in der Sonne stehen, während andere den Schatten genießen konnten. Relativ groß war es auch noch. Natürlich war es viel kleiner als die Gewächshäuser in Hogwarts, aber hier konnten durchaus zwei Personen gleichzeitig arbeiten.

Onkel Algie und Mrs. Longbottom schoben sich durch die Türe.

„Und wie ist es?“, fragte Mrs. Longbottom lächelnd.

Neville suchte nach dem passenden Wort.

„Phänomenal!“

„Ach, bevor ich es vergesse,“ sagte Onkel Algie, „da war ein Flohanruf für Dich. Professor Sprout. Sie hatte von der peitschenden Weide gehört und wollte Dich morgen besuchen. Als sie von Deinem Geburtstagsgeschenk hörte, sagte sie gleich, das sie noch ein paar Ableger hätte, die dich sicherlich interessieren.“

„Sie - will - was ?“, fragte Neville entsetzt.

„Vorbeikommen und ein paar Ableger mitbringen!“ wiederholte Onkel Algie geduldig.

„Aber, das geht nicht!“, rief Neville verzweifelt aus und strich sich nervös die Haare aus der Stirn. „Die bringt mich um! Ich hatte keine Erlaubnis, die peitschende Weide nachzuzüchten!“

Luna stand in ihren pfirsichfarbenen Gummistiefeln mit Blumenmuster am Rand eines Tümpels in den walisischen Sümpfen. Sie hatte eine Tierspur durch den Schlamm verfolgt, die sich nun im Wasser verlor. Sie schaute, nein sie starrte geradezu auf das Wasser, doch sie konnte leider nichts erkennen. Nach ein paar Minuten drehte sie sich enttäuscht um. Es war schade, das sie nichts weiter sehen konnte, denn die Fährte war viel versprechend gewesen. Luna konnte sie keinem Tier zuordnen, und das obwohl sie sich sehr gut auskannte. Magische und auch nichtmagische Tierwesen hatten sie immer fasziniert, eine Leidenschaft, die sie mit ihrem Vater teilte. Vorsichtig, um die Fährte hinter ihr nicht zu zerstören, ging sie aus dem Schlamm heraus und lief über die Wiese zu dem Zelt, das sie und ihr Vater dort aufgebaut hatten. Sie trat ein und traf dort ihren Vater an, der die Notizen der letzten anderthalb Wochen durchsah.

„Es ist leider nicht der Erfolg, den ich mir erhofft hatte.“ sagte Mr. Lovegood betrübt.

Luna zuckte mit den Schultern.

„Ich bin einer Fährte gefolgt.“, sagte sie

„Von welchem Tier?“

„Reptilienartig, würde ich sagen, aber keine Fährte die ich kenne!“

„Hast Du das Wesen entdeckt?“, rief Mr. Lovegood aufgeregt, während er aufsprang und nach seiner Kamera griff.

Luna schüttelte den Kopf.

„Die Spur endete im Wasser.“

„Das ist schade, aber alleine die Spur zu finden ist ein unfassbar großer Fortschritt! Komm schnell, ich muss das unbedingt selber sehen!“, rief Mr. Lovegood aufgeregt aus.

Luna führte ihren Vater an den Rand des Tümpels und zeigte ihm die Fährte. Er betrachtete sie eine Weile.

„Du hast recht, das war ein Reptil. Aber eine solche Spur habe ich auch noch nicht gesehen.“

Er brachte seine Kamera in Position und machte Fotos. Als er den gesamten Film verknippst hatte, legte er einen neuen Film ein, bevor er die Kamera vorsichtig zur Seite in das Gras legte. Dann suchten seine Augen das Wasser ab.

„Ich kann leider nichts erkennen!“ bedauerte er.

„Ich habe auch nichts gesehen.“

„Aber wir wissen jetzt, das sie auch im Wasser zu Hause sind, das ist wunderbar, wunderbar...“

„Das macht es aber auch nicht gerade einfacher sie zu finden!“, entgegnete Luna.

„Liebes, denk nach! Das sie auch im Wasser leben, hat man bisher nicht gewusst. Das ist eine unglaubliche Entdeckung die Du da gemacht hast. Sie ist ein weiterer Beweis für die Existenz der Kamelionzwerge. Du weißt doch, wie engstirnig die Menschen sind. Sie glauben nur das was sie sehen. Wenn es uns gelingt ein Foto von dem Wesen zu machen, ist die Existenz nicht mehr zu leugnen. Und wir wissen jetzt, wo wir als nächstes nach dem Tier suchen müssen.“

„Stimmt Dad, aber ich glaube, wir werden bis mindestens zur Abenddämmerung warten müssen. Jetzt am Tag, werden sie sich nicht zeigen.“

„Wie kommst Du darauf?“

„Ist so ein Gefühl.“

„Wunderbar, heute Abend legen wir uns auf die Lauer!“

Luna bückte sich und ließ ihre Hand durch das Wasser des trüben Teiches gleiten. Als sie ihre Hand wieder heraus zog war diese voller grünem Algenschleim.

„Es ist ein stehendes Gewässer, anscheinend ohne Abfluss. Es wimmelt hier gewiss vor Blutegeln.“

„Nein, was haben wir ein Glück!“, zwinkerte ihr Vater Luna zu.

Unter Sommerferien hatte Ginny sich etwas anderes vorgestellt. Sehnsüchtig schaute sie aus dem Fenster zur Obstwiese. Liebend gerne hätte sie jetzt eine Runde Quidditch gespielt. Statt dessen hantierte nun Mrs. Delacour an ihr herum. Am schlimmsten war aber, das Fleur aufgeregt im Zimmer herumschwirrte und einen dämlichen Kommentar nach dem anderen abgab.

„Mon dieu, dass Kleid ist viel zu eng oben rum! Bei Gabrielle liegt es besser an.“

Ginny sah an sich hinab und betrachtete ihre Rundungen. Sie hatte nichts daran auszusetzen, im Gegenteil, sei waren genau richtig.

„Maman, können wir nicht vielleicht ein wenig zusammenschnüren?“

„Da wird nichts zusammengeschnürt, das ist klar ist!“, rief Ginny empört aus und nahm demonstrativ die Schultern zurück, damit ihre Rundungen noch mehr betont wurden.

„Aber, dass sieht viel zu erwachsen aus für eine Brautjungfer!“

„Du selbst hast mich ausgesucht, also wirst Du mit meinen Brüsten leben müssen!“

Mrs. Delacour sagte leise etwas auf französisch, was Ginny nicht verstand und deshalb auch sehr unhöflich fand. Danach zuckte Fleur mit den Schultern.

„Bien, dann müssen wir mehr Stoff haben an die Dekolletée! Es darf nicht zu tief sein!“

Ginny konnte es gar nicht abwarten, endlich fertig zu werden. Sie mochte dieses dämliche Kleid nicht, das sie auf der Hochzeit anziehen sollte. Es sah toll aus, an Fleur's Schwester. Für Ginny's Geschmack war es mit seinen Schleifchen und Verzierungen einfach zu kindlich. Sie hätte sich lieber etwas anderes angezogen und nicht so mädchenhaft. Sie würde andere Kleider für ihre Brautjungfern aussuchen, wenn sie mal heiraten würde....

Vor ihrem inneren Auge sah sie sich plötzlich selbst den Gang in einem weißen Zelt langlaufen, ihre Familie saß mit strahlenden Gesichtern links und rechts vom Gang und am meisten strahlte Harry, der im Festumhang am Ende des Ganges auf sie wartete. Sie zwang die Vorstellung beiseite, mit viel Glück würde

der Wunschtraum vielleicht irgendwann Wirklichkeit werden, aber sie durfte nicht darauf hoffen. Heute erst, hatte sie einige Gesprächsfetzen mitbekommen, die ihre Vermutung bestätigten, was Harry, ihr Bruder Ron und Hermine vorhatten. Sie waren ihrer Frage ausgewichen, aber die Mission, auf die sie gehen wollten, hatte etwas mit der Vernichtung Voldemorts zu tun. Wenn die Drei das nur lebendig überstehen würden.....

„Bien. Wir aben es fertich! Und nun, bitte Vorsicht beim Aussiehen.“

Erleichtert zog Ginny sich um und ging hinab in die Küche, wo sie gemeinsam mit ihrer Mutter das Abendessen vorbereitete.

Langsam versank die Sonne hinter den Bäumen des Kiefernwaldes. Im Zwielight der Abenddämmerung machten Luna und ihr Vater sich auf den Weg zum Teich. Mr. Lovegood hatte seine Kamera verzaubert, damit sie wasserdicht war. Den Nachmittag über hatte er mit seiner Tochter den Kopfblassenzauber geübt. Streng genommen hätte Luna gar nicht zaubern dürfen, weil sie ja noch nicht siebzehn war, aber wenn er dabei war, kümmerte ihn die Verordnung vom Ministerium nicht. Die konnten doch nicht verbieten, seinem eigenen Kind Unterricht in praktischer Magie zu geben. Er war sehr stolz auf Luna. Sie war eine Ravenclaw, wie ihre Mutter. Und das zu Recht, so schnell wie sie denn Zauber gelernt hatte.

„Lass uns erst nachsehen, ob wir neue Spuren finden.“ schlug Luna vor.

„Ich wollte gerade den gleichen Vorschlag machen.“

Sie beugten sich am Rand des Teiches und untersuchten den Schlamm. Luna ging ein paar Meter zur Seite, immer den Blick suchend am Boden.

„Dad, hier!“ rief sie. „Hier sind gleich zwei Spuren. Eine große und eine kleine. Könnte eine Mutter mit ihren Jungtier gewesen sein.“

Mr. Lovegood kam mit gezückter Kamera heran gelaufen und schoss sofort ein paar Bilder. Auch diese Spur führte ins Wasser.

„Bist Du bereit?“ , fragte er Luna.

„Glaubst Du, hier gibt es Grindelos?“ , fragte Luna

„Eher nicht, dafür ist das Wasser viel zu schmutzig.“ , antwortete Mr. Lovegood.

„Na dann kann es losgehen!“ , sagte Luna.

Luna stieg in das Wasser und erschauerte, es war kühler als sie erwartet hatte. Sie wandte den Kopfblassenzauber an und ließ sich vollends in das Wasser gleiten. Neben sich konnte sie ihren Vater sehen, der schon einmal komplett untergetaucht war, bevor er den Zauber benutzte. Sein Haar war voller Algen. Luna musterte ihren Vater kurz und lachte laut auf. Er wies mit der Hand nach unten. Sprechen hören konnte sie ihn nicht, das verhinderten die Blasen. Sie folgte ihrem Vater und tauchte in das grüne Wasser. Am Anfang konnte sie nichts erkennen, es schien als ob sie im Nebel tauchte, mit dem einzigen Unterschied, das dieser Nebel nicht weiß war. Sie sprach den Lumos und die Spitze ihres Zauberstabes wurde hell. Einen Augenblick später flammte neben ihr der Zauberstab ihres Vaters auf. Langsam hatten sich auch ihre Augen an das trübe Wasser gewöhnt. Sie begann die Gegend um sich herum abzusuchen, konnte aber außer ihrem Vater kein Lebewesen erkennen. Ihr Vater machte aber schon Fotos. Neugierig folgte sie ihm und sah, das er den Grund fotografierte, wo wieder Spuren zu erkennen waren. Es waren zwei- groß und klein. Die Tiere schwammen also nicht, sondern hielten sich auf dem Grund auf. Das sollte die Sache einfacher machen.

Luna machte eine Handbewegung, mit der sie ihren Vater aufhalten wollte noch mehr Fotos zu machen. Wenn die beiden Drachen hier in der Nähe waren würde der Blitz sie noch erschrecken. Sie folgte langsam der Spur am Boden. Ihr Vater tauchte direkt neben ihr. Die Spur knickte nach links ab, und als sie sich umwandte, konnte sie eine Bewegung wahrnehmen. Ihr Vater hatte es nicht bemerkt und wollte schon weiter tauchen. Im letzten Moment hielt sie ihn auf und wies auf die Stelle von der sie glaubte, sie hätte die Bewegung gesehen. Eine Weile ließen sie sich einfach treiben und beobachteten. Luna hatte sich nicht getäuscht. Dort bewegte sich tatsächlich etwas. Mr. Lovegood hob die Kamera, aber Luna hielt ihn auf. Schließlich konnte man eine winzige grüne Drachennutter mit ihrem Jungen in dem grünen Wasser erkennen. Luna und ihr Vater beobachteten die Tiere eine Weile und schließlich nickte Luna ihrem Vater zu.

Der Blitz erschreckte die Mutter mit dem Jungtier tatsächlich und so war nur dieses eine Foto möglich gewesen. Aber ein Foto war immerhin ein richtig guter Beweis.

Gut gelaunt tauchten die Beiden wieder auf. Sie beendeten die Kopfblassenzauber und vielen sich in die Arme.

„Die Expedition war ein voller Erfolg! Und wir haben noch zwei Abende.“ strahlte Mr. Lovegood.

„Und Du Glückspilz hast Dir zwei Blutegel eingefangen! Du musst sie unbedingt dran lassen, sie saugen böse Flüche aus Dir raus!“ sagte Luna.

Besucher

Besucher

Es war Nacht im Fuchsbau und im Schlafzimmer der Mädchen hörte man Hermine und Ginny leise flüstern. Sie hatten sich in den letzten Jahren des öfteren die halbe Nacht unterhalten und ein paar Mal war Molly Weasley nachts hereingekommen und hatte lauthals geschimpft, warum die Beiden noch nicht am Schlafen waren. Heute Nacht würde das garantiert nicht passieren. Sie waren noch nie so leise gewesen und das hatte auch einen Grund. Dieser Grund lag gerade im Bett auf der anderen Seite des Zimmers, schnarchte und hieß Gabrielle.

Hermine hatte gerade noch einmal erzählt wie sie mit Kingsley den Todessern entkommen war und wollte nun unbedingt wissen, wie Ginny und ihre Mum die Blutung von George zum Stillstand gebracht hatten.

Nachdem Ginny alle Zaubersprüche, an die sie sich erinnerte, aufgezählt hatte und erklärt hatte, das sie wegen der Schwarzen Magie nicht funktionierten, erklärte sie wie die Diptam Essenz gewirkt hatte.

Hermine schien hellwach zu sein. Ginny glaubte zu wissen warum.

„Ich weiß, ihr möchtet nicht darüber reden, was und wann ihr es vorhabt. Glaubst Du, ihr werdet das Diptam brauchen?“

Voller Angst wartete Ginny auf die Antwort.

„Ich hoffe es nicht, aber vielleicht wäre es besser wenn.....“

Hermine redete nicht zu Ende. Ginny hatte das Gefühl, sie würde kaum noch Luft bekommen. Die nächste Frage viel ihr noch schwerer als die erste.

„Wann braucht ihr es?“

„So schnell wie möglich!“

Ginny musste einige Male tief durch atmen. Sie wusste, die Zeit war knapp. Wie knapp war nicht zu sagen. Sie musste unbedingt noch einmal mit Harry reden. Weil es das letzte Mal sein konnte.

„Hast Du Durst?“ , fragte sie Hermine. Diese war durch den plötzlichen Themenwechsel irritiert und schüttelte den Kopf.

„Aber ich!“ sagte Ginny und stand auf und zog sich ihren Morgenmantel an. Als sie die Treppe herunter ging, musste sie feststellen das im Wohnzimmer und in der Küche Licht brannte. Ginny wusste, das sie das Diptam nur heimlich besorgen konnte, da ihre Mutter die Hausapotheke hütete wie ihren Augapfel. Außerdem kannte sie die Einstellung ihrer Mutter. Mrs. Weasley würde alles tun, um das Vorhaben von Harry, Ron und Hermine zu verhindern. Ginny wollte sofort kehrt machen aber Molly Weasley hatte sie schon gesehen.

„Warum bist Du nicht im Bett?“ begrüßte sie ihre Tochter.

„Ich hatte noch Durst!“ log diese und ging zum Küchenschrank um sich einen Becher herauszuholen.

„Ich kann auch nicht einschlafen wenn ich durstig bin, es geht aber dann immer recht schnell, wenn ich dann mal was getrunken habe!“ kommentierte Tonks, die mit Molly Weasley in der Küche saß.

„Hmhm!“ brummte Ginny und schielte herüber zu dem Hängeschrank, wo die Getränke aufbewahrt wurden.

„Willst Du jetzt was trinken, oder nur den Becher anstarren?“ maulte Mrs. Weasley.

„Trinken, Ja.“ sagte Ginny und schielte noch einmal zu dem Schränkchen. Sie wusste es hätte jetzt keinen Sinn. Sie musste wach bleiben und später noch einmal herunterkommen.

Tonks guckte schon so, als ob sie wüsste, was los war.

„Hier auf dem Tisch ist eine Kanne Kürbissaft“ , sagte Tonks, die seltsam verdreht dasaß und die Kanne umständlich nach vorne schob.

Draußen im Hühnerstall schepperte irgendetwas. Molly Weasley ging hinaus um nachzusehen. Tonks drehte die Hand mit ihrem Zauberstab wieder nach vorne.

„Ok, was ist hier los?“

Ginny entschied sich, Tonks zu vertrauen. Sie drehte sich schnell zum Schrank um, holte das Fläschchen heraus und ließ es in die Tasche ihres Morgenmantels gleiten.

„Ich brauch Diptam, ohne das Mum was merkt.“

Von draußen näherte sich Mrs. Weasley wieder. Tonks machte einen Schlenker mit dem Zauberstab und die Türe des Hühnerstalls flog geräuschvoll auf. Schimpfend drehte Mrs. Weasley sich wieder um.

„Ist jemand verletzt?“, fragte Tonks.

„Nein.“

„Wozu brauchst Du es?“

„Für Harry, Ron und Hermine!“

Tonks winkte Ginny an sich heran und nahm ihr den Becher aus der Hand. Sie schenkte Kürbissaft ein und warf ab und zu einen Blick über die Schulter in Richtung Hühnerstall.

„Die Mission?“ fragte Tonks.

„Du weist Bescheid?“ , fragte Ginny erstaunt.

„Deine Mum redet über nichts anderes mehr! Und jetzt trink, ich werde Dich nicht verraten.“

Ginny setzte sich und trank einen Schluck.

„Danke!“

Tonks zwinkerte ihr nur kurz zu, denn Molly Weasley war gerade wieder in die Küche gestürmt.

„Wenn ich Fred und George in die Finger kriege, die können was erleben!“ Sie wandte sich Ginny zu.

„Und du Fräulein siehst jetzt zu das Du ins Bett kommst!“

Ginny stand auf und wünschte noch eine gute Nacht bevor sie die Küche verließ. Sie ging zurück in ihr Zimmer und hielt in ihrer Tasche das Fläschchen fest. In dem Zimmer stellte sie fest, das Gabrielle immer noch schnarchte und Hermine auf sie wartete. Sie hielt das Diptam fest in der Hand, wie ein Sucher der endlich den goldenen Schnatz gefangen hatte. Hermine wollte danach greifen aber Ginny ließ nicht los.

„Hermine?“ flüsterte sie.

„Ja?“

„Passt Du auf Harry auf? Und auf meinen Bruder?“

„Versprochen! Ginny?“

„Ja?“

„Das er sich von Dir getrennt hat, heißt nicht das er Dich nicht mehr liebt!“

„Ich weiß.“

„Gut.“

Ginny öffnete die Hand und gab Hermine das Diptam.

Ginny war die erste, die am nächsten Morgen die Küche betrat. Sie freute sich über die Ruhe und frühstückte gemütlich. Es würde nachher schon voll genug sein, wenn alle da waren um Harry zum Geburtstag zu gratulieren. Sie wollte dabei gern alleine mit ihm sein. Wie sie das anstellen sollte, wusste sie zwar noch nicht, aber sie würde sich schon was einfallen lassen.

Später ging Ginny in ihrem Zimmer auf und ab und lauschte nach Geräuschen auf der Treppe. Ihr Herz klopfte wie wild und als sie endlich hörte, wie Harry mit Ron und Hermine die Treppe herauf kam, hätte sie beinahe gekniffen. Aber sie hatte hin und her überlegt und war zu dem Schluss gekommen, das es keine bessere Gelegenheit geben würde. Sie öffnete die Türe, genau in dem Augenblick, in dem Harry mit seinen Freunden vorbeiging.

Sie schaute Harry ins Gesicht und bat ihn für einen Moment in ihr Zimmer zu kommen. Ron machte ein merkwürdiges Gesicht, aber er wurde direkt von Hermine weitergeschoben. Harry folgte Ginny in ihr Zimmer und sah sich um. Er war noch nie hier drinnen gewesen, fiel ihr gerade auf. Harry redete, aber sie nahm es kaum wahr. Sie musste sich jetzt trauen und sie gratulierte ihm zum Geburtstag und erzählte ihm, das sie lange überlegt hatte was sie ihm schenken könnte. Es sollte etwas sein was er auf seine Mission mitnehmen könne, damit er sie nicht vergessen sollte, wenn er auf irgendwelche Veelas traf. Doch Harry wollte nichts von irgendwelchen Veelas wissen und wiegelte das mir einem dummen Spruch ab.

Ginnys Hoffnung war, das sie ihm eine Erinnerung mitgeben könnte, die er nicht so schnell vergessen würde. Darum ging sie einen Schritt nach vorne um die ohnehin schon wenigen Zentimeter zu überbrücken, die sie trennten. Sie hob den Kopf und berührte mit ihren Lippen die seinen und küsste ihn. Sofort legte er die Arme um sie und erwiderte den Kuss. Eine ihrer Hände lag auf seiner Brust und sie konnte sein Herzschiagen unter ihren Fingern spüren. Die andere Hand ließ sie in seine strubbeligen Haare gleiten, die sie so sehr mochte. Dieser Kuss war der Inbegriff des Glücks und sie wünschte sich, dieser Moment würde für die Ewigkeit fort dauern. Es war wunderbar seine Umarmung zu spüren, es war bittersüß, weil Ginny wusste, das es das letzte Mal sein konnte.....

Sie wurden rüde unterbrochen, weil Ron urplötzlich ins Zimmer stürmte. Ginny drehte sich um, es war zu

Ende. Ihre Augen füllten sich mit Tränen und sie wollte nicht, dass Harry das sah. Sie spürte seinen Blick im Rücken und war erleichtert als er Ron und Hermine aus dem Zimmer folgte. Es war schwer ihn gehen zu lassen, aber sie wusste, sie hatte keine Wahl und es dauerte eine Ewigkeit, bis Ginny sich in der Lage fühlte, das Zimmer wieder zu verlassen.

Neville hatte kaum etwas gegessen. Die Aussicht auf den Besuch von seiner Kräuterkunde-Lehrerin behagte ihm gar nicht und war ihm etwas auf den Magen geschlagen. Sein Onkel hatte ihm zwar immer wieder versichert, Professor Sprout hätte in keiner Weise verärgert geklungen, aber trotzdem fühlte er sich unwohl.

Er hörte den Kamin im Wohnzimmer knistern und kurz darauf rief seine Oma nach Neville. Unsicheren Schrittes betrat er das Wohnzimmer wo er den Kopf von Professor Sprout in den grünen Flammen sah.

„Mr. Longbottom! Schön sie zu sehen. Ich muss mich entschuldigen, aber ich konnte meine Neugierde nicht mehr bremsen. Ihr Onkel hat Ihnen sicher ausgerichtet, dass ich vorbeikommen wollte!“

Neville nickte.

„Kommen Sie herein, Professor!“ forderte Mrs. Longbottom die Professorin auf.

„Gerne, aber vorher müssten Sie mir bitte etwas abnehmen!“

Professor Sprouts Kopf verschwand für einen Augenblick und als nächstes tauchte im Feuer ein Korb mit Pflanzen auf. Neville nahm ihn ab und lugte neugierig hinein. Genauer konnte er jedoch nicht hinschauen, denn Professor Sprout trat im nächsten Moment mit einem weiteren Korb aus dem Kamin.

„So Mr. Longbottom, wo ist das Prachtstück?“

„Im Garten, kommen Sie.“, sagte Neville und ging voraus.

Schon als sie aus der Türe traten, hatte Professor Sprout die peitschende Weide entdeckt. Staunend ging sie einen Kreis um das Bäumchen herum und der Stamm folgte ihr wie der Zeiger einer Uhr.

„Neville, wären wir in Hogwarts, hätten Sie sich jetzt fünfzig Punkte verdient. Sie ist außergewöhnlich. Wie alt ist sie?“

„Ein Jahr.“, sagte Neville, der an Sicherheit gewann.

„Aber sie ist fast einen Meter groß. Wie konnte sie so gut wachsen?“

„Guter Boden und guter Standort. Morgens steht sie im Schatten des Hauses, aber für den Rest des Tages hat die Weide viel Sonne.“

„Haben sie den Ruhepunkt schon gefunden?“

„Ja, vor ein paar Tagen! Er liegt auf dieser Seite des Stammes, direkt am Boden.“

Neville täuschte an links neben dem Bäumchen vorbei zugehen. Die Weide schlug nach links aus und Neville hechtete zu dem eben beschriebenen Punkt. Er schaffte es den Ruhepunkt zu berühren, ohne dass auch nur ein Zweig ihn gestreift hatte. Sobald er den Punkt berührte richtete sich die Weide auf und bewegte sich nur noch leicht im Wind.

„Beeindruckend, Neville!“, lächelte Professor Sprout und trat näher heran.

Nach eingehender Begutachtung trat die Professorin schließlich wieder zurück.

„In den beiden Körben sind ein paar Pflanzen für sie. Ihr Onkel hat mir von Ihrem neuen Gewächshaus erzählt. Wie sieht es aus, ich helfe ihnen beim pflanzen und sie erzählen mir wie sie das Meisterstück vollbracht haben, an dem ich seit Jahren scheitere?“

Neville hob einen der Körbe auf und führte Professor Sprout zu seinem Gewächshaus.

„Ich habe ein Stück Wurzel der peitschenden Weide entnommen und es in Nährlösung eingelegt. Nach etwa drei Wochen trieb die Wurzel aus, und noch eine Woche später war sie schon so weit, dass ich sie einpflanzen konnte.“

Während er dies sagte holte er die Pflanzen aus den Körben und stellte sie auf den Arbeitstisch. Professor Sprout hatte den Sack mit Pflanzenerde entdeckt, den Neville gestern Abend schon aus dem Gartenschuppen in das Gewächshaus gebracht hatte und zog ihn herbei.

„So wie sie das sagen, klingt es als ob sie ein Gänseblümchen nachgezogen hätten!“

Neville hatte auch schon verschiedene Blumentöpfe ins Gewächshaus gebracht und suchte gerade einen passenden für das Flammenschwert aus.

„Ein etwas widerspenstiges Gänseblümchen!“, lachte Neville

Professor Sprout stimmte in das Lachen ein.

„Nein, im Ernst, glauben Sie vielleicht ich hätte mich nicht an einer Wurzel versucht? Das ist doch das

nächstliegende. Aber egal welche Nährlösung ich verwendet habe, ich bin nie erfolgreich gewesen. Was haben sie verwendet?“

„Eine Muggellösung. Hier im Dorf gibt es eine ältere Muggelfrau, die hat einen prächtigen Garten. Die hat mir ihr Allheilmittel für Pflanzen verraten. Sie legt die Schalen von rohen Eiern ein und lässt das einige Wochen durchziehen. Stinkt bestialisch, aber wirkt echt super!“

„Mr. Longbottom, als Minerva mir von ihrer peitschenden Weide erzählt hat, kam mir da so ein Gedanke und nachdem was ich hier gesehen habe, bin ich in der Idee noch einmal bekräftigt worden. Was würden sie davon halten im kommenden Jahr eine Studiengruppe zu leiten, in der sie einigen Schülern zeigen könnten, wie man eine peitschende Weide nachzüchtet?“

„Ich?“, fragte Neville verblüfft. „Warum ich? Ich kann so etwas nicht.“

„Neville, ich kenne niemand Anderen, der es geschafft hat eine peitschende Weide zu züchten! Sie sollten ihr Licht nicht immer so unter den Zaubererhut stellen. Sie waren sechs Jahre in meinem Unterricht und ich habe nur ein einziges Mal eine Unsicherheit bei Ihnen erlebt. Sie waren in ihrem zweiten Jahr und hatten beim Umtopfen der Jungalraunen die Ohrenschützer nicht korrekt angelegt. Das war Ihre erstes und Ihre letztes Missgeschick das ich in sechs Jahren bei Ihnen erlebt habe. Denken sie mal an Ihre Mitschüler!“

„Aber,... das ich ein gutes Händchen mit Pflanzen habe heißt doch nicht das ich eine Lerngruppe leiten kann!“

„Wie oft in meinen Unterrichtsstunden, haben Sie ihren Mitschülern erklärt, was sie tun müssen?“

„Na ja,“ murmelte Neville, „so etwa zehn mal die Stunde.“

„Sehen Sie, Sie können das! Und bei einer Lerngruppe nehmen auch nur Freiwillige teil. Da gibt es auch keine Störenfriede, die Schüler sind dort um etwas zu lernen!“

Neville stellte den Blumentopf ins Regal und zog dahinter das Rollo herunter. Er dachte gerade an die DA und wie sehr sich die DA von Verteidigung gegen die dunklen Künste unterschied. Anderen etwas beizubringen stellte er sich schwierig vor, aber es wäre ein tolles Projekt.

„Ich muss darüber nachdenken. Kann ich Ihnen auch noch am ersten September Bescheid sagen?“

„Natürlich, aber unter einer Bedingung!“

„Und die wäre?“

„Verraten sie mir, wie das mit der Eierschale funktioniert!“

Neville tat Professor Sprout den Gefallen und als diese am späten Nachmittag wieder nach Hogwarts reiste war Neville sicher, das Professor Sprouts erster Weg in die Küche führte um Eierschalen zu besorgen.

Harrys Gäste saßen an der gedeckten Tafel, doch das Geburtstagskind glänzte mit Abwesenheit. Nicht ganz freiwillig, das wusste Ginny. Harry, Ron und Hermine waren vom Minister zu einer Unterredung ins Wohnzimmer gebeten worden. Der Minister war nicht allzu gern gesehen. Natürlich genoss er in seinem Amt einen gewissen Respekt. Doch es schien als ob gerade dieser Respekt ihm wichtiger als alles Andere war. Das Andere hieß, seinen Saustall von Ministerium aufzuräumen und endlich etwas gegen Du-Weist-Schon-Wen zu tun.

Harry hatte schon öfter darüber geschimpft, das der Minister ihn zum Maskottchen machen wollte. Machte er gerade einen neuen Versuch, oder hatte es sich schon herumgesprochen das die Drei etwas vorhatten? Man bedenke, der Minister wollte alle Drei sprechen.

Ginnys Eltern waren vor einigen Minuten ins Haus gegangen, weil sie nach dem rechem sehen wollten. Sie vertrauten dem Minister ebenso wenig wie alle Anderen am Tisch.

Plötzlich flog die Hintertüre auf und der Minister stürmte hinaus. Ohne ein Wort des Grußes lief er am Tisch vorbei, verließ das Grundstück und disapparierte.

Mr. und Mrs. Weasley, Harry, Ron und Hermine kamen nun endlich auch aus dem Haus und setzten sich an den Tisch. Sie hatten vom Minister Dinge erhalten, die sie von Dumbledore geerbt hatten.

„Das hat aber lange gedauert, immerhin ist Dumbledore schon einen ganzen Monat tot.“, dachte Ginny und betrachtete das Buch von Hermine. Es war eine alte Ausgabe von den Märchen von Beedle dem Barden. Ginny kannte die Märchen natürlich und irgendwo im Fuchsbau musste noch ein ähnliches Märchenbuch liegen. Hermines Buch war allerdings in Runen geschrieben. Ginny hatte das Fach belegt und war also in der Lage sie zu lesen, tat es aber nicht und gab es weiter an Fred und George die es amüsiert betrachteten.

„Genau die richtige Lektüre für Hermine, anspruchsvoll und lehrreich!“

„Ich glaube aber, Ron ist besser davon gekommen. Dieser Deluminator. Stell dir vor, in Hogwarts, erste

Stunde Zaubertränke in Snapes dunklen Kerker....“

„Wir sollten ihn uns mal ausleihen und auseinander nehmen. Wenn wir herausfinden wie der funktioniert, das wird ein Bombengeschäft bei den Schülern!“

„Ich glaube nicht das ihr den auseinander nehmt, der gehört Ron!“ , mischte sich Hermine ein und nahm Fred den Deluminator wieder ab.

„Hermine, wir würden ihn für Ron ja wieder zusammenbauen, was denkst Du von uns?“

„Nur das schlimmste!“, grinste sie zurück.

„Hier wollt ihr mal den Schnatz sehen?“

„Ah, der Schnatz, das Prachtstück. Der erste Schnatz den er gefangen hat. Weist Du noch George? Unserem Harry ist im letzten Moment noch eingefallen, das er ihn fangen sollte und nicht essen.“

George, der den Schnatz noch eben in der Faust gehalten hatte, fasste ihn plötzlich nur noch mit zwei Fingern an.

„Was soll´s , es war immerhin sein Erster. Ich kann mich immer noch gut an meinen ersten Schnatz erinnern.....“

„Dein erster Schnatz flattert doch immer noch über der Obstwiese herum!“ spottete Ginny und sorgte damit für Gelächter um sich herum.

„Hey das ist nicht wahr!“

„Komm lass mal gut sein Bruderherz, Mum bringt das Essen.“

Die gesprengte Hochzeit

Die gesprengte Hochzeit

Die ganze Familie war im Stress. Während Ginny in der Küche noch schnell die letzten Sachen wegräumte, standen Fred, George und Harry am Küchentisch vor einem Glas Vielsafttrank.

„Ich finde das Gebräu auch dieses Mal ziemlich widerlich.“ sagte Harry und betrachtete das Glas mit dem Vielsafttrank.

„Dieses Mal? Du hast den doch noch nie getrunken! Wir mussten das Zeug runter würgen um Deinen Allerwertesten zu retten!“ meinte George.

„Ja jetzt stell Dich nicht an wie ein kleines Mädchen!“, drängte Fred. „Trink! Du wirst sehen, es ist wirklich komisch, sich plötzlich in jemand anderen zu verwandeln.“

Harry setzte das Glas an und versuchte den Trank auszutrinken.

„Hat dir Hermine eigentlich die Story erzählt, wie es war als Harry plötzlich aufs Klo zu müssen?“, fragte Fred.

Harrys Augen weiteten sich wie die einer Eule und er fing an zu husten. Ginny musste wie ihre Brüder lachen.

„Das war gemein!“ hustete Harry als die Zwillinge sich abklatschten.

Das Haus der Weasleys war nur ein paar Hügel von dem der Lovegoods entfernt, aber jeder andere Zauberer wäre appariert, das wäre einfach schneller gegangen. Luna und ihr Vater waren zu Fuß gegangen, man wusste ja nie, ob man unterwegs nicht einem spannenden Wesen begegnete. An diesem Tag war allerdings nichts weiter zu sehen gewesen und so freute sich Luna schon auf die Gnome, die in dem Garten der Weasleys leben sollten. Sie gingen das letzte Stück des Weges als sich auch andere Zauberer, die zu Fuß unterwegs waren, zu ihnen gesellten. Es gab ein allgemeines Hallo, man begrüßte sich und tauschte Neuigkeiten aus. Die meisten Neuigkeiten waren eher schlecht, aber man war sich einig, das eine Hochzeit in solch schwierigen Zeiten ein Zeichen der Hoffnung war. Der Weg führte am Gartenzaun der Weasleys vorbei in Richtung des Hauses. Man konnte neben dem Haus schon das große Festzelt sehen, aber Lunas Augenmerk lag hinter dem Gartenzaun, wo sie die Gartengnome entdeckte, die neugierig auf die Straße starteten, gerade so als ob sie sich Tiere im Zoo anschauen würden.

„Dad, schau nur!“ sagte Luna fasziniert und wies mit ihrem ausgestrecktem Arm über den Zaun.

„Ich geh mal zu ihnen!“, sagte sie und kletterte über den Zaun.

Langsam ging sie auf die Gnome zu, die sie misstrauisch beäugelten. Sie ging direkt vor ihnen in die Hocke und streckte die Hand aus.

„Hallo, ich bin Luna!“

Der Gnom, der ihr am nächsten stand hob die Hand und streckte ihr den Mittelfinger entgegen.

„Na, das war aber nicht höflich! Wenn ich Dir die Hand entgegenstrecke musst Du sie mit Deiner Hand nehmen. So begrüßt man sich!“

Sie näherte sich dem Gnom erneut, doch der tippte mit seinem Finger an die Stirn, drehte sich um und ging.

„Euer Freund hat wohl schlechte Laune.“, sagte sie zu ein paar anderen Gnomen, die sie genau beobachteten. Dann streckte sie ihnen die Hand hin. Die Gnome machten auf Luna einen unentschlossenen Eindruck.

„Ihr könnt ruhig näher kommen, ich will Euch nichts böses tun. Einfach nur Hallo sagen.“ sagte Luna mit sanfter Stimme.

Ein Gnom wurde von den anderen in Lunas Richtung gestoßen.

„Ja!“, sagte sie lächelnd „Trau Dich, hab keine Angst!“

Der Gnom roch an Lunas Hand.

„Ja und jetzt nimm sie!“

Der Gnom schaute kurz nach oben in Lunas Gesicht und dann wieder auf ihre Hand. Zögerlich griff der Gnom nach Lunas Zeigefinger.

„Sehr schön, was bist Du für ein entzückender kleiner Kerl!“ sagte sie strahlend, bevor der Gnom zubiss. Der Biss tat höllisch weh und Luna zog erschrocken die Hand weg. Der Gnom hatte sich allerdings so festgebissen, das er mit ihrer Hand nach oben gerissen wurde. Mitten in der Luft ließ er los und er flog etwa einen Meter durch die Luft.

„Das tut mir leid, das wollte ich nicht!“, rief sie und rannte dem Gnom hinterher, der auf der Wiese lag und sich scheinbar vor Lachen kringelte.

„Das hat Dir Spaß gemacht? Nein, was bist Du denn für einer?“, lachte Luna.

Doch als sie näher kam stand der Gnom auf und wich zurück.

„Du hast recht, ich muss ohnehin weiter, zur Hochzeit.“

Bedauernd schaute sie noch einmal in die Runde der Gnome und stieg wieder über den Zaun zu Straße.

Der Biss an ihrem Finger pochte ganz schön, aber sie konnte sich darüber nicht wirklich beklagen. Das fand auch ihr Vater und bekräftigte sie darin ihr Talent heraus zulassen, wenn sie es entdecken würde. Neben ihrem Vater stand ein etwas dicklicher Junge in ihrem Alter, den sie nur an seinem Gesichtsausdruck erkennen konnte. Witzige Idee, sein Aussehen zu verändern. Aber für eine Hochzeit?

GINNY schlüpfte in ihr Kleid, das sie im letzten Moment noch ein klein wenig geändert hatte. Glücklicherweise kannte sie ein paar nette kleine Nähzauber, und ihr Ausschnitt gefiel ihr jetzt wieder besser. Es pochte an der Türe.

„Bin schon fertig!“ rief sie und trat aus dem Zimmer. Gabrielle schwirrte aufgeregt um ihre noch viel aufgeregtere Schwester herum. Fleur sah fantastisch aus, das musste Ginny zugeben. Was Fleur an Geschmack an den Brautjungferkleidern gefehlt hatte, das hatte sie an ihrem Kleid draufgelegt.

Draußen ertönte Musik und Ginny nahm ihre Position ein und ging neben Gabrielle aus der Türe. Sie mussten nur geradeaus gehen, ein paar Meter über die Wiese und dann durch den Mittelgang durch das Zelt. Hinter ihr und Gabrielle ging Fleur am Arm ihres Vaters. Am Ende des Ganges stand Bill, der quasi durch die beiden Brautjungfern hindurch schaute. Ginny hatte ihren Bruder noch nie so glücklich gesehen und in diesen Moment entschloss sie sich endgültig, ihren Frieden mit dieser Hochzeit zu schließen.

Die Feier war in vollem Gange und Luna kehrte an ihren Tisch zurück. Sie hatte ausgiebig getanzt und war jetzt durstig. Ihre Freunde hatten mittlerweile den Tisch verlassen, stattdessen saß dort Viktor Krum der ein wenig griesgrämig hereinschaute. Sie nahm von unterwegs zwei Butterbier mit und setzte sich neben ihn.

Erstaunt sah er erst auf die Flasche Butterbier und dann auf Luna.

„Hallo!“, sagte sie, bevor sie sich abwandte und den Blick über die anderen Gäste schleifen ließ.

„Dancke!“ Viktor Krum bäugte Luna misstrauisch.

„Oh!“, antwortete Luna, als ob sie ihn gerade erst bemerkt hätte. „Du hast so ausgesehen, als ob Du einen Schluck vertragen könntest!“

„Du bist Doch die Tochter von diese Vater!“

„Ich bin die Tochter von einem Vater. Richtig!“ bestätigte Luna.

„Nein, ich meine von diese gelbe Mann!“

„Ja, genau, das ist mein Vater!“

„Er trägt die Zeiche von Grindelwald!“ , sagte er vorwurfsvoll

„Von wem?“

Viktor Krumm schaute Luna an, als ob sie nicht mehr alle Tassen im Schrank hätte.

„Grindelwald!“

„Der schwarze Magier?“

„Kennst Du noch eine andere Grindelwald?“

„Nein“

Luna schwieg für einen Moment. So wie sie da saß, schien sie Viktor Krum gar nicht wahrzunehmen und es schien so, als ob das Gespräch gar nicht stattgefunden hatte.

„Das Mädchen hat sie nicht mehr alle!“, dachte Krum.

„Du irrst Dich.“, sagte Luna.

Konnte sie jetzt seine Gedanken lesen?

„Mein Vater trägt nicht das Zeichen von Grindelwald, das würde er niemals tun.“, fuhr Luna fort.

„Aber er hat es auf seine Brust!“

„Du meinst das Zeichen der Heiligtümer?“

„Was für Heiligtümer?“ fragte Krum verwirrt.

„Na der Heiligtümer des Todes!“, sagte Luna selbstverständlich.

Krum verstand die Welt nicht mehr.

„Das Zeichen auf seiner Brust ist das Zeichen der Heiligtümer des Todes. Mit Grindelwald hat es nichts zu tun.“, erklärte Luna.

„Nein!“, widersprach Krum energisch. „Das ist das Zeiche Grindelwald! Er selbst hat es in die Wände von Durmstrang gemeißelt!“

„Dann hast Du das falsch verstanden. Wenn Grindelwald das Zeichen benutzt hat, heißt das nur, das auch er auf der Suche nach den Heiligtümern war.“

„Die Heiligtümer sind Kindergeschichte!“

„Ja, aber es ist eine wahre Geschichte!“

„Glaubt das Deine Vater auch?“

„Natürlich, er trägt doch das Zeichen um andere Gläubige zu treffen.“

Krum sah langsam ein, das Luna das wirklich ernst meinte, was sie sagte. Es war vielleicht besser das Thema zu wechseln.

„Was sind das komische Schnarchkaker, von dene diese rothaarige Junge erzählt?“

„Schrumpfhörnige Schnarchkackler?“

Urplötzlich hörte die Musik auf zu spielen und Panik brach unter den anwesenden Gästen aus. Leute schrien und liefen wie wild durcheinander. Man sah Zauberer mitten aus dem Festzelt heraus dissapparieren und die Blitze von Flüchen schwirrten durch die Luft.

Viktor Krum und Luna zogen sofort ihre Zauberstäbe und versuchten zu erkennen was geschehen war. Luna entdeckte schließlich einen Zauberer mit schwarzem Umhang der eine Maske vor dem Gesicht trug.

„Todesser!“ sagte sie und wies in die Richtung.

„Sind das diese Leute von Du-Weist-Schon-Wem?“

Luna nickte.

Ehe Krum auch nur reagiert hatte, schützte Luna sich und Krum mit einem Protego vor einem heranrasenden roten Lichtstrahl.

„Gutes Reaktion!“, meinte dieser, „Wir müssen von hier verschwinde!“

Er griff sie an der Hand und zog sie mit sich. Sie mussten sich immer verteidigen, aber das Kampfgetümmel um sie herum wurde immer unübersichtlicher. Die Luft war erfüllt von Lichtblitzen verschiedenster Farben, Flüche wurden gebrüllt und man konnte einige Schmerzensschreie hören. Rauch verhinderte die Sicht, als Luna verzweifelt versuchte nach dem gelben Umhang ihres Vaters zu suchen. Das Festzelt hatte Feuer gefangen und brannte lichterloh.

„Ach schau an, prominenter Besuch!“, ertönte plötzlich eine Stimme, „Ein Zauberer deines Kalibers sollte sich nicht mit einer Blutsverräterbande wie den Weasleys einlassen!“

Vor Krum hatte sich ein Todesser aufgebaut, der den Zauberstab auf dessen Brust richtete.

Krum schob Luna hinter seinen Rücken.

„Ich entscheide, mit wem ich mir einlasse!“

Der Todesser beugte sich zur Seite um Luna zu betrachten.

„Du wählst offenbar ohne jegliche Sorgfalt aus. Das war aber schon beim trimagischen Turnier so, wenn ich mich recht erinnere. Was ist denn aus Deinem Schlammblood geworden?“

„Kenne wir uns?“

„Das ist Draco Malfoy. Aus Slytherin. Hallo, machst Du jetzt auch bei den Todessern mit?“ , fragte Luna, gerade so als ob es keinerlei Unterschied zwischen den Todessern und dem Koboltsteinclub gäbe.

Viktor Krum nutzte den kurzen Moment absoluter Verwirrung, den Luna mit ihrer Frage an dem Todesser ausgelöst hatte um ihn zu schocken.

„Ich erinnere mir an Ihn!“, sagte Viktor, der Luna weiter an der Hand Richtung Gartentor zog. Luna rannte mit und stieß Viktor zu Boden. Sie landete unsanft neben ihm im Gras, just in dem Moment wo ein grüner Lichtblitz beinahe ihrer Beider Köpfe streifte.

„Knapp war das, danke!“, keuchte Viktor.

„Komm weiter!“ sagte Luna im aufstehen und lief mit ihm weiter Richtung Gartentor.

„LUNA!“ kam ein Schrei von links und ein Schatten kam auf sie hinzugeflogen.

Das Spickoskop auf dem Wohnzimmerschrank fing an zu vibrieren und gab einen schrillen Ton von sich. Neville und seine Oma zuckten zusammen.

„Das Spickoskop!“ sagte Mrs. Longbottom ungläubig.

„Was hat das zu bedeuten?“ fragte Neville.

„Das Ministerium. Die Schutzzauber!“, sagte Mrs. Longbottom erschrocken.

„Wir müssen die Schutzzauber überprüfen, schnell!“

Er knallte fürchterlich und irgendetwas schien explodiert zu sein.

„Expelliarmus!“

Mrs. Longbottoms Zauberstab flog durch die Luft und auch Neville spürte wie der Zauberstab aus seiner Hosentasche flog. Das Zimmer war voller Staub und als Neville erkannte, wer da aus der Staubwolke trat wurde ihm übel. Durch die Trümmer der eingestürzten Wohnzimmerwand trat Bellatrix Lestrange heraus.

„Wir sind wieder da, hahaha“, lachte sie mit ihrer Kleinmädchenstimme.

Ohne Zauberstäbe sollten Neville und seine Oma eigentlich machtlos sein, aber Neville wollte nicht so einfach aufgeben. Er erinnerte sich an den Mann aus der Apotheke und rannte auf die Todesserin zu. Diese hatte allerdings schon damit gerechnet.

„Petrificus Totalus!“ rief sie und Neville fiel der Länge nach auf den Boden.

Laut der vernunftgemäßen Beschränkung der Zauberei war es minderjährigen Zauberern außerhalb von Hogwarts nicht erlaubt zu zaubern. Ginny wunderte sich, das sie ausgerechnet jetzt daran denken musste. Todesser waren im Garten des Fuchsbaus, hier, in ihrem Zuhause. Sie waren in die Hochzeitsfeier geplatzt und hatten die Gäste angegriffen.

Kingsley hatte einen Patronus geschickt und vor dem drohenden Angriff gewarnt. Sobald der Patronus sich aufgelöst hatte, war allgemeine Panik ausgebrochen. Sie hatte gesehen, wie die Menschen wild schreiend durcheinander liefen und sich dabei gegenseitig im Weg standen. Ginny hingegen war ruhig geblieben und hatte ihren Zauberstab gezogen. Die Todesser waren über sie hereingefallen wie ein Gewitterregen. Eben war es noch schön und plötzlich tobte hier ein Kampf, wie Ginny ihn noch nie erlebt hatte. Nicht wie im Ministerium und auch nicht wie vor gut einem Monat in Hogwarts. Dies war schlimmer als alles was sie bisher erlebt hatte. Sie hatte versucht den ersten Todesser der ihr in den Weg kam mit einem Schocker zu belegen, doch der hatte ihn mit einem lässigen Schlenker geblockt. Einen zweiten Versuch hatte sie nicht mehr, denn sie musste sofort in die Defensive gehen, denn ein weiterer Todesser hatte es auf sie abgesehen und sie konnte nur mit Mühe dem Fluch ausweichen. Sie war hinter einen umgefallenen Tisch gesprungen, den sie nun als Schild benutzte, hinter dem die nun einen Fluch nach dem anderen abfeuerte. In einiger Entfernung konnte sie Hermine sehen, die mit „Cousin Barny“ herum lief und Rons Namen schrie. Er stand fast neben Hermine, sie drehte sich um und im nächsten Augenblick waren sie dissappariert. Rauch stieg ihr in die Nase und sie schaute sich um. Das Zelt brannte und sie musste ihre sichere Deckung aufgeben. Langsam zog sie sich rückwärts in den hinteren Teil des Gartens zurück, immer den Tisch zwischen sich und dem großen Kampfgetümmel. Blitze in allen Farben schossen durch den Garten.

Das Gestänge vom Festzelt begann zu krachen und gerade noch rechtzeitig konnte Ginny sich weit genug zurück ziehen, ehe das brennende Zelt über ihr zusammenbrach.

„Mist!“, schimpfte sie, denn nun hatte sie auch den Tisch als Deckung verloren.

Der Qualm brannte unangenehm in ihren Lungen und Ginny musste husten. Ihre Augen begannen zu tränen und sie hatte Schwierigkeiten etwas zu erkennen. Um dem zu entgehen ging sie in geduckter Haltung in Richtung des Besenschuppens. Langsam beruhigten sich ihre Augen und sie konnte wieder etwas erkennen.

„Stupor!“, schrie sie, als sie sah, wie sich gleich zwei Todesser mit ihrer Mutter duellierten. Einer der Todesser kippte um. Zeit, sich darüber zu freuen hatte Ginny nicht, denn sie hörte hinter sich etwas knacken. Bevor sie sich umdrehen konnte, hörte sie nur noch die Worte hinter sich und im nächsten Augenblick wurde sie von dem Fluch in den Rücken getroffen.

In der Hand der Todesser

In der Hand der Todesser

„Petrificus Totalus!“

Ginny wurde grob an der Schulter gefasst und hinter den Besenschuppen gezerrt. Die schwarze Robe streifte ihr Blickfeld und dann sah sie nur noch den blauen Himmel über sich. Sie versuchte sich zu rühren, irgendwie den Fluch abzuschütteln, aber das gelang nicht. Sie erinnerte sich an Harry Worte nach der Beerdigung, Voldemort könnte sie als Druckmittel einsetzen. Er hatte Recht gehabt, dachte sie. Ginny hoffte, das er sich nicht unter Druck setzen lassen würde. Auch wenn das hieß, das sie Beide keine Zukunft mehr hatten. Ließe Harry sich unter Druck setzen, wäre es sein Todesurteil, ließe er sich nicht unter Druck setzen, wäre dies das Ihre. Es war keine Frage für sie, Harry sollte leben. Voldemort in die Hände zu fallen, gefoltert oder ermordet zu werden war weniger erschreckend, als ein Leben ohne Harry zu führen. Seltsam, das der ganze Körper unbeweglich war, ihre Tränen jedoch ihren Weg fanden.

Der Umhang tauchte wieder in ihrem Blickfeld auf. Es sah so aus, als ob er eine weitere Person hierher zerrte, aber sie konnte es nicht genau erkennen.

„Wen haben Die noch erwischt?“, dachte sie. Sie konnte immer noch den Kampf hören, der in nur kurzer Entfernung tobte. Sie versuchte zur Seite zu schielen, aber ihre Augäpfel verweigerten den Dienst. Der Umhang passierte sie wieder und ließ sie mit ihren Gedanken alleine.

Nur kurze Zeit später tauchten zwei Todesser auf, die Mr. Weasley herantrugen. Auch er schien den Klammerfluch abbekommen zu haben. Anscheinend hatten sie es auf die ganze Familie abgesehen.

Nach einiger Zeit schien es ruhiger zu werden. Schemenhaft konnte Ginny immer wieder mal einen dunklen Umhang erkennen, jedoch nicht mehr. Es wurde nicht gesprochen und so konnte sie auch nicht herausfinden, was die Todesser vorhatten und wen sie noch außer sie selbst und ihren Dad gefangen hatten. Der Kampfärm ebbte schließlich ab und Ginny fragte sich wie es nun weiterging.

„Habt Ihr das Haus durchsucht?“, fragte eine ölige Stimme.

„Ja, aber von dem Paar war keine Spur zu entdecken!“, sagte jemand, völlig außer Atem.

„Und der andere?“

„Im oberen Zimmer lag einer. Sah aus wie Kriselkrätze!“

„Ist das der Junge?“

„Sein Name stand an der Türe.“

„Hast Du nachgesehen, ob er es ist?“

„Ich bin so nahe ran gegangen wie es ging. Der hat Kriselgrätze!“

„Schon gut! So, wie es aussieht haben also die Jungvermählten aus dem Staub gemacht. Der Kranke nützt uns eh nichts. Aber den Rest der Blutsverräterbrut haben wir ja zusammen. Schau sie Dir an, alles Reinblüter, aber sie haben keine Ehre im Leib!“

„Lass uns endlich loslegen!“, sagte eine neue Stimme.

„Du hast Recht. Mit wem fangen wir blos an? Ah ja, wie wäre es mit dem Vater? Ob er uns ein paar Antworten geben kann?“ , fragte die ölige Stimme wieder. „Finite“

„Was auch immer Ihr wollt, ihr werdet es nicht bekommen!“ schimpfte Mr. Weasley.

„SCHWEIG!“ brüllte ein Todesser.

„Arthur, nimm Vernunft an. Fesselt ihn, er soll sehen, wie wir ihn zur Mitarbeit bewegen können!“

„Malfoy, wenn du glaubst...“ Mr. Weasley konnte den Satz nicht beenden. Es gab ein kurzes Gerangel, an dessen Ende man Arthur Weasley nur noch schnaufen hörte.

„Finite!“

„Arthur, was immer die auch tun...“ , rief Mrs. Weasley.

„Crucio!“

Mrs. Weasleys Satz endete in einem Schrei, der Ginny bis ins Mark erschütterte.

„Hört auf, ihr Bastarde!“ schrie Mr. Weasley verzweifelt.

Mrs. Weasley hörte auf zu schreien, offenbar war der Zauber wieder aufgehoben worden.

„So, Arthur, bist Du bereit einige Fragen zu beantworten?“, fragte die ölige Stimme, die Ginny nun auch Lucius Malfoy zuordnen konnte.

Mr. Weasley schluchzte laut.

„Schön, Du wirst sehen, wenn Du kooperierst bist Du uns ganz schnell wieder los!“

Mrs. Weasley stöhnte. „Arthur, nein!“

Als nächstes hörte Ginny einen dumpfen Schlag mit einem Schrecklichen knirschen. Mr. Weasley und Mrs. Weasley schrien auf. Mrs. Weasley vor Schmerz und Mr. Weasley vor Entsetzen.

„Wir können auch mit Deiner Frau aufhören und mit Deinen Kindern weitermachen! Schau sie Dir an, wie sie da liegen!“

„Nein, nicht meine Kinder, Bitte!“, rief Mr. Weasley verzweifelt aus.

„Gut, Dein Sohn ist ja ein Freund von Harry Potter. Warum ist er nicht hier?“

„Mein Sohn ist krank!“

„Stell Dich nicht dümmer an, als Du bist! Wo ist Potter?“, fragte Malfoy verärgert.

„Ich habe keine Ahnung!“ antwortete Mr. Weasley.

„Arthur, für wie dumm hältst Du mich? Euer feiner Orden hat alles getan, um ihn zu verstecken und dann willst Du keine Ahnung haben wo der Junge steckt?“, schimpfte Malfoy.

„Ich weiß es nicht, er ist geflohen!“ sagte Mr. Weasley grimmig, „Und ich hoffe er hat sich gut genug versteckt!“

„Nimm Dir Daddys kleinen Liebling vor!“

Ginny lief es eiskalt den Rücken herunter. Sie bemerkte das sie sich wieder bewegen konnte und als sie sich aufrichtete konnte sie ihren weinenden Vater sehen, ihre Mutter, die sich mit blutenden Gesicht auf der Wiese krümmte und ihre Brüder die reglos im Gras lagen. Insgesamt fünf Todesser hatten sich im Kreis um die Familie aufgebaut. Sie wollte ihrem Vater noch zurufen, nichts zu sagen.

„Crucio!“

Der Schmerz floss in Wellen durch ihren ganzen Körper. Alles brannte und pochte, angefangen von den Zehnnägeln bis zu den Haarspitzen. Sie glaubte ihr Körper würde jeden Augenblick explodieren, aber er tat es nicht. Statt dessen setzte der Schmerz sich immer und immer weiter fort. Die Schreie, die sie hörte, konnte sie nicht zuordnen, waren es ihre eigenen Schreie? Oder schrie jemand anderes?

Plötzlich wurde der Fluch aufgehoben, doch sie brauchte einen Moment bis sie das erkannte. Der Schmerz schien wie ein Echo durch sie hindurchzuwandern und ließ nur langsam nach.

„Ich weiß es nicht, ich weiß es nicht, ich weiß nicht wo er ist!“, schluchzte Mr. Weasley.

„Es spielt keine Rolle was er sagt“, ertönte eine weitere Stimme. „wir vermuten Potter in London!“

„Tse, tse, so ein tapferer kleiner Junge!“

Sie sah auf und blickte Mrs. Longbottom ins Gesicht. Plötzlich klang ihre Stimme nicht mehr so mädchenhaft

„Wag es nicht Dich zu bewegen, sonst kriegt der Kleine hier ein Bettchen bei Mama und Papa!“

„Bella!“, sagte ein zweiter Todesser, der durch die Trümmer trat.

„Sie sind Reinblüter, Du kennst die Befehle!“

„Sie sind dreckige kleine Blutsveräter!“

„Wir haben unsere Befehle!“

„Schön, schön!“, seufzte Bellarix, jetzt wieder mit der Mädchenstimme. „Vielleicht kann uns Omi ja eine Frage beantworten. Wo hat der Orden Harry Potter hingebracht?“

Mrs. Longbottom schaute Bellarix LeStrange hasserfüllt an und schwieg.

„Vielleicht sollten wir Omie helfen zu reden?“

Der zweite Todesser schrie „Crucio“ und richtete seinen Zauberstab auf Neville. Dieser gab ein ersticktes Geräusch von sich, seine Augen traten hervor und begannen zu tränen. Seine Muskeln zuckten wie verrückt, doch es war Neville nicht möglich, sich in seinen Schmerzen zu winden um sich ein klein wenig Erleichterung zu verschaffen. Dieses wurde durch Bellarix Klammerfluch verhindert.

Mrs. Longbottom schrie entsetzt auf, doch Bellarix betrachtete die Szene wie ein kleines Kind einen Weihnachtsbaum.

„Ich weiß nicht wo er ist, ich weiß es nicht!“, schrie Augusta Longbottom verzweifelt.

Bellarix schaute prüfend in Mrs. Longbottoms Gesicht.

„Schön, wir sind endlich bereit zu reden!“

Bellarix LeStrange ging auf Mrs. Longbottom zu.

„Der Orden hat Euer Haus als Versteck benutzt. War Potter hier?“ , fragte Bellarix

Augusta Longbottom schaute zur Seite und rang verzweifelt die Hände.

„Er war hier!“, stellte Bellarix LeStrange triumphierend fest. „Wo habt Ihr ihn dann hinggebracht?“

„Er war nicht hier!“, sagte Mrs. Longbottom. „Harry Potter war noch nie hier!“

Mrs. Longbottom schloss den Mund und signalisierte damit, das sie nicht weiter reden würde.

„Rockwood, vielleicht kümmerst Du Dich noch mal um den Kleinen!“

„Nein!“, rief Augusta Longbottom aus.

„Zwei von Euren Leuten waren hier. Wer?“, fragte Bellarix.

Mrs. Longbottom presste die Lippen aufeinander und schüttelte verzweifelt den Kopf.

„Rockwood!“

„Nein! Bitte nicht!“ sagte Nevilles Oma resigniert. „Ich sage es euch, aber bitte tut Neville nichts.“

Bellarix LeStrange gebot Rockwood mit der Hand Einhalt und schaute Mrs. Longbottom auffordernd an.

Die holte tief Luft und begann zu reden.

„Es waren zwei Mitglieder des Ordens hier. Harry Potter war nicht dabei. Sie sind kurz nach ihrer Ankunft mit einem Portschlüssel weitergereist. Wohin der Portschlüssel sie geführt hat, wissen wir nicht.“

„Das sind nicht viele Informationen!“, sagte Bellarix, während ein weiterer Todesser das Haus betrat und Rockwood etwas zuflüsterte. „Welche Ordensleute waren hier?“

Augusta Longbottom sprach sehr zögerlich.

„Es war so ein junger Bursche, dessen Namen ich nicht kannte und....“

„Bellarix“, wurde sie von Rockwood unterbrochen, „wir haben einen Tipp! Wir müssen los.“

„Du Idiot!“, herrschte sie ihn an. „Die Alte fing gerade an zu reden!“

„Sie weiß eh nichts! Jetzt mach schon, wir dürfen keine Zeit verlieren!“

Luna und Viktor Krum wurden per Seit an Seit Apparation aus dem Garten des Fuchsbaus herausgeholt. Sie landeten in einem Vorgarten eines Hauses das aussah wie ein Hut. Er war Lunas Zuhause. Viktor Krum, der davon keine Ahnung hatte, schockte erst einmal Lunas Vater. Denn genau er war es, der die Beiden mitgenommen hatte. Viktor Krumm stand in Angriffshaltung vor Mr. Lovegood , der alle viere von sich gestreckt auf dem Boden lag. Er sah sich nach weiteren Angreifern um, während Luna in aller Ruhe um ihren geschockten Vater herumging.

„Warum hast Du ihn geschockt?“, fragte Luna.

„Ich hielt ihn für Angreifer! Aber das ist Deine Vater!“

Luna nickte und ging weiter um ihren Vater herum.

„Weißt Du, ich glaube er wollte uns einfach nur so schnell wie möglich da raus bringen, sonst hätte er sich sicherlich bei Dir vorgestellt.“

„War deine Mutter auch bei die Hochzeit?“

„Oh, ja!“, strahlte Luna Viktor an.

„Hast Du denn keine Angst um deine Mutter? Außer uns ist keiner hierr! Sie muss noch da sein!“

„Nein, Sie ist mit uns zurückgekommen.“

„Ich sähe aber niemand sonst!“

„Nein, sie war in meinem Herzen dabei,“ erklärte Luna, „sie ist schon vor sieben Jahren gestorben!“

„Tute mir leid!“

„Schon ok, möchtest Du mit reinkommen und einen Tee trinken?“

„Äm, ja. Aber sollte wir nicht Deine Vater aufwecke?“

Doch Luna zuckte nur mit den Schultern und ging ins Haus. Kopfschüttelnd folgte Krum ihr. Kurz bevor er hinter Luna durch die Türe trat, drehte er sich noch zu Mr. Lovegood um und mit einem Schlenker seines Zauberstabes hob er den Zauber wieder auf.

Die Familie Weasley saß um den Küchentisch. Eine bedrückende Stille hatte sich ausgebreitet. Nachdem die Todesser verschwunden waren, hatte Mr. Weasley zunächst seine Kinder vom Klammerfluch befreit, während die verletzte Mrs. Weasley zuerst nach Ginny gesehen hatte. Doch die hatte sich nach einem leichten Stärkungstrank schnell erholt.

Mr. Weasley hatte zwei Patroni losgeschickt um den Anderen mitzuteilen das die Familie in Sicherheit sei. Doch was hieß Sicherheit? Das Ministerium war gefallen, es gab keine Schutzzauber mehr, der Kamin würde sicherlich überwacht werden. Und wenn sich Fred nicht getäuscht hatte, schlich sich jemand desillusionierter im Garten herum.

„Der alte Mafloy, der junge Malfoy, Dolohow, Rowle und die Carrow Geschwister. Wir sind noch einmal gut weggekommen. Wir leben und wir werden alle wieder gesund.“ stellte Mr. Weasley fest

Mrs. Weasley hielt sich die Hand ans Kinn. Der Kiefer war gebrochen, aber die reichhaltige Hausapotheke der Weasleys hatte auch Skele-Wachs zu bieten. Es hatte schon Vorteile mit Fred und George aufzuwachsen. Einzig die leichte Blutung konnten sie nicht stillen, das Diptam war nicht mehr da.

„Aber das sie uns alle erwischt haben, obwohl wir gewarnt waren!“ Charlie schüttelte den Kopf.

„Dumbledore ermordet, jetzt hat Du weist schon wer das Ministerium. Jetzt geht es richtig los, oder?“ fragte Ginny.

„Die Frage ist was wohl, was als nächstes kommt.“ warf George in den Raum.

Er bekam keine Antwort, doch Ginny hatte plötzlich ein Bild vor Augen. Sie fröstelte, denn das Bild das sie sah, war Hogwarts.

Viktor Krum hatte noch nie in seinem Leben einen solch fürchterlichen Tee getrunken. Angewidert stellte er die Tasse auf den Tisch. Grimmig schaute er Mr. Lovegood an.

„Grindelwald hat auch nach den Heiligtümern gesucht. Freilich hatte er ganz andere Motive dafür. Er hätte durch die Heiligtümer des Todes unglaubliche Macht erhalten!“ , erklärte Mr. Lovegood gerade.

„Und darfe ich frage, was sie haben für Motive sie zu finden, vorausgesetzt es gebe sie?“

„Natürlich gibt es sie!“ Ich würde...“ Mr. Lovegood stockte. Es machte gerade den Eindruck, als ob Mr. Lovegood gerade zum ersten Mal auf die Frage stieß, was er denn mit den Heiligtümern des Todes anfangen würde wenn er sie gefunden hätte.

„Ich würde natürlich..., sie für Gutes,...ähm, sie zum Wohle aller verwenden!“

„Wusste sie die Motto von Grindelwald ? Zum größere Wohl! Warum soll glauben ich sie sind besser?“

Mr. Lovegood sprang empört auf.

„Sie wollen mich doch nicht mit Grindelwald vergleichen?“

„Sie tragen seine Zeichen auf die Brust!“

„Das ist das Zeichen der Heiligtümer des Todes!“

„Das isse Blödsinn. Ich traue ihne nicht! Sie verstecke sich hinter Märche!“

Mr. Lovegood und Viktor Krum waren immer lauter geworden und schrien sich nun an. Luna schaute mäßig interessiert von einem zum Anderen und schenkte sich und ihrem Vater noch etwas Tee nach. Viktors Tasse war noch voll und sie stellte die Kanne wieder auf den Tisch.

„Ich habe die Nase voll, von der Ignoranz und der Engstirnigkeit der magischen Gemeinschaft. Und Sie, Sie sind ein Musterbeispiel dafür!“ , brüllte Mr. Lovegood. „Verschwinden Sie, ich will keinen Ignoranten mehr unter meinem Dach sehen!“

Viktors Stuhl kippte nach hinten.

„Gut, ich wolle sowieso nicht bleibe, das ise mir alles zu dumm!“

Als Viktor Krum zu Türe herausstürmte folgt Luna ihm.

„Nicht böse sein, Luna, aber Deine Vater ist verrückt!“

„Viele sagen das, weil sie nicht glauben was er zu sagen hat.“

„Und du glaubst Ihm?“

Als Luna nickte, fuhr sich Krum mit der Hand über den Kopf. Dann griff er nach Ihrer Hand.

„Ich glaube das nicht. Du bist auch eine wenig verückt, glaube ich.“ sagte Krum und sah ein wenig besorgt in Lunas Gesicht. Doch die sah überhaupt nicht betroffen oder gar beleidigt aus. Sie sah eher ehrfürchtig auf ihrer Beider verschlungenen Hände.

„Ich muß jetzt gehen,“ fuhr er fort, „ aber ich muß Dir noch danken! Du hast mir bei die Angriff heute zweimal das Lebe gerettet!“

„Oh, aber ich habe doch nicht, das war doch...“ , setzte Luna an zu reden, aber sie wurde von Krum unterbrochen.

„Die meiste hätten ihre eigene Haut zu rette versucht. Du nicht. Du bist tolle Hexe!“

Viktor neigt sich vor und berührte mit seinen Lippen Lunas und hauchte einen Kuss darauf. Noch ehe

diese begriffen hatte was geschehen war, zog er sich zurück und murmelte noch einen Abschied. Dann verließ er das Grundstück und dissapparierte.

„Ist der Idiot endlich weg?“, rief Mr. Lovegood aus der Türe heraus und weckte Luna aus ihrer Starre.

„Welcher Idiot?“, fragte sie verwirrt.

„Na der Idiot, der eben hier war!“

„Ich finde du solltest Viktor nicht einen Idioten nennen. Er ist eigentlich ganz nett!“

Mr. Lovegood machte ein entsetztes Gesicht.

„Bei Merlin, Du magst ihn doch nicht etwa?“

Hogwartsbriefe

Hogwartsbriefe

Der Morgen brach herein und zeigte sich von seiner schönsten Seite. Die Sonne schien, die Vögel zwitscherten und im ersten Moment erinnerte nichts an die Geschehnisse des vergangenen Abends.

Doch dies änderte sich schlagartig in dem Moment, in dem Neville sich zum ersten Mal nach dem erwachen bewegte. Seine Muskeln schienen zu zerreißen. Muskelkater hatte er zwar schon öfters gehabt, aber das kam einer Muskelraubkatze gleich.

Mühsam schleppte er sich aus dem Bett und ging die Treppe hinunter. Seine Schritte wurden durch einen Teppich aus Staub gedämpft. In Richtung Wohnzimmer konnte er Steinchen liegen sehen, die immer größer wurden, je näher man der Türe kam.

An der Türe angekommen warf er einen Blick hinein, es war ein reines Schlachtfeld.

Das würde ein hartes Stück Arbeit geben, mit seinem Muskelkater und ohne seinen Zauberstab.

Sein Zauberstab - das traf ihn besonders hart. Gerade mal ein Jahr hatte er seinen wirklich eigenen Zauberstab gehabt. Mit ihm hatte er wesentlich besser zaubern können. Nun hatte Bellarix LeStrange den Stab, ausgerechnet sie.

Dinge die man nicht ändern konnte musste man ertragen, dachte Neville sich und ging in die Küche um zu frühstücken.

Dort traf er auf seine Oma, die ihn gleich umarmte und besorgt musterte.

„Wie geht es Dir?“

„Ich fühle mich wie durch einen Fleischwolf gedreht.“ antwortete Neville wahrheitsgemäß.

„Komm, setz Dich hin. Bist Du in der Lage was zu essen? Was möchtest Du trinken?“

Augusta Longbottom drängte ihren Enkel zum Küchentisch, auf dem schon das Frühstück bereit stand.

„Mach Dir keine Mühe, ich will nur ganz normal frühstücken.“ sagte Neville, als er sich eine Tasse Tee ausschenkte.

„Das ist schön, ich hatte schon befürchtet das es Dir viel schlimmer geht. Während Du frühstückst bin ich dann schon mal im Wohnzimmer und fange an, es wieder herzurichten.“

Nevilles Oma stellte ihre eigenes Geschirr in die Spüle und wollte sich auf den Weg ins Wohnzimmer machen.

„Warte doch bis ich fertig bin, dann legen wir zusammen los.“ rief Neville seiner Oma zu.

„Lass nur, Neville. Frühstücke in Ruhe, bis Du fertig bist, habe ich das Wohnzimmer in Ordnung gebracht!“ sagte sie von der Türe aus.

„Oma? Hast Du da nicht was vergessen? Wie willst Du das ohne Zauberstab hinkriegen?“

„Oha, das habe ich Dir ja noch gar nicht erzählt!“, schmunzelte sie und griff in die Tasche ihrer Schürze.

„Ich habe heute morgen in den Trümmern zwei Zauberstäbe gefunden!“

Sie zog ihren Zauberstab und den von Neville hervor und reichte ihm seinen.

„Ich glaub es nicht!“ strahlte Neville.

„Sie muss sie fallen lassen haben!“, sagte Mrs. Longbottom.

„Böser Fehler, LeStrange.“ flüsterte Neville.

Allerseits ängstliche Gesichter waren um den Tisch herum zu erkennen. Was kein Wunder war, denn man hatte gestern eine ganz schöne Pleite erlebt. Dabei hatte der Tag wirklich gut angefangen. Das Ministerium war endlich gefallen, so wie es der dunkle Lord gewünscht hatte. Des weiteren konnte man dadurch erkennen, welche Häuser unter den Schutzzaubern gelegen hatten. Sofort waren Teams aufgebrochen, um die Häuser, die dem Orden des Phönix zuzuordnen waren, zu durchsuchen. So weit war ja alles gut gegangen. Dann gab es diesen Tipp, von dem keiner wusste, von wem er stammte. Verdächtig waren einige, aber wer wusste schon genaues? Bellarix LeStrange war der festen Überzeugung, Severus Snape stecke dahinter. Unsinn, meinten Andere. Schließlich sei es Snape gewesen, der Albus Dumbledore, den Widersacher des dunklen Lords getötet hatte. Verhöre, die viel versprechend klangen wurden wegen dieses Tipps abgebrochen. Man hatte den magischen Teil von London durchsucht, aber keine Spur von Potter gefunden. Dolohows grauenerregender

Schrei ertönte im Nebenraum. Der dunkle Lord war wirklich wütend.

Ginny wachte auch mit einem Muskelkater auf, aber er war nicht mehr ganz so schlimm wie der vom Tag zuvor. Den Sonntag hatten sie weitgehend damit verbracht den Fuchsbau wieder aufzuräumen. Der Kiefer von Ginnys Mum war glücklicherweise gut und schnell verheilt, es hatte nur Ärger gegeben, als Mr. Weasley den Wundschorf seiner Frau betrachtete und entzückt von Muggelmethoden redete.

Heute morgen plagte Ginny allerdings etwas anderes, etwas das die Weasleykinder zu Hause nicht kannten. Sie hatte Hunger. Als Ginny in die Küche kam, waren außer ihrer Mutter noch Fred und George da. Der Küchentisch stand voll mit Dingen aus der Hausapotheke und Mrs. Weasley sortierte die Dinge hin und her.

„Ich sage Dir doch Mum, wir haben es nicht!“ meckerte George.

„Wer sollte es sonst haben? Ihr mit Euren dämlichen Scherzartikeln. Wer weiß wie gefährlich die sind!“

„Aber,...“

„Nichts aber! Nach dem Angriff auf Dich habe ich das Fläschchen persönlich wieder weggeräumt. Wer soll es denn sonst weggenommen haben?“

„Ich!“ sagte Ginny.

„Du?“, fragte Mrs. Weasley erstaunt.

„Warum hast Du es nicht Mum gegeben, sie hätte das gebraucht!“, schimpfte Fred.

„Ich habe es nicht mehr.“

„Wie, Du hast es nicht mehr?“ fragte Mrs. Weasley

„Hermine hat es. Sie hatte überlegt, das sie es vielleicht brauchen würden, bei dem was sie vorhaben.“

Weitere Erklärungen musste Ginny nicht abgeben, denn in diesem Augenblick flogen vier Eulen durch das geöffnete Küchenfenster. Sie ließen sich auf den Stühlen nieder und streckten ihre Beine aus.

„Die Briefe aus Hogwarts! Deine ZAG's. An die habe ich gar nicht mehr gedacht!“, sagte Mrs. Weasley.

„Ich ehrlich gesagt auch nicht!“, gab Ginny zu und band der nächst sitzenden Eule den Brief ab.

Hermine Granger las sie auf dem Umschlag. Sie legte ihn auf den Tisch, wo ihre Brüder schon zwei weitere Briefe abgelegt hatten. *Ronald Weasley* und *Harry Potter* war darauf zu lesen. Das hieß, ihre Mutter hielt ihren Brief in den Händen. Sie blickte auf und griff nach dem Brief, den ihre Mutter ihr entgegen hielt. Mit zitternden Händen öffnete sie ihn und faltete das Pergament auseinander.

Ergebnisse der Zaubergrad-Prüfungen

Bestanden mit den Noten:

Ohnegleichen (O)

Erwartungen übertroffen (E)

Annehmbar (A)

Nicht bestanden mit den Noten

Mies (M)

Schrecklich (S)

Troll (T)

Ginerva Molly Weasley hat folgende Noten erlangt:

Astronomie E

Pflege magischer Geschöpfe A

Zauberkunst O

Verteidigung gegen die dunklen Künste E

Muggelkunde E

Kräuterkunde E

Geschichte der Zauberei A

Zaubertränke E

Verwandlung O

Wahrsagen S

Alte Runen M

„Du hast einen ZAG in Geschichte der Zauberei?“, fragte Fred, der über ihre Schulter geschaut hatte,

fassungslos. „Mum, ist sie adoptiert?“

„Neun ZAG´s? Ginny Du hast neun ZAG´s geschafft? Oh ich bin so stolz auf Dich!“ strahlte Mrs Weasley, nachdem sie Ginny den Brief aus der Hand gezogen hatte um ihn selbst zu lesen.

„Mögt Ihr mich jetzt noch?“ fragte Ginny die Zwillinge.

„Schwester, das war ein herber Vertrauensbruch. Du wirst Dir unsere Gunst hart erkämpfen müssen.“, antwortete Fred mit toderner Miene.

„Wenn Ihr zwei, anstatt mit Scherzartikeln rumzuspielen, Eure Ausbildung etwas ernster genommen hättet, dann...“

„Dann wären wir heute morgen vermutlich mit Dad ins Ministerium gegangen!“ unterbrach George seine Mutter.

„Dad ist also wirklich im Ministerium?“, fragte Ginny erschrocken.

„Natürlich!“, antwortete Mrs. Weasley. „Es blieb ihm ja keine Wahl. Wenn er nicht zur Arbeit gegangen wäre, hätte er ja gleich seine Sachen für Askaban packen können!“

„Ich will es immer noch nicht glauben, das die jetzt das Ministerium haben“, seufzte Ginny „da ist Hogwarts nur noch eine Frage der Zeit!“

„Wer wird jetzt eigentlich neuer Schulleiter, steht was in Deinem Brief?“, fragte George.

Ginny nahm ihrer Mutter den Brief wieder ab und blätterte sich durch die Pergamentseiten.

„Stellvertretende Schulleiterin Minerva McGonagall. Über einen neuen Schulleiter steht hier nichts. Seltsam, in den Anderen Jahren stand zumindest unter dem Wappen Dumbledores Namen. Dieses Jahr steht hier niemand.!

„Vielleicht wurde noch niemand gewählt!“, vermutete Molly Weasley.

„Wer wählt denn einen neuen Direktor?“, fragte George.

„Ach da muss ich überlegen!“, antwortete Molly Weasley.

„Vor Dumbledore war Professor Dippet Schulleiter. Das war noch zu meiner Zeit. Er gab damals den Posten auf, weil er sich zu alt dafür fühlte. Damals hat das Ministerium, nein, die Schulräte haben den Schulleiter gewählt. Das Ministerium hatte Dumbledore nur empfohlen.“

„Weshalb konnte Fudge denn damals Umbridge zur Schulleiterin machen, wenn es doch die Entscheidung der Schulräte ist? Ach warte, ich kann es mir selbst erklären. Das Ministerium hat die Schulräte im Griff. Und damit sind es jetzt die Todesser, die die Schulräte im Griff haben. Na gute Nacht, Hogwarts!“, sagte Ginny.

„Wir müssen jetzt langsam los, der Laden wartet!“, sagte George.

„Ja, passt auf Euch auf!“ meinte Fred.

Die Zwillinge verließen das Haus und kurze Zeit später hörte man sie dissapparieren. Ginny half derweil ihrer Mutter die Hausapotheke wieder in den Schrank zu räumen, wobei keiner von Beiden das fehlende Diptam erwähnte. Nach getaner Arbeit lagen am Tisch nur noch die drei Hogwartsbriefe, deren Empfänger nicht mehr da waren. Mrs. Weasley nahm sie und legte sie wortlos in den Küchenschrank. Sie hantierte noch eine Weile mit dem Rücken zu Ginny am Herd herum.

Schließlich drehte sie sich wieder zu Ginny um und stellte einen Teller mit Würstchen und Eiern vor ihr ab.

„Vielleicht sind sie ja vor dem 1. September wieder zurück!“ sagte Mrs Weasley hoffnungsvoll, während sie das Brot mit dem Messer quälte.

„Bestimmt Mum.“, sagte Ginny mäßig überzeugt.

„Du-weist-schon-der hat Hogwarts so gut wie in der Tasche, Du wirst nicht dahin zurückgehen!“, donnerte Mr. Lovgood.

„Dad, ich muss! Wie soll ich sonst meine magische Ausbildung fortführen?“

„Ganz einfach, ich unterrichte Dich zu Hause. Das ist sicherer!“

„Aber Dad,...“

„Traust Du mir das etwa nicht zu?“

„Doch, aber...“

„Nein, ich will kein Aber hören. Du bist doch alles was ich noch habe. Ich will Dich in Sicherheit wissen!“ Mr. Lovegoods Stimme hatte mittlerweile einen Hauch von Verzweiflung angenommen.

Luna holte tief Luft und sah ihren Vater an. Sie verstand was er meinte. Aber Hogwarts bedeutete für sie nicht nur Lernen. Sie hatte Freunde dort gefunden. Ginny, Harry, Hermine, Neville und Ron. Ihre Freunde

würden sich sicherlich auch nicht verstecken. Sie waren allesamt Gryffindors und vielleicht hatte das ein wenig auf sie abgefärbt. Außerdem müsste sie ohnehin zurück in die Schule, würde ihr Vater den Tagespropheten lesen, wüsste er das mittlerweile auch. Sie schob die Zeitung über den Tisch zu ihrem Vater.

„Das solltest Du lesen. Seite vier!“

„Das Du so ein Spinnerblatt ließt!“, schnaubte Mr. Lovegood verächtlich.

„Dad, ließ den Artikel auf Seite vier!“, sagte Luna nun etwas energischer.

„Gut, gut!“ murmelte Mr Lovegood verächtlich während er die Seiten umblätterte.

Allgemeine Schulpflicht für britische Zauberer und Hexen

London. Das Ministerium für Zauberei hat in Zusammenarbeit mit den Schulräten der Hogwartsschule für Zauberei und Hexerei ein neues Gesetz verabschiedet, das nunmehr allen jungen Hexen und Zauberern eine fundierte und gründliche Ausbildung zusichert. Das Gesetz sieht vor, dass alle Zauberer und Hexen die Hogwartsschule für Hexerei und Zauberei besuchen müssen, beginnend an dem Schuljahr, das dem 11. Geburtstag des Zauberers oder der Hexe folgt. Um Chancengleichheit zu gewährleisten, werden beginnend ab dem 15. August Einschulungstests für muggelgeborene Hexen und Zauberer im Ministerium stattfinden, wo muggelgeborene Hexen und Zauberer ihre Eignung für den Schulbesuch nachweisen müssen. Diese Tests gelten nicht nur für die Erstklässler, sondern insbesondere auch für ältere Schüler, die bereits in der Vergangenheit an der Schule aufgenommen wurden.

Ältere Schüler, die bisher zu Hause unterrichtet wurden, sind ebenfalls künftig schulpflichtig. Die Einstufung der älteren Schüler, und damit die Einteilung in die entsprechende Jahrgangsstufe, findet in Hogwarts statt.....

„Das ist...“ Mr. Lovegood fehlten die Worte.

„Das ist ein Skandal!“, stellte Luna nüchtern fest. „Die versuchen die Kinder und Jugendlichen für ihre Seite heranzuziehen und sieben gleichzeitig die für sie nicht standesgemäßen Muggelgeborenen aus.“

„Das steht so aber nicht hier!“ sagte Mr.Lovegood.

„Ich glaube der Tagesprophet ist schon längst in der Hand der Todesser!“ sagte Luna. „Ich finde es toll von Dir, dass Du Dich nicht unter Druck setzen lässt. Ich werde es mit mir in Hogwarts auch nicht machen lassen!“

„Du würdest selbst dann gehen, wenn Du die Wahl hättest?“ fragte Mr.Lovegood resigniert.

Als Antwort erhielt er nur ein Nicken, den Luna hatte sich wieder die Zeitung genommen und blätterte sie durch.

Neville!“ rief Mrs. Longbottom durchs Küchenfenster „Deine Bücher sind angekommen!“

Neville stellte den Blumentopf auf das Regal und zog das Rollo dahinter herunter.

„Wurde aber auch Zeit!“, dachte er bei sich und räumte den Arbeitstisch auf, bevor er seine Schürze auszog und über den Rasen zum Haus ging. In der Küche angekommen ging er zum Waschbecken um sich die Hände zu waschen. Auf dem Tisch lag ein dickes Paket von Flourish und Blotts. Eine erschöpfte Eule saß neben dem Paket und trank Wasser aus einer Schale, die Mrs. Longbottom ihr hingestellt hatte.

„Sieht ziemlich k.o. aus, das arme Ding!“, bemerkte Neville.

„Die Eulen haben im Moment wohl ziemlich viel zu tun! Jeder der kann, meidet im Moment die Winkelgasse und lässt sich seine Sachen mit einer Eule bringen!“ sagte Mrs.Longbottom.

„Danke Dir!“ sagte Neville zu der Eule und strich mit dem Finger sanft über ihr Gefieder.

Die Eule sah ihn an und Schuhute leise. Dann spannte sie ihre Flügel aus und flog aus dem Fenster. Neville griff sein Paket und löste das Einwickelpapier ab. Heraus kamen die beiden Bücher, die er für das kommende Schuljahr neu brauchte.

Kinana Walkstar - Die Macht der dunklen Künste

und

Henry Heavenhe- Das Wesen der Muggel

Etwas unheimliches ging von beiden Büchern aus. Neville griff nach dem Buch von Kinana Walkstar über die dunklen Künste. Er klappte es auf und vertiefte sich in das Vorwort. Von Zeile zu Zeile wurde Neville besorgter. Das war anscheinend wirklich kein Buch für die Verteidigung gegen die dunklen Künste, nein hier in diesem Buch wurden sie angepriesen und Neville war sicher, was in den kommenden Kapiteln stehen

würde. Beim groben durchblättern stellte er fest, dass es wirklich um die Anwendung schwarzer Magie handelte und rein gar nichts mit Verteidigung zu tun hatte. Er legte das Buch zur Seite und griff nach dem Anderen. Das Vorwort hier war noch schlimmer als das Erste. Neville war unter Zauberern aufgewachsen und eigentlich kannte er persönlich keine Muggel. Was Neville allerdings wusste war, dass die Zeit der Hexenverbrennungen lange vorbei war und er wusste, dass die allermeisten Muggel keine Ahnung von Magie hatten und er wusste auch, dass es nicht stimmte, was in dem Buch stand, nämlich dass das große Ziel der Muggel die Vernichtung der Magischen Rasse sei.

„Wäre ich Todesser, würde ich diese Bücher meinen Kindern empfehlen.“ sagte Neville zu seiner Oma.

„Wirklich so schlimm?“, fragte diese besorgt.

„Schlimmer!“ sagte Neville und schob die Bücher in die Richtung seiner Oma.

Hogwartsexpress

Hogwartsexpress

Severus Snape als Schulleiter an der Hogwartsschule für Hexerei und Zauberei bestätigt.

Luna schaute ungläubig auf die Schlagzeile. Niemand der alle Schnarchkackler zusammen hatte würde Professor Snape zum Schulleiter wählen! Es ging ihr normalerweise gegen den Strich, wenn ihre Mitschüler unschön über ihre Lehrer redeten, aber es gab zwei Ausnahmen. Professor Umbridge war die eine gewesen, die alte Fledermaus war die zweite. Professor Snape, der so gerne ein Vampir geworden wäre, aber bei dem sich alle Vampire vor dem Zubeißen angeekelt abgewendet hatten.

„Dad?“ rief sie, „Professor Snape ist jetzt Schulleiter!“

„Irgendetwas in der Art musste ja passieren.“ sagte Mr. Lovegood. „Kannst Du mir eins versprechen? Wenn Du in der Schule bist, leg Dich bitte nicht mit den Todessern an!“

„Die Meldungen schreien aber förmlich nach Dumblerdores Armee. Ich schätze mal, dieses Jahr wird es sie wieder geben.“, hoffte Luna.

„So etwas habe ich befürchtet!“

„Hast Du Trevor?“

„Ja Oma!“

„Alle Bücher eingepackt?“

„Ja Oma!“

„Genügend Unterwäsche?“

„Ups!“

Mrs Longbottom blieb abrupt stehen und drehte sich zu Neville um. Neville stand am Aufgang zu den Gleisen neun und zehn und grinste seine Oma an.

„War nur ein Scherz!“

„Ein Scherz? Wie kannst Du in dieser Situation einen Scherz machen?“ fragte Mrs. Longbottom mit einer Spur Verzweiflung in der Stimme. „Du fährst nach Hogwarts, das ist kein sicherer Ort mehr!“

„Oma, das weiß ich doch alles. Soll ich mir von Denen jetzt auch das Lachen verbieten lassen?“

„Nein, natürlich nicht. Ich bin nur im Augenblick sehr besorgt!“ sagte Mrs Longbottom.

„Mach Dir keine Gedanken, Oma. Ich passe schon auf mich auf!“ versicherte Neville.

Im Laufe des Gesprächs waren sie an der Absperrung zu Gleis 9 $\frac{3}{4}$ angekommen und traten durch sie hindurch. Die scharlachrote Dampflock stand wie jedes Jahr bereit und ließ Neville aufgeregter werden. Er freute sich jedes mal, wenn er vor dem Zug stand, es war ja doch lange Zeit unklar, ob er genügend Zauberer war, um damit nach Hogwarts zu fahren. Jetzt war er schon Siebtklässler. Der Zugang zum Zug wurde dieses Jahr allerdings durch eine Art Schleuse verwehrt. An einem Pult stand ein Zauberer, im Umhang der Auroren und hielt eine Liste bereit. Zwei weitere Auroren standen im Durchgang, so das man nicht ohne weiteres an ihnen vorbei laufen konnte.

„Name?“, fragte der Zauberer am Pult, als Neville und seine Oma ankamen.

„Neville Longbottom.“

„Das ist in Ordnung.“, sagte der Zauberer am Pult und strich einen Namen aus der Liste. Er sah auf und sein Blick wandte sich Mrs. Longbottom zu.

„Sie begleiten den Jungen? Dann brauche ich auch Ihren Namen!“

„Augusta Longbottom! Aber was ist hier los? Hier wurden doch noch nie Kontrollen gemacht!“ fragte Mrs. Longbottom.

„Reine Sicherheitsmaßnahmen, Madam. Das Ministerium möchte sich verstärkt für Ihre Sicherheit einsetzen und unsere Aufgabe ist es, das nur jene auf den Bahnsteig gelangen, die auch dazu berechtigt sind!“

In Nevilles Kopf ratterte es und auch seine Oma überlegte gerade, was wohl hinter dieser Kontrolle steckte. Bevor aber einer von Beiden seinen Mund öffnen konnte und etwas ganz und gar falsches sagen konnte, wurden die Beiden schon ungeduldig weitergeschickt. Sie traten auf den Bahnsteig, der noch relativ leer war.

Hier und da standen Familien in kleinen Grüppchen zusammengedrängt und es war nicht das übliche, aufgeregte Durcheinander der vergangenen Jahre. Es war eine ängstliche Anspannung zu spüren, bei Eltern und Schülern. Was kommen würde war unklar.

Wie jedes Jahr herrschte Hektik im Fuchsbau. Man hätte meinen können, das jetzt, wo nur noch ein Kind nach Hogwarts fahren würde, ein wenig mehr Ruhe da sein würde. Aber dieses Jahr war es noch schlimmer als üblich. Die Koffer von Ron, Hermine und Harry standen im Flur herum. Mrs. Weasley hatte sie gepackt, obwohl ihr jeder gesagt hatte, das sei sinnlos. Molly Weasley wollte jedoch die Hoffnung nicht aufgeben und sah andauernd aus dem Fenster, ob die drei wohl doch noch auftauchen könnten. Genau das war der Grund warum sie so spät dran waren.

„Ginny!“, rief Mr. Weasley, der sich den Tag extra frei genommen hatte, „da ist eine Eule mit dem Tagespropheten. Kümmerst Du Dich bitte darum?“

„Klar Dad!“

„Molly, jetzt komm endlich vom Fenster weg, die kommen nicht mehr!“

„Sollten wir vielleicht ihre Koffer mit zum Bahnhof nehmen, für den Fall, das sie direkt dorthin kommen?“

„Molly, jetzt sei mal realistisch! Ginny hast Du Dich um die Eule gekümmert? Ja? Dann hilf mir bitte Deinen Koffer ins Wohnzimmer zu tragen. Ich nehme ihn dann durch den Kamin mit!“

Arthur Weasley wartete auf Ginny, doch die stand schreckensstarr da und schaute in die Zeitung.

„Ginny beeile Dich! Was kann denn so wichtig sein, das Du noch Deinen Zug verpasst?“

Ginny reagierte nicht. Mr. Weasley wurde nun etwas besorgt und ging auf seine Tochter zu. Er sah auf den Artikel der Seite vier, die sie aufgeschlagen hatte.

Gesucht wird Harry Potter zwecks Verhör zum Tode von Albus Dumbledore.

„So wollen sie Ihn also in die Finger bekommen. Na, da wird er nicht darauf hereinfallen.“ stellte Mr. Weasley sachlich fest.

Im Wohnzimmer knisterte der Kamin.

„Hallo?“ hörte man Remus Lupin fragen. „Seid Ihr noch da?“

„Wir sind im Flur, Remus.“ antwortete Mr. Weasley „komm doch rein!“

Remus Lupin trat durch den Kamin und kam in den Flur. Er sah schlecht aus, dabei waren es noch volle zwei Wochen bis zum Vollmond. Dunkle Ringe zeichneten sich unter seinen Augen ab und seine Körperhaltung zeugte deutlich von Sorgen.

„Ich dachte schon, ich wäre zu spät!“ sagte Remus.

„Nein, Du bist nicht zu spät. Bei uns geht es jedes Jahr auf den letzten Drücker! Schön das Du da bist. Wie geht's Dora?“

Remus machte ein ersticktes Geräusch, das Arthur Weasley zum lachen brachte.

„Glaub mir, ich weiß genau wie das ist!“, sagte er leise, so das Molly Weasley ihn in der Küche nicht hören konnte. „Ich habe das mit Molly sechs mal durchgemacht!“

„Ich glaube wir müssen los!“, sagte Lupin. „Wie sieht's aus Ginny, bist Du bereit?“

„Klar doch. Hast Du den Tagespropheten gelesen?“

„Ich hatte bereits das Vergnügen!“, sagte dieser grimmig und wies auf die zusammengerollte Zeitung in seiner Tasche.

„Sie suchen Harry!“ sagte Ginny nüchtern.

„Und Harry wird clever genug sein, seinen Kopf in Deckung zu halten!“, sagte Lupin bestimmt.

„Los jetzt, sonst verpasst Du noch Deinen Zug!“ forderte Lupin Ginny auf.

Mr. Weasley war bereits mit Ginnys Koffer in den Kamin gestiegen und verschwand Richtung Kings Cross. Ginny folgte ihm in den Kamin, doch bevor sie verschwand drehte sie sich zu Lupin um.

„Mum ist noch in der Küche, bringst Du sie mit?“

Verwundert ging Remus Lupin in die Küche, während Ginny ihrem Vater folgte.

Langsam wurde es voller am Bahnsteig. Neville hatte sich frühzeitig um ein freies Abteil gekümmert und stand nun am Bahnsteig neben seiner Oma. Luna hatte sich ebenfalls dazu gesellt, nachdem sie ihre Sachen ins

Abteil gestellt hatte. Den kritischen Augen von Mrs. Longbottom hatte sie nicht standgehalten, stellte Neville fest.

Plötzlich entstand ein kleiner Aufruhr bei der Eingangskontrolle. Undeutlich konnte man Diskussionen hören, aber bevor Neville und Luna etwas erkennen konnten, hatten sich schon eine Meute von Schaulustigen um den Bereich gedrängt. Voller Misstrauen schauten sie auf die Rücken der Leute.

„Da wollten Sie wohl jemand nicht durchlassen!“ , sagte Neville.

„Muggelgeborene?“ , fragte sich Luna.

Neville, Luna, Mr. Lovegood und Mrs. Longbottom schwiegen betroffen.

Mit schockierten Gesichtern drängelten sich Mr. und Mrs. Weasley durch die Meute, gefolgt von Ginny. Sie entdeckten Mrs. Longbottom und Neville und steuerten auf sie zu.

Mrs. Weasley umarmte Augusta Longbottom und murmelte Dankesworte wegen Fred, doch Ginny ging direkt auf Neville und Luna zu.

„Was war los?“ Luna richtete die Frage direkt an Ginny ohne sie auch nur zu begrüßen.

„Tamara Carmichaels, vierte Klasse Hufflepuff. Muggelgeborene.“ antwortete Ginny.

„Was haben die mit ihr gemacht?“ , fragte Neville, der schon eine böse Vorahnung hatte.

„Sie haben ihr vorgeworfen, sie wäre nicht zu ihrer Anhörung im Ministerium erschienen! Da haben sie ihr gleich an Ort und Stelle ihren Zauberstab abgenommen, sie gefesselt und einer der Auroren ist mit ihr dissappariert.“

„Ich denke man kann hier nicht apparieren!“ , wandte Luna ein.

„Das Ministerium kann solche Blockaden erschaffen und auch aufheben.“ erklärte Neville

Ginny fuhr sich mit der Hand durch die Haare und sah sich um. Sie konnte keinen einzigen Schüler entdecken, der muggelgeboren war. Sie vermisste außerdem Remus Lupin, sie hatte ihn das letzte Mal vor der Absperrung gesehen.

„Wo ist Lupin?“ , fragte sie ihren Vater erschrocken, „Die haben ihn doch wohl nicht etwa...“

„Nein!“ , sagte Mr. Weasley. „Er ist gar nicht erst mit zur Absperrung gekommen. Er hatte ohnehin in London noch etwas zu erledigen und da wir sicher angekommen waren, ist er direkt wieder gegangen.“

Ginny wollte gerade sagen, das es vielleicht besser so wäre, da wurde sie von Mrs. Weasley in eine schraubstockartige Umarmung gerissen.

„Pass gut auf Dich auf. Und halte den Kopf unten!“ schluchzte sie.

„Molly, Du erdrückst sie ja!“

Arthur Weasley umarmte seine Tochter von der anderen Seite aus und murmelte Abschiedsworte. Solche Szenen spielten sich auf dem gesamten Bahngleis ab. Viele Eltern hätten ihre Kinder am liebsten wieder mit nach Hause genommen, aber sie hatten, genau wie auch die Weasleys, keine andere Wahl.

Der Zug rollte langsam aus London heraus, während Neville Ginny noch half ihren Koffer zu verstauen. Luna setzte sich ans Fenster und nahm Trevor auf ihren Schoß. Trevor schien Lunas Streicheleinheiten zu genießen, den er schloss die Augen und machte nicht im Geringsten Anstalten auszubüchsen. Die Abteiltüre wurde aufgeschoben und ein weiteres Paar Hände half, Ginnys Koffer endgültig in die Ablage zu schieben.

„Ist bei Euch noch ein Plätzchen frei?“ , fragte Seamus.

„Klar, doch! Für Dich immer!“ antwortete Neville.

„Sonst sitzen ja immer noch Hermine, Ron und Harry bei Euch. Hermine ist klar, Harry eigentlich auch, aber wo ist Ron?“ , fragte Seamus.

„Grisselkrätze!“ antwortete Ginny.

„Bestimmt!“ , antwortete Seamus sarkastisch.

Bevor er einen weiteren Kommentar abgeben konnte fragte Ginny nach Dean.

„Der ist untergetaucht. Hat sich bei den ersten Anzeichen versteckt. Kluge Entscheidung, muss ich sagen. Ich habe allerdings seitdem nichts mehr von ihm gehört. Wisst Ihr was Hermine macht?“

„Wohl das gleiche wie Dean!“ log Ginny.

„Ach komm schon, Du wirst doch wohl ein bisschen mehr wissen!“

Ginny schüttelte den Kopf. Seamus grinste.

„Hast ja recht. Wer weiß ob die Wände Ohren haben!“ sagte er.

„Ich weiß nichts!“ , sagte Ginny entschieden, woraufhin Seamus den Daumen hob.

„Mufflatio!“ Ginny hatte den Zauberstab erhoben.

„Neville, kannst Du ihm eine Frage stellen, die nur Seamus beantworten kann?“

Neville überlegte kurz, fing an zu grinsen und flüsterte Seamus etwas ins Ohr. Seamus grinste und fing still an zu lachen. Er beugte sich zu Neville und Ginny glaubte den Namen Ron gehört zu haben, woraufhin beide Jungen lachten.

„Er ist es!“ sagte Neville immer noch lachend.

„Dürfen wir erfahren, was so lustig ist?“ mischte sich Luna ein.

„Vergiss es,“ lachte Seamus „das versteht nur, wer es gesehen hat! Ich kann nur soviel sagen. Essbare Kissen würden Ron besser bekommen als Federn!“

„Was war das für ein Zauber?“, fragte Seamus Ginny, nachdem er sich beruhigt hatte.

„Mufflatio – den habe ich von Hermine, wir können jetzt nicht mehr belauscht werden.“ erklärte Ginny.

„Also was gibt es jetzt neues?“ fragte Seamus.

„Naja, Harry, Ron und Hermine haben irgendetwas vor. Sie wollten nichts genauer erzählen, außer das Dumbledore Harry einen Auftrag gegeben hatte. Nachdem, besser gesagt während die Todesser die Hochzeit meines Bruders gestürmt hatten, sind die Drei verschwunden!“ erklärte Ginny.

Seamus blickte Ginny mit offenem Mund an. Das Todesser eine Hochzeit stürmen würden.....

„Verschwunden im Sinne von getürmt oder haben die Todesser sie in die Finger gekriegt?“, fragte Seamus.

„Sie sind dissappariert, die Todesser hatten es wohl auf Harry abgesehen, jedenfalls wollten sie genau wissen wo er ist!“ , erklärte Ginny.

„Jep, das war bei uns genauso. Bellatrix Lestrange und Augustus Rockwood haben die halbe Wohnzimmerwand gesprengt. Die wollten wissen wohin der Orden Harry gebracht hatte.“ erzählte Neville.

„Ihr habt anscheinend interessante Ferien verbracht. Außer Todesserangriffen sonst noch etwas interessantes passiert?“ fragte Seamus unschuldig.

„Ach das hätte ich beinahe vergessen!“ sagte Luna und kramte in ihrem Rucksack. Sie holte einen Stapel Fotos heraus und übergab jeden zwei Stück.

„Ähm, Luna was ist das?“ fragte Ginny und schaute auf die zwei Fotos, auf dem nichts außer grünem Glibber zu erkennen war.

„Kamelionzwergrachen! Wir haben sie gefunden und diese besonders schönen Bilder machen können!“ , sagte sie mit strahlendem Lächeln.

„Aha, jetzt wo Du es sagst...“ Neville hielt Luna die beiden Bilder entgegen.

„Oh, die könnt ihr behalten. Ich habe noch jede Menge Abzüge!“

Für einen Augenblick herrschte Schweigen. Neville zog die Hand wieder zurück und bedankte sich pflichtbewusst.

„So wie seid ihr die Todesser eigentlich los geworden?“, versuchte Seamus das Thema wieder zurückzubringen.

„Oh die hatten wohl irgendeine Vermutung, Harry sei in London!“, sagte Ginny. „Aber Dad meinte, die Drei wären nicht so dumm dahin zu gehen!“

„Kennen die denn jemand in London?“, fragte Seamus.

Ginny zuckte mit den Schultern.

„Eigentlich kennen die da niemand!“

„Und uneigentlich?“

„Das sagt man so, bestimmt kennen die irgendjemand der im Zaubereiministerium arbeitet, aber sonst nicht wirklich!“

„Wohnt nicht Dein Bruder Percy in London?“ fragte Neville.

„Oh! An den habe ich gar nicht gedacht! Aber Percy wäre der allerletzte zu dem sie gehen würden!“ , sagte Ginny.

„Warum? Er ist immerhin Dein Bruder!“ , fragte Seamus.

„Er ist mein Bruder, richtig. Die Frage ist, ob er das auch weiß!“ , sagte Ginny hitzig.

„Oha, da habe ich einen wunden Punkt getroffen. Tut mir leid.“ sagte Seamus.

„Was meinst Du eigentlich was Sie vorhaben?“ , fragte Neville

„Ich habe doch schon erzählt, sie wollten nichts sagen!“ , sagte Ginny

„Ich frage ja auch nicht, was sie gesagt haben. Ich frage nach Deiner Meinung!“ , konterte Neville.

„Schwierig!“ , antwortete Ginny. „Sie haben etwas vor, das mit der Vernichtung von Du-Weist-Schon-Wem zu tun hat. Ich glaube allerdings das sie nicht so dumm sind, ihn zu suchen, nach dem Motto, hallo da sind wir

und wir setzen Dir jetzt ein Ende!“

„Vielleicht“, mischte Luna sich ein, „vielleicht haben sie etwas vor, was Du-Weist-Schon-Wen etwas schwächen wird, bevor es zum finalen Kampf kommt!“

Der sprechende Hut

Der sprechende Hut

Das Gemurmel in der Halle war lauter und lebhafter als das der vergangenen Jahre. Die Stimmung an den Tischen unterschied sich jedoch erheblich. Neville blickte sich um. Es fehlten zwar noch die Erstklässler, aber es war trotzdem nicht zu übersehen, dass besonders an drei Tischen eine Menge Schüler fehlten. Vielen Schülern wurde scheinbar erst jetzt bewusst, dass ihre muggelstämmigen Freunde nicht mehr da waren und auch nicht mehr kommen würden. Auch am Gryffindortisch, wo Neville normalerweise mit den Leuten aus seinem Jahrgang saß, waren die Lücken nicht zu übersehen. Von den Jungen seines Jahrgangs waren sogar nur zwei übrig geblieben, Neville eingeschlossen.

Auch am Tisch der Ravenclaws und der Hufflepuffs hatte der Ausschluss der Muggelgeborenen Lücken hinterlassen.

Einzig am Tisch der Slytherins schienen die Schüler, bis auf Malfoy, alle da zu sein. Dort herrschte ausgelassene Stimmung, man konnte beinahe sagen Partystimmung und dies, obwohl die Eröffnungsfeier noch gar nicht begonnen hatte.

Neville lockerte seinen Umhang etwas auf. Auf dem Weg vom Bahnhof zur Schule hatte er in der neblig kalten Luft ganz schön gefroren.

„Ich übergeb mich gleich!“, murmelte Ginny neben ihm, die in Richtung des Slytherintisches sah.

„Das ist noch nicht das Schlimmste!“ meinte Seamus. „Guckt Euch den Lehrertisch an!“

Am besagten Tisch saß Severus Snape mit selbstgefälliger Mine auf dem thronartigen Stuhl in der Mitte. Zwei unbekannte Gesichter konnte man ausmachen und einen allzu freundlichen Eindruck machten sie nicht. Die fremde Hexe mit den dunkelbraunen langen Haaren war ganz in Schwarz gekleidet und blickte mit zusammengekniffenen Augen durch den Saal, während der Zauberer neben ihr auf sie einredete. Direkt neben den beiden Neuen saß Professor Sprout und sie machte ein Gesicht, als säße sie auf einem Nadelkissen.

„Die sehen alle nicht begeistert aus, wenn Du mich fragst!“ meinte Seamus.

„Die hatten die Wahl, hierzubleiben oder sich dem Zorn der Todesser auszusetzen.“ sagte Neville.

Die großen Türen öffneten sich und Professor McGonagall führte wie jedes Jahr die Erstklässler nach vorne zum Lehrertisch. Auch bei den Erstklässlern war zu erkennen, dass es weniger waren als üblich. Professor McGonagall holte den Hut und stellte ihn auf den Hocker. Wie jedes Jahr wurde es muchsmäuschenstill und alle warteten darauf, dass sich der Schlitz des Hutes öffnete und er sein Lied vortrug.

*Jahr für Jahr, so ist meine Klage,
eine Teilung zieht durch diesen Ort,
mit Kummer sehe ich diese Tage.
Wo setzt sich diese Teilung fort.*

*Die Fehde tobt mit Gryffindor und Slytherin,
und Hufflepuff und Ravenclaw.
Sagt mir doch, wo lag da der Sinn,
den man in der Teilung sah?*

*Die Antwort mir ein Rätsel ist,
zu lösen in den dunklen Tagen.
Die Frage ist doch, wer Du bist,
willst Du denn etwas wagen?*

*So habe Mut Du Gryffindor,
Deine Hand zu reichen.
Mache auf das dunkle Tor,
lass die Fehde weichen.*

*Die Weisheit soll den Weg Dir zeigen,
der Ravenclaw zu Frieden führt.
Macht Euch diesen Weg zu eigen,
Gerechtigkeit dem, dem sie gebührt.*

*Kein Weg ohne Freundschaft und Treue,
so wie Hufflepuff es kennt,
so zeigt sie jeden Tag aufs neue,
der Freundschaft Macht, die in Euch brennt.*

*Schließ Freundschaft und auch Frieden,
nicht nur im Hause Slytherin.
Heimtücke wird Dir nichts bieten,
sie ist am Ende kein Gewinn.*

*Jetzt, wo ein neues Jahr beginnt,
muss Euch ein Rätsel quälen,
ich frag mich wo sie sind,
die Schüler die hier fehlen.*

*Ein Rätsel, das kein gutes ist,
mag unsre Schule spalten,
darum erkenne wer Du bist,
Wem willst Du die Treue halten?*

Während des Liedes wäre die Hexe neben Direktor Snape beinahe aufgesprungen, doch sie wurde gerade noch so mit einer Handbewegung Snapes zurückgehalten. Jetzt wo der Hut geendet hatte, machte sie immer noch einen ziemlich aufgeregten Eindruck, schimpfte und gestikuliert in Richtung des sprechenden Hutes.

Die alten Lehrer und die Schüler der Häuser Gryffindor, Ravenclaw und Hufflepuff klatschten jedoch begeistertem Beifall.

Professor McGornagall erbat sich Ruhe für die Auswahl der Schüler.

„Ich werde nun der Reihe nach Ihre Namen aufrufen und dann werden Sie nach vorne kommen....“

„Ganz schön mutig, der alte Hut!“ flüsterte Ginny.

„Ja, es bleibt abzuwarten, ob er das überlebt!“ antwortete Neville leise.

Sie lauschten der Auswahl der Erstklässler und klatschten höflich, wenn ein Schüler ihren Haus zugeteilt wurde. Nach dem Ende der Auswahl räumte Professor McGornagall den Hocker und den Hut weg, während sich Severus Snape erhob.

Zu Zeiten in denen Albus Dumbledore noch Direktor war, hatte dieser immer lächelnd in die Runde geschaut und die Halle war in gespannter Erwartung verstummt. Dies gelang auch Direktor Snape, mit dem Unterschied, das er nicht lächelte und das die Schüler eher verängstigt wirkten.

„Ich heiße Sie alle zu einem neuen Schuljahr willkommen. Es ist mir eine Ehre das Amt des Schulleiters übernommen haben zu dürfen.“

„Kunststück, wenn man den alten Schulleiter ermordet hat!“

Die Gesichtszüge von Severus Snape entgleisten für einen Augenblick, dann drückte er den Zauberstab der Hexe, die neben ihm saß wieder nach unten.

„Mr. Longbottom, für diese Ungeheuerlichkeit werden sie sich gleich nächste Woche zur Strafarbeit melden. Wieder einmal hat ein Mitglied des Hauses Gryffindor bewiesen, das man dort keine Regeln beachten kann. So können sie gleich erfahren, wie Regelverstöße an dieser Schule künftig bestraft werden.“ sagte Direktor Snape .

„So, weiter geht's. Sie werden feststellen, das sich künftig einiges an der Schule ändern wird. Zunächst die personellen Änderungen. Wir dürfen zwei neue Kollegen im Kollegium begrüßen. Zum einen Professor

Amycus Carrow. Er wird Lehrer für die dunklen Künste.“

Der Zauberer stand auf und nickte kurz in Richtung der Schüler. Gemurmel erhob sich überall in der Halle, am Slytherintisch wurde vereinzelt geklatscht.

„Sie meinen Verteidigung gegen die dunklen Künste! Oder ist hier jetzt das Trainingscamp für Todessernachwuchs?“ rief Seamus aus.

„Mr. Finnigan, ich möchte sie bitten mich nicht zu unterbrechen! Sie haben das Vorrecht, ihrem Klassenkameraden bei der Strafe Gesellschaft zu leisten.“

Professor McGonagall schlug die Hände vor ihr Gesicht und schüttelte unmerklich den Kopf.

„Professor Amycus Carrow wird die dunklen Künste unterrichten. Ab sofort ist dieses Fach ein Pflichtfach, auch für die älteren Jahrgangsstufen! Des weiteren möchte ich ihnen Professor Alecto Carrow vorstellen, sie wird den freigewordenen Posten von Professor Charity Burbage im Fach Muggelkunde besetzen. Ebenso wie die dunklen Künste wird Muggelkunde ein Pflichtfach für alle Schüler!“

Neville und Ginny tauschten besorgte Blicke aus.

„Wie soll eine Todesserin Muggelkunde unterrichten, die halten doch gar nichts von Muggeln!“, flüsterte Ginny.

„Ich befürchte, darum geht es ja gerade!“, antwortete Neville.

„Bist Du Dir sicher, das es Todesser sind?“, fragte er.

Ginny nickte grimmig.

„Sie waren im Fuchsbau, zusammen mit Draco Malfoy und seinem Vater, Rowle und Dolohow!“

„Unser Hausmeister hat mich gebeten darauf hinweisen, das Scherzartikel aus Weasleys Zauberhaften Zauberladen weiterhin ausnahmslos verboten sind. Eine komplette Liste des Sortiments verbotener Artikel liegt bei Mr. Filch zur Einsicht aus. Des weiteren ist das Betreten des dunklen Waldes ohne die Begleitung eines Lehrers strengstens untersagt. Das Zaubern ist außerhalb der Unterrichtsstunden nur noch auf die Studienräume beschränkt.“

Severus Snape ließ sein Blick noch einmal schweigend durch die Halle schweifen.

„Und nun wünsche ich Ihnen einen guten Appetit!“

Klar war, was auch immer in Hogwarts passieren würde, eines würde sich nicht ändern, nämlich die hervorragenden Kochkünste der Hauselfen. Gerade zu besonderen Festessen, und die Eröffnungsfeier gehörte sicherlich dazu, war die Auswahl an Köstlichkeiten besonders groß. Für eine Weile breitete sich in der großen Halle gefräßiges Schweigen aus, nur unterbrochen von dem geklapper von Geschirr. Neville machte sich Gedanken, was Direktor Snapes Worte zum Thema Bestrafung bedeuten konnte.

Nach einer Weile stieg der Lärmpegel in der Halle wieder an und Neville wandte sich an Seamus.

„Was soll denn anders sein beim Nachsitzen, eine leere Drohung sieht Snape gar nicht ähnlich!“

„Keine Ahnung!“, nuschelte Seamus kauend. „Wir werden sehen!“

„Ich würde das nicht so einfach sehen!“, mischte Ginny sich ein. „Hier weht jetzt ein anderer Wind und der ist ziemlich kalt!“

„Ändern können wir eh nichts mehr.“, sagte Seamus.

Das Essen verschwand vor ihren Augen und machte dem Nachtschisch Platz. Ginny griff in Gedanken an Harry zu dessen Lieblingsnachtschisch. Die Siruptorte war viel zu süß und sie hatte das Gefühl ihr würden die Zähne zusammenkleben.

Derweil kamen Neville und Seamus auf das Thema Vertrauensschüler.

„Endlich keine nächtliche Überwachung mehr!“

„Jaaa, Ron war ein ganz strenger!“

„Man musste ständig aufpassen!“

„Klar doch, damit der nicht schon wieder sein Kissen auffrisst!“

Beide Jungen lachten auf.

„Schön das Sie Ihren Humor nicht zu Hause vergessen haben, vielleicht hätten Sie Ihren Verstand auch mitbringen sollen!“

Professor McGonagall hatte sich hinter den beiden Jungen aufgebaut. Wenn so etwas überhaupt möglich war, konnte man sagen, das ihr Blick noch strenger war als üblich. Neville fühlte sich extrem unbehaglich.

„Es war ungehörig, leichtsinnig und extrem unvernünftig Professor Snape bei seiner Rede mit solchen Kommentaren zu unterbrechen! In Zukunft erwarte ich von Ihnen Beiden, das sie ihre Zungen im Zaum halten und sich nicht unnötig in Gefahr begeben.“

Neville und Seamus tauschten einen Blick aus und schwiegen betreten.

„So, für heute kam die Warnung zu spät.“, fuhr Professor Mc. Gornagall fort. „Ich erwarte Sie und Ihre Mitschüler alle in einer halben Stunde im Gemeinschaftsraum. Miss Weasley, kümmern sie sich bitte um die Erstklässler? Und übrigens, das Passwort lautet Praesidiarius.“

Neville stöhnte entsetzt auf. Warum konnte man kein einfaches Passwort wählen? Er stand auf und ging mit Seamus aus der Halle heraus in Richtung Griffindorturm, während Ginny die Erstklässler einsammelte. Geschickt wichen sie den Trickstufen aus und machten einen Umweg, als sie Peeves sahen, der ein paar Rawenclaws abgefangen hatte und diese nun nicht über die Treppe nach oben lassen wollte. Am Porträtloch erwartete sie die fette Dame und Neville und Seamus mussten mehrfach das Passwort wiederholen, weil sie sich mehrmals versprochen. Die fette Dame wurde immer misstrauischer.

„Sie kennen uns doch. Wir gehen seid sechs Jahren hier durch!“ , protestierte Seamus.

„Ohne Passwort kein Zutritt!“ antwortete die fette Dame.

„Presidialus!“ startete Neville einen neuen Versuch.

„Das ist nicht korrekt!“ wandte die fette Dame ein.

„Presidiarius!“ sagte Seamus.

„Wer sagt mir, das Ihr das Passwort nicht irgendwo aufgeschnappt habt und jetzt versucht hier widerrechtlich hereinzukommen?“, fragte die fette Dame.

„War das wieder falsch?“ fragte Seamus.

„Nein, es war korrekt!“

„Warum lassen Sie uns dann nicht rein?“

„Ich nehme meine Aufgabe eben ernst!“, sagte die fette Dame, bevor sie zur Seite schwang.

Im Gemeinschaftsraum ließen sie sich auf ein paar Sessel vor dem Kamin fallen und warteten ab, was Professor McGornagall wohl noch wollte. Sie hatte noch nie das gesamte Haus am Anfang des Schuljahres sprechen wollen. In einer Ecke sahen sie Lavender und Pavarti tuscheln und Neville musste an die Gerüchte denken, das die Patil-Zwillinge letztes Jahr beinahe von ihren Eltern von der Schule genommen waren. Jetzt waren sie wohl ausschließlich wegen der neuen Schulpflicht hier, was deren Eltern gar nicht passen dürfte. Ginny trat mit den Erstklässlern ein und erklärte ihnen wo die Schlafräume waren, bat sie aber gleichzeitig noch zu warten und sich einen Platz zu suchen. Mittlerweile war der Lärmpegel im Gemeinschaftsraum recht hoch und als Ginny sich zu Neville und Seamus setzte, sagte auch sie, das der Gemeinschaftsraum selten so voll gewesen war. Selbst bei den Quiddich-Siegesfeiern hatten nicht alle teilgenommen. Der Lärmpegel ebte ab, als Professor McGornagall mit ernster Miene durch das Portraitloch trat.

„Guten Abend Herrschaften. Ich wollte Sie alle noch kurz sprechen, um sie auf die neue Situation in Hogwarts aufmerksam zu machen. Einigen scheint der Ernst der Lage nicht klar zu sein!“

Ihr Blick schweifte von Seamus zu Neville.

„Wie Sie wahrscheinlich alle wissen ist das Ministerium in die Hände von Du-Weist-Schon-Wem gefallen. Hogwarts war immer eigenständig, trotz zahlreicher Versuche der Einmischung seitens des Ministeriums. Mit der Ernennung von Severus Snape zum Schulleiter ist die Eigenständigkeit Hogwarts quasi nicht mehr vorhanden, da das Ministerium und Severus Snape dem selben Herren dienen. Die ersten Veränderungen haben sie alle bemerkt, die allgemeine Schulpflicht und den Ausschluss der muggelstämmigen Schüler. Ich befürchte, Mr. Finnigan hatte mit seiner Aussage über das Trainingscamp vermutlich nicht ganz unrecht. Du-Weist-Schon-Wer versucht die jungen Menschen an dieser Schule, und mit den jungen Menschen sind genau Sie gemeint, für seine Seite zu gewinnen. Ich muss Ihnen hoffentlich nicht erklären, wie gefährlich es ist, den Todessern Ablehnung oder Widerstand entgegenzubringen. Solche Sprüche, wie sie Mr. Longbottom und Mr. Finnigan in der großen Halle haben verlauten lassen, reichen aus, um Sie in extreme Gefahr zu bringen. Das Haus Gryffindor zeichnet sich zwar durch Mut aus, aber ich möchte Sie inständig bitten, bei Ihren künftigen Äußerungen und Handlungen Verstand zu beweisen. Seien Sie bitte vorsichtig. Hogwarts ist kein sicherer Ort mehr und wenn Sie Ihre Köpfe nicht in der Deckung halten können, wird es schwer, Ihnen noch zu helfen! Wenn Sie in Schwierigkeiten stecken oder Probleme haben, wenden Sie sich bitte frühzeitig an mich. Im Ernstfall werden wir Mittel und Wege finden, sie zu evakuieren und zu verstecken. Bitte denken Sie auch daran, das die Postwege überwacht sein könnten.“

Nachdem Professor McGornagall geredet hatte, herrschte nachdenkliches Schweigen. Professor McGornagall blickte durch die Runde. Neville und Seamus schauten mit betretenen Gesichtern zu Boden. Ginny jedoch blickte Sie direkt an.

„Professor, diese beiden neuen Lehrer sind Todesser.“ , sagte sie sachlich.

„Sie haben Recht, Miss Weasley. Die Carrow-Geschwister wurden schon unter der ersten Herrschaft von Du-Weist-Schon-Wem der Todesserschaft verdächtigt, es gab jedoch nicht genügend Beweise. Zum ersten Mal sind sie hier in Hogwarts vor Zeugen als Todesser aufgetreten und zwar in der Nacht als Professor Dumbledore ermordet wurde. Ich hoffe Sie denken daran, wen Sie vor sich haben, wenn Sie mit den Beiden zu tun haben.“

Die Gesichter der Schüler im Raum waren ernst und Professor McGonagall hatte die Hoffnung, das ihre Botschaft verstanden worden war.

„So, es ist schon spät und Sie sind sicher alle müde. Begeben Sie sich in ihre Schlafräume. Gute Nacht!“, sagte sie, bevor sie sich umdrehte und ging.

Erst nach einigen Augenblicken regte sich die Masse der Gryffindors. Die Schüler gingen tatsächlich die Wendeltreppen hinauf und in ihre Schlafsäle. Neville und Seamus, die nun ihren Schlafsaal nur noch zu zweit teilen mussten betraten ihren Raum wortlos.

In vielen anderen Schlafsälen des Hauses Gryffindor spielte sich ähnliches ab. Vieles wollte besprochen werden doch den Schülern fehlten einfach die Worte. Beunruhigt gingen viele zu Bett und nur sehr wenige konnten in dieser Nacht gut schlafen.

Muggelkunde

Muggelkunde

(A/N In „Harry Potter und die Heiligtümer des Todes“ bekommt man die grausame Herrschaft Voldemorts nur am Rande mit, durch einige Zeitungsartikel, dem Einbruch ins Ministerium und einigen wenigen Erzählungen. Ich habe lange überlegt, ob ich dieses Kapitel in der Form, wie ich es geschrieben habe, online stelle. Berichte von J.K.Rowling über die Ereignisse des 7.Jahres und das positive Urteil meines Betas, haben mich zu dem Entschluss gebracht, es zu tun. Voldemorts Herrschaft ist von Rassismus geprägt. Das in diesem Kapitel auftauchende Gesetz, habe ich nur unwesentlich geändert. Es handelt sich um das Gesetz zum Schutz des deutschen Bluts und der deutschen Ehre, 1939, Nürnberger Gesetze.

Keinesfalls möchte ich dieses Gesetz verharmlosen, oder das Leid der Opfer des Nationalsozialismus herabsetzen!!!)

Neugierig traten Luna und Ginny durch die Klassenzimmertüre. Beide hatten gute ZAG's in Muggelkunde gehabt und beide waren ziemlich entsetzt gewesen, als Sie ihre neuen Bücher in den Händen hielten. Muggelkunde war eigentlich immer eine tolle Sache gewesen. Die Klassen waren schön klein, weil Muggelkunde die wenigsten interessierte. Bisher hatte der Unterricht immer in einem Klassenzimmer in einem der Türme stattgefunden, das war jetzt allerdings zu klein geworden. Sie suchten sich einen Platz in einer der mittleren Reihen und sahen sich um.

„Was für ein Glück, das unsere Häuser zusammen Muggelkunde haben. Stell Dir die armen Hufflepuffs vor, die ausgerechnet dieses Fach zusammen mit den Slytherins haben!“, sagte Ginny.

„Vielleicht glauben sie aber, sie könnten die Hufflepuffs so leichter beeinflussen!“, sagte Luna.

Ginny dachte über Lunas Aussage nach. Der Ruf der Hufflepuffs war nicht allzu gut, aber Ginny bezweifelte das die Hufflepuffs sich leicht beeinflussen ließen. Wer das glaubte, schenkte dem schlechten Ruf mehr Beachtung als deren Charakterstärke.

„Das wird nicht funktionieren. Die halten auch jetzt noch fest zu ihren muggelgeborenen Mitschülern!“

„Dann lass uns hoffen, das sie genügend Mut aufbringen, für ihre Freunde einzustehen. Nicht jeder ist ein Gryffindor!“ sagte Luna.

„Ach komm, Mut hat doch nichts mit Gryffindor zu tun. Überleg mal, wie viele in Dumbledores Armees waren, die nicht aus Gryffindor kamen!“ sagte Ginny.

„Schade das Harry nicht mehr da ist. Dieses Jahr hätte er bestimmt weitergemacht, jetzt wo die Todesser im Schloss sind!“ sagte Luna.

Ginny sah Luna an und dachte angestrengt nach. Luna hatte recht. Es war sicher den Kopf unten zu halten, so wie es ihre Mutter ihr geraten hatte. Harry jedoch würde es den Todessern so schwer wie möglich machen.

Professor Carrow betrat das Klassenzimmer und stellte sich vor den Schülern auf.

„Guten Morgen Klasse!“ , sagte sie.

„Morgen.“ brummelte die Klasse zurück.

„Für diejenigen, die Direktor Snapes Vorstellung beim Eröffnungsfest nicht richtig zugehört haben werde ich mich Ihnen noch einmal Vorstellen. Ich bin Alecto Carrow, ihre neue Lehrerin im Fach Muggelkunde. Das Fach Muggelkunde ist ab sofort Pflichtfach für jeden Hogwartsschüler. Die meisten von Ihnen hatten bisher keinen Unterricht in diesem Fach. Die Schulleitung hat in Kooperation mit den Schulräten und dem Ministerium entschieden, das dieser Zustand untragbar ist. Ich freue mich daher sie alle hier begrüßen zu dürfen!“

Sie nahm eine Liste in die Hand und las die Namen vor. Nach jedem einzelnen Namen sah sie auf und wartete darauf das der entsprechende Schüler sich melden würde.

„Lovegood, Luna!“

Luna hob ihre Hand.

„Miss Lovegood, der Liste entnehme ich, das sie zu den Schülern gehören, die schon zuvor Muggelkunde belegt haben?“

„Ja Professor!“

„Fanden sie den Unterricht bisher lehrreich?“

„Sehr sogar. Ich kenne persönlich keine Muggel. Deshalb interessiert mich das Fach so sehr!“

„Ihre bisherige Professorin Burbage, war den Muggeln sehr zugetan, nicht war?“

„Ja, sie hat immer begeistert von ihnen gesprochen!“

Professor Carrow schaute Luna noch einen Augenblick an, dann wandte sie sich wieder ihrer Liste zu und fuhr fort um die restlichen Namen aufzurufen.

„Schön“, sagte sie als sie die Liste auf das Lehrerpult legte und sich der Klasse zuwendete.

„Dann lassen Sie uns mal beginnen. Wer von ihnen kann mir erklären, was ein Muggel ist?“

Selbst diejenigen, die noch nie Muggelkunde gehabt hatten konnten diese Frage beantworten und hoben die Hände.

„Alles Experten, oder?“, grinste Professor Carrow. „Mr. Peaks!“

„Muggel sind Menschen ohne magische Fähigkeiten. Sie unterscheiden sich von Squibs aufgrund ihrer Abstammung. Während Squibs direkte Nachkommen von Zauberern sind, sind die Vorfahren von Muggeln ebenfalls ohne magische Fähigkeiten!“

„Eine Antwort, die ihre ehemalige Professorin offenbar gerne gehört hätte, Mr. Peaks. Aber sie haben nicht die neuesten Ergebnisse der Muggelforschung bedacht! Kann jemand Mr. Peaks Antwort korrigieren?“

Thomas Bowers aus Gryffindor war der einzige der sich meldete.

„Der Tagesprophet bezeichnet Muggel als Wesen, statt als Menschen und da stand das Muggel angeblich darauf aus wären, Zauberer auszurotten!“

Professor Carrow ging durch die Reihen und blickte mit hysterisch funkelnden Augen umher. Ihre Stimme klang aufgeregt und wurde etwas höher als sie weitersprach.

„Nicht angeblich, Mr. Bowers. Das ist leider eine Tatsache. Muggel rotten eine Art nach der anderen aus. Bei vielen Tierwesen ist es ihnen schon gelungen. Nun haben sie sie sich die Rasse der Zauberer vorgenommen!“

Ginny meldete sich.

„Normale Muggel haben aber doch keine Ahnung, das es Magie wirklich gibt!“, widersprach Ginny.

„Miss Weasley, Sie irren sich! Diese Ansicht wird von Muggelliebhabern, wie Albus Dumbledore einer war, immer weiter verbreitet. Das entspricht aber nicht der Wahrheit. Lassen Sie mich ein Beispiel nennen. Wenn Sie in der Muggelwelt unterwegs wären, wovon ich Ihnen dringend abraten würde, könnten Sie Muggel nach dem Ort Salem fragen. Jeder Muggel kennt es, weil dort nicht im Verborgenen gegen Hexen und Zauberer gearbeitet wird, sondern ganz offiziell. Dort finden jedes Jahr Feste statt, bei denen Hexen und Zauberer verbrannt werden. Sie sollten sich darüber klar sein, das es sich dabei wirklich für die Muggel um ein Fest handelt. Sie feiern den Tod eines Mitgliedes der magischen Gemeinschaft!“

„Professor Binns hat mit uns in Geschichte der Zauberei die Zeit der Hexenverfolgung durchgenommen“, sagte Luna, „aber er meinte, das die Muggel schon lange damit aufgehört hätten!“

„Muggel haben aufgehört, Zauberer offiziell zu verfolgen.“ erklärte Professor Carrow.

„Im Verborgenen haben sie jedoch zahlreiche Organisationen, die die sogenannte Hexen jagt fortsetzten. Die Herren in der Runde brauchen sich allerdings nicht zurückzulehnen. Wenn Muggel von Hexenjagd reden, meinen sie damit nicht nur magische Menschen weiblichen Geschlechts. Sie sind sich sehr bewusst, das es auch magische Menschen männlichen Geschlechts gibt. Meistens reden sie dann von Hexern. Sie kennen auch den Begriff Zauberer, damit meinen sie allerdings einen Muggel, der mit Taschenspielertricks Magie vortäuscht.“

Professor Carrow ging wieder nach vorne und nahm einen Stapel Pergamente den sie an die Schüler verteilte.

„Wir werden uns später ausführlich mit der Gefahr der Hexenverfolgung durch Muggel beschäftigen. Zunächst werden wir uns mit den neueren Muggelforschungen beschäftigen und dem neuen Gesetz zum Schutze des magischen Blutes. In den Unterlagen finden sie eine Zusammenfassung der Forschungsergebnisse und eine Kopie des neuen Gesetzes, das gestern vom Ministerium verabschiedet wurde. Bitte lesen sie sich alles genau durch. Wenn sie Fragen haben, bitte ich sie diese zu notieren und sie am Ende der Stunde zu stellen.“

Ginny nahm das Pergament zur Hand und begann zu lesen.

Muggel im neuen Licht

Die neuesten Ergebnisse der Muggelforschung

Das mangelnde Interesse der magischen Gemeinschaft an Muggeln hat lange Zeit dazu geführt, Muggel zu unterschätzen. Die neuesten Forschungsergebnisse bieten Anlass zu großer Sorge und fordern schnelle und entschiedene Maßnahmen zum Schutze der magischen Gemeinschaft.

Muggel sind Wesen, die den magischen Menschen anatomisch ähneln, jedoch intellektuell zurück geblieben sind. Sie verfügen über keinerlei magischen Fähigkeiten, neiden sie aber den Hexen und Zauberern. Ihr Hauptziel liegt in der Vernichtung der magischen Gemeinschaft.

Es hat sich herausgestellt, das magische Fähigkeiten nur in der direkten Linie weiter vererbt werden kann. Es gibt jedoch vereinzelt immer wieder Muggel, denen es gelingt, Zauberern und Hexen ihre Magie zu stehlen. Diese Muggel treten anschließend als Muggelgeborene auf. Den armen Hexen und Zauberern bleibt nach diesem abscheulichen Diebstahl ein trostloses Dasein als Squib. Es ist davon auszugehen, das der Diebstahl magischer Fähigkeiten nur bei Zauberern und Hexen mit sehr geringen magischen Fähigkeiten möglich ist, daher sind die magischen Fähigkeiten der Muggelgeborenen ebenfalls sehr gering. Bis zum Ende des Jahres werden die Anhörungen der Muggelgeborenen weitgehend abgeschlossen sein. Wird ihnen der Diebstahl der magischen Fähigkeiten nachgewiesen, haben sie mit langjährigen Haftstrafen in Askaban zu rechnen.

GINNY blickte entsetzt auf. So einen Schwachsinn hatte sie noch nie gehört. Sie musste an Hermine denken, die immer die Jahrgangsbeste gewesen war. Geringe magische Fähigkeiten war das letzte, was man ihr unterstellen konnte. Nun wurde sie als Verbrecherin hingestellt. Nicht nur Hermine, sondern auch Dean Thomas, Collin und Dennis Creevey. Das die Anhörungen im Ministerium fair ablaufen würden, war mehr als unwahrscheinlich. Ginny hoffte inständig, das ihre Freunde sich gut versteckt hielten.

Vor diesem Hintergrund ist die Vermischung der Zaubererrasse mit der Muggelrasse als sehr problematisch anzusehen. Man kann davon ausgehen, das sich Muggel gezielt Zauberer und Hexen als Partner suchen um den magischen Nachwuchs gezielt zu schwächen. Das Ministerium für Zauberei arbeitet deshalb mit Hochdruck an einem neuen Gesetz, das die Vermischung der beiden Rassen verbieten soll.

GINNY zog das andere Blatt hervor und überflog die Seite. Das Gesetz war datiert am 1. September, also gestern. Sie waren also ziemlich schnell gewesen. Sie schaute sich das Gesetz nun genauer an.

Gesetz zum Schutz des Magischen Bluts und der magischen Ehre

Durchdrungen von der Erkenntnis, das die Reinheit des magischen Blutes die Voraussetzung für den Fortbestand der magischen Gemeinschaft ist und befreit von dem unbeugsamen Willen, die magische Gemeinschaft für alle Zukunft zu sichern, hat das Zaubereiministerium einstimmig das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird.

§1

Eheschließungen zwischen Muggeln, sogenannten Muggelgeborenen und Mitgliedern der magischen Gemeinschaft sind verboten. Trotzdem geschlossene Ehen sind nichtig, auch wenn sie zur Umgehung dieses Gesetzes im Ausland geschlossen sind.

§2

Außerehelicher Verkehr zwischen Muggeln, Muggelgeborenen und Mitgliedern der magischen Gemeinschaft ist verboten.

§3

Muggeln und Muggelgeborenen ist der Besuch der Hogwartsschule für Zauberei und Hexerei nicht zu gestatten, sowie das Antreten einer Beschäftigung innerhalb der magischen Gemeinschaft.

§4

Wer dem Verbot des Paragraphen 1 und der Paragraphen 2 zuwiderhandelt, wird mit einer Haftstrafe in Askaban bestraft.

Wer dem Paragraphen 3 zuwiderhandelt wird mit einer Haftstrafe bis zu einem Jahr in Askaban oder einer Geldstrafe bis zu 5000 Galeonen bestraft.

Das Gesetz tritt am Tage der Verkündung, Paragraph 3 jedoch erst am 15. September in Kraft.

London, 1. September 1997

Der Zaubereiminister

Das Zauberergamott

Abteilung für magische Strafverfolgung

Erläuterung des Verbots für Eheschließungen

	Reinblüter	Halbblüter	Muggelgeborenen	Muggel
Reinblüter	erlaubt	erlaubt	verboten	verboten
Halbblüter	erlaubt	erlaubt	verboten	verboten
Muggelgeborenen	verboten	verboten	erlaubt	erlaubt
Muggel	verboten	verboten	erlaubt	erlaubt

Ginny war fassungslos. Sie hätte es niemals vorgehabt, aber man hatte Ihr quasi verboten Ihren Exfreund Dean zu heiraten. Harry durfte sie heiraten, aber Ron durfte, falls er irgendwann mit Hermine zusammenkommen, diese nicht heiraten. Was für ein Wahnsinn! Wie schnell sich die Welt doch wandeln konnte. Das Du-Weist-Schon-Wer die Fäden im Ministerium zog, war bekannt. Das Todesser in Hogwarts waren, war bekannt. Das die Zaubererwelt sich im Krieg befand, war bekannt. Was sie hier in den Händen hielt, war kein Gesetz zum Schutz der magischen Gemeinschaft. Es war ein Gesetz das Muggel und Muggelgeborene diskriminierte. Der Krieg fing an, sich von seiner schlimmsten Seite zu zeigen. Ginny holte das erste Blatt wieder hervor, doch sie konnte sich nicht mehr konzentrieren. Ganz in Gedanken verpasste sie beinahe das Ende der Stunde, hätte Luna sie nicht angesprochen. Wie betäubt folgte sie Luna aus dem Klassenzimmer.

„Ich habe noch nie so etwas schreckliches gelesen!“, hörte sie Luna wie von weit her sagen.

Ginny nickte.

„Sieh mal, da kommt Neville!“

Ginny sah in die Richtung in die Luna wies. Neville kam den Gang herunter gehumpelt und sah sehr blass aus.

„Was ist mit Dir passiert?“, fragte Luna.

„Professor Carrow!“, entgegnete Neville, „Ich hatte gerade die erste Stunde Dunkle Künste! Ihr habt keine Vorstellung sage ich Euch!“

„Wir hatten gerade Muggelkunde. Du hast auch keine Vorstellung!“, sagte Ginny.

Gemeinsam gingen die Drei hinaus auf den Innenhof und stellten sich an das Geländer. Man hatte einen herrlichen Ausblick auf den See, doch keiner der Drei nahm es wirklich war.

„Ich hätte nie gedacht, das es so schlimm sein könnte!“, sagte Neville.

„Ja, und ich möchte hier nicht still abwarten, was alles passiert. Am liebsten würde ich irgendetwas tun!“, sagte Luna.

Ginny und Neville sahen Luna erwartungsvoll an, doch diese schwieg.

„Wir können vielleicht nicht allzu viel tun. Aber, ... wir können es für die Todesser hier in Hogwarts so schwer wie möglich machen!“ sagte Neville.

Luna und Ginny tauschten einen kurzen Blick, bevor sie wieder Neville ansahen. Nach einem kurzen Augenblick sprachen alle Drei gleichzeitig.

„Dumbledores Arme!“

Neue Aufgaben

Neue Aufgaben

Langsam ging Neville über die Wiese in Richtung der Gewächshäuser. Er war zu früh, doch das war er in Kräuterkunde eigentlich ziemlich oft. Sein Bein schmerzte noch immer von dem Schleuderfluch, den Gregory Goyle an ihm geübt hatte. Selten hatte Goyle einen neuen Fluch so schnell gelernt, dachte Neville und selten schien Goyle das Lernen so viel Spaß gemacht zu haben wie heute.

„Mr. Longbottom, wie schön Sie zu sehen, ich habe schon auf Sie gewartet!“, ertönte Professor Sprouts freundliche Stimme aus dem Gewächshaus.

„Ich habe doch noch Zeit!“, widersprach Neville nach einem Blick auf seine Armbanduhr.

Professor Sprout lachte. „Sie sind mir seid gestern eine Antwort schuldig!“

„Oh, sie wollten meine Entscheidung über die Studiengruppe. Entschuldigen Sie bitte, aber die Eröffnungsfeier...“

„Neville, was Sie und Ihr Freund Mr. Finnigan da von sich gegeben haben, könnte man sehr mutig nennen, aber es war schlicht und einfach eine Riesen-Dummheit, sich so in Gefahr zu begeben! Ich hoffe Ihre Hauslehrerin, Professor McGornagall hat ihnen Beiden das passende erzählt?“

„Hat sie, Professor Sprout!“

„Gut, ich hoffe Sie haben daraus gelernt!“

Neville nickte, sagte aber nichts.

„Was ist nun mit der Studiengruppe?“, fragte Professor Sprout.

„Ja!“, nickte Neville, „Ich versuche es, wenn es Leute gibt, die das wirklich wollen.“

„Seien Sie nicht albern Longbottom. Natürlich gibt es Leute die das wollen. Eine von diesen Leuten steht direkt vor ihnen!“, sagte Professor Sprout, ehe sie sich umdrehte und damit das Gespräch beendete.

Neville stand direkt vor Gewächshaus sieben und darauf war er besonders gespannt. Hier waren einige der gefährlichsten Pflanzen untergebracht, die Hogwarts zu bieten hatte. Neugierig trat Neville ein. Er war in einem Vorraum und durch einen Durchgang hindurch konnte er einige Alraunen sehen. Keine Jungalraunen, wie die im zweiten Schuljahr, nein diese waren ausgewachsen und standen in der Blüte ihrer Kraft. Im Hintergrund stand ein Althaeabusch, dessen Blütenduft ihn wie magisch anlockte. Er wollte sich die weißen Blüten näher ansehen, wurde aber am Durchgang aufgehalten. Es fühlte sich an, als ob er gegen eine unsichtbare Matratze gelaufen wäre.

„Sperrzauber, Mr. Longbottom.“, erklärte Professor Sprout.

„Es wäre zu gefährlich, wenn ein unerfahrener Schüler einfach so hier hereinkommen könnte. Warten Sie bitte im Vorraum auf die anderen Schüler.“

Neville nickte und trat einen Schritt zurück. Eigentlich war das logisch, überlegte er, gerade als hinter ihm die Türe zum Gewächshaus geöffnet wurde.

„Hallo Neville!“, wurde er von Hannah Abott und Susan Bones begrüßt. Beide Mädchen hatten im letzten Jahr schreckliche Verluste erlitten und hatten sich von den anderen Schülern zurückgezogen. Neville bedauerte dies, denn er hatte sich immer sehr gut mit den Beiden verstanden.

„Wir haben gehört, was in Verteidigung gegen die dunklen Künste passiert ist. Wie geht es Dir?“, fragte Hannah.

Neville schnaubte.

„Von Verteidigung gegen die dunklen Künste kann hier keine Rede mehr sein! Dieser Carrow hat den Schleuderfluch unterrichtet. Goyle hat mich immer wieder, statt an die Matte, an die Wand geschleudert.“

Hannah und Susan schauten ihn schockiert an.

„Es geht, es hätte schlimmer kommen können. Ich werde wohl einige blaue Flecken haben und mein rechter Knöchel tut etwas weh, wenn ich ihn belaste.“

Nach und nach trafen immer mehr Schüler im Vorraum ein. Als Professor Sprout die Schüler schließlich ins Gewächshaus hereinbat, trat Hannah rechts neben Neville und hakte sich bei ihm unter.

„Du kannst Dich ruhig ein wenig auf mich stützen.“, sagte Hannah.

„Das ist doch nicht nötig!“, sagte Neville errötend.

„Ach, komm schon!“ , sagte Hannah und ging mit Neville ins Gewächshaus.

Obwohl Neville wirklich keine Stütze brauchte, ließ er Hannah nicht los. Gemeinsam traten sie an den Arbeitstisch und hörten sich Professor Sprouts Ermahnungen für den Umgang mit dem Althaeabusch an.

„Neville, wir müssen reden!“ sagte Ginny und ließ sich in den Sessel neben ihm fallen.

Neville, der es sich im Gemeinschaftsraum in einer der Ecken gemütlich gemacht hatte, schaute auf. Als er nichts erwiderte, redete Ginny weiter.

„Hast Du noch mal über die Idee nachgedacht? Ich meine über Dumbledores Armee!“

Neville wog den Kopf hin und her.

„Klar, die Idee ist echt nicht schlecht, aber...“

„Aber was?“ , fragte Ginny.

„Ohne Harry wird da kein Mensch mitmachen!“

„Das ist nicht Dein Ernst!“ , sagte Ginny mit hochgezogener Augenbraue.

„Erstens, es ist völlig egal, wie viele mitmachen, Hauptsache es macht jemand mit. Zweitens, schau Dich um. Weist Du was hier los ist? Wie viele sich aufregen? Wie viele davon reden, das, wenn Harry hier wäre, er etwas gegen Snape und die Todesser tun würde? Harry ist nun mal nicht da, also müssen wir etwas tun!“

Neville begann in seiner Hosentasche herum zu kramen und zog schließlich die goldene Galleone heraus.

„Ich habe sie immer noch dabei!“ , sagte er.

„Warte mal!“ , sagte Ginny, die nun ihrerseits in der Hosentasche wühlte. „Hier ist meine!“

Ginny hielt ihre Galleone Neville hin. Der nickte nur und drehte seine eigene in der Hand.

„Da ist noch immer das Datum von dem Tag, als Dumbledore starb, drauf. Bisschen tragisch, wenn das so bleibt.“ , sagte Neville. „Wenn sich das nicht ändern wird, ist Dumbledores Armee mit ihm gestorben!“

Ginny sah auf den Rand ihrer Galleone.

„So weit darf es nicht kommen.“ , sagte sie leise. „Komm schon, Neville, wir müssen was tun!“

„Nur mal theoretisch, weist Du, wie die Galleone verzaubert ist?“ , fragte Neville

„Hermine hat den Proteus-Zauber benutzt.“ nickte Ginny.

„Stimmt, das hatte sie ja damals erzählt!“

„Harry konnte die Seriennummern am Rand ändern.“ , erklärte Ginny. „Danach haben sich alle anderen geändert und wurden heiß.“

„Und wie hat das funktioniert?“

„Ich glaube, er hat mit dem Zauberstab, also hier...“ Ginny zeigte mit dem Zauberstab auf die Galleone. Neville beugte sich darüber.

„Neun, ... neun, ... acht, ...“ , murmelte Ginny.

„Na ja , so in der Art jedenfalls.“ , sagte sie und richtete sich auf.

Neville betrachtete neugierig seinen eigene Galleone. Im Hintergrund hörte man jemanden aufkeuchen. Ginny sah sich um und entdeckte Lavender, die aufgeregt mit Pavarti tuschelte.

„So in der Art?“ , lenkte Neville Ginnys Aufmerksamkeit wieder auf sich. „Du hast gerade für nächste Woche ein Treffen organisiert!“

Ziemlich spät ging Neville am nächsten Morgen durch das Portrait-Loch. Nur noch vereinzelt waren Schüler unterwegs. Die meisten waren schon beim Frühstück in der großen Halle. Von der Treppe, die zur Eingangshalle führte, konnte Neville Professor Snape und Professor Carrow sehen. Die beiden Männer stritten sich.

Neville hatte keine Chance ungesehen an den Zweien vorbeizukommen. Er ging einige Schritte zurück, um außer Sichtweite zu gelangen. Dies bedeutete jedoch nicht, das er von dem Streit nichts mehr mitbekam.

„Sie müssen es ihm übergeben!“

„Nein, es gehört nach Hogwarts!“ , zischte Professor Snape.

Neugierig geworden, trat Neville doch wieder einen Schritt nach vorne.

„Dumbledore hätte es beinahe geschafft, das Potter es bekommt. Stellen Sie sich vor, in Potters Händen...“

„Das wurde glücklicherweise verhindert. Es ist hier sicher aufbewahrt. Es bleibt hier!“

„Aber der dunkle Lord...!“ , widersprach Professor Carrow.

„Der dunkle Lord weiß wo es ist. Wenn er es haben will, wird er danach verlangen. Solange er es nicht tut, bleibt es hier!“ Mit diesen Worten drehte der Direktor sich um und trat durch die geflügelte Türe in die große Halle.

Langsam setzte Neville sich auch in Bewegung, während Professor Carrow durch das Portal ins Freie ging. Neville wünschte sich, das er am Frühstückstisch seine Ruhe hatte. Er musste nachdenken. Worum ging es bei dem Streit und was wollte Carrow Du-Weist-Schon-Wem geben, was eigentlich Harry haben sollte?

Ganz in Gedanken bekam Neville die Ankunft der Posteulen gar nicht mit. Auch den kleinen Aufruhr bekam Neville nicht mit, als wenige Meter neben ihm eine halb bewustlose Eule mitten in die Porrigeschüssel fiel und dabei deren Inhalt auf die Schüler im näheren Umkreis verteilte.

Mit hochrotem Kopf zog Ginny die Eule aus der Schüssel und nahm Errol den Brief ab. Andere Schüler hatten ein wenig Platz gemacht und sie legte Errol einfach auf den Tisch. Die Eule atmete heftig.

Ginny öffnete den Brief und sah, das er von ihrer Mutter war.

Liebe Ginny,

ich hoffe, Du bist gut in Hogwarts angekommen und es ist alles in Ordnung mit Dir. Bei uns ist soweit alles wie immer, nur der alte Guhl vermisst das Leben im Haus und schlägt des öfteren Radau. Ron geht es den Umständen entsprechend gut. Er hat einen Krankenbesuch von Remus bekommen. Außerdem leisten ihm Krummbein und Hedwig Gesellschaft. Fred und George geht es auch gut, aber ich bin immer besorgt, wenn sie in London sind. Aber Du kennst die Beiden ja, sie hecken immer was neues aus und nehmen meine Sorgen gar nicht ernst.

Dein Vater hat im Augenblick viel Arbeit und er lässt Dich herzlich grüßen. Pass gut auf Dich auf und schreib bald zurück.

In Liebe, Deine Mum

So, Hedwig und Krummbein leisteten Ron Gesellschaft. Es ging ihnen gut. Ginny war dankbar für den versteckten Hinweis.

„Miss Weasley, wenn ich mich nicht irre, haben Sie gleich eine Freistunde?“

Ginny sah auf und sah Professor McGornagall, die hinter sie getreten war ins Gesicht. Ginny nickte.

„Schön, ich müsste Sie kurz sprechen. Kommen Sie bitte in einer halben Stunde in mein Büro.“, sagte Professor McGornagall. „Und bringen Sie vorher das arme Tier in die Eulerei, es kann sich da ein wenig erholen!“

Ginny beendete ihr Frühstück und hob im Aufstehen Errol auf den Arm. Als sie an Neville vorbeiging, sah dieser auf. Er beeilte sich ihr zu folgen. In der Eingangshalle stieß Luna zu den Beiden.

„Ihr glaubt nicht, was gestern Abend passiert ist!“ rief Luna aus.

Sie zog ihre Galleone heraus und hielt sie Ginny und Neville hin.

„Sie ist gestern Abend heiß geworden. Nächsten Dienstag, acht Uhr, Raum der Wünsche. Meint ihr Harry kommt?“, fragte sie ganz aufgeregt.

Neville und Ginny sahen sich an.

„Luna, ich glaube, ich muss Dir da was erklären...“, setzte Ginny an.

Doch Luna hörte gar nicht zu.

„Anthony Goldstein kam gestern im Gemeinschaftsraum zu mir. Er wollte von mir wissen, was los sei. Anthony meinte, ich wüsste mehr, weil er glaubt, das Harry und ich befreundet sind!“, sagte Luna.

„Ihr seid befreundet!“ stellte Ginny klar.

„Wo gehen wir eigentlich hin?“ , fragte Neville.

„Zur Eulerei.“ , antwortete Ginny. „Errol muss sich dort erholen, bevor er nach Hause fliegt. Aber sagt mal, habt Ihr keinen Unterricht?“

„Ups!“, sagte Neville nach einem Blick auf seine Uhr. „Ich muss los. Aber, habt Ihr nach dem Mittagessen Zeit? Ich muss Euch unbedingt erzählen, was ich heute Morgen beobachtet habe!“

Beide Mädchen nickten.

„Also gut.“ , sagte Neville. „Wir treffen uns nach dem Mittagessen an der alten Eiche am See!“

Er drehte sich um und lief den Gang hinab.

„Was ist mit Dir? Hast Du Unterricht?“

„Wahrsagen. Aber Professor Trelawny weiß doch schon, das ich mich verspäte!“ , sagte Luna gelassen.

„Ja, klar!“, antwortete Ginny grinsend. „Aber zurück zur Galleone. Das war nicht Harry. Das waren Neville und ich. Aus Versehen!“

„Oh!“ , sagte Luna lediglich und folgte Ginny durch die Türe der Eulerei.

„Was machen wir bei dem Treffen?“ , fragte Luna, während Ginny Errol neben eine Wasserschale legte.

„Mal sehen, ob überhaupt jemand kommt!“ , sagte Ginny.

„Du wirst schon sehen. Ich muss jetzt aber los. Mach's gut, Ginny!“

„Miss Weasley, kommen Sie herein. Nehmen Sie Platz.“ , sagte Professor McGornagall und wies auf einen Stuhl vor dem Schreibtisch.

Ginny trat ein und schaute sich um. In McGornagalls Büro sah es genauso aus, wie man es sich von deren Büro vorstellte. Aufgeräumt und nüchtern, bis auf die bunte Keksdose mit Schottenmuster. Sie setzte sich auf den Stuhl, der genauso unbequem war, wie er aussah. Professor McGornagall nahm Ginny gegenüber Platz.

„Miss Weasley, ich habe Sie hergebeten, um mit Ihnen die Zukunft des Quidditchteams zu besprechen.“

Ginny schaute ihre Hauslehrerin verblüfft an.

„Unser Kapitän, Harry Potter, ist nicht mehr an der Schule. Ihre Mutter war so freundlich, mir das Abzeichen, das bei Ihnen zu Hause angekommen war, zurück zu schicken.“ , fuhr die Professorin fort.

„Sie sind in den vergangenen Jahren ein wichtiger Bestandteil der Mannschaft geworden. Sie haben sich sowohl als Jägerin, als auch als Sucherin bewährt.“

Mit feierlicher Miene überreichte Professor McGornagall das Abzeichen des Mannschaftskapitäns an Ginny.

„Ich erwarte von Ihnen, das Sie sich auch in der Position des Kapitäns bewähren!“

Ehrfürchtig betrachtete Ginny das Abzeichen und murmelte etwas.

„Bitte?“ , fragte Professor Mc. Gornagall.

„Ich sagte, das ich es kaum abwarten kann, den Slytherins in den Arsch zu treten!“

Professor McGornagall richtete sich entrüstet auf.

„Miss Weasley, ich muss doch sehr bitten, zügeln Sie ihre Worte!“

Die Professorin atmete durch.

„Ich hoffe allerdings, das Sie Ihren Worten Taten folgen lassen!“

Ginny lachte. „Alles klar Professor!“

„Nun, was halten Sie davon, die Auswahlspiele nächsten Samstag stattfinden zu lassen?“ , fragte Professor McGornagall.

„Gut!“ , antwortete Ginny. „Dann muss ich mich möglichst bald an die Planung machen!“

„Tun Sie das, Miss Weasley. Und scheuen Sie sich nicht, sich an mich zu wenden, wenn es irgendwelche Probleme gibt.“

Professor McGornagall war aufgestanden und hatte so das Ende des Gesprächs signalisiert. Mit Blick auf ihr neues Abzeichen verließ Ginny das Büro.

Neville wartete ungeduldig auf Ginny und Luna. Er hatte sein Mittagessen hastig herunter geschlungen und sich beeilt, hier her zu kommen. Die Mädchen hatten es offenbar nicht so eilig. Neville hatte den ganzen Vormittag darüber nachgedacht, worum sich Snape und Carrow gestritten hatten. Was war so bedeutend, das es Carrow Du-Weist-Schon-Wem übergeben wollte? Es musste ein Gegenstand sein, soviel war klar. Wenn Professor Dumbledore wollte, das Harry es haben sollte, dann könnte es möglich sein, das Harry es brauchte. Aber was bei Merlin war es?

Neville ließ sich im Schatten nieder. Jetzt, in den ersten Tagen des Septembers, gab der Sommer noch einmal alles, bevor er sich verabschiedete. Neville krepelte seine Ärmel hoch und sah zum Schloss herüber.

Endlich, da kamen sie. Ginny und Luna gingen schwatzend über die Wiese. Neville wippte ungeduldig mit dem Fuß. Plötzlich brachen die Mädchen in schallendes Gelächter aus. Zu Nevilles Elend blieben die Beiden auch noch stehen.

„Weiber!“ , dachte Neville entnervt.

„Wo bleibt ihr denn?“ , begrüßte Neville die Mädchen, als sie ankamen.

„Wieso, wir sind direkt nach dem Essen gekommen!“ , sagte Luna

„Was gibt es denn, was so wichtig ist?“ , fragte Ginny.

„Ich habe etwas beobachtet!“ , sagte Neville aufgeregt. „Snape und Carrow haben sich gestritten!“

„Und?“ , fragte Ginny.

Neville wiederholte was er am Morgen beobachtet hatte und teilte den Mädchen auch seine Spekulationen

darüber mit. Ginny und Luna hörten genau zu und blieben auch noch still, als Neville zu Ende geredet hatte.

„Sagt doch was!“ , forderte er schließlich.

„Was auch immer dieses `Es´ ist,“ sagte Luna, „wenn Dumbledore wollte, das Harry es bekommt, warum hat er es ihm nicht gegeben?“

„Vermutlich hatte er es vor, ist aber vorher gestorben.“ , überlegte Ginny.

„Es könnte eine Art Waffe sein.“ , sagte Luna. „Überlegt doch mal, Carrow will es Du-Weist-Schon-Wem geben und Dumbledore wollte es Harry geben.“

„Dumbledore hat Harry eine Aufgabe gegeben.“ sagte Ginny. „Die Aufgabe war sicherlich nicht sich zu verstecken. Ich bin mir sicher, das die Aufgabe mit dem Kampf gegen Du-Weist-Schon-Wem zu tun hat!“

„Wenn es eine Waffe ist, wie Luna meint, dann braucht er sie vielleicht.“ sagte Neville

„Und was willst Du tun?“ ,fragte Ginny.

„Er will sie für Harry besorgen!“ stellte Luna fest.

Neville nickte zögerlich.

„Du willst also Snape etwas stehlen, von dem Du nicht weisst, was es ist. Wenn Dir das gelingt, hast Du etwas, was Du Harry geben willst. Du hast aber auch keine Ahnung, wo Harry steckt. Wie willst Du es ihm dann geben?“ , fragte Ginny.

„Dumbledores Armee!“ , sagte Luna.

„Was?“ fragte Neville.

„Das ist doch eine Aufgabe. Herauszufinden was es ist und wo es ist!“ , sagte Luna.

„Ich wiederhole mich ungern. Aber wir wissen nicht, ob da überhaupt Leute mitmachen.“ sagte Neville.

„Nein!“ widersprach Luna, „Wir sind schon zu Dritt. Wenn nächste Woche noch mehr kommen, um so besser!“

Eine Nacht mit Peeves

Eine Nacht mit Peeves

Neville ging zusammen mit Seamus die Treppen hinunter. Schritt um Schritt wurden sie langsamer. Am Mittag hatte Professor McGonagall ihnen die Nachricht überbracht, das sie sich um 8 Uhr abends mit Mr. Filch in der Eingangshalle zu treffen hatten. Für gewöhnlich fanden Schüler eine Strafarbeit mit Filch lästig, aber nicht allzu schlimm. Was die Jungs allerdings beunruhigte, war das besorgte Gesicht von Professor McGonagall. Zu dem kam noch hinzu, was man sich im Gryffindor Gemeinschaftsraum erzählte. Mr. Filch sei am heutigen Tage besonders gut gelaunt gewesen. Man konnte sogar direkt vor Filchs Augen einen Regelverstoß begehen, sein einziger Kommentar dazu war ein strahlendes „Du kommst das nächste Mal dran!“

Schon bevor man das Geländer erreichte, von dem man in die Halle herunter schauen konnte, hörte man den Gesang von Peeves und ein metallisches Rasseln.

Als sie schließlich um die Ecke bogen, bot sich Ihnen ein furchterregendes Schauspiel. Mr. Filch hatte zwei kleine Holzwände aufgestellt, an dessen oberen Rand auf jeder Seite zwei silbern glänzende Handfesseln an einer Kette hingen. Am unteren Rand hingen die passenden Fußfesseln. Mrs. Norris patrouillierte erhobenen Hauptes um die Wände herum, während Peeves ein Stück über den Wänden schwebte und sein Lied sang.

*„Schüler in Ketten,
sind nicht mehr zu retten .
Lang hab ich gewartet,
bis die Strafe startet.“
Filch ist ab heut mein Held
Fesselt alle Schüler in der Welt!“*

Neville schaute Seamus ins Gesicht und konnte darin das gleiche Entsetzen sehen, das auch ihn ergriffen hatte. Das Grauen lief Neville wie ein kalter Schauer über den Rücken.

Entgegen seinen sonstigen Gewohnheiten störte sich Filch nicht im Geringsten an Peeves, im Gegenteil, er summt sogar das Lied mit und sein Körper wiegte im Takt der Melodie.

„Lass uns abhauen!“ , sagte Seamus leise.

Nevilles Blick war in der Halle gefangen. Gerne hätte er Seamus Vorschlag angenommen, aber in ihm reifte gerade ein Entschluss.

„Wenn die ernsthaft glauben, das die uns auf diese Art klein kriegen, haben die sich getäuscht!“, sagte Neville entschlossen.

„Haben die?“, fragte Seamus ungläubig.

„Ja!“ sagte Neville entschlossen und richtete sich zu voller Größe auf. „Lass uns da runter gehen und denen zeigen, was in uns Gryffindors steckt!“

Seamus schien nicht so überzeugt zu sein, ließ sich aber mitziehen.

Mr. Filch nahm die Bewegung auf der Treppe wahr und drehte sich zu Neville und Seamus um.

„Ah, da sind ja die Übeltäter!“ sagte Mr. Filch gut gelaunt. „ich kann es kaum erwarten Euch schreien und um Gnade winseln zu hören!“

Neville ging auf Mr. Filch zu und sah dem Hausmeister scheinbar ruhig ins Gesicht. „Keine Angst zeigen!“ , dachte Neville, obwohl er beinahe innerlich vor selbiger verging.

„Oh, wir spielen den Gelassenen!“ sagte Mr. Filch. „Aber das wird vergehen“

Der Hausmeister deutete an die Holzwand.

„Das wird vergehen, wenn Sie erst einmal in Ketten liegen. Sie haben die Ehre zu beginnen!“

Neville regte sich für einen Augenblick nicht. Doch bevor Mr. Filch triumphieren konnte, ging er zur Holzwand, steckte seine Armbanduhr in die Hosentasche und drehte sich zu Mr. Filch um.

„Schüler in Ketten sind nicht mehr zu retten...“

Unter dem Gesang von Peeves kettete der Hausmeister Neville an. Anschließend war Seamus an der Reihe. Geräuschvoll schloss der Hausmeister die letzte Fußfessel und trat einige Schritte zurück. Glücklicherweise betrachtete er die beiden Schüler.

„Ihr werdet Euch das nächste Mal genau überlegen, was Ihr sagt, ehe Ihr Eure vorlauten Mäuler aufreißt. Hier weht jetzt ein anderer Wind. Wartet nur, bis ich meine Peitsche geholt habe.“

„Ich denke, Mr. Filch, die Peitsche wird nicht von Nöten sein!“

Direktor Snape trat aus dem dunklen Gang links von der Treppe in die erleuchtete Eingangshalle.

„Wie bitte?“, fragte Mr. Filch fassungslos.

„Es wird genügen, die Beiden über Nacht hier zu lassen.“ sagte Professor Snape.

„Aber Professor, sie hatten versprochen, das ich...“

„Mr. Filch, sie wollen doch nicht gleich bei der ersten Strafe Ihr gesamtes Arsenal einsetzen?“ fragte Professor Snape. „Heben Sie sich noch etwas für das nächste Mal auf!“

„Aber Professor, ich will unbedingt...“

„Nein, Mr. Filch! Die Schüler werden bis morgen früh hier bleiben. Wenn die anderen Schüler beim Frühstück sind, werden sie die Beiden wieder losmachen. Ihre Peitsche bleibt derweil wo sie ist!“ stellte Professor Snape klar.

„Haben Sie das verstanden?“

Filch murmelte vor sich hin.

„Ich habe sie etwas gefragt!“

„Ja, Sir!“ antwortete Mr. Filch resigniert.

Der Direktor ließ seinen Blick noch einmal über Neville und Seamus gleiten. Dann schaute er hoch zu dem immer noch singenden Poltergeist. Ein heimtückisches Grinsen schlich sich in sein Gesicht. Mit wehendem Umhang drehte sich der Direktor um und verschwand wieder in dem dunklen Gang.

Neville war irritiert. Wie passte dieses Verhalten zu Snape? Er schaute hinüber zu Seamus, doch auch dessen Gesicht war ratlos.

Mr. Filch blickte schnaubend hinter dem Direktor her. Mit den hängenden Schultern und dem erstorbenen Lächeln sah er aus, wie ein Kind, dessen Lieblingsspielzeug gestohlen worden war. Er warf noch einen letzten, verächtlichen Blick auf die Jungen und schlürfte enttäuscht davon.

Stille breitete sich plötzlich in der Halle aus. Die anderen Schüler waren längst in ihren Häusern und kein Lehrer war zu sehen. Weder Neville noch Seamus sagten ein Wort. Peeves hing in der Luft und beobachtete.

Die Kette rasselte und schlug gegen das Holz, als Neville versuchte sich bequemer hinzustellen.

„Wird ganz schön happig, wenn wir die ganze Nacht hier rum stehen müssen!“ sagte Seamus.

„Stimmt. Ich wünschte mir, ich hätte bequemere Schuhe angezogen, meine Füße tun jetzt schon weh!“ sagte Neville.

Peeves war langsam näher gekommen und schwebte direkt vor Seamus.

„Was willst Du?“ motzte Seamus den Poltergeist an.

Peeves antwortete nicht, aber sein Grinsen wurde immer breiter. Er griff nach Seamus Ohr und zog daran, so fest er nur konnte.

„Autsch, lass das!“ rief Seamus und schüttelte den Kopf. Peeves ließ von Seamus ab und fing an zu kichern.

„Wehrlose Schülerlein. Schülerlein, die nicht weglaufen können. Es lebe Direktor Snape!“

Peeves drehte eine Runde durch die Eingangshalle und verschwand in Richtung der Klassenzimmer.

„Der kommt wieder, garantiert!“ stellte Neville fest. „So eine leichte Beute wie uns, kriegt er sonst nicht.“

„Wollen wir hoffen, das er es nicht allzu schlimm treibt!“ sagte Seamus

„Du redest von Peeves!“

„Stimmt!“

Die Jungs redeten nicht weiter und sahen sich um. Von Peeves war keine Spur zu sehen. Die Zeit rann langsam dahin. Neville hatte das Gefühl, schon seit Stunden hier angekettet zu sein. Es konnte aber auch sein, das es in Wirklichkeit nur eine Stunde war. Gelegentlich konnte man die Ketten an das Holz schlagen hören, immer dann, wenn einer der Jungs seine Position veränderte. Das Licht der Fackeln nahm immer mehr ab und schließlich brannten nur noch einige wenige. Das Licht reichte gerade aus, um das nötigste zu erkennen.

Neville hörte Peeves kichern, es wurde immer lauter und als der Poltergeist in die Halle kam, ließ er etwas

fallen. Es klackerte leise auf dem Hallenboden und Neville versuchte genauer hin zu schauen.

„Kannst Du etwas erkennen?“ fragte Seamus

Neville kniff die Augen zusammen, aber auch das half nicht. Bevor er weiter rätseln konnte, hob Peeves etwas auf und schleuderte es auf Neville. Der zuckte kurz zusammen, als ihn etwas an der Brust traf. Schmerzhaft war es nicht gewesen. Er schaute an sich hinab und sah einen weißen, staubigen Fleck auf seinem Umhang. Auf dem Boden, vor seinen Füßen konnte er sehen, womit der Poltergeist geworfen hatte.

„Ist nur Kreide!“ sagte Neville

Peeves hob das nächste Stück auf und nahm erneut Neville ins Visier. Das Kreidestück verfehlte seinen Kopf nur knapp. Seamus musste als nächstes daran glauben. Nach und nach schmiss der Poltergeist ein Kreidestück nach dem anderen auf die Jungs. Zu Peeves Bedauern stellte sich jedoch bald heraus, das es viel weniger Spaß machte, wenn seine Opfer nicht davon laufen konnten. Er veränderte seine Taktik und versuchte nun Seamus Gesicht anzumalen. Der Poltergeist war begeistert, als Seamus sein Gesicht zur Seite drehte, um der Kreide auszuweichen.

„Halt still!“ riet Neville seinem Klassenkameraden. „Wenn Du Dich nicht wehrst, wird er schnell die Lust verlieren!“

„Du - hast - leicht - reden , - ich - mag - das - nicht!“ stieß Seamus hervor, während er ständig mit dem Kopf wackelte um der Kreide auszuweichen.

„Warum malst Du mich nicht an?“ rief Neville um Seamus zu helfen. Es gelang Neville, die Aufmerksamkeit des Poltergeistes auf sich zu lenken. Nach weniger als einer Minute ähnelte Nevilles Gesichtsfarbe dem eines Schlossgeistes. Als im Gesicht keine Fläche zum bemalen frei war, widmete sich Peeves mit Inbrunst Nevilles Kleidung.

„Na, wie sehe ich aus?“ fragte Neville, nachdem sich Peeves sich zurückzog und ihn eingehend musterte.

Peeves verzog das Gesicht. Der Junge ließ sich scheinbar gar nicht ärgern. Peeves hob das letzte Stück Kreide auf und näherte sich Neville.

„Was willst Du? Ich glaube Du hast keinen Platz mehr zum malen!“ grinste Neville.

Neville und Peeves starrten sich an. Als Peeves den Blick abwandte, glaubte Neville für einen Augenblick gewonnen zu haben. Er hatte jedoch nicht mit dem gerechnet, was der Poltergeist als nächstes tat. Mit einer einzigen geschmeidigen Bewegung steckte Peeves das Kreidestück in Nevilles Nase.

„Au!“ rief Neville. Peeves klatschte fröhlich in die Hände.

„Das ist echt widerlich!“ sagte Seamus angeekelt.

Neville schnaubte heftig. Mit Kreide angemalt zu werden, war nicht sonderlich schlimm. Ein Stück Kreide in der Nase tat weh. Neville schnaubte erneut, doch die Kreide steckte fest.

„Verschwinde, Peeves!“ Professor McGonagall kam die Treppe herunter.

„Wie geht es Ihnen Beiden?“

„Ach, ich sag immer, man darf sich bloß nicht hängen lassen!“ sagte Seamus.

„All zu schlecht scheint es Ihnen also nicht zu gehen!“ , stellte Professor McGonagall fest.

„Haben Sie Schnupfen?“ fragte sie, als Neville erneut schnaubte.

„Nein, Kreide!“ sagte Neville.

„Also ich muß sagen, so wie sie aussehen, werden meine Kollegen und ich morgen in den Klassenzimmern kein Stück Kreide mehr finden!“ sagte Professor McGonagall.

„In meiner Nase ist noch eins!“ sagte Neville.

„Oh du liebe Güte.“ entfuhr es Professor McGonagall, als sie das Stück Kreide registrierte. Vorsichtig entfernte sie es und Neville atmete tief durch.

„Danke, Professor!“

„Meine Herren, ihr Betragen bei der Eröffnungsfeier war ungeheuerlich, aber eine solche Strafe...“ Sie schüttelte den Kopf. „Ich fürchte allerdings bei der neuen Schulleitung, kann ich leider nichts für Sie tun!“

„Professor McGonagall“ sagte Seamus , „Haben Sie eine Idee, was wir machen sollen, wenn wir mal müssen?“

Professor McGonagall schlug die Hand vor den Mund.

„Ich darf die Fesseln nicht lösen, selbst wenn ich es wollte. Professor Snape droht mit...“

„Und die Lehrer lassen sich einschüchtern!“ schimpfte Neville.

„Die Sicherheit der Schüler und damit auch Ihre ist wichtiger. Können Sie sich vorstellen, was er mit Ihnen macht, wenn Sie jemand befreit? Es tut mir leid, aber sie werden ihre Strafe absitzen müssen!“

„Ausstehen, Professor!“, sagte Seamus.

Der Hauch eines Lächelns streifte McGonagalls Gesicht.

„Das einzige, was ich für sie tun könnte, wäre Ihnen einen Nachttopf zu bringen.“

„Ja, Professor!“ sagte Seamus gedehnt. „Es gibt da nur ein kleines Problem. Ohne die Hände zu gebrauchen, wird das schwierig. Es sei denn, Sie würden uns die Ehre erweisen!“

Professor McGonagall trat einen Schritt zurück. Ihr Mund öffnete und schloss sich wortlos. Während Neville noch über Seamus Worte nachdachte, fand Professor McGonagall ihre Sprache wieder.

„Mr.Finnigan, das ist ungeheuerlich! Wie können Sie es wagen....“

Der Rest des Satzes ging in Nevilles schallendem Gelächter unter. Bei ihm war mittlerweile der Groschen gefallen.

„RUHE!“ , donnerte Professor McGonagall.

„Mr .Finnigan, Mr. Longbottom, Sie sind zu weit gegangen. Freitag Abend, Klassenzimmer für Verwandlung!“ schimpfte sie und ging fort.

Einige Momente vergingen und als Neville sicher war, das Professor McGonagall weit genug entfernt war, fing er wieder an zu lachen.

„Du hast echt Nerven, Mann!“

Seamus grinste.

„Das waren nicht Nerven, Neville. Das war Mut. Stell Dir vor, sie hätte es gemacht.“

Neville wollte sich allerdings gar nicht vorstellen, wie Professor McGonagall seine Hose öffnete.

„Lass uns lieber das Thema wechseln!“ bat Neville.

Doch Seamus lachte immer noch und steckte damit auch Neville wieder an.

Eine Weile verging und Neville hatte keine Ahnung, wie spät es war. Seine Füße taten mittlerweile höllisch weh. Vorsichtig ließ er sich hängen, um die Füße etwas zu entlasten. Lange konnte er das allerdings nicht tun, denn die Handfesseln drückten äußerst unangenehm an den Handgelenken. Es war besser, stehen zu bleiben, entschied Neville. Nebenan stöhnte Seamus.

„Was ist?“ , fragte Neville.

„Ich hätte nicht damit anfangen sollen!“

„Womit?“

„Ich muss mal!“

„Oh!“

„Oh, muss der arme Kleine mal?“ Wie aus dem nichts war Peeves wieder aufgetaucht.

„Da weiß ich doch was!“ rief der Poltergeist und verschwand so schnell, wie er aufgetaucht war. Keine Minute später war er wieder da, um eine Blechschüssel vor den Jungs aufzustellen. Neville und Seamus schauten sich verwundert an. Peeves verschwand erneut.

„Was soll das?“ fragte Seamus gepresst.

Die Antwort sollte er bald erhalten, nämlich als Peeves wiederkehrte. Zwei Meter über dem Boden schwebend hielt er eine Gießkanne in Händen. Langsam neigte er die Kanne und ließ Wasser in die Schüssel laufen.

Neville sah, wie Seamus gequält das Gesicht verzog. Gerne hätte er ein Wort des Mitgefühls gesagt, doch auch er spürte, wie das Geräusch des fließenden Wassers seine Blase beeinflusste.

„Nein!“ , jammerte Seamus.

Neville sah benommen auf. Seine Handgelenke taten höllisch weh. Irgendwann war er eingeschlafen und er hatte in den Fesseln gehangen. Das hatte seine Handgelenke wund gescheuert. Die Sonne schien durch die hohen Fenster und man konnte die ersten Schüler hören, die auf dem Weg in die große Halle waren. Die ersten Schüler, die vorbei kamen, waren ausgerechnet Slytherins. Sie blieben stehen und lachten. Vincend Grabbe kam auf Neville zu und trat mit einem gehässigen Grinsen Nevilles linkes Bein zur Seite.

Neville konnte sich nicht halten und strauchelte. Ein Schmerzensschrei kam über seine Lippen, als sich die Handfesseln in seine Haut bohrten. Er spürte, wie die zähe Flüssigkeit an seinem Arm herunter lief und der Saum seines Ärmels feucht wurde. Wie aus dem Nichts stürzte sich ein großes schwarzes geflügeltes Wesen auf Grabbe, der jaulend davon lief. Neville sah sich um, während er versuchte wieder auf die Beine zu kommen und entdeckte Ginny, die mit erhobenen Zauberstab die Treppe herunter kam. Sie drängelte sich an

den Slytherins vorbei. Schockiert schaute sie von Seamus zu Neville.

„Was haben die mit Euch gemacht?“

„Das, was die mit dreckigen kleinen Blutsverrättern wie Dir auch machen sollten!“ höhnte eine Stimme in Ginnys Rücken.

Ginny drehte sich um.

„Halt die Klappe, Parkinson!“

Pansy Parkinson zog ihren Zauberstab.

„Was erlaubst Du Dir, mir das Wort zu verbieten. Ich mach Dich fertig, Du kleine Schlampe!“

„Und Du glaubst wirklich, das ich Angst vor Dir habe, Parkinson?“

Pansy schaute nach links und rechts.

„Spiel Dich nicht auf Weasley. Du hast keine Chance gegen uns!“

„Doch, Sie hat durchaus eine Chance!“ sagte eine Stimme hinter Pansy.

Es war Ernie McMillan, der Parkinson widersprochen hatte. Und er war nicht alleine. Er stand gemeinsam mit Zacharias Smith und Susan Bones hinter den Slytherins. Hannah Abbot drängelte sich mit besorgtem Gesichtsausdruck zu Neville durch. Pansy drehte sich belustigt um.

„Ihr seid doch Hufflepuffs. Geht lieber in die große Halle. Sonst tut Ihr Euch noch weh!“

Goyle grunzte. Vermutlich sollte das ein Lachen sein.

Die Hufflepuffs zogen ihre Zauberstäbe und die restlichen Slytherins taten es ihnen gleich. Kritisch beäugten sich die beiden Schülergruppen. Auf der Treppe hatte sich ein Stau gebildet, von Schülern die neugierig zuschauten. Einige Schüler drängelten sich durch die Menge und stellten sich neben die Hufflepuffs.

„Ich glaube, Ihr geht besser in die große Halle!“ sagte Luna Lovegood aus dem Hintergrund. „Ihr seid nur zu Acht. Das wäre ein unfairer Kampf!“

Pansy Parkinson schaute sich verunsichert um.

Hannah Abbot, Ginny Weasley, Susan Bones, Lavender Brown, Pavarti und Patma Patil, Anthony Goldstein, Terry Boot, Erny McMillan, Michael Corner, Zacarias Smith, Luna Lovegood und einige Erst- und Zweitklässler, die Pansy nicht näher kannte. Allesamt mit gezogenen Zauberstäben.

„Lasst uns gehen!“, sagte Pansy.

Sie und die anderen Slytherins bahnten sich den Weg durch die Menge. Kurz bevor sie außer Sicht war, drehte sich Pansy noch einmal um und schaute Ginny mit böse funkelnden Augen an.

„Die ist Dir jetzt nicht allzu wohlgesonnen!“ sagte Michael Corner.

„Und wenn schon!“ Ginny zuckte mit den Schultern.

Im Hintergrund setzte sich die Masse in Bewegung, und die zahlreichen Schüler gingen in die große Halle. Ginny jedoch winkte die Gruppe näher zu Neville und Seamus heran.

„Hört mal!“ sagte Ginny leise. „Falls Ihr es bemerkt habt, die Galleonen haben sich verändert.“

Die meisten nickten.

„Wir treffen uns wieder, wenn Ihr wollt!“

Ginny schaute die jüngeren Schüler an, die verständnislos drein blickten.

„Ihr seid auch eingeladen! Susan, könntest Du bitte den Dreien erklären, worum es geht?“

Ginny deutete auf die drei Schüler mit dem Abzeichen der Hufflepuffs auf dem Umhang. Susan nickte und ging auf die Schüler zu.

„Ich erkläre es den Ravenclaws.“ sagte Anthony Goldstein.

„Dann übernehme ich Gryffindor!“ sagte Pavarti Patil.

„Danke!“ nickte Ginny ihnen zu. „So, steht jetzt nicht alle hier rum. Geht frühstücken!“

„Ich bleibe!“ sagte Hannah, die sich an einem Heilzauber an Nevilles Handgelenk versuchte.

Langsam zerstreute sich die Gruppe. Ginny und Luna entschieden sich, genau wie Hannah, bei Neville und Seamus zu bleiben, bis Mr. Filch die Beiden endlich befreite.

Dumbledores Armee

Dumbledores Armee

„Wir brauchen einen Raum zum Reden.“, dachte Neville während er vor der Wand auf und ab ging. Angestrengt wiederholte er ständig diesen Satz im Geiste und als er zum dritten Mal kehrtmachte, erschien eine Türe.

„Gut gemacht, Neville!“ sagte Luna und öffnete die Türe. Sie blieb im Türrahmen stehen, um den Raum auf sich wirken zu lassen. Neville und Ginny traten neben sie.

Ein riesiger ovaler Tisch beherrschte den Raum. Das Licht von Kerzen, die in einem prächtigen Leuchter steckten, spiegelten sich in der glänzenden Oberfläche des Tisches. An die zwanzig gepolsterte Stühle mit hohen Lehnen standen um den Tisch herum. An der Wand prasselte ein Feuer im Kamin und durch einige Fenster schienen gerade noch die letzten Sonnenstrahlen. Die farbenprächtigen Wandvorhänge und der bunte Teppich ließen den Raum sehr behaglich erscheinen. Ein Feindglas stand gut sichtbar in der Ecke. Schemenhafte Gestalten waren zu sehen, glücklicherweise nichts genaues.

„Der Raum ist wundervoll!“ sagte Ginny beeindruckt, als die Drei eintraten.

Luna ging um den Tisch herum und setzte sich in die Mitte der Längsseite, mit Blick zur Türe. Neville setzte sich neben Luna und Ginny setzte sich so, das Neville in der Mitte saß.

„Ich hoffe, das alle kommen werden!“ , sagte Neville.

„Ist Dir aufgefallen, das heute Morgen die gesamte DA dastand? Zumindest die, die noch da sind!“ sagte Ginny.

„Ja.“ sagte Neville. „Ich war nur besorgt wegen der Kleinen, die noch dabei standen.“

„Ich auch!“ sagte Luna. „Die hatten keine Ahnung, was ihnen geblüht hätte, wenn die Slytherins angefangen hätten zu zaubern!“

„Wir müssen sie dringend warnen, sich nicht unnötig in Gefahr zu bringen!“ sagte Neville.

Luna lachte. „Du klingst wie Professor Flitwick! Er hat am Abend nach der Eröffnungsfeier bei uns im Gemeinschaftsraum eine kleine Rede gehalten.“

„Ja, das hat Professor McGonagall auch!“ sagte Neville.

Die Türe öffnete sich. Herein kamen Anthony Goldstein mit zwei Erstklässlern.

„Hallo Leute!“ sagte Anthony, während die zwei Erstklässler sich staunend umsahen.

„Darf ich vorstellen, das sind Linda Iron und Franklin Boot. Das sind Neville Longbottom und Ginny Weasley. Luna kennt Ihr ja schon.“

Die beiden Erstklässler nickten ihnen schüchtern zu.

„Schön das Ihr da seid!“ sagte Luna. „Setzt Euch doch!“

Linda und Franklin setzten sich nebeneinander auf die nächstgelegenen Stühle.

„Boot?“ fragte Ginny. „Bist Du mit Terry verwandt?“

„Terry ist mein Cousin. Unsere Väter sind Brüder.“, antwortete Franklin wie aus der Pistole geschossen. Als keine weitere Frage gestellt wurde, lehnte er sich erleichtert zurück.

Linda kratzte die ganze Zeit nervös auf der Tischplatte herum. Immer wieder blickte sie verstohlen auf die älteren Schüler. Außerdem rutschte sie nervös auf dem Stuhl herum.

„Ihr braucht nicht so aufgeregt zu sein. Wir sind alle Schüler. Keiner will Euch was böses!“ sagte Ginny um die Beiden zu beruhigen.

„Seid Ihr wirklich Dumbledores Armee?“ , platzte es aus Linda heraus.

„Ähm“ sagte Neville „Das waren wir. Mal sehen, ob wir es wieder werden!“

Linda und Franklin schauten beeindruckt.

Die Türe öffnete sich erneut und weitere Schüler betraten den Raum. Sie schauten sich neugierig um und setzten sich an den großen Tisch. Susan begleitete die drei Zweitklässler und stellte Amanda Herculan, Steven Fielding und Reginald Bliss vor.

„Ist das das Hauptquartier?“ fragte Reginald Bliss, noch ehe er Platz genommen hatte. „Das ist so cool! Ich habe mit Turom gesprochen, der meint das Harry Potter kommt!“

„Turom?“ fragte Luna.

„Turom Jones aus Gryffindor!“ sagte Reginald.

„Ja, ich weiß, wen Du meinst!“ , sagte Neville. „Aber Turom irrt sich. Harry wird nicht kommen.“ Reginald seufzte enttäuscht. Auch in vielen anderen Gesichtern konnte man die Enttäuschung ablesen.

„Wer hat dann dieses Treffen organisiert?“ , fragte Ernie McMillan.

„Neville und Ginny!“ sagte Luna. „Aber sie sollten es gleich erklären. Es ist noch nicht Acht Uhr. Es kommen bestimmt noch welche!“

Luna behielt recht. Es strömten noch weitere Schüler herein, unter ihnen Pavarti mit Turom Jones und Lavender, die Gwenda Rice betüttelte. Um Acht Uhr waren alle Plätze belegt.

„Sag was!“ flüsterte Ginny Neville zu.

„Warum ich?“ flüsterte der zurück.

„Warum nicht Du?“ flüsterte Ginny.

„Also, wenn jetzt nicht bald einer von Euch den Mund aufmacht, können wir ja gehen!“ sagte Seamus laut und ertete damit Gelächter.

Neville und Ginny hatten zwar geflüstert, aber weil es so ruhig im Raum gewesen war, hatte man sie gut verstehen können.

Neville räusperte sich.

„Also!“ sagte er, „Harry kommt nicht!“

Alle Schüler blickten ihn erwartungsvoll an. Doch Neville schwieg.

„Heißt das, wir können gehen?“ , fragte Seamus.

„Nein!“ sagte Neville entschieden. Und war wieder still.

„Wir sind hier, weil Ginny und Neville der Meinung waren, das ist auch übrigens meine Meinung, das wir nicht tatenlos zusehen können, wie diese Schule Du-Weist-Schon-Wem in die Hände fällt!“ sagte Luna.

„Genau.“ sagte Neville. „Harry hätte das nicht geduldet, wen er hier wäre. Er hätte etwas getan!“

„Wir sind Dumbledores Armee! Wir wollen nicht wegsehen. Wenn die Krieg haben wollen, bekommen sie ihn!“ , sagte Ginny.

Stumm schauten die Schüler Luna, Neville und Ginny an. Anthony Goldstein fing an zu klatschen, einige schlossen sich ihm an und schließlich johlte die ganze Truppe.

Dumbledores Armee Rufe waren zu hören und Ginny sah wie sich Turom Jones und Reginald Bliss abklatschten.

„Ist das nicht wunderbar?“ strahlte Luna über den Lärm hinweg.

Neville und Ginny nickten.

Ginny steckte zwei Finger in den Mund und piff. Es wurde wieder ruhig.

„Wir müssen uns nur einig sein, wie Dumbledores Armee ab jetzt aussehen soll! Ich glaube die Zeit des Übens ist vorbei!“ sagte Neville.

„Was willst Du tun? Die Todesser aus dem Schloss jagen? Da kommen für einen Verjagten gleich zwei Neue!“ rief Lavender.

„Ach, halt doch Deine dumme Klappe!“ sagte Seamus.

„Harry würde nicht kneifen!“ , sagte Hannah.

„Ja, aber ich bin nicht Harry!“ sagte Lavender.

„Wenn Du Harry wärst, hättest Du Du-Weist-Schon-Wen längst erledigt. Du hättest ihn totgelabert!“ sagte Seamus.

„Ha,Ha!“ sagte Lavender und schnitt eine Grimasse.

„Leute!“ , sagte Neville. „Harry hat Umbrige auch nicht direkt aus dem Schloss gejagt! Er hat ihr das Leben aber ganz schön schwer gemacht. Das können wir mit Snape und den Carrows auch! Und wenn Harry kommt, prügeln wir die Todesser aus dem Schloss!“

„Richtig!“

„Recht hast Du!“

„Genau!“

Ginny nickte Neville aufmunternd zu.

„Ähm, Leute?“ meldete sich Lavender zu Wort. „Das ist alles schön und gut. Ich mache mir nur Sorgen, wenn so kleine Schüler schon da mitmachen!“

„Hey!“ protestierte Franklin Boot. „Ich bin nicht klein! Ich bin schon elf!“

„Ich verstehe was Du meinst, Lavender.“ sagte Luna. „Aber die sieben Schüler hier, haben heute Morgen

gezeigt, auf welcher Seite sie stehen. Dazu haben sie gezeigt, das sie Talent haben, sich in Schwierigkeiten zu bringen! Sie kannten Ginny noch nicht einmal und trotzdem haben sie ihre Zauberstäbe gezogen und sich vor Siebtklässler gestellt!“

„Vielleicht sollten wir das trennen!“ sagte Ginny nachdenklich. „Wir könnten eine Gruppe zum Üben machen und eine Gruppe die die Carrows und Snape sabotiert!“

„Ich will nicht üben, ich will kämpfen!“, sagte Franklin.

„Du wirst lernen, Dich zu verteidigen!“ sagte Terry Boot. „Mehr nicht! Ich mag mir gar nicht vorstellen, was Dad und Onkel Barry mit mir anstellen, wenn die erfahren, das ich Dir erlaube hier mitzumachen!“

„Aber.....!“

„Franklin!“ unterbrach Ginny den Jungen. „Kennst Du den Gegenfluch für einen Stupor?“

Franklin schüttelte den Kopf.

„Weist Du, wie ein Protego gesprochen wird?“

Franklin schüttelte erneut den Kopf.

„Aber ich weiß, wie man ein Streichholz in eine Nadel verwandelt! Wenn ich genügend Streichhölzer habe, kann ich sie den Carrows auf die Stühle legen!“ sagte Franklin enthusiastisch.

Ginny musste wie viele andere auch lachen.

„Ok, organisiere Dir dafür aber Wachen, damit Du nicht erwischt wirst. Du musst aber zusätzlich unbedingt lernen, Dich zu verteidigen! Das können wir Dir beibringen!“

Franklin nickte zustimmend. „Das ist ein guter Deal!“

„Alles klar, wer übernimmt die Übungen in Verteidigung?“ , fragte Luna.

„Ich würde Ginny vorschlagen!“ , meinte Susan. „Sie war immer eine der Besten!“

„Umpf!“ machte Ginny. „Ich weiß nicht, ich hab Quidditch. Wie wäre es denn mit Michael?“

„Ich würde mir das schon zutrauen!“ , sagte Michael. „Wenn es den anderen recht ist!“

Neville sah in die Runde. Die meisten nickten.

„Schön, dann macht das Michael.“ sagte Neville.

Linda hob die Hand.

„Du brauchst Dich nicht zu melden, wir sind nicht im Unterricht!“ sagte Neville.

Linda wurde rot. „Also, Anthony hat erklärt, das ihr verzauberte Galleonen habt. Bekommen wir auch so eine?“

„Ja, ich habe auch noch keine!“ sagte Seamus. „Ich war nur beim letzten Treffen dabei!“

„Ich glaube, darum kann ich mich kümmern!“ sagte Luna. „Ich weiß jetzt wie der Zauber funktioniert!“

„Schön.“ sagte Neville. „Kümmerst Du Dich darum, das jeder, der eine braucht, auch eine bekommt?“

„Was machen wir sonst noch?“ fragte Susan. „Ich meine, Franklins Idee ist echt lustig, aber sonst?“

„Ja, richtig! Dumbledores Armee sollte mit einem Donnerschlag zum Leben Erwachen!“ sagte Seamus.

„Zum Leben erwachen?“ überlegte Pavarti. „Vielleicht sollten wir eine Art Plakat machen, so als Warnung. Dumbledores Armee ist wieder zum Leben Erwacht.“

„Warum sollten wir warnen?“ fragte Seamus.

„Nein, warte!“ , sagte Pavarti. „Feinde von Albus, nehmt Euch in Acht. Dumbledores Armee ist wieder zum Leben erwacht!“

„Klingt irgendwie nach Feinde des Erben!“ sagte Neville.

„Da habe ich das auch her!“ sagte Pavarti.

Ginny wurde um die Nasenspitze etwas blass.

„Stellt Euch vor, den Spruch an die Wand vor dem Mädchenklo gepinselt. Das käme gut!“ meinte Seamus.

„Das wäre doch ein Job für Ginny!“ , meinte Lavender grinsend.

Ginny sah entsetzt auf und wurde noch blasser.

„Was soll das?“

„Hey, nimm mir das nicht krumm. Wie hätte Dumbledore gesagt? Es ist das bestgehütete Geheimnis Hogwarts. Folglich weiß es jeder.“

„Weißt Du eigentlich, wie schlimm das für mich ist? Das ich Dinge getan habe, schreckliche Dinge getan habe, an die ich mich noch nicht einmal erinnern kann?“ sagte Ginny verzweifelt.

„Ginny, Du warst von Du-Weist-Schon-wem besessen. Keiner von uns kann sagen, wie Du Dich fühlst!“ , sagte Luna behutsam.

„Tut mir leid!“ sagte Lavender. „Ich hätte nicht gedacht, das Dich das so trifft. Du bist sonst immer so taff!“

„Stimmt das?“ , fragte Franklin leise. „Du warst von Du-Weist-Schon-Wem besessen?“

Ginny nickte und sah zur Seite.

„Du hast das aber sicher nicht gewollt!“

„Nein, als ich gemerkt habe, wollte ich mich wehren. Hat aber nicht geklappt!“

Ginny sprach sehr leise, aber es herrschte ohnehin Totenstille im Raum.

„Wärst Du bereit, uns davon zu erzählen?“ fragte Susan behutsam. „Ich bin mir sicher, es bleibt in diesem Raum.“

Ginny sah in die Runde. Viele neugierige Blicke waren auf sie gerichtet und einige nickten ihr zu.

Lavender formte mit ihren Lippen das Wort versprochen.

„Das wird nicht leicht! Ich war elf Jahre alt und neu in Hogwarts. Meine älteren Brüder waren hier, aber sie waren halt älter. Ich hatte anfangs Probleme, Freunde zu finden. Und ich war unglücklich in Harry Potter verliebt . Ich habe mich sehr oft einsam gefühlt. Ich hatte niemanden, bei dem ich mich mal ausheulen konnte. Außer einem alten Tagebuch. Es konnte antworten. Besser gesagt, er konnte antworten. Er hieß Tom und er hat mir immer zugehört, war immer für mich da. Für eine Zeit dachte ich, er sei mein bester Freund. Er hat gefragt, wie mein Tag war. Er wollte auch immer viel über Harry wissen, aber das wurde mir erst hinterher klar. Ich habe ihm gerne von Harry erzählt. Irgendwann fingen dann die Angriffe auf die Schüler an. Ich hatte keine Ahnung, was ich zu dem Zeitpunkt gemacht habe. An dem ersten Abend stand ja auch dieser Spruch an der Wand. Mit Blut geschrieben. Und mein Umhang hatte blutige Flecken. Ich habe verzweifelt versucht mich zu erinnern, aber es waren keine Erinnerungen da. Es war auch niemand da, mit dem ich hätte darüber reden können. Niemand, bis auf mein Tagebuch. Es wurde immer schlimmer, ich hatte immer mehr Erinnerungslücken. Tom, also der im Tagebuch veränderte sich plötzlich. Ich sollte nicht so viel grübeln, das sei doch alles nicht schlimm und so. Ich hatte einen Verdacht, das das Tagebuch etwas mit all dem zu tun haben könnte und versuchte, es los zu werden. Hat nicht ganz geklappt. Die Erinnerungslücken wurden immer mehr. Jedesmal wurde wieder jemand angegriffen. Am Ende war die längste Lücke. Als ich wieder zu mir kam lag ich in der Kammer des Schreckens und Harry hatte den Basilisk und Tom Riddle erledigt.“

Ginny schaute verstohlen in die Runde. Sie hatte erwartet, das die Anderen ihr Vorwürfe machen würden und sich vor ihr zurückziehen würden. Doch in den Gesichtern lag vor allem Betroffenheit.

„Ich kann Euch nur eins sagen,“ meinte Ginny. „Wenn Euch etwas an Euch komisch vorkommt, etwas was Ihr Euch nicht erklären könnt, dann redet darüber. Verkriecht Euch nicht!“

„Wie hast Du Dich gefühlt?“ fragte Hannah.

„Ich fühlte mich schuldig, beschmutzt und ich hatte Angst, schreckliche Angst. Das war die schlimmste Zeit meines Lebens!“

„Weißt Du, warum das passiert ist?“ fragte Susan.

Ginny nickte.

„Professor Dumbledore hat es mir erklärt. Als Du-Weist-Schon-Wer noch Schüler war, hatte er die Kammer des Schreckens gefunden. Damals kam eine Schülerin ums Leben - die maulende Myrthe. Man hat damals allerdings den Falschen beschuldigt.

Du-Weist-Schon-Wer beendete die Schule, hinterließ aber einen Teil von sich in dem Tagebuch. Ein Schüler sollte später das Tagebuch bekommen, so das die Kammer wieder geöffnet werden konnte.“

„Wie hat er einen Teil von sich in das Tagebuch bekommen?“ fragte Seamus.

„Das weiß ich nicht!“

„Und wie bist Du an das Tagebuch gekommen?“ fragte Pavarti

„Bei Flourish und Blotts hat Dracos Vater es geschafft, es zwischen meine Schulbücher zu schmuggeln!“

„Es ist gut, das Du uns das alles erzählt hast!“ sagte Luna. „So können wir die Augen offen halten und sind gewarnt, falls es noch mehr alte Bücher von Du-Weist-Schon-Wem gibt.“

Ginny fühlte sich tatsächlich etwas besser. Auch Jahre nach den Ereignissen quälte sie manchmal die Erinnerung an die Zeit.

„Also,“ sagte Ginny. „Wo krieg ich die Farbe her?“

„Darum kümmern wir uns!“ sagte Lavender und nickte in Richtung der Patil Zwillinge.

„Prima.“ sagte Neville. „ Es ist schon kurz vor Neun, also müssen wir Schluss machen. Luna kümmert sich um die Galleonen und verteilt sie auch. Das nächste Treffen machen wir dann aus!“

Die Schüler verließen nach und nach den Raum. Ginny sah, dass Neville sich noch mit Hannah unterhielt und beschloss alleine zum Gryffindorturm zu gehen. Sie kam nur bis um die erste Ecke, da ertönte ein Ruf hinter ihr.

„Ginny, warte!

Franklin Boot kam hinter ihr hergelaufen.

„Du bist ziemlich cool, weißt Du?“ sagte Franklin.

„Danke, Franklin!“

„Harry Potter muss echt ein Trottel sein, wenn er nicht mit Dir gehen wollte!“

„So, meinst Du?“

„Du kannst mit mir gehen, wenn Du willst!“ sagte Franklin.

„Glaubst Du nicht, ich bin ein wenig zu alt für Dich?“

„Eigentlich schon!“ sagte Franklin. „Aber Du bist ja sonst ganz cool und wir müssen ja nicht gerade knutschen oder so. Das finde ich nämlich eklig!“

„Was hältst Du davon, wenn wir nicht miteinander gehen und stattdessen Freunde sind?“

„Ich glaube, das wäre auch cool!“

Quidditch

Quidditch

Ginny lief durch den Gemeinschaftsraum zum schwarzen Brett. Jetzt, in den ersten Wochen des Schuljahres hing es wie immer voller Listen. Koboltsteinclub, Astronomie AG, Kräuterkunde AG, Duellierclub und viele Andere. Sie wühlte sich durch die Listen und fand endlich die gesuchte. Quidditch. Zahlreiche Schüler hatten sich eingetragen und Ginny war sehr gespannt, wie die Leute sich schlagen würden. Schließlich musste sie heute zum ersten mal als Kapitän auftreten.

Sie nahm die Liste, hängte sich ihren Umhang über den Arm und ging runter in die große Halle zum Frühstück. Heute war ein wunderbarer Tag zum Spielen. Der Himmel war strahlend blau und es war angenehm warm.

Am Gryffindortisch herrschte aufgeregtes Treiben. Ginny wurde von den alten Mitgliedern der Mannschaft freudig begrüßt. Lächelnd setzte sie sich auf den Platz, den sie extra für sie freigehalten hatten.

„Perfektes Wetter für Quidditch!“ sagte Demelza.

Ginny nahm sich eine Scheibe Toast und überflog noch einmal die Liste.

„Weist Du schon, auf welcher Position Du spielst?“ fragte Jimmy Peaks.

Ginny zuckte mit den Schultern und schluckte erst einmal runter.

„Ich würde gerne weiter als Jäger spielen, aber wir brauchen dann einen neuen Sucher. Es haben sich drei Leute beworben. Mal sehen, was die drauf haben!“

Ginny bekam von hinten einen Schlag an den Kopf. Pansy Parkinson hatte im vorbeigehen ihren Ellbogen so weit herausgestreckt, das er Ginneys Kopf getroffen hatte.

„Ach, Weasley. Du bist Kapitän? Wie sieht dieses Jahr Eure Auswahl aus? Bei einer Blutsverrätterschlampe wie Dir, kommen wohl die in die Mannschaft, die am meisten Schlamm mit sich herumtragen!“

„Besser als Eure Auswahl. Da entscheiden die Jahre, die die Väter in Askaban verbracht haben. Dumm nur für Euch, das jetzt die Todesser frei herum laufen dürfen. Ob ihr da noch genug Leute zusammen bekommt?“

Pansy zog ihren Zauberstab.

„Du weist nicht, was gut für Dich ist. Dir muss man noch Manieren beibringen!“

„Ach ja?“

In diesem Moment rauschten die Posteulen in die große Halle. Ein großer Waldkauz flog direkt auf Pansy zu. Die streckte den Arm aus, damit die Eule darauf landen konnte. Sie warf noch einen letzten verächtlichen Blick auf Ginny und ging mit der Eule weg. Auch vor Ginny war eine Eule gelandet. Artig streckte sie ihr Bein aus, damit sie den Brief losbinden konnte. Ginny kannte die Eule, sie hatte sie in den Sommerferien kurz gesehen, konnte sich aber nicht mehr an den Namen erinnern. Sie gehörte Fred und George.

Ginny öffnete den Umschlag und faltete das Pergament auseinander. Das Blatt war leer. Sorgfältig faltete sie es wieder zusammen und steckte es in den Umhang.

Nach dem Frühstück ging Ginny den Hang hinunter zum Stadion. Die Menge der anwesenden Schüler war groß und alle redeten durcheinander.

„So, alle her hören!“ schrie Ginny. „Wer sich für die Mannschaft beworben hat bleibt hier, der Rest geht auf die Tribüne oder verschwindet!“

Langsam löste sich die Traube von Schülern auf. Glücklicherweise war es dieses Jahr nicht so schlimm wie letztes Jahr, als Harry noch Kapitän gewesen war. Professor McGonagall war auch erschienen und trieb nun die letzten Schüler, die nicht auf das Feld gehörten, auf die Tribüne.

Ginny hatte sich einen Plan für die Auswahl gemacht. Harry hatte genau richtig damit gelegen, die Schüler erst einmal ein paar Runden fliegen zu lassen.

Sie teilte die Schüler in fünf Gruppen ein und ließ die erste Gruppe ein paar Runden fliegen. Zwei Kandidaten konnte sie direkt ausschließen. Sie waren so krampfhaft beschäftigt, sich auf dem Besen zu halten, das Ginny keine Chance sah, das sie sich nebenbei noch auf das Spiel konzentrieren konnten. Der Rest flog ganz akzeptabel.

Ginny stieg auf den Besen und folgte der Gruppe.

„Du kannst landen!“ sagte sie einer blonden Drittklässlerin, die von Ginnys Auftauchen so erschrocken war, das sie beinahe vom Besen fiel. Auch ein Zweitklässler erhielt Ginnys Nachricht. Als die Beiden gelandet war, scherte Ginny aus der Gruppe aus, flog einen Bogen und hielt frontal auf den Rest der Gruppe zu. Ginny wollte testen, wie die Schüler reagierten. Es nützte nichts, wenn die Schüler zwar im Kreis fliegen konnten, aber in Panik gerieten, wenn ihnen jemand in den Weg flog. Was Ginny sah, machte sie sehr zufrieden. Keiner hatte ein Problem damit gehabt, auszuweichen.

„Ok, alle Mann landen, bitte!“ rief sie.

Mit den restlichen Gruppen hielt Ginny es genau so. Besonders beeindruckt hatte sie eine Zweitklässlerin, die in der letzten Gruppe mit geflogen war. Das Mädchen verstand was vom fliegen!

„Wer bist Du?“ , fragte Ginny das Mädchen.

„Katleen McNess“

„Als was hast Du Dich eingetragen?“

„Als Jägerin!“

„Gut!“ sagte Ginny „Die Jäger sind gleich dran. Erst suchen wir nach den Treibern!“

Ginny drückte den Kandidaten je ein Schlagholz in die Hand und wies sie dann an, sich rund um das Spielfeld zu verteilen. Dann ließ sie zwei Klatscher los und beobachtete. Nach einigen Minuten beendete sie die Übung. Jimmy Peaks und Richie Coote hatten es erneut in die Mannschaft geschafft.

Die Auswahl für die Jäger kam als nächstes. Ginny ließ ein paar Spielzüge simulieren und schaute sich die Schüler genau an. Katleen McNess war eine herbe Enttäuschung. Sie schaffte es kaum, den Quaffel mehr als drei Meter weit zu werfen. Demelza Robins glänzte wie immer und Ginny entdeckte auch ein neues Talent, William Tyler.

„Demelza Robins und William Tyler!“ teilte Ginny der Gruppe knapp mit, nachdem sie gelandet waren. Demelza und William strahlten und der Rest der Gruppe ging enttäuscht in Richtung Tribüne. Ginny sah ihnen nachdenklich hinterher. Plötzlich kam ihr ein Gedanke.

„Katleen!“ rief Ginny und ging der Gruppe hinterher. „Warte mal!“

Katleen drehte sich hoffnungsvoll um.

„Du bist am Werfen gescheitert. Hast Du mal überlegt, es als Sucher zu probieren?“

„Ich? Nein.“ Katleen sah nachdenklich aus. „Ich dachte, wo es doch drei Jäger gibt, hätte ich eine größere Chance!“

„Probierst Du es?“, fragte Ginny.

„Ich kann es ja mal versuchen!“

Es war nicht leicht, sich für einen Hüter zu entscheiden. Keiner war wirklich gut, aber die zwei Besten unter den Bewerbern schienen auf den ersten Blick ebenbürtig. Beide hatten drei von fünf Strafwürfen gehalten. Bei den Flugfähigkeiten konnte man auch kaum Unterschied erkennen.

Ginny winkte Demelza und William zu sich und gab ihnen eine Anweisung.

„Du fängst an!“ , sagte sie zu dem ersten Bewerber.

Der Junge flog hoch zu den Torringen und konzentrierte sich auf Demelza, die den Quaffel hielt. Demelza warf den Quaffel zu William und er warf ihn zurück. Der Quaffel flog mehrmals hin und her, bis William ihn schließlich durch den linken Torring warf.

Der zweite Kandidat bestand die Prüfung. Chris Donalds wurde der neue Hüter.

„Die Sucher bitte!“

Vier Schüler, darunter auch Katleen McNess traten vor.

„Ich habe eben den goldenen Schnatz freigelassen. Wenn Ihr Sucher werden wollt, wisst Ihr, was Ihr zu tun habt!“

Gespannt beobachtete Ginny was passierte. Sie hatte das richtige Gefühl gehabt. Katleen fing den Schnatz in weniger als zehn Minuten.

„Willkommen in der Mannschaft!“ sagte Ginny.

Ginny stand mit der Mannschaft am Spielfeldrand und schaute sich um. Es waren jede Menge Schaulustige auf den Tribünen. Franklin saß auch dort und winkte begeistert, als Ginny zu ihm herüber sah. Jetzt, wo die Auswahl beendet war, standen einige auf, um das Stadion zu verlassen. Für Ginnys Geschmack blieben jedoch zu viele zurück.

„So, ich habe noch einiges zu sagen. Aber das erledigen wir besser in der Umkleide!“

Ginny ging ihrer Mannschaft voran zur Kabine, hielt die Türe auf und schloss sie auch wieder, als der letzte eingetreten war. Als alle sich gesetzt hatten begann sie zu reden.

„Wir haben eine gute Mannschaft dieses Jahr. Aber gut zu sein, reicht nicht aus. Deshalb werden wir hart trainieren. Ich werde das erste Training so bald wie möglich ansetzen. Wir müssen lernen, uns aufeinander abzustimmen. Wir dürfen nicht sieben Spieler sein, sondern ein Team. Ich erwarte von jedem von Euch, das Ihr immer Euer Bestes gebt. Unser erstes Spiel wird schon in sechs Wochen sein, gegen Slytherin. Ich möchte am Ende des Spiels sehen, wie die heulend zu ihrer Mama laufen! Verstanden?“

Neville und Luna standen am Ausgang des Stadions und warteten auf Ginny. Sie hatte noch die Kiste mit den Bällen verstaut und war die letzte, die das Stadion verließ. Hinter den Beiden stand Hagrid, der die Auswahl angesehen hatte und ebenfalls auf Ginny wartete.

„Gute Mannschaft dieses Jahr?“ fragte Hagrid ohne Umschweife.

„Muss man sehen!“ antwortete Ginny. „Wir scheinen mit Katleen eine gute Sucherin gefunden zu haben!“

„War aber nicht so schnell wie Harry, nicht? Harry hat in seinem ersten Spiel fünf Minuten gebraucht!“ sagte Hagrid.

„Wir werden sehen was Katleen im ersten Spiel macht!“ sagte Ginny.

„Ihr gewinnt, klar doch! Habt ihr nicht Lust auf eine Tasse Tee vorbeizukommen? Hat Harry nach dem Quidditch auch oft gemacht. Habe auch extra immer Kekse gebacken! Habe jetzt auch welche!“ sagte Hagrid.

„Klar kommen wir mit! Gerne Hagrid!“

Hagrid strahlte und ging voraus.

„Echt schön das ihr kommt. Schlimm genug, das Grawpy nicht mehr da ist, Harry und Hermine sind auch weg. Wie geht's eigentlich Deinem Bruder?“

„Ganz gut, denke ich!“ , sagte Ginny.

„Wer ist Grawpy?“ fragte Neville leise.

„Wenn ich nicht wüsste, das er krank wäre, würde ich glauben, der heckt irgendwas mit Harry und Hermine aus, sag ich Euch!“

„Grawp ist Hagrids Bruder! Er hat hier im Wald gelebt, hat aber jetzt irgendwo in der Nähe eine Höhle“, flüsterte Luna Neville zu.

„Habt Ihr gelesen? Harry soll auf der Flucht sein! Schwachsinn, der hat irgendwas vor!“

Hagrid ging die Stufen zu seiner Hütte hinauf und hielt den dreien die Türe auf.

„Nu mal rein mit Euch!“

Ginny, Neville und Luna betraten unter Hagrids ausgestrecktem Arm die Hütte. Fang begrüßte Hagrid und die Besucher freudig. Sie setzten sich an den Tisch unter dem Fenster und Fang ließ sich von Luna kralen. Mit geschlossenen Augen genoss der Sauride die Streicheleinheiten, währenddessen er Lunas Umhang voll sabberte.

„Sieht ganz anders aus, als früher!“ meinte Ginny. „Aber schön!“

„War nach dem Brand nicht mehr all zu viel zu retten!“ , sagte Hagrid und fing an, das Feuer unter dem Kessel zu entzünden. Er stellte vier eimergroße Becher auf den Tisch und stellte einen Teller Felsenkekse dazu. Ginny grinste, als Neville sich einen davon nahm und beherzt zubeißen wollte. Es blieb bei dem Versuch.

„Is eine Schande, was die mit dem armen Harry machen. Ist ein guter Junge. Jetzt sagen die, der hätte was mit Dumbledores Tod zu tun!“

Der Tee war fertig und Hagrid goss mir zittriger Hand aus.

„Harry hätte Dumbledore niemals nicht was getan! Die suchen einen Sündenbock! Harry hat Snape nie getraut. Recht hatte er.“ schimpfte Hagrid.

„Hagrid, wir wissen das Harry Dumbledore nichts getan hat!“ sagte Luna.

Hagrid nickte Luna zu.

„Und schlimm genug, was die alles über Harry erzählen, kriegt er auch sein Erbe nicht!“

„Moment mal!“ sagte Ginny. „Scrimgeour war doch an Harrys Geburtstag im Fuchsbau! Er hat sein Erbe bekommen!“

„Dabei hat es Dumbledore eigentlich gar nicht gehört!“ sagte Hagrid ohne Ginny zu beachten. Er hatte sich richtig in Rage geredet.

„Genau genommen gehörte der Schnatz wahrscheinlich Hogwarts.“ überlegte Ginny.

„Schließlich hat es Harry aus dem Hut gezaubert!“
 „Nein, was, das habe ich völlig vergessen!“ stotterte Ginny.
 „Was?“ fragte Hagrid.
 „Na, das was Harry von Dumbledore geerbt hat!“
 „Ich glaube, da gibt es noch etwas, was Harry geerbt hat, außer dem Schnatz. Das hat er nicht bekommen!“ vermutete Luna.
 Ginny nickte ihr zu.
 „Und Snape diskutiert mit den Carrows, ob Du-Weist-Schon-Wer es bekommen soll!“ sagte Neville.
 „Ihr habt recht!“ sagte Ginny und wandte sich an Hagrid.
 „Hagrid, wo ist es?“, fragte Ginny ernst.
 Argwöhnisch schaute Hagrid Ginny an.
 „Wozu wollt Ihr das wissen?“
 „Na, wenn es Harry gehört, dann darf es nicht in der Hand der Todesser bleiben!“ antwortete Neville.
 „Jetzt hört mal gut zu!“ , sagte Hagrid aufgeregt. „Ihr klingt schon wie Harry, Ron und Hermine. Mischt Euch da nicht ein. Das ist gefährlich!“
 „Was hat er denn nun geerbt?“ fragte Luna.
 „Ich hab Euch schon viel zu viel erzählt. Ihr Kinner wisst einfach nicht, wann es genug ist!“
 Ginny schnappte nach Luft und schlug sich mit der Hand an die Stirn.
 „Du hast natürlich völlig recht, Hagrid.“
 Neville und Luna schauten Ginny verwundert an. Selbst Hagrid blickte skeptisch.
 „Harry ist was besonderes. Deshalb konnte er all die Dinge tun. Den Stein der Weisen retten, mich aus der Kammer des Schreckens, das trimagische Turnier. Er ist eben der Auserwählte. Wir sollten uns da nicht einmischen!“
 „Nicht?“ fragte Neville.
 „Nein!“ antwortete Ginny. „Das wäre alles viel zu gefährlich.“
 „Genau!“ sagte Hagrid erleichtert. „Gut das Du das einsiehst!“
 „Aber..“ setzte Neville an, bekam unter dem Tisch einen Fußtritt von Ginny.
 „Wie geht es eigentlich den Thestralen?“ fragte Luna.
 Hagrid nahm den Themenwechsel gerne an. Ausführlich erzählte er von seinen Lieblingen im verbotenen Wald und schimpfte heftig darüber, das er immer tiefer in den Wald laufen müsse, da am Waldrand Dementoren Wache schoben.
 „Am Waldrand sind Dementoren? Deshalb war es so kalt, auf dem Weg vom Hogwartsexpress zur Schule!“ ,sagte Luna.
 „Ja, das erklärt einiges. Besonders gut habe ich mich auf dem Weg auch nicht gefühlt!“, sagte Neville.
 „Du musst jedes mal an denen vorbei, wenn Du in den verbotenen Wald gehst?“ fragte Luna.
 „Jaow, ist nich schön, sag ich Euch! Setzen einem ganz schön zu. Un die armen Tiere, müssen sich immer tiefer zurückziehen in den Wald. Selbst Fang will nicht mehr mit.“ sagte Hagrid leise.
 Für einige Minuten war das Knistern der Feuers das einzige Geräusch das man in der Hütte hören konnte.
 „Wir müssen langsam mal wieder hoch zur Schule.“ meinte Neville schließlich.
 Die drei machten sich auf den Weg zum Schloss, nicht ohne vorher Hagrids Angebot, sie zur Sicherheit zu begleiten, höflich abzulehnen.
 „Also, Ginny, woher kommt deine Wendung um 180 Grad?“ fragte Neville.
 „Ach, das habe ich doch nur gesagt, um Hagrid zu beruhigen. Ich weiß jetzt, was es ist!“ sagte Ginny.
 Neville und Luna schauten erstaunt.
 „Und?“ fragte Luna.
 „Ihr wisst ja, das Harry in der Kammer des Schreckens den Basilisk zur Strecke gebracht hat. Wisst Ihr auch wie?“ fragte Ginny.
 Luna schüttelte den Kopf.
 „Ich weiß nur, das er den Basilisk getötet hat. Ich dachte immer er hätte irgendeinen Fluch benutzt.“ sagte Neville.
 „So viel zum Thema folglich weiß es jeder!“ sagte Ginny. „Harry war auch erst zwölf Jahre alt. Kennst Du einen Zwölfjährigen der einen tödlichen Fluch kann?“
 „Hoffentlich nicht!“ sagte Neville mit hochgezogenen Augenbrauen. „Aber bei dem, was gerade aus

Hogwarts wird, kann man ja nie wissen!“

„Lasst und hier draußen bleiben!“ sagte Luna kurz bevor sie das Schlossportal erreichten. „Mann kann nie wissen, ob die Todesser Schwarzlauscher einsetzen!“

„Schwarzlauscher?“

„Ja, mit denen kann man Personen belauschen!“, erklärte Luna.

„So was gibt es doch gar nicht!“ sagte Neville kopfschüttelnd.

„Aber sicher! Selbst die Muggel haben so was. Bei denen heißen die allerdings Maden!“

„Ok, lasst uns draußen bleiben!“ sagte Ginny entschieden und wandte sich zur Seite, um ein Stück an der Schlossmauer entlang zu gehen.

„Was ich sagen wollte, Harry hatte in der Kammer des Schreckens Hilfe. Fawkes, der Phönix von Dumbledore, hat Harry den Sprechenden Hut gebracht. Aus diesem hat er ein Schwert gezogen. Das Schwert von Godric Gryffindor. Damit hat er den Basilisken erledigt!“

„Ja, aber hat Hagrid nicht gesagt, das Harry etwas aus dem Hut gezaubert hat? Das klingt für mich mehr so, als ob Harry irgendetwas heraufbeschworen hat!“ sagte Neville.

„Nein, es ist genau das. Das Schwert! Harry hat es Dumbledore gegeben. Ich könnte wahnsinnig werden, das ich nicht mehr daran gedacht habe! Scrimgeour war an Harrys Geburtstag im Fuchsbau, um Harry sein Erbe zu überreichen. Das Schwert haben die allerdings nicht heraus gerückt, von wegen historisches Artefakt und so!“ sagte Ginny.

„Dann kommt jetzt die nächste Frage.“ sagte Luna. „Wo ist das Schwert?“

„Bestimmt gibt es in einem alten Schloss wie Hogwarts eine Schatzkammer!“ sagte Neville. „Die müssen wir finden! Dabei müssen wir allerdings Augen und Ohren offen halten. Wir können nur vermuten, das Harry das Schwert bekommen sollte. Es könnte jedoch auch etwas anderes sein. Aber, was es auch immer ist, der Gedanke, Du-Weist-Schon-Wer würde das Schwert von Gryffindor bekommen, bereitet mir Übelkeit. Wenn es hier in Hogwarts ist, müssen wir es in Sicherheit bringen!“ sagte Neville.

Unerwünschter Nummer 1

Unerwünschter Nummer 1

„Zeigst Du mir bitte Deine Galleone?“ fragte Luna.

Ginny zog die Galleone aus der Hosentasche und reichte sie Luna. Luna betrachtete die Galleone, nickte und holte sich ein Stück Pergament hervor, auf dem sie eine Zahl notierte.

Anschließend gab sie die Galleone wieder zurück.

„Was war das denn jetzt?“ fragte Ginny verwirrt.

„Oh, das war wegen der Jahreszahl!“ sagte Luna.

Ginny schaute auf ihre Galleone. Sie konnte die Jahreszahl, 1902, sehen.

„Wozu brauchst Du Die Jahreszahl meiner Galleone?“

„Ich brauche die Jahreszahlen aller Galleonen!“

„Wozu?“ fragte Ginny.

„Hermine hat wirklich an alles gedacht!“

Ginny stöhnte entnervt auf. Sie mochte Luna wirklich, aber sie konnte einen auch in den Wahnsinn treiben.

„An was hat Hermine gedacht?“ fragte Ginny.

„Jede Galleone hat eine andere Jahreszahl!“ erklärte Luna.

„Ach, echt?“ fragte Ginny. Sie konnte immer noch nicht verstehen, worauf Luna hinaus wollte. Was könnte an der Jahreszahl so wichtig sein?

„Ja, Deine ist von 1902, Nevilles ist eine der neuesten, von 1980, Susan hat eine, die ist noch von 1793!“

„Luna, hilf mir. Erkläre mir bitte warum das wichtig sein soll!“ sagte Ginny.

„Oh, das ist einfach!“ sagte Luna und holte ihre eigene Galleone aus der Hosentasche. Sie veränderte die 1822 auf ihrer eigenen Galleone in eine 1902. Dann veränderte sie den Rand und danach tippte sie die Galleone noch einmal mit dem Zauberstab an.

Ginnys Galleone wurde heiß.

„Du hast gerade 'Hallo Ginny' an die Galleonen geschickt?“ fragte Ginny ungläubig, als sie ihre Galleone überprüft hatte.

„Nein!“ antwortete Luna. „Ich habe doch gesagt, Hermine hat an alles gedacht! Du hast doch gesehen, das ich die Jahreszahl verändert habe, bevor ich die Nachricht verändert habe.“

Ginny nickte bestätigend.

„Deshalb hat auch nur eine Galleone, nämlich die mit der Jahreszahl 1902, die Nachricht erhalten. Hätte ich die Jahreszahl nicht verändert, würde jetzt auf allen Galleonen 'Hallo Ginny' stehen!“

Ginny blickte auf Lunas Galleone, auf der nun wieder die ursprüngliche Jahreszahl stand.

„Du bist echt genial!“ sagte Ginny beeindruckt.

„Ach nein!“ winkte Luna ab. „Ich habe doch gesagt, Hermine hat an alles gedacht!“

Ginny blickte auf das leere Pergament. Zaubertinte schloss sie definitiv aus. Darauf würde jeder gleich kommen. Es musste also etwas anderes sein. Ihre Brüder waren sicher, das Ginny es herausfinden würde, sonst hätten sie ihr wenigstens einen Tipp gegeben. Sie faltete das Pergament zusammen und wieder auseinander. Irgendetwas kam ihr daran bekannt vor. Es war Jahre her, damals, in den Sommerferien zwischen ihrem ersten und zweiten Schuljahr, da hatte sie schon einmal etwas ähnliches in der Hand gehalten. Sie hatte bei Fred und George ein leeres Pergament gefunden. Lediglich in der Größe unterschied sich das Pergament von dem von damals. Beinahe hätte sie damals Fred und Georges Pergament zerstört. Sie hatte schon die Feder in der Hand gehabt. Im letzten Moment waren ihre Brüder in das Zimmer gekommen und Ginny gestoppt. Um eine Erklärung waren sie natürlich nicht herum gekommen. Später hatte Harry die Karte der Rumtreiber. Vermutlich hatte er sie immer noch.

Ginny wollte jedoch nicht all zu viel darüber nachdenken, denn der Gedanke an Harry tat einfach zu weh. Sie konzentrierte sich erneut auf das Pergament.

„Ich schwöre feierlich, ich bin ein Tunichtgut!“ sagte sie leise und tippte mit dem Zauberstab darauf.

Sofort erschien die Schrift auf dem Pergament. Es stand eine Radiofrequenz darauf. Montagabend, acht Uhr. Passwort Patronus. Ginny hatte noch nie gehört, das man ein Passwort brauchte, um eine Radiosendung zu hören. Das musste also etwas besonderes sein. Auf keinen Fall wollte Ginny sich das entgehen lassen.

Der Klitterer war heute besonders interessant. Luna war gespannt auf den Artikel über die Kamelionzwergrachen, aber eine weitere Schlagzeile war einfach wichtiger.

Zaubereiministerium holt zum neuen Schlag gegen Harry Potter aus.

Um Luna herum herrschte Aufregung, doch sie bekam es nicht wirklich mit. Sie blätterte die Seiten um und suchte den gewünschten Artikel.

Muggeljagt in Cornwall

Dementoren außer Rand und Band

Dolores Umbridge - Ihr Hass auf Muggelstämme

Alles Artikel, die sie später auch noch lesen wollte, aber zu erst sollte der mit Harry dran kommen. Sie lächelte, als sie an den Fotos der Kamelionzwergrachen vorbei blätterte. War das wirklich erst anderthalb Monate her? So viel war seit dem passiert. Endlich hatte sie den Artikel gefunden und versuchte zu lesen. Sie konnte sich bei dem Lärm in der Halle aber einfach nicht konzentrieren, also beschloss sie, nach draußen zu gehen, um dort zu lesen. Genügend Zeit hatte sie ja noch. Ihr Vater hatte gleich mehrere Zeitungen geschickt, damit sie einige verteilen konnte. Sie nahm also den Stapel, stand auf um die Halle zu verlassen. Luna kam nicht umhin, stolz auf Ihren Vater zu sein. Er war der einzige, der in dieser Zeit bereit war, auch heiße Eisen anzufassen.

Neville erschien heute recht spät zum Frühstück. Er hatte gerade noch die Posteulen abfliegen sehen, als er in die Halle trat. Auf dem Weg zum Gryffindortisch fiel ihm die seltsame Stimmung in der Halle auf. Viele blätterten aufgeregt im Tagespropheten, die alten Lehrer waren allesamt am Lesen. Snape und die Carrows unterhielten sich, scheinbar gut gelaunt. Auch viele Schüler hatten über der Zeitung das Essen vergessen. Andere diskutierten leise, aber sehr aufgeregt. Neville schaute herüber zum Tisch der Slytherins. Auch dort waren die Schüler mit dem Tagespropheten beschäftigt. Hier schien es, als ob der Tagesprophet gute Nachrichten gebracht hatte. Luna kam lächelnd auf Neville zu.

„Schau mal, Dad hat den neuen Klitterer geschickt. Ich habe hier auch einen für Dich!“, sagte sie und drückte Neville das bunte Magazin in die Hand.

„Danke!“ sagte Neville höflich und schaute Luna noch einen Augenblick hinterher. Noch bevor sie die Halle verließ ging Neville weiter und setzte sich neben Seamus an den Tisch.

„Was ist hier los?“ wollte Neville wissen.

„Lies selbst!“ antwortete Seamus schlecht gelaunt und schob Neville den Tagespropheten hin

Neville faltete die Zeitung auf. Das Bild von Harry dominierte die gesamte Titelseite des Tagespropheten. Unter dem Bild stand die riesige Schlagzeile.

Unerwünschter Nummer 1

Lesen sie weiter auf Seite 2

Neville blätterte um und schaute sich den Artikel an.

Unerwünschter Nummer 1

(Fortsetzung von Seite 1)

London. Das Zaubereiministerium hat gestern den flüchtigen Harry Potter zur Persona non grata erklärt. Die beharrliche Weigerung des sogenannten Jungen der lebt, zu den Ermittlungen zum Tode Albus Dumbledores auszusagen, ist dabei jedoch nur der letzte Auslöser. Schon lange deutete sich an, das Harry Potter immer wieder gegen die Regeln der magischen Gemeinschaft verstieß(wir berichteten). Nur durch eine höchst zweifelhafte Zeugin, konnte Potter sich vor zwei Jahren vor dem Ausschluss der Schule für Hexerei und Zauberei und dem zerbrechen seines Zauberstabes retten. Bereits vor der Anhörung hatte sich Potter bereits eines Verstoß des Verbots der Minderjährigen Zauberei schuldig gemacht. Der Verdacht, das Harry Potter beim Tode Albus Dumbledores nicht nur als Zeuge anwesend war, steht ebenfalls immer noch im Raum. Die Erklärung zur Persona non grata bedeutet den Ausschluss des Jungen von der Hogwartsschule und die Zerstörung seines Zauberstabes. Des weiteren wird ihm eine berufliche Tätigkeit in verantwortungsvollen Bereichen, wie zum Beispiel dem Ministerium oder dem Mungos nicht gestattet. Letzteres wird jedoch ohnehin keine Rolle spielen, denn nach der Verhaftung Potters wird er sich vor dem Zaubergamott zu verantworten

haben, wo ihn sicherlich nichts anderes erwarten wird, als eine langjährige Haftstrafe in Askaban.

Lesen sie weiter:

Potters Verhältnis zu Muggeln und Schlammblütern Seiten 4+5

Wie sich Potter immer wieder der Strafverfolgung entziehen konnte Seiten 6-8

Neville legte die Zeitung angewidert zur Seite. Harry und das Zaubergamott. Die würden ihn umbringen, wenn sie ihn in die Finger bekommen würden. Gedankenverloren wollte Neville nach einem Stück Toast greifen, doch das Frühstück verschwand direkt vor seinen Augen.

„Das ist Pech, Kumpel!“, lachte Seamus, der Nevilles ausgestreckte Hand betrachtete. „Los, komm mit, wir haben jetzt Zauberkunst.“

Neville folgte Seamus in das Klassenzimmer von Professor Flitwick. Im siebten Jahr ging es los mit Beschwörungen. Die waren besonders knifflig. Ihre heutige Aufgabe war es, einen Kelch aus dem Nichts herauf zu beschwören. Neville schloss konzentriert die Augen und stellte sich vor seinem inneren Auge einen einfachen, schnörkellosen Kelch vor. Dann öffnete er wieder die Augen und blickte auf das Pult vor sich. Mit dem Zauberstab zeichnete er den Kelch in die Luft, während er in Gedanken die Beschwörungsformel vor sich hin sprach. Tatsächlich materialisierte sich vor Neville ein gläserner Kelch.

„Sehr gut, Mr. Longbottom!“ quiekte Professor Flitwick. „Zehn Punkte für Gryffindor!“

Neville schaute erfreut auf, was zur Folge hatte, das der Kelch auf das Pult fiel und zerbrach.

„Gleich noch einmal versuchen, Mr. Longbottom!“ sagte Professor Flitwick.

Doch bevor Neville einen neuen Versuch starten konnte klopfte es an der Türe.

„Herein!“ rief Professor Flitwick.

„Bitte entschuldigen sie Professor!“ sagte Blaise Zabini während er eintrat. „Ich habe hier eine Nachricht von Professor Carrow!“

Zabini übergab dem Professor eine Pergamentrolle, verabschiedete sich und verließ den Raum.

Professor Flitwick öffnete die Pergamentrolle und begann zu lesen. Sorgenfalten breiteten sich auf seiner Stirn aus.

„Mr. Longbottom, ich möchte sie vor der Türe gerne kurz sprechen!“ sagte der Professor und ging voraus.

Neville rutschte das Herz in die Hose. Er hatte keine Ahnung, was los war. Unter den Blicken seiner Mitschüler folgte er seinem Lehrer.

Professor Flitwick schloss die Türe hinter Neville und schaute zu dem Jungen auf.

„Das hier,“ sagte der Professor und hielt die Pergamentrolle nach oben. „Das ist eine Aufforderung von Professor Carrow. Ich soll Sie in sein Büro schicken. Es gebe einige Fragen zu klären!“

Neville hatte keine Ahnung, was Professor Carrow von ihm wollte. Welcher Professor Carrow eigentlich?

„Sie sollen gleich in das Büro von Professor Carrow kommen. Amycus Carrow. Mr. Longbottom, sie haben gesehen, was Ihnen Ihre Kommentare von der Eröffnungsfeier eingebracht haben. Ich hoffe, Sie haben daraus gelernt. Nehmen sie sich in Acht!“

„Mach ich, Professor!“, sagte Neville.

Neville ging zum dem Klassenzimmer, in dem nun die dunklen Künste gelehrt wurden. Bevor er die Türe öffnen konnte, wurde sie von innen aufgerissen. Demelza Robins lief direkt in Neville hinein.

„Hey langsam!“ sagte Neville. Dann sah er Demelza ins Gesicht und ihm stockte der Atem. Er kannte sie nicht wirklich gut, denn sie war einige Jahre jünger. Neville wusste, das sie in der Quidditchmannschaft war, das war auch schon so ziemlich alles.

„Alles in Ordnung?“ fragte Neville, obwohl er sah, das diese Frage überflüssig war.

Demelza weinte, sie hatte einige hässliche rote Flecken im Gesicht und ihre Unterlippe blutete.

Demelza schüttelte den Kopf.

„Sie suchen nach Harry!“ sagte sie.

Neville sah Demelza hinterher, als sie den Gang hinunter lief. Er hatte ein böses Gefühl im Magen, als er schließlich in das Klassenzimmer ging, die Treppe herauf stieg und an die Bürotüre klopfte.

„Mr. Longbottom, kommen Sie doch bitte herein. Nehmen sie Platz!“ forderte Professor Carrow Neville auf.

Der Professor saß hinter seinem Schreibtisch. Neville setzte sich auf den Stuhl auf der anderen Seite des Schreibtisches.

„Mr. Longbottom, ich gehe davon aus, sie haben heute morgen den Tagespropheten gelesen?“ fragte

Professor Alecko Carrow.

„Ja!“, sagte Neville schlicht.

„Es heißt, das sie mit Harry Potter befreundet sind!“

„Das bin ich!“

„Sie gehörten zu den sechs Schülern, die in das Zaubereiministerium eingebrochen sind!“

„Wenn Sie das so nennen wollen!“ sagte Neville.

„Mr. Longbottom, ich verstehe sie. Sie hatten bisher die falschen Freunde, die Ansichten Ihrer Großmutter sind stark vom Orden des Phönix geprägt. Es ist kein Wunder, das sie glauben, ihr Weg wäre der richtige!“

„Ach ja?“ fragte Neville misstrauisch.

Professor Carrow stand auf und ging um den Tisch herum. Er hockte sich auf den Rand des Schreibtisches und schaute Neville freundlich an.

„Ja, Neville. Sehen Sie, was Ihnen das alles eingebracht hat. Sie sind in das Ministerium eingebrochen, man hat aus Ihnen einen Verbrecher gemacht. Und wenn ich richtig informiert bin, hat man sie Ihr ganzes Leben unterdrückt. Sie hätten ein großer Zauberer werden können. Statt dessen hat man ihnen Geschichten von Gut und Böse erzählt, die sie glauben mussten, weil keiner die Wahrheit erzählt hat!“

Neville stand der Mund offen. Was Professor Carrow da erzählte machte ihn sprachlos.

„Sie sind etwas besonderes Neville. Sie sind besser, als all die Halbblüter. Ich kann Ihnen helfen, Neville. Wir machen Sie zu einem großen Zauberer!“

„Ich habe nicht vor, Todesser zu werden!“ sagte Neville.

Professor Carrows Miene wurde kalt.

„Ich habe nichts dergleichen von Ihnen verlangt!“

Neville verschränkte die Arme vor der Brust.

„Was wollten Sie dann?“

„Ich möchte, das sie auf der richtigen Seite stehen!“ sagte Professor Carrow. „Die Welt verändert sich gerade. Sie sollen in der neuen, besseren Welt Ihren Platz finden!“

„Ich will keinen Platz in einer Welt, wo Du-Weist-Schon-Wer das sagen hat!“ sagte Neville.

Professor Carrow sprang wieder auf.

„Sie sind verblendet!“ schimpfte Professor Carrow. „Verblendet von den Ansichten Ihrer Großmutter und von denen Ihrer falschen Freunde!“

Neville hatte das Gefühl, besser nichts zu sagen.

„Also schön.“ sagte Professor Carrow. „Ich gebe Ihnen noch eine Chance. Beantworten Sie mir einige Fragen!“

Neville blieb weiterhin stumm.

„Wissen Sie, wo Harry Potter ist?“

„Keine Ahnung!“ antwortete Neville wahrheitsgemäß.

„Wenn Sie es wüssten, würden sie es sagen?“

Neville lachte auf.

„Für wie blöd halten sie mich? Nie im Leben!“

Professor Carrow holte aus und schlug Neville mit der Faust ins Gesicht. Er traf Neville unterhalb des Auges, genau auf dem Wangenknochen. Es tat brutal weh.

„Sie werden noch sehen, was sie von Ihrer Einstellung haben!“

Professor Carrow baute sich erneut vor Neville auf.

„Was wissen Sie über das Schlammbhut, das sich immer mit Harry Potter herumtrieb?“

„Hermine?“ fragte Neville.

„Reden Sie, Mr. Longbottom!“

„Hermine ist die fähigste Hexe, die ich kenne!“ sagte Neville.

Erneut wurde Neville von einer Faust getroffen.

„Sie ist eine Schlammblüterin, eine Diebin. Verwenden sie in meiner Gegenwart nie wieder das Wort Hexe für ein Schlammbhut!“

Professor Carrow kam Neville bedrohlich nahe.

„Wo ist das Schlammbhut?“

„Geflohen, denke ich!“ sagte Neville.

„Gehe ich recht in der Annahme, das sie mir nicht verraten würden, wo sie steckt, auch wenn sie es

wüssten!“

„Hey, Sie sind ja doch nicht so blöd wie sie aussehen!“ sagte Neville.

Neville sah noch die Faust auf sein Gesicht zukommen. Dann wurde alles schwarz.

Potterwatch

Potterwatch

„Wie war Pflege der magischen Geschöpfe?“ fragte Ginny.

Luna zuckte, wie so oft, einfach mit den Schultern. Aber, so gleichgültig ihre Geste auch war, ihr Gesicht sagte etwas anderes.

„Das nächste Mal nehme ich meine Wintersachen mit. Wir waren im verbotenen Wald und mussten an den Dementoren vorbei!“

„Bist Du in Ordnung?“ fragte Ginny.

„Hier im Schloss ist es glücklicherweise warm. Ich bin nur ein wenig traurig, weil ich an den Unfall meiner Mum denken musste!“

Ginny sah verlegen zur Seite. Sie wusste nicht, was sie sagen sollte. Glücklicherweise wechselte Luna das Thema, als sie gemeinsam die Treppen hinauf stiegen. Sie erzählte von der Acromantula, die Hagrid von ihrer Gruppe getrennt und voller Stolz und Begeisterung der Klasse vorgeführt hatte.

Sie wollten gerade um eine Ecke biegen, da hörten sie Professor McGonagalls empörte Stimme.

„Wie können Sie so etwas nur tun? Der Junge musste in den Krankenflügel!“

„Er hat sich geweigert zu kooperieren! Er hat nichts anderes verdient!“

Hinter ihrer Ecke tauschten Luna und Ginny besorgte Blicke aus.

„Er ist doch nur ein Schüler! Niemals, in der Geschichte“

„Jetzt hör mir mal gut zu, Du alte Sabberhexe!“ Professor Carrows wütende Stimme wurde von einem dumpfen Schlag begleitet. „Entweder, Du fügst Dich endlich, oder Du kriegst die Konsequenzen zu spüren. Und jetzt halt Dein Maul, Dein Gelaber ist unerträglich!“

Schritte entfernten sich und Luna warf einen vorsichtigen Blick um die Ecke. Professor McGonagall lehnte benommen an der Wand.

„Sie braucht Hilfe.“ stellte Luna sachlich fest.

Ginny und Luna traten an Professor McGonagall heran.

„Professor?“ fragte Luna leise. „Wir haben das gerade mitbekommen. Können wir Ihnen helfen?“

Professor McGonagall blickte die beiden Schülerinnen an und schüttelte den Kopf.

„Danke, es geht schon!“

Die Professorin richtete sich auf, schwankte aber bedenklich, als ihr Rücken den Kontakt mit der Wand verlor.

„Professor, Sie bluten ja!“ rief Ginny erschrocken aus und wies auf Professor McGonagalls Hinterkopf.

„Wie?“ fragte die Professorin und griff sich an den Kopf. „Mein Kopf ist gegen die Wand geschlagen!“ erklärte sie.

„Wir bringen sie zu Madam Pomfrey!“ sagte Ginny entschieden.

„Nein, ich glaube nicht, das es nötig ist.“ sagte Professor McGonagall mit schwacher Stimme.

„Oh doch!“ sagte Luna. „Ich glaube, das es sehr wohl nötig ist! Sie haben eine offene Wunde! Was glauben Sie, wie schnell sich da ein Schlickschlupf einnisten kann!“

„Bitte?“

„Ich glaube, was Luna sagen wollte, hätte ein Schüler Ihre Verletzung, würden Sie keinen Augenblick zögern, ihn in den Krankenflügel zu bringen!“ erklärte Ginny.

Professor McGonagall nickte Ginny zu.

„Das war nicht das, was ich gesagt habe!“ murmelte Luna, als die Mädchen sich bei der Professorin unterhakten und sich mit ihr auf den Weg in Richtung des Krankenflügels machten.

Es war gut gewesen, das die Mädchen Professor McGonagall in die Mitte genommen hatten, den ihr Gleichgewichtssinn hatte etwas gelitten und sie lief sehr unsicher. Brennend hätte Luna interessiert, welcher Schüler wohl im Krankenflügel war und was Professor Carrow damit zu tun hatte. Aber zunächst konzentrierte sie sich auf die Professorin und bemühte sich, gemeinsam mit Ginny, sie sicher ins nächste Stockwerk zu bringen.

„Minerva! Was ist passiert?“ rief Madam Pomfrey quer durch den Krankenflügel, als Ginny und Luna mit

der Professorin durch die Türe traten.

Eilig kam die Krankenschwester auf die Drei zugeeilt. Sie übergab Professor McGonagalls Beteuerung, es sei nicht so schlimm und wollte gleich Luna und Ginny verscheuchen. Die beiden stützten die Professorin trotzdem weiter.

„Sie geht ziemlich unsicher, es scheint so als ob ihr schwindelig sei!“ erklärte Luna und erntete dafür einen ärgerlichen Blick von Professor McGonagall.

„Außerdem hat sie eine kleine Platzwunde am Hinterkopf!“ fügte Ginny hinzu

„Alles nicht weiter tragisch!“ kommentierte Professor McGonagall.

Madam Pomfrey schaute sich die Patientin genauer an.

„Du schielst, Minerva!“

Ginny und Luna betrachteten nun auch interessiert das Gesicht der Professorin.

„Wie es aussieht, hast Du eine kräftige Gehirnerschütterung!“

Sie wies auf ein Krankenbett und winkte Ginny und Luna, die die Professorin dorthin führten.

„Du wirst die nächsten Tage mein Gast sein, Minerva.“ sagte Madam Pomfrey.

„Das ist ganz und gar ausgeschlossen! Ich muss zu meinen Schülern!“ protestierte Professor McGonagall.

„Deine Schüler werden ein paar Tage auf sich selbst aufpassen müssen. Bei einer Gehirnerschütterung verstehe ich keinen Spaß!“ stellte Madam Pomfrey klar.

„Amycus Carrow hat heute einen meiner Schüler zusammengeschlagen, da siehst Du, wie sie auf sich aufpassen können!“ regte sich Professor McGonagall auf.

Luna und Ginny wurden hellhörig.

„Ach!“ winkte Madam Pomfrey ab. „Longbottom geht es...“

„Neville?“ fragten Luna und Ginny wie aus einem Mund.

„Ja, Mr. Longbottom!“ sagte Madam Pomfrey. „Keine Sorge, es geht ihm gut!“

Sie wies auf einen Vorhang, zu dem Luna und Ginny gleich eilten, nachdem sie sich versichert hatten, das Professor McGonagall sich hingesetzt hatte.

Neville lag mit leidender Miene auf dem Bett. Neben ihm, auf einem Stuhl saß Hannah, die mit einem feuchten Tuch Nevilles Stirn abtupfte.

„Ich sterbe!“ jammerte Neville.

Hannah nickte mit kummervoller Miene, legte das Tuch zur Seite und nahm Nevilles Hand.

„Neville, wir haben es gerade erfahren. Was ist denn los? Was ist passiert?“ fragte Luna aufgeregt.

Neville und Hannah zuckten zusammen, sie hatten Luna und Ginny noch gar nicht bemerkt.

Hannah sprang auf und lief den beiden entgegen.

„Neville wurde von Professor Carrow halb tot geprügelt.“ sagte sie.

„Warum sagt er, das er stirbt und Madam Pomfrey, das es ihm gut geht?“ fragte Luna verwirrt.

„Er wird nicht sterben, aber es geht ihm halt wirklich schlecht!“ sagte Hannah.

„Ach, ja?“ fragte Ginny, die ein Grinsen unterdrückte.

„Ja!“ antwortete Hannah. „Er braucht im Augenblick sehr viel Ruhe und ein wenig Gesellschaft!“

„Und das würdest Du für ihn tun?“ fragte Ginny scheinheilig.

„Natürlich!“ sagte Hannah.

„Wir werden ihm auch Gesellschaft leisten!“ sagte Luna.

Hannah verzog fast unmerklich das Gesicht.

„Ich glaube,“ sagte Ginny, „Neville muß sich ausruhen. Wenn wir alle bei ihm bleiben, wird es zu viel. Komm Luna, Hannah wird sich um Neville kümmern!“

„Aber,...!“

„Nichts, aber! Lass die Beiden!“ sagte Ginny und zog Luna am Ärmel.

„Gute Besserung, Neville!“ rief Ginny, als sie Luna wegzog.

Luna drehte sich zu Neville um und rief ihm mit bedauerndem Gesicht, um sich für das Verhalten ihrer Freundin zu entschuldigen, ebenfalls ihre Genesungswünsche zu.

„Sag mal, was sollte das?“ fragte Luna aufgebracht, als Ginny sie aus dem Krankenflügel hinaus auf den Flur gezogen hatte.

Ginny grinste.

„Neville scheint es wirklich schlecht zu gehen! Hast Du nicht gehört, was er gesagt hat?“

„Eben drum!“ lachte Ginny.

„Warum lachst Du jetzt?“ fragte Luna.

„Hör mir zu! Ich habe einen Vater und sechs Brüder. So sind die Kerle. Neville geht es gut. Er möchte einfach ein wenig betüttelt werden! Und nicht von uns, das kann ich Dir versichern!“

„Oh!“

„Das kannst du laut sagen!“ grinste Ginny.

Es war nicht all zu viel los im Gemeinschaftsraum der Gryffindors. Ginny war das nur recht. Sie hatte sich frühzeitig das alte Radio gesichert, eine Vorsichtsmaßnahme, die im Grunde genommen gar nicht nötig gewesen war. Mittlerweile schienen die Todesser sämtliche Radiosender unter Kontrolle zu haben und die Schüler hatten die Nase voll, von eintönigen Berichterstattungen über die Reinheit des Blutes.

Ginny drehte an dem Knopf am Radio, um die richtige Frequenz einzustellen. Gleich nachdem sie dies getan hatte tippte sie mit dem Zauberstab gegen das Radio und murmelte leise das Passwort. Das Radio erwachte zum Leben und es ertönte ein leises Rauschen. Nach einem Blick auf die Uhr stellte Ginny fest, das es noch einige Minuten vor Acht war. Sie schaute sich noch einmal im Gemeinschaftsraum um und sah, das Pavarti und Lavender auf sie zu kamen.

„Wir haben die Farbe!“ sagte Pavarti leise, als die beiden Mädchen sich in die Sessel neben Ginny fallen ließen.

„Wann soll es denn los gehen?“ fragte Lavender.

„Mal sehen!“ sagte Ginny. „Ich brauche auf jeden Fall noch Leute die Schmiere stehen.“

Pavarti und Lavender schauten sich kurz an, nickten und schauten dann wieder zu Ginny. Ihre Gesichter strahlten voller Tatendrang.

„Ihr seid dabei?“ fragte Ginny.

„Klar doch!“ sagte Pavarti. „Padma würde bestimmt auch mitmachen, aber vielleicht ist es einfacher, wenn wir alle aus einem Haus kommen!“

„Es wäre einfacher, wenn wir uns nicht erst irgendwo treffen müssten und wir könnten auch sicher sein, das alle zurückgekommen sind!“ nickte Ginny.

„Neville will doch bestimmt auch dabei sein!“ sagte Lavender. „Wo steckt der eigentlich? Ich habe ihn seid Zauberkunst nicht mehr gesehen!“

„Hallo und herzlich willkommen zu Potterwatch, dem neuen magischen Sender, der die Wahrheit nicht scheut!“ ertönte aus dem Radio.

Lavender und Pavarti machten große Augen.

„Lee Jordan!“ sagte Lavender erstaunt.

„Mein Name ist Stromer und ich darf Ihnen heute unseren brandneuen, vom Ministerium sicherlich bald verbotenen Sender präsentieren! Ich möchte Ihnen kurz unser Team vorstellen. Neben mir sitzt Royal, unser Sonderberichterstatter für Ministeriumsangelegenheiten. Sei begrüßt, Royal!“

„Guten Abend!“ sagte Royal, den Ginny anhand seiner Stimme sofort als Kingsley identifizierte.

„Dann ist hier Romulus zu Gast, unseren Berichterstatter, der die Rubrik „Freunde von Potter“ übernehmen wird. Romulus, was können wir uns unter dieser Rubrik vorstellen?“

„Nun,“ sagte Romulus, dessen Stimme Ginny ebenfalls gleich erkannte. „Wir versuchen natürlich alles mögliche über Harry herauszufinden. Zusätzlich berichten wir über Leute aus seinem Umfeld. Wir haben zum Beispiel erfahren, das zwei seiner Klassenkameraden in Hogwarts den neuen Direktor während der Eröffnungsfeier beschimpft haben. Das war nicht gerade besonnen, die Beiden wurden zur Strafe die ganze Nacht in der Eingangshalle angekettet!“

Ginny sah auf. Pavarti und Lavender machten genauso überraschte Gesichter, wie Ginny sich fühlte.

„Woher wissen die das?“ flüsterte Pavarti.

„Sie treiben den Schampooverweigerer in den Wahnsinn, wir sollten alle stolz auf die Beiden sein!“ sagte eine weitere Stimme.

„Ron?“ schnappte Lavender überrascht.

Ginny schüttelte den Kopf. Das war nicht Ron. Das war einer der Zwillinge.

„Damit kommen wir zu zwei weiteren Berichterstattern. Ich darf Ihnen Nager und Beisser vorstellen. Könnt Ihr bitte kurz erklären, was Eure Aufgabe sein wird?“ sagte Lee.

„Wir werden überall unsere Augen und Ohren offen halten. Aktivitäten der Todesser, Sichtungen von

Du-Weist-Schon-Wem, die allgemeine Stimmung in der magischen Welt und solche Dinge.“

Ginny, Lavender und Pavarti rückten immer näher an das Radio heran.

„Royal, was gibt es neues aus dem Ministerium?“ fragte Lee.

„Nun, als Wesentliches sind zur Zeit die Prozesse gegen Muggelgeborene zu nennen. Seit Dolores Umbridge Vorsitzende der Registrierungskommission für Muggelstämmige geworden ist, wurde kein einziger Muggelgeborener freigesprochen. Gerüchten zu Folge werden die Muggelstämmigen schon in der Mysteriumsabteilung gefangen gehalten. Nach den Prozessen werden sie direkt nach Askaban verbracht.“

„Das sind üble Nachrichten, Royal. Gibt es denn auch Muggelstämmige, die sich rechtzeitig verstecken konnten?“

„Zahlreiche!“ sagte Fred, oder war es George? „Offensichtlich haben viele die Zeichen der Zeit erkannt und sind rechtzeitig untergetaucht.“

„Gut zu wissen!“ sagte Lee. „Haben sie denn eine Chance dauerhaft zu entkommen?“

„Das größte Problem sind die Greifer. Das sind Teams, die sich auf die Suche nach Muggelgeborenen machen. Die Todesser haben eine Fangprämie auf Muggelgeborene ausgesetzt. Jeder Halunke und Gauner ist im Augenblick hinter ihnen her!“

„Das gilt wohl nicht nur für die Muggelgeborenen. Romulus, Du bist unser Experte für Harry Potter. Was kannst Du für uns zum Thema Flucht sagen?“

„Harry Potter wird ebenfalls von den Greifer Teams gesucht. Harry, der ebenfalls untergetaucht ist, wird sich aber nicht so einfach einfangen lassen. Er weiß genau, das die Todesser alles daran setzen werden ihn in die Finger zu bekommen. Harry hat in der Vergangenheit immer wieder gezeigt, das er auf sich aufpassen kann. Das wird er auch jetzt tun.“ sagte Romulus.

„Es gibt einige Stimmen, die Harry Potter als Drückeberger oder Feigling bezeichnen. Was würdest Du diesen Leuten sagen, Romulus?“ fragte Lee.

„Harry Potter als Drückeberger oder Feigling zu bezeichnen ist eine Frechheit! Keiner, außer Harry Potter hat es geschafft, Du-Weist-Schon-Wem vier mal zu widerstehen und das zu überleben. Harry Potter kann in der gegenwärtigen Situation nicht offen auftreten, das wäre reiner Selbstmord. Wer aber glaubt, das Harry sich in irgend einem Loch verkrochen hat, der irrt sich. Harry ist kein Mensch, der die Hände in den Schoß legt und kapituliert. Was auch immer er macht, er kämpft auf eine uns unbekannte Art und Weise gegen Du-Weist-Schon-Wem!“

„Danke, Romulus!“ sagte Lee. „Wir werden die Situation weiter verfolgen, liebe Hörer. Schalten sie auch nächste Woche wieder ein, unter dem Passwort Galleone!“

Plötzlich setzte das Rauschen im Radio wieder ein. Die Sendung war zu Ende.

„Gibt es denn keine gute Nachrichten mehr?“ seufzte Pavarti.

„Je eher wie diesen Spruch an die Wand bringen, um so besser!“ sagte Ginny.

Pavarti nickte. „Wir brauchen aber mindestens drei Leute, die Wache stehen. Links und rechts muss jemand stehen und einer am Seitengang. Dann müssen wir planen, wie der Fluchtweg aussieht.“

„Das hängt aber ganz davon ab, wohin wir fliehen müssen. Er wäre dumm, wenn der Fluchtweg direkt in die Arme der Carrows führen würde.“ sagte Ginny.

„Richtig, also muss derjenige, der Alarm gibt, Dich abholen, Ginny.“ sagte Lavender. „Du und der Alarmgeber müsst Euch dann aufteilen und die anderen Beiden warnen.“

„So könnte das funktionieren!“ nickte Ginny. „Ihr seid dabei, ich glaube Neville macht auch mit!“

„Wo steckt der jetzt eigentlich, das habe ich eben schon gefragt. Der hat doch wohl kein heißes Date?“ fragte Lavender.

„So kann man das nicht sagen!“ sagte Ginny.

Plötzlich war Lavender wieder ganz die Alte. Ihr Gesicht glühte vor Neugierde.

„Wie? Hat er wirklich ein Date? Wer verabredet sich denn mit Neville?“

Ginny sah vor ihrem inneren Auge kurz die Szene am Nachmittag, als Hannah an Nevilles Krankenbett gesessen hatte. Sie war sich sicher, das Lavender sich brennend dafür interessieren würde.

„Er hatte ein Date mit Carrows Faust. Amycus Carrow!“ sagte Ginny.

„Bitte was?“ fragte Pavarti.

„Ich habe nicht mit Neville gesprochen, er ist im Krankenflügel!“ sagte Ginny.

„Nicht mehr!“ kam eine Stimme von hinten.

Neville hatte sich über die Rückenlehne des Sessels gebeugt und lachte sie an. Er sah aber nicht wirklich

gut aus. Das halbe Gesicht hatte eine gelblich grüne Färbung angenommen.

„Neville, was ist passiert?“ fragte Pavarti erschrocken.

Auch andere waren auf Neville aufmerksam geworden und kamen auf Neville zu, um ihn neugierig zu betrachten.

„Ich habe Professor Carrow wissen lassen, das er von mir keinerlei Unterstützung zu erwarten hat. Leider hat er mich k.o. Geschlagen, bevor ich ihm erzählen konnte, das ich beschlossen habe, mit allen Mitteln gegen ihn zu kämpfen!“ sagte Neville selbstbewusst.

„Weist Du, wie es McGonagall geht?“ fragte Ginny.

„Was ist denn mit der?“ wollten viele wissen.

„Gehirnerschütterung!“ sagte Ginny. „Auch sie hatte eine Begegnung mit Carrow!“

Während einige Schüler heftig diskutierten, versuchte Ginny Neville aus der Masse heraus zu ziehen. Letzten Endes gelang es ihr. Ginny weihte, gemeinsam mit Lavender und Pavarti, Neville in den eben geschmiedeten Plan ein.

„Punkt Mitternacht, am Portrait der fetten Dame!“

Feinde von Albus

Feinde von Albus

Kurz vor zwölf schlich sich Neville aus dem Schlafsaal. Harry und Ron hatten das schon öfter gemacht, aber es war das erste Mal, das Neville aufstand, um nachts durch das Schloss zu laufen. Die Türe knarrte, das hatte sie schon immer getan. Verwunderlich, das er das Geräusch noch nie so laut wahrgenommen hatte. Nach einem letzten Blick auf Seamus, der ruhig schlief, versuchte Neville die Türe so leise wie möglich zu schließen. Als er die Treppe hinunter ging war der Gemeinschaftsraum leer, bis auf die drei Mädchen, die vor dem Kaminfeuer saßen und sich leise unterhielten.

Pavarti hielt einen Blechtopf in der Hand, von dem Neville vermutete, das dort die Farbe drin war.

„Neville, da bist Du ja endlich!“ sagte Ginny.

Empört öffnete Neville den Mund. Es war Mitternacht ausgemacht gewesen. Draußen schlug die Uhr am Astronomieturm zwölf mal.

„Pünktlich!“ sagte Neville. „Sollen wir?“

Die Mädchen standen auf und gingen langsam in Richtung Portraitloch. Neville folgte ihnen. Er fühlte sich wirklich nicht wohl, bei der Sache. Hoffentlich würde das gut gehen. Dicht gedrängt gingen die vier durch die dunklen Gänge des Schlosses. Plötzlich blieb Ginny stehen.

„Mrs. Norris!“ flüsterte sie,

Tatsächlich, die Katze des Hausmeisters stand direkt vor ihnen. Noch bevor die Katze sich umdrehen konnte, sauste aus Lavenders Zauberstab ein roter Blitz, der Mrs. Norris traf. Die Katze sank bewusstlos zusammen.

„Wortloser Stupor!“ flüsterte Lavender, als sie von den anderen Schülern fassungslos angeschaut wurde. „Wir können das Biest ja auf dem Rückweg aufwecken!“

Ginny winkte den anderen kommentarlos zu, um sie zum weiter gehen aufzufordern. Sie kamen besser voran, als Neville gedacht hatte. Pavarti blieb am Anfang des Ganges zurück, der zur Toilette der maulenden Myrthe führte. Neville postierte sich am Ende des Querganges, während Lavender zum Ende des Ganges lief.

Ginny stand plötzlich ganz alleine da.

„Ich hätte noch jemand gebraucht der mir Mut macht!“ murmelte sie leise.

Die Idee, diesen Spruch an genau diese Wand zu schreiben, war sehr provokant, aber in gewisser Weise auch lustig - je nach Sichtweise. Ginnys Sichtweise war ziemlich zwiegespalten. Auf der einen Seite würde der Spruch Snape und die Carrows maßlos ärgern. Auf der anderen Seite war das ungute Gefühl, das sich in Ginny ausgebreitet hatte. Das war nicht die Angst erwischt zu werden. Sie konnte sich nicht daran erinnern, aber es war nicht nur das Wissen, das sie diese Wand schon einmal beschriftet hatte. Er war eher eine innere Gewissheit und damit traten die ganzen alten Gefühle wieder nach oben.

Sie musste sich überwinden den Farbtopf zu öffnen. Pavarti und Lavender hatten rote Farbe organisiert, die im dunklen leuchtete. Ausgerechnet rot!

Ginny tauchte den Pinsel in die Farbe und begann, den Spruch an die Wand zu malen.

Feinde von Albus.

Ginny stockte. Wie Blei im Arm, so fühlten sich die Erinnerungen an, die sie eigentlich gar nicht hatte. Waren denn die Bilder vor ihren Augen bloße Vorstellungen? Sie setzte ihre ganze Willenskraft ein um weiter zu machen.

Nehmt Euch in Acht.

„Ich schaffe das nicht!“ flüsterte sie verzweifelt und lehnte ihre Stirn an die kalte Mauer.

„Damals hattest Du keine Wahl!“ sagte eine leise Stimme direkt hinter Ginny.

Ginny hatte kaum Zeit zusammen zu zucken, da legte sich eine Hand sanft auf ihre Schulter.

„Heute ist es Deine Entscheidung. Dein Wille entscheidet. Du stehst hier, weil Du es willst. Es ist Dein Wille und der Glaube, das Du für das richtige kämpfst, das Dir helfen wird, Deine Aufgabe zu beenden!“ sagte Luna sanft.

„Luna? Woher?“ stammelte Ginny verwirrt.

„Neville hat mir Bescheid gegeben!“ sagte Luna. „Mit der Galleone! Du hast genügend Wachen, aber ich

habe gedacht, ein wenig Gesellschaft wäre doch lustig!“

„Das ist keine Party, Luna!“ sagte Ginny.

„Ja, leider“ sagte Luna und setzte sich im Schneidersitz an die gegenüberliegende Wand.

Party hin oder her, Lunas Anwesenheit hatte dazu geführt, das Ginny sich sehr viel besser fühlte. Sie fasste neuen Mut und schrieb den Satz zu Ende.

Ginny trat zurück, an die andere Wand, dorthin wo Luna saß und betrachtete ihr Werk.

Feinde von Albus nehmt Euch in Acht. Dumbledores Armee ist wieder zum Leben erwacht!

Der Satz stand leuchtend hell an der dunklen Wand.

„Wir sollten uns auf den Weg machen und nicht mehr hier rum stehen!“ sagte Ginny.

„Zu spät!“ sagte Pavarti niedergeschlagen.

Mit gesenkten Kopf kam Pavarti aus dem Schatten heraus. Hinter ihr trat eine Hexe aus dem Schatten. Ginny wurden vor Erleichterung die Knie weich, insofern man in dieser Situation von Erleichterung reden konnte. Die Hexe war Professor Sprout.

Ihre Begeisterung, nachts Schüler außerhalb ihrer Betten anzutreffen, hielt sich wahrlich in Grenzen.

„Was stromern sie hier mitten in der Nacht in den Gängen herum?“

Die drei Schülerinnen senkten die Köpfe.

Professor Sprout schnaubte, als sie den Spruch an der Wand sah. „Also, das ist.... Das wird Snape in den Wahnsinn treiben!“

„Professor Snape!“ korrigierte Ginny.

Professor Sprout wandte sich Ginny zu. „Sie sind sicherlich nicht in der Position, Witze zu machen. Ich hätte Sie für klüger gehalten!“

Ginny war niedergeschlagen. „Ja, Professor!“

„Da fehlt ein Komma!“ rief Professor Sprout und deutete an die Wand. „Es muss heißen: Feinde von Albus, Komma, nehmt Euch in Acht!“

Ginny las sich den Spruch noch einmal durch. Die Professorin hatte recht. Doch bevor Ginny etwas unternahm, hatte Professor Sprout ihr schon den Pinsel aus der Hand gerissen und das fehlende Komma an die Wand gemalt.

„So!“ sagte die Professorin zu den verblüfften Schülerinnen. „Jetzt sehen Sie zu, das Sie wieder in ihre Betten kommen! Miss Weasley, da ist Farbe auf Ihrem Umhang. Sie sollten ihn nicht in die Wäsche geben, nur für den Fall, das der Direktor beschließt, sie kontrollieren zu lassen!“

„Ok, wir sehen uns dann beim Frühstück!“ sagte Luna gut gelaunt und verschwand in der Dunkelheit.

Ginny holte Neville ab, während Pavarti zu Lavender ging. Ohne noch einmal erwischt zu werden gelangten alle in ihren Gemeinschaftsraum. Luna hatte niemanden zum reden und ging darum direkt zu Bett. Im Gemeinschaftsraum der Gryffindors sah das anders aus. Gemeinsam setzten sich die vier vor den Kamin, in dem noch ein wenig Glut Wärme spendete.

„Wir können echt froh sein, das es Professor Sprout war, die uns erwischt hat!“ sagte Pavarti.

„Ja, und sie hat uns noch nicht mal bestraft!“ meinte Lavender.

„Du warst im Gang nicht dabei!“ sagte Ginny. „Ich glaube, das sie sich schon richtig auf das Gesicht von Snape morgen früh freut!“

„Recht hat Sie!“ grinste Neville.

„Ich kann immer noch nicht glauben, das wir das wirklich gemacht haben!“ sagte Pavarti. „Meine Eltern würden mich umbringen, wenn sie davon wüssten!“

„Oh mein Gott!“ entfuhr es Lavender.

„Ach, reg Dich ab!“ sagte Pavarti. „Ich werde nicht so dumm sein und es ihnen erzählen!“

„Nein!“ rief Lavender beinahe panisch aus. „Wir haben Filchs Katze vergessen!“

Etwas verschlafen gingen Ginny und Neville in die große Halle zum Frühstück. Obwohl die Versuchung groß war, einen Umweg am Klo der maulenden Myrthe vorbei zu nehmen, gingen sie den direkten Weg. In der Eingangshalle hörten sie schon den Lärm aus der großen Halle. Es gab wohl viel zu diskutieren unter den Schülern. Eilig gingen sie zum Gryffindortisch. Erleichtert stellte Neville fest, das die DA´s sich ruhig verhielten und sich nichts anmerken ließen. Neville konnte Wortfetzen hören. Dumbledores Armee, Kammer

des Schreckens, Dumbledores Armee, Snape, Dumbledores Armee, Carrows, Dumbledores Armee.

Neville schaute zum Lehrertisch, wo die Carrows heftig miteinander diskutierten und Snape mit biestiger Miene denn je, versuchte die Beiden zu beruhigen.

„Wenn man ein Langziehoehr bracht, hat man keines!“ sagte Ginny, die in die selbe Richtung schaute.

„Was glaubst Du, machen die jetzt?“ fragte Neville.

„Keine Ahnung!“ sagte Ginny.

Währenddessen wurden die Flügeltüren der großen Halle mit voller Wucht aufgestoßen. Geräuschvoll schlugen die Türen gegen die Wand und zogen die Aufmerksamkeit aller Schüler aus sich. Argus Filch stand auf der Schwelle, mit Mrs. Norris auf dem Arm.

„Attentat!“ schrie er verzweifelt aus. „Attentat! Mrs. Norris wurde angegriffen!“

Einige Schüler hatten Probleme damit, ihr Grinsen nicht offen zu zeigen. Mrs. Norris war selbst bei den Slytherins unbeliebt. Der Lehrer im Fach Pflege der magischen Geschöpfe machte auch keinerlei Anstalten, sich um das Tier zu kümmern. Eher das Gegenteil war der Fall. Gut gelaunt nahm Hagrid sich ein neues Stück Toast und biss herzhaft hinein. Beinahe andächtig hielt Mr. Filch Mrs. Norris vor sich, während er, lautstark Genugtuung verlangend, auf den Lehrertisch zu ging.

Wie beliebt Mrs. Norris bei den Lehrern war, konnte man daran erkennen, das ihr niemand zur Hilfe eilte. Mr. Filch legte die Katze schließlich vorsichtig vor Mr. Flitwick ab.

„Jemand hat sie verhext! Sie lebt, aber sie wacht nicht auf!“

Mäßig interessiert schaute sich Professor Flitwick die Katze an.

„Scheint ein Stupor gewesen zu sein!“ sagte er und tippte Mrs. Norris mit dem Zauberstab an.

„Enervate!“

Mrs. Norris gab einen schrillen Laut von sich, sprang auf und rannte aus der Halle.

„Mrs. Norris!“ rief der Hausmeister aus und lief ihr mit ausgestreckten Armen hinterher. Vor der Türe blieb Mr. Filch noch einmal stehen und drehte sich zum Direktor um.

„Herr Direktor, ich erwarte, das der Schuldige gefunden wird und ich ihn angemessen bestrafen darf!“

Mit dem Verschwinden des Hausmeisters setzte auch gleich wieder das Gemurmel der Schüler ein, das jedoch ganz schnell wieder erstarb, als der Direktor sich erhob.

„Alle Schüler begeben sich bitte in die Gemeinschaftsräume. Die erste Stunde wird heute nicht stattfinden.“ sagte Snape. „Die Lehrer werden gebeten, sich im Lehrerzimmer einzufinden! Es wird eine Aufsicht in den Fluren geben. Ein Aufenthalt außerhalb der Gemeinschaftsräume wird strengstens bestraft!“

Severus Snape verließ die Halle durch die Seitentüre hinter dem Lehrertisch und augenblicklich setzten sich die Diskussionen der Schüler fort.

Luna verließ den Gemeinschaftsraum der Ravenclaws recht frühzeitig. Es waren noch gut zwanzig Minuten, bis die zweite Stunde anfangen sollte. Aber Luna hatte keine Lust mehr, im überfüllten Gemeinschaftsraum herum zu sitzen. Am Fuß der Wendeltreppe traf sie auf Alecto Carrow.

„Guten Morgen, Professor!“ sagte Luna freundlich.

„Was haben sie hier zu suchen? Sie sollten in ihrem Gemeinschaftsraum bleiben!“ giftete die Professorin Luna an.

„Aber gleich beginnt die zweite Stunde!“ widersprach Luna.

„Es ist noch eine Menge Zeit bis dahin!“ schimpfte Professor Carrow. „Gehen Sie zurück in den Gemeinschaftsraum, wenn Sie sich keine Strafe einhandeln wollen!“

„Aber ich möchte doch nicht zu spät kommen!“

Alecto Carrow verdrehte die Augen.

„Miss Lovegood, sie haben gleich Muggelkunde. Ich gebe Ihnen hiermit die Erlaubnis zu spät zu kommen!“ sagte die Professorin genervt. „Und - jetzt - gehen - Sie - bitte - in - den - Gemeinschaftsraum!“

„Das ist sehr freundlich von Ihnen, das ich mich verspäten darf!“ lächelte Luna. „Aber ich hatte nicht vor, in Muggelkunde zu gehen!“

„Ach, hatten Sie nicht?“ fragte die Professorin verwundert.

„Nein!“ sagte Luna und lächelte.

„Darf ich erfahren, was Sie stattdessen vorhaben?“

„Natürlich dürfen Sie das wissen!“ sagte Luna.

„Miss Lovegood!“ stieß die Professorin ungeduldig aus.

„Ja?“ fragte Luna unschuldig.

„Was haben Sie vor?“ kreischte die Professorin nun.

Luna störte sich überhaupt nicht am Tonfall von Alecto Carrow.

„Ihr Bruder hat mich zu einem Tee eingeladen!“ lächelte Luna.

„Mein Bruder hat WAS?“

Luna kramte ein Stück Pergament hervor, auf dem stand, das sie sich heute, zu Beginn der zweiten Stunde, im Büro von Professor Amycus Carrow einzufinden hatte.

„Aha!“ sagte Professor Carrow, als ihre Augen über das Pergament schweiften. „Wie kommen Sie darauf, dies sei eine Einladung zum Tee?“

„Nun, es wäre doch sehr unhöflich, wenn er mir zu dem Gespräch keinen Tee anbieten würde!“

„So?“ sagte die Professorin. „Nun denn, verschwinden Sie!“

Als Luna vor dem Büro von Professor Carrow ankam, antwortete niemand auf ihr Klopfen. Gelassen setzte sie sich auf die Treppe, kramte einen Klitterer aus ihrer Tasche heraus und begann zu lesen. Etwa zehn Minuten später wurde sie durch die Stimme des Professors aufgeschreckt.

„Miss Lovegood, Sie sind ja schon da!“

Luna blickte auf und nickte.

„Kommen Sie rein und setzen sie sich!“ forderte Carrow sie auf. Luna rollte den Klitterer zusammen und betrat hinter Professor Carrow dessen Büro.

„Miss Lovegood.“ sagte der Professor, nachdem Luna Platz genommen hatte. „Ich hätte da einige Fragen an Sie!“

„Spulenzug am liebsten. Aber Früchte mag ich auch! Schwarzen mag ich nicht so sehr“

„Bitte was?“ fragte Carrow verwirrt.

„Tee!“ sagte Luna.

„Miss Lovegood, wir sind nicht hier um uns über Tee zu unterhalten!“ sagte Carrow aufgebracht. „Würden Sie sagen, sie sind mit Harry Potter befreundet?“

Lunas Mienenspiel war höchst interessant. Hatte sie eben noch beinahe empört geschaut, als Professor Carrow über den Tee schimpfte, veränderte sich Lunas Gesichtsausdruck nach der Frage zu einem glücklichen Lächeln.

„Oh, ja!“ sagte sie strahlend.

„Dann können Sie mir sicherlich sagen, wo er sich aufhält?“

Luna nickte.

Professor Carrow lehnte sich aufgeregt in Lunas Richtung.

„Wo ist er!“

„Unterwegs!“

„Sicher!“ sagte der Professor aufgeregt. „Aber wohin ist er unterwegs? Was hat er vor?“

„Er möchte Du-Weist-Schon-Wen vernichten!“ sagte Luna selbstverständlich.

„Sagen sie mir nichts, was ich nicht schon weiß!“

Luna überlegte kurz.

„Was wissen Sie denn, Professor?“

„Miss Lovegood, ich stelle hier die Fragen!“

„Nun, wenn Sie von mir nur die Informationen haben möchten, die Sie noch nicht kennen, muss ich wissen, welche Informationen sie bereits haben!“ sagte Luna.

„Schön!“ sagte Carrow und stützte sich mit beiden Händen auf dem Schreibtisch ab. „Harry Potter ist auf der Flucht vor dem Zaubereiministerium und er will gegen den dunklen Lord kämpfen. Vermutlich begleitet ihn das Schlammblood Granger. Es gibt keinerlei Anhaltspunkte, wo die Beiden stecken. Die Spur, ihn bei Freunden und Bekannten zu finden, war erfolglos. Die einzig realistische Chance seiner habhaft zu werden, besteht im Augenblick darin, ihn beim Einbruch in das Büro des Schulleiters zu fassen!“

Luna überlegte blitzschnell. Sie war nicht ohne Grund eine Ravenclaw.

„Aber er wird es nicht schaffen dort einzubrechen? Sie haben sicherlich gute Schutzmaßnahmen getroffen?“ fragte Luna.

„Davon können sie ausgehen! Was glauben sie wo...“

„Welche Schutzmaßnahmen?“ fragte Luna.

„Das geht Sie gar nichts an!“ giftete Professor Carrow.

„Nun, mit Dementoren wird Harry fertig, seinen ersten Troll hat er schon als Erstklässler erledigt!“ sagte Luna.

„Dementoren! Trolle! Sie haben zu viel Fantasie! Der Wasserspeier ist Passwortgeschützt und auf der Treppe steht etwas, was mehr Intelligenz vorzuweisen hat, als Dementoren oder Trolle?“

„Ein Vampir vielleicht?“ fragte Luna aufgeregt.

„Schluss jetzt!“ rief Carrow. „Welche Informationen können sie mir nun geben!“

„Nun, sie sind ziemlich gut informiert.“ sagte Luna.

„Gehe ich recht in der Annahme, das Mister Potter auch Sie nicht über seinen Aufenthaltsort informiert hat?“

„Das stimmt!“ sagte Luna. „Er hat es keinem verraten!“

„Haben Sie eine Vermutung?“

„Er könnte in den walisischen Sümpfen sein!“ sagte Luna.

„Was wird er da Ihrer Meinung nach tun?“ fragte Carrow interessiert.

„Er schaut sich die Kamelionzwergrachen an!“ sagte Luna.

Professor Carrow atmete tief durch und rieb sich mit den Fingerspitzen die Stirn.

„Glauben Sie, das diese Granger ihn begleitet?“

Luna wiegte den Kopf hin und her, während sie überlegte.

„Wissen Sie, Professor,“ sagte Luna, „Hermine ist da etwas engstirnig. Ich vermute, Sie glaubt nicht, das es Kamelionzwergrachen wirklich gibt!“

„Gut!“ sagte der Professor. „Versuchen wir es anders! Was wissen sie über die Eltern von Miss Granger?“

„Ich habe sie nie kennen gelernt!“ sagte Luna. „Sie sind Muggel!“

„Das haben die Eltern von Schlammblütern nun mal so an sich! Glauben Sie, das Miss Granger bei Ihren Eltern ist?“

„Sie meinen gemeinsam mit Harry?“ fragte Luna.

„Das wäre eine Möglichkeit!“ sagte der Professor.

„Wissen Sie denn wo Hermine wohnt? Mir wird gerade klar, das ich noch nicht einmal weiß, aus welchem Teil Englands sie stammt!“

„Wir waren bei dem Haus Ihrer Eltern!“ sagte der Professor.

„Haben Ihre Eltern Ihnen denn einen Tee angeboten?“

„Nein!“ schimpfte der Professor.

„Das war aber sehr unhöflich von Hermines Eltern!“ stellte Luna fest.

„Sie waren nicht da!“ stieß der Professor hervor.

„Vielleicht hätten Sie Ihren Besuch ankündigen sollen und nicht einfach so vorbeikommen sollen!“ Lautstark atmete der Professor durch.

„Einfach so mit der Türe ins Haus zu fallen ist nicht nett!“ sagte Luna. „Sehen Sie, auf der Hochzeit von Bill und Fleur Weasley ist eine Gruppe von Todessern hereingeplatzt. Das hat doch sehr gestört!“

„Ach, ja?“ fragte der Professor mit hochgezogenen Augenbrauen.

„Ja, ich hatte gerade ein sehr interessantes Gespräch über den Schrumpfhörnigen Schnarchkakler und mein Gesprächspartner wollte genau Bescheid wissen!“ sagte Luna. „Nicht so wie Professor Rhaue Pritsche oder Professor Hagrid! Ich habe mehrfach mit den Beiden geredet, aber keiner von ihnen wollte den Schrumpfhörnigen Schnarchkakler in den Lehrplan aufnehmen!“

„Den Schrump- Was?“ fragte Carrow verwirrt.

„Ich hoffe natürlich, das Sie sich in ihrem Unterricht mit Blutegeln befassen werden!“ sagte Luna hoffnungsvoll.

„Warum sollte ich?“ fragte Carrow der Verzweiflung nahe.

„Weil sie gegen dunkle Flüche helfen!“ rief Luna verwundert aus. „Wussten Sie das denn nicht?“

Professor Carrow rieb sich mir kreisenden Bewegungen die Schläfen.

„Ich denke, das war alles, Miss Lovegood. Sie dürfen gehen!“

„Aber die Blutegel.....!“

Miss Lovegood, sie dürfen gehen!“

Das Gruppenverbot

Das Gruppenverbot

„Professor Snape hat uns aufgefordert, Ihnen mitzuteilen, das ab sofort sämtliche Lerngruppen, Spielgemeinschaften und ähnliche Gruppen aufgelöst sind und nur nach vorheriger Genehmigung durch die Schulleitung neu gegründet werden dürfen. Zuwiderhandlungen werden strengstens bestraft!“ trug Professor Slughorn vor.

Der beleibte Professor ließ sich auf seinen Stuhl fallen und musterte die Klasse kritisch.

„Einen entsprechenden Aushang werden Sie in Ihren Häusern finden!“

Im Zaubetränkekerker war es still. Es war klar gewesen, das Professor Snape reagieren würde, jetzt, da Dumbledores Armee offen aufgetreten war. Ginny konnte sich jedoch beim besten Willen nicht vorstellen, das Snape lediglich alle Gruppen verbieten wollte. Damit war Umbridge nicht durchgekommen und Snape würde damit auch keinen Erfolg haben. Das musste dem Direktor klar sein!

„Sie können sich sicherlich vorstellen, welches Ereignis den Direktor dazu bewegt hat?“ fragte Slughorn in die Runde.

„Da fragen sie mal besser die Verräter aus Gryffindor!“ rief Harper, der letztes Jahr als Sucher für Draco Malfoy eingesprungen war, aus der letzten Reihe. „Wer, wenn nicht einer von denen, soll den Spruch an die Wand geschmiert haben?“

„Wie kommst Du denn darauf?“ fragte Andrew Wood, ein etwas unscheinbarer Junge aus Gryffindor.

„Na, wie wäre es denn mit Weasley?“ fragte Harper nach. „Passt doch prima! Die Ex von Potter, stammt von Blutsverrätern ab und hat doch wohl schon das letzte Mal den Spruch an die Wand geschmiert!“

Ginnys Magen verkrampfte sich.

„Weist Du eigentlich, was Du da sagst? Ich war von Du-Weist-Schon-Wem besessen!“ rief Ginny wütend aus.

„Jetzt tu nicht so, als ob das so schlimm wäre. Andere würden sich ein Bein dafür ausreißen, um dem dunklen Lord zu dienen!“ sagte Harper.

„Ich würde mir eher ein Bein ausreißen, ehe ich auf seine Seite wechsle!“ schrie Ginny.

„Und solche Dinge tun wie letzte Nacht?“ grinste Harper.

Ginny konnte sich gerade noch bremsen. Beinahe wäre es Harper gelungen, sie so sehr zu provozieren, das sie geredet hätte ohne nachzudenken.

„Ich habe letzte Nacht in meinem Bett gelegen!“ sagte Ginny schnell.

„Wer´s glaubt!“ höhnte Harper.

„Also bitte!“ rief Professor Slughorn. „Beruhigen Sie sich!“

Er erhob sich und ging um das Lehrerpult herum.

„Es geht hier nicht um Spekulationen, wer für diese Tat verantwortlich ist. Es sei denn, jemand könne konkrete Hinweise geben. Ihre Idee, Mr. Harper, wurde bereits im Lehrerzimmer erörtert. Keiner der Lehrer, auch nicht der Direktor, glaubt, das ausgerechnet Miss Weasley hinter der Sache steckt!“

Ginny atmete erleichtert durch. Es schien so, als sei sie erst einmal vom Haken.

„So!“ sagte Slughorn. „Es ist uns schon etwas Zeit verloren gegangen, aber der Rest von der dritten und die vierte Stunde sollten ausreichen, einen schönen Opticus zu brauen. Kann mir jemand von Ihnen sagen, wofür der Trank verwendet wird?“

„Der Trank bewirkt, das man kurzfristig sehr kleine Dinge genau erkennen kann.“ sagte Andrew Wood.

„Richtig!“ sagte Professor Slughorn. „Zehn Punkte für Gryffindor! Nun denn, die Anleitung für den Trank finden sie auf Seite sieben!“

Ginny schlug die Seite auf und las sich die Anleitung einmal komplett durch. Zeitlich war der Trank überhaupt kein Problem, aber die Zubereitung war nicht ohne. Sie zündete das Feuer unter ihrem Kessel an, um das Wasser zum Kochen zu bringen. Dann holte sie die Zutaten aus dem Vorratsschrank und konzentrierte sich auf die Zubereitung.

Als Professor Slughorn, der durch die Reihen schritt und in die Kessel schaute, bei Ginny ankam, beugte er sich ihr zu.

„Bedauerlicherweise muss ich Ihnen mitteilen, das es dieses Jahr keine Treffen des Slug-Clubs geben wird.“ sagte der Professor leise.

„Nicht?“ fragte Ginny, während sie nebenbei versuchte zu zählen, wie oft sie nun umgerührt hatte.

„Leider nein. Der Direktor hat leider seine Zustimmung verweigert!“ sagte der Professor traurig.

„Das ist schrecklich!“ sagte Ginny erschrocken.

„In der Tat, ja!“ seufzte der Professor, bevor er weiterging.

Doch Ginny hatte den Slug-Club gar nicht gemeint, der war ihr völlig egal. In ihrem Kopf geisterte gerade eine grausige Vorstellung. Sie konnte sich nicht vorstellen, das das Quidditchteam keine Erlaubnis zum Spielen bekam, doch da das erste Spiel ausgerechnet gegen Slytherin sein sollte, war die Frage, wann sie die Erlaubnis bekommen würden. Sie musste so schnell wie möglich zu Professor McGonagall.

„So, die Zeit ist um! Lassen sie sehen, was aus Ihren Tränken geworden ist!“ sagte Professor Slughorn.

Ginny schaute in ihren Kessel. Der Trank, der eigentlich pechschwarz sein sollte, war hellgrau. Nicht gerade zufriedenstellend.

Muggelkunde hatte Luna komplett verpasst und in der kurzen Pause hatte sie Ginny nicht gefunden. Ungeduldig hatte sie auf das Ende von Wahrsagen gewartet und war sofort nach dem Pausenzeichen die Leiter hinunter gestiegen. Warum blos, mussten die Kerker so weit von den Türmen entfernt sein? Ginny hatte Zaubertänke gehabt, das wusste Luna. Und die Pause jetzt, dauerte auch nicht sehr lang. Eilig lief sie die Treppen hinab. Sie wollte Ginny unbedingt von dem Gespräch mit Carrow erzählen. In der Eingangshalle kam ihr Ginny entgegen.

„Merlin sei Dank, da bist Du ja!“ sagte Luna.

„Keine Zeit, ich muss zu McGonagall!“ rief Ginny und lief in Richtung des Klassenzimmers für Verwandlung..

Frustriert sah Luna Ginny hinterher. Sie hatte doch wichtiges zu erzählen.

Durch das Hauptportal kamen gerade Neville und Hannah herein. Fröhlich schwatzten sie miteinander. Wenn Ginny keine Zeit hatte, dann musste Neville informiert werden.

Luna lief auf Neville zu, griff nach seiner Hand und versuchte Neville ins Freie zu ziehen.

„Ich muss mit Dir reden!“ sagte Luna.

Neville wollte sich nicht wirklich nach Draußen ziehen lassen. Entschuldigung drehte er sich zu Hannah um, doch die hatte sich schnell abgewandt. Luna war stärker, als Neville erwartet hätte. Ehe er sich versah, hatte Luna ihn schon auf den Hof gezerzt.

Neville gefiel das überhaupt nicht. Er hatte Hannah mal alleine erwischt. Es war nicht so, das er Susan nicht mochte, aber Hannah war irgendwie besonders nett. Sie hatten sich wirklich gut unterhalten und viel gelacht, bis Luna dazwischen gekommen war.

„Was soll das?“ fragte Neville ärgerlich. „Du kannst mich doch nicht einfach hier raus zerren!“

„Ich weiß jetzt, wo das Schwert ist!“ sagte Luna leise.

Nevilles Wut verrauchte und er schaute Luna verblüfft an.

„Es ist im Büro des Direktors!“ erklärte Luna aufgeregt. „Professor Carrow hat es mir erzählt.“

„Professor Carrow hat Dir erzählt, wo das Schwert von Godric Gryffindor aufbewahrt wird?“ fragte Neville ungläubig.

„Nun, genau genommen, hat er das so nicht gesagt.“ gab Luna zu.

„Was hat er denn gesagt?“ fragte Neville.

„Die Todesser haben Angst, das Harry in das Büro vom Direktor einbrechen könnte. Aber was sollte Harry dort wollen, wenn nicht das Schwert?“

„Da könntest Du recht haben.“ nickte Neville. „Wir müssen unbedingt Ginny finden, um es ihr zu erzählen. Dann müssen wir herausfinden, wie wir in das Büro kommen!“

„Ich habe schon versucht, es Ginny zu erzählen, aber sie meinte sie hätte keine Zeit. Sie wollte unbedingt zu McGonagall.“ sagte Luna.

„Vermutlich ging es um das Quidditchteam. So wie ich Ginny kenne, wird das Gruppenverbot sie ziemlich beunruhigen!“ vermutete Neville. „Dann versuchen wir sie nach dem Mittagessen zu erwischen! Und ich werde jetzt versuchen Hannah zu finden und mich bei ihr zu entschuldigen. Der Abgang gerade war nicht besonders nett!“

„Oh, das tut mir leid!“ sagte Luna betroffen. „Habe ich gestört? Ginny meinte, das Du und Hannah...“

„Wir sind nur gute Freunde!“ sagte Neville, verwundert darüber, das sein Gesicht sich plötzlich ziemlich heiß anfühlte.

Mit ziemlich übler Laune verließ Ginny das Büro von Professor McGonagall. Ihre Befürchtungen waren nicht unbegründet gewesen. Obwohl ihre Hauslehrerin sich sofort um die Erlaubnis für die Mannschaft bemüht hatte, war diese nicht erteilt worden.

Ginny lief an Terry Boot vorbei, der seinem Gesichtsausdruck nach noch schlechtere Laune hatte als Ginny.

„Hey, warte!“ rief Terry Ginny hinterher.

„Was willst Du?“ fragte Ginny gereizt. Sie wollte eigentlich nur noch ihre Ruhe haben.

„Ich habe gleich gesagt, das Erstklässler nichts in der DA zu suchen haben!“ motzte Terry.

„Und?“ Ginny hob verständnislos die Arme.

Terry erhob seinen Zeigefinger und ging einen Schritt auf Ginny zu.

„Du hast Franklin den Floh ins Ohr gesetzt, die Sache mit den Streichhölzern durch zu ziehen!“

„Das war seine eigene Idee! Ich habe Franklin lediglich gesagt, er soll sich nicht erwischen lassen! Und das er lernen soll, sich zu verteidigen!“ rechtfertigte Ginny sich erbost.

„Du hättest ihm das ausreden müssen!“ schimpfte Terry und tippte Ginny mit dem Zeigefinger fest an.

Ginny störte sich eklatant an Terrys aggressivem Verhalten. Sie schob seine Hand weg.

„Er vergöttert Dich, auf Dich hätte er gehört!“

Terry senkte die Stimme und obwohl er nun sehr viel leiser war, trat die Wut dennoch deutlich aus seiner Stimme heraus.

„Aber nachdem er gesehen hat, das Du mit dem Spruch ernst gemacht hast, wollte er Dir wohl nicht nachstehen!“

Ginnys schlechte Laune schlug augenblicklich in Besorgnis um.

„Was ist passiert?“ fragte sie mir einer bösen Vorahnung.

„Nun, als Erstklässler beherrscht er wohl kaum wortlose Zauber!“ stieß Terry hervor.

„Wer hat ihn erwischt?“

„Amycus Carrow!“ antwortete Terry.

„Wie wird er bestraft?“

„Carrow hat eine neue Lerngruppe! Dunkle Künste! Franklin wird heute Abend als Studienobjekt zur Verfügung stehen!“ stieß Terry hervor.

„Um Himmels Willen!“ entfuhr es Ginny leise. Für einen Augenblick hoffte sie, das die Lerngruppe keine Genehmigung erhalten würde, aber es war klar, das diese Hoffnung umsonst war.

Es läutete zur nächsten Stunde. Terry blickte Ginny noch einmal böse an und verschwand im Klassenzimmer für Verwandlung.

Langsam ging Ginny die Treppen hinauf zum Gryffindorturm. Sie hatte eine Freistunde, die sie auch dringend brauchte um den Berg an Hausaufgaben ein wenig kleiner zu machen. Doch daraus wurde erst mal nichts. Ihre Gedanken kreisten um Franklin, bei dem ihr keine Möglichkeit einfiel, wie sie ihm noch helfen konnte und um das Quidditchteam, wo sie auch nichts unternehmen konnte.

Als es Zeit für das Mittagessen wurde, hatte Ginny noch nicht einmal ihre Tasche ausgepackt. Sie war niedergeschlagen. War es wirklich erst letzte Nacht gewesen, als sie den Spruch an die Wand geschrieben hatte? Sie hatte sich so gut gefühlt, als sie ins Bett gegangen war. Sie hatten etwas unternommen. Nicht viel, aber immerhin etwas. Doch das Hochgefühl war schon verfliegen. Schweren Herzens machte Ginny sich auf den Weg zum Mittagessen.

Neville und Luna hatten Ginny schon vor dem Essen abgepasst und sie darüber informiert, das sie etwas wichtiges zu bereden hatten. Ginny war das sehr recht. Wenn sie mit ihren Freunden über den Vormittag reden könnte, wäre die Situation nicht besser, aber es wäre bestimmt eine Erleichterung darüber zu reden. Dem entsprechend beeilte sich Ginny, ihr Essen herunter zu schlingen. Bereits kurze Zeit später traf sich Ginny mit Neville und Luna.

„So, was gibt es bei Euch neues?“ fragte Ginny.

„Luna hat interessante Neuigkeiten!“ sagte Neville und schaute Luna auffordernd an.

„Ich hatte mein Gespräch mit Professor Carrow.! Erklärte Luna. „Dabei hat er mir erzählt, das er damit

rechnet, das Harry versuchen könnte, in Snapes Büro einzubrechen.“

„Luna vermutet, da gebe ich ihr übrigens auch Recht, das das Schwert Gryffindors in Snapes Büro ist!“ meinte Neville.

Ginny nickte zustimmend.

„Ich kann mir keinen anderen Grund vorstellen, warum Harry so etwas tun sollte.“ sagte sie. „Das Problem ist, wenn die mit einem Einbruch rechnen, wird es für uns nicht leichter, da rein zu kommen!“

„Der Wasserspeier ist mit einem Passwort geschützt.“ sagte Luna.

„Ja.“ schloss sich Ginny an. „Ich war schon in dem Büro, als es noch Dumbledores war!“

„Hinter dem Wasserspeier gibt es eine Treppe?“ fragte Luna.

„Ja, eine Wendeltreppe!“ bestätigte Ginny.

„Dort wartet das nächste Hindernis auf uns! Carrow meinte, es sei etwas, was mehr Intelligenz besitze, als Trolle oder Dementoren.“ erklärte Luna.

„Wer hat bei dem Gespräch eigentlich die Fragen gestellt?“ fragte Ginny verwundert.

Luna lächelte hinterlistig. „Ich glaube, der Professor hatte ein wenig Kopfweh!“

„Trolle sollen ja nicht sonderlich intelligent sein.“ warf Neville ein.

„Dementoren auch nicht!“ kommentierte Luna.

„Wir sollten versuchen, den Eingang zum Direktorenbüro zu beobachten. Vielleicht finden wir da was raus!“ schlug Ginny vor. „Scheint mir sinnvoller, als wild zu spekulieren, was wohl auf der Treppe wartet!“

„Gute Idee!“ meinte Neville.

„Schön, wenn das geklärt ist!“ sagte Luna und schaute Ginny an. „Warum hattest Du es heute Vormittag so eilig?“

„Ich wollte zu McGonagall. Das Quidditchteam hat keine Erlaubnis bekommen zu spielen!“, sagte Ginny betrübt.

„Ja, meine Kräuterkundegruppe hängt auch noch in der Schwebel. Snape hat wohl gemeint, nach meinem Auftritt bei der Eröffnungsfeier, müsse man überlegen, ob ich überhaupt charakterlich dazu geeignet sei, eine Lerngruppe zu leiten.“ sagte Neville.

„Das sagt ja genau der richtige!“ spottete Luna.

„Und wenn wir schon bei den Lerngruppen sind. Terry Boot hat mich abgepasst, als ich aus Professor McGonagalls Büro kam. Es gibt da ein Problem mit Franklin!“ sagte Ginny.

„Terrys Cousin?“ fragte Neville.

Ginny nickte bestätigend.

„Oh, Ihr müsstet den mal im Gemeinschaftsraum erleben!“ sagte Luna lächelnd. „Er steht total auf Dich, Ginny. Ich würde mich nicht wundern, wenn er einen Fan-Club gründet!“

„Danke!“ seufzte Ginny schwer. „Das hat mir jetzt noch gefehlt!“

Dann erzählte sie von dem Streit mit Terry.

„Es war nicht deine Schuld!“ sagte Luna bestimmt. „Franklin hat so viel Flausen im Kopf...“

„Franklin scheint mich aber wirklich als so eine Art Vorbild zu sehen!“ sagte Ginny. „Vielleicht hätte ich ihm das wirklich ausreden müssen!“

„Ich glaube, das er es trotzdem getan hätte!“ sagte Neville. „Aber vielleicht sollten wir heute Abend vor Carrows Klassenzimmer warten? Dann können wir sehen, wie es ihm geht!“

Die Türe des Klassenzimmers flog auf und einige Schüler strömten heraus. Was auffiel war, das sämtliche Schüler aus Slytherin stammten. Offenbar war kein Schüler aus den anderen Häusern auf die Idee gekommen, in die Studiengruppe von Professor Carrow zu gehen.

Lachend und scherzend liefen die Slytherins den Gang hinunter. Pansy Parkinson lachte sich halb tot, als Gregory Goyle eine Ente imitierte.

„Wo bleibt Franklin?“ fragte Terry ungeduldig.

Neville, Ginny und Luna waren, wie sie es am Mittag beschlossen hatten, gekommen, um Franklin abzuholen. Kurz vor Carrows Klassenzimmer waren die Drei auf Terry gestoßen, der ebenfalls besorgt auf Franklin wartete.

Eine weitere Gruppe Slytherins verließ das Klassenzimmer, doch noch immer war keine Spur von Franklin zu sehen.

„Hör mal, Ginny.“ sagte Terry leise. „Es tut mir leid, das ich Dich heute Morgen so angefaucht habe.“

Franklin war schon immer etwas... Naja, mit Fred und George hätte er sich prima verstanden! Ich bin nur so ausgeflippt, weil ich mir Sorgen mache!“

„Schon gut, Terry!“ sagte Ginny. „Aber ich hätte es ihm wirklich ausreden sollen!“

„Das hättest selbst Du nicht geschafft!“ sagte Terry in voller Überzeugung.

„Wenn Ihr zwei nicht die ganze Zeit quatschen würdet, hättet Ihr mitbekommen, das Franklin gerade aus dem Klassenzimmer kommt!“ sagte Luna und zeigte den Gang hinunter.

Bestandsaufnahme

Bestandsaufnahme

Franklin trat aus dem Klassenzimmer heraus und wandte sich in die entgegengesetzte Richtung der Slytherins und lief damit genau auf Luna, Ginny, Neville und Terry zu. Alle vier atmeten erleichtert durch, denn Franklin sah eigentlich ganz in Ordnung aus.

„Hey, was macht ihr denn hier?“ rief Franklin erfreut aus, als er die Freunde entdeckte. „Hallo Ginny!“

„Bist Du in Ordnung?“ fragte Ginny besorgt und musterte den Jungen genau.

Terry beließ es nicht beim mustern, sondern er versuchte Franklin abzutasten, ob auch alles an ihm noch heil war. Franklin versuchte seinen Cousin abzuschütteln.

„Klar bin ich in Ordnung!“ schimpfte Franklin in Richtung Terry.

Die Gruppe setzte sich in Bewegung und ging in Richtung Ravenclawturm.

„So klar ist das nicht!“ sagte Luna. „Wir haben uns nur ein wenig Sorgen um Dich gemacht!“

„Boah, ich kann schon auf mich aufpassen! Ich bin doch kein kleines Kind mehr!“

„Das wissen wir doch, Franklin!“ sagte Neville um den Jungen zu beruhigen. „Aber das war immerhin Carrows Lerngruppe. Ich dachte, der wollte dunkle Künste unterrichten.“

„Hat er auch!“ gab Franklin zu.

„Und Du warst...“ setzte Terry an.

„Derjenige, an dem sie die Flüche geübt haben!“ ergänzte Franklin.

„Geht es Dir wirklich gut?“ fragte Luna nach und beugte sich zu Franklin hinab.

„Ihr seid ja schlimmer, als meine Mutter!“ maulte Franklin, als Luna die Hand ausstreckte.

„Welchen Fluch haben sie geübt?“ fragte Terry unsicher. Trotz der Tatsache, dass Franklin unverletzt war, konnte man Terry's Sorge deutlich an seinem Gesicht ablesen.

„Den Imperius-Fluch!“ sagte Franklin gelassen. Er stutzte, als er in die schockierten Gesichter der Anderen schaute.

„Jetzt guckt nicht so, es war nicht so schlimm wie es sich anhört!“

„Die haben den Imperius-Fluch an Dir geübt? Das ist einer von den Unverzeihlichen!“ Neville war fassungslos.

„Ja, aber ich musste nur so dämliche Sachen machen, wie Purzelbäume oder ich musste ein Huhn spielen. War ganz harmlos!“ winkte Franklin ab.

„Ich weiß, wie sich ein Imperius anfühlt!“ sagte Neville. „Ich habe ihn in der vierten Klasse kennengelernt. Es ist sicher kein Problem, einen Purzelbaum zu machen oder ein Huhn zu spielen. Man sagt es Dir und Du machst es, ohne darüber nachzudenken. Warum solltest Du auch? Du fühlst Dich noch gut dabei!“

„Richtig!“ sagte Franklin. „Und warum hört sich das jetzt an, wie eine Belehrung?“

„Überleg mal!“ sagte Ginny. „Heute haben sie harmlose Dinge von Dir verlangt. Was wäre gewesen, wenn sie etwas schlimmes verlangt hätten?“

„Sie hätten Dir befehlen können, dich selbst zu verletzen, oder jemand anderen zu töten!“ fügte Terry aufgeregt hinzu. „Und Du hättest ohne nachzudenken getan, was die gesagt haben!“

„So habe ich das gar nicht gesehen!“ gab Franklin kleinlaut zu. „Seid Ihr jetzt böse auf mich?“

„Nein, Franklin!“ sagte Ginny. Sie überlegte kurz. „Wir sind nie böse auf Dich gewesen. Wir versuchen Dir nur zu erklären, warum wir so besorgt waren!“

„Naja, ein bisschen böse bin ich schon!“ sagte Terry. „Ich hatte Dir gesagt, dass Du es nicht tun solltest!“

„Du hättest Carrows Gesicht sehen sollen!“ grinste Franklin. „Im Streichhölzer verwandeln bin ich mittlerweile richtig gut!“

Gleich darauf wurde der Junge aber wieder ernst.

„Ich glaube, ich habe verstanden, was Ihr mit dem Imperius-Fluch meint!“ sagte er. „Kann man denn etwas gegen den Fluch tun?“

Ginny und Luna schüttelten die Köpfe, doch Neville antwortete anders.

„Man kann den Fluch abschütteln, mit absoluter Willenskraft. Harry hat es einmal fast geschafft!“

„Toll!“ sagte Franklin sarkastisch. „Der hat es auch geschafft einen Todesfluch zu überleben! Wenn der es

also fast geschafft hat, einen Imperius-Fluch abzuschütteln, dann dürfte es für alle Anderen ja kein Problem sein!“

Mittlerweile waren sie am Fuß der Treppe angekommen, die zum Ravenclawturm führte. Franklin drehte sich auf der unteren Treppenstufe zu den anderen um.

„Gibt es bald wieder ein Treffen, oder wird Dumbledores Armee keine Genehmigung bekommen?“ fragte er.

„Beides!“ sagte Luna.

„Oh!“ strahlte Franklin. „Wie cool! Na dann, gute Nacht!“

„Bis morgen!“ rief Luna, die hinter Franklin und Terry die Treppen hinaufstieg.

„Neville, kommst Du?“ fragte Ginny, die nach ein paar Schritten bemerkt hatte, das Neville immer noch am Fuß der Treppe stand.

„Ja!“ antwortete Neville nachdenklich. „Ich komme!“

Nach und nach trudelten die Mitglieder von Dumbledores Armee im Raum der Wünsche ein. Nachdem Neville am Abend, als sie Franklin von Carrows Lerngruppe abgeholt hatten, in den Gemeinschaftsraum zurückgekehrt war, hatte er kurzfristig dieses Treffen organisiert. Er war äußerst besorgt, das nun Schüler durch das Schloss liefen, die den Imperius-Fluch beherrschten. Was konnten diese Schüler doch alles anrichten!

„Hallo Leute!“ begrüßte Neville die Anderen. Ohne einleitend ein paar Worte zu sagen, kam Neville gleich zum Thema.

„Professor Carrow, Amycus, hat diese neue Lerngruppe. Gestern Abend hat er den Imperius-Fluch unterrichtet!“

„Er hat Schülern den Imperius beigebracht?“ fragte Seamus ungläubig.

„Hat er!“ nickte Luna. „Und es waren allesamt Slytherins!“

Nach und nach sackte diese Nachricht in das Bewusstsein der anwesenden Schüler und verursachte eine gespenstische Stille.

„Ich bin mir nicht sicher, ob Ihr in Hufflepuff oder Ravenclaw das mitbekommen habt!“ sagte Ginny leise. „Amycus Carrow ist bei seinen sogenannten Gesprächen mit den Schülern äußerst brutal vorgegangen. Für Neville und Professor McGonagall endeten die Gespräche im Krankenflügel.“

„Was ist mit McGonagall passiert?“ kam die Frage von den Hufflepuffs.

„Sie hat Carrow zur Rede stellen wollen, weil er Neville zusammengeschlagen hatte!“ erklärte Ginny. „War ziemlich übel. Luna und ich haben es mitbekommen. Er hat sie beschimpft und bedroht und wohl gegen die Wand gestoßen. Ich habe es nur gehört und nicht gesehen, jedenfalls blutete sie am Hinterkopf und hatte eine Gehirnerschütterung.“

„Patma hat es auch erwischt!“ sagte Pavarti. „Heute Nachmittag.“

„Was ist mit ihr?“ wollte Neville wissen. Auch alle anderen waren erschrocken. Was Patma passiert war, hatte sich noch nicht herumgesprochen.

„Sie hat geschwiegen. Auf keine Frage ein Wort!“ erklärte Pavarti. „Carrow hat ihr den Zeigefinger zurück gebogen, um sie zum Reden zu bringen. Der Finger ist gebrochen!“

„Vielleicht hätte sie sich besser ahnungslos gestellt!“ sagte Seamus.

„Hinterher ist man immer klüger!“ gab Pavarti zurück.

„Woher weist Du eigentlich von dem Imperius?“ fragte Susan an Neville gewandt.

„Ich war dabei!“ mischte sich Franklin ein. „Carrow hat mich doch erwischt. Mit den Streichhölzern, meine ich. Naja, da durfte ich als Versuchskaninchen dienen!“

„Die haben den Imperiusfluch an Dir geübt?“ wollten viele fassungslos wissen.

„Ja!“ sagte Franklin gedehnt. „Mir ist aber nichts passiert. Professor Snape hat direkt vor Anfang der Lerngruppe mit Carrow gestritten. Er meinte, das mir nichts passieren darf!“

„Bitte, was?“ fragte Neville. „Davon hast Du gestern gar nichts erzählt!“

„Hat sich halt nicht ergeben!“ sagte Franklin schulterzuckend. „Wäre es denn wichtig gewesen?“

„Vielleicht!“ sagte Neville. „Ich wundere mich sowieso über Snape. Er verhält sich irgendwie seltsam, findet Ihr nicht auch?“

„Wie meinst Du das?“ fragte Seamus.

„Na, erstens, in der Nacht in der Eingangshalle, da hat er Filch verboten, seine Peitsche auszupacken. Dann tut er nichts gegen Dumbledores Armee, außer sie zu verbieten. Der weiß doch, das ein Verbot nichts bringt. Und jetzt das. Das ist doch merkwürdig!“ sagte Neville ratlos.

„Vielleicht steht er unter einem Imperius?“ vermutete Franklin. „Er soll ja ein Todesser sein...“

„Er ist ein Todesser!“ stellte Luna klar.

„Ja, ja!“ sagte Franklin. „Schon klar. Aber vielleicht hat ihn jemand, ähm, umgedreht?“

„Du meinst, er ist an das andere Ufer gewechselt?“ fragte Seamus grinsend.

Um den Tisch herum fingen einige an zu kichern.

„Ich habe das doch nicht so gemeint!“ sagte Franklin empört. „Ich meinte, das er vielleicht jetzt, naja, ganz ok ist!“

„Professor Snape war immer ein Meister der Täuschung. Er hatte selbst Dumbledore überzeugt. Was auch immer er jetzt vorhat, wir sollten vorsichtig sein!“ sagte Ginny entschieden.

„Du hast natürlich recht, Ginny, aber trotzdem darf ich mich doch wundern!“ sagte Neville.

„Klar, die Hoffnung stirbt zuletzt, aber ich wollte nicht, das Du Dir falsche Hoffnungen machst! Du kannst Snape nicht trauen!“

„Das tue ich doch gar nicht!“ rief Neville aus.

„Bevor das noch in einen Streit ausartet, kann vielleicht jemand etwas über Alecto Carrow erzählen?“ meinte Luna. „Ich habe außer von ihrer Hetze gegen Muggel nichts von ihr mitbekommen!“

„Dann hast Du was verpasst!“ antwortete Anthony Goldstein. „Sie hat Madam Prince zur Schnecke gemacht, weil sie die verbotene Abteilung immer noch unter Verschluss hält.“

„Die war doch immer unter Verschluss!“ wunderte sich Ginny.

„Sie sollte es wohl aber nicht mehr sein, wenn ich das richtig verstanden habe. Offenbar hat Professor Snape das Verbot aufgehoben.“ sagte Anthony.

„Das würde ja passen!“ sagte Neville. „Jetzt, wo hier die dunklen Künste unterrichtet werden, macht es auch wenig Sinn, diese Abteilung zu verbieten!“

Neville trommelte mit den Fingerspitzen auf der Tischplatte herum und dachte angestrengt nach. Letzte Nacht hatte er noch überlegt, wie er es anstellen sollte, der Lerngruppe für die dunklen Künste beizutreten. Nach all dem, was er in der kurzen Zeit dieses Schuljahres schon gesagt hatte, würde der Professor sicherlich misstrauisch werden. Mit dem Zugriff auf die Verbotene Abteilung, würde er dieser Gruppe gar nicht beitreten müssen.

„Das ist gut, wirklich gut!“ murmelte er vor sich hin.

„Was ist wirklich gut, Neville?“ fragte Luna.

„Das die verbotene Abteilung geöffnet wird!“ sagte Neville leise.

„Und warum findest Du das gut?“ fragte Luna.

„Wir müssen lernen!“ sagte Neville. „Wenn da jetzt Slytherins herumlaufen, die den Imperius drauf haben, dann müssen wir lernen ihn abzuschütteln.“

„Moment mal, wenn wir das lernen sollen, dann brauchen wir aber jemanden, der den Fluch kann!“ protestierte Susan Bones.

Neville beugte sich vor und sah Susan mit ernster Miene ins Gesicht.

„Richtig!“ sagte er ruhig.

„Aber wer?“ fragte Susan unsicher und schaute in die Runde.

„Wenn das keiner sonst übernehmen will, mache ich das!“ sagte Neville entschieden. „Wenn ich jetzt in die verbotene Abteilung kann, wird sich sicherlich ein Buch darüber finden.“

„Da werde ich Dir helfen!“ meinte Luna.

„Ich auch!“ sagte Hannah in scharfen Tonfall.

Ginny fing an zu grinsen. Vielleicht sollte sie noch einmal mit Luna über Neville und Hannah reden.

„Gut, wenn wir das geklärt haben.“ sagte sie. „Wenn Ihr dann soweit seid, können wir uns überlegen, wie wir Termine zum Üben festlegen!“

„Noch mehr üben?“ maulte Franklin.

„Ich dachte, gerade Du würdest das verstehen!“ konterte Neville.

„Schon!“ meinte Franklin und verdrehte die Augen. „Aber ich habe mir so viel überlegt!“

„Hat Dir das gestern nicht gereicht?“ fragte Terry erbost.

Doch Franklin machte eine abwertende Handbewegung in die Richtung seines Cousins.

„Ich habe mir gedacht, wir könnten so etwas machen wie den Streich der Woche! Jede Woche einen Streich, Dumbledores Armee unterschreibt, so nach dem Motto, wir waren das!“

„Das ist genial!“ mischte sich Seamus mit ein. „Wenn es einmal draußen regnet, könnten wir dafür sorgen, das es in der großen Halle wirklich regnet!“

„Ich habe mal ein Gemälde gesehen, das mit einem Dauerklebefluch an die Wand geklebt war.“ erzählte Ginny. „Das wäre doch was für die Klassenzimmertüren der Carrows.“

„Wir könnten uns auch mal kundig machen, was Muggelstreiche angeht. So ganz ohne Magie. Das ärgert die Carrows bestimmt fürchterlich!“ sagte Susan.

So ernsthaft der Beginn dieses Treffens war, so lustig wurde es nun, als nach und nach immer mehr Vorschläge gemacht wurden, was man alles anstellen konnte. Neville überlegte nicht mehr, ob Franklins Vorschlag allgemein angenommen wurde. Die aufgeregten Vorschläge, das Gelächter und die gespannte Vorfreude sprach Bände. Nach einer Weile plapperten alle wild durcheinander. Er konnte zwei Sitze neben sich Hannah und Susan diskutieren hören. Belustigt hörte er zu, wie sie über die Vor- und Nachteile von Magischen Furzkissen und denen der Muggel redeten. Susan konnte es nicht fassen, das die der Muggel völlig geruchsfrei waren. Auf der anderen Seite redete Luna gerade auf Seamus ein, um ihn von dem Vorteil einer Nargel-Zucht zu überzeugen. Seamus sah nicht so aus, als ob es Luna gelingen würde.

Es war aber langsam an der Zeit, einen Entschluss zu fassen, was denn nun geschehen sollte. Nevilles leises Räuspern blieb jedoch unbeachtet.

„HALLO?“ rief er in den Raum und erlangte damit die gewünschte Aufmerksamkeit.

„Ich will ja nicht mosern, aber ich glaube, wir haben nicht mehr viel Zeit, es wird schon spät für die Jüngeren. Ich glaube Franklins Vorschlag ist angenommen!“ sagte Neville und schaute zu dem Jungen, der siegreich die Faust hob.

„Womit fangen wir an?“ fragte Neville, der als Antwort wieder ein heilloses Durcheinander an Wortmeldungen erhielt.

Neville sorgte wieder für Ruhe. „Meine Meinung ist, da es Franklins Vorschlag war, das er entscheiden soll, womit wir beginnen!“

Alle Köpfe drehten sich zu Franklin um. Der wurde leicht rot.

„Ich fand Ginnys Vorschlag gut!“ meinte Franklin lächelnd.

„Das Problem ist, ich weiß eigentlich gar nicht so genau wie ein Dauerklebefluch funktioniert!“ gab Ginny zu.

„Überlasse das ruhig uns!“ sagte Anthony Goldstein. „Das letzte Mal hattet Ihr Gryffindors Euren Spaß. Diesmal sind wir dran!“

Erschöpft fiel Ginny in ihr Bett. Sie zog die Vorhänge zu und dachte noch einmal an das DA Treffen. Es hatte Spaß gemacht und Spaß hatte man hier in Hogwarts in der letzten Zeit wirklich nicht viel gehabt. Das die Quidditchmannschaft noch keine Genehmigung hatte, lastete schwer auf ihr, den Quidditch war mit das einzige, das sie noch hatte. Nein, das war ungerecht, überlegte sie. Sie hatte Freunde, sie hatte eine tolle Familie. Aber wenn sie zur Ruhe kam, fehlte etwas. Harry. Manchmal lag sie Abends da und dachte an die wundervollen Stunden, die sie gemeinsam verbracht hatten und es gelang ihr, gefangen in den schönen Erinnerungen, lächelnd einzuschlafen. Aber es gab auch Tage wie diesen. Es wäre so schön gewesen, gemeinsam mit Harry bei dem Treffen zu sitzen, gemeinsam zu lachen und Pläne zu schmieden. Doch Harry's Pläne schlossen Ginny nicht mit ein. Obwohl Harry gesagt hatte, das es nur um Ginny's Sicherheit ging, wollte sie es nicht verstehen. Sie war in Hogwarts nicht in Sicherheit. Aber das war Ginny relativ egal. Sie wusste nur, das es weh tat, das er nicht bei ihr war.

„Du fehlst mir so!“ flüsterte sie leise.

Kräuterkunde AG

Kräuterkunde AG

„Miss Weasley, treten Sie ein, es ist mir eine Freude, Sie zu sehen!“

„Ach, wirklich?“ Ginny hatte genügend über Carrows Verhöre gehört, so das sie vorsichtig geworden war, was die Freude des Professors anging.

„Nehmen Sie Platz!“ forderte Amycus Carrow sie auf.

Ginny kam der Aufforderung mit verschränkten Armen nach und schaute den Professor skeptisch an.

„Miss Weasley, schauen Sie nicht so! Ich will Ihnen nichts tun!“ versuchte Carrow zu beschwichtigen.

„Ach, wirklich?“

„Warum so skeptisch?“ fragte Carrow.

„Vielleicht weil einer meiner Freunde im Krankenflügel war, ein Mitglied des Quidditchteams nur Brei essen konnte, nachdem sie bei Ihnen war. Oder wie wäre es mit Patma, die jetzt Probleme hat, eine Feder zu halten. Da wundern Sie sich über mein skeptisches Gesicht?“ fragte Ginny.

„Sie konzentrieren sich auf die falschen Schüler, Miss Weasley.“ sagte Carrow. „Es gab eben Schüler, die falsche Prioritäten gesetzt haben und die in keiner Weise kooperativ gewesen sind. Sie mussten die Konsequenzen tragen!“

„Das heißt, wenn Sie mit meinen Antworten nicht zufrieden sind, bin ich die nächste, die im Krankenflügel landet!“ folgerte Ginny laut.

„Aber, aber!“ lachte Carrow künstlich. „Nichts läge mir ferner, als Ihnen irgendwelche Verletzungen zuzufügen! Das hat doch schon jemand anderes getan!“

Ginny wusste nicht, was sie mit dieser Aussage anfangen sollte.

„Wenn Sie so genau über Ihre Mitschüler Bescheid wissen, haben Sie sicherlich auch etwas über den Inhalt der Gespräche gehört?“

„Sie suchen Harry Potter!“

„Richtig!“ antwortete Carrow. „Sie sind seine Exfreundin?“

„Ja!“ antwortete Ginny knapp.

„Die Trennung ging von Mr. Potter aus?“

Ginny schaute den Professor verwundert an. Was wollte der bloß?

„Miss Weasley?“ hakte Carrow nach.

„Ja!“ antwortete Ginny.

„Das hat sicher sehr weh getan!“

Ginny nickte verwirrt.

Kommen Sie damit klar?“ fragte der Professor.

„Bitte?“

„Nun, ich war auch mal jung. Ich weiß, wie es sich anfühlt, seine erste große Liebe zu verlieren!“

Aha, er versucht also, mich auf die Tour zu kriegen, dachte Ginny.

„Ich komme schon klar!“ sagte sie.

„Sind Sie manchmal wütend auf Ihren Exfreund?“ fragte Carrow.

„Wie bitte?“

„Hätten Sie es ihm nicht am liebsten mal so richtig gezeigt, dafür, das er sie so verletzt hat?“

„Hm!“ sagte Ginny und lehnte sich zurück. „Eigentlich keine Sekunde lang!“

Professor Carrow schaute Ginny prüfend an.

„Wissen Sie warum Potter sich von Ihnen getrennt hat?“ startete Carrow seinen nächsten Versuch.

Ginny schaute zur Seite. Die Wahrheit konnte sie unmöglich erzählen.

„Hat er eine Andere? Vielleicht diese Granger?“

„Nein!“ entfuhr es Ginny.

Carrow grinste zufrieden. Ginny hatte zum ersten mal spontan geantwortet, ohne vorher nachzudenken. Sein schöner Plan schien aufzugehen. Mann sollte nie die Rache einer verlassenen Frau unterschätzen. Gezielt holte er zum nächsten Schlag aus.

„Man hat die Beiden in London gesehen und sie sahen sehr vertraut aus!“

Ginny sah verärgert auf ihre Knie. Carrow redete Blödsinn. Sie würde sich nicht provozieren lassen.

„Leider konnten die Beiden in ihr Liebesnest entkommen!“

Liebesnest, das tat weh. Ginny konnte nicht verhindern, dass sich Bilder in ihren Kopf schlichen. Bilder, von Harry und Hermine. Bilder, die unerträglich waren.

Zufrieden registrierte Carrow, wie Ginny die Fäuste ballte.

„Sie wissen nicht zufällig, wo die beiden Turteltäubchen sich verstecken?“

Das war ein Trick. Carrow versuchte herauszufinden, wo Harry steckte. Die Bilder vor ihrem inneren Auge waren eine Lüge. Doch Wissen und Fühlen waren im Augenblick zweierlei.

Ginny schüttelte stumm den Kopf, ohne aufzusehen.

Carrow seufzte enttäuscht.

„Lassen wir es gut sein. Sie dürfen gehen, Miss Weasley!“

Neville war auch etwas zwiegespalten. Heute morgen beim Frühstück war Professor Sprout freudestrahlend auf ihn zugekommen und hatte ihm mitgeteilt, dass Professor Snape endlich die Lerngruppe genehmigt hatte. In ihrem Übereifer hatte sie gleich alle Schüler informiert, die sich für die Lerngruppe eingetragen hatten. Heute nachmittag sollte es also losgehen. Das war Neville zuerst nicht recht gewesen, denn er wusste noch nicht einmal, woher er die nötigen Eierschalen für die Nährlösung beschaffen sollte. Doch Professor Sprout hatte versichert, dass sie sich darum kümmern werde. Danach hatte Neville protestiert, er bräuchte für jeden Schüler ein Eimerchen, in dem die Lösung hergestellt werden sollte. Als auch diese kein Problem für Professor Sprout darstellten und sie ihm auch versicherte, dass Leinentücher für die Wurzeln vorhanden seien und dass die Wasserversorgung in den Gewächshäusern nach wie vor funktionierte, musste Neville einsehen, dass er keine Argumente mehr hatte, um eine Verzögerung zu erreichen.

Heute Nachmittag würde er also loslegen müssen. Während er sich immer wieder überlegte, was ihn da geritten hatte, damit er seine Zustimmung zu der Gruppe gegeben hatte, hatte sich in seinem Kopf aber schon ein Plan entwickelt. Sie würden heute schon mal die Nährlösung ansetzen und für jeden Schüler ein Stück Wurzel von der peitschenden Weide besorgen.

Er musste sich überwinden, die Tür zu Gewächshaus Nummer zwei zu öffnen. Im hinteren Teil hatte Professor Sprout schon seit dem ersten September einen Platz für Nevilles Lerngruppe reserviert. Neville sah sich zum ersten Mal in diesem Schuljahr hier um. Der große Tisch mit den erhöhten Rändern, die verhindern sollten, dass Dinge herunterfielen, dominierte den Bereich. Auf dem Tisch stand schon der versprochene Stapel an Eimerchen, die Leinentücher standen auch schon bereit. Es fehlten noch flache Schälchen. Da Neville wusste, wo diese aufbewahrt wurden, holte er auch diese heraus und stellte sie auf den Tisch. Damit waren alle Vorbereitungen erledigt. Alles, was er nun noch tun konnte, war sich einen Stuhl zu nehmen und zu warten.

Die erste Person, die den Raum betrat, war, wie zu erwarten, Professor Sprout. Strahlend lächelte sie Neville an.

„Sie sind ja schon da, Mr. Longbottom!“ sagte sie und stellte einen alten Weidenkorb auf dem Tisch ab. Neville blickte neugierig hinein. Es waren die Eierschalen.

„Ich hoffe, ich habe da keinen Fehler gemacht!“ sagte Professor Sprout. „Aber nach meinem missglückten Versuch mit Ihrer Muggellösung, dachte ich, ich halte die Hauselfen besser auf. Zur Not müssen wir dann halt selbst ran!“

„Von was wollten sie die Hauselfen abhalten?“ fragte Neville verwundert.

„Sie sagten mir, ich könne die Eierschalen unmöglich jetzt schon mitnehmen. Sie wollten die Schalen erst abspülen und gründlich reinigen!“ erklärte die Professorin.

„Bei Merlin!“ rief Neville aus und sprang auf um die Eierschalen zu inspizieren. „Da wären die Schalen vollkommen nutzlos!“

Zu seiner Erleichterung stellte Neville jedoch fest, dass die Schalen nicht extra gereinigt worden waren und somit noch verwendet werden konnten.

Als die Tür aufging, trat Luna ein.

„Hallo Neville!“ sagte Luna. „Hallo Professor Sprout!“

Luna sah sich am Tisch um. „Mein Dad ist schon ganz aufgeregt. Natürlich wird es noch eine Weile dauern, aber er freut sich unheimlich darauf, eine peitschende Weide im Garten zu haben.“

Hannah und Susan betraten ebenfalls das Gewächshaus. Während Susan alle freundlich begrüßte, tat Hannah das nur bei Neville und Professor Sprout. Neville war darüber sehr verwundert. Warum war sie so unfreundlich und kehrte Luna demonstrativ den Rücken zu?

Noch ehe er sich weitere Gedanken dazu machen konnte, strömten weitere Schüler in das Gewächshaus. Nach und nach stellten sich die Schüler rund um den Tisch herum auf. Als Professor Sprout ihm aufmunternd zu nickte, ergriff Neville das Wort.

„Hallo zusammen!“ fing er an.

„Mir ist es letztes Jahr gelungen, eine peitschende Weide nachzuziehen. Das Problem daran ist, die passende Nährlösung zu finden, die den Ableger dazu bringt, auszutreiben. Sämtliche magische Nährlösungen, die ich ausprobiert hatte, endeten in Fehlversuchen. Schließlich führte eine Methode, die mir eine alte Muggelfrau verraten hatte, zum Erfolg. Wir werden heute als erstes die Lösung ansetzen und wenn wir das geschafft haben, werden wir hinaus zur peitschenden Weide gehen, um dort Ableger zu besorgen.“

Neville war von sich selbst überrascht. Er hätte niemals gedacht, das es ihm so leicht fallen würde, den Schülern zu erklären, was sie tun mussten und das es ihm so viel Spaß machen würde. Schneller als erwartet, hatten alle Schüler ein Eimerchen mit der Nährlösung vor sich stehen.

Neville führte die Gruppe über die Ländereien zur peitschenden Weide. Mit gebührendem Abstand hielt Neville die Gruppe auf, um sie vor den Gefahren des Baumes zu warnen und den Schülern zu erklären, was er als nächstes vorhatte.

Er wies auf die verknöcherte Stelle am Fuß der Weide und erklärte, das diese Weide dort ihren Ruhepunkt habe.

„Nähern wir uns der Weide, ohne das dieser Punkt berührt wird, ist sie in der Lage, einen oder auch mehrere von uns zu erschlagen!“ warnte Neville. „Was wir jetzt tun müssen, ist einen langen Stock zu suchen, damit wir den Ruhepunkt aus sicherer Entfernung erreichen können.“

Langsam löste sich die Schülertraube auf. Neville beobachtete die Schüler, die nach längeren Stöcken suchten und achtete darauf, das sie dabei der peitschenden Weide nicht zu nahe kamen.

„Sie schlagen sich sehr gut, Mr. Longbottom!“ sprach Professor Sprout ihn an.

„Danke!“ sagte Neville erleichtert. „es macht aber auch richtig Spaß. Die sind alle voll bei der Sache!“

„Es ist ja auch eine freiwillige Lerngruppe!“ erklärte Professor Sprout. „Wie werden sie gleich fortfahren?“

„Neben dem Ruhepunkt ist der Eingang zu einem Tunnel. Dort kommt man ohne Probleme an ein Stück Wurzel.“

„Mr. Longbottom, das geht nicht!“ rief Professor Sprout erschrocken aus.

„Doch, wenn man in den Tunnel einsteigt, kommt man ganz einfach an die Wurzeln heran. Die hängen da einfach in der Luft herum.“ widersprach Neville.

„Das mag ja sein, Mr. Longbottom! Aber wussten Sie denn nicht, das alle Tunnel bewacht sind?“ fragte die Professorin.

„Bewacht?“ stutzte Neville. „Von wem?“

Professor Sprout blickte besorgt. „Ein Teil der Tunnel wird von Todessern bewacht. Dieser jedoch.....“

„Was?“ fragte Neville. Das Gesicht seiner Lehrerin verhiess gar nichts gutes. „Was ist mit diesem Tunnel?“

„Ein Dementor!“

„Scheiße!“ fluchte Neville.

Den strengen Blick von Professor Sprout, den er dafür erntete, bekam er gar nicht mit. Er dachte an das letzte DA Treffen mit Harry. Damals hatten sie den Patronus Zauber geübt, aber er hatte nie einen Richtigen zustande gebracht. Aus seinem Zauberstab war nie mehr herausgekommen, als dünner Nebel.

„Dann müssen wir eben graben!“ entschied Neville.

Mittlerweile trafen die Schüler wieder ein, mit unterschiedlich langen Stöcken und Ästen in den Händen.

Neville wählte einen geeigneten Ast aus und führte die Schüler näher an die weide heran. Als er etwas sagen wollte, stellte er fest, das nur noch Professor Sprout neben ihm stand. Die anderen hatten sich blitzschnell zurückgezogen, als die Weide begonnen hatte, bedrohlich zu schwanken. Doch Neville wusste, das die Weide bisher nur drohte und das er noch weit genug entfernt stand.

Neville drehte sich zu den Schülern um.

„Es ist gut, das ihr Respekt vor der Weide zeigt!“ sagte er, als einen knappen Meter hinter ihm ein dicker Ast in der Wiese einschlug.

„Ich zeige Euch jetzt, wie man sich der Weide nähern kann. Kommt aber bitte nicht auf die Idee, das später alleine zu versuchen, auch wenn man den Ruhepunkt kennt, bleibt das gefährlich!“

Professor Sprout schnaubte. Klar war, das Neville in der Vergangenheit seine eigene Warnung nicht beachtet hatte. Aber das musste diese Gruppe ja nicht unbedingt wissen.

Er streckte den Ast aus und berührte damit die verknöcherte Stelle am Fuß des Baumstammes. Ein erstauntes Raunen ging durch die Gruppe hinter Neville, als die peitschende Weide sich entspannt aufrichtete.

„Ihr könnt jetzt näher kommen!“ rief Neville der Gruppe zu. „Könnte einer von Euch zu dem Ruhepunkt gehen? Dann kann ich den Ast loslassen.“

Zögerlich setzte sich Susan in Bewegung, wohl auch nur, weil sie von Hannah angestoßen wurde. Sie warf immer wieder einen ängstlichen Blick nach oben und als sie am Ruhepunkt angelangt war, presste sie beide Hände fest darauf.

Während Neville den Ast ablegte, fragte er sich ernsthaft, warum Susan an dieser Gruppe teilnahm. Wozu wollte sie eine peitschende Weide züchten, wenn sie so offensichtlich panische Angst vor ihr hatte?

„Ich löse Dich ab!“ sagte Neville zu Susan. „Du brauchst gar nicht so fest zu drücken, eine leichte Berührung reicht schon aus.“

Neville setzte sich genau auf den Ruhepunkt. Einfach die Hand drauflegen hätte zwar gereicht, aber seine Hand brauchte er, um seinen Umhang fester um sich zu ziehen. Susan hatte wohl nicht nur Angst vor der Weide gehabt. Neville konnte deutlich die Kälte spüren, die aus dem Eingang des Tunnels neben ihm strömte.

Er wies die Gruppe an, am Ende einer großen Wurzel die Erde aufzugraben und erklärte, wie das Stück Wurzel auszusehen hatte, das sie benötigen würden. Von der Stelle, wo er saß, hatte er einen guten Blick auf die Gruppe und er beobachtete ihre Arbeit.

Die peitschende Weide verlor schon ihre Blätter. Obwohl es langsam wirklich Herbst wurde, vermutete Neville, das die Kälte, die der Dementor ausstrahlte ihr übriges dazu tat. Wenigstens konnten sich die Schüler der Lerngruppe warm arbeiten.

Nevilles Gedanken drifteten ab, ohne das er es bewusst wahrnahm. Er erinnerte sich plötzlich an ein Erlebnis, an das er schon lange nicht mehr gedacht hatte.

Er war wieder sieben Jahre alt und er hatte gerade mit seiner Oma seine Eltern besucht. Danach war seine Oma mit Neville zu einem Heiler gegangen, weil er noch keine Anzeichen von Magie gezeigt hatte. Der Heiler hatte ihn untersucht und anschließend in eine Art Spielzimmer gebracht. Im Nebenraum hatte der Heiler dann mit Oma geredet. Neville war es langweilig geworden und er wollte zu seiner Oma. In der Tür stehend, hörte er die Worte des Heilers. Worte, die ihm viele, viele Alpträume beschert hatten und die in ihm tiefe Angst verursacht hatten.

„Das Kind ist ein Squib, Sehen Sie zu, das Sie es los werden!“

Neville kehrte in die Wirklichkeit zurück, als er Hannah wie aus weiter Ferne schreien hörte. Dabei stand sie nur wenige Meter entfernt, stellte Neville fest. Er zitterte vor Kälte, doch das war nicht der Grund, warum sie geschrien hatte.

Hannah und der Rest der Gruppe schauten entsetzt auf eine Stelle hinter Nevilles Rücken.

Die verschlossenen Türen

Die verschlossenen Türen

Neville konnte etwas hinter sich atmen hören. Etwas - denn menschlich klang es nicht. Als er den Kopf drehte, um dort hin zu schauen, wo auch seine Lerngruppe hin schaute, hatte er schon eine Ahnung, was er dort sehen würde.

Der Anblick des Dementoren erschreckte ihn dennoch.

Grausige, verschorfte Hände streckten sich ihm entgegen. Seine Reaktion, auszuweichen, war nur natürlich, aber nicht allzu hilfreich.

In seiner Bemühung, etwas Distanz zwischen sich und dem Dementor zu schaffen, hatte er den Ruhepunkt der peitschenden Weide verlassen. Diese erwachte aus ihrer Starre und schlug in Richtung der Lerngruppe aus. Neville sah, wie die Schüler schreiend auseinander liefen und versuchten, sich in Sicherheit zu bringen.

Er konnte sich gar nicht richtig entscheiden, was er tun sollte. Zum einen beobachtete er ängstlich, ob die Schüler aus dem Gefahrenradius der Weide entkommen konnten, zum anderen wusste Neville, das auch er sich dringend in Sicherheit bringen musste.

Sehen Sie zu, das sie es los werden!

Der Dementor näherte sich wieder. Zur gleichen Zeit hörte Neville das Rauschen der Weide und er sah einen gewaltigen Ast auf Hannah zu schwingen. Doch die achtete überhaupt nicht auf die Weide, sondern sie beobachtete entsetzt den Dementor hinter Neville.

Neville wollte schreien, Hannah vor dem Ast warnen, doch er brachte keinen Ton heraus.

Sehen Sie zu, das sie es los werden!

In allerletzter Sekunde wurde Hannah von Professor Sprout zur Seite gerissen, so das Hannah lediglich von ein paar kleinen Zweigen gestreift wurde.

Neville wiederum, hatte nicht so viel Glück. Auch er hatte den Ast nicht kommen sehen und er hatte niemanden, der ihn retten konnte. Neville wurde in den Magen getroffen und einige Meter durch die Luft geschleudert.

Der Aufprall auf den Boden war hart und Neville blieb für einen Augenblick die Luft weg. Zudem musste er sich dringend orientieren. Die Weide, die Lerngruppe, der Dementor.

Der Stamm der Weide lag am nächsten. Und damit der Ruhepunkt. Er duckte sich unter dem nächsten Ast durch, der auf ihn zu schwang. Hastig erreichte er den Ruhepunkt und die peitschende Weide beruhigte sich wieder.

Am Stamm vorbei, konnte er den Dementor sehen, der sich näherte. Offensichtlich hatte auch der Dementor seine Schwierigkeiten mit der Weide gehabt.

Der lange Ast, den Neville anfangs benutzt hatte bewegte sich.

„Beeilen Sie sich, Mr. Longbottom!“ schrie Professor Sprout hinter ihm.

Sie drückte den Ast auf den Ruhepunkt und Neville trat den Rückzug an. Doch der Dementor war schneller.

In seiner Eile hatte Neville keine Zeit, aufzupassen wohin er trat. Sein Fuß knickte um, genau der, der auch bei Goyles Schleuderfluch in Mitleidenschaft gezogen worden war.

Mühsam rappelte Neville sich auf und humpelte weiter.

Sehen Sie zu, das sie es los werden!

Neville erkannte, das er keine Chance hatte, davon zu laufen. Er zog seinen Zauberstab.

„Expecto Patronum!“

Ein dünner silberner Faden trat aus seinem Zauberstab. Das war bei weitem nicht genug, um den

Dementor zurück zu halten.

Schon streckten sich wieder diese grausigen Hände entgegen.

Sehen Sie zu, das sie es los werden!

Neville wusste, das er keinen zweiten Versuch eines Patronus hinbekommen würde.

„Expecto Patronum!“ ertönte ein Schrei aus den Reihen der Schülergruppe.

Eine silberne Taube schoss pfeilschnell an Neville vorbei und stürzte sich auf den Dementor. Dieser zog sich augenblicklich in Richtung des verbotenen Waldes zurück.

Auf der Suche nach seinem Retter schaute Neville die Gruppe vor sich an.

Sein Blick suchte Professor Sprout, doch die hielt nach wie vor den Ast in ihrer Hand. Ihr Blick war voller Stolz, sie betrachtete eine ihrer Schülerinnen.

Hannah schaute verblüfft auf ihren Zauberstab.

Vor der Klassenzimmertüre von Professor Amycus Carrow hatte sich eine Gruppe von Schülern angesammelt. Der Lärmpegel war enorm. Luna drängelte sich nach vorne durch. In einem Radius von etwa einem Meter rund um die Türe standen die Schüler, mit schadenfrohen Gesichtern.

Zwei große Buchstaben, mit Kreide gemalt, zierten die Türe. DA

Deutlich konnte Luna hören, wie von der anderen Seite der Türe gegen das Holz geschlagen wurde.

„Warum kommt er nicht raus?“ fragte Luna unschuldig, obwohl sie schon eine Ahnung hatte.

„Carrow hat schon alles versucht!“ antwortete eine Schülerin aus Hufflepuff. „Er hat immer wieder an der Klinke gerüttelt, aber die Türe hat sich nicht bewegt. Der Alohomora hat auch nichts bewirkt. Danach hat er durch die Türe gerufen, jemand solle Professor Flitwick rufen!“

„Und wo ist Professor Flitwick?“

„Der steht vor der Türe von Carrows Schwester. Die hat offenbar das gleiche Problem!“ grinste die Hufflepuff.

„Platz da! Aus dem Weg!“ fauchte Mr. Filch aus dem Hintergrund.

Einige der Schüler wurden zur Seite gestoßen, als der Hausmeister sich nach vorne drängelte.

„Professor?“ rief Mr. Filch und legte sein Ohr an die Türe.

Das Hämmern auf der anderen Seite der Türe ebte ab.

„Mr. Filch?“ rief Professor Carrow. „Machen Sie sofort die Türe auf!“

Zuerst griff der Hausmeister nach der Türklinke und drückte sie hinab. Das klappte problemlos, aber die Türe ließ sich nicht öffnen. Dann griff der Hausmeister nach seinem Schlüsselbund. Nach einigem Suchen, fand er den richtigen und steckte ihn ins Schloss. Der Schlüssel drehte sich, jeder konnte das Schloss hören, wie es klackte. Aber es hatte keinen Zweck. Die Türe war niemals abgeschlossen gewesen.

Der Hausmeister schaute ratlos auf die Türe.

Erneut griff er nach der Türklinke und zog mit aller Kraft daran. Er nahm ein Bein zu Hilfe, das er an der Wand abstützte, um mehr Kraft zu haben. Mr. Filch rüttelte und rüttelte, doch er hatte keinen Erfolg.

Als er auch das zweite Bein zur Hilfe nahm, sah es für einen Augenblick so aus, als ob die Türe aufging.

Mr. Filch flog rückwärts in die zuschauende Schülermenge. Doch er hielt nur die Klinke in der Hand.

Die Türe war nach wie vor verschlossen.

Mr. Filch rappelte sich auf und lief den Gang hinunter. Lachend schauten die Schüler ihm hinterher. Hinter der Türe fing Professor Carrow wieder an zu klopfen.

Nach einigen Minuten kehrte der Hausmeister wieder zurück. In den Händen hielt er eine große Axt.

„Treten sie zurück, Professor!“ rief er durch die Türe.

„Was haben Sie vor?“

Er war noch so rücksichtsvoll und stieß einige Schüler grob zu Seite, er versicherte sich allerdings nicht, ob der Professor tatsächlich zurückgetreten war, ehe er zuschlug.

Mann konnte Professor Carrow erschrocken aufschreien hören, als Mr. Filch die Türe zu Brennholz verarbeitete.

Lediglich die Ränder der Türe blieben am Rahmen, stellte Luna fest. Leider hatte Filch nun auch die beiden Buchstaben zertrümmert.

Vorsichtig stiegen die Schüler durch das Loch in das Klassenzimmer. Während sie leise ihre Plätze

aufsuchten, ließ sich schon an Carrows Gesichtsausdruck erahnen, das dies eine sehr unangenehme Stunde werden würde. Die gute Laune der Schüler verflog.

Am Nachmittag betrat Neville die Bibliothek. Er hatte mit Hannah und Luna ausgemacht, sich dort mit den Beiden zu treffen. Sein Blick schweifte durch den Raum. Die Absperrung, die bisher die verbotene Abteilung vom Rest des Raumes getrennt hatte, war verschwunden. Einige Schüler standen in den Regalreihen und sahen sich verstohlen um, gerade so, als ob sie Angst hätten, bei etwas unanständigem erwischt zu werden. Neville verstand das Gebärden, er hatte ja schließlich auch vor, diese Abteilung zu betreten.

Luna hatte bereits einen Tisch belegt, sie blätterte eifrig in einem alten Buch herum und machte sich Notizen. Hannah stand ganz in der Nähe und unterhielt sich mit Susan. Neville ging zu den beiden Mädchen.

„Hallo Hannah, hallo Susan!“

„Hi, Neville!“

„Machst Du auch mit?“ fragte Neville an Susan gewandt.

„Nein!“ schüttelte Susan den Kopf. „Ich bin nur hier, weil ich mir ein Buch ausgeliehen habe. So etwas zu lernen, wie Ihr es vorhabt, das ist nicht mein Ding!“

„Wir wollen den auch nur lernen, damit wir lernen können ihn abzuschütteln!“ erklärte Hannah.

„Ja, das erwähnst Du bereits!“ sagte Susan. „Ich muss dann mal los, die Hausaufgaben warten!“

„Bist Du sicher, das Du nicht doch mitmachen willst?“ fragte Hannah und warf einen zweifelnden Blick in Richtung Luna..

„Nein, ich bin mir sicher, das ich nicht mitmache. Aber Du warst es doch! Du weißt, wofür Du das tust. Du wolltest helfen!“ sagte sie, während ihr Blick für einen Moment zu Neville abschweifte.

Susan hob die Hand zum Abschied und verließ die Bibliothek.

„Wollen wir uns zu Luna setzen?“ fragte Neville.

Hannah verzog den Mund.

„Ja, klar!“

Die beiden machten sich auf den Weg zu Luna, die am Tisch unter dem großen Fenster saß. Dieser Platz war bei den Schülern sehr beliebt. Durch das Fenster hatte man an einigen Türmen vorbei einen tollen Ausblick auf den See und den Wald dahinter. Es war ziemlich schwierig, diesen Platz zu bekommen, den er war in der Regel der erste, der belegt war.

„Schön, das der Platz noch frei war!“ bemerkte Neville.

„Als ich kam, war der Tisch noch belegt!“ bemerkte Luna. „Ich habe schon einmal ein paar Bücher herausgesucht!“

„Und danach war der Platz frei?“ fragte Neville.

„Nein, ich habe mir einen Stuhl geholt und mich dazu gesetzt!“ sagte Luna und blätterte eine bestimmte Seite auf. „Ich sitze gerne hier und beobachte, wie die Thestrale über den Wald fliegen. Ich wollte sie den Anderen am Tisch unbedingt zeigen, aber die mochten wohl keine Thestrale und sind gegangen. Hier lest!“

Luna schob Neville und Hannah das Buch hin und deutete auf die rechte Seite. Neville und Hannah steckten die Köpfe zusammen und lasen gleichzeitig.

Imperius Fluch

Mit Hilfe des Imperius Fluches ist es möglich, absolute Macht über seinen Gegner zu erlangen. Der Gegner kann unter dem Einfluss des Fluches nicht mehr selbst agieren, sondern wird ausschließlich von den Befehlen der Zauberers geleitet, der den Fluch ausgesprochen hat.

Der Verfluchte kennt dabei kein Gewissen und keine Angst, daher findet der Fluch auch gerade dort Anwendung, wo unliebsame oder gefährliche Aufgaben erledigt werden müssen.

Der Zauberspruch für den Imperius lautet Imperio. Dabei muß der Arm duchgestreckt werden und die Hand gerade gehalten werden, als Verlängerung des Zauberstabes. Die Spitze des Zauberstabes muss auf den Gegner gerichtet sein.

Die Stärke des Zaubers richtet sich nach den Fähigkeiten des Zauberers und hält unterschiedlich lange an. In jedem Fall hilft Übung, die Wirkungsdauer zu verlängern. Ebenso ist, wie bei vielen anderen Zaubern auch, ein starker Wille hilfreich für einen stabilen Zauber.

Seit der Verhaftung Grindelwalds 1945 wird der Imperius Fluch in England als „Unverzeihlich“ eingestuft und ist verboten.

Wo sie so nah beieinander saßen und die Köpfe zum Lesen zusammensteckten, fiel Neville auf, wie gut die Haare von Hannah rochen. Beinahe war er versucht, eine Strähne zu greifen, die Hannah ins Gesicht gefallen war. Ob sich die Haare so weich anfühlten, wie sie aussahen? Doch Hannah strich sich die Strähne selbst hinter ihr Ohr.

So abgelenkt zu sein, war gar nicht gut und Neville beschloss sich besser auf den Text zu konzentrieren. Trotzdem konnte er sich einen weiteren Seitenblick nicht verkneifen. Sie kaute auf ihrer Unterlippe, das tat sie immer, wenn sie sich konzentrierte.

Konzentration, das war das Stichwort. Neville begann den Text noch einmal zu lesen.

„Das klingt gar nicht so schwer!“ sagte Hannah leise und sah Neville an.

„Ich glaube, ich muss mir das nochmal durchlesen!“

„Ich habe insgesamt fünf Anleitungen gefunden und sie waren alle relativ gleich.“ sagte Luna. Doch Neville und Hannah reagierten überhaupt nicht auf Luna. Sie sah zwischen den Beiden hin und her und begann zu lächeln.

„Wir brauchen allerdings zum Üben den Raum der Wünsche. Hier können wir das nicht machen!“ meinte Hannah.

Neville sah sich um. Zahlreiche Schüler saßen an den Tischen der Bibliothek.

„Wieso nicht?“ fragte Neville grinsend. „Stell Dir vor, was Du alles machen könntest! Du könntest Gregory Goyle dazu bringen ein Buch zu lesen!“

Hannah kicherte. „Du kannst keine Kuh fliegen lassen!“

„Hä?“ Neville verstand nicht.

„Du kannst ihn zu nichts bringen, wozu er überhaupt nicht in der Lage ist!“

„Also, ich finde die Vorstellung, andere Schüler zu verzaubern gar nicht komisch!“ sagte Luna nüchtern.

Neville und Hannah schauten auf und es schien so, als ob sie erstaunt waren, das Luna überhaupt da war. Sie kicherten leise.

„Das war ein Scherz, Luna!“ erklärte Neville.

„Ach so!“

„Gibt es noch andere Beschreibungen?“ fragte Hannah und schaute auf den Bücherstapel auf dem Tisch.

Luna schob ihr ein weiteres Buch hin und reichte Neville gleichzeitig ihre Notizen.

„Ich habe das alles schon mal ein wenig zusammengefasst.“ erklärte Luna.

Hannah vertiefte sich in das Buch. Neville legte Lunas Notizen vor sich auf den Tisch und beobachtete Hannah beim Lesen und wartete darauf, das sie wieder auf ihrer Unterlippe kaute. Ein Lächeln trat auf seine Lippen, als sie es tat.

Luna betrachtete wieder den Wald, vielleicht sah sie gerade die Thestrale fliegen. Aus den Augenwinkeln bemerkte Neville, wie sich zwei Personen dem Tisch näherten.

Professor Sprout kam auf den Tisch zu, gefolgt von Susan. Professor Sprout sah aus, als sei sie plötzlich um Jahre gealtert. Tiefe Sorgenfalten gruben sich in ihr Gesicht. In ihren Händen sah Neville einen Brief, den sie beinahe krampfhaft festhielt. Ihr Gesicht sah einfach nur bekümmert aus, einen anderen Begriff konnte Neville auf die Schnelle nicht finden. Hinter Professor Sprout stand Susan, kreidebleich, mit feuchten Augen. Eine einzelne Träne löste sich aus ihren Augen und lief Susan die Wange hinunter.

Es war einer dieser Momente, der sich ohne Worte erklärte. Es war etwas passiert und es musste wirklich schlimm sein. Die Tatsache, das Professor Sprout gemeinsam mit Susan gekommen war, hieß, das es Hannah betraf.

Hannah hatte die Beiden noch nicht bemerkt, sie war nach wie vor mit dem Buch beschäftigt.

„Miss Abott!“ sagte Professor Sprout leise und mit ungewohnt dünner Stimme.

Hannah sah auf.

„Hannah, ich habe leider eine schlechte Nachricht für Sie! Kommen Sie bitte mit in mein Büro?“ fragte Professor Sprout leise.

Hannah wich die Farbe aus dem Gesicht. Sie schluckte kräftig und stand nickend auf.

„Ihr entschuldigt mich?“ fragte sie bevor sie der Professorin folgte.

Auch Susan drehte sich um und wollte mitgehen. Neville hielt sie jedoch am Ärmel fest.

„Was ist los?“ fragte Neville besorgt.

Eine weitere Träne löste sich aus Susans Augen. Besorgt sah sie sich nach Hannah um, die schon einige

Meter weit weg war.

„Hannah´s Dad“ , flüsterte sie. „Er ist tot!“

Nachrichten von Draußen

Nachrichten von Draußen

Es gibt Momente, an denen man sich nichts mehr wünscht, als einen Zeitumkehrer. Neville erlebte gerade einen solchen Moment. Er sah Susan hinterher, die sich beeilte zu Professor Sprout und der ahnungslosen Hannah aufzuschließen. Hannah, die gleich die fürchterliche Nachricht vom Tode ihres Vaters erhalten würde. Gerade eben hatten sie noch zusammengesessen und Späße gemacht und nun dies. Es war nicht Nevilles Verlust, er kannte Hannah´s Dad noch nicht einmal. Aber es traf ihn trotzdem.

Auch Luna schien den Tränen nahe zu sein. Das verblüffte Neville um so mehr. So hatte er sie noch nie gesehen.

„Ist nicht letztes Jahr erst ihre Mum gestorben?“ fragte Luna.

Neville nickte. Er hatte im Augenblick nicht die Kraft, den Mund zu öffnen, um zu antworten.

„Unfassbar. Es ist schlimm, seine Mum zu verlieren. Wenn ich mir vorstelle, das auch mein Dad sterben würde.....“

Luna schloss die Augen. „Das würde ich nicht aushalten!“

Neville begann die Bücher auf einen Stapel zu legen. Er brauchte etwas um sich zu beschäftigen.

„Verdammt!“ entfuhr es Neville. „Was ist bloß passiert?“

„War Hannahs Vater ein Muggel?“ fragte Luna.

„Ja?“ meinte Neville verständnislos.

„Ich fürchte, ich habe da so eine Ahnung was passiert sein könnte.“ sagte Luna leise und griff nach ihrer Tasche.

„Der neue Klitterer!“ erklärte sie. „Die Todesser machen jetzt nicht nur mehr Jagd auf Muggelstämmige, sondern auch auf Muggel, die mit Zauberern verwandt sind.“

Kichernd und schwatzend betraten Lavender und Pavarti die Bibliothek und setzten sich an den Nebentisch. Verstehen, was sie da schwatzten, konnte man nicht, aber alleine die Geräusche störten gewaltig.

Während Luna das Magazin über den Tisch zu Neville reichte, wurden die Mädchen am Nebentisch von Madam Prince zur Ruhe ermahnt.

„Bei Hermines Eltern waren sie auch schon!“ sagte Luna.

„Was?“ rief Neville erschrocken aus.

„Mr. Longbottom, das ist eine Bibliothek! Ruhe bitte!“ rief Madam Prince im Vorbeigehen.

„Sie waren nicht da, das hat Carrow erzählt!“ berichtete Luna.

Neville seufzte erleichtert. „Da hat wenigstens Hermine Glück gehabt!“

„Darf ich Dich was fragen? Was persönliches?“ fragte Luna leise.

Neville schaute Luna erwartungsvoll an.

„Ich weiß, das Du bei Deiner Oma lebst. Was ist eigentlich mit Deinen Eltern?“

Neville atmete durch.

„Ich rede nicht gerne darüber.“ sagte er fast im Flüsterton.

„Du musst es nicht erzählen, wenn Du nicht willst!“ sagte Luna freundlich.

„Nein, es ist schon in Ordnung. Meine Oma hat mir mal vorgeworfen, ich rede nicht darüber, weil ich mich für meine Eltern schämen würde. Sie hat niemals so sehr daneben gelegen, wie mit der Vermutung. Es macht mich traurig und auch wütend, darüber zu reden. Meine Eltern waren beide Auroren und im Orden des Phönix. Sie waren beim letzten Mal voll dabei, im Widerstand. Sie haben drei Mal gegen Du-Weist-Schon-Wen persönlich gekämpft und haben dabei überlebt. Nach der Sache mit Harry, als Du-Weist-Schon-Wer verschwunden war, ist Bellatrix Lestrange mit einigen Kumpanen bei meinen Eltern aufgetaucht. Sie glaubten, meine Eltern könnten wissen, wo Du-Weist-Schon-Wer sei. Sie haben sie gefoltert, mit dem Cruciatus Fluch. Viel zu lange!“

„Was ist passiert?“ fragte Luna, sichtlich erschüttert.

„Ihre Gehirne wurden beschädigt. Sie sind im Mungos! Auf der Janus-Thickey-Station.“

„Immer noch, nach all der Zeit?“ fragte Luna.

Neville nickte.

„Gibt es denn keine Hoffnung?“ fragte Luna, während sie mitfühlend ihre Hand auf Nevilles Unterarm legte.

„Nein, sie werden das Krankenhaus wohl nie mehr verlassen!“

Das Gekicher am Nebentisch ging Neville gehörig auf die Nerven. Er warf einen wütenden Blick zur Seite. Pavarti und Lavender schauten sofort in eine andere Richtung.

„Das tut mir echt leid für Dich!“ sagte Luna aufrichtig.

„Schon in Ordnung!“ sagte Neville. „Das ist schon so, so lange ich denken kann! Außerdem, mir geht es doch gut. Wenn ich jetzt an Hannah denke.....“

„Hey, wir werden ihr alle helfen, so gut wir können!“ sagte Luna und drückte aufmunternd Nevilles Arm. Ein prustendes Geräusch brachte Luna dazu, zur Seite zu schauen. Verärgert runzelte sie die Stirn.

„Komm lass uns hier raus gehen. Wir lernen jetzt eh nichts mehr!“ sagte sie.

Luna und Neville verließen die Bibliothek, gefolgt von zwei überaus neugierigen Augenpaaren, nicht ahnend, wie oft Madam Prince in den folgenden Minuten zur Ruhe mahnen musste.

Neville folgte Luna. Es war ihm im Moment ziemlich egal, wohin sie gingen. Wäre Luna in den verbotenen Wald gegangen, Neville wäre ihr sicherlich gedankenlos hinterher gelaufen. Doch Luna hatte wohl nur vor, einen Spaziergang über die Ländereien zu machen. Die Bewegung an der frischen Luft tat gut. Obwohl Nevilles Gedanken sich unaufhörlich im Kreis drehten, beruhigte er sich langsam.

In der Nähe des Quidditchstadions trafen sie auf Ginny.

„Seht Ihr das?“ rief sie ohne Begrüßung und zeigte auf das Stadion, wo einige grün gekleidete Spieler auf ihren Besen durch die Luft flogen.

„Diese hinterhältige, schleimige, hundsgemeine Fledermaus! Das ist ein Skandal!“ schimpfte Ginny wild gestikulierend. „Die trainieren, und wir haben immer noch keine Genehmigung. Dabei ist das Spiel schon in zwei Wochen!“

Luna gestikuliert auch, aber nicht so wild wie Ginny. Eher unauffällig, versuchte sie Ginny zu beschwichtigen, was aber nicht wirklich gelang. Besorgt sah sie zwischen Neville und Ginny hin und her. Während Ginny weiterhin ihren Wutausbruch austobte, konnte Luna deutlich spüren, das Neville kurz davor stand, ebenfalls einem solchen zu erliegen.

„Quidditch?“ fragte Neville mit zusammengepressten Zähnen. „Du regst Dich deswegen auf?“

„Ja! Was soll die Frage? Das ist doch eine Schweinerei, was Snape da tut!“ schrie Ginny. „Der bevorzugt die total! Und wir können sehen wo wir bleiben. Der will, das wir keine Chance haben gegen Slytherin!“

„Sonst hast Du keine Probleme?“

„Ach, misch Dich da nicht ein!“ schimpfte Ginny. „Du hast doch keine Ahnung! Du weißt noch nicht mal, wie rum Du auf einen Besen steigen musst!“

„Weist Du was Dein Problem ist?“ schrie Neville. „Du bist es, die keine Ahnung hat!“

„Ginny fehlen in der Tat die neuesten Informationen.“ sagte Luna sachlich, doch ihr Protest ging gänzlich im Gebrüll ihrer Freunde unter.

„Es gibt weitaus wichtigere Dinge als Quidditch! Aber da hat ein Prinzesschen wie Du ja keine Ahnung!“ rief Neville aus, ehe er sich wutentbrannt umdrehte und wegging.

„Neville!“ rief Luna ihm hinterher.

„Prinzesschen? Hat der sie noch alle?“

Wütend stapfte Ginny in die entgegengesetzte Richtung weg.

„Na, das war ja ein tolles Zusammentreffen!“ sagte Luna zu sich selbst.

Eigentlich hatte sie vor gehabt, Neville nach dem Treffen in der Bibliothek noch einmal an die Bewachung des Schulleiterbüros zu erinnern. So wie das Treffen gelaufen war, hatte sie erst gar nicht den Versuch gemacht. Ginny schien im Augenblick auch nicht in der richtigen Stimmung zu sein. Da blieb nur noch eines. Sie müsste sich selbst auf die Lauer legen.

Ginny drehte am Radioknopf. Sie hatte sich in die hinterste Ecke des Gemeinschaftsraumes zurückgezogen und wartete gespannt auf Potterwatch. Sie war immer noch schlecht gelaunt, wegen Quidditch und wegen Nevilles Verhalten am Nachmittag. Doch wenn sie an die letzten beiden Radiosendungen dachte, lag die Vermutung nahe, das sich ihre Laune in der nächsten Zeit auch nicht bessern würde.

„Hörst Du Potterwatch?“ fragte Seamus und ließ sich ungefragt in den nächsten Sessel fallen

„Hm.“ brummte Ginny zur Bestätigung.

„Neville wird wohl nicht kommen, um sich die Sendung anzuhören.“ startete Seamus einen Kommunikationsversuch.

„Dann bleibt er mir wenigstens erspart!“ sagte Ginny patzig.

Seamus zog erstaunt eine Augenbraue hoch und sagte nichts mehr.

Schweigend hörten sie dem Knistern im Radio zu, bis schließlich eine Stimme ertönte.

„Hallo und herzlich willkommen zu Potterwatch, dem magischen Hörfunk, der sich nicht scheut, die Wahrheit über Du-Weist-Schon-Wen und seine Todesser zu erzählen. Ich bin Stromer, Ihr Moderator für heute Abend.“

Ginny lehnte sich im Sessel zurück. Er tat gut, eine bekannte Stimme von außerhalb Hogwarts zu hören.

„Bei mir sind wieder Nager und Beisser, die Nachrichten aus dem Land zu berichten haben. Ihr habt heute mehrere Neuigkeiten zu verkünden. Dann schießt mal los!“ sagte Stromer.

„Es gibt in der Tat einige Neuigkeiten.“ sagte einer der Zwillinge. Nur an der Stimme und ohne sie zu sehen, konnte Ginny nicht erkennen, welcher Zwilling das war.

„Das erste, was wir berichten müssen, sollte eine Warnung sein. Wir berichteten ja bereits, das Todesser, bisher scheinbar wahllos Jagd auf Muggel gemacht haben. Jetzt ist das nicht mehr wahllos. Es werden gezielt Muggel gejagt, die mit Zauberern verwandt sind. Die Jagd ist in vielen Fällen leider tödlich ausgegangen. Wir haben bisher muggelstämmige Zauberer und Hexen geraten, sich zu verstecken, nun müssen wir jeder Hexe und jeden Zauberer warnen, dringend Schutzmaßnahmen für ihre Muggelangehörigen zu ergreifen oder sie sogar zu verstecken.“

„Das ist echt krass!“ sagte Stromer. „Aber was kann man tun, um seine Muggelangehörigen zu schützen? Royal, unser Spezialist für Ministeriumsangelegenheiten, kannst Du uns den ein oder anderen Tipp geben?“

„Nun,“ erklang die bekannte tiefe Stimme. „Es gibt natürlich die üblichen Schutzzauber, die man über die Häuser legen kann, bis hin zum Fidelius. Dann sollte man seine Angehörigen wirklich gut informieren. Muggel, die von der magischen Gemeinschaft wissen, haben ein unglaubliches Gespür dafür, zu erkennen, wer Muggel ist und wer Zauberer. Natürlich sollten sie jetzt sehr, sehr vorsichtig sein, wenn sie fremden Zauberern oder Hexen begegnen!“

„Das gilt Im Prinzip auch für alle anderen Mitglieder der magischen Gemeinschaft!“ kommentierte Stromer.

„Natürlich!“ antwortete Royal. „Aber wir dürfen jetzt nicht mehr glauben, das unsere Muggelangehörigen sicherer leben, als wir. Im Augenblick leben sie sogar gefährlicher. Muggelgeborene werden in der Regel nach Askaban gebracht. Muggelangehörige wurden, wie wir es in der letzten Woche gesehen haben, direkt ermordet.“

„Bevor wir jetzt mit weiteren Nachrichten von Nager und Beisser weitermachen, was hast Du aus dem Ministerium zu berichten?“

„Es laufen nach wie vor die Prozesse gegen die Muggelgeborenen. Dabei ist es nun Dirk Chattermole auf spektakuläre Art und Weise gelungen, seine Frau und einige andere Muggelgeborene zu befreien! Chattermole und seine Familie sind seitdem verschwunden und es besteht allen Grund zu der Hoffnung, das sie untertauchen konnten. Es ist zwar nur ein Einzelfall, aber es macht Mut!“

„Beisser, erzähltest Du nicht auch was von einer guten Nachricht?“ fragte Stromer.

„Oh ja!“ antwortete Beisser gedehnt. Ginny konnte ihren Bruder, welcher es auch immer war, im Geiste grinsen sehen und sie war plötzlich sehr aufgeregt, was es wohl für gute Nachrichten gab.

„Hey, woher weißt Du das er Beisser ist? Ich könnte ja auch Beisser sein!“ widersprach plötzlich eine andere Stimme.

„Ich glaube, das Ihr Euch Eure Namen anpasst wie Ihr wollt!“ sagte Stromer. „Also, Beisser, leg mal los. Wir sind alle ganz gespannt!“

Das konnte man wohl sagen. Ginny und Seamus waren ganz nah an das Radio herangerückt.

„Die guten Nachrichten kommen direkt aus Hogwarts!“ sagte Beisser und rief damit äußerste Verwunderung bei Ginny hervor. Was für gute Nachrichten sollten aus Hogwarts kommen?

„Die ersten Nachrichten aus Hogwarts waren eigentlich gar nicht gut. Man hat wieder Strafen aus längst vergangenen Tagen eingeführt. So wurden zum Beispiel zwei Schüler eine ganze Nacht lang in der Eingangshalle in Ketten gelegt.“

Ginny schaute zu Seamus, der theatralisch nickte.

„Nun ist allerdings etwas passiert, was Direktor Snape und seine beiden Todesserkollegen ziemlich sauer

aufstoßen wird! Dumbledores Armee ist wieder da!“

„Nein!“ sagte Stromer, hörbar erfreut. „Wirklich?“

„In der Tat. Sie haben Ihr Wiedererscheinen mit einem Wandspruch groß angekündigt!“

„Für alle die es nicht wissen. Könntest Du uns erklären, was Dumbledores Armee ist?“ fragte Stromer.

„Klar! Dumbledores Armee wurde vor zwei Jahren in Hogwarts gegründet. Es war eine Vereinigung von Schülern, die gemeinsam Verteidigung gegen die dunklen Künste lernen wollten. Ursache damals war, das Dolores Umbridge, die damals Lehrerin in diesem Fach war, die Bedrohung durch Du-Weist-Schon-Wen geleugnet hatte und sich weigerte, den Schülern Verteidigung beizubringen.“

„Darüber hinaus,“ mischte sich Nager ein, „hat sie alles getan, die Gründung dieser Gruppe zu verhindern. Vom ersten Treffen an, war diese Gruppe eigentlich verboten. Da hat sich aber niemand dran gestört. Im Gegenteil, man hat sich heimlich getroffen. Es war sozusagen ein stummer Widerstand gegen Dolores Umbridge und die Meinung, die sie vertreten hat.“

„Es gibt allerdings einen Unterschied von Dumbledores Armee von damals und der von heute!“ sagte Beisser. „Die von heute hat ihr Wiedererscheinen angekündigt. Man hat die Carrows in ihren Klassenzimmern eingesperrt, zumindest für ein paar Stunden. Es geht Dumbledores Armee scheinbar nicht mehr um das Erlernen von Verteidigung, nein, in Hogwarts erhebt sich eine Widerstandsbewegung!“

„Das ist allerdings nicht ungefährlich!“ sagte Stromer.

„Stimmt, Dumbledores Armee geht ein hohes Risiko ein. Wir können nur warnen, seid vorsichtig, lasst euch nicht erwischen. Aber wir müssen uns auch bedanken. Es macht Hoffnung und Mut, zu sehen, das selbst Schüler sich nicht mit der Situation abfinden und in den Widerstand gehen.“

„Kommen wir zum Höhepunkt unserer Sendung. Die Rubrik Freunde von Potter! Willkommen Romulus!“ sagte Stromer.

„Danke Stromer! Wobei, es gab ja schon einige Informationen aus meinem Bereich. Was vielleicht noch erwähnenswert ist, Dumbledores Armee wurde von Harry Potter persönlich gegründet.“

„Was glaubst Du, würde er zu den Schülern sagen, die in Dumbledores Armee organisiert sind?“

„Er hätte Angst um die Schüler. Er fände es gut, das es Dumbledores Armee wieder gibt. Er fände es gut, das es einen Widerstand in Hogwarts gibt. Aber er würde sagen, bringt Euch bloß nicht in Gefahr! Ich glaube, selbst jetzt, wo er keinen Einfluss auf die Ereignisse in Hogwarts hat, würde er sich verantwortlich fühlen!“

„Ja, das ist unser Harry! Aber er sollte auch um seine eigene Sicherheit bemüht sein. Was gibt es denn dazu zu erzählen?“ fragte Stromer.

„Harry wäre momentan in der Öffentlichkeit nirgendwo sicher! Er weiß das genau und deshalb hält er sich bedeckt.“

„Und schmiedet hoffentlich einen guten Plan, die Welt von Du-Weist-Schon-Wem zu befreien!“ sagte Stromer.

Ginny hatte sich geirrt. Es war zwar nicht alles gut, aber ein paar Lichtblicke gab es und sie war ein wenig stolz darauf, das sie ein Teil von einem dieser Lichtblicke war.

„Hast Du denen von Dumbledores Armee erzählt?“ fragte Seamus.

„Ich habe keine Ahnung, woher die das wissen!“ sagte Ginny.

„Wenn Ihr das nächste Treffen organisiert, warum macht Ihr das nicht, wenn Potterwatch kommt? Das würde bestimmt alle interessieren!“ schlug Seamus vor.

„Prima Idee!“ meinte Ginny. „Aber jetzt sei still, sonst verpasse ich noch das Passwort!“

Auf der Lauer

Auf der Lauer

Ein langer Gang führte zum Wasserspeier, der den Eingang zum Schulleiterbüro darstellte. Der Gang war schnörkellos und nur ein paar Türen unterbrachen die Steinwände. Es gab keine Nischen und keine Sockel, die Platz für ein Versteck geboten hätten.

Luna hatte eine ganze Weile gebraucht, um das Schulleiterbüro zu finden und im Gang wurde ihr schnell klar, dass die Aufgabe, herauszufinden, was hinter dem Wasserspeier lauerte, schwieriger war, als sie erwartet hatte.

Es war so gut wie unmöglich, im Verborgenen zu bleiben, aber Luna hatte schon einen Plan. Sie würde sich eben nicht verstecken.

Luna hockte sich unter die Fackel, die dem Wasserspeier am nächsten war. Sie kramte Feder und Pergament heraus, nahm sich ein Buch zur Unterstützung auf die Knie und begann ihre Hausaufgaben für Verwandlung zu machen.

Aus den Augenwinkeln beobachtete sie ständig den Gang, auf der Suche nach einer Bewegung. Diese kam jedoch zuerst aus Richtung des Wasserspeiers. Fasziniert beobachtete Luna, wie dieser sich drehte und den Blick auf eine Wendeltreppe freigab.

„Professor McGonagall!“ sagte eine männliche Stimme grüßend.

Luna lehnte sich so weit vor, wie sie konnte, aber erkennen konnte sie niemanden. Gleich darauf tauchte die besagte Professorin auf, die die Wendeltreppe hinabstieg. Nachdem sie den Wasserspeier passiert hatte, drehte sich dieser wieder und verschloss den Eingang.

Professor McGonagall schaute Luna erstaunt an.

„Miss Lovegood, was machen Sie hier?“

„Hausaufgaben!“

„Hier?“ fragte Professor McGonagall zweifelnd.

„Ja!“ antwortete Luna. „So nah am Schulleiterbüro, habe ich gehofft ein wenig von dem Geist und dem Genius der vergangenen Schulleiter profitieren zu können!“

Professor McGonagall spitzte die Lippen, das tat sie häufig, wenn Luna wieder einmal einen ihrer unkonventionellen Kommentare abgab.

„Nun, ich hoffe, sie lassen sich nicht vom Geist des aktuellen Schulleiters inspirieren!“

„Der Geist ist mir eher eine Mahnung!“ überlegte Luna.

„Schön!“ sagte Professor McGonagall. „Ich muss sagen, Professor Dumbledore hätte Ihren Gedankengang sicher faszinierend gefunden, aber der neue Schulleiter wird wenig Verständnis zeigen, wenn er sie hier sieht!“

„Ich passe schon auf mich auf. Außerdem, Professor Snape ist irgendwie seltsam. Er übersieht mich oft!“ sagte Luna.

„Das kann ich mir lebhaft vorstellen.“ sagte Professor McGonagall leise zu sich selbst.

Als Professor McGonagall den Gang hinunter schritt, vertiefte sich Luna wieder in ihre Hausaufgaben. Es dauerte eine ganze Weile, bis sich wieder etwas tat.

„Ich weiß einfach nicht, was er sich dabei gedacht hat. Das merkt sich doch kein Mensch!“ sagte Professor Alecto Carrow. Sie kam, gemeinsam mit Professor Sinistra, der Lehrerin für Astronomie, auf den Wasserspeier zu.

„Gerade sie müssten sich das doch merken können!“ sagte Professor Sinistra bissig.

„So ein verdammtes Sternbild merkt sich keiner!“

„Denken Sie einfach an Ihren Arm!“

Professor Carrow blieb abrupt stehen und drehte sich zu Professor Sinistra um.

„Was soll das heißen?“ fragte sie giftig.

Professor Sinistra zuckte lässig mit den Schultern.

„Es sollte nur eine kleine Eselsbrücke sein!“

Professor Carrow blieb noch einen Augenblick schweigend stehen und schaute Professor Sinistra an. Luna hätte brennend ihre Miene interessiert, doch Professor Carrow hatte ihr den Rücken zugewandt.

Als Carrow sich umdrehte, erspähte sie Luna.

„Was haben sie hier zu suchen?“ giftete Carrow Luna an, während Professor Sinistra an ihr vorbeiging, in Richtung des Wasserspeiers.

„Weisheit!“ antwortete Luna und beobachtete, wie Professor Sinistra sich zu dem Wasserspeier beugte.

„Weisheit?“ fragte Professor Carrow pikiert. „Nun dann suchen sie woanders. Hier werden sie keine finden!“

Hinter Professor Carrow öffnete sich der Zugang zum Schulleiterbüro. Luna war enttäuscht. Sie hatte das Passwort nicht gehört.

„Haben Sie was an den Ohren?“ schimpfte Carrow.

„Bitte?“ fragte Luna

„Verschwinden Sie von hier!“ schimpfte Carrow weiter und deutete den Gang hinunter.

Für einen Moment überlegte Luna, ob sie widersprechen sollte, sie entschied sich aber dagegen. Es war besser, kein Misstrauen zu erregen. Umständlich packte sie ihre Sachen zusammen, in der Hoffnung, wenigstens noch etwas mitzubekommen, was sich hinter dem Wasserspeier abspielte.

Doch Carrow machte keine Anstalten, den Eingang zu betreten. Mit verschränkten Armen beobachtete sie die Schülerin und klopfte ungeduldig mit dem Fuß auf den Boden. In dem Moment, als Luna ihre Tasche fertig gepackt hatte, verschloss sich der Eingang zum Schulleiterbüro wieder. Professor Carrow brummte verärgert.

Luna stand auf und verabschiedete sich höflich von den beiden Professorinnen. Sie ging langsam den Gang hinunter und versuchte angestrengt, hinter sich etwas zu hören. Doch sie konnte Professor Sinistra nicht richtig verstehen. Es war irgendetwas mit „O“.

Sie fasste im Geiste noch einmal alles zusammen. Viel hatte sie nicht erfahren und sie stellte fest, dass ihre Informationen mehr als spärlich waren. Aber mit ein wenig Recherche konnte man vielleicht das Passwort herausfinden.

Etwas übel launig betrat Ginny die große Halle zum Frühstück. Sie hatte nicht sonderlich gut geschlafen. Der Anstieg ihrer Laune, gestern Abend bei Potterwatch, war nur kurzfristig gewesen. Doch die immer noch ausstehende Genehmigung für das Quidditchteam und auch der Streit mit Neville hatten sie sehr belastet. Sie wunderte sich immer noch, was mit Neville los war. Normalerweise war Neville ein friedliebender Mensch. Gestern, in ihrer Aufregung, hatte sie nicht bemerkt, dass er anders war, als sonst.

Ginny kam gar nicht erst am Gryffindortisch an, denn Luna fing sie vorher ab.

„Hier, Dein Frühstück!“ sagte Luna und drückte Ginny ein Päckchen in die Hand. „Komm mit, ich muss mit Dir reden!“

Luna drehte sich um und ging aus der Halle heraus. Ohne Zweifel, dass Ginny ihr folgen würde. Ginny tat dies auch, jedoch nicht, ohne vorher einige Momente stehen zu bleiben und ihrer Freundin verwundert hinterher zu schauen.

Als sie sich in Bewegung setzte und aus der Halle heraus trat, konnte sie Luna gerade noch in einen Seitengang neben dem großen Tor verschwinden sehen. Eilig folgte sie Luna.

An der Klassenzimmertüre zu Firenzes Klassenraum wartete Luna auf Ginny. Gemeinsam setzten sie sich in den magischen Wald.

„Ich habe zwei Sachen, die ich mit Dir besprechen muss!“ sagte Luna, während Ginny ihr Frühstückspaket auspackte. Luna hatte ein paar Sandwiches geschmiert. Ginny zog die Brotscheiben des ersten auseinander. Rührei und saure Heringe. Toll. Ginny zog den Fisch aus dem Sandwich heraus, während Luna weiter redete.

„Hast Du von Hannah gehört?“ fragte Luna.

Kauend schüttelte Ginny den Kopf.

„Du hattest übrigens völlig recht, was Neville und Hannah angeht. Wir waren gestern in der Bibliothek und wollten uns wegen dem Imperiusfluch kundig machen. Die Beiden schienen absolut vergessen zu haben, dass ich auch da war.“ sagte Luna.

„Hast Du es also endlich auch mitbekommen?“ kommentierte Ginny. „Wie kommt es eigentlich, dass Du das so spät merkst? Du hast doch sonst so ein feines Gespür für Deine Mitmenschen!“

„Weiß nicht!“ sagte Luna lässig. „Vermutlich, weil ich mit diesen Dingen nicht all zu viel am Hut habe!“ Ginny schaute Luna ungläubig an.

„Wie, Du hast damit nichts am Hut? Hat es nie einen besonderen Jungen gegeben?“

Luna überlegte. „Es gibt schon einige, die ich mag. Aber so richtig besonders? Nein.“

„Noch nie geküsst?“ fragte Ginny.

„Doch!“

„Sag schon, wer war es?“ fragte Ginny neugierig.

„Viktor Krumm!“

„Viktor Krumm?“ wiederholte Ginny verblüfft.

„Ja, nach der Hochzeit von Deinem Bruder. Als die Todesser angriffen, hatten wir uns gerade unterhalten. Wir haben uns dann gemeinsam durchgekämpft. Als mein Vater dann mir mir dissapparierte, hielten Viktor und ich uns noch an den Händen. So ist er dann mit uns entkommen. Bevor er dann von uns aus nach Hause dissappariert ist, hat er mich halt geküsst.“ erklärte Luna.

„Und, wie war es?“ fragte Ginny, die vor Neugierde fast zu platzen schien.

„Ganz nett.“ antwortete Luna gelassen.

„O.K.“ sagte Ginny und wartete ab, ob Luna noch mehr erzählen würde. Doch Luna kam auf das ursprüngliche Thema zurück.

„Professor Sprout hat Hannah in der Bibliothek abgeholt. Ihr Vater ist tot!“

„Bei Merlin!“ rief Ginny erschrocken aus.

„Deshalb war Neville gestern auch so schlecht gelaunt!“ erklärte Luna.

„Und ich blöde Kuh fange mit Quidditch an!“ sagte Ginny.

„Magst Du den Fisch nicht?“ fragte Luna.

„Was?“ fragte Ginny verwirrt. „Nein danke, Du kannst ihn haben, wenn Du willst.“

„Du solltest nur wissen, warum Neville so reagiert hat. Euer Streit war nicht sonderlich schön!“

„Stimmt!“ sagte Ginny. „Am Besten ich rede heute noch mit Neville.“

„Das ist gut!“ sagte Luna.

„Was war das zweite, über das Du reden wolltest?“ fragte Ginny.

„Es geht um das Schulleiterbüro. Wir wollten es doch überwachen. Aber Ihr Beide wart so abgelenkt, das ich schon mal alleine angefangen habe. Ich habe aber fast nichts herausbekommen.“

„Verdammt!“ entfuhr es Ginny. „Tut mir leid, wir wollten uns doch gemeinsam darum kümmern. Es ist so, das ich im Moment einfach nicht weiß, wo mir der Kopf steht. Die vielen Hausaufgaben, das Quidditchteam, dieser blöde Carrow und sein Verhör, da ist das echt untergegangen!“

„Schon in Ordnung!“ sagte Luna. „Aber ich habe das Passwort nicht verstanden und nur ein paar vage Hinweise, was es sein könnte.“

„Warte!“ sagte Ginny. „Davon sollte Neville auch wissen!“

„Schon, das werden wir ihm ja noch erzählen.“ meinte Luna. „Aber Du bist diejenige mit einem ZAG in Astronomie. Vielleicht kannst Du Dir schon einmal Gedanken machen!“

„Was hat das Ganze mit Astronomie zu tun?“ fragte Ginny.

„Das Passwort ist wohl ein Sternbild. Professor Carrow hat Probleme es sich zu merken, deshalb musste Professor Sinistra ihr helfen. Dabei konnte ich hören, das es etwas mit dem dunklen Mal zu tun hat. Und das Passwort beginnt mit `O´!“

„Gut. Mal überlegen. Ein Sternbild. Orion. Ich sehe aber keine Verbindung zum dunklen Mal.“ sagte Ginny.

„Das hatte ich auch schon überlegt.“ sagte Luna. „Aber gibt es da nicht das Schwert des Orion?“

„Der Orionnebel!“ nickte Ginny. „Stimmt. Aber, würde Snape mit dem Passwort auf Gryffindors Schwert Bezug nehmen?“

„Nein, eher nicht.“ vermutete Luna.

„Sonst wüsste ich nur noch den Oktant.“ sagte Ginny.

„Den kenne ich gar nicht!“ sagte Luna.

„Südliche Hemisphäre!“ erklärte Ginny. „Aber das hat noch weniger mit dem dunklen Mal zu tun!“

„Genau deshalb habe ich Dir jetzt schon Bescheid gesagt. Vielleicht kannst Du ja eine Lösung finden. Wir müssen jetzt allerdings in den Unterricht!“ meinte Luna.

Du hast recht. McGonagall wird es sicher nicht lustig finden, wenn ich mich verspäte!“ sagte Ginny.

Die ganze Zeit in Verwandlung hatte Ginny das Gefühl, von Professor McGonagall besonders beobachtet zu werden. Und obwohl Ginny heute besonders abgelenkt war, weil sie im Geiste immer wieder sämtliche ihr

bekanntem Sternbild durchging, ließ die Professorin Ginneys Zerstretheit mit einem Lächeln durchgehen.

Nach der Stunde jedoch, bat Professor McGonagall, Ginny noch zurückzubleiben.

„Miss Weasley, ich habe eine wunderbare Nachricht für Sie!“ sagte Professor McGonagall strahlend.

Ginny wusste nur einen Grund, worüber sich die Professorin so sehr freuen würde.

„Haben wir die Genehmigung?“ fragte Ginny aufgeregt.

Die folgenden Worte waren für Ginny eine wahre Erlösung.

„Die haben wir, Miss Weasley!“

„Das ist fantastisch!“ freute sich Ginny. „Wir müssen unbedingt, so schnell wie möglich trainieren! Wir müssen das Quidditchfeld reservieren, ich muss den Anderen Bescheid sagen!“

„Nun, die Reservierung ist schon geregelt.“ sagte Professor McGonagall. „In Anbetracht, dass das Spiel nächste Woche gegen Slytherin stattfindet, war das Hufflepuffteam so freundlich, auf ihr heutiges Training zu verzichten. Sie brauchen nur noch die Mannschaft zu informieren.“

„Sofort!“ strahlte Ginny.

„Aber vergessen Sie darüber nicht die nächste Unterrichtsstunde!“ riet die verständnisvolle Hauslehrerin.

Zeit, um mit Neville zu reden, fand Ginny erst kurz nach dem Abendessen. Sie hatte die meisten Mitglieder des Quidditchteams erst beim Mittagessen getroffen. Neville hatte sie auch kurz gesehen, aber als der mitbekam, dass Ginneys Gesprächsthema sich nur um Quidditch drehte, hatte er sich abgewandt und seither links liegen gelassen.

Ginny hatte nicht unsensibel sein wollen, aber Quidditch war eben auch wichtig, um sich in diesen Zeiten ein Stück Normalität zu erhalten.

Nach dem Abendessen hatte sie noch eine knappe Stunde Zeit bis zum Training und sie hatte sich fest vorgenommen, diese Zeit zu nutzen. Neville jedoch konnte auch stur sein. Nach dem Essen war er direkt aufgestanden und hatte wortlos die große Halle verlassen. Ginny folgte ihm die Treppen hinauf zum Gryffindorturm und bat ihn mehrfach, auf sie zu warten. Doch Neville ging einfach weiter. Ginny folgte ihm in den Gemeinschaftsraum und als er ansetzte, die Wendeltreppe zum Schlafsaal der Jungen hoch zu gehen, reichte es Ginny. Sie packte ihn am Umhang und hielt ihn fest.

„Jetzt reicht es! Hör mir doch mal zu!“ schimpfte sie.

„Wozu?“ fragte Neville. Er klang überhaupt nicht sauer, sondern vielmehr müde. „Damit Du mir erzählen kannst, wie toll Quidditch ist?“

„Das hatte ich gar nicht vor!“ sagte Ginny. „Hätte ich gestern schon von Hannah gewusst, hätte ich gar nicht erst damit angefangen!“

„Du hast auch heute kein anderes Thema.“ warf Neville ihr vor.

„Stimmt.“ sagte Ginny. „Ich weiß sehr genau, dass es wichtigeres gibt, als Quidditch. Aber es ist für mich eine gute Ablenkung, von all den Dingen, die hier passieren!“

„Das verstehe ich sogar!“ sagte Neville, der plötzlich keine Anstalten mehr machte wegzulaufen. „Das geht mir mit Kräuterkunde auch so. Wenn ich im Gewächshaus bin, kann ich einfach besser abschalten!“

„Es tut mir leid, was ich gesagt habe. Ich war echt gemein zu Dir!“ sagte Ginny zerknirscht.

„Mir auch!“ sagte Neville. „Du bist echt kein verwöhntes Prinzesschen!“

„Danke!“ sagte Ginny. „Freunde?“

„Freunde!“, bestätigte Neville.

„Weist Du, wie es Hannah geht? Ich habe sie den ganzen Tag nicht gesehen!“ fragte Ginny.

„Ich habe sie auch das letzte Mal in der Bibliothek gesehen, als Professor Sprout sie abgeholt hat.“ erklärte Neville. „Susan sagt, Hannah ist für eine Woche beurlaubt, um sich um die Beerdigung zu kümmern. Hannah hatte nur noch ihren Vater und sie ist jetzt ganz alleine. Die Nachricht hat ihr wohl sehr schwer zugesetzt. Professor Sprout hat irgendjemand organisiert, der Hannah jetzt bei der Beerdigung hilft. Mehr kann ich Dir auch nicht sagen!“

„Weist Du, ob es die Todesser waren?“ fragte Ginny vorsichtig nach.

„Es sieht ganz so aus!“

„Wer hat Dir das alles erzählt?“ fragte Neville.

„Luna!“ antwortete Ginny und erhielt dafür ein Kopfnicken von Neville.

„Sie hat noch etwas anderes erzählt!“

Neville schaute Ginny auffordernd an.

„Ich weiß jetzt nicht, ob Du in der Stimmung bist, Dir das anzuhören!“

Neville begann zu lachen.

„Ist Luna jetzt ansteckend?“

Ginny musste mitlachen.

„Nein, das ist sie nicht!“ sagte Ginny. „Sie hat wohl gestern das Schulleiterbüro überwacht. Sie hat ein Hinweis auf das Passwort bekommen, den ich noch nicht ganz verstehe. Es ist ein Sternbild, das mit `O` anfängt, aber alle Sternbilder, die mit diesen Buchstaben anfangen passen irgendwie nicht!“

„Vielleicht ein lateinischer Name?“ vermutete Neville.

„Auf die Idee bin ich natürlich nicht gekommen!“ sagte Ginny fassungslos.

„Das ist genauso, wie bei vielen Pflanzen. Die haben auch noch lateinische oder griechische Namen!“ erklärte Neville.

„Du bist genial!“ sagte Ginny.

„Ach was!“ winkte Neville ab. „Aber wir sollten uns auch darum kümmern, was uns auf der Treppe erwartet. Was meinst Du, ob wir Beide uns heute Abend auf die Lauer legen?“

„Dafür habe ich leider keine Zeit!“ gab Ginny etwas kleinlaut zu.

„Was soll das heißen, Du hast keine Zeit?“ fragte Neville fassungslos.

„Wir haben heute das Quidditchfeld reserviert. Wir müssen unbedingt trainieren!“

„Wir müssen herausfinden, wer hinter der Türe Wache hält!“ flüsterte Neville aufgeregt. „Glaubst Du nicht, das ist wichtiger, als Dein Training?“

„Jetzt hör mal gut zu, Neville!“ sagte Ginny lauter als beabsichtigt. „Wenn ich schon nichts gegen die Carrows machen kann, will ich wenigstens den Slytherins in den Arsch treten!“

„Ja!“, „Richtig so!“ ertönte es von den umliegenden Sesseln. Einige Leute klatschten sogar.

Triumphierend schaute Ginny Neville an. Für Ginny war die Sachlage geklärt.

„Na schön. Du kümmerst Dich um die Slytherins und ich werde sehen, was ich herausfinden kann!“ seufzte Neville.

„Prima! Dann gehe ich mich jetzt fürs Training umziehen!“

Imperius

Imperius

Quidditchtraining schien eine einfache Sache zu sein, überlegte Neville, zumindest im Vergleich zu der Aufgabe, den Gang zum Schulleiterbüro zu überwachen. Und dies, obwohl Neville es schon bei dem bloßen Gedanken an einen Besen eiskalt den Rücken hinunter lief.

Es gab hier auch wirklich keine Möglichkeit, sich zu verstecken. Den wahnwitzigen Gedanken, den Direktor mit der Begründung aufzusuchen, er wolle sich für den Spruch bei der Eröffnungsfeier entschuldigen, schob Neville schnell wieder beiseite. Da würde er doch lieber Flugstunden auf dem Besen nehmen.

Vielleicht konnte ja einer der Räume, die vom Flur abgingen, eine Möglichkeit bieten. Hinter der Türe, die dem Wasserspeier am nächsten war, entdeckte Neville eine Abstellkammer, in der zahlreiche abgewetzte Tische und Stühle standen. Irgendwann mussten diese mal in den Klassenzimmern gestanden haben, aber sie hatten die besten Zeiten hinter sich. Neville wunderte sich, warum solche Sachen überhaupt noch aufbewahrt wurden. Ganz in Gedanken, wurde er von dem Geräusch des sich drehenden Wasserspeiers überrascht. Hastig sprang er zur Türe und öffnete sie einen Spalt breit. Er konnte noch den Rücken einer Person erkennen, die die Treppe betrat.

„Halt, Du Schurke!“ rief eine männliche Stimme. „Wohin des Weges, finsterner Geselle?“

Neville kannte diese Stimme und ihre geschwollene Ausdrucksweise. Die Antwort des Besuchers bekam Neville nicht mit, da die Stimme zu leise war, doch die bekannte Stimme sprach weiter.

„Sage mir, was ist Dein Begehrt?“ und ein wenig später „So trete ein, werter Herr!“

Wieder drehte sich der Wasserspeier und der Eingang war wieder verschlossen.

Jetzt hatte Neville einen Hinweis. Er müsste nur noch überprüfen, ob er die richtige Idee hatte. Darum machte er sich auf den Weg zum Wahrsageturm. Dort hatte er das Portrait von Sir Cadogan das letzte Mal gesehen. Allerdings war das schon eine Zeit lang her. In seiner ZAG Prüfung war er in diesem Fach mit Pauken und Trompeten durchgefallen.

Zu allem Elend, kam ihm auch noch seine ehemalige Lehrerin entgegen. Sie blickte ihn durch ihre riesige Brille scharf an, während sie eine Sherryflasche unter ihren Arm klemmte.

„Was tun sie hier Mr. Longbottom?“ fragte Professor Trelawney misstrauisch.

„Ähm,...“ stammelte Neville. „Ich weiß nicht so recht!“

„Sie wissen nicht, wie sie hier her gekommen sind?“ fragte Trelawney entsetzt und wich ein paar Schritte zurück.

„Doch!“ entgegnete Neville. „Das weiß ich.“

Neville überlegte fieberhaft.

„Es war eine innere Stimme, die mir gesagt hat, wir schweben alle in Gefahr!“ setzte er fort.

„Dummer Junge! Du-Weist-Schon-Wer ist zurück! Natürlich schweben wir alle in Gefahr! Glauben Sie nicht, sie hätten plötzlich das innere Auge!“ sagte Trelawney verächtlich. „Gehen sie zurück in ihr Haus!“

„Nein!“ widersprach Neville. „Ich muss zu Sir Cadogan! Er kann uns retten!“

„Ahnungsloser!“ rief Professor Trelawney aus und schlug sich mit der Hand, in der sie die Sherryflasche hielt, an die Brust. „Sir Cadogan ist übergelaufen!“

„Übergelaufen? Zu wem?“ fragte Neville.

„Sir Cadogan bewacht jetzt das Büro des Direktors!“

Am folgenden Tag hatte Neville sich nach dem Mittagessen mit Luna verabredet, um den Imperiusfluch in Angriff zu nehmen. Neville fand es zwar schade, das Hannah nicht dabei sein konnte, aber sie könnte ja, wenn sie wieder zurück in Hogwarts war, mitmachen.

Vor dem Raum der Wünsche wartete Luna bereits auf Neville.

„Warum wartest Du hier draußen? Du hättest ruhig schon reingehen können!“ meinte Neville.

„Ich habe den Raum noch nie geöffnet. Das haben immer Du und Harry erledigt. Ich weiß gar nicht, wie man da reinkommt!“ antwortete Luna.

Neville ging vor dem Raum auf und ab und dachte an einen Raum, in dem sie den Imperius lernen könnten. Als er nach seiner dritten Wende die Wand ansah, erschien dort eine Türe.

„Lass uns reingehen, dann erkläre ich Dir, wie es funktioniert!“

Der Raum war wieder anders, als Luna und Neville ihn jemals gesehen hatten. Dieses Mal, sah er aus, wie ein Klassenzimmer. Es war jedoch erheblich kleiner als üblich. Perfekt für zwei Schüler.

„Wie hast Du das jetzt angestellt?“ fragte Luna, die sich umsah.

„Ich habe mich auf den Raum konzentriert, den wir brauchen. Zum DA Treffen habe ich mir vorgestellt, das wir einen Raum zum Reden brauchen. Jetzt habe ich mir vorgestellt, das wir einen Raum zum Üben brauchen. Ich bin mehrmals auf und ab gegangen, so lange, bis die Türe hier erschien.“ erklärte Neville.

„Hast Du Dir vorgestellt, wie der Raum aussehen soll?“ fragte Luna.

„Nein, ich habe mir nur vorgestellt, was für einen Raum wir brauchen.“ erklärte Neville.

„Schade eigentlich!“ meinte Luna und kramte ihre Notizen aus ihrer Tasche. „Ich wollte Dir schon für Deinen guten Geschmack gratulieren!“

„Lass uns lieber zu dem Fluch kommen!“ meinte Neville und las sich Lunas Notizen durch. Ohne Ablenkung gelang es ihm dieses Mal sogar.

„Also, mal versuchen.“ sagte Neville. Er streckte seinen Arm aus und hielt seinen Zauberstab, genau so, wie er es in Lunas Beschreibung gelesen hatte.

„Tut mir leid!“ sagte er. Dann sprach er den Zauberspruch.

„Imperio!“

Luna stand Neville gelassen gegenüber.

„Was soll ich jetzt tun?“ fragte Luna.

„Puh!“ überlegte Neville. „Dreh dich doch mal bitte im Kreis!“

„Ich glaube, so klappt das nicht Neville!“ sagte Luna bestimmt. „Du musst schon vorher wissen, was ich tun soll! Und ich glaube, Du willst es auch nicht wirklich!“

„Natürlich will ich das nicht wirklich!“ sagte Neville aufgebracht.

„Dann musst Du Dich dazu zwingen!“

„Das sagst Du so leicht!“

„Pass auf!“ sagte Luna. „Jetzt versuche ich es einmal!“

Sie streckte den Arm aus.

„Imperio!“ rief sie. „Setz Dich auf den Stuhl!“

Neville schaute den Stuhl an und schüttelte den Kopf.

„Das war nichts, ich habe nicht den kleinsten Drang verspürt mich hinzusetzen.“

„Einen Versuch war es wert! Pass auf, wir machen das jetzt anders. Du denkst jetzt mal ganz fest an die Slytherins, die hier in dem Schloss herumlaufen und die den Fluch schon gelernt haben. Stell Dir einfach vor, Du hast erfahren, das Hannah verzaubert werden soll und das sie lernen muss, sich dagegen zu verteidigen. Du bist der einzige, der ihr das beibringen kann!“

Neville schloss die Augen und malte sich diese Situation aus. Das gefiel ihm überhaupt nicht. Er atmete tief durch und als er die Augen wieder öffnete, sah er Luna abwartend vor sich stehen.

„Imperio!“ rief Neville und streckte seinen Zauberstab aus. Ein angenehmes Prickeln lief durch seinen Arm und schien sich in seinem Zauberstab zu bündeln,

„Dreh dich im Kreis!“ rief Neville.

Luna trat unschlüssig auf der Stelle herum, mit einem verwirrten Gesichtsausdruck.

Neville ließ enttäuscht den Arm wieder sinken.

„Das war wieder nichts!“ sagte er.

„Nein, im Gegenteil!“ sagte Luna, deren Verwirrung mit einem Schlag wie weggeblasen schien. „Das war schon sehr viel besser! Ich habe wirklich überlegt, es zu tun!“

„Hast Du was gespürt?“ fragte Neville neugierig.

„Ja!“ sagte Luna. „Für einen Moment war es so, als ob alles gut sei! Jetzt lass mich aber mal probieren.“

Die Zeit lief voran, als Neville und Luna abwechselnd versuchten, sich gegenseitig mit dem Imperiusfluch zu belegen, jedoch schaffte weder Neville es, Luna dazu zu bringen sich im Kreis zu drehen und auch Luna konnte Neville nicht dazu bringen, sich hinzusetzen.

Das einzig Positive war, das Neville die Kraft des Fluches durch seinen Arm strömen spürte.

„Lassen wir es für heute gut sein!“ meinte Luna. „Wir haben den Fluch zwar nicht wirklich hinbekommen, aber ein Ansatz war doch schon da.“

„Ja, aber ein Ansatz bringt uns nichts.“ meckerte Neville und hob Lunas Tasche auf. „Ein Imperius nutzt

nichts, wenn das Opfer überlegt, ob man dem Angreifer den Gefallen tut, seinen Befehlen zu folgen.“

Neville hielt Luna die Türe auf und ließ ihr den Vortritt.

„Das nächste mal klappt es bestimmt besser!“ munterte Luna Neville auf, als sie aus der Türe traten. „Wir müssen halt noch üben!“

Jemand brach in schallendes Gelächter aus. Erst jetzt bemerkten Neville und Luna, das Lavender und die Patilzwillinge sich ebenfalls in dem Gang aufhielten.

„Oh nein!“ sagte Luna leise. „Den Spruch konnte man nur falsch verstehen!“

„Halb so wild!“ meinte Neville gelassen. „Die sind halt nur glücklich, wenn sie sich irgendwelche Gerüchte zusammenreimen können!“

„Das schlimme ist, die sind noch glücklicher, wenn sie die Gerüchte auch weitererzählen können!“ merkte Luna kritisch an.

Ginny hatte es sich in der Bibliothek niedergelassen und wälzte sich durch diverse Astronomiebücher. Sternbilder die mit `O´ begannen, waren kaum welche zu finden. Es gab tatsächlich nur die zwei ihr bekannten. Orion, das immerhin noch ein Schwert vorweisen konnte und den Oktant, wo Ginny überhaupt keine Verbindung sehen konnte. Dummerweise konnte sie keine Liste der lateinischen Namen finden, also sah sie sich einem Berg an Sternbildern entgegen, die sie alle einzeln nachschlagen musste.

Doch sie hatte auch das Gefühl, das sie völlig auf der falschen Fährte war. Das dunkle Mal sollte ein Hinweis sein. Doch was war auf dem dunklen Mal zu sehen? Ginny hatte es nur zwei Mal gesehen, zum ersten Mal bei der Quidditch Weltmeisterschaft, und in der Nacht als Dumbledore starb.

Das dunkle Mal, ein Totenschädel, aus dem eine Schlange heraus kroch. Ein Totenschädel gab es am Sternenhimmel nicht, aber die Schlange.

Sie schlug eines der Bücher auf und schaute nach dem lateinischen Namen. Passte nicht, aber jetzt wusste Ginny wenigstens den Ursprung des Serpensortias.

Missmutig blätterte sie eine Seite um und schnappte nach Luft.

Schlagenträger, Ophiuchus

Was könnte treffender sein, für einen Todesser? Trug er nicht die Schlange auf seinem Arm?

Die große Halle war wie immer erfüllt von den vielen Stimmen der schwatzenden Schülern. Gerade der Gryffindortisch war heute Abend besonders lebhaft.

Irgendein neues Paar sollte es geben, aber Ginny hatte nicht richtig zugehört. Sie war viel zu sehr mit ihren neuen Erkenntnissen beschäftigt. Der Schlagenträger. Verstohlen schaute sie zum Lehrertisch, wo Professor Snape sich mit den beiden Carrows unterhielt. Das passte wirklich. Sie suchte den Tisch nach Neville ab, der hastig sein Abendessen verschlang. Kaum hatte er den letzten Bissen in den Mund gesteckt, sprang er auf und machte sich daran, die große Halle zu verlassen.

Ginny sprang kurzentschlossen auf und folgte ihm.

„Neville!“ rief Ginny ihm in der Eingangshalle hinterher. „Warum hast Du es so eilig?“

„Ach, Du bist es!“ sagte Neville und blieb stehen.

„Was ist denn los?“ wollte Ginny verwirrt wissen.

„Hast Du gesehen, was da drinnen los war? Die haben mich alle so komisch angesehen. Da musste ich raus. Das hat mich wahnsinnig gemacht!“

„Ist mir gar nicht aufgefallen. Bist Du sicher? Manchmal bildet man sich das auch ein!“ sagte Ginny.

„Wie auch immer, ich bin froh, das ich da raus bin!“ sagte Neville mit zur Abwehr erhobenen Händen.

„Ist ja schon gut!“ beruhigte Ginny. „Aber Du hast es also nicht eilig?“

„Nein, ich hatte eigentlich nichts vor.“ sagte Neville und schaute zum Eingang der großen Halle, wo Luna gerade kopfschüttelnd aus der Türe trat. „Außer da raus zu kommen!“

„Leute, da drinnen explodiert gerade die Gerüchteküche!“ sagte Luna, als sie bei ihren Freunden angekommen war.

„Das tut sie in Hogwarts doch ständig!“ sagte Ginny und übergang das Aber, das Luna schon auf der Zunge lag.

„Leute, ich glaube, ich habe das Passwort!“

„Wirklich?“ fragten Luna und Neville gleichzeitig.

„Firenzes Klassenzimmer?“ fragte Ginny.

Luna nickte und ging voraus. Die drei ließen sich im dämmrigen Schatten der Bäume nieder und Ginny begann zu erzählen.

„Unser Neville hier,“ sagte sie zu Luna, „hat mir den entscheidenden Tipp gegeben!“

Ginny schaute kurz zu dem überraschten Neville.

„Er hat mir geraten, auch nach lateinischen oder griechischen Namen zu suchen. Da gibt es eines das wunderbar passen könnte. Es ist lateinisch und heißt Ophiuchus.“

„Und was bedeutet das in echt?“ fragte Neville.

„Es ist der Schlangenträger!“ sagte Ginny.

„Das dunkle Mal, die Schlange auf dem Unterarm, das ist wirklich passend!“ überlegte Luna.

„Genau das finde ich auch!“ sagte Ginny. „Jetzt müssen wir nur noch herausfinden, was auf der Treppe...“

„Sir Cadogan!“ unterbrach Neville Ginny. „Das Portrait von Sir Cadogan steht dort Wache!“

„Bist Du sicher?“ fragte Ginny. „Ausgerechnet der?“

„Es hat durchaus Tradition, das Portraits wichtige Eingänge überwachen.“ sagte Luna. „Das habe ich einmal in Die Geschichte von Hogwarts gelesen.“

„Ha! Hermine ist doch nicht die einzige, die das Buch gelesen hat!“ lachte Ginny.

„Bitte?“ fragte Luna.

„Ach, ist nicht so wichtig. Übrigens, der Gryffindorturm wird auch von einem Portrait bewacht!“

„Ich habe mir auch schon überlegt, wie wir an Sir Cadogan vorbeikommen. Er ist ein Ritter, mit edlen Motiven, aber nicht besonders helle!“ sagte Neville.

„Wir müssen ihm nur erzählen, das unsere holde Jungfrau in Gefahr schwebt und wir sie in Sicherheit bringen müssen!“

Er deutete eine Verbeugung in Richtung Luna an.

„Apropos Jungfrau.“ sagte Luna. „Wir müssen über meine Jungfräulichkeit reden!“

„Deine Jungfräulichkeit ist jetzt nicht das Thema und es geht uns auch nichts an!“ unterbrach Ginny.

„Aber...“

„Wann gehen wir in Snapes Büro und holen das Schwert?“ fragte Ginny.

Luna verschränkte verärgert die Arme.

„Wie wäre es mit Halloween?“ schlug Neville vor.

„Warum ausgerechnet Halloween?“ fragte Ginny.

„Weil bestimmt alle auf dem Fest sitzen und über meinen unsittlichen Lebenswandel diskutieren!“ sagte Luna bissig, bevor sie aufstand und den Raum verließ.

Seamus hatte Neville schon erwartet. Ehrfürchtig betrachtete Seamus seinen Klassenkameraden, als der durch den Raum ging und sich auf sein Bett fallen ließ.

„Sag mal Neville, stimmt das, Du warst mit Luna im Raum der Wünsche?“ fragte Seamus.

„Ja!“ antwortete Neville. „Heute Nachmittag.“

„Dann stimmt es also wirklich?“ fragte Seamus. „Ihr habt das wirklich getan?“

Neville wunderte sich. Das sie den Imperius lernen wollten, hatten sie doch beim DA Treffen angekündigt.

„Wie hast Du Luna dazu rumgekriegt?“ fragte Seamus neugierig.

„Wieso soll ich sie rumkriegen? Sie hat sich doch freiwillig dazu bereit erklärt!“

„Freiwillig? Einfach so?“ fragte Seamus am Rande seiner Fassung.

„Ja!“ sagte Neville verwundert. War Seamus denn so vergesslich?

„Hannah wollte auch mitmachen, aber sie ist ja im Moment nicht da!“

„Hannah-wollte-auch-mitmachen?“

„Ja, irgendwie wollte sie nicht, das ich es alleine mit Luna mache. Da verstehe mal einer die Mädchen!“ wunderte sich Neville.

„Du wolltest gleich mit zwei Mädchen? Ich krieg noch nicht mal eine dazu!“ sagte Seamus fassungslos.

„Dann frag halt mal nach. Es ist doch nicht so schwer, ein Mädchen zum Lernen zu finden!“ schlug Neville vor.

„Das funktioniert?“ fragte Seamus verwundert. „Das muss ich gleich morgen ausprobieren!“

Von Bienen und Blümchen

Von Bienen und Blümchen

Selbst ein Schüler, der zu den Lieblingen von Professor Snape zählte, hätte bei dem Blick des Direktors die Angst gepackt. Für Neville war es ein Gefühl, als hätte sein letztes Stündlein geschlagen. In dem Moment, als er nach dem Frühstück in die Eingangshalle kam, hatte der Direktor Neville ins Auge gefasst und ihn scharf gemustert.

Was die ganze Situation noch verschlimmerte, war die Tatsache, dass Professor McGonagall und Professor Flitwick, die bei dem Direktor standen, nicht minder strenge Mienen hatten.

„Wir sind aufgefliegen!“ dachte Neville bei sich. „Die wissen von Dumbledores Armee und dass wir in Snapes Büro einbrechen wollen!“

„Mr. Longbottom!“ sagte Professor McGonagall streng. „Es gibt da ein ernstes Problem, das dringend geklärt werden muss. Folgen Sie bitte Professor Flitwick!“

„Aber ich habe gleich Kräuterkunde!“ widersprach Neville erschrocken.

„Ob Sie an dieser Schule noch einmal Kräuterkunde haben werden, wird sich erst noch herausstellen!“ sagte Snape verächtlich.

Neville packte das kalte Entsetzen. Hieß das, man wollte ihn raus werfen?

Mit klopfendem Herzen und voller Angst ging Neville dem Professor hinterher. Er wagte nicht zu fragen, worum es ging und auch nicht, was der Lehrer in Zauberkunst damit zu tun hatte.

„Kommen Sie herein, Mr. Longbottom!“ sagte der Professor, als Neville an der Türschwelle zu Flitwicks Büro stehen geblieben war.

Flitwicks Büro glich einer Bibliothek, doch dafür hatte Neville keinen Blick, als er beobachtete, wie der Professor auf dem extra hohen Stuhl hinter dem Schreibtisch Platz nahm.

„Nun kommen Sie herein und setzen Sie sich!“ forderte der Professor Neville erneut auf.

Langsam kam Neville der Aufforderung nach. Kaum dass Neville Platz genommen hatte, sprach der Professor mit ernster Stimme los.

„Sie wundern sich sicherlich, warum Sie in mein Büro gebeten wurden und nicht in das Ihrer Hauslehrerin.“

Neville nickte bestätigend.

„Nun, sehen Sie dieses Gespräch häuserübergreifend! Professor McGonagall und ich haben entschieden, dass diese Lösung vermutlich die Beste ist und der Direktor hat uns darin freie Hand gelassen.“

Neville betrachtete seine Knie und hörte sich das schweigend an.

„Nun, es ist ja auch mein Haus betroffen und vielleicht können wir offen darüber reden!“ fuhr der Professor fort.

„Haben Sie mir irgendetwas zu sagen, Mr. Longbottom?“ fragte der Professor, als Neville weiterhin schweigend nach unten schaute.

„Nein, Sir.“ sagte Neville leise.

Sollte man ihn wirklich von der Schule verweisen, würde er noch bevor er seine Sachen packen müsste in Snapes Büro stürmen und das Schwert holen, dachte er sich, mit dem Mut der Verzweiflung.

„Nun, Mr. Longbottom, ich war auch mal jung. Junge Menschen haben oft den Drang sich zu beweisen.“ sagte Professor Flitwick und musterte den Jungen, der immer noch keine Reaktion zeigte, genau.

„Mir ist bewusst, dass so etwas in der Muggelwelt durchaus üblich ist. Aber egal wie freundlich man den Muggeln gesinnt ist, wir können doch nicht alles von ihnen übernehmen. Am Ende benutzen wir dann noch Elektrizität! Es geht doch darum, in den guten Dingen voneinander zu lernen!“

Es war in der Muggelwelt durchaus üblich in Schulleiterbüros einzubrechen? Das hatte Neville noch nie gehört.

„Sehen Sie!“ hüstelte der kleine Professor, der plötzlich puterrot wurde. „Sie kennen sich doch in Kräuterkunde aus“

Neugierig blickte Neville auf.

„Junge Pflänzchen sind empfindlich!“ stotterte der Professor. „Wenn die Biene den Nektar zu früh

absaugt, wird keine Biene mehr die Blüte anfliegen, wenn sie ausgewachsen ist!“

„Bitte?“ fragte Neville fassungslos. Wie kam der Professor jetzt auf so etwas?

„Haben Sie vor, Miss Lovegood zu heiraten?“ fragte Professor Flitwick direkt.

„Nein!“ entfuhr es Neville und er sorgte mit seiner Aussage dafür, das sich Professor Flitwicks Miene kummervoll verzog.

„Aber warum in Merlins Namen bringen sie die junge Dame dann in solche Schwierigkeiten?“

„Moment!“ sagte Neville entschieden. Der Professor war offenbar auf der völlig falschen Fährte.

„Ich habe Luna nicht in Schwierigkeiten gebracht!“

„Sehen sie Mr. Longbottom, körperliche Intimitäten, ohne verheiratet zu sein, das ist für eine junge Hexe durchaus eine Schwierigkeit.“

„Aber ich habe doch gar nichts getan!“ rief Neville erbost aus.

„Wollen sie nun Miss Lovegood die Schuld zuweisen?“ fragte Professor Flitwick empört. „Mr. Longbottom, da gehören immer zwei dazu!“

„Nein!“ rief Neville aus. „Ich meine, ja, doch, klar gehören zwei dazu. Aber wie kommen Sie darauf, das ich mit Luna...“

„Die ganze Schule spricht über nichts anderes mehr!“ sagte der Professor.

„Aber das stimmt nicht!“ rief Neville. „Ich habe sie nicht angefasst. Wir sind doch nur Freunde!“

„Wirklich?“ fragte der Professor hoffnungsvoll. „Aber dann erklären sie mir bitte, was sie gemeinsam im Raum der Wünsche getan haben!“

„Wir haben gemeinsam gelernt!“ sagte Neville.

Der Professor schien vor Erleichterung wie gelöst. „Wunderbar, wunderbar! Dann ist die Blüte unversehrt?“

„Da müssen sie die Blume fragen! Ich weiß von nichts!“ sagte Neville abwehrend.

„Nun, darum wird sich Professor McGonagall kümmern!“ sagte der Professor.

Neville konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. Er konnte sich nur zu lebhaft die verzweifelte Professor McGonagall vorstellen, die mit Luna redete.

„Aber sagen sie mir eines, Mr. Longbottom.“ forderte der Professor. „Hätten sie nicht einen besseren Ort finden können, zum Lernen?“

„Professor, können sie sich Madam Prince vorstellen, was sie tut, wenn zwei Schüler in der Bibliothek einen Zauber üben, wie den Protego?“ stellte Neville als Gegenfrage.

„Sie haben Verteidigungszauber gelernt?“ fragte der Professor hellhörig. „Nun, das ist nicht gut!“

Als der Professor merkte, das Neville ihn unverständig anblickte, erklärte er seinen Hinweis.

„Sie haben schon bei der Eröffnungsfeier verkündet, auf welcher Seite Sie stehen. Wie sie ja deutlich mitbekommen haben, weiß der Direktor von den Gerüchten, die im Umlauf sind und ist sehr an dem Ergebnis der Gespräche interessiert. Das seine Gegner jetzt Verteidigungszauber üben, dürfte ihm gar nicht gefallen!“

Das sah Neville ein.

„Bedenken Sie, Mr. Longbottom, Dumbledores Armee hat ihr Wiedererscheinen erklärt. Der Direktor könnte da eine Verbindung sehen!“

Neville hatte den Eindruck, das Professor Flitwick durchaus die richtigen Schlüsse zog.

„Das bedeutet, Luna und ich müssen uns eine gute Ausrede einfallen lassen!“ sagte Neville.

„Begleiten Sie mich doch zu Professor McGonagall!“ sagte der Professor, der von seinem Stuhl herunterkletterte. „Dort können wir alles weitere besprechen!“

Professor McGonagalls Miene zeugte nicht minder von Erleichterung, als die von Professor Flitwick.

„Mr. Longbottom, ich bin so froh, das sich das Gerücht als unwahr herausgestellt hat!“ sagte Nevilles Hauslehrerin freundlich.

Nicht ganz so freundlich war Luna. Sie wurde nicht laut, aber ihr Tonfall war sehr ernst und hatte nicht diesen verträumten Unterton, den ihre Stimme sonst immer hatte.

„Ich erwarte von Dir, das Du das klarstellst!“ sagte Luna zu Neville. „Diese Tratschtanten sind zu weit gegangen. Du hättest mir gestern Abend schon zuhören müssen! Vielleicht hätten wir verhindern können, das sie das in der ganzen Schule verbreiten.“

„Ich habe doch gestern in dem Flur niemals damit gerechnet, das sich das alles so hochschaukelt!“ sagte Neville.

„Aber nach dem Abendessen wolltest Du auch nicht zuhören!“ warf Luna ein.

„Ich weiß, das tut mir jetzt auch leid, ich hatte andere Dinge im Kopf, wie Du weisst.“

„Mr. Longbottom,“ mischte sich Professor McGonagall ein, die gemeinsam mit Professor Flitwick das Gespräch der beiden Schüler beobachtet hatte. „Ich denke ich werde auch ein klärendes Gespräch führen. Ich weiß sehr wohl, von wem diese Gerüchte verbreitet wurden! Aber sie beide sind mir noch die Erklärung schuldig, wie es überhaupt dazu kommen konnte. Was haben sie in diesem Raum gemacht?“

„Minerva, das hat der Junge mir schon erklärt!“ mischte sich Professor Flitwick ein, woraufhin Luna Neville fassungslos anschaute. „Die beiden haben Verteidigungszauber geübt!“

„Verteidigungszauber?“ formte Luna lautlos mit den Lippen.

„Ich habe Mr. Longbottom gegenüber bereits meine Besorgnis mitgeteilt, das der Direktor die falschen Schlüsse daraus ziehen könnte!“ fuhr Professor Flitwick fort.

Professor McGonagall schaute nachdenklich zwischen Neville und Luna hin und her.

„Miss Lovegood, haben sie Mr. Longbottom gestern nicht geholfen, seine nächste Kräuterkundestunde vorzubereiten?“ fragte sie Luna.

„Ich,“ setzte Luna an. „Klar das habe ich!“

„Wunderbar!“ sagte die Professorin. „Sollte der Professor glauben, sie hätten eine Verbindung zu einer Gruppe, die sich Dumbledores Armee nennt, dann würden Sie in höchster Gefahr schweben. So gut wie die Motive dieser Gruppierung auch sind, bedenken Sie, wie gefährlich es ist, den Todessern und damit auch Du-Weist-Schon-Wem Widerstand entgegenzubringen!“

Professor McGonagall setzte ihre Beobachtung der beiden Schüler, die versuchten möglichst unauffällig herumzustehen, fort.

„Aber natürlich wissen Sie das alles schon und haben nichts mit dieser Gruppierung zu tun!“ stellte die Professorin fest.

„Wenn Du mich fragst,“ flüsterte Luna Neville zu, als sie das Büro verlassen durften, „wissen die genau über uns Bescheid!“

„Ja!“ grinste Neville. „Und das Beste ist: Die decken uns!“

Einige wunderten sich, das das Hogsmeadewochenende noch stattfand. Jetzt, wo die Todesser die Macht in Hogwarts hatten, war das nicht mehr selbstverständlich. Doch Luna hatte nur lapidar erwähnt, das man schließlich keine ernsthaften Gründe hatte, das Wochenende zu streichen. Wo Du-Weist-Schon-Wer die Macht ergriffen hatte, war die Weltordnung der Todesser doch in Ordnung. Welche Begründung sollten sie für ein Verbot haben?

Die Stimmung an diesem Morgen war ziemlich ausgelassen und es herrschte allgemeine Freude, endlich mal für ein paar Stunden aus der Schule herauszukommen. Einzig Franklin hatte Grund zu maulen.

„Es ist so ungerecht, das Erstklässler nicht nach Hogsmeade dürfen!“

Der Junge hatte sich in der Eingangshalle zu Ginny und Neville gesellt, die noch auf Luna warteten. Sie hatten vor, gemeinsam runter ins Dorf zu gehen. Es blieb auch dann noch bei dem Vorhaben, nachdem Ginny den beiden Anderen mit einem frechen Grinsen erzählt hatte, sie müsse ja schließlich aufpassen, das Neville und Luna nicht schon wieder Dummheiten machen könnten.

„Ich wäre so gerne zu Zonkos gegangen!“ maulte Franklin weiter.

„Vielleicht solltest Du Franklin ein Versandkatalog von Deinen Brüdern geben!“ grinste Neville.

„Ginnys Brüdern gehört der Laden Weasleys zauberhafte Zauberschere.“ erklärte er an Franklin gewandt.

„Ach, den habe ich doch schon längst!“ winkte Franklin ab.

„Was hast Du schon längst?“ fragte die gerade hinzu gekommene Luna.

„Den Katalog von Ginnys Brüdern!“ sagte Franklin. „Geht Ihr zu Zonkos?“

„Wir werden mal durch das Dorf gehen!“ sagte Luna unbestimmt.

„Hier!“ sagte Franklin und kramte ein paar Münzen aus seiner Hosentasche. „Wenn Ihr zu Zonkos kommt und was spannendes entdeckt, bringt es mir bitte mit!“

Keiner der drei machte Anstalten, Franklin das Geld abzunehmen.

„Ach bitte!“ sagte Franklin fast flehend.

„Na, schön!“ sagte Ginny und nahm die Münzen entgegen. „Ich kann Dir aber nichts versprechen!“

„Alles was Du aussuchst, wird mir gefallen!“ sagte Franklin im Brustton der Überzeugung.

„Dann lasst uns mal los ziehen!“ meinte Neville.

Gemeinsam machten sich die drei auf den Weg hinunter ins Dorf. Die Lehrer hatten die Schüler bereits im Vorfeld darauf hingewiesen, den Weg nicht zu verlassen und nun wurde deutlich, warum. In einiger Entfernung des Weges konnte man die Dementoren sehen, die durch das muntere Treiben der Schüler angelockt wurden. Die Wirkung war, dass die Schüler entlang des Weges immer stiller und bedrückter wurden, je weiter sie sich von Hogwarts entfernten. Auch den Dreien erging es so. Im Dorf angekommen, wurde es nur langsam wieder besser.

„Wollen wir uns ein Butterbier holen, um uns erst mal aufzuwärmen?“ fragte Luna, die immer noch sichtbar fröstelte.

Der Vorschlag wurde von Ginny und Neville gerne angenommen und sie machten sich auf in die drei Besen. Das Lokal war bereits gut gefüllt. Hätte Seamus nicht alleine an einem Tisch gesessen, hätten die Drei keinen Platz mehr gefunden.

Hi, Seamus!“ begrüßte Ginny den Mitschüler.

Seamus brummelte irgendetwas in seinen Butterbierkrug und vermied es sichtlich, Neville anzusehen. Dafür hatte Ginny einen guten Blick auf sein Gesicht.

„Was ist mit Deinem Auge passiert?“ fragte sie erschrocken.

„Nichts!“

Nun versuchten auch Luna und Neville einen Blick in Seamus Gesicht zu werfen.

„Das sieht aber nicht nach Nichts aus. Wer hat Dir das angetan? Die Carrows?“ fragte Ginny hitzig nach.

„Nein, die Carrows haben nichts damit zu tun!“ sagte Seamus leise.

„Wer dann?“ fragte Ginny.

Seamus nuschelte etwas vor sich hin, das keiner verstand.

„Seamus, wer war das?“

„Romilda Vane.“ gab Seamus misstrauisch zu.

„Romilda?“ fragte Ginny ungläubig. „Warum sollte sie so etwas tun? Ich meine, sie ist manchmal echt krass, aber so etwas?“

„Vielleicht steht sie unter einem Imperius?“ überlegte Luna, die völlig fasziniert Seamus blaues Auge betrachtete.

Neville verschluckte sich unterdessen an seinem Butterbier.

„Steht sie nicht!“ nuschelte Seamus und warf einen bösen Blick zu dem hustenden Neville.

„Aber,....“

„Hör zu, Ginny. Das geht Dich nichts an!“ unterbrach Seamus Ginny. „Das ist eine Sache zwischen Romilda und mir!“

Daraufhin trank Seamus seinen Krug in einem Zug aus und verließ das Lokal.

Nachdenklich sah Ginny hinter Seamus her.

„Ich das nicht komisch?“ sagte sie leise zu ihren Freunden. „In der letzten Zeit gibt es nur noch Streit zwischen den Leuten. Jetzt auch noch Seamus und Romilda!“

Neville verschluckte sich auch an dem nächsten Schluck Butterbier.

Nach den drei Besen zogen die drei weiter durch den Ort. Eine Anlaufstelle war das Postamt, wo sich heute viele Schüler aufhielten, die dicke Briefe in der Hand hielten. Offensichtlich trauten viele sich nicht, ihre Briefe mit den Schulleuten zu schicken. Luna brauchte unbedingt noch neue Federn, also wurden die besorgt und was wäre ein Hogsmeadewochenende ohne einen Besuch im Honigtopf gewesen?

Am Ende fehlte nur noch das Mitbringsel für Franklin. Früher, vor dem Versandhandel ihrer Brüder, war der Laden voller gewesen, fand Ginny.

Langsam schaute sie sich in den Regalen um, was sie wohl für die zwei Säckel bekommen könnte. Schließlich musste es ja für einen Erstklässler geeignet sein. Stinkbomben waren zu langweilig, einige Sachen waren zu gefährlich, es war gar nicht einfach.

Plötzlich wurde sie von hinten angesprochen.

„Ginny Weasley, ich bin sehr enttäuscht von Dir!“

Gryffindor vs. Slytherin

Gryffindor vs. Slytherin

„Ginny Weasley, jetzt bin sehr enttäuscht von Dir!“

Selten hatte ein Vorwurf ein solches Glücksgefühl in Ginny ausgelöst. Freudestrahlend drehte sie sich um und fiel ihrem Bruder um den Hals.

„Was macht Ihr denn hier?“ rief sie überrascht Fred zu, der hinter George stand.

„Das selbe könnte ich Dich fragen! Wenn Du endlich zur Unvernunft gekommen bist, warum wendest Du Dich nicht an uns, sondern gehst zu Zonkos?“ sagte Fred.

„Ach, ich kaufe doch nicht für mich ein, das ist für einen Freund!“ rechtfertigte sich Ginny.

„Schon wieder ein Neuer?“ fragte George und löste sich aus Ginnys Umarmung. „Und was ist mit Harry?“

„Woher wisst ihr von Harry?“ fragte Ginny verwundert.

„Liebste Schwester, wir sind weder blind noch blöde!“ sagte Fred, der nun auch die Gelegenheit ergriff, um seine kleine Schwester zu umarmen. „Das war doch so was von offensichtlich!“

Ginny hatte das Gefühl, durch eiskaltes Wasser gezogen zu werden.

„Wir sind nicht mehr...“ sagte Ginny stockend. Einen kurzen Moment herrschte eine unangenehme Stille.

„Weist Du was?“ fragte Fred plötzlich. „Wenn der wieder auftaucht, teste ich unser neues magisches Juckpulver an ihm!“

„Ja!“ sagte George. „Oder die Stinkbomben Stufe vier!“

Ginny musste lachen. Sie fühlte sich gleich wieder besser. „Ich weiß ja nicht, was Stinkbomben Stufe vier sind, aber das lasst mal lieber bleiben!“

„Also doch das Juckpulver!“

„Nein!“ lachte Ginny. „Lasst Beides bleiben!“

„So, wer ist jetzt der Neue? Kennen wir ihn?“ fragte George.

„Ginny hat keinen Neuen!“ mischte sich Luna ein. „Es ist nur ein kleiner Verehrer!“

„Franklin ist elf!“ erklärte Ginny. „Wäre er mit Euch eingeschult worden, hätte man Hogwarts vermutlich nach einem Jahr schließen müssen!“

„Wie kommst Du zu einem elfjährigen Verehrer?“

„Sagen wir es mal so,“ mischte sich nun auch Neville ein. „Franklin ist in der gleichen Lerngruppe wie wir!“

„Genug der Fragen!“ sagte Ginny plötzlich. „Wie wäre es mit einer Antwort? Was macht Ihr hier?“

„Zonko ist mittlerweile ein Großkunde von uns geworden. Deshalb sind wir hier. Kontakte pflegen, neue Produkte vorstellen und so.“

„Aha!“ sagte Ginny.

„Was suchst Du jetzt für Deinen kleinen Freund?“

„Das weiß ich selbst noch nicht so genau! Wie gesagt, Franklin ist ein kleiner Schlingel und hat viele Flausen im Kopf!“ erklärte Ginny.

„Hm, vielleicht hätten wir da was für den Jungen!“ überlegte Fred und zog eine kleine Packung aus einer seiner großen Taschen, die er mit sich trug. „Brandneue Entwicklung von uns!“

„Was ist neu an Stinkbomben?“ fragte Ginny, die zweifelnd die Packung betrachtete.

„Gut das Du fragst!“ sagte George. „Dies hier, liebe Ginny, sind die weltweit ersten Verfolgsmich Stinkbomben!“

„Alles was Du tun musst, ist die Stinkbombe direkt bei der Person Deiner Wahl platzen zu lassen!“ ergänzte Fred. „Der Geruch wird bei dieser Person bleiben, selbst wenn sie den Raum verlässt! Auch Baden und Umziehen hilft da nicht!“

„Das ist ja echt gemein!“ grinste Neville.

„Dankeschön!“ freuten sich die Zwillinge.

„Die gibt es bis jetzt in drei Stufen.“ erklärte George. „Stufe eins wirkt eine Stunde, Stufe zwei einen ganzen Tag. Stufe drei wirkt eine ganze Woche!“

„Sagtest Du eben nicht etwas von Stufe vier?“ fragte Luna interessiert.

„Stufe vier ist noch in Planung. Sie soll einen Monat anhalten!“

„Stufe drei ist glaube ich perfekt!“ sagte Ginny.

„Für Deinen kleinen Freund?“ fragte Fred

„Für Harry!“ meinte George.

„Nein, für die Carrows!“ widersprach Ginny. „Wie viel kosten die?“

„Oh, für einen guten Zweck kriegst Du die umsonst!“

„Danke!“ freute sich Ginny und steckte die Stinkbomben in ihre Tasche.

„Schwesterlein,...“ setzte Fred an, wurde aber sofort von Ginny unterbrochen.

„Nenn mich nicht Schwesterlein!“ forderte sie mit wütend funkelnden Augen.

„Schwesterlein!“ sagte Fred und betonte dieses Wort noch besonders. Dafür knuffte Ginny ihren Bruder am Arm. Sie war nicht wirklich böse auf ihren Bruder, sie mochte bloß die Bezeichnung nicht. So wie Fred dies immer sagte, klang es, als sei sie fünf Jahre alt.

„Wir hatten gehofft Dich hier zu treffen!“ setzte Fred fort. „Lass uns doch ein wenig spazieren gehen!“

„O.K.“ fragte Ginny.

„Ja, jetzt komm schon!“ meinte George. „Wir Beide sind hier fertig und in unseren Taschen findet sich bestimmt was für Deinen kleinen Freund!“

„Kommt ihr auch mit?“ fragte Fred an Neville und Luna gewandt.

Luna nickte und stellte eine Packung mit magischen Gummispinnen zurück ins Regal. Gemeinsam mit Neville folgte sie Ginny und ihren Brüdern nach draußen.

„Also, was mussten wir da hören von Dumbledores Armee?“ fragte George, als die fünf alleine im Freien standen.

„Irgendwelche Leute haben da eine verbotene Gruppe wiederbelebt!“ sagte Ginny unschuldig.

„Und Ihr habt da rein gar nichts mit zu tun!“ spottete George.

„Natürlich nicht!“ schauspielerte Ginny mit weit aufgerissenen Augen.

„Mum würde sich freuen, das zu hören!“

„Ja, sie ist fast durchgedreht! Sie zweifelte an Deinem Verstand. Sie hatte Dir geraten, Deinen Kopf unten zu halten!“

„Das schlimmste ist, sie kann Dir noch nicht mal einen Heuler schicken!“ grinste Fred.

„Woher wisst Ihr eigentlich von Dumbledores Armee?“ fragte Ginny.

„Wir können doch unsere Quelle nicht verraten!“

„Ach kommt schon!“ sagte Ginny.

„Vermutlich ist es sicherer für die Quelle, wenn möglichst wenige wissen, wer es ist!“ mischte Luna sich ein und erhielt dafür ein Nicken der Zwillinge.

„Es kann eigentlich nur ein Lehrer sein, der auch im Orden des Phönix ist!“ überlegte Neville.

„Wie auch immer, macht Euch darum bitte keine Gedanken.“ sagte George. „Unsere Quelle ist sich sicher, das Ihr Drei etwas damit zu tun habt. Sie findet das schon beunruhigend, aber sie wird Euch niemals verraten!“

Luna und Neville tauschten einen Blick. Beide dachten sie daran, wie sie aus Professor McGonagalls Büro gekommen waren.

„Die Frage ist, ob wir Euch in irgendeiner Form unterstützen können!“ meinte Fred. „Wir haben zwar durch die Galleonen von dem ein oder anderen Treffen erfahren, aber wir würden gerne mehr tun, als Däumchen drücken!“

„Warum? Ihr tut doch auch schon einiges!“ meinte Luna.

„Wir sind nicht mehr in Hogwarts. Aber irgendwie gehören wir immer noch zu Dumbledores Armee!“ sagte Fred.

„Wir haben über eine Art Sponsoring nachgedacht!“ sagte George. „Ihr Mädels mögt doch bestimmt Taschen. Ach, was rede ich alle Mädels mögen Taschen!“

Ginny klappte ob dieses Klischees die Kinnlade herunter.

„Hermine hat uns da eine tolle Vorlage geboten!“ sagte Fred und stellte seine Tasche auf dem Boden ab. Er kramte einen Moment darin herum und zog zwei kleine schwarze Handtaschen heraus, von denen er jeweils Luna und Ginny eine reichte. Diese nahmen die Taschen verwirrt entgegen.

„Soll ich jetzt damit die Todesser aus Hogwarts raus prügeln?“ fragte Ginny verwirrt.

„Schwesterlein!“ sagte Fred wieder in einem vorwurfsvollen Tonfall. „Sieh sie Dir genauer an!“

Ginny schaute sich die Tasche von allen Seiten an. Nachdem sie sie geöffnet hatte, stellte sie fest, das nicht sonderlich viel herein passen würde.

„Was ist das für ein Reißverschluss?“ fragte Luna leise. Direkt danach hörte man, wie sie ihn öffnete.

„Oh!“ sagte Luna schlicht.

„Richtig!“ sagte Fred und griff in Georges Tasche. „Jetzt verstauen wir einmal etwas in der Tasche. Instandfinsternisspulver, Kotzpastillen, Nasblutnougat, Kollapskekse, Schildhüte, magisches Juckpulver.“

Ungläubig sahen Neville und Ginny zu, wie George das Zeug in die Tasche packte. Das konnte gar nicht alles da rein passen. Ginny betrachtete die Tasche in ihrer Hand genauer. Man musste schon sehr genau hinschauen, wenn man den Reißverschluss sehen wollte. Vorsichtig öffnete sie ihn und schaute in eine schier endlos große Tasche. Im nächsten Moment nahm George ihr die Tasche ab und begann, wie sein Bruder, die Tasche voll zu packen.

„Hier!“ sagte er. „Juckpulver für Deinen Freund. Dringt durch die Kleidung durch!“

Schließlich waren Georges Taschen fast leer geworden.

„Sorry Neville, aber ich vermute mal, die wird Dir nicht sonderlich gefallen!“ sagte Fred und hielt eine pinke Tasche hoch.

Neville riss erschrocken die Augen auf. Niemals würde er mit einem solchen Ding durch die Gegend laufen. Lachend warf Fred die Handtasche wieder in seine große Tasche.

„Ähm, Leute, wie sollen wir das ganze Zeug bezahlen?“ fragte Ginny zögerlich.

„Ich sagte doch bereits: Sponsoring!“ meinte George.

„Ja, und wenn ihr weiteres Material braucht, schickt uns einfach die Taschen, um sie umzutauschen!“

„Leute!“ sagte Ginny unangenehm berührt. „Das können wir doch gar nicht wieder gut machen!“

„Och!“ sagte George. „Gib einfach Dein Bestes! Die schönste Motivation ist es, Dich zur Unvernunft zu bringen!“

Das Quidditchstadion war bis zum letzten Platz gefüllt. Soviel konnte Ginny durch den Spalt der Türe aus der Umkleidekabine heraus erkennen. Die Farben rot und gold überwogen, was nach der Stimmung der letzten Tage nicht verwundern sollte. Die Häuser Rawenclaw und Hufflepuff hatten sich loyal hinter die Mitglieder des Gryffindorteams gestellt. Es waren Schüler aus Hufflepuff, die Demelza Robbins in den Krankenflügel gebracht hatten, mit dem Verdacht, das ihr ein Dessorientierungstrank untergejubelt worden wäre. Katleen McNess war nur mit Hilfe von ein paar Ravenclaws der Fluchattacke von Pansy Parkinson entkommen. Überhaupt grenzte es an ein Wunder, das heute alle Mitglieder des Teams gesund und unverletzt in der Umkleidekabine saßen.

„Leute! Dies ist der entscheidende Tag! Man hat versucht uns am Training zu hindern. Man hat uns Steine in den Weg gelegt. Aber man konnte uns nicht daran hindern, ein Team zu sein!“ sagte Ginny in die Runde.

„Professor Snape ist ein Slytherin! Er war es, der uns am Trainieren gehindert hat. Die Carrows sind Slytherins. Du-Weist-Schon-Wer ist Slytherin. Heute können wir es ihnen zeigen!“

Nachdenkliche Stimmung machte sich in der Umkleidekabine breit. Damit hatte Ginny nicht gerechnet. Sie hatte die Leute eigentlich motivieren wollen.

„Du hast Recht!“ sagte Katleen McNess entschlossen. „Lass und daraus gehen und sie fertig machen!“

Mit finsternen Mienen trat die Mannschaft in das Stadion, wo sie von lautem Jubel empfangen wurden. Der Jubel wurde nur noch von der Stimme des Stadionsprechers übertönt. Eine unbekannte Stimme, die Ginny dazu veranlasste nach oben zur Tribüne zu schauen. Sie kannte den Jungen vom sehen, das war aber auch alles. Sein grün-weißer Schal flatterte im Herbstwind und sein Kommentar ließ Ginny die Galle hochkommen.

„Gerade betritt die Gryffindormannschaft das Spielfeld. Obwohl die Mannschaft in der Vergangenheit große Erfolge erzielt hat, dürfte man dies im der kommenden Saison wohl kaum erwarten, besteht die Mannschaft doch hauptsächlich aus Halbblütern und Blutsverrätern!“

Nicht nur Ginny regte sich darüber auf, die Buh-Rufe und die Pfliffe von den Tribünen waren so laut, das sie das Klatschen und den Jubel von der Slytherintribüne übertönten. Ginny sah Professor McGonagall heftig schimpfen, während Professor Sprout versuchte, beruhigend auf sie einzuwirken. Überhaupt war die Reaktion der Lehrer auf diesen Kommentar sehr interessant. Professor Snape zeigte nämlich überhaupt keine Reaktion und betrachtete scheinbar emotionslos das Spielfeld. Hagrid dagegen, fluchte und zeterte, ruderte wie wild mit den Armen und hätte sich vermutlich auf den Stadionsprecher gestürzt, wäre er nicht von Professor Flitwick, Professor Sinistra und Madam Pomfrey daran gehindert worden. Professor Slughorn betrachtete das

Tribünengeländer und tat so, als ob ihn das alles gar nichts angehe. Die Geschwister Carrow dagegen, betrachteten den Stadionsprecher wohlwollend, beinahe voller Stolz.

„Und hier kommt der Stolz Hogwarts. Das Team des Hauses Slytherin. Nie war die Mannschaft so stark, wie in dieser Saison!“

Die stolze Ankündigung des Sprechers lenkte Ginneys Aufmerksamkeit wieder auf das Spielfeld. Die Slytherins kamen unter der Führung von Harper, dem Sucher und Kapitän des gegnerischen Teams, von der anderen Seite des Spielfeldes auf sie zu.

Die Stimmung auf den Tribünen blieb wie sie vorher schon gewesen war. Auch die Mannschaft wurde ausgebuht.

„Kapitäne, reicht Euch die Hand!“ kommandierte Madam Hooch. „Ich will ein faires, sauberes Quidditch sehen!“ sagte sie, während Ginny versuchte, bei dem mörderisch festen Händedruck von Harper keine Miene zu verziehen.

Madam Hooch entließ den goldenen Schnatz und alle Spieler stiegen auf ihre Besen, um ihre Spielposition einzunehmen. Dem Schnatz folgten die Klatscher und unmittelbar nach dem Anpfiff warf sie den Quaffel.

Es gelang den Gryffindors nicht, den ersten Zug des Spieles zu beschreiten. Der Quaffel flog direkt in die Arme eines Slytherinjägers, der sich sofort zu den Torringen der Gryffindors aufmachte. Es hatte keine zehn Sekunden gedauert, da hatte Chris Donalds, der neue Hüter des Gryffindorteam, sich das erste Tor seiner noch jungen Karriere eingefangen.

„Zehn zu Null für Slytherin!“ ertönte die Stimme des Stadionsprechers über den Jubel einer einzelnen Tribüne hinweg.

„Macht nichts! Die Punkte holen wir uns wieder!“ rief Ginny ihrer Mannschaft zu.

Die Gryffindors hatten nun Abwurf. Demelza warf Ginny den Quaffel zu, den sie direkt an Jimmy weitergab. Jimmy schoss nach in Richtung Slytherinringe, wohin Demelza schon vorausgeeilt war. Ein letzter Ballwechsel, Demelza warf - und der Ball wurde gehalten.

Der Verlauf des Spiel war ein Desaster. Das Gryffindorteam versuchte sein Bestes, aber die gegnerische Mannschaft war wesentlich besser aufeinander eingestellt. Snapes Plan schien aufzugehen. Nach etwa zwanzig Minuten führten die Slytherins mit einhundertzwanzig Punkten zu zehn.

Ginny kämpfte, wie sie nur konnte. Mit dem Klatscher unter dem Arm, raste sie auf die gegnerischen Ringe zu, wich den entgegenkommenden Spielern aus, duckte sich unter einem Klatscher durch und warf den Quaffel mit aller Kraft auf den rechten Torring. Der Slytherinhüter streckte sich, erwischte den Quaffel noch mit den Fingerspitzen, konnte aber nicht mehr verhindern, dass der Quaffel durch den Torring fiel.

Mit ohrenbetäubenden Jubel wurde das zweite Tor von Gryffindor gefeiert, jedoch nur für einen kurzen Moment. Der Jubel verwandelte sich schlagartig in einen enttäuschten Aufschrei. Auf der Suche nach der Ursache dafür, sah Ginny sich um. Auf der Höhe der Gryffindortoringe sah sie den gegnerischen Sucher Harper, der triumphierend die Hand mit dem goldenen Schnatz in die Höhe hielt.

„Slytherin gewinnt mit zweihundertsiebzig zu zwanzig Punkten!“ ertönte die Stimme des Stadionsprechers.

Hannah's Leid

Hannah's Leid

Sie war wieder da. Neville hätte nie geglaubt, das er sich so freuen würde, Hannah wieder zu sehen. Um Neville herum saßen die Mitschüler seines Hauses und betrauernten die bitterste Niederlage im Quidditch, an die man sich erinnern konnte. Ginny schien untröstlich zu sein, aber das nahm Neville gar nicht wahr. Sein einziges Augenmerk lag auf dem Mädchen am Hufflepufftisch.

Doch ihr Anblick sollte eigentlich kein Grund zur Freude sein. Hannah sah aus, wie das personifizierte Elend. In sich zusammengesunken starrte sie niedergeschlagen auf ihren Teller, von dem sie keinen Bissen zu sich genommen hatte, so weit Neville erkennen konnte. Susan, die neben Hannah saß, versuchte ihr wohl gut zuzureden, doch etwas zu essen, aber Hannah rührte sich nicht. Sie war blass, noch viel blasser als üblich und aus ihren Augen, die sonst immer so lustig funkelten, schien das Licht verschwunden zu sein.

Urplötzlich regte sich Hannah, sie stand auf und ging zum Ausgang der Halle. Susan schaute ihr einen Augenblick lang verwundert hinterher, ehe sie aufsprang und ihr hinterher eilte. Neville beschloss, es Susan gleich zu tun. Doch in der Eingangshalle traf er nur auf Susan.

„Wo ist Hannah?“ fragte Neville.

Susan war Neville einen kühlen Blick zu.

„Weg!“ antwortete sie knapp.

„Das sehe ich auch!“ sagte Neville ungeduldig. „Wo ist sie hin?“

„Keine Ahnung! Ich hoffe mal, sie ist zurück in den Schlafsaal gegangen!“ sagte Susan. „Da versteckt sie sich seid gestern Abend!“

„Sie hat sich einen ganzen Tag lang versteckt?“ fragte Neville.

Susan nickte nachdenklich.

„Sie ist gestern Abend wieder gekommen, hat sich direkt ins Bett verzogen und die Vorhänge zugezogen.“

„Wie geht es ihr?“ fragte Neville aus einem Reflex heraus. Es war eigentlich klar, das es ihr schlecht ging.

„Ich habe sie so noch nie erlebt.“ antwortete Susan. „Als ihre Mum starb, hat sie geschrien, geweint, war so offenkundig verzweifelt. Aber jetzt, sie zeigt gar keine Reaktion. Sie weint nicht, sie jammert nicht, sie redet nicht. Ich habe versucht mit ihr zu reden, aber es ist schwierig, wenn sie sich hinter den Vorhängen versteckt. Ich könnte ebenso mit einer Wand reden!“

Erst jetzt fiel Neville auf, das auch Susan schlecht aussah. Die Sorge um ihre beste Freundin war ihr deutlich anzusehen und ihre Stimme klang absolut hilflos.

„Ich weiß nicht, was ich noch machen soll!“ rief Susan bekümmert aus.

„Du machst das gut!“ versuchte Neville Susan aufzubauen. „Auch wenn sie scheinbar nicht reagiert, sie hört doch was Du sagst. Sie weiß, das sie nicht alleine ist!“

„Danke!“ stieß Susan hervor, doch sie schien nicht wirklich an Nevilles Worte glauben zu können.

„Tust Du mir einen Gefallen?“ fragte Neville. „Sag ihr, wie leid es mir tut!“

Susan atmete tief durch und schaute ratlos nach oben.

„Neville, ich glaube das ist im Moment keine gute Idee!“

„Warum denn nicht?“ fragte Neville verwundert.

„Hey!“ sagte Susan abwehrend. „Ich weiß, Du tust das nicht absichtlich, Du kannst nichts dafür, das ist halt eben, wo die Liebe hinfällt! Es ist nur,“

Susan stockte und suchte gestikulierend nach den richtigen Worten.

„Sprichst Du jetzt von der Sache mit Luna?“ fragte Neville.

„Ja!“ sagte Susan. „Weißt Du, in den Mädchenschlafsälen, zumindest in unserem, gibt es kaum noch ein anderes Thema. Ich glaube einfach, Hannah ist da nicht all zu gut auf Dich zu sprechen!“

Na toll! Jetzt hatten Lavender und Pavarti es sogar geschafft, seinen Ruf bei seinen eigenen Freunden zu beschädigen.

„Du weißt aber schon, das die Gerüchte nicht stimmen?“ fragte Neville leicht angesäuert. „Ich habe nicht mit Luna... Du-Weist-Schon-Was!“

„Du-Weist-Schon-Was!“ flüsterte Susan grinsend. Dann wurde ihr Gesichtsausdruck wieder ernst und sie

schaute Neville ins Gesicht.

„Neville, wir kennen uns seid Jahren. Ich habe nie ernsthaft geglaubt, das Du wirklich mit Luna geschlafen hast! Du bist nicht der Typ dazu, dafür bist Du zu anständig. Du würdest kein Mädchen in solche Schwierigkeiten bringen!“

„Wo ist dann das Problem?“ wollte Neville wissen.

Susan rang sichtbar um die richtigen Worte.

„Es dreht sich dabei um Luna. Hannah findet wohl, das sie nicht die richtige Freundin für Dich ist!“ wand sich Susan.

„Was hat Hannah gegen Luna?“ fragte Neville.

„Im Prinzip nichts!“ gab Susan zu. „Sie findet halt, Ihr passt nicht zueinander!“

„Aber, das spielt doch überhaupt keine Rolle!“ sagte Neville. „Wir sind doch nur Freunde.“

„Ihr seid kein Paar?“ fragte Susan überrascht.

„Wie kommst Du denn darauf?“ fragte Neville.

„Ihr geht so vertraut miteinander um, da hatte man halt den Eindruck!“ erklärte Susan.

„Gut!“ sagte Neville, immer noch ein wenig verstimmt. „Wenn jetzt die Missverständnisse ausgeräumt sind, könntest Du dann Hannah bitte meinen Gruß ausrichten?“

„Ich werde sehen, ob ich zu ihr durchdringen kann!“ versprach Susan freundlich.

Lustlos ließ Ginny sich auf dem Stuhl neben Luna im Klassenzimmer für Muggelkunde fallen. Luna warf einen mitleidigen Blick in Ginnys Richtung. Obwohl mittlerweile drei Tage vergangen waren, war Ginny immer noch wegen der Niederlage geknickt. Am Tag zuvor hatte Luna noch versucht Ginny etwas aufzubauen, aber diese hatte derart heftig reagiert, das Luna es heute lieber bleiben ließ.

„Guten Morgen, Klasse!“ ertönte Professor Alecto Carrows Stimme vom Pult her.

„Wir werden uns heute noch einmal mit der Befreiung der magischen Gesellschaft von den Gefahren der Schlammblüter befassen!“

Sie hob einen Stapel Broschüren vom Lehrerpult und verteilte sie an die Schüler.

Neugierig schaute sich Ginny das rosa Heftchen an. Es trug das Zeichen des Zaubereiministeriums.

Schlammblüter und die Gefahren, die sie für eine friedliche, reinblütige Gesellschaft darstellen.

Unter dem Titel sah sie eine Rose, die von einer Unkrautpflanze erstickt wurde. Das war so typisch, das man das so darstellte. Die guten, schönen Zauberer und die hässlichen, bösen Muggelgeborenen.

„Lesen sie sich diese Broschüre genau durch. Sie ist eine kleine Zusammenfassung des Unterrichtsstoffes der letzten Wochen.“ sagte Professor Carrow. „Seien sie darauf gefasst, das in der nächsten Stunde ein kleiner Test stattfinden wird!“

Ginny war nicht gerade begeistert, denn sie wusste ganz genau, das sie dieses Jahr in Muggelkunde durchfallen würde. Zu bestehen, hieß, der Doktrin des Ministeriums zu folgen. Doch eine Sache veranlasste Ginny dann doch zu grinsen. Der Gedanke, das ihr Vater damit leben müsste, das seine einzige Tochter in Muggelkunde versagen würde und darauf sogar noch stolz sein würde.

Das Heftchen enthielt nichts, was Ginny nicht schon von Professor Carrow gehört hatte. Sie war die ständige Hetze gegen Muggelgeborene leid. Ginny hatte nicht wirklich Lust, sich das noch einmal genau durchzulesen, also tat sie nur als ob und ließ ihre Gedanken abschweifen.

„Die Arbeit mit dem Althaeabusch erfordert starke Konzentration. Er besitzt zwar nicht die selbe Kraft, ist aber ebenso gefährlich, wie die Teufelsschlinge!“ dozierte Professor Sprout. „Wer kann mir erklären, warum dies so ist?“

Die Professorin blickte aus die ratlos schauenden Schüler vor sich, von denen keiner Anstalten machte, zu antworten.

„Mr. Longbottom, was meinen Sie?“

Neville wurde von Seamus in die Seite gestoßen. Er hatte gar nicht richtig zugehört, weil er Hannah beobachtete, seid sie in letzter Sekunde in das Gewächshaus gekommen war. Zum Reden war leider keine Zeit mehr gewesen. Neville wusste nicht einmal, ob Susan seine Grüße ausgerichtet hatte.

„Mr. Longbottom?“ Professor Sprout riss Neville aus seinen Gedanken. Glücklicherweise wiederholte sie

ihre Frage.

„Warum ist der Althaeabusch so gefährlich?“

„Es ist seine Schönheit und sein Duft!“ antwortete Neville. „Er wirkt so anziehend, das man seine giftigen Tentakeln gar nicht wahrnimmt!“

„Richtige Antwort, Mr. Longbottom. Aber ich muss sie um ein wenig mehr Aufmerksamkeit bitten!“ lobte Professor Sprout.

„Nun denn,“ fuhr sie fort. „wenn diese Pflanze so gefährlich ist, warum wird sie dann gezüchtet?“

Hier wussten mehrere Schüler eine Antwort, vor allem viele Mädchen.

„Seine Blüten sind ein wichtiger Bestandteil des Amortentias, des mächtigsten Liebeszaubertrankes!“ meldete sich Lavender.

„Sehr gut, Miss Brown!“ lobte Professor Sprout. „So, ihre heutige Aufgabe besteht darin, die eben erwähnten Blüten zu ernten. Immer mit zwei Personen an einer Pflanze! Und nehmen Sie sich vor den Dornen in Acht!“

Neville hätte gerne versucht, sich zu Hannah durch zu drängeln, um mit ihr zusammen zu arbeiten. Er sah jedoch, das sie sich direkt mit Susan zusammentat und neben ihm stand Seamus, der schon erwartete, das Neville mit ihm arbeiten würde.

Die Stunde in Kräuterkunde verlief ruhig. Zwar verströmten die Büsche ihren schönsten Duft, um die Schüler abzulenken, da sie jedoch Zweiertteams gebildet hatten, konnten die Schüler aufeinander aufpassen. Einzig das Team Seamus und Neville hatten Probleme. Seamus passte wirklich gut auf Neville auf, der jedoch von der Pflanze gar nicht abgelenkt wurde. Seine Aufmerksamkeit lag woanders. Deshalb bekam Neville auch nicht mit, wie Seamus in den Bann der Pflanze geriet. Völlig verzückt schnupperte er an den Blüten, während sich eine Ranke seinem Arm näherte. Dies wäre der Moment gewesen, in den Neville hätte einschreiten müssen, doch er bekam es gar nicht mit. Die Ranke berührte Seamus Arm und ein Dorn bohrte sich in seine Haut. Augenblicklich wurde er auch schon ohnmächtig. Das entging Neville dieses Mal nicht.

„Professor!“ rief er und bückte sich zu Seamus herunter.

„Mr. Finnigan!“ rief Professor Sprout erschrocken aus und eilte herbei. „Wir müssen ihn sofort in den Krankenflügel bringen! Die Stunde ist beendet, verlassen sie bitte alle das Gewächshaus!“

Nur langsam kamen die anderen Schüler der Aufforderung nach, während Professor Sprout eine Bahre heraufbeschwor.

„Es tut mir leid, Professor, ich hätte besser aufpassen müssen!“ sagte Neville. Er hätte sich selbst in den Hintern treten können.

„Das können wir später klären! Sorgen sie nun dafür, das alle Schüler hier raus kommen!“ sagte die Professorin. Sie zückte ihren Zauberstab und ließ die Bahre vor sich her schweben, aus dem Gewächshaus heraus.

„O.K. , ihr habt gehört, was sie gesagt habt. Seht zu, das Ihr hier herauskommt!“ sagte Neville, während Professor Sprout mit Seamus in Richtung Krankenflügel verschwand.

Doch die Schüler hatten nun wenig Interesse, weiter zu Bleiben, es gab nun nichts mehr zu sehen. Als letzter verließ Neville das Gewächshaus und zog die Türe hinter sich zu. Er fühlte sich wirklich schlecht. Es war seine Schuld gewesen. Es machte jetzt auch keinen Sinn, in den Krankenflügel zu gehen. Seamus war bewusstlos und das würde auch noch ein paar Stunden dauern. Nach dem Mittagessen könnte er hinaufgehen, nachsehen ob er wieder bei Bewusstsein war und sich entschuldigen.

Es war noch ein wenig Zeit, bis Zauberkunst, also beschloss er, Trotz des Nieselregens, ein wenig spazieren zu gehen. Es würde ihm gut tun, ein wenig alleine zu sein. Sein Entschluss, alleine zu bleiben, verwarf er aber schneller, als er gedacht hätte, nämlich in dem Moment, als er Hannah unter der alten Eiche am See sitzen sah.

Hannah saß dort, hatte die Knie angezogen und hatte ihren Kopf darauf abgestützt. Unbeweglich starrte sie auf den See hinaus. Ihre Haare klebten an ihrem Kopf und ihr Umhang zeugte auch schon von der Feuchtigkeit. Es war Ende Oktober und Neville fand, das es nicht gut sei, sich in den kalten Nieselregen zu setzen.

„Hallo!“ sagte er leise und mit klopfendem Herzen. „Darf ich mich kurz zu Dir setzen?“

Hannah sah kurz auf und legte direkt den Kopf wieder auf die Knie, diesmal aber seitlich, so das Neville nur noch ihren Hinterkopf sehen konnte.

„Ich möchte lieber alleine sein!“ sagte Hannah leise.

„Das verstehe ich!“ sagte Neville schnell, obwohl er sie nicht alleine lassen wollte.

„Frierst Du nicht?“ fragte Neville. „Du bist ganz nass!“

Hannah reagierte überhaupt nicht.

„Ich wollte Dir nur sagen, wie leid mir das alles tut!“ sagte Neville ein wenig hilflos.

„Ich möchte gerne alleine sein!“ sagte Hannah gepresst.

„Du kannst meinen Umhang haben, Deiner ist ja schon nass!“ sagte Neville, zog seinen Umhang aus und hielt ihn Hannah hin.

Bekümmert musste Neville feststellen, das sie immer noch nicht reagierte. Kurzerhand ging er näher an Hannah heran und versuchte seinen Umhang über ihre Schultern zu legen. Diese jedoch zeigte zum ersten Mal eine deutliche Reaktion. Sie stand auf und ging wortlos weg.

„Was für ein Scheiß-Tag!“ murmelte Neville.

Froh, die Unterrichtsstunde in Zauberkunst hinter sich gebracht zu haben, machte sich Neville auf den Weg zum Mittagessen. Danach würde er in den Krankenflügel gehen und nach Seamus sehen. Als er um die Ecke bog, kam ihm Susan mit ziemlich besorgtem Blick entgegen.

„Neville, gut das Du da bist! Hast Du Hannah gesehen?“

„Nein, wieso? Hattet Ihr nicht gerade Muggelkunde?“ fragte Neville stirnrunzelnd.

„Ja!“ nickte Susan, während sie sich umschaute. „Sie ist während der Stunde weggelaufen!“

„Während der Stunde?“ fragte Neville erstaunt.

Susan strich sich verzweifelt durch die Haare.

„Diese Carrow!“ sagte sie wütend. „Sie hat Hannah gesagt, sie solle sich nicht so anstellen! Sie müsse froh sein, das sie ihren Muggelvater endlich los sei!“

„Das ist jetzt nicht wahr, oder?“ Neville war fassungslos. „Ist sie nicht in Eurem Schlafsaal?“

Susan schüttelte den Kopf. „Da habe ich schon nachgesehen. Was sollen wir den jetzt tun?“

„Sie suchen, was sonst!“ rief Neville aus.

Doch gleichzeitig fragte er sich selbst ob das was bringen würde. Hannah kapselte sich so sehr ab, dabei wollte er doch nur, das es ihr wieder besser ging.

„Lass uns runter zum See gehen!“ schlug Neville vor. „Da habe ich sie nach meinem Fiasko in Kräuterkunde gesehen!“

Susan nickte und ging hinter Neville her, über den Hof und ein Stück am Astronomieturm entlang. Susan schaute nach oben und blieb erschrocken stehen. Im nächsten Augenblick gaben ihre Knie nach und sie sackte zusammen. Das einzige, das sie am Fallen hinderte, war Nevilles schnelle Reaktion, als dieser nach Susan griff und sie auffing.

„Was ist los?“ fragte Neville erschrocken.

„Hannah!“ rief Susan verzweifelt aus und deutete nach oben.

Neville schaute in die angegebene Richtung. Auf der oberen Plattform des Astronomieturms stand Hannah, ganz am Rand, noch vor der Brüstung. Das einzige, was Hannah vom Fallen abhielt, waren ihre Hände, mit denen sie sich hinterrücks festhielt. Ihr Körper schwankte und Neville blieb fast das Herz stehen.

„Nein!“ entfuhr es ihm. Er wollte sich umdrehen, schnell hinauf zu ihr laufen, aber seine Beine waren so schwer wie Blei. Mit Mühe wandte er den Blick ab und schaffte es, sich von der Stelle zu bewegen. An der Türe warf er noch einen letzten Blick nach oben, sie war immer noch da.

Stufe um Stufe rannte Neville hinauf, er keuchte und schnaufte, hatte fürchterliches Seitenstechen, aber er hatte nur das eine Ziel. Er wollte zu Hannah. Es durfte nicht sein, unmöglich. Sie durfte das nicht tun. Was sollte er nur ohne Hannah tun? Neville konnte sich nicht vorstellen, wie es ohne sie weitergehen sollte. Es konnte doch nicht vorbei sein, bevor es überhaupt angefangen hatte. Neville stolperte, was war das für ein Gedanke? Während er sich aufrappelte, sah Neville plötzlich klar. Hannah war nicht nur eine Freundin, sie war so viel mehr. Jetzt, wo Hogwarts in Schatten des dunklen Lords lag, war Hannah Nevilles Sonne, diejenige, die die Schatten vertreiben konnte, wenn sie zusammen waren. Liebe, er liebte Hannah. Er brauchte sie, ihr Lächeln, ihre ruhige und entschlossene Art, die Gespräche mit ihr.

Neville rannte die letzten Stufen hinauf, rannte fast die Türe ein und trat auf das Plateau des Turmes hinaus. Eisiger Wind empfing ihn, als er verzweifelt nach Hannah Ausschau hielt.

Der unbekannte Patronus

Der unbekannte Patronus

Neville blieb fast das Herz stehen, weil er Hannah nicht sah. Er brauchte einen Moment um zu erkennen, das sie auf der anderen Seite des Turmes sein musste. Hastig wollte er auf die andere Seite eilen, landete aber schon nach dem ersten Schritt auf dem Hintern. Eine dünne Eisschicht hatte sich auf dem Boden gebildet, stellte Neville verwundert fest. So kalt war es doch gar nicht gewesen.

Doch die Betonung lag auf war. Neville konnte auf die Schnelle nur eine Erklärung finden. Er schaute nach oben und sah, wie er schon erwartet hatte, einen Dementor über dem Turm kreisen.

Das war genau das, was Hannah als allerletztes gebrauchen könnte. Das dieser Dementor ihr noch den letzten Rest Lebensmut nehmen würde. Während Neville über das dünne Eis schlitterte, versuchte er einen Patronus herauf zu beschwören. Doch er konnte keinen glücklichen Gedanken fassen. Es war nicht der Heiler, den er vor sich sah, sondern es war Hannah. Hannah, die vom Astronomieturm stürzte.

Neville hatte das Geländer erreicht und hangelte sich um die Plattform herum. Als er Hannah sah, wurden ihm vor Erleichterung beinahe die Knie weich. Sie war noch da! Zwar stand sie immer noch auf der falschen Seite des Geländers, aber zu erst zählte nur, das sie nicht gesprungen war.

Vorsichtig, um sie nicht zu erschrecken, näherte sich Neville dem weinenden Mädchen.

„Hannah, bitte!“ flehte Neville. „Mach das nicht!“

Hannah schaute über ihre Schulter.

„Bleib wo Du bist! Komm nicht näher!“ schrie sie verzweifelt.

Neville hob beschwichtigend die Hände. „Ich bleibe hier, keine Angst!“

„Lass mich in Ruhe, geh weg!“

„Nein!“ sagte Neville und versuchte dabei möglichst ruhig zu klingen. „Ich lasse Dich nicht alleine!“

„Was weist Du schon?“ schluchzte Hannah auf.

„Ich denke mal, mehr als Du ahnst!“ antwortete Neville.

Das Geländer, an dem er sich festhielt, war sehr kalt. Neville hoffte inständig, das Hannah sich weiter festhalten konnte und ihre Hände nicht so kalt wurden, das sie die Kraft verloren. Als er vom Turm hinunter schaute, wurde ihm beinahe schwindelig. Es war so weit, bis zum Boden. Es hatte sich auch eine kleine Gruppe Leute gebildet, die neugierig nach oben schaute. Auf der einen Seite wünschte sich Neville, das diese Leute verschwanden, aber er konnte sich auch noch dunkel erinnern, als Harry im dritten Schuljahr vom Besen gefallen war und Dumbledore seinen Sturz verlangsamte hatte. Damals hatte er das für selbstverständlich angesehen, aber heute wünschte er sich, er hätte sich erkundigt, welchen Zauber der Direktor damals benutzt hatte. Hoffentlich kannte einer von denen da unten den Zauber. Es war schrecklich, so hilflos zu sein.

Ein schemenhaftes silbernes Tier stieg aus der Gruppe auf, wenigstens versuchten die da unten etwas gegen den Dementor zu tun. Es war jedoch kein besonders starker Patronus, der Dementor zog sich zurück, aber nicht all zu weit.

„Hannah, bitte, erzählst Du mir warum?“ fragte Neville.

„Warum was?“ schluchzte Hannah.

Neville sah, wie sich der Patronus auflöste. Er blickte nach oben, wo sich der Dementor wieder näherte. Scheinbar genüsslich drehte er wieder seine Kreise über dem Astronomieturm. Eigentlich komisch, fand Neville. Hier war doch nirgends Glück, das den Dementor anlocken konnte. Die nächsten Ereignisse liefen zu schnell ab, als das Neville hätte darüber nachdenken können. Hannah lehnte sich nach vorne. Neville stürzte auf sie zu. Sie berührte nur noch mit den Fingerspitzen das Geländer als Neville versuchte zu zupacken.

Im gleichen Moment kam von irgendwo her ein gestaltlicher Patronus, eine silberne Hirschkuh, die den Dementor in die Flucht trieb.

Ein Stockwerk tiefer, was auf dem oberen Plateau niemand mitbekam, zog Susan gerade ihren Zauberstab und schockte die kichernde Pansy Parkinson, weil die soeben fröhlich verkündet hatte, man sei wahrscheinlich eines dieser dummen Halbblüter los.

Neville krallte sich in Hannahs Ärmel. Sie stand zwar noch mit den Füßen auf dem Rand der Plattform, hing aber mit dem Oberkörper über dem Abgrund und wurde nur noch von Neville gehalten. Vorsichtig, damit

ihre Füße den Halt nicht verloren, zog Neville Hannah an sich. Schließlich fand Hannah ihr Gleichgewicht wieder und kletterte, mit der Hilfe von Neville vorsichtig auf die sichere Seite des Geländers.

Kaum hatten ihre Füße den Boden berührt, riss Neville sie in eine Umarmung. Er konnte gar nicht anders, das musste einfach sein.

„Was machst Du bloß?“ flüsterte er in ihre Haare.

„Ich wollte das doch gar nicht!“ jammerte Hannah und fing an herzerweichend zu weinen.

Neville konnte und wollte gar nichts anderes tun, als sie im Arm zu halten. Behutsam streichelte er Hannahs Rücken.

„Ich hatte solche Angst um Dich!“ sagte Neville.

Hannah hob den Kopf. „Um mich?“ fragte sie verwundert.

„Natürlich um Dich!“ sagte Neville und wischte ihr ein paar Tränen von der Wange.

„Das solltest Du nicht tun!“ sagte sie, als sie ein paar Schritte zurückwich. Sie berührte ihre Wange, dort wo er ihre Tränen weggewischt hatte.

„Lauf doch nicht schon wieder weg!“ bat Neville.

„Neville! Ich bin hier her gekommen, weil ich alleine sein wollte. Dann kam dieser blöde Dementor. Plötzlich habe ich da draußen gestanden!“ sagte sie und wies auf das Gelände. „Ich will hier weg!“

„Gut, dann komme ich mit Dir!“

Hannah biss sich auf die Unterlippe. „Lieber nicht!“

Vorsichtig versuchte Neville Hannahs Hand zu nehmen, was Hannah veranlasste wieder ein paar Schritte zurück zu weichen.

„Hannah, bitte...“ flehte Neville.

Doch bevor er etwas weiteres sagen konnte, herrschte Tumult an der anderen Seite des Podestes. Professor Sprout versuchte sich an Susan vorbei zu drängeln, die sich ihrer Hauslehrerin in den Weg gestellt hatte.

„Oh Merlin sei Dank, Miss Abott!“ rief Professor Sprout aus, als sie Hannah entdeckte. Sie schob sich endgültig an Susan vorbei und lief auf ihre Schülerin zu.

„Was machen sie denn für Sachen?“ rief sie aus, während sie Hannah in eine mütterliche Umarmung zog.

„Professor Sprout, lassen Sie mich bitte los!“ wehrte sich Hannah und kämpfte sich frei. Kaum hatte sie wieder ihre volle Bewegungsfreiheit, lief sie durch Türe, die zu den Treppen führte.

„Warten sie doch, Miss Abott!“ rief Professor Sprout dem Mädchen hinterher und setzte sich ebenfalls in die gleiche Richtung in Bewegung.

Neville wollte ebenfalls Hannah folgen, doch Susan hielt ihn zurück.

„Lass es Professor Sprout versuchen. Ich bin bei ihr gescheitert. Ich hatte für einen Moment geglaubt, Du hättest mehr Chancen, aber das war wohl auch nicht so.“ sagte Susan.

„Ja!“ sagte Neville, wenig überzeugt. Hoffen wir das Beste. Ich will doch nur, das es ihr besser geht!“

„Du magst sie wirklich sehr?“ fragte Susan mit dem Hauch eines Lächelns.

Neville nickte verlegen. Susan klopfte ihm kameradschaftlich auf die Schultern.

„Komm jetzt hier runter. Das wird schon wieder!“

Gemeinsam fingen sie an, die Treppen hinunter zu steigen, aber bereits nach den ersten Stufen wurde Susan langsamer und sah sich suchend um.

„Was ist los?“ fragte Neville.

„Ich habe hier eben Pansy Parkinson geschockt!“ erklärte Susan, als sie auf eine unscheinbare Holztüre zuzuging.

„Was?“ fragte Neville.

„Du kannst Dir nicht vorstellen, was sie gesagt hatte!“ meinte Susan, als sie die Türe öffnete.

Susan trat ein, gefolgt von Neville.

„Was denn?“

Doch Susan antwortete nicht. Sie sah sich in dem kleinen Raum um. Grüne Kissen waren auf dem Boden verteilt und an einer der Wände war eine Fahne mit dem Slytherinwappen befestigt. Nicht nur leere Butterbierflaschen lagen dort herum, sondern auch eine leere Flasche Feuerwhisky. Ein Karton, in dem noch unzählige leere Verpackungen von Süßigkeiten herumlagen, stand in der Mitte des kleinen Raumes.

„Sieht ganz nach einer Party aus!“, murmelte Susan.

„Das macht Sinn!“ überlegte Neville. „Ich hatte mir schon überlegt, was der Dementor da oben wollte. Hannah war...“ Er korrigierte sich. „Hannah ist nicht in der Stimmung, die einen Dementor anlocken würde.“

Aber eine Party, direkt unten drunter...“

„Die feiern hier eine Party, während Hannah da oben steht und sich...“ sagte Susan stockend.

„Nein!“ unterbrach Neville sie. „Das war der Dementor! Sie wollte sich nichts antun!“

„Ich hoffe nur, das Du Recht hast!“ meinte Susan.

„Sie hat es selbst gesagt!“

Susan atmete erleichtert durch.

„Gut!“ sagte sie. „Wie geht es eigentlich Seamus?“

An den hatte Neville in der letzten halben Stunde überhaupt nicht gedacht.

„Ich wollte nach dem Mittagessen nach ihm sehen!“

„Na, dann mal los, sonst verpasst Du noch das Essen!“ sagte Susan und hakte sich bei Neville unter.

„Sag mal Susan, findest Du das klug?“ fragte Neville, als Susan ihn die Treppen hinunter zog.

„Was?“

„Zusammen mit mir so vom Astronomieturm zu kommen!“ grinste Neville.

Susan schaute verblüfft und lachte kurz danach laut auf.

„Ein Schelm ist, wer falsches dabei denkt!“

Es war in diesem Jahr häufiger als sonst vorgekommen, das in der großen Halle großer Trubel herrschte und heftig diskutiert wurde. Natürlich hatte Luna auch von der Sache mit Hannah gehört, aber wie es schien, hatte sich das Problem vorerst gelöst. Luna hatte Hannah gesehen, als sie auf dem Weg zum Mittagessen war. Gemeinsam mit Professor Sprout war Hannah ihr auf der Treppe entgegengekommen. Normalerweise hätte Luna versucht, sich nach Hannah zu erkundigen. Betrachtete man den Hufflepufftisch, versuchten die Schüler dort genau das selbe. Doch der Hufflepufftisch war nicht der einzige, an dem große Aufregung herrschte. Auch an ihrem eigenen Tisch wurde heftig und sorgenvoll spekuliert. Anthony Goldstein war verschwunden, seit der Professor ihn nach der Unterrichtsstunde in Dunkle Künste gebeten hatte, noch zurück zu bleiben. Natürlich seien sie darüber beunruhigt gewesen, so hatte Terry Boot erzählt, aber wirklich Sorgen machte man sich, als er in der folgenden Unterrichtsstunde nicht erschienen war. Die Siebtklässler waren daraufhin zu Professor Flitwick gegangen. Der hatte mit ernster Miene verkündet, er werde sich darum kümmern.

Jetzt saßen die Schüler des Hauses Ravenclaw beim Mittagessen und nicht nur von Anthony fehlte jede Spur. Auch Professor Flitwick war nicht da.

„Terry?“ sprach Luna den Jungen an, der ihr gegenüber saß. „Hast Du irgendeine Ahnung, warum Anthony zurück bleiben sollte?“

„Er hat nichts angestellt! Und wenn, das wäre doch Flitwicks Sache gewesen!“ sagte Terry.

„Wie ist denn die Unterrichtsstunde gelaufen? Hat es da etwas gegeben?“

„Da war alles normal!“ antwortete Terry ratlos.

„Vielleicht wollte Carrow etwas von ihm wissen?“ überlegte Luna. „Nach seinen Befragungen waren einige Schüler im Krankenflügel!“

„Da ist er nicht! Sonst würde Seine Mutter sich ja nicht so aufregen!“

„Moment!“ sagte Luna verblüfft. „Was ist mit seiner Mutter?“

„Sie ist beim Direktor! Sie ist direkt hier her gekommen und macht sich natürlich fürchterliche Sorgen!“

„Stopp! Findest Du das nicht seltsam?“ fragte Luna.

„Das seine Mutter besorgt ist?“

„Nein!“ winkte Luna ab. „Nicht das! Natürlich ist sie besorgt. Aber Anthony ist gerade einmal drei, vier Stunden weg und schon sind seine Eltern informiert und sie sind hier!“

Terry schaute nachdenklich auf die Tischplatte.

„Jetzt wo Du es sagst, ist das schon merkwürdig. Er hätte ja auch einfach schwänzen können. Das ging viel zu schnell!“ sagte er.

„Wir sollten vielleicht die DA zusammen trommeln.“ sagte Luna. „Vielleicht können wir ja etwas tun!“

„Was denn?“ fragte Terry in einer Mischung aus Ratlosigkeit und Verzweiflung.

„Sehen ob irgendjemand mehr weiß, oder jemand eine Idee hat was wir tun können.“

„Redest Du mit Neville?“ fragte Terry.

„Mach ich sofort!“ sagte Luna und sprang auf, obwohl sie schon ahnte, das Neville im Augenblick noch ganz andere Sorgen hatte.

Doch für Luna war klar, sie würde für jedes einzelne Mitglied der DA einstehen. Das galt sowohl für

Anthony, als auch für Hannah.

Auf dem Weg zum Gryffindortisch kam Neville ihr schon entgegen.

„Neville, wir müssen reden!“ versuchte Luna Neville zu stoppen.

„Ich habe wenig Zeit! Wenn Du was willst, musst Du mitkommen und es mir unterwegs erzählen!“

„Hast Du von Anthony gehört?“

„Nein, keine Ahnung wovon du redest! Hannah wäre beinahe vom Astronomieturm gesprungen, Seamus ist durch meine Tollpatschigkeit im Krankenflügel gelandet, aber ich habe keine Ahnung was mit Anthony ist. Aber erzähl es ruhig. Schlimmer kann es ja gar nicht kommen!“ leierte Neville geradezu herunter.

„Er ist verschwunden, nachdem Amycus Carrow mit ihm reden wollte!“ sagte Luna und betrachtete Nevilles Mienenspiel.

Neville war stehen geblieben. Dunkel erinnerte er sich an den Moment, an dem Hannah heute Morgen am See vor ihm davon gelaufen war. Schon da hatte er über den Tag geflucht.

„Das wird allmählich zu viel!“ sagte Neville verzweifelt.

„Wegen Anthony könnten wir die DA zusammentrommeln, mal sehen ob da jemand eine Idee hat, was wir tun können und die DA kann auch etwas für Hannah tun!“ sagte Luna aufmunternd.

Neville sah auf. „Meinst Du? Was denn?“

„Hannah ist im Moment so voller Schmerz, Trauer und Wut. Sie weiß wahrscheinlich gar nicht, wie sie mit all den Gefühlen umgehen soll. Deshalb zieht sie sich zurück.“

„Sie redet mit niemanden. Nicht mit Susan, ihrer besten Freundin und mit mir auch nicht!“ sagte Neville.

„Sie hat womöglich Angst, sie könnte die Kontrolle über sich verlieren, wenn sie auch nur eines dieser Gefühle raus lassen würde.“

„Du meinst, sie glaubt, das dann alle Gefühle gleichzeitig herauskommen? Immer noch besser, wenn sie schreit und tobt und alles kurz und klein schlägt, als das sie vom Astronomieturm springt!“

„Sie braucht halt noch Zeit und Ruhe. Aber es ist besser, wenn man auf sie achtet. Wenn wir, die DA, da ein wenig zusammen halten, sind Du und Susan ein wenig entlastet.“

„Ich würde so gerne selbst etwas für Hannah tun!“ sagte Neville.

„Wenn sie so weit ist, wirst Du das auch tun!“ sagte Luna bestimmt. „Bis dahin musst Du genügend Geduld aufbringen und darfst Dir selbst nicht zu viel Druck machen!“

„Schön und gut, da bleibt mir nur zu warten, die Sache mit Seamus klären, ein DA Treffen zu organisieren und war da noch was? Ach ja, ein Schüler der zuletzt bei einem Todesser war, ist verschwunden. Das mach ich doch alles mit links!“ sagte Neville aufgebracht.

„Neville, nein.“ sagte Luna sanft. „Ich organisiere das Treffen! Ich werde mich darum kümmern. Ich wollte Dir nur Bescheid sagen! Geh Du zu Seamus und ich würde mich freuen, wenn Du zu dem Treffen kommst!“

Mittlerweile waren die Beiden an der Türe zum Krankenflügel angekommen. Neville lehnte sich an die Wand neben der Türe.

„Ich wollte mich nicht so aufregen!“ sagte Neville entschuldigend.

„Schon in Ordnung!“

„Nein, das ist es nicht. Wenn ich Dir helfen soll, sag es mir!“ sagte Neville.

„Ich werde Ginny um Hilfe bitten. Es ist höchste Zeit, das sie auf andere Gedanken kommt. Das Quidditchspiel hängt ihr immer noch nach. Damit muss langsam mal Schluss sein!“

Die Generalprobe

Die Generalprobe

Madam Pomfrey wuselte durch den Krankenflügel und trug eine Tafel Schokolade hinter einen weißen Vorhang. Neville schaute ihr hinterher, ehe er sich zur Seite wandte und auf das Bett von Seamus zuging. Seamus war wach und Neville registrierte erleichtert, das er überhaupt nicht verärgert aussah.

„Hi!“ sagte Neville dennoch etwas verunsichert. „Wie geht es Dir?“

„Geht so!“ antwortete Seamus. „Könnte besser sein!“

„Hör mal!“ meinte Neville. „Das tut mir echt leid, ich habe nicht richtig aufgepasst!“

„Shit happens!“ zuckte Seamus mit den Schultern. „So sehe ich den Krankenflügel wenigstens mal von einer anderen Seite. Ich habe in den letzten sechs Jahren hier immer nur Leute besucht. Was bin ich denn für ein Hogwartsschüler, wenn ich mich nie in die Hände von Madam Pomfrey begeben hätte?“

„Sie ist eigentlich ganz cool!“ stimmte Neville zu.

„Hmhm!“ nickte Seamus und fing an zu grinsen. „Wenn sie nur dreißig Jahre jünger wäre!“

Neville und Seamus lachten gemeinsam.

„Mr. Longbottom, ich muss doch sehr bitten!“ schimpfte besagte Krankenschwester im Vorbeigehen.

„Stiften Sie Mr. Finnigan nicht zum Unsinn an!“

Das war ein absolut ungerechtfertigter Vorwurf, fand Neville, dem vor lauter Empörung der Mund offen stand.

„Jetzt hat sie es Dir aber gezeigt!“ lachte Seamus, der aber gleich wieder ernst wurde.

„Nein, wir sollten echt nicht so viel Krach machen. Hannah sah wirklich schrecklich aus!“

„Sie ist hier?“ fragte Neville überrascht.

„Professor Sprout hat sie her gebracht!“ erklärte Seamus und deutete auf den weißen Vorhang, hinter den Madam Pomfrey eben noch die Schokolade gebracht hatte. „Ich habe nicht alles verstanden, aber Professor Sprout meinte wohl, sie bräuchte ein wenig Ruhe!“

„Die wird sie hier wohl bekommen!“ sagte Neville und ließ die Vorhänge nicht mehr aus den Augen.

Ginny spürte, wie die Galleone, die sie wie immer in ihrer Hosentasche trug, heiß wurde. Als sie die Münze herauszog und die Beschriftung am Rand der Münze las, war sie sehr überrascht. Eine solche Meldung hatte es noch nie gegeben: Raum der Wünsche - sofort!

Hastig packte sie ihre Hausaufgaben zusammen, brachte ihre Sachen in den Schlafsaal und machte sich eilig auf den Weg.

Als Ginny den Raum der Wünsche betrat, wartete Luna schon ungeduldig auf sie.

„Ich hoffe, ich habe Dich bei nichts wichtigem gestört, aber das konnte nicht warten! Du weißt was passiert ist?“

„Hannah ist beinahe vom Astronomieturm gesprungen, aber wie es scheint, kümmert sich Professor Sprout darum!“ sagte Ginny.

„Richtig, hast Du auch von Anthony gehört?“

„Nichts genaues!“ antwortete Ginny. „Er war wohl nicht im Unterricht und auch nicht beim Mittagessen!“

„Er ist verschwunden!“ sagte Luna.

„Kann es nicht sein, das er einfach nur geschwänzt hat?“

Luna schüttelte den Kopf. „Seine Eltern waren schon vor dem Mittagessen informiert. Da ist irgendetwas faul dran!“

„Stimmt!“ nickte Ginny. „Wir müssen die DA zusammentrommeln! Oder hast Du das bereits?“

„Ich habe erst einmal nur Dich informiert!“

„Neville?“

„Der ist bei Seamus im Krankenflügel.“ erklärte Luna. „Seamus hatte einen kleinen Unfall in Kräuterkunde!“

„Was ist passiert?“

„Kleiner Unfall mit einem Althaeabusch!“

„Na dann!“ sagte Ginny. „Trommeln wir die Anderen zusammen!“

Ginny ließ die Botschaft auf ihrer Galleone unverändert und aktivierte sie, dieses Mal für alle DA Mitglieder.

„Wir sollten den Raum ändern.“ meinte Luna. „Ich hatte bei dem Treffen nur an Dich gedacht. Für alle wird es hier zu eng!“

„Gut, dann lass uns kurz rausgehen.“ sagte Ginny und verließ, gefolgt von Luna, den Raum.

Die Meldung `Raum der Wünsche - sofort´ zeigte ihre Wirkung. Einige Schüler aus Hufflepuff erschienen in kompletter Quidditchausrüstung, wie Luna belustigt feststellte.

„Lasst uns wieder reingehen, ehe wir noch auffallen!“ schlug Luna vor.

Im Raum der Wünsche trafen sie den gewohnt großen Tisch an, wo sich die Schüler an den Plätzen rundum verteilten.

„Verrückter Tag heute!“ begrüßte Luna die Gruppe. „Etliche Leute fehlen, aber ich bin froh, das Ihr da seid. Neville ist bei Seamus, der im Krankenflügel ist. Nichts Ernstes, keine Sorge. Schlimmer steht es um Hannah Abott und Anthony Goldstein.“

Lautes Gemurmel erhob sich im Raum, doch Luna sprach mit erstaunlich lauter und klarer Stimme weiter.

„Hannah ist im Augenblick unter der Fürsorge von Professor Sprout. Das Schicksal von Anthony ist ungeklärt, oder weiß irgendjemand etwas neues?“

„Hannah ist nicht unter der Fürsorge von Professor Sprout, sondern unter der von Madam Pomfrey. Sie braucht wohl noch etwas Zeit für sich und bleibt deswegen noch etwas im Krankenflügel. Dort hat sie Ruhe.“ korrigierte Susan Lunas Ausführung.

„Von Anthony gibt es nichts Neues zu berichten!“ ergänzte Terry Boot. „Professor Flitwick ist sehr besorgt, er hat versucht mit dem Direktor zu sprechen und etwas herauszufinden, war aber wenig erfolgreich!“

„Hast Du noch etwas über Anthonys Mutter erfahren?“ hakte Ginny nach.

Terry schüttelte den Kopf.

„Das letzte, was ich mitbekommen habe, war das Snape sie mit in sein Büro genommen hat!“

„Die Carrows sind doch auch da!“ sagte Michael Corner.

„Woher weißt Du das?“ fragte Luna.

„Ich habe sie nach dem Mittagessen direkt dort hin gehen sehen!“

„Wenn Amycus Carrow etwas mit dem Verschwinden von Anthony zu tun hat und Carrow ist nach dem Mittagessen in Snapes Büro gegangen, wo ist dann Anthony?“ rätselte Terry,

„Wir müssen in Carrows Büro!“ sagte Luna.

„Ja klar!“ sagte Terry sarkastisch. „Kein Problem!“

Luna ärgerte sich etwas über Terry. Sein Spruch war einfach unangebracht. Sie würde alles für ihre Freunde tun.

„Du brauchst ja nicht mit zu machen, wenn Du nicht willst!“ sagte Luna säuerlich. „Ich für meinen Teil werde Anthony nicht im Stich lassen!“

„Glaubst Du, ich will das? Ich habe aber eine Scheiß-Angst, das etwas schief gehen könnte!“

„Ich habe nie behauptet, das es kein Risiko ist. Du musst Dich entscheiden, ob Du bereit bist, es einzugehen!“ sagte Luna.

„Ok, ok, ich bin dabei. Anthony ist mein bester Freund. Ich hoffe nur, das hilft uns, ihn zu finden!“

„Schön, kommt sonst noch jemand mit?“ fragte Luna.

„Ich bin dabei!“ sagte Ginny spontan.

„Drei Leute sollten genügen!“ meinte Luna. „Das heißt, es sollte noch Leute geben, die Schmiere stehen! Freiwillige?“

„Und wie soll man Euch warnen, wenn etwas ist?“ fragte Pavarti nach.

„Das ist leicht. Wir haben ja unsere Galleonen dabei. Wer uns warnen will, tippt einfach seine eigene Galleone mit dem Zauberstab an. Dadurch wird die Nachricht am Rand aktiviert, die Galleone wird heiß und wir sind gewarnt!“ erklärte Luna.

„Wir müssen also nur in der Nähe sein und falls etwas ist, eine Warnung absetzen.“ sagte Pavarti.

„Jetzt stell Dich nicht so an!“ wurde Pavarti von Michael Corner angepflaumt. „Wenn Du Angst hast, lass es bleiben. So wie ich es sehe, dürfen wir nicht mehr all zu viel Zeit durch blöde Diskussionen verlieren!“

„Darf ich auch Schmiere stehen?“ fragte Franklin nach.

„Kommt überhaupt nicht in Frage!“ protestierte Terry.

Franklin verdrehte genervt die Augen.

„Er kann mit mir kommen, wenn er will!“ sagte Michael Corner.

Franklin erhob siegreich die Faust.

„Also, wer ist noch dabei?“ fragte Michael.

Einige Hände erhoben sich, mehr oder weniger zögerlich.

„Prima!“ freute sich Luna. „Michael organisiert die Wachen und wir Drei machen uns auf den Weg!“

Die Gruppe im Raum der Wünsche setzte sich in Bewegung. Außer Luna, Ginny und Terry scharten sich alle um Michael Corner herum. Die gesamte DA, zumindest diejenigen, die dem kurzfristigen Aufruf zu diesem Treffen gefolgt waren, schienen den Mut zu finden, Anthony zu helfen. Luna war mächtig stolz auf die Truppe.

Die Türe zu Carrows Klassenzimmer war kein Problem gewesen, seit dem Dauerklebefluch war sie nicht mehr vorhanden.

Langsam schlichen sich Luna, Ginny und Terry die Treppe zur Bürotüre hinauf. Luna legte ihr Ohr an die Türe und lauschte.

Durch ein Kopfschütteln signalisierte sie, das nichts zu hören war. Beherzt klopfte sie an.

„Was machst Du da? Bist Du wahnsinnig?“ fragte Terry mit einem Hauch Panik in der Stimme.

Doch Luna reagierte nicht auf Terry. Sorgfältig lauschte sie an der Türe. Nach einer Weile griff sie nach der Türklinke. Die Türe war verschlossen.

„Almora!“ sagte Terry und tippte die Türe an. Nichts geschah.

„Also ehrlich!“ schmunzelte Ginny. „Du willst in Ravenclaw sein?“

Sie richtete ihren Zauberstab auf die Türe.

„Alohomora!“

Hörbar entriegelte sich das Schloss der Türe.

„Seid Ihr bereit?“ flüsterte Ginny.

Luna und Terry nickten. Sie hatten ihre Zauberstäbe auf die Türe gerichtet, bereit, jederzeit einen Angriff abzuwehren. Vorsichtig drückte Ginny die Klinke herunter und stieß die Türe auf. Es griff jedoch niemand an. Als die Drei das Büro betraten, stellten sie fest, das niemand dort war.

„Es wäre auch zu einfach gewesen!“ sagte Terry enttäuscht.

„Lass uns doch einfach nachsehen, ob wir einen Hinweis finden, dann war es nicht ganz umsonst.“ schlug Ginny vor.

Die Drei verteilten sich im Raum. Während Terry anfing eine Kommode zu durchsuchen, öffnete Ginny eine große Truhe und inspizierte den Inhalt. Luna widmete sich dem Schreibtisch. Er war so typisch lehrerhaft. Korrigierte Klassenarbeiten, Schülerlisten, Notenaufstellungen, nichts besonderes. Im Seitenschrank stand eine halb volle Flasche Kürbislikör.

„Das Zeug ist schrecklich süß!“ kommentierte Luna.

„Was ist süß?“ fragte Ginny, die ein Notizbuch durchblätterte.

„Kürbislikör!“ sagte Luna und machte den Schrank wieder zu.

Auf der anderen Seite des Schreibtischs waren Schubladen. Tintenfässer, Federn, Pergamente. Ebenfalls nichts besonderes. Bis auf die unterste Schublade. Die war verschlossen.

„Alohomora!“

Lunas Zauberspruch zeigte keine Wirkung. Dort musste sich also etwas befinden, was der Professor besonders schützen wollte, kombinierte Luna.

Sie rüttelte noch einmal kräftig an der Schublade, bekam sie aber nicht auf.

„Leute?“ fragte sie. „Ich brauche Hilfe bei der Schublade!“

„Lass mal sehen!“ sagte Ginny. „Der Alohomora hat nicht funktioniert?“

„Nein!“ sagte Luna und machte Platz für Ginny. Auch Terry war herangetreten und schaute sich die Sache an.

Nachdem auch Ginny erfolglos an der Schublade herum gerüttelt hatte, schaute sie sich suchend um. Dabei fiel ihr Blick auf Lunas Anstecker, eine silberne Libelle.

„Kann ich die haben?“ fragte Ginny.

Luna bedeckte das Schmuckstück mit ihrer Hand.

„Die habe ich von meiner Mum!“ sagte sie abwehrend.

„Du bekommst sie wieder und ich verspreche Dir, vorsichtig damit zu sein!“

„Na schön!“ seufzte Luna tief. „Aber mache sie nicht kaputt!“

„Was hast Du vor?“ fragte Terry als Ginny die Nadel des Schmuckstückes in das Schloss der Schublade steckte.

„Ich habe meine Brüder dabei beobachtet, wie sie auf Muggelart versucht haben, Schlösser zu knacken.“

„Und Du weißt, wie das funktioniert?“ fragte Terry.

Er erhielt keine Antwort. Gerade hatte Ginny gespürt, wie sich im Inneren des Schlosses etwas bewegt hatte. Sie drehte die Brosche im Uhrzeigersinn und das Schloss ging auf.

„Genial!“ lobte Terry, während Luna ihre Brosche wieder an sich nahm.

Ginny zog die Schublade auf und nahm ein Pergament heraus. Es war eine Liste mit Namen von Schülern. Ausschließlich Slytherins. Pansy Parkinson war darauf, ebenso wie Grabbe und Goyle, Harper und einige andere.

„Könnte eine Teilnehmerliste für seine Dunklen Küste Gruppe sein!“ vermutete Terry, der über Ginny's Schulter hinweg mit gelesen hatte.

„Könnte sein, aber da steht `Mögliche Kandidaten´drüber, das passt eher nicht dazu!“ sagte Luna und nahm Ginny das Pergament aus der Hand.

„Pass mal mit Deinen Händen auf!“ forderte sie Ginny auf und nahm leeres Pergament aus der oberen Schublade.

Sie legte das leere Pergament neben die Liste und machte eine magische Kopie. Ginny hatte unterdessen das nächste Pergament genommen und begann zu lesen.

„Leute, wenn wir das alles kopieren, können wir wo anders lesen. Wir sollten uns hier nicht all zu viel Zeit nehmen!“ mahnte Terry zur Eile.

„Du hast vollkommen Recht!“ sagte Ginny und holte alle restlichen Pergamente aus der Schublade heraus. Keine fünf Minuten später hatten Luna, Ginny und Terry das Büro von Carrow wieder verlassen.

„Zurück zum Raum, der Wünsche?“ fragte Luna die Beiden.

„Ist wahrscheinlich das sinnvollste!“ meinte Ginny.

„Wir wissen aber immer noch nicht, wo Anthony steckt!“ merkte Terry an.

„Stimmt, aber ich habe seinen Namen auf einer der Listen gesehen, glaube ich. Da müssen wir mal nachsehen.“ sagte Ginny.

„Und wir müssen den anderen Entwarnung geben.“ sagte Luna und kramte ihre Galleone heraus. Sie tippte die Münze mit dem Zauberstab an.

Ginny spürte zwar, wie die Galleone in ihrer Hosentasche heiß wurde, achtete aber nicht weiter darauf und ging weiter zielstrebig zum Raum der Wünsche. Dort wartete eine gewaltige Überraschung auf die Drei.

Neville stand am Fenster und unterhielt sich mit Anthony Goldstein.

„Anthony!“ rief Terry aus. „Wo kommst Du her? Ist alles in Ordnung mit Dir?“

Doch bevor Anthony antworten konnte, betraten andere Schüler den Raum und begrüßten den Jungen nicht minder lautstark. Es war sinnlos, Anthony direkt erklären zu lassen. Luna begann die Schüler an den Tisch zu drängeln, wo nach und nach alle einen Platz einnahmen.

„Wo seid ihr gewesen?“ fragte Neville, als er sich neben Ginny setzte. „Als Anthony und ich hier her kamen, war der Raum leer!“

„Lange Geschichte!“ sagte Ginny und legte den Stapel Pergamente auf dem Tisch ab. „Aber was ist mit Anthony?“

„Das erzählt er besser gleich allen, sonst muss er das noch hundert Mal tun!“ sagte Neville und deutete auf Anthony, der gerade mit Terry redete.

„Hallo?“ verschaffte sich Luna lautstark Gehör. „Also, Anthony ist wieder da! Und ich habe keine Ahnung wo er herkommt!“

Sie sah sich im Raum um. Die Schüler schauten zwischen ihr und Anthony hin und her.

„Geht es Dir gut? Wir haben uns Sorgen gemacht!“

„Nun, zu erst einmal muss ich mich bei Euch allen bedanken!“ setzte Anthony an. „Terry hat mir gerade erzählt, das Ihr sogar in Carrows Büro eingebrochen seid, um mich.....“

„Ihr seid WAS?“ unterbrach Neville.

Luna drückte Neville, der halb aufgesprungen war, zurück auf den Stuhl.

„Später!“ sagte sie. „Lass Anthony mal erzählen!“

„Ja, also danke, dafür das Ihr mich retten wolltet!“ setzte Anthony fort. „Carrow hat mich direkt nach der Unterrichtsstunde in Snapes Büro gebracht. Dann haben sie meine Mutter hier her gelockt, weil ich angeblich verschwunden wäre. In Wahrheit wollten sie meine Mutter erpressen, Informationen über meinen Onkel preis zugeben. Es muss so gegen Mittag gewesen sein, als Alecto und Amycus Carrow abwechselnd den Cruciatus Fluch an mir angewendet haben. Seiner war grausam, aber es ging. Bei ihrem Fluch habe ich geglaubt draufzugehen. Erst da ist meine Mutter eingebrochen.“

In dem Schweigen, das sich im Raum ausbreitete, hätte man eine Stecknadel fallen hören können. Langsam sickerte die Erkenntnis, das jeder im Raum als Druckmittel gegen die eigene Familie eingesetzt werden könnte, in die Köpfe der Schüler. Das Geräusch der Stuhlbeine, die über den Boden geschoben wurde, als Luna aufstand, hallte unnatürlich laut durch den Raum. Viele neugierige Augenpaare folgten ihr, als sie um den Tisch herum ging und den überraschten Anthony einfach umarmte.

„Du und Deine Mutter habt heute viel zu viel ertragen müssen. Quält Euch bitte nicht mit Vorwürfen!“

Carrows Listen

Carrows Listen

Anthony Goldstein

Demelza Robbins

Luna Lovegood

Turom Jones

Ernie McMillan

Franklin Boot

Sechs Namen auf einer Liste, auf der keinerlei Hinweis zu erkennen war, zu welchem Zweck sie dienen sollte. Einzig der Gedanke, dass man Anthony kurzfristig entführt hatte, ließ Ginny das Blut in den Adern gefrieren. War es nur ein unbegründeter Verdacht, oder schwebten die anderen fünf Schüler ebenfalls in Gefahr?

Über zwei der Namen war sie besonders erschrocken. Natürlich sagte ihr Verstand, das dies ein ungerechtes Urteil war, aber sie konnte sich nicht gegen die Angst um speziell diese Beiden wehren.

Sie wollte sich gar nicht vorstellen, was es bedeuten würde, wenn einem von den Beiden etwas zustoßen würde.

Da war ihre Freundin Luna. Wenn man bedachte, das sie die Tochter vom Xenophilus Lovegood war, dem Herausgeber des Klitterers, hatten die Todesser durchaus einen plausiblen Grund. Schwieriger war da die Sache mit Franklin. Ginny mochte den Jungen. Sie hatte zwar genügend ältere Brüder, aber wenn sie einen jüngeren Bruder hätte, dann sollte er genau so sein wie Franklin.

„Carrow hat alle Schüler verhört, die auch nur im Entferntesten was mit Harry zu tun haben könnten!“ sagte Neville und unterbrach damit Ginnys Gedankengänge. „Sogar vor den Lehrern hat er nicht Halt gemacht!“

Neville legte eine ellenlange Liste auf den Tisch, auf der zahlreiche Namen durchgestrichen waren.

„Ja!“ sagte Luna. „Die alte Liste von Dumbledores Armee hat er auch!“

„Wo hat er die denn her?“ wunderte sich Ginny.

„Das ist eindeutig die alte Liste, auf der wir damals im Eberkopf unterschrieben haben!“ sagte Luna und legte die Liste so auf den Tisch, dass auch Neville und Ginny sie lesen konnten.

„Zaubereiministerium!“ sagte Neville, als er den Stempel auf dem Pergament bemerkte. „Minister Fuge muss sich damals die Liste unter den Nagel gerissen haben.“

„Das bedeutet, die Todesser wissen sehr genau, wer bei uns mitmacht!“ stellte Ginny fest.

„Sie wissen, dass wir damals dabei waren. Das heißt nicht, dass es heute noch so ist!“ widersprach Luna.

„Wir müssen in jedem Fall vorsichtig sein, die Carrows sind nicht zu unterschätzen!“ warnte Neville.

„Was hältst Du da so krampfhaft fest, Ginny?“

Ginny atmete tief durch. Wenn ihre Vermutungen richtig waren, war es sehr, sehr wichtig, darüber zu reden. Dennoch machte es ihr ein wenig Angst. Nein, Angst war das falsche Wort. Sie machte sich ernsthaft Sorgen, das die Anderen ihre Vermutung bestätigen würden. Und sie wollte niemanden unnötig verängstigen.

„Ginny?“ sprach Luna sie an. „Was ist los mit Dir? Du siehst aus, als ob Du einen schlecht gelaunten Schlickschlupf abbekommen hast!“

„Was?“ fragte Ginny irritiert. „Nein, mit mir ist alles in Ordnung!“

„Was ist mit dem Pergament?“ fragte Neville nach.

Ginny atmete noch einmal tief durch, ehe sie antwortete.

„Es ist noch eine Liste!“ sagte sie stockend. „Keine Überschrift, sechs Namen!“

„Gibt es denn eine Verbindung zwischen den Namen?“ fragte Luna. „Da hätten wir vielleicht einen Hinweis, worum es bei der Liste geht!“

„Drei verschiedene Häuser und unterschiedliche Jahrgänge. Scheinbar willkürlich zusammengestellt, aber...“ Ginnys Stimme geriet ins Stocken.

„Aber was?“ fragte Luna geduldig.

„Der erste Name ist Anthony Goldstein!“ sagte Ginny.

„Und den haben sie heute entführt, um Informationen aus seiner Familie heraus zu pressen!“ sagte Luna bestürzt.

„Lass mal sehen!“ forderte Neville und wollte nach dem Pergament greifen.

Doch Ginny zog die Liste zurück, so dass Neville ins Leere griff. Neville betrachtete Ginny erstaunt. Seiner Meinung nach sah sie blass und verängstigt aus.

„Ginny?“ fragte Neville möglichst behutsam. „Wer steht sonst noch auf der Liste?“

Die Gefragte konnte nichts dagegen tun, ihr Kopf drehte sich wie ferngesteuert um, zu Luna. Sie ahnte nicht in welcher Gefahr sie schwebte oder schweben könnte, dachte sich Ginny. Während Luna Ginny nur neugierig anschaute, zog Neville plötzlich scharf Luft ein.

Es war Zeit, die Karten auf den Tisch zu legen.

„Luna, Du stehst auch auf der Liste!“

Luna blieb reglos auf ihrem Stuhl sitzen, selbst in ihrer Mimik war keine Regung zu erkennen. Einzig ihre Augäpfel wanderten unruhig hin und her.

„Nein!“ schimpfte Neville und schlug mit den Fäusten auf den Tisch. „Auf keinen Fall! Das werden wir nicht zulassen!“

„Natürlich nicht!“ sagte Ginny aufgeregt. „Wir müssen uns überlegen, was wir tun können!“

„Wir müssen herausfinden, was die von Luna wollen, wir können denen vielleicht irgendwelche ungefährlichen Informationen geben, so dass sie ihr Vorhaben aufgeben!“ wetterte Neville.

„Ich habe das Gefühl, das hängt mit dem Klitterer zusammen!“

„Moment!“ sagte Luna leise. Noch immer saß sie starr auf ihrem Stuhl.

Ginny und Neville waren jedoch zu aufgeregt, dass sie Lunas Einspruch gar nicht wahr nahmen.

„Der Klitterer ist natürlich eine gewaltige Provokation für die Todesser.“ stimmte Neville zu.

„Wir müssen Luna verstecken!“ sagte Ginny, der es unglaublich gut tat, darüber zu reden.

Urplötzlich regte sich Luna wieder.

„Es reicht jetzt!“ sagte sie und stand auf.

Ginny und Neville verstummten und beobachteten Luna, wie sie den Raum der Wünsche durchquerte und sich ans Fenster stellte.

„Wisst ihr,“ sagte sie, als sie aus dem Fenster schaute, „ich bin unglaublich stolz auf meinen Vater! Er versteckt sich nicht und schreibt die Wahrheit. Mein Dad ist ein Vorbild für mich und ich werde mich ebenso wenig verstecken wie er!“

„Aber Luna, wenn die Todesser...“ setzte Neville an.

„Ich will kein Aber hören!“ unterbrach Luna. „Ich bin jetzt gewarnt und kann entsprechend aufpassen. Im Gegensatz dazu, stehen da noch vier Leute auf der Liste, die keine Ahnung haben, was ihnen blüht!“

Luna schaute Ginny auffordernd an.

„Es ist besser, wenn die Leute gewarnt sind, selbst wenn es sie ängstigt. Schlimmer wird es, wenn es sie unvorbereitet trifft!“

„Du hast vollkommen recht!“ gab Ginny zu. „Aber ich habe selbst Angst um Dich und es ist nicht leicht, Dir zu sagen, dass Du in Gefahr bist!“

„Damit komme ich schon klar!“ sagte Luna. „Wer ist sonst noch auf der Liste?“

„Demelza Robbins, Turom Jones, Ernie McMillan und Franklin Boot!“ sagte Ginny und legte die Liste endlich aus der Hand.

„Sie sind alle, bis auf Demelza in der DA.“ bemerkte Neville.

„Ist Demelza nicht in der Quidditchmannschaft von Gryffindor?“ fragte Luna.

„Ja, sie ist Jägerin!“ sagte Ginny.

„Hältst Du sie für vertrauenswürdig?“ fragte Luna nach.

„Ich denke schon!“

„Warum bringst Du sie nicht zum nächsten DA Treffen mit?“

„Gute Idee!“ stimmte Ginny zu. „Wir können sie dann im Rahmen der Gruppe warnen!“

„Wir müssen uns aber ernsthaft überlegen, wie wir das den beiden Erstklässlern beibringen.“ sagte Neville. „Turom Jones kann ich nicht richtig einschätzen, aber, du liebe Zeit, könnt ihr Euch Franklins Reaktion vorstellen? Der ist im Stande und legt sich in seiner naiven Art dermaßen mit den Todessern an, dass er die Sache nicht überlebt!“

„So wie du redest, klingt das so, als ob Du keine Möglichkeit siehst, die Todesser von ihrem Vorhaben abzubringen!“ sagte Ginny ratlos.

„Gibt es denn eine Möglichkeit?“ fragte Neville.

„Es muss eine Möglichkeit geben!“ sagte Luna. „Selbst wenn wir sie im Augenblick nicht sehen. Denn wenn es keine Möglichkeit mehr gibt, bleibt nur noch kapitulieren oder sterben. Da finde ich keines von Beiden allzu verlockend!“

„Ja, aber was sollen wir tun?“ fragte Ginny.

„Weiter darüber nachdenken und Schritt für Schritt vorgehen!“ sagte Neville.

„Was schlägst Du für den ersten Schritt vor?“ fragte Luna.

„Oh, da wüsste ich gleich mehrere Dinge!“ sagte Neville. „Ich würde vorschlagen, lasst uns erst einmal ein wenig Spaß haben!“ fügte er grinsend hinzu.

Es war noch leer in der großen Halle, was kein Wunder war, denn das Abendessen würde erst in einer knappen Stunde beginnen. Das Geschirr stand jedoch schon auf den Tischen, ebenso wie die Saftkrüge. Ideale Bedingungen.

„Du bleibst hier, an der Türe!“ sagte Neville zu Luna.

„Du bewachst die Türe hinter dem Lehrertisch!“ sagte er zu Ginny.

Gemeinsam mit Ginny durchquerte er die Halle. Ginny kontrollierte die Türe hinter dem Lehrertisch und nickte Neville zu.

„Die Luft ist rein!“ sagte sie.

„Bei mir auch!“ sagte Luna und gab damit grünes Licht für Nevilles Vorhaben.

Neville stand vor dem Lehrertisch, dort wo üblicherweise der Direktor und die beiden Carrows saßen. In der Hoffnung, das dies auch heute Abend der Fall sein würde, griff Neville in seine Tasche und holte ein paar kleine Drops heraus, die er in den Kürbissaft fallen ließ. Er beobachtete kurz, wie die Drops sich sprudelnd auflösten.

„Alles klar!“ grinste Neville. „Last uns noch für eine Weile verschwinden!“

Eilig verließen die Drei die Halle. Gut gelaunt, beschlossen sie, noch für eine halbe Stunde spazieren zu gehen, ehe sie zum Abendessen zurückkehren würden. Den Spaß wollte keiner von ihnen sich entgehen lassen.

Eine gute halbe Stunde später, eilten sie zu ihren Haustischen und nahmen Platz. Heute würden sie ein ausgedehntes Abendessen zu sich nehmen. Beim Blick auf den Lehrertisch musste Ginny feststellen, dass bisher nur wenige Lehrer anwesend waren. Die Professoren Sprout, Flitwick, McGonagall und Slughorn hatten wie üblich die Plätze rechts vom großen Direktorenstuhl eingenommen und waren in ein Gespräch vertieft. Links vom Direktorenstuhl hatten sich Professor Sinistra und Madam Hooch niedergelassen. Die Plätze der Carrows und des Direktors waren jedoch, wie viele andere, noch frei.

Die Türe hinter dem Lehrertisch ging auf und Ginny zuckte unwillkürlich zusammen. Doch es waren weder die Carrows, noch der Direktor. Es war Hagrid, der sich neben Professor Sinistra niederließ. Jetzt, wo sie Hagrid beobachtete, überkam Ginny ein wenig das schlechte Gewissen. Sie hatte den Wildhüter schon ewig nicht mehr besucht. Bei nächster Gelegenheit wollte sie dies dringend nachholen.

„Willst Du nur den Lehrertisch anglotzen, oder willst Du auch noch etwas essen?“ fragte Neville, während er Ginnys Becher ungefragt mit Kürbissaft füllte.

Ginnys Aufmerksamkeit kehrte an den Tisch zurück und sie beäugte ihren Becher kritisch. Neville lachte.

„Der müsste harmlos sein!“

„Das Wörtchen `müsste´ macht mir Sorgen!“ sagte Ginny und nippte ein klitzekleines bisschen an dem Becher. Sie schloss die Augen und schlug die Hand vor den Mund.

„Ginny?“ rief Neville erschrocken aus.

Ginnys Schultern zuckten und als sie die Hand wieder vom Mund nahm, konnte man ihr breites Grinsen sehen.

„Du bist doof!“ meckerte Neville und stimmte in Ginnys Lachen mit ein.

Ganz gemächlich fingen die Beiden mit ihrem Abendessen an und tauschten ab und zu einen Blick mit Luna aus, die mutterseelenallein am Ravenclawtisch saß und ebenfalls in aller Ruhe ihr Essen zu sich nahm. Als es dann langsam voller wurde in der Halle, regte sich auch etwas am Lehrertisch. Ginny wurde von Neville in die Seite gestoßen, doch auch sie hatte schon längst bemerkt, das Alecto Carrow eingetreten war

und Platz genommen hatte.

„Jetzt geht es los!“ freute sich Neville, als Alecto Carrow nach der Kanne griff und sich etwas aus schenkte.

Ihr eigenes Abendessen war sofort vergessen. Gespannt beobachtete Ginny, wie Alecto Carrow die Kanne abstellte und nach dem Becher griff. Gerade als sie den Becher hoch hob, lief eine Zweitklässlerin in Ginnys Blickfeld. Ginny schnaufte frustriert. Als der Blick wieder frei war, stand Carrows Becher wieder auf dem Tisch und sie begrüßte gerade Professor Snape.

„Sie hat noch nichts getrunken!“ stellte Ginny fest.

„Das ist echt spannend!“ grinste Neville voller Vorfreude.

Gerade goss Alecto Carrow dem Direktor Kürbissaft aus.

„Schau Dir nur an, wie die sich einschleimt!“ sagte Ginny verächtlich.

Alecto Carrow griff erneut nach ihrem Becher, trank jedoch nichts, weil sie im letzten Moment von Professor Slughorn angesprochen wurde.

„Oh, oh!“ entfuhr es Neville, als der Zaubertränkelehrer auf die Kanne deutete.

„Nein!“ entfuhr es Ginny leise, als die Kanne weitergereicht wurde. „Wir müssen was unternehmen!“

Die vier Hauslehrer teilten gerade den restlichen Inhalt der Kanne unter sich auf.

„Das läuft gerade gehörig schief!“ kicherte Neville.

Ginny schaute herüber zu Luna, die das Desaster, das sich gerade anbahnte, ebenfalls mitbekommen hatte. Doch Luna beobachtete sie Szene am Lehrertisch mit deutlichem Amusement.

Nahezu gleichzeitig erhoben Professor Flitwick und Professor McGonagall ihre Becher. Im Gegensatz zu Alecto Carrow wurden die Beiden von Nichts und Niemanden am trinken gehindert. Für einen kurzen Augenblick sah es so aus, als ob alles in Ordnung wäre. Doch noch während Ginny überlegte, ob der Krug nicht etwa ausgetauscht wurde, schlug eine kreidebleiche Professor McGonagall beide Hände vor den Mund.

Professor Flitwick stürzte quasi über die Rückenlehne seines Stuhls und rannte kopfüber durch die Türe hinter dem Lehrertisch.

In der Halle herrschte mit einem Mal gespenstische Ruhe. Alle Schüler versuchten mit zu bekommen, was sich gerade am Lehrertisch abspielte.

Professor McGonagall hatte versucht in Würde aufzustehen. Ihre Bewegungen dabei wirkten jedoch recht steif.

Neben sich hörte Ginny Geschirr klappern. Als sie auf der Suche nach der Ursache dafür kurz den Blick von Professor McGonagall abwandte, sah sie, dass Neville mit der Stirn auf der Tischplatte lag und seine Schultern heftig zuckten.

Professor McGonagall wurde indes mit jedem Schritt schneller. Der Anblick, wie sie mit beiden Händen vor dem Mund auf die Türe zu eilte, war zu komisch. Endlich hatte sie die Türe erreicht, doch als sie hindurch treten wollte, prallte sie zurück.

Amycus Carrow wollte gerade die Halle betreten und er dachte nicht im Traum daran, der Professorin Platz zu machen.

Dies stellte sich jedoch schnell als Fehler heraus, nämlich in dem Moment, als Professor McGonagall die Wirkung der Kotzpastillen, die Neville in die Kanne geworfen hatte, nicht mehr bei sich behalten konnte. Die besagte Wirkung landete auf Amycus Carrows Umhang.

Der Rest des Abendessens ging im Chaos unter.

„Das war köstlich!“ sagte Luna, immer noch reichlich amüsiert.

„Eher unappetitlich, würde ich sagen!“ lachte Neville.

„Wenn es nur immer so lustig sein würde, wäre es schön, aber es hat uns nicht wirklich weitergebracht!“ merkte Ginny an.

„Da stimme ich Dir voll und ganz zu, aber das musste einfach mal sein!“ sagte Neville. „Wir müssen uns jetzt nur über die nächsten Schritte klar werden!“

„Morgen ist Halloween!“ sagte Luna.

„Richtig!“ sagte Neville. „Seid Ihr immer noch bereit, die Sache durchzuziehen?“

„Klar!“ sagte Luna entschlossen.

„Ohne jeden Zweifel!“ stimmte Ginny zu.

„Schön, dann machen wir den nächsten Schritt!“ sagte Neville. „Danach sehen wir zu, wie wir mit

Carrows Listen umgehen!“

Das Schwert von Gryffindor

Das Schwert von Gryffindor

Der Duft von Kürbissuppe und vielen, vielen süßen Leckereien zog schon den ganzen Tag durch das Schloss und hatte sich mittlerweile bis in den letzten Winkel verbreitet. Die Unterrichtsstunden am Morgen waren für die Lehrer alles andere als einfach gewesen, weil die Schüler viel zu aufgereggt zum Lernen gewesen waren.

Halloween war schließlich einer der Höhepunkte des Jahres und alle freuten sich auf das große Festessen am Abend in der großen Halle, die wie jedes Jahr, wunderbar geschmückt sein würde. Weiterhin hatte die Ankunft der kopflosen Reiter, die erschienen waren, um mit dem fast kopflosen Nick seinen Todestag zu feiern, für Aufmerksamkeit gesorgt.

Nur drei Schüler waren im Schloss, die an den Feierlichkeiten überhaupt nicht interessiert waren, obwohl sie aufgereggt wirkten wie alle Anderen.

Neville war heute schon sehr früh aufgewacht. Es war sehr abrupt gewesen und kein langsames dahin dämmern, bis der Verstand nach und nach erwacht. Heute Morgen hatte er die Augen aufgeschlagen, seine Sinne waren voll da und er hatte gewusst: Heute ist der entscheidende Tag! Natürlich hatte Neville ein wenig Angst, dass etwas schief gehen könnte. Sie könnten das Schwert nicht finden, weil es gut versteckt war, oder es war vielleicht gar nicht mehr in Hogwarts. Viel schlimmer wäre es, wenn man sie erwischen würde. Mit seiner Angst konnte er aber relativ gut umgehen, denn er wusste, sein Vorhaben war richtig. Mit der Gewissheit hatte er den Tag bis zum späten Nachmittag gut überstanden.

Ginny dagegen hatte Probleme mit den Aufwachen gehabt. In der Nacht zuvor hatte sie ein böser Albtraum gequält. Sie hatte geträumt, dass sie mit dem Schwert in der Hand von Dutzenden Todessern erwischt worden wäre und das schlimmste war, sie konnte nicht verhindern, dass die Todesser die Inschrift auf der Klinge des Schwertes lesen konnten. Die Inschrift verriet, wo Harry Potter sich gerade aufhielt und die Todesser brachen direkt auf, um Harry zu töten.

Nach dem Aufwachen fühlte sich Ginny dann wie gerädert. Möglichst tapfer kämpfte sie sich durch den Tag, bis es an der Zeit war, sich mit Luna und Neville zu treffen.

Luna hatte wunderbar geträumt. In manchen Fällen konnte man nicht unterscheiden, ob ein Traum nur ein Traum war, oder eine Vision. Luna hoffte auf jeden Fall, dass es eine Vision war. Der Gedanke an die wunderbare Landschaft, in der sie die Schrumpfhörnigen Schnarchkackler beobachtet hatte, brachte sie den ganzen Tag zum Lächeln. Nicht das Luna das gemeinsame Vorhaben vergessen hätte, nein sie nahm es sehr ernst und war sich über das Risiko im Klaren. Die Sache könnte, wenn sie schief ging, ein wirklich böses Ende nehmen. Aber davon wollte sich Luna nicht den Tag verderben lassen.

Luna war die erste, die am verabredeten Treffpunkt erschienen war. Firenzes Klassenzimmer war ideal dafür. Zum einen lag es nah an der großen Halle und sie würden mitbekommen, wenn es in den Fluren und der Eingangshalle ruhig wurde. Zum anderen war die Wahrscheinlichkeit, dass sich ein anderer Schüler noch vor der Feier in diesen Raum verirren würde, sehr gering. Da dieser Raum eine Nachbildung eines Waldes war, war es zu dieser Jahreszeit schon recht früh dunkel und kühl hier drinnen.

Luna unterließ es, einen Lumos auszusprechen. Sie ließ sich im Moos nieder und betrachtete durch eine Lücke in den Bäumen die Sterne. Wenn man die bekannten Sternbilder missachtete und die Sterne anders miteinander verband, konnte man darin alles sehen. Aus diesem Grund war sie auch nicht für den UTZ Kurs in Astronomie zugelassen worden. Luna machte sich auf die Suche nach dem Sternbild des Schrumpfhörnigen Schnarchkacklers.

Gleichzeitig betraten Neville und Ginny den Gemeinschaftsraum. Beide hatten so lange wie möglich damit gewartet, ihre Schlafsäle zu verlassen, um Fragen zu entgehen, die sie lieber nicht beantworten wollten.

„Was hast Du den Mädchen im Schlafsaal erzählt?“ fragte Neville neugierig.

„Ich habe erzählt, ich hätte Kopfweg und wollte mich lieber schlafen legen!“ erklärte Ginny. „Welche Ausrede hast Du benutzt?“

„Ich brauchte keine!“ antwortete Neville, als sie durch den leeren Gemeinschaftsraum gingen. „Ich habe im Moment den Schlafsaal für mich alleine. Seamus wird noch zwei, drei Tage im Krankenflügel bleiben müssen!“

„Was hast Du für ein Glück!“ sagte Ginny. „Ein Mädchen aus meinen Schlafsaal schnarcht dermaßen laut, dass man sie eigentlich noch unten in den Kerkern hören müsste!“

„Na ja,“ gab Neville kleinlaut zu „Seamus beschwert sich auch manchmal über mich. Obwohl, ich habe nie was gehört!“

„So, so!“ sagte Ginny trocken.

Im Prinzip waren die Gänge leer. Ab und zu sah man noch einen Schüler, der im Laufschrift zur großen Halle eilte, aber das war auch schon alles. Lautes Stimmengewirr ertönte aus den geöffneten Flügeltüren der Halle, als Neville und Ginny am Fuß der Treppe in die entgegengesetzte Richtung abbogen.

„Wenn die Türen erst mal zu sind, gibt es kein zurück mehr!“ stellte Neville entschieden fest, als er Firenzes dunkles Klassenzimmer betrat.

„Nein!“ stimmte Ginny zu. „Jetzt oder nie!“

„Gut, warten wir auf Luna und wenn da vorne die Türen zu gehen, brechen wir auf!“ sagte Neville.

„Ich bin da!“ ertönte eine Stimme hinter den Bäumen.

„Hey!“ sagte Ginny, als sie der Stimme gefolgt war. „Du bist aber entspannt!“

„Ich glaube, uns steht noch genügend Anspannung bevor!“ antwortete Luna ruhig.

„Leute?“ sagte Neville, der noch einmal kurz den Raum verlassen hatte. „Gerade hat Professor McGonagall die Türen zu gemacht. Seit ihr bereit?“

„Von mir aus kann es losgehen!“ sagte Luna zu Neville. „Bist Du denn bereit?“

Als Antwort hielt Neville ihr die Türe auf.

Am Fuß der Treppe in der Eingangshalle konnten sie undeutlich die Stimme des Direktors hören, der seine Rede hielt. Ungeachtet dessen, beeilten sie sich nach oben zu kommen.

„So, als erstes hätten wir den Wasserspeier!“ sagte Neville. „Du hast dir das Passwort merken können?“

„Ist kein Problem!“ sagte Ginny.

„Prima!“ meinte Neville. „Luna, ich weiß nicht wie lange Du dafür brauchst, aber wir würden vermutlich noch besser an Sir Cardogen vorbei kommen, wenn Du ein wenig weinen würdest!“

„Weinen?“ fragte Luna, als ob sie das Wort zum ersten Mal gehört hätte.

„Ja!“ meinte Neville. „Du weißt schon, Tränen, die weibliche Form des Imperius!“

„Die weibliche Form von was?“ fragte Ginny empört.

„War doch nur so ein Spruch!“ sagte Neville beschwichtigend.

„Gut so?“ fragte Luna erstickt. Dicke Tränen liefen über ihre Wangen.

„Allerbeste Sahne!“ lobte Neville und zog seinen Zauberstab heraus.

Sie waren am Wasserspeier angekommen. Auch Luna und Ginny hatten ihre Zauberstäbe bereits in der Hand. Man wusste ja nie.

„Wir machen alles wie besprochen!“ sagte Neville, doch seine Feststellung klang eher nach einer Frage.

Ginny beugte sich über den Wasserspeier. Ihr Herz klopfte so laut, das sie befürchtete, man könne es bis in die Eingangshalle hören.

„Ophiuchus!“ flüsterte sie.

Der Wasserspeier schwang zur Seite und das Treppenportal öffnete sich drehend.

Neville und Ginny nahmen Luna, die immer noch eifrig Krokodilstränen vergoss, in die Mitte und fingen an, die Treppe zu besteigen.

Von unten nicht sichtbar, nach der ersten Wendung der Treppe, trafen sie auf das Portrait von Sir Cadogan.

„Halt Ihr Schurken!“ rief der beleibte Ritter und fuchtelte ziellos mit seinem Schwert herum. „Wohin des Weges?“

„Sir Cadogan, edler Herr!“ rief Neville aus. „Welch Glück ist es, dass Ihr hier wacht!“

Neugierig und sichtbar geschmeichelt ließ der Ritter sein Schwert sinken.

„Was ist Euer Begehrt?“ fragte Sir Cadogan eher freundlich als forsch.

„Sir Cadogan, wir sind hier, um die holde Jungfrau Luna in Sicherheit zu bringen! Im Büro des Direktors droht ihr keine Gefahr!“

„Was bedroht das arme Kind denn?“ fragte der Ritter bestürzt.

Luna schluchzte laut auf. „Ein Unhold!“ rief sie weinerlich.

Sir Cadogan riss erschrocken die Augen auf.

„Ein Unhold in den Mauern von Hogwarts?“

Sir Cadogan erhob sein Schwert wieder. „Der Direktor muss umgehend informiert werden!“

„Nein!“ riefen alle Drei, wie aus einem Mund.

Sir Cadogan legte den Kopf kritisch auf die Seite. Es war Luna, die den Ritter mit einer grandiosen schauspielerischen Leistung auf ihre Seite zog. Sie fiel auf die Knie.

„Sir Cadogan, ich flehe Euch an! Geht nicht weg!“

Sie schniefte laut.

„Ich habe schreckliche Angst, vor dem, was dieser Unhold mir antun könnte. Lasst bitte nicht zu, dass er mit folgt!“

„Ja!“ mischte Neville sich ein. „Der Direktor ist bei der Halloweenfeier und wird uns folgen, sobald er kann!“

Sir Cadogan legte zuerst sein Schwert ab, dann legte er seine Hand auf die linke Seite seiner Brust.

„Habt keine Angst, edles Fräulein, seid unverzagt. Ich gelobe Euch, ich werde Eure Unschuld verteidigen, bis in den Tod!“

„Werdet Ihr hier wachen bis der Direktor kommt?“ fragte Ginny nach.

„Kein Unhold wird über diese Schwelle treten!“ versprach der Ritter, ehe das Portait zur Seite schwang, um die Drei durch zu lassen.

„OK!“ flüsterte Neville. „Das wäre erledigt. Jetzt lasst uns das Schwert suchen und dann verschwinden wir so schnell wie möglich!“

„Ja, vielleicht bekommen wir ja noch etwas Pudding!“ sagte Luna, jetzt wieder mit völlig normaler Stimme. „Ich liebe Pudding!“

„Wir brechen hier gerade ein und Du redest über Pudding. Das bringst echt nur Du!“ schmunzelte Neville.

Er öffnete die Türe und trat in das Büro des Direktors ein. Schlagartig wurde ihm klar, das sie etwas entscheidendes vergessen hatten. Dutzende neugierige Augenpaare ruhten auf den drei Schülern, die dicht gedrängt beieinander standen und sich unbehaglich umsahen.

„So ein Mist!“ entfuhr es Ginny. „An die Portraits habe ich gar nicht mehr gedacht!“

„Mach Dir keine Vorwürfe!“ sagte Luna. „Ich hätte auch daran denken können. Schließlich steht in `Eine Geschichte von Hogwarts`, dass die Portraits der verstorbenen Schulleiter dem aktuellen Direktor mit Rat zur Seite stehen.“

„Nun,“ sagte eine Stimme, die die drei Schüler bestens kannten. „Ehe Sie hier weiter diskutieren, wir sind alle hier, wie Miss Lovegood sehr richtig erkannt hat und wir sind alle sehr gespannt, wie Sie Ihr Eindringen in diesem Büro erklären!“

„Professor Dumbledore!“ rief Neville aus und trat vor das Portrait, das sie eben angesprochen hatte. „Entschuldigen Sie, Sir, aber wir haben einen wirklich guten Grund, hier zu sein!“

„Dann, Mr. Longbottom, erzählen Sie uns doch ein wenig über den Grund. Das Leben eines Portraits ist nicht sehr abwechslungsreich und ich bin jedes mal über Neuigkeiten erfreut!“

Aus den Augenwinkel bemerkte Neville, dass sich Luna und Ginny im Raum umsahen. Offenbar ließen die Portraits dies erst einmal stirnrunzelnd zu, da sich das Portrait von Professor Dumbledore der Sache, nämlich ihrem Eindringen, angenommen hatte.

„Ähm, wir sind hier, weil wir ein besonderes Artefakt eines Gründers von Hogwarts vor Du-Weist-Schon-Wem retten wollen!“ sagte Neville schüchtern.

„Lächerlich!“ höhnte ein Portrait hinter Neville.

Dumbledore hatte jedoch den Kopf erhoben und seine Fingerspitzen aneinander gelegt.

„Aha!“ sagte er lang gezogen. „Verstehe! Glaubst Du nicht, es wäre besser, diese Aufgabe dem Direktor zu überlassen?“

„Snape?“ fragte Neville fassungslos. „Der will es doch Du-Weist-Schon-Wem geben!“

„Was macht sie da?“ fragte eines der Portraits.

Neville schaute sich um. Ginny rüttelte an einer Vitrine. Neville konnte deutlich den Inhalt erkennen. Die

roten Rubine des silbernen Schwertes funkelten im Licht.

„Ihr habt es also auf das Schwert von Godric Gryffindor abgesehen und ich muss sagen, es ist ein schwerwiegender Vorwurf, den Du Deinem Direktor gemacht hast. Ich hoffe, Du hast eine gute Begründung für Deinen Verdacht!“

„Er will bloß den Direktor diffamieren, weil es ihm nicht passt, das er aus dem edlen Haus Slytherin entstammt!“

„Phineas!“ sagte Dumbledore.

„Es ist mir egal, aus welchem Haus er kommt!“ rief Neville. „Er ist ein schleimiger Todesser und ich selbst habe ihn sagen hören, das Du-Weist-Schon-Wer das Schwert bekommt, wenn er es haben will!“

„Unerhört! Welche Frechheit die Jugend von heute besitzt!“ regte sich eines der Portraits auf.

„Das Schwert gehört Harry!“ regte Neville sich auf.

„Nein Mädchen! Lass das!“ rief das Portrait von Professor Dippet.

Ginny versuchte mittlerweile mit einem Brieföffner das Schloss der Vitrine zu knacken.

„Glaubt Ihr, nur weil ich das Schwert Harry vererben wollte, habt Ihr das Recht, es an Euch zu nehmen?“

„Wir sorgen wenigstens dafür, dass er es bekommt!“ motzte Neville.

„Ich bin mir sicher, dass es bei Professor Snape in besten Händen ist!“ sagte Dumbledore ruhig.

„Sie vertrauen ihm?“ rief Neville entsetzt aus. „Professor, hat Ihnen niemand erzählt, das es Snape war, der sie ermordet hat?“

Es wurmte Neville gewaltig, das Professor Dumbledore nicht einmal zusammenzuckte, sondern ihn immer noch leicht lächelnd über seine Fingerspitzen hinweg ansah.

„Professor Snape musste tun, was er tun musste!“

„Was macht sie da?“ kreischte ein weiteres Portrait. Luna schleppte gerade die Schale vom Denkarium quer durch den Raum und überreichte es Ginny. Es war ruhig geworden. Gespannt schauten Neville, Dumbledore und die anderen Portraits zu, was nun geschah. Mit der Ruhe war es schlagartig vorbei, als Ginny die Schale dazu nutzte, die Scheibe der Vitrine einzuschlagen. Das Klirren, der herunter fallenden Scherben, mischte sich mit den Entsetzensschreien der Direktoren.

Ginny entfernte noch die überstehenden Scherben vom Rahmen der Vitrine und holte das Schwert heraus.

„Reparo!“ rief Luna und die Scheibe setzte sich wieder zusammen.

„Lasst uns verschwinden!“ rief Ginny und eilte zur Türe.

„Ich befürchte, jetzt, wo es so viele Zeugen gibt, ist unsere Schulkarriere beendet!“ mutmaßte Neville direkt hinter der Türe.

„Ruhe!“ zischte Luna und hielt Neville und Ginny davon ab, die Treppe herunter zu laufen.

„Oh nein!“ ertönte Sir Cadogans Stimme. „Dieser Unhold wird diese Schwelle nicht betreten!“

„Du Idiot!“ schimpfte eine Stimme, die eindeutig dem Direktor zuzuordnen war. „Der gehört zu mir!“

„Scheiße!“ murmelte Ginny und sah sich in dem engen Treppenaufgang um. Es gab nur eine winzig kleine Nische, die kaum Platz für alle Drei bot, aber es war die einzige Chance, sich zu verstecken.

„Los, da rein!“ flüsterte sie. „Sie werden wohl sofort erfahren, was los ist, wenn sie in das Büro kommen. Sobald sie durch die Türe sind, lauft!“

„Weiß nicht, was mit dem schon wieder los war!“ ertönte Amycus Carrows Stimme, die immer näher kam. „Vielleicht solltest Du Dir überlegen, den auszutauschen.“

Keiner der drei Schüler wagte es, hin zu sehen, als Professor Snape und Professor Carrow die Nische passierten.

„So seltsam verhält er sich üblicherweise nicht!“ sagte der Direktor zu seinem Kollegen. „komm erst mal rein und...“

„Los!“ raunte Ginny als sie hörte, wie die Türe geöffnet wurde.

Das ließen sich Neville und Luna nicht zweimal sagen. Eilig liefen sie die Treppen hinab, am Portrait von Sir Cadogan vorbei. Der Wasserspeier war schon in Sichtweite.

„Expelliarmus!“

Allen Dreien riss es die Zauberstäbe aus der Hand, Ginny zusätzlich noch das Schwert.

„Warum fliegt das Zeug nach unten?“ wunderte sich Ginny, während sie hörte, wie das Schwert irgendwo neben dem Wasserspeier klirrend auf den Boden fiel.

„Sie an, sieh an. Wen haben wir denn da?“

Alecto Carrow trat am Fuß der Treppe in Sicht. Sie hielt die drei Zauberstäbe der Schüler in ihrer linken

Hand, den eigenen richtete sie mit rechts auf die Schüler.

„Drei dreckige, kleine Diebe!“

Mit ihren wahnsinnig funkelnden Augen und dem böartigen Grinsen, erinnerte sie Ginny stark an Bellatrix Lestrange. Sie fragte sich, was sie und ihre Freunde jetzt erwarten würde. Die Aussage von Anthony, über Alecto Carrows Cruciatusfluch fiel ihr wieder ein. Am meisten sorgte sie sich jedoch um Luna. Sie hatten vorher gewusst, dass Luna von allen Dreien am gefährdetsten war. Was würde nun mit ihr geschehen?

„Luna hätte niemals dabei sein dürfen!“ dachte Neville und machte sich schwere Vorwürfe. Hätte er bloß nichts von diesem Streit zwischen Snape und Carrow erzählt und hätte er doch bloß nicht den Plan gefasst, das Schwert zu stehlen. Wie unwichtig dieses Schwert doch war, wenn es um Lunas Leben ging.

Es wahr wohl Schicksal, das sie es geschafft hatten, das Schwert zu bekommen, am Direktor und an Amycus Carrow vorbeizukommen und jetzt, auf den letzten Metern gescheitert waren. Sie hatte gewusst, das sie früher oder später in die Hände der Todesser fallen würde. Die Ahnung war schon lange da gewesen, wie eine düstere Vision. Gestern hatte sie Carrows Liste gesehen und die Ahnung war zur Gewissheit geworden. Luna wusste nicht, was passieren würde, aber sie war bereit, sich ihren Schicksal zu stellen.

Der Glühwürmchenfluch

Der Glühwürmchenfluch

Während Alecto Carrow ihren Zauberstab auf Neville, Ginny und Luna richtete, hörten die Schüler hinter sich Schritte, die eilig die Treppen hinab liefen. Sie saßen in der Falle und hatten keine Möglichkeit mehr, zu entkommen. So schreckensstarr, wie die Drei waren, war an eine Flucht nicht mehr zu denken.

„Was zum...“ Professor Snapes Satz blieb unvollendet, als er die Situation am unteren Ende der Treppe erfasste.

„Ich werde Euch zeigen, wie man mit Gesindel wie Euch umgeht!“ frohlockte Alecto Carrow.

„Lampyridas!“ rief sie.

Dutzende kleine Lichter, die aussahen wie Glühwürmchen traten aus ihrem Zauberstab heraus und schwebten auf die Schüler zu. Neville schob die Mädchen hinter sich, was Alecto Carrow dazu brachte, lauthals zu lachen.

„Oh wir wollen den kleinen Helden spielen!“

Hinter dem Rücken von Neville warf Luna einen vorsichtigen Blick die Treppe hinauf. Der Direktor hielt seinen Zauberstab bereit. Er sah wütend aus, wütender, als Luna ihn jemals gesehen hatte. Amycus Carrow schaute sich die Szene vor sich belustigt an.

Neville wich ein wenig zurück, die kleinen Lichter waren beinahe angekommen. In das Lachen von Alecto Carrow, das immer lauter und hysterischer wurde, sprach der Direktor seinen Zauber aus. Luna wollte kaum ihren Ohren trauen.

„Protego!“

Neville wich noch weiter zurück und die Mädchen hinter ihm fielen beinahe über die Treppenstufen und konnten sich gerade noch so abfangen. Luna hatte jedoch den Gesichtsausdruck des Direktors bemerkt, dessen Augen sich vor Schreck geweitet hatten.

Die kleinen Lichter waren direkt durch den Protego hindurch geflogen. Nun war der Punkt erreicht, an dem Neville nicht weiter zurückweichen konnte. Weil er die Mädchen hinter sich geschoben hatte, traf es ihn als erstes. Kurz bevor sie ihn berührten, erkannte er auch, woraus die Lichter bestanden. Es waren winzige, lodernde Feuer. Neville schrie vor Schmerz auf, als zahlreiche dieser Feuer auf sein Gesicht trafen. Es schien so, als ob sie nicht an der Oberfläche Halt machten, sondern sich Kanäle tief in die Haut hinein brannten. Das letzte, was Neville wahrnahm bevor der Schmerz ihn ohnmächtig werden ließ, war der Gestank von verbranntem Fleisch und verbrannten Haaren.

Ginny und Luna versuchten den Lichtern auszuweichen, so gut es ging, doch die Lichter brannten sich durch ihre Kleidung hindurch.

„Es reicht jetzt!“ brüllte Professor Snape, als Neville zusammensackte. „Du sollst keine Reinblüter töten!“ Alecto Carrow stöhnte ärgerlich.

„Finite!“ rief sie widerwillig.

„Verdient hätten sie es!“ schrie Alecto Carrow den Direktor an. „Diebe, Blutsverräter!“

Sie lief auf den bewusstlosen Neville zu und spuckte auf ihn.

„Du hast Deinen Spaß gehabt, jetzt überlas sie mir!“

„Aber,“ versuchte Alecto Carrow zu widersprechen.

„Es war mein Büro, das sie überfallen haben, überlas sie also auch mir!“ schrie Snape die Hexe an. „Ich bin hier der Direktor, falls Du das vergessen haben solltest!“

Alecto Carrow warf einen verächtlichen Blick auf Severus Snape, drehte sich um und ging den Gang hinunter. Amycus Carrow folgte seiner Schwester, nicht jedoch ohne den Direktor so anzurempeln, das dieser beinahe die Treppe hinunter fiel.

All das bekam Luna nur am Rande mit. Sie bemühte sich gerade, nicht vor Schmerzen zu wimmern. Die Lichter hatten zwar aufgehört, sich weiter in ihren Arm zu brennen, aber es tat dennoch höllisch weh.

„Mitkommen!“ sagte der Direktor und richtete seinen Zauberstab auf die beiden Schülerinnen. „Und den nehmen sie mit!“

Mit dem Zauberstab wies der Direktor die Richtung an. Nicht hoch zum Büro, sondern den Gang hinunter.

Ginny und Luna versuchten ihr Bestes, Neville, der schwerer war als er aussah, zu tragen. Es ging quer durch das Schloss, durch die verlassenen Flure. Offensichtlich war einige Stockwerke tiefer immer noch die Feier im Gange.

Ab und zu warfen Ginny und Luna einen verstohlenen Blick nach hinten, zum Direktor. Mit blassem Gesicht und verächtlicher Miene scheuchte er sie immer weiter, bis sie schließlich im Krankenflügel ankamen.

Madam Pomfrey eilte sofort mit besorgter Miene herbei. Sie sprach einen Schwebenzauber über Neville aus und verfrachtete ihn auf eines der Betten. Luna und Ginny lehnten sich erschöpft aneinander an, völlig außer Puste.

„Professor Snape!“ entrüstete sich die Krankenschwester. „Ich fordere eine Erklärung! Warum müssen diese Kinder ihren verletzten Mitschüler tragen? Was sind denn das für Methoden?“

Der Direktor, der Ginny und Luna immer noch mit dem Zauberstab bedroht hatte, richtete den Zauberstab nun auf Madam Pomfrey.

„Diese drei Schüler stehen unter Arrest!“ sagte der Direktor. „Ich erwarte, dass sie körperlich in der Lage sein werden, die Bestrafung für ihre Taten durchzustehen!“

Voller Entsetzen wich die Krankenschwester ein paar Schritte zurück, doch der Direktor folgte ihr.

„Der Himmel möge ihnen gnädig sein, sollte auch nur einer dieser Schüler den Krankenflügel ohne mein Wissen verlassen!“

Madam Pomfrey schluckte schwer.

„Das gilt auch für den Fall, dass einer der geschätzten Kollegen die Schüler abholen will!“ sagte Snape und trat noch näher an die Krankenschwester heran. „Haben sie das verstanden?“

Madam Pomfrey nickte.

Severus Snape ließ seinen Blick noch einmal durch den Raum schweifen, ehe er sich umdrehte und mit wehendem Umhang den Raum verließ.

„Du liebe Zeit!“ seufzte Madam Pomfrey und eilte zu Neville.

Gleichzeitig sprang Seamus aus seinem Bett, obwohl es noch vor einer Minute so ausgesehen hatte, als ob er schlief.

„Bei Merlins Namen!“ rief die Krankenschwester aus. „Wo kommen diese Wunden her?“

Besorgt sah sie sich nach den Mädchen um, die sich auf den Boden gesetzt hatten und sich immer noch gegenseitig stützten.

„Wisst Ihr was passiert ist?“

„Ein Fluch!“ ächzte Ginny unter Schmerzen. „Keine Ahnung wie er heißt. Habe ich noch nie gesehen!“

„Wie hat er gewirkt?“ fragte Madam Pomfrey.

„Sah aus wie Glühwürmchen.“ sagte Luna und atmete tief durch, weil ihr Arm fürchterlich pochte. „Die waren aus Feuer und haben sich eingebrannt!“

„Bei Merlin, wurde der Zauber aufgehoben?“ fragte Madam Pomfrey beinahe panisch.

Ginny und Luna nickten.

„Gut!“ Madam Pomfrey atmete erleichtert aus. „Dann können wir uns jetzt um die Wunden kümmern!“

Sie lief zu einem Medizinschrank und holte eine Flasche heraus. „Was ist mit Ihnen? Hat es sie auch erwischt?“

„Mr. Finnigan, helfen sie den Beiden ein Bett zu finden!“ wies die Krankenschwester Seamus an. „Ich werde zu Ihnen kommen, wenn ich mich um Mr. Longbottom gekümmert habe!“

„Neville?“ ertönte eine schüchterne Stimme hinter einem weißen Vorhang. Hannah trat um den Vorhang herum und warf sich einen Morgenmantel über.

„Was haben sie mit ihm gemacht?“ rief sie aus, als sie Neville sah. Besorgt musterte sie sein Gesicht.

„Madam Pomfrey, kann ich irgendetwas tun?“ fragte die Hufflepuff-Schülerin.

„Gut, wenn Sie helfen wollen, nehmen sie die Murtlap-Essenz und tupfen die Wunden damit ab!“ sagte Madam Pomfrey und drückte dem Mädchen die Flasche und etwas Watte in die Hand. Anschließend eilte sie zu Ginny und Luna, um sich deren Verletzungen anzusehen.

„Ach Neville!“ murmelte Hannah leise. Sie setzte sich auf die Bettkante und begann, Nevilles Wunden zu versorgen.

„Ich bin ja so dumm gewesen. Ich bin doch nicht die einzige die Probleme hat. Jetzt liegst Du hier und ich habe keine Ahnung was passiert ist!“

Neville bekam nicht mit, was Hannah zu ihm sagte, aber in seinem Traum war ein wunderschöner Engel

erschienen, der seine Schmerzen linderte und ihn mit sanfter Stimme beruhigte. So schön war der Traum, das Neville am liebsten gar nicht mehr aufwachen wollte.

Madam Pomfrey hatte unterdessen Seamus losgeschickt um die Professoren McGonagall und Flitwick zu holen, denn sie hatte ernsthafte Zweifel, ob der Direktor sie informiert hatte.

Die Krankenschwester half Ginny aus ihrem Umhang, sie hatte es am Rücken erwischt. Luna war die einzige, die sich selbst versorgen konnte. Sorgsam betupfte sie die Wunden an ihrem Arm mit Murtlap-Essenz.

„Das tut gut!“ kommentierte Luna. „Aber es heilt nicht komplett!“

„Nein!“ seufzte die Krankenschwester. „Es ist leider so, das es Fluchwunden gibt, die nicht vollständig verheilen. Stellen sie sich schon mal darauf ein, das sie Narben zurückbehalten werden!“

„Das ist wie bei Harrys Narbe!“ stellte Luna fest.

Ginny zuckte unwillkürlich zusammen.

„Verzeihung!“ sagte Madam Pomfrey, die den Grund für das zusammen zucken nicht ahnte. „Ja, das ist richtig. Aber seien sie nicht besorgt, die Wunden werden noch kleiner. Am Ende, schätze ich, werden sie so groß wie Insektenstiche sein.“

Die Türe zum Krankenflügel flog auf und die beiden Hauslehrer der Schüler stürmten herein.

„Was ist hier los? Was ist passiert?“

„Minerva, Filius!“ antwortete Madam Pomfrey. „Gut, das Ihr hier seid!“

Sie bedeckte Ginnys Rücken mit einem Laken und wandte sich den beiden Professoren zu.

„Diese drei Schüler wurden vom Direktor hergeführt. Er bedrohte sie mit dem Zauberstab und sagte, sie stünden unter Arrest!“

„Sie sind verletzt!“ stellte Professor McGonagall fest und betrachtete Neville besorgt.

„Ja, wie es aussieht würden sie vom Glühwürmchenfluch getroffen!“

„Bei Merlins Bart!“ rief Professor Flitwick aus.

„Professor?“ machte Luna sich bemerkbar. „ich habe noch nie von diesem Fluch gehört und ich habe auch noch nie so etwas wie heute gesehen. Was ist das für ein Fluch? Und warum verharmlost man seinen Namen so?“

Hannah sah auf. Seamus betrachtete die Szene aufmerksam von seinem Bett aus. Auch Ginny hatte sich auf die Ellbogen gestützt und schaute die Professoren an.

Luna hatte die Frage so geschickt in den Raum geworfen, das sich beide Professoren angesprochen fühlten. Es war Professor McGonagall, die das Wort ergriff und zu erklären begann:

„Es gibt bisher nur sehr, sehr wenige Fälle, in denen bekannt wurde, das dieser Fluch eingesetzt worden ist. Der Fluch muss sehr schmerzhaft sein, aber ich glaube, das muss ich Ihnen nicht erklären. Jedenfalls sind die Folgen des Fluches, wenn er nicht rechtzeitig aufgehoben wird, grauenerregend! Woher er stammt und wer ihn benannt hat, kann man nur schwerlich sagen. Man sagt, der Fluch sehe aus, wie umher schwirrende Glühwürmchen, aber dazu werden sie wieder mehr sagen können als ich. Es gibt Gerüchte, der Fluch sei von den Unsäglichen des Ministeriums entwickelt worden, aber das sind Gerüchte!“

„Allerdings werden die Unsäglichen stets für alles verantwortlich gemacht, was die Menschen nicht verstehen!“ mischte sich Professor Flitwick ein.

Professor McGonagall nickte ihrem Kollegen zustimmend zu.

„Was mich allerdings, nun ja, brennend interessiert, welchen Grund sie dem Direktor geboten haben, einen solchen Fluch zu verwenden.“

„Das war nicht Snape, das war die Carrow!“ widersprach Ginny.

Professor McGonagall runzelte missbilligend die Stirn.

„Dann würde ich gerne erfahren, welchen Grund sie ihr geboten haben.“

„Professor, das war so zu sagen eine Rettungsaktion, bei der uns der Direktor und die Carrows erwischt haben!“ sagte Luna vorsichtig.

„Wen wollten sie den retten?“ fragte Professor Flitwick.

„Einen Gegenstand?“ sagte Luna kleinlaut.

„Was für einen Gegenstand?“ fragte der Professor, nun ein wenig strenger.

Luna nuschte etwas.

„Was ist Weridor?“

„Jetzt sag doch auch mal was!“ forderte Luna von Ginny.

„Na, schön!“ sagte diese. Sie wusste, das ihr und ihren Freunden eine Standpauke bevorstand, die nur noch ihre Mutter übertreffen konnte.

„Wir haben versucht, das Schwert von Godric Gryffindor aus dem Büro des Direktors zu stehlen! Wir wollten so verhindern, das es in die Hände von Du-Weist-Schon-Wem gelangt. Denn eigentlich hatte Professor Dumbledore das Schwert an Harry vererbt und wir dachten, wir könnten es für ihn in Sicherheit bringen.“

Bei dem was Ginny gerade erzählt hatte, hätte sie nicht geglaubt, ausreden zu können. Noch weniger hatte sie mit dem anschließendem, angespannten Schweigen gerechnet, das ihren Worten folgte.

Professor McGonagall schaute Ginny wie versteinert an.

„Wie um alles in der Welt, konnten Sie so dumm sein?“ fragte Professor Flitwick nach einer gefühlten Ewigkeit.

Ginny und Luna schwiegen. Sie hatten gewusst, welches Risiko sie eingingen.

Professor McGonagall rieb sich am Kopf, als ob sie Migräne hätte.

„Miss Weasley, sie haben zu Beginn des Schuljahres selbst festgestellt, mit welchen Leuten sie es hier zu tun haben!“ sagte Professor McGonagall, zwar im normaler Lautstärke aber mit deutlicher Verärgerung in der Stimme. „Wie konnten sie nur?“

„Professor!“ antwortete Ginny. „Wir haben uns das lange überlegt. Es war das einzig richtige!“

„Das einzig richtige wäre gewesen, sich nicht mit diesen Leuten anzulegen.“ widersprach Professor Flitwick.

„Aber Neville hat gehört, wie der Direktor Carrow erzählt hat Du-Weist-Schon-Wer müsse nur nach dem Schwert fragen, um es zu bekommen!“ sagte Luna.

„Wenn Sie sich solche Sorgen um dieses Schwert machen, warum haben sie nicht mit uns geredet? Wir hätten schon eine bessere Möglichkeit gefunden, als drei Schüler, die einfach mal einen Einbruch begehen!“ warf Professor Flitwick ein.

„Wir sind nicht eben mal so eingebrochen, das war schon gut durchdacht!“ widersprach Luna. „Es ist eben schief gegangen!“

„Ist Ihnen überhaupt nicht klar was das bedeutet?“ regte sich Professor McGonagall auf. „Für Ihre Zukunft? Sich so in Gefahr zu begeben? Weiß der Himmel, was ihnen jetzt blüht!“

„Wir müssen die Kinder fortschaffen!“ sagte Professor Flitwick.

„Nein!“ sagte Luna. „Damit bringen wir Madam Pomfrey in Gefahr. Wir bleiben!“

„Was will sie damit sagen?“ wandte sich Professor McGonagall an Madam Pomfrey.

„Minerva, hör nicht auf das Kind! Bringt sie in Sicherheit!“ winkte die Krankenschwester ab.

„Professor Snape hat ihr gedroht.“ erklärte Luna. „Wir stehen hier unter Arrest und wir dürfen den Krankenflügel nicht verlassen!“

„Nun, dann müssen wir Poppy auch in Sicherheit bringen!“ schloss Professor Flitwick.

„Oh, nein!“ widersprach die Krankenschwester. „Hogwarts braucht mich!“

„Die Kinder werden den Krankenflügel nicht verlassen!“ sagte eine schneidend kalte Stimme. Keiner hatte gehört, wie sich die Türe zum Krankenflügel geöffnet hatte und niemand hatte den Direktor hereinkommen sehen.

„Sie werden den Krankenflügel dann verlassen, wenn ihr gesundheitlicher Zustand es zulässt. Ich erwarte, darüber informiert zu werden. Alle drei werden zur Strafe unserem Wildhüter Hagrid eine Nacht lang im Verbotenen Wald zur Hand gehen. Allen Dreien werden hundert Punkte abgezogen und ich werde die Familien der Drei informieren!“

So still wie der Direktor gekommen war, so still ging er auch wieder.

„Das soll seine Strafe sein?“ fragte Seamus. „Und ich wurde wegen einem blöden Spruch eine ganze Nacht in Ketten gelegt!“

„Mr. Finnigan!“ ermahnte Madam Pomfrey. „Das ist wohl kaum die richtige Reaktion auf eine solche Sache!“

„Stimmt!“ sagte Seamus. „Bei dem was passiert ist, sollten sich alle über diese Strafe freuen, statt hier nur stumm herum zu stehen. Die sind damit doch verdammt gut weggekommen!“

Daddys Liebling

Daddys Liebling

Die Posteulen zogen ihre Kreise unter der verzauberten Decke der großen Halle, auf der Suche nach den Empfängern ihrer Post. Ginny hatte schon gestern mit einem flauen Gefühl im Magen nach oben geschaut, aber die Reaktion ihrer Mutter war ausgeblieben. Heute hatte sie nicht so ein Glück. Sie erkannte Errol zwischen all den Eulen. Schon hatte die Eule ihr Ziel entdeckt und kam im Sturzflug auf Ginny zu. Ihre Erfahrung im Quidditch kam Ginny heute zu Gute. Beim letzten Brief war Errol in die Porridgeschüssel gefallen, heute wurde er von Ginny aufgefangen. Als sie jedoch den Brief sah, wünschte sie sich beinahe, sie hätte es nicht getan. Errol trug den schlimmsten Brief mit sich, den man als Hogwartsschüler bekommen konnte: Einen Heuler.

Schnell wurden die Schüler, die am Griffindortisch um Ginny herum saßen auf den roten Brief herum saßen aufmerksam. Ginny war das unendlich peinlich. Sie hatte noch nie einen Heuler bekommen. Ihr Bruder Ron hatte mal einen bekommen, ihre Brüder Fred und George unzählige, aber dies war ihr erster Heuler.

Sie beeilte sich, den Brief zu öffnen, ehe er von alleine losging, denn es war wirklich grauenhaft, wenn so etwas passierte.

GINNERVA WEASLEY

WIE KONNTEST DU NUR? HAST DU DEINEN VERSTAND VERLOREN? SEI FROH, DAS DU IN HOGWARTS BIST UND ICH DICH NICHT EIGENSTÄNDIG DA RAUS HOLE! DU KRIEGST HAUSARREST BIS DU DREISSIG BIST, WENN DU NACH HAUSE KOMMST!

ICH KANN ES NICHT FASSEN, DAS DU DAS WIRKLICH GETAN HAST: ICH HATTE DICH FÜR INTELLIGENT GEHALTEN!

Der Brief fing Feuer und die Asche rieselte auf Ginny herab. Na ja, sie hatte es hinter sich. Es hätte schlimmer kommen können, aber es war doch so, das ihre Mutter selbst in ihrer Wut nicht alles sagen konnte, was sie wollte. Dafür war die falsche Zeit. Allerdings hatte jeder in der Halle den Heuler mitbekommen und es war im Grunde egal, was ihre Mutter gesagt hatte. Es war natürlich geheim, was Ginny, Neville und Luna getan hatten, aber gerade die geheimen Sachen sprachen sich besonders schnell herum. Jeder in der Halle hatte gewusst, worum es in dem Heuler ging.

Ginny schüttelte sich die Asche von Umhang. Erst jetzt bemerkte sie, das die Eule noch einen zweiten Brief trug. Es war die Schrift von Ginneys Vater.

Liebe Ginny,

wie Du schon sicherlich mitbekommen hast(ich denke Du hast den Heuler Deiner Mutter vor meinem Brief bemerkt), haben wir Post von Deinem Direktor erhalten. Der Inhalt des Briefes hat uns zutiefst schockiert. Ginny, Liebes, was Ihr da getan habt, mag gut gemeint gewesen sein, ich kann mit den Grund für Euer Handeln vorstellen. Ich muss Euch jedoch warnen, so etwas nie wieder zu tun. Ihr seid zu jung um Euch in solche Gefahr zu begeben. Ihr solltet Euch auf Eure Ausbildung konzentrieren und viel lernen. Es ist nicht Eure Aufgabe, das politische Gesicht unserer Gesellschaft zu verändern, überlasst die Politik erwachsenen und ausgebildeten Hexen und Zauberern.

Liebes, wir machen uns große Sorgen, wir lieben Dich und wollen nicht, das Dir etwas zustößt. Halte Dich bitte an den Rat, den Deine Mutter Dir am Bahnhof gegeben hat. Ich freue mich schon darauf, Dich an Weihnachten wieder zu sehen und vielleicht kann ich Deine Mum bis dahin überreden, Deinen Hausarrest um ein paar Jahre zu verkürzen.

Alles Liebe

Dein Dad.

Auch Luna hatte an diesem Morgen eine Eule von Ihrem Vater. Sie hatte kurz aufgeschaut, als Ginny den Heuler bekam. Das Geschrei hätte sie ohnehin beim Lesen gestört. Nun konnte sie in aller Ruhe den Brief

ihres Vaters lesen.

Liebe Luna,

Ich habe einen Brief von Deinem Direktor erhalten. Welch spannende Neuigkeit! Großartig, wie sich der Widerstand in Hogwarts regt. Und Du bist mittendrin! Ich möchte alles wissen, bis ins Detail. Was genau hattet Ihr vor? Wie seid Ihr ins Direktorenbüro gekommen, was habt Ihr dort vorgefunden? Welche obskuren Gerätschaften hat der Direktor dort gelagert?

Bei Merlin, Du könntest sogar ein Artikel für den Klitterer schreiben! Wäre das nicht absolut fantastisch? Meine Tochter, eine Journalistin!

Wenn Du Dich beeilst, kannst Du es sogar in die nächste Ausgabe schaffen.

Der Artikel würde gut in die Ausgabe passen, direkt nach dem Artikel, wo ich den Versuch der Todesser beschreibe, die Pressefreiheit zu unterdrücken. Stell Dir nur vor, die waren bei mir und haben mich gebeten, nicht mehr über sie zu berichten. Ich weiß, Du kannst Dir das gar nicht vorstellen, aber es war so! Die sind absolut engstirnig. Schlimmer noch als Minister Fudge und das will was heißen!

Habt Ihr noch mehr vor? Wir könnten dann eine Serie machen: Widerstand in Hogwarts – die Serie. Exklusiv aus Hogwarts, von unserer Sonderberichterstatteerin Luna Lovegood. Was sagst Du dazu?

Wir haben so tolle Möglichkeiten, ich bin stolz auf Dich!

In Liebe

Dad

Eher skeptisch betrachtete Neville den dicken Brief, den er von seiner Oma erhalten hatte. Er war schon froh, das es kein Heuler war, aber er fürchtete sich ein wenig vor dem, was sie ihm geschrieben hatte. Sie war bestimmt sauer.

Lieber Neville,

Dein Dad war ein wunderbarer Sohn und mein ganzer Stolz. Er hatte einen guten Abschluss in Hogwarts und begann gleich darauf eine Ausbildung zum Auror. Vermutlich hätte ich es ihm verboten, wenn ich gewusst hätte, welch schlimme Zeiten uns damals bevorstanden. Gewiss, die Zeiten waren schon schlecht, aber wir hatten geglaubt, es wäre nur eine Frage der Zeit, bis es sich wieder bessern würde. Wie sehr wir uns damals irrten!

Du-Weist-Schon-Wer wurde damals immer mächtiger und scharte immer mehr Anhänger um sich. Dein Dad hatte schon in der Zeit seiner Ausbildung mit Todessern zu tun. Er war sehr mutig und hat sich nicht vor ihnen versteckt. In dieser Zeit hat er auch Deine Mutter richtig kennen gelernt und sich in sie verliebt. In Hogwarts war sie ein Jahr unter ihm gewesen und sie hatten so gut wie keinen Kontakt.

Sie war das erste Mädchen, das er mir vorstellte, das hat mich ein wenig nervös gemacht. Ich musste allerdings schnell feststellen, was für ein wunderbarer Mensch Deine Mutter war und ich mir keine bessere Frau für Deinen Vater wünschen konnte. Deine Mutter kämpfte genau so entschlossen gegen Du-Weist-Schon-Wen und die Todesser, wie Dein Vater. Sie wollten nicht hinnehmen, dass die magische Gemeinschaft in Angst und Misstrauen lebte. Ich war sehr besorgt um Deinen Vater und auch um Deine Mum, die ich schnell lieb gewonnen hatte, aber ich war auch sehr stolz auf die Beiden.

Direkt nachdem Deine Mutter Ihre Ausbildung beendet hatte haben Deine Eltern geheiratet. Dein Dad sagte einmal, dass sei der zweitschönste Tag in seinem Leben gewesen. Am schönsten, sagte er immer, sei der Tag Deiner Geburt gewesen.

Oh, er war so vernarrt in Dich. Seinen kleinen Willy hat er Dich immer genannt. Nächstelang wanderte er mit Dir auf dem Arm durch das Haus, wenn Du nicht schlafen konntest. Er hat Dir Lieder vorgesungen und obwohl Dein Vater gar kein Talent fürs Singen hatte, wurdest Du immer still dabei. Im Nachhinein habe ich oft überlegt, ob er vielleicht gehaut hatte, dass ihm nicht viel Zeit bleiben würde, mit Dir. Er hat Dich so sehr geliebt. Jede freie Minute hat er mit Dir verbracht, obwohl die Auroren damals viel zu viel zu tun hatten.

„Pass gut auf meinen kleinen Willy auf!“ sagte er jedes mal, wenn er zur Arbeit ging. Die Arbeit war gefährlich, sehr gefährlich. Drei mal standen Deine Eltern Du-Weist-Schon-Wem gegenüber, aber die Geschichten kennst Du ja. Wir lebten damals versteckt, Dumbledore meinte, dass sei besser so, wir schwebten in besonderer Gefahr. Alle, die sich nicht fügen wollten, lebten damals in Gefahr.

Deine Eltern wollten, dass Du einmal ein besseres Leben führen könntest, ohne Angst haben zu müssen und

ohne versteckt leben zu müssen.

Es waren nur zwei wunderbare Tage, an denen sie dieses Glück mit Dir teilen konnten und an denen sie Dir nicht von der Seite wichen. Viel zu kurz war die Zeit!

Dann erschien diese LeStrange mit ihren Kumpanen und sie wurden zu dem, was sie heute sind.

Du fragst Dich sicher, warum ich Dir das jetzt alles schreibe. Ich habe Post von Deinem Direktor erhalten.

Ich könnte jetzt sagen, sieh Dir an was Deine Eltern auf sich genommen haben, um ein besseres Leben für Dich zu schaffen. Einige Jahre hat der Frieden gehalten und Du durftest Dein Leben genießen. Ich könnte sagen, das Du es Deinen Eltern schuldig seist, Dich in der Versenkung zu halten und Dich nicht in Gefahr zu bringen.

In Wirklichkeit sehe ich aber, das Daddys kleiner Willy erwachsen geworden ist. Er ist ein Mann geworden und er ist seinem Vater so unglaublich ähnlich. Du trägst den gleichen Mut und die gleiche Entschlossenheit in Dir, die einst Dein Vater hatte. Ich bin so unglaublich stolz auf Dich, Neville.

Ich bin mir sicher, würde Dein Vater verstehen, was geschehen ist, wäre er ebenso stolz. Ach was, er würde vor Stolz platzen.

Bleib so wie Du bist, Neville. Du kämpfst, wie Dein Vater, deinen eigenen Kampf für das Gute. Pass gut auf Dich auf und lass Dich nicht von einem Misserfolg entmutigen. Du tust das Richtige!

Ich bin sehr stolz auf Dich. Du bist der beste Sohn und der beste Enkel den man sich wünschen kann.

In Liebe

Oma

Neville kämpfte mit seiner Fassung. Dieser Brief war einfach besonders. Er hätte mit allem gerechnet, aber nicht damit. Willy – so nannte ihn niemand. Trotzdem löste dieser Name ein Gefühl in ihm aus. Ein Echo aus Zeiten, an die er keine Erinnerung hatte.

Beinahe unbemerkt von Neville hatte sich die große Halle geleert. Das Geschirr samt Frühstück war längst von den Tischen verschwunden. Er war einer der letzten Schüler, die noch an den Tischen saßen und nach und nach von den Lehrern zum Unterricht gescheucht wurden.

Professor McGonagall kam auch schon auf ihn zu.

„Mr.Longbottom, haben Sie keinen Unterricht?“

„Doch!“ antwortete Neville. „Ich habe mich von Omas Brief aufhalten lassen!“

„Nun!“ sagte die Professorin spitz. „Ich hoffe Ihre Großmutter hat die passenden Worte zu Ihrer Aktion gefunden!“

Zu Professor McGonagalls Überraschung lächelte Neville leicht, als er aufstand.

„Ich glaube, das hat sie!“ sagte Neville, ehe er sich umdrehte und in den Unterricht ging.

„Das ist nicht zu fassen!“ schimpfte Ginny als sie nach dem Abendessen durch das Portaitloch schlüpfte. Suchend schaute sie sich um.

„Hat einer von Euch Neville gesehen?“

„Der zieht sich wohl gerade um!“ meinte Lavender. „Müsst Ihr nicht gleich zu Hagrid?“

„Ja!“ schnaubte Ginny und ging ebenfalls in den Schlafsaal um sich umzuziehen.

Neville wartete im Gemeinschaftsraum auf Ginny, als diese kurze Zeit später die Treppe herunterkam.

Ginny kochte innerlich vor Wut und das war an ihrem Gesicht deutlich abzulesen.

„Was ist denn mit Dir los?“ wollte Neville wissen.

„Ach, komm mit raus!“ sagte Ginny gereizt, als sie sah, wie sich Lavender neugierig umdrehte.

Im Flur platzte es dann aus ihr heraus.

„Hat die McGonagall mit Dir geredet?“

„Beim Frühstück, ganz kurz?“ sagte Neville unsicher.

„Und?“ fragte Ginny scharf.

„Es ging um Omas Brief!“ sagte Neville.

„Komm, lass und runtergehen, Luna wartet bestimmt schon auf uns!“ sagte Ginny und marschierte los.

„Nein, das meinte ich nicht. Die McGonagall kam eben zu mir und hat mir, besser gesagt uns, eine Strafarbeit verpasst!“

„Wie jetzt?“ fragte Neville verblüfft.

„Ja echt!“ regte sich Ginny auf. „Frechheit so was!“

„Warum bekommen wir Strafarbeit? Wir haben doch nichts mehr getan!“

„Das ist es ja gerade!“ schimpfte Ginny und blieb vor Aufregung beinahe in einer Trickstufe stecken. „Wir bekommen noch eine Strafe von McGonagall für den Einbruch!“

„Die kann uns dafür nicht bestrafen, das hat Snape doch schon!“ widersprach Neville.

„Eben! Aber die faselt was von Leichtsinn und Unvernunft und verpasst uns eine Strafarbeit!“

Ginny drehte sich im Laufen zu Neville um.

„Und wir können uns noch nicht mal bei irgendetwas beschweren! Hauslehrerin fällt flach. Direktor ebenso!“

„Was sollte das denn für eine Strafarbeit sein?“ fragte Neville.

„Irgend so ein blöder Aufsatz. Thema bekommen wir noch!“ schnaubte Ginny.

„Uns wird nichts anderes übrig bleiben, als das zu machen!“ sagte Neville ruhig. „Da bringt es nichts sich aufzuregen!“

„Du hast leicht reden!“ meckerte Ginny.

Luna saß in der Eingangshalle und wartete auf Neville und Ginny.

„Man hört Euch schon von weitem. Worüber regt Ihr Euch so auf?“ fragte sie.

„Ach, McGonagall hat uns eine Strafarbeit verpasst!“ sagte Ginny.

„Ja, Professor Flitwick hat mich heute auch einen Aufsatz schreiben lassen!“ sagte Luna ruhig. „War echt interessant!“

„Wie jetzt?“ fragte Ginny.

„Er hat mir ein Thema gegeben. Das Überleben des Widerstandes unter Gellert Grindelwald. Da können wir eine Menge von Lernen!“

Neville amüsierte sich über Ginnys verblüfftes Gesicht.

„Wer hätte das gedacht?“

„Habt Ihr eigentlich auch Post von zu Hause bekommen?“ fragte Luna. „Entschuldige, Ginny, bei Dir war es ja nicht zu überhören!“

„Ja, das war meine Mum! Aber mein Dad hat auch geschrieben. Er klang ziemlich besorgt!“ sagte Ginny.

„Mein Dad war da etwas schmerzfrei. Er will unbedingt, das ich einen Artikel über den Einbruch schreibe. Für den Klitterer!“ erklärte Luna. „Der war ganz begeistert!“

„Wenn Dein Dad nicht irgendwann mal Ärger bekommt, mit seinen Berichten über die Todesser.“ sagte Ginny.

„Ach, die haben schon versucht, ihn zu bremsen. Aber davon lässt mein Dad sich nicht einschüchtern!“

„Luna, Dein Dad sollte vorsichtig sein!“ kritisierte Ginny.

„Ach, der passt schon auf sich auf!“ sagte Luna lässig. „Was ist mit Dir, Neville, hat Deine Oma geschrieben?“

Neville legte die Hand auf die Brusttasche seines Umhangs.

„Hat sie!“ sagte er.

„War es schlimm?“ fragte Ginny vorsichtig.

„Sie sagt ich sei genau wie mein Dad!“

„Das ist gut, oder?“ fragte Luna.

„Das ist das schönste, was sie mir in meinem Leben gesagt hat!“ sagte Neville stolz.

Demelzas Geschichte

Demelzas Geschichte

Der Sauride Fang kam über die Wiese gelaufen, um die Besucher zu begrüßen. Freudig sprang er um Neville, Ginny und Luna herum, bis die Drei an Hagrids Hütte angekommen waren.

„Nen schönen Abend!“ begrüßte Hagrid die drei Schüler.

„Hallo Hagrid!“ sagte Ginny. „Tut mir echt leid, das erst Snape mich dazu bringen musste; mal wieder vorbei zu schauen!“

Hagrid schaute Ginny skeptisch an.

„Tut mir wirklich leid!“ versicherte Ginny.

„Nu ja, ich schätze mal Ihr hattet Anderes im Kopf?“ fragte Hagrid, noch nicht ganz versöhnt.

Peinlich berührt sahen die Drei Schüler sich an.

„McGonagall war ziemlich besorgt um Euch!“ sagte Hagrid. „Meinte, Ihr seid viel zu jung, um in Widerstand zu gehen!“

„Hagrid, wir sind...“ sagte Luna, wurde jedoch von Hagrid unterbrochen.

„Recht hat sie, finde ich! Aber Ihr Kinnern lasst Euch ja nix sagen! Das war bei Harry auch immer so!“

Mit diesen Worten stampfte Hagrid in Richtung des verbotenen Waldes, gefolgt von den drei ratlosen Schülern.

Der verbotene Wald war in dieser Nacht noch dunkler und unheimlicher als sonst. Nevilles Atem bildete einen kleinen Nebel und er konnte die Kälte spüren, die von den Dementoren ausging. Man konnte sie nicht sehen, auch von ihrem rasselden Atem hörte man nichts, aber sie waren ganz sicher in der Nähe.

Das Mondlicht brach durch die schon kahlen Äste und warf gespenstische Schatten auf den Waldboden. Neville bekam eine Gänsehaut.

„Hagrid?“ fragte Luna. „Was haben wir überhaupt vor, hier im Wald?“

„Oh!“ sagte Hagrid. „Ihr werdet es mögen! Obwohl die Sache ein wenig traurig ist. Ich habe da ein keines Ziehkinder, um das wir uns kümmern müssen. Seine Mama ist gestorben!“

Ginny schaute besorgt von Neville zu Luna. Hagrids Ziehkinder waren nicht immer unbedingt ungefährlich. Neville sah ebenfalls ein wenig besorgt aus, wobei sich in Lunas Gesicht Mitgefühl widerspiegelte.

„Wie ist das passiert?“ fragte Luna.

„Die Dementoren!“ sagte Hagrid schauernd und sah sich unbehaglich um. „Das ist nicht mehr der Wald, der er einmal war!“

Hagrid sah wirklich unglücklich aus. Es schien so, als ob sein Lieblings- Vergnügungspark geschlossen worden sei.

„Alles ist Anders geworden!“ erklärte er mit einem Seufzer. „Viele Herden sind geflohen. Die Thestrale haben sich tief in den Wald zurückgezogen, die Zentauren auch. Die Acrumantulas erobern immer mehr Teile vom Wald. Bei Vollmond wimmelt es nur so von Werwölfen. Da könnt Ihr überhaupt nicht mehr in den Wald gehen. Wenn es immer so wäre, könnte ich fast verstehen, warum dieser Wald verboten sein sollte!“

Den drei Schülern wurde es bei Hagrids Erklärung etwas mulmig zu Mute. Nicht nur Neville versicherte sich durch einen Blick nach oben, das heute keine Vollmondnacht war.

„Acrumantulas?“ fragte Luna interessiert. „Können wir die vielleicht von einem sicheren Ort aus beobachten? Ich meine, die sind ja nicht ganz ungefährlich!“

„Ich wusste, das Dich das interessiert!“ strahlte Hagrid. „Bist ja eine meiner besten Schülerinnen!“ Er überlegte kurz.

„Sind aber nicht so gefährlich, wie man immer sagt, die Acrumantulas! Die hier sind nur ein wenig schlecht drauf, seid Aragog gestorben ist!“

„Wer war Aragog?“ fragte Luna nach.

„Der Vater und Gründer der Herde!“ erklärte Hagrid beinahe zärtlich. „Ich habe ihn großgezogen!“

„Du hast eine Acrumantula großgezogen?“ fragte Ginny fassungslos.

„Klar!“ antwortete Hagrid wie selbstverständlich. „der arme Kleine war eine Waise. Ich musste mich doch

um ihn kümmern!“

„Sag mal, Hagrid.“ fragte Neville ein wenig bekümmert und sprach mit seiner Frage Ginny völlig aus der Seele. „Zu welcher Art gehört nun Dein neues Ziehkind?“

„Ich will Euch doch die Überraschung nicht verderben. Aber Ihr braucht nicht ungeduldig zu sein, wir sind fast da!“

„Hagrid?“ hakte Ginny nach. „Wenn Du uns schon nicht verraten willst, um welches Tier es geht, kannst Du uns sagen, ob es Leute gibt, die das Tier für gefährlich halten würden?“

„Ach!“ winkte Hagrid ab. „Du kennst doch die Leute!“

„Ja!“ sagte Ginny laut. „Aber Dich kenne ich auch!“ fügte sie murmelnd hinzu.

„Es gibt ein paar Leute, die meinen, Männer sollten sich besser davon fernhalten!“ sagte Hagrid. „Schwachsinn, wenn Ihr mich fragt. Die Kleine schnappt manchmal ein wenig, aber sonst ist sie absolut harmlos!“

„Ich glaube, ich weiß, was Du uns zeigen willst!“ lächelte Luna. „Aber hat es denn keine Angst vor Dir?“

„Ist noch zu jung, denke ich.“ sagte Hagrid. „Wir sind da!“

Hagrid wies mit der Hand auf eine große Senke im Waldboden, in dessen Mitte sich ein großer Erdhügel befand. An einem Ende des ovalen Hügels stand ein Schild, auf das jemand mit krakeliger Handschrift „Betsie“ geschrieben hatte.

„Ist das ein Grab?“ fragte Neville stirnrunzelnd.

„Jaow!“ sagte Hagrid traurig. „Ich musste Susis Mum doch begraben!“

„Wo ist sie denn?“ fragte Luna.

„Normalerweise liegt sie auf der anderen Seite!“ sagte Hagrid und stieg in die Senke hinab.

Luna folgte ihm eilig, Neville und Ginny nur sehr zögerlich.

Luna lief um den Erdhügel herum und ihr Gesichtsausdruck verriet die pure Entzückung.

„Hallo Kleines!“ rief sie mit hoher Stimme und ging in die Knie.

Davon besänftigt, umrundeten Ginny und Neville nun auch den Hügel.

Ginny klappte die Kinnlade herunter. Hagrid musste sämtliche Decken und Kissen aus seiner Hütte hierher gebracht haben. In Mitten dieser Decken lag ein kleines, graues Fohlen an die Flanke des Erdhügels gelehnt. Ginny sparte sich die Frage, denn sie erkannte sofort, um welches Tier es sich hier handelte. Schließlich konnte man bereits erkennen, wie das Horn auf der Stirn durchbrach.

„Ein Einhorn!“ sagte Neville und betrachtete das Fohlen lieber aus der Entfernung.

Ginny jedoch kniete sich neben Luna und streichelte das kleine Wesen.

„Was ist mit ihrer Mum passiert?“ fragte Ginny.

Das Fohlen legte seinen Kopf auf Ginnys Schoß und schloss die Augen.

„Die Einhörner haben den Wald verlassen.“ erklärte Hagrid. „Konnten die Dementoren auf Dauer nicht ab und hatten es wohl eilig. Die Mum von der Kleinen muss gestürzt sein. Hat sich das Bein gebrochen. War schon tot, als ich sie gefunden habe!“

„Und die Kleine ist bei ihr geblieben?“ fragte Ginny. „Hätte sie nicht mit der Herde gehen können?“

„Sie bleiben bei ihrer Mutter, bis sie drei, vier Jahre alt sind!“ erklärte Luna. „Die Kleine hier ist aber erst ungefähr ein halbes Jahr alt.“

„Hat sie denn eine Chance es alleine zu schaffen?“ fragte Neville.

„Es wird nicht leicht für sie sein!“ sagte Hagrid. „Ich habe versucht, sie mit zu nehmen, aber sie wollte bei ihrer Mum bleiben.“

„Ich glaube, sie ist eingeschlafen!“ sagte Ginny entzückt.

Luna schlug dem Fohlen in die Flanke, so das die Kleine erschrocken aufsprang.

„Was machst Du?“ schimpfte Ginny.

„Das hat sie getan, damit die Kleine lernt, nicht im Schoß von jungen Mädchen einzuschlafen.“ erklärte Hagrid. „Das tun die öfters. Früher hat man das ausgenutzt um die Einhörner zu jagen!“

„Aber wenn der erste Schnee kommt, werden die Decken ihr auch nicht mehr helfen!“

Luna kam zum Thema zurück. „Sag mal Hagrid, dieses neue Gehege, war das für die Kleine hier gedacht?“

„Was für ein neues Gehege?“ fragte Neville. „Ich habe keines gesehen!“

„Das war wohl auch der Sinn der Sache. Es ist in der kleinen Baumgruppe zwischen dem Quidditchfeld und Hagrids Haus versteckt!“

„Das Gehege war für Susi gedacht!“ bestätigte Hagrid.

„Ich glaube, das die Kleine mit mir und Ginny dort hin geht. Deshalb hast Du uns doch hergebracht, oder?“

„Ja nu, Einhörner und junge Mädchen...“ murmelte Hagrid.

„Da gibt es nur noch ein Problem!“ schlussfolgerte Luna. „Wenn sie dort bleiben soll, muss ihre Mutter auch in das Gehege!“

Kritisch wanderten vier Augenpaare auf den Erdhügel.

„Oh Mann, das ist ja wohl echt heftig.“ stöhnte Neville.

Die Sonne ging bereits auf und Luna fror fürchterlich. Der Morgennebel hatte sich auf ihre Kleidung gelegt und hatte sie klamm werden lassen. Sie spendete überhaupt keine Wärme mehr. Trotzdem ging es Luna wirklich gut. Das kleine Einhorn erkundete neugierig die neue Umgebung in Hagrids Gehege. Dabei entfernte es sich nie mehr als ein paar Meter von dem frischen Erdhügel. Auch wenn die Aufgabe alles andere als leicht gewesen war, die Entscheidung war richtig gewesen und das Fohlen hatte nun eine realistische Chance zu überleben.

„Mann, bin ich müde! Ich will nur noch in mein Bett!“ nuschelte Neville.

„Recht habt ihr, Kinners!“ sagte Hagrid. „Seht zu das ihr ins Schloss kommt!“

Es war schon spät am Nachmittag, als Ginny erwachte. Es war Samstag und so hatte sie richtig ausschlafen können. Während sie sich räkelte, überlegte sie, was sie heute noch tun könnte. Sie wollte unbedingt noch einmal nach dem Fohlen sehen. Dann war es auch langsam mal an der Zeit, um mit Demelza über die DA zu reden. Soweit sich Ginny richtig erinnerte, war Pflege magischer Geschöpfe eines von Demelzas Lieblingsfächern. Vielleicht ließ sich ja Beides verbinden?

Sie zog sich an und machte sich auf die Suche nach ihrer Mannschaftskameradin. Ein Schüler aus Demelzas Jahrgang gab Ginny den entscheidenden Tipp und sie fand das Mädchen recht schnell in der Bibliothek.

„Machst Du Witze?“ fragte Demelza, nachdem Ginny sich erkundigt hatte, ob diese ein wenig Zeit für sie habe. „Das ist ein Aufsatz für Binns. Ich bin für jede Unterbrechung dankbar!“

So kam es, das Demelza wenige Minuten später mit Ginny über den Rasen in Richtung des versteckten Gehegen lief. Die Beiden plauderten ein wenig über Quidditch, allerdings nur so lange, bis sie am Gehege ankamen und Demelza sah, was dort drinnen war.

„Oh Merlin, wie niedlich!“ rief sie entzückt aus.

Ginny kletterte über das Gatter und forderte Demelza auf, ihr zu folgen.

„Wo kommt es her?“ fragte Demelza, ganz fasziniert.

„Wir haben es letzte Nacht aus dem verbotenen Wald her gebracht!“

„Ah, die Strafarbeit!“ sagte Demelza und ging in die Knie, um das kleine Fohlen, das sie neugierig beschnupperte, zu streicheln.

„Warum habt Ihr das eigentlich gemacht? Den Einbruch meine ich!“

„Wir wollten etwas, was dort lagerte, vor den Todessern in Sicherheit bringen!“ sagte Ginny.

„Seid Ihr Drei Dumbledores Armee?“ fragte Demelza beeindruckt.

„Wie kommst Du darauf?“ fragte Ginny, neugierig, ob es wohl so offensichtlich war.

„Na ja, Ihr seid alle Drei Freunde von Harry und nach dem Einbruch habe ich mir halt so meine Gedanken gemacht!“

Ginny fluchte innerlich. Das Gespräch mit Demelza lief zwar gut, aber jeder konnte sich die gleichen Gedanken machen wie sie.

„Wir sind Dumbledores Armee, aber nicht nur wir Drei. Da sind noch mehr Leute dabei!“ erklärte Ginny.

„Kann da jeder mitmachen?“ fragte Demelza, sichtlich interessiert.

„Jeder, der etwas gegen die Todesser im Schloss hat, ist herzlich willkommen!“ sagte Ginny.

„Ich habe generell was gegen die Todesser, nicht nur die im Schloss!“ sagte Demelza. „Die haben meinen Dad nach Askaban gebracht!“

„Oh!“ sagte Ginny betroffen. „Ist er muggelgeboren?“

„Nein!“ antwortete Demelza. „Er ist Reinblüter. Er hat im Ministerium gearbeitet, in der Abteilung!“

Demelza stockte kurz.

„Normalerweise dürfte ich nicht über seine Arbeit reden, aber seid dem letzten Sommer ist das wohl egal. Also, mein Dad war, bis das Ministerium fiel, Unsäglicher!“

„Ich dachte immer, das seien Leute, die keine Familie hätten!“ wunderte sich Ginny.

„Keine Familie und verlassen niemals das Ministeriumsgebäude!“ grinste Demelza. „Offiziell war mein Dad Bibliothekar in einer Bücherei in Oxford. Es gab für alle Unsäglichen solche Legenden. Dabei war mein Dad wirklich Bibliothekar, nicht in Oxford, sondern in der verbotenen Bibliothek des Ministeriums.“

Nachdenklich streichelte Demelza das Fohlen. Innerlich schien Demelza ganz weit weg zu sein und Ginny schwieg, um abzuwarten, ob Demelza noch mehr erzählen würde.

„Als die Nachricht vom Tod des Ministers in die Abteilung kam, haben er und ein Kollege die brisantesten Bücher verschwinden lassen. Es waren ausnahmslos Einzelstücke, unersetzbar! Sie vermuten wohl, das mein Dad dahinter steckt und haben ihn nach Askaban geschafft.“

„Das ist echt fürchterlich!“ sagte Ginny leise.

Demelza schwieg.

„Weist Du, wo der Raum der Wünsche ist?“ fragte Ginny.

Demelza schüttelte den Kopf.

„Da trifft sich die DA immer. Ich werde mit Luna reden, damit Du eine Galleone bekommst. Keine echte, sondern eine, mit der wir Nachrichten verschicken können, zum Beispiel wann wir uns treffen!“

„Heißt das, ich darf bei Euch mitmachen?“ fragte Demelza aufgeregt.

„Klar!“ sagte Ginny. „Wir haben schon darüber geredet, ob wir Dich einweihen sollten!“

„Echt?“ fragte Demelza verblüfft. „Warum ausgerechnet ich?“

„Das wollten wir Dir eigentlich bei unserem Treffen erzählen.“ sagte Ginny beunruhigt. „Aber ich kann es Dir genau so gut jetzt schon erzählen. Wir machen uns große Sorgen um Dich!“

„Warum?“ fragte Demelza skeptisch.

„Wir sind da auf einige beunruhigende Informationen gestoßen. Weißt Du, als Anthony Goldstein verschwunden war, sind wir in Carrows Büro eingebrochen.....“

„Was? Da auch?“ rief Demelza erstaunt aus.

Das Fohlen sprang erschrocken weg.

„Ja, da auch!“ sagte Ginny. „Wir haben da Unterlagen gefunden, unter Anderem auch eine Liste von Schülern. Wir vermuten, das sie vorhaben, die Familien dieser Schüler zu erpressen. Anthony war der erste auf der Liste und bei dem waren sie erfolgreich!“

Du brauchst gar nicht erst weiter zu reden!“ sagte Demelza. „Mein Name steht bestimmt auch auf dieser Liste!“

„Ja!“ sagte Ginny. „Nach dem, was Du gerade erzählt hast, kann ich mir auch denken, warum!“

„Verflucht!“ sagte Demelza. „An die Möglichkeit hatte keiner gedacht!“

„Was meinst Du?“ fragte Ginny.

„Na ja, mein Dad hat sich geschützt. Selbst unter Veritaserum kann er nichts über den Verbleib der Bücher sagen. Sein Gedächtnis wurde verändert!“

„Das klingt so, als ob Du weißt, was mit den Büchern passiert ist!“ sagte Ginny.

„Das nicht, aber ich weiß, wer der zweite Unsägliche ist!“

„Das ist nicht gut!“ sagte Ginny.

„Glaubst Du, Professor Flitwick kennt sich mit Gedächtniszaubern aus?“ überlegte Demelza.

„Wenn Du dazu bereit bist, wäre das eine Möglichkeit!“

„Professor Flitwick? Hätten sie etwas Zeit für uns?“ fragte Ginny.

Der Professor schaute die beiden Griffyndors erstaunt an.

„Kommen sie nur herein! Was kann ich für sie Beide tun?“ sagte er verwundert.

„Professor, kennen Sie sich mit Gedächtniszaubern aus? Ich habe da ein Problem!“ sagte Demelza.

Demelza schaute Ginny an und in ihrem Blick lag die Frage, wie viel sie dem Professor erzählen konnte. Also übernahm Ginny die Erklärung, die sich der Professor aufmerksam anhörte.

„Miss Robbins, ein Gedächtniszauber ist eine komplizierte Sache und immer ein wenig heikel, da damit schon oft Schindluder betrieben worden ist. Wenn Sie mir vertrauen, kann ich aber versuchen, Ihnen zu helfen!“

„Tun sie es!“ sagte Demelza, tief durchatmend.

Ginny hatte Demelza bei Professor Flitwick zurücklassen müssen. Sie war jedoch erleichtert, dass die ersten Schritte, Demelza zu helfen, getan waren.

„Miss Weasley!“ ertönte plötzlich eine Stimme aus dem Seitengang. Ginny drehte sich zur Seite und erblickte den Direktor, der auf sie zu ging.

„Können Sie mir sagen, wo ich Ihre Mannschaftskameradin Miss Robbins finde?“

Suchauftrag

Suchauftrag

Ginny rannte durch die Gänge von Hogwarts und fühlte sich total konfus. Snape suchte nach Demelza. War das die letzte Bestätigung für den fürchterlichen Verdacht, was diese Liste von Amycus Carrow bedeutete? Bisher war immer noch dieses letzte Fünkchen Hoffnung in ihr gewesen, das sie sich geirrt hätte.

Ginny wusste, sie müsste dringend etwas unternehmen. Bei Anthony hatte die Anstrengung der DA nichts gebracht. Dieses Mal, das war ein großer Vorteil, waren sie vorher gewarnt. Doch um etwas zu unternehmen war die Zeit knapp, sehr knapp.

Als Ginny auf dem Weg zum Gryffindorturm am Büro ihrer Hauslehrerin vorbeikam, stockte sie. Ginny und Demelza hatten Professor Flitwick um Hilfe gebeten, wegen des Gedächtniszaubers. Warum sollte Ginny jetzt nicht Professor McGonagall über die drohende Gefahr unterrichten? Schließlich war dies genau die Situation, von der Professor McGonagall am Abend des ersten Septembers gesprochen hatte. Demelza schwebte in Gefahr und wenn Professor McGonagall die Möglichkeit hatte, das Mädchen in Sicherheit zu bringen, musste sie umgehend informiert werden.

Ginny ging ein paar Schritte zurück und schlug mit den Fäusten an die Türe. Zum höflichen Anklopfen war jetzt wirklich keine Zeit.

Es dauerte auch nicht lange, da wurde die Türe von innen aufgerissen.

„Was zum.....“

Ginny ignorierte sie strenge und verärgerte Reaktion ihrer Hauslehrerin und drängelte sich einfach an ihr vorbei ins Büro. Ginny sah sich um und stellte erleichtert fest, das sonst niemand da war.

„Das ist ein Notfall!“ sagte Ginny hastig. „Demelza Robbins ist in Gefahr!“

Professor McGonagall schloss augenblicklich die Türe und legte einen Stillezauber auf den Raum.

„Wie kommen sie darauf?“ fragte die Professorin alarmiert. „Was ist passiert?“

„Demelza hat mir eben etwas erzählt, was die Todesser dringend interessieren könnte. Ihr Dad ist deswegen schon in Askaban, aber er hat die Information mit einem Gedächtniszauber geschützt.“

„Wissen Sie, wo Demelza sich jetzt aufhält?“ fragte die Professorin.

„Ja, bei Professor Flitwick!“ Wir hatten überlegt, ihn um Hilfe zu bitten!“ sagte Ginny. „Wir hätten auch zu Ihnen kommen können, aber wir dachten, er ist der Experte für Zauberkunst!“

„Das war eine weise Entscheidung, Miss Weasley.“ sagte die Professorin. „Ich selbst hätte Ihnen ebenfalls geraten sich an Ihn zu wenden!“

Die Professorin schaute Ginny prüfend an. Äußerlich wirkte sie ruhig, aber an der Art, wie sie ihre Hände rang, konnte man ihre Anspannung erkennen.

„Wollen Sie mich zu Professor Flitwick begleiten?“

„Natürlich!“ rief Ginny aus.

„Nun, dann folgen Sie mir!“ sagte Professor McGonagall und machte sich auf den Weg.

„Miss Robbins?“ fragte der kleine Professor. „Es tut mir leid, aber die hat mein Büro vor etwa fünf Minuten verlassen!“

Ginny drehte sich quasi auf dem Absatz herum, mit der Bemerkung, sie wolle das Mädchen suchen gehen. Sie ignorierte Professor McGonagalls Ruf und verschwand hinter der nächsten Ecke. Eilig markierte sie ihre Galleone.

Demelza suchen-In RDW bringen.

Sie hoffte, das möglichst viele Mitglieder der DA dem Aufruf folgen würden und Demelza rechtzeitig in Sicherheit gebracht wurde. Die Professoren würden unterdessen eigene Maßnahmen ergreifen. Zwei Parteien für Demelza und eine dagegen. Das musste doch funktionieren!

Luna erledigte gerade Hausaufgaben, als die Galleone in ihrer Tasche warm wurde. Nach der langen Nacht hatte sie ausgiebig ausgeschlafen und wollte sich damit die Zeit bis zum Abendessen vertreiben. Luna wusste nicht, wer die Nachricht geschickt hatte, aber sie erkannte sofort den Ernst der Lage. Sie packte ihre Sachen

zusammen und verließ augenblicklich den Gemeinschaftsraum. Luna überprüfte sämtliche Geheimgänge, die sie kannte, aber Demelza fand sie nicht. Sie beschloss, zum Raum der Wünsche zu gehen. Vielleicht, so hoffte sie, waren Andere bei der Suche erfolgreich gewesen.

Neville verdrehte die Augen, als er die Veränderung der Galleone spürte. Warum ausgerechnet jetzt. Er hatte sich mit Hannah in einem der Studienräume getroffen, wo normalerweise Schüler aus unterschiedlichen Häusern sich trafen, um gemeinsam Hausaufgaben zu machen. Hannah kümmerte sich rührend um die Wunden, die Alecto Carrows Glühwürmchenfluch in Nevilles Gesicht hinterlassen hatte. Neville genoss Hannahs Nähe. Es war schön, Zeit mit ihr zu verbringen. Er mochte das Gefühl, wie sein Herzschlag jedes mal für einen Schlag auszusetzen schien, wenn sie ihn berührte, er mochte es wenn sein Bauch voller Schmetterlinge war und am allermeisten mochte er es, sie wieder lächeln zu sehen, was seiner Meinung nach immer noch viel zu selten vorkam.

Seine Gefühle für Hannah hatte er ihr noch nicht offenbart, obwohl die Art, wie sie sich um ihn kümmerte, ihn hoffen ließ, das sie ebenso empfand. Doch er wollte sie nicht überfordern. Schließlich war die Sache mit dem Astronomieturm noch gar nicht so lange her.

Im Augenblick hatte er überhaupt kein Bedürfnis sich mit irgendwelchen Todessern oder der DA zu befassen. Doch auch Hannah hatte etwas bemerkt und war die war die erste der Beiden, die ihre Galleone überprüfte.

„Demelza suchen - In Raum der Wünsche bringen!“ las sie vor.

„Ich fürchte, das ist ernst!“ seufzte Neville. Aus der Traum vom schönen Nachmittag.

„Wir befürchten, das sie mit Demelza das gleiche vor haben, wie mit Anthony!“ erklärte Neville. „So ein Aufruf kann nichts gutes heißen!“

„Ich fürchte, ich habe die Sache mit Anthony gar nicht richtig mitbekommen!“ sagte Hannah etwas niedergeschlagen. „Ich war zu sehr mit mir selbst beschäftigt!“

Hannah sah beschämt zu Boden.

„Hey!“ sagte Neville sanft. „Das ist doch absolut in Ordnung. Dir ging es wirklich nicht gut!“

„Das ist lieb von Dir, das Du das sagst!“ sagte Hannah mit dem Anflug eines Lächelns. „Ich weiß gar nicht, womit ich das verdient habe!“

Spontan gab sie Neville ein Küsschen auf die Wange.

Neville war absolut unfähig irgendetwas zu sagen oder zu tun. Sein Herzschlag explodierte förmlich und er musste sich konzentrieren, um weiter zu atmen.

„Wir sollten Demelza suchen!“ sagte Hannah verlegen. „Wir sehen uns dann im Raum der Wünsche!“

„Ja!“ murmelte Neville. Was sollte er im Raum der Wünsche? Sein Raum der Wünsche war im Augenblick genau hier. Mit Hannah.

„Soll ich dir noch ein Sandwich besorgen?“ fragte Hannah. „Ich glaube kaum, das Du die Zeit haben wirst, zum Abendessen zu gehen und Dein Magen hat eben schon geknurr!“

Neville brachte nur ein Nicken zu Stande. Er fühlte sich überhaupt nicht hungrig.

„Dann bis gleich!“ sagte Hannah und ließ ihn alleine zurück.

Neville erwachte aus seiner Starre und begann breit zu lächeln. Vorsichtig berührte er seine Wange, so als ob er das Geschehene rückgängig machen würde, wenn er zu fest zugreifen würde. Sie hatte ihn geküsst. Obwohl der Anlass ernst war, war er bester Laune, als er sich auf die Suche nach Demelza machte.

Ginny wollte kurz hoch zum Gryffindorturm. Wenn Neville dort war, konnte sie ihn gleich genauer informieren. Dabei passte es ihr sehr gut, das sie auf dem Weg dorthin am Ravenclawturm vorbei musste. Mit etwas Glück würde sie dabei Luna über den Weg laufen. Doch sie lief nicht Luna über den Weg, sondern Franklin.

„Hey, suchst Du auch nach Demelza?“ rief Franklin freudig, als er Ginny sah.

„Pst! Nicht so laut!“ zischte Ginny.

„Ist das eine Geheimoperation?“ flüsterte Franklin begeistert.

Ginny blieb stehen und wandte sich an den Jungen.

„Hör zu, Franklin. Die Sache ist wirklich ernst! Demelza ist...“

Ginny geriet ins Stocken, denn vor ihrem inneren Auge erschien mit einem Male wieder Carrows Liste. Sie hatten Athony, sie suchten nach Demelza. Der Junge vor ihr würde auch noch dran kommen.

„Franklin, gehe bitte in den Raum der Wünsche!“ sagte Ginny.
 „Was? Jetzt wo es spannend wird?“
 „Franklin, bitte!“ seufzte Ginny.
 Franklin kniff die Augen zusammen und schaute Ginny argwöhnisch an.
 „Glaubst Du wieder, ich wäre zu klein? Ich bin fast zwölf!“ protestierte er.
 „Nein, ich glaube nicht, das Du zu klein bist!“ sagte Ginny gegen ihre Überzeugung. „Aber ich möchte, das Du da hin gehst. Wir werden uns da treffen!“
 „Und wer soll dann Demelza suchen?“
 „Ich meinte, wir treffen uns, wenn wir sie gefunden haben!“ sagte Ginny ungeduldig.
 „Ja aber, dann kann ich doch beim Suchen helfen!“
 Ginny gab auf.
 „Na schön, dann such sie!“
 „Prima!“ freute sich Franklin und ging hinter Ginny her, die sich schon wieder auf den Weg gemacht hatte.
 „Ginny?“ fragte er. „Wie sieht Demelza denn aus? Ich kenne die gar nicht!“
 „Pass auf, Franklin!“ überlegte Ginny. „Übernimmst Du einen Spezialauftrag?“
 „Klar!“ strahlte Franklin.
 „Du gehst in den Raum der Wünsche und sobald jemand mit Demelza auftaucht, nimmst Du Deine Galleone und tippst sie mit dem Zauberstab an. Aber Du darfst das wirklich erst dann tun, wenn Demelza gefunden wurde!“
 „Was passiert dann?“ fragte Franklin.
 „Dann weiß die ganze DA Bescheid!“
 „Cool!“ meinte Franklin.
 „Gib mir mal kurz Deine Galleone!“ sagte Ginny. „Ich muss sie auf den Zauber vorbereiten!“
 Franklin kramte die Galleone heraus und reichte sie Ginny.
 „Zeigst Du mir wie das geht?“ fragte Franklin.
 „Ein anderes Mal vielleicht!“ sagte Ginny. „So, und jetzt ab mit Dir. Du hast einen Auftrag!“
 Zu Ginnys Erleichterung machte sich der Junge tatsächlich eilig auf den Weg.
 Ginny hielt weiterhin auf den Gryffindorturm zu, immer Ausschau haltend nach Demelza. Doch sie konnte ihre Mitschülerin nirgends sehen. Auch Neville und Luna sah sie nicht, dafür traf sie Susan.

Luna hatte im Raum der Wünsche nur Franklin angetroffen. Der Junge hatte gelangweilt auf dem Tisch gesessen und hatte Luna seinen Spezialauftrag erklärt. Näheres über den Grund des Suchauftrages hatte er aber nicht gewusst. Er hatte jedoch über Hunger geklagt und da es schon Zeit für das Abendessen war, versprach Luna, ihm etwas zu Essen zu bringen. Dabei vergaß sie auch Neville und Ginny nicht, die sicherlich auch mir der Suche beschäftigt waren und nicht zum Abendessen erscheinen würden. Unter den neugierigen Blicken ihrer Mitschüler am Ravenclawtisch bereitete sie mehrere Esspakete vor und verschwand eilig wieder aus der Halle.

„Ginny, was ist eigentlich los?“ fragte Susan. „Müssen wir uns Sorgen um Demelza machen?“
 Ginny erklärte kurz die Situation.
 „Dann lass uns schnell weiter suchen!“ sagte Susan und wollte schon weitergehen.
 „Susan!“ hielt Ginny sie auf. „Hast Du Neville oder Luna gesehen?“
 „Keinen von Beiden. Aber Hannah wollte sich mit Neville treffen, du weißt schon, die Wunden versorgen und so. Ich habe aber keine Ahnung, wo die Beiden sich treffen wollten!“
 „Ok, danke!“ sagte Ginny und ging weiter suchen. Sie wunderte sich ein wenig. Neville hatte zwar das meiste von dem Glühwürmchenfluch abbekommen, aber ihre eigenen Wunden mussten nicht mehr versorgt werden.

Ginny lief halb Hogwarts ab, doch sie konnte keine Spur von Demelza entdecken. Auch die Galleone in ihrer Tasche blieb unverändert. Andere hatten also auch kein Glück gehabt. Ginny beschloss, noch einmal bei Professor McGonagall vorbei zu gehen, in der Hoffnung, das diese etwas Neues wusste. Doch die Hauslehrerin wusste ebenfalls nichts über den Verbleib ihrer Schülerin. Viel schlimmer noch, so hatte sie besorgt hinzugefügt, Alecto Carrow hatte sich vor einer Stunde ebenfalls nach dem Mädchen erkundigt.
 „Ich gebe Ihnen Bescheid, falls ich irgendetwas erfahre!“ versprach Ginny.

„Miss Weasley!“ hielt Professor McGonagall Ginny auf. „Ich fürchte, ich kann sie nicht daran hindern, Erkundigungen einzuziehen. Aber seien sie bitte vorsichtig!“

Mit einem Nicken verabschiedete sich Ginny. Was hätte sie darauf sagen sollen? Demelza hatte sich vor weniger als drei Stunden inoffiziell der DA angeschlossen. Die DA würde sie nicht alleine lassen, um welchen Preis auch immer. Sie lief eilig zum Raum der Wünsche. Vielleicht hatte irgend jemand noch etwas herausgefunden. Doch Franklin saß alleine in dem Raum und aß ein Sandwich.

„Hi Ginny!“ sagte er mit vollem Mund. „Keiner hat Demelza gesehen!“

Ginny starrte auf das Sandwich in Franklins Hand und vergaß für einen Moment, warum sie her gekommen war. Sie hatte seit vierundzwanzig Stunden nichts mehr gegessen. In den letzten zwei Stunden hatte die Aufregung ihren Hunger gedämpft, aber nun, wo sie etwas essbares sah, meldete der Hunger sich mit aller Macht zurück.

Franklin, dem Ginneys Blick nicht entgangen war, griff neben sich und reichte Ginny ein Päckchen.

„Hat Luna vorbei gebracht!“ kommentierte Franklin, als Ginny zwei Sandwiches auspackte. „Ist ja schon Zeit fürs Abendessen!“

„Rufst Du die DA zusammen?“ fragte Ginny, bevor sie hastig in ihr Brot biss.

„Hast Du Demelza gefunden?“ fragte Franklin, als er die Galleone aktivierte.

Ginny schüttelte den Kopf, im gleichen Moment wie sie das Gesicht verzog. Luna hatte es gut gemeint, aber die Kombination von Nutella und Tunfisch war widerlich. Nur ihrem Hunger zum Trotz, aß Ginny weiter.

„Weist Du, das dieser Raum echt komisch ist?“ fragte Franklin. „Ich hätte ihn fast nicht gefunden. Ich muss ein paar Mal an der Türe vorbei gelaufen sein, ohne sie zu sehen! Es war fast so, als ob sie sich versteckt hätte!“

„Der ganze Raum ist versteckt!“ sagte Ginny zwischen zwei Bissen.

Nach und nach trudelten immer mehr Schüler herein. Man tauschte sich eifrig aus, aber niemand wusste etwas neues. Offenbar war Ginny die letzte, die Demelza gesehen hatte, als sie sie in Flittwicks Büro zurückgelassen hatte.

Ginny verließ vollends der Mut. Wenn keiner sie gesehen hatte, Professor McGonagal ebenfalls nicht wusste was los war, dann konnte das nur bedeuten, das Snape und die Carrows sie vorher gefunden hatten.

„Ruhe!“ rief sie in den Raum, um etwas Aufmerksamkeit zu erhalten.

„Leute, ich danke Euch, das ihr mitgemacht habt, auch ohne zu wissen worum es geht.“ leitete sie ein. „Ich will Euch aber erklären was los ist. Ich muss davon ausgehen, das Demelza in der Gewalt von Snape und den Carrows ist. Ich hatte gehofft, das wir sie vorher finden und hier her bringen könnten.“

„Woher hast Du gewusst, das die hinter ihr her sind?“ fragte Lavender.

„Das kann ich erklären!“ sagte Luna. „Wir haben eine Liste gefunden, die Amycus Carrow verfasst hat. Wir haben stark vermutet, das es dabei um eine Liste geht, mit Schülern, die sie in ihre Gewalt bringen wollen. Wir sind darauf gekommen, weil Anthony der erste auf der Liste war. Demelza war die Zweite!“

„Ich hatte gerade mit ihr geredet und sie wollte einen Gedächtniszauber bei sich machen lassen!“ erklärte Ginny. „Sie ist bei Flittwick geblieben und kurz darauf hat Snape nach ihr gefragt.“

„Und dann hast Du die Nachricht geschrieben!“ ergänzte Luna.

„Nein, noch nicht sofort! Ich habe gedacht, weil sie bei Professor Flittwick war, wäre sie in Sicherheit. Ich habe sofort mit Professor McGonagall geredet und sie gewarnt! Wenn ich gewusst hätte, das Flittwick so schnell war mit dem Zauber...“

„Wenn Demelza bei Professor Flittwick war, um einen Gedächtniszauber zu bekommen, dann ist der Zauber gut. Dann ist die Information, oder was auch immer die von Demelza wollen, sicher!“ sagte Patma Patil. „Ich vertraue da Professor Flittwick absolut!“

„Ich auch!“ schloss sich Luna an.

„Gibt es noch mehr Leute auf der Liste?“ fragte Anthony Goldstein. „Auch wenn sie schon gewarnt sind, ist es vielleicht gut, wenn wir ein wenig auf sie achten können!“

„Ich habe gerade heute erst mit Demelza geredet!“ sagte Ginny. „Mit ihr haben wir, oder habe ich, geredet, weil sie die Zweite auf der Liste war.“

„Ich glaube, das Beste ist, es euch gleich allen zu sagen, obwohl wir uns überlegt hatten, es den jüngeren Schülern schonender beizubringen!“ sagte Neville.

„Ja, vielleicht ist es gut, wenn die älteren Schüler ein wenig auf die beiden Erstklässler aufpassen!“ meinte

Luna.

Ginny beobachtete verwundert, wie Franklin blass wurde und so ganz gegen seine Gewohnheit still sitzen blieb. Wusste der Junge etwas?

„Die Nächste auf der Liste bin ich selber!“ sagte Luna. Es wurde totenstill im Raum. „Dann steht da Turom Jones, Ernie McMillan und.....“

„Ich!“ sagte Franklin.

„Ja!“ sagte Luna. „Woher weißt du das?“

„Das liegt, glaube ich, an Daddys Job! Er hat da was verschwinden lassen, bevor die Todesser es in die Finger kriegen!“

Geheimhaltung

Geheimhaltung

Das Feuer im Kamin war längst herunter gebrannt und nur noch ein kleiner Rest Glut spendete noch etwas Wärme. Ginny und Neville waren die letzten, die noch im Gemeinschaftsraum saßen. Beide hatten lange ausgeschlafen und unterhielten sich jetzt, geraume Zeit nach Mitternacht, über das Verschwinden von Demelza.

Das DA Treffen war frustriert aufgelöst worden, als feststand, dass jede Spur von dem Mädchen fehlte. Zurück im Gemeinschaftsraum hatten die DA Leute festgestellt, dass auch dort große Aufregung geherrscht hatte. Es war jedoch still geworden, als die Leute nach und nach in ihre Betten abgewandert waren.

Ginny und Neville hatten jedoch die Hoffnung, Demelza könnte noch auftauchen. Schließlich hatten die Todesser Anthony Goldstein auch nach einigen Stunden wieder freigelassen.

„Glaubst Du, wir hätten Flitwick wegen Franklin warnen sollen?“ fragte Ginny. „Wenn sein Vater wirklich der zweite Unsägliche war und die Todesser hinter den Büchern her sind, ist er doch der nächste, den sie holen werden!“

„Bis jetzt sind sie nach der Reihenfolge vorgegangen.“ sagte Neville. „Ich mache mir mehr Sorgen um Luna!“

„Ich doch auch, verflucht!“ stieß Ginny hervor. „Demelza war aber erst die Zweite auf der Liste! Wer sagt uns, dass die die Reihenfolge einhalten?“

„Ginny, alle auf der Liste sind gewarnt und wir werden alle gut auf sie aufpassen. Keiner von denen wird noch alleine durch die Gänge laufen!“

„Ich habe aber das Gefühl, dass das nicht genug ist! Wir müssen doch mehr tun können!“

„Ich fürchte, ich weiß nichts, was wir sonst noch tun könnten!“ sagte Neville traurig. „Wir sind nicht Harry!“

„Bitte?“ fragte Ginny.

Neville fluchte innerlich. Ginny zuckte jedes Mal zusammen, wenn Harrys Name fiel. Sie war tapfer, aber wer sie kannte, merkte deutlich, wie schwer die Trennung für sie war.

„Ich meinte, er könnte das! Er würde irgendwas tun und so lange kämpfen, bis die Todesser aus dem Schloss sind!“

„Harrys Priorität liegt im Moment eher bei Du-Weist-Schon-Wem!“ sagte Ginny und schloss kurz die Augen. An einem Tag wie heute, hätte sie Harry wirklich gebraucht.

Sie hätte zu Harry gehen können, sobald sie gewusst hätte, dass Snape Demelza suchte. Er wusste immer, was zu tun war und selbst wenn sie Demelzas Verschwinden nicht hätten verhindern können, hätte seine Nähe ihr unheimlich gut getan.

Ginny bemühte sich, ihre Fassung zu behalten. Neville beobachtete Ginny aufmerksam und ließ ihr ein wenig Zeit. Er erinnerte sich gerade daran, wie er in der vierten Klasse mit ihr zum Ball gegangen war. Er mochte sie, als gute Freundin. Hätte er damals mehr für sie empfunden, als Freundschaft, wäre der Abend mit Sicherheit eine derbe Enttäuschung gewesen. Ginny hatte Harry damals nicht aus den Augen gelassen und die abfällige Art, wie sie über Cho sprach, hatte ihn sehr verwundert. Das war sonst gar nicht ihre Art. Heute wusste Neville, dass es Eifersucht gewesen war. Die Beziehung mit Michael Corner hatte er für ein Ablenkungsmanöver gehalten und die anschließende Geschichte mit Dean Thomas hatte er überhaupt nicht verstanden.

Das Harry und Ginny irgendwann ein Paar wurden, kristallisierte sich letztes Jahr immer mehr heraus. Als es dann so weit war, erkannte jeder, dass die Beiden einfach zusammen gehörten.

„Er fehlt Dir sehr, oder?“ fragte Neville und erschwerte damit Ginnys Bemühungen.

„Es geht schon!“ log Ginny und versuchte ein Lächeln, an dem sie kläglich scheiterte.

„Klar doch!“ sagte Neville ironisch. „Warum redest Du nie darüber? Es ist doch so, Luna und ich sehen doch, wie sehr er Dir fehlt. Wir vermeiden oft das Thema Harry, weil du dann immer sehr beschäftigt bist und allen erzählst, wie gut es Dir geht. Ich persönlich glaube Dir kein Wort und Luna tut das auch nicht!“

„Neville, lass mal gut sein!“ winkte Ginny hektisch ab. „Wir waren doch nur ein paar Wochen

zusammen!“

„Oh, der Spruch ist neu!“ sagte Neville trocken.

„Was willst Du eigentlich?“ fragte Ginny gereizt. „Das ich hier rum heule?“

„Wenn es dir gut tut, dann mach das!“ sagte Neville. „Lass es raus! Aber verkrieche Dich nicht ständig so!“

Neville erhielt nur ein Schnauben als Antwort.

„Hannah hat auch geglaubt, sie müsse alles alleine schaffen und am Ende hat es sie beinahe das Leben gekostet!“ sagte er leise.

„Ich habe nicht vor, mich vom Astronomieturm zu stürzen!“ sagte Ginny abwehrend.

„Das behaupte ich ja auch gar nicht. Hannah hatte das auch nicht vor! Dieser Dementor hat ihren Schmerz so sehr verstärkt, das sie es um ein Haar getan hätte!“

„Neville, ich wollte das gerade gar nicht sagen!“ entschuldigte sich Ginny und vergrub ihr Gesicht in den Händen. Sie atmete tief durch und hob den Kopf. „Ich weiß auch, das der Dementor Hannah so weit gebracht hatte! Es ist nur so, ich rede nicht gerne über Harry, weil er mir wirklich schrecklich fehlt!“

„Ginny, du weißt, das wir jederzeit für dich da sind, wenn Du uns brauchst?“ fragte Neville sanft.

„Ich schaffe das schon!“ sagte Ginny entschlossen.

Neville seufzte. In diesem Punkt war Ginny unbelehrbar.

„Wie geht es Hannah denn?“ fragte Ginny nun neugierig. „Susan hat mir heute erzählt, sie kümmert sich immer noch um Dein Gesicht?“

„Ja, sie..., Hannah macht.... die Murtlapessenz....sie...!“ stammelte Neville mit hochrotem Kopf und brachte Ginny damit zum Lachen.

„Mistkerl!“ schmunzelte Ginny. „Die Murtlapessenz hilft mittlerweile gar nicht mehr weiter. Du genießt es einfach, Dich von Ihr verwöhnen zu lassen!“

„Es tut Hannah gut, eine Aufgabe zu haben!“ rechtfertigte sich Neville, doch Ginny teilte weiter aus.

„Ihre Aufgabe ist es, Dich zu verwöhnen?“

„Nein! Natürlich nicht! Es war nur halt so, das Madam Pomfrey ihr gesagt hat, das die Murtlapessenz...“

„Neville!“ unterbrach ihn Ginny grinsend. „Die Murtlapessenz hilft nicht mehr! Es wird nicht weiter heilen. Die Narben bleiben und das weißt Du! Du genießt es einfach nur, Dich von Hannah verwöhnen zu lassen!“

Neville wollte protestieren, wusste aber genau, das Ginny den Nagel auf den Kopf getroffen hatte.

„Du hast recht!“ gab er zu. „Findest Du das schlimm? Ich genieße es wirklich und Hannah tut es gut eine Aufgabe zu haben, auch wenn sie nutzlos ist! Es ist doch besser so, als wenn sie sich wieder zurückzieht!“

„Da hast Du wahrscheinlich recht!“ gab Ginny zu.

Während Ginny und Neville in ihrem Gemeinschaftsraum saßen, war Luna schon in ihrem Schlafsaal. Sie hatte die Vorhänge zu gezogen und so störte es auch die anderen Mädchen im Schlafsaal nicht, wenn ihr Zauberstab noch leuchtete.

Luna hatte gleich zwei Probleme. Zum einen hatte ihr Vater heute schon wieder eine Eule geschickt. Er wollte unbedingt wissen, wie es mit ihrem Artikel für den Klitterer voran ging. Zum anderen war sich Luna sehr genau darüber im Klaren, das sie die Nächste auf Carrows Liste war. Und irgendwie hatte sie das Gefühl, das es da einen Zusammenhang gab.

Der Gedanke, was die Todesser ausgerechnet von ihr wollten, ließ sie nicht los. Von Anthonys Familie hatte man Informationen erpresst, bei Demelza lag die gleiche Vermutung nahe. Aber was war mit ihr selbst? Luna kannte kein großes Geheimnis und ihr Vater auch nicht. Nichts, was sie Beide wussten, war für die Todesser von Belang. Sie hätte eine Menge erzählen können, über Fuges Heliopathenarmee, aber die stand doch schon längst unter Kontrolle der Todesser.

Das einzig vorstellbare, was die Todesser erpressen könnten, war, das ihr Vater den Klitterer nicht mehr herausgeben würde. Die Zeitung gefiel den Todessern nicht, das hatten sie Lunas Vater schon klar gemacht. Lunas erste Sorge galt bisher ihrem Vater. Doch langsam malte sie sich ein Bild aus, was die Todesser geplant haben könnten. Wenn Luna in der Hand der Todesser war, würde ihr Vater alles tun, was diese verlangten. Das würde allerdings bedeuten, das Luna sich auf eine längere Zeit in deren Händen einstellen musste. Der Gedanke, das Luna den Todessern nur lebendig etwas nützen würde, war dabei auch kein Trost.

Sie Situation war knifflig. Sie war stolz, das ihr Vater den Mut hatte, die Wahrheit zu schreiben. Doch sie

war sich nicht sicher, ob sie den Artikel, den sie längst fertig hatte, wirklich abschicken sollte. Sie griff nach den Pergament und las sich den Artikel noch einmal durch.

Hogwartsschüler leisten Widerstand

Am Halloweenabend sind drei Schüler in das Büro des Direktors der Hogwartschule für Hexerei und Zauberei eingebrochen, um ein Artefakt Godric Gryffindors in Sicherheit zu bringen. Der Direktor Severus Snape, der schon seit Jahren der Todesserei verdächtigt wird, bewahrte das Artefakt dort auf, um es vermutlich am Ende Du-Weist-Schon-Wem zu übergeben. Der Direktor hielt sich zu Beginn des Einbruches bei der alljährlichen Halloweenfeier der Schüler auf.

Zwar gelang es den Schülern, das Artefakt zu entwenden, sie wurden jedoch aufgegriffen, als sie das Büro wieder verlassen wollten und Direktor Snape unerwartet früh in Begleitung von Amycus Carrow, Professor für die dunklen Künste und Alecto Carrow, Professorin für Muggelkunde, in sein Büro zurückkehrte.

Das Artefakt ist nun wieder in den Händen des Direktors. Die Schüler sind nach ihrer Bestrafung, einer Nacht im verbotenen Wald, in Begleitung des Wildhüters Rubeus Hagrid, wohlauf.

Das klang neutral, fand Luna. Ihrem Vater würde das nicht sonderlich gefallen, er hätte sich sicherlich etwas aufregenderes vorgestellt. In ihren ersten Entwurf war sie ins Detail gegangen, hatte von dem Schwert geschrieben, Harrys Erbe, den Überlegungen, das Schwert für Harry in Sicherheit zu bringen, den Portraits, dem Denkarium, mit dem sie die Vitrine zertrümmert hatten. Sie hatte Alecto Carrows Fluch beschrieben, alles, bis ins kleinste Detail. Doch sie schreckte davor zurück, so genau zu sein. Sie wusste nicht, wie wertvoll diese Informationen für Andere, wie den Orden des Phönix war. Das Problem war, der Orden des Phönix durfte gerne davon wissen. Doch mit diesem Artikel würden auch die Todesser über ihre Beweggründe informiert sein. Das durfte nicht passieren. Der Aufsatz für Flitwick, über das Überleben des Widerstandes unter Gellert Grindelwald war sehr lehrreich gewesen, besonders, was die Geheimhaltung anging. Aber was in den Büchern so logisch und so einfach klang, war schwer in die Tat umzusetzen.

Ein leises Poltern vom Eingang her weckte Ginys und Nevilles Aufmerksamkeit. Eilig sprangen sie aus ihren Sesseln auf und liefen zum Portraitloch. Demelza war offenbar über den Absatz gestolpert.

„So ein Mist!“ jammerte sie, als Neville und Ginny ihr aufhalfen. Beide waren sehr erleichtert, Demelza zu sehen und gleichzeitig brennend neugierig, was sie zu erzählen hatte.

„Langsam!“ sagte sie mit schmerzverzerrtem Gesicht und griff sich an die Schläfe.

„Bist Du verletzt?“ fragte Ginny besorgt.

„Boah, mir explodiert gleich der Schädel!“ sagte Demelza. „Ich habe Kopfschmerzen!“

„Ist das bei dem Sturz passiert? Sollen wir Dich in den Krankenflügel bringen?“ fragte Neville.

Demelza winkte mit der Hand verneinend und hockte sich auf die Lehne eines Sessels.

„Habt Ihr auf mich gewartet?“

„Ich habe Dich zuletzt bei Flitwick gesehen und dann erfahren das Snape Dich gesucht hat. Was glaubst Du denn? Natürlich haben wir gewartet!“ sagte Ginny.

„Der Carrow hat mich zu Snape gebracht. Ich war gerade aus Flitwicks Büro gekommen, als ich ihm begegnet bin!“ sagte Demelza und gähnte kräftig.

„Vielleicht sollten wir morgen reden. Ich bin zwar neugierig, aber Du bist müde und Deine Kopfschmerzen scheinen wirklich schlimm zu sein!“ sagte Neville leise.

„Ja!“ stöhnt Demelza. „Ich meine nein! Meine Kopfschmerzen sind echt übel. Aber ich würde gerne darüber reden, was passiert ist! Vielleicht könnt Ihr euch einen Reim daraus machen. Ich verstehe das nicht!“

„Gebt mir einen Moment!“ sagte Demelza und hockte sich richtig auf den Sessel. Sie lehnte ihren Kopf an ein Kissen. „So ist es besser!“

„Also!“ sagte sie, während sie ihre Schläfen massierte. „Der Carrow hat mich in Snapes Büro gebracht. Die sagten, mein Dad hätte Bücher aus dem Ministerium gestohlen und wollten wissen, was ich darüber weiß. Als ich Ihnen nichts sagen konnte, hat der Carrow mir einen Zauberspruch eingeflüßt.“

Demelza griff sich erinnernd ans Kinn.

„Ich habe gleich gedacht, das es Veritaserum sein musste. Habt Ihr mal Veritaserum bekommen?“

Ginny und Neville verneinten.

„Ich war verwundert. Es war nicht schwer, Fragen zu beantworten. Die haben mit so ganz einfachen

Fragen angefangen. Wie mein Name ist, wie alt ich bin, wo ich geboren wurde. Alles Dinge, bei denen ich ohne Probleme die Wahrheit sagen konnte. Dann wurde es komisch. Amycus Carrow wollte von mir wissen, was mir so richtig peinlich sei. Ich habe gedacht, das kriegt er nicht zu wissen und dann habe ich gelogen!“

„Aber das Veritaserum hätte das doch verhindern müssen!“ sagte Ginny.

„Eben! Das dachte ich auch!“ sagte Demelza. „Die haben mir also allerhand Fragen gestellt. Teilweise die selben Fragen wie vorher. Vieles wusste ich nicht, also brauchte ich auch nicht zu lügen. Aber ein paar Sachen wusste ich doch und da konnte ich wieder behaupten, ich hätte keine Ahnung!“

„Scheinbar hat Snape beim Brauen einen Fehler gemacht!“ vermutete Neville.

„Weißt Du, das habe ich mir auch gedacht. Sogar die Carrows haben da was vermutet!“ sagte Demelza. „Snape hat das ausgeschlossen. Mit dem Veritaserum sei alles in Ordnung. Daraufhin hat Carrow von Snape verlangt, er solle in meinen Kopf schauen, ob er da was findet!“

„Leglimens!“ kommentierte Ginny. „Deshalb hast Du auch solche Kopfschmerzen! Harry hat mir davon erzählt!“

„Was hat Harry erzählt?“ fragte Neville.

„Er hatte doch diese Nachhilfestunden bei Snape!“ erklärte Ginny.

Neville nickte.

„Harry sollte lernen, wie man seinen Geist davor schützt, das jemand darin eindringen kann!“

„Ich wüsste gerne wie das geht!“ stönte Demelza. „Das war echt die Hölle!“

„Das hat Harry ähnlich ausgedrückt!“ sagte Ginny. „Snape ist wohl irgendwie in seine Erinnerungen eingedrungen und konnte sie so sehen!“

„Ja!“ sagte Demelza. „Genau so war es bei mir. Der hat genau gesehen, das ich vorher gelogen hatte. Der wusste, das mein Gedächtnis verändert wurde, da kann ich mich selbst kaum dran erinnern. Komisch sowas. Total verschwommen. Da sind Erinnerungen versteckt in meinem Kopf. Wie eine verschlossene Türe. Das hat Snape auch gemerkt!“

„Was hat er dann gemacht?“ wollte Neville wissen.

„Er hat den Zauber aufgehoben und gesagt, ich hätte keine Ahnung!“

Neville und Ginny tauschten verwirrte Blicke.

„Du sagtest etwas von einer versteckten Erinnerung.“ sagte Neville. „Bist Du sicher, das er die auch bemerkt hat?“

„Ich dachte zumindest, er hat sie bemerkt!“ sagte Demelza und gähnte erneut.

„Aber wie kann er dann behaupten, sie wisse von nichts?“ fragte Neville an Ginny gewandt.

„Vielleicht war Flitwicks Zauber so gut, das er keine Chance sah, an die Erinnerung zu gelangen!“ vermutete diese.

„So muss es wohl sein!“ stimmte Neville zu.

„Gut, das auch Snape nicht perfekt ist!“ sagte Ginny. „Erst vermässelt er den Zaubertrank und dann kommt er auch nicht durch Flitwicks Zauber durch!“

„Da bist Du noch.....“ Neville hatte Demelza angesprochen, doch die hatte bereits die Augen geschlossen. „Sie war wohl doch zu müde!“

„Demelza?“ sagte Ginny, die leicht an dem Arm des Mädchens rüttelte. „Geh ins Bett!“

Die neue Generation

Die neue Generation

„Muggel versuchen gezielt, Hexen und Zauberern ihre Kinder abzunehmen.“ dozierte Alecto Carrow. „Die eigens dafür gegründete Muggelbehörde nennt sich Jugendamt. Unter dem Vorwand des Kindeswohls werden minderjährige Hexen und Zauberer gewaltsam ihren Familien entrissen, um ihnen anschließend ihre magischen Fähigkeiten zu stehlen.“

Viele der Schüler hatten ihre Ohren auf Durchzug gestellt. Alecto Carrow erzählte ohnehin immer den gleichen Mist.

„Das Ministerium für Magie hat in der allgemeinen Schulpflicht bereits einen wesentlichen Schritt unternommen, um für Ihre Sicherheit zu sorgen!“

Neville hatte eine ganz andere Meinung, was die Gründe für die Schulpflicht anging.

„So lange, wie Sie in Hogwarts verweilen, ist für Ihre Sicherheit gesorgt, sie brauchen also nicht beunruhigt sein!“

Nach seinem zweiten Aufenthalt im Krankenflügel und all den anderen Schülern, die wegen den Carrows dort gelandet waren, empfand Neville diese Aussage als puren Hohn.

„Natürlich werden wir weiterhin gerne für Ihre Sicherheit sorgen. Wer sich in den Weihnachtsferien nicht der Gefahr eines Angriffs durch Muggel aussetzen will, darf versichert sein, das er die Ferien hier in Hogwarts verbringen darf.“ setzte Alecto Carrow fort.

Neville schüttelte unmerklich den Kopf. Keiner seiner Freunde würde über Weihnachten im Schloss bleiben. Da war er absolut sicher.

„Ja und wer will, darf ein paar Unverzeihliche lernen und das dunkle Mal annehmen!“ flüsterte Seamus Neville zu.

„Mr. Finnigan, haben Sie etwas zu sagen?“ fragte die Professorin.

„Ich, ähm.“ setzte Seamus an. „Ich sagte, es ist noch verdammt lange hin, bis zu den Weihnachtsferien!“ und erntete dafür Gelächter seiner Mitschüler.

„Nun, die sechs Wochen werden sie auch noch durchstehen!“ sagte die Professorin.

„Mann, da hast Du aber Glück gehabt, das Dir noch schnell genug etwas eingefallen ist!“ meinte Neville, als er wenig später gemeinsam mit Seamus den Raum verließ.

„Hm ja, die wäre so was von ausgerastet!“ antwortete Seamus.

Neville folgte Seamus in Richtung Innenhof. Muggelkunde war für heute die letzte Unterrichtsstunde gewesen und sie hatten für den Rest des Tages frei. Im Innenhof angekommen, fiel Nevilles Blick auf den Astronomieturm. Seit Hannah dort oben gestanden hatte, mied er normalerweise diesen Ort. Die Erinnerung war grausig. Dennoch konnte er den Blick nicht abwenden und nur deshalb bekam er mit, wie Gregory Goyle sich durch die Türe des Turmes schlich.

„Sag mal, hörst Du mir überhaupt zu?“ fragte Seamus und wedelte mit seiner Hand vor Nevilles Gesicht.

„Was?“ fragte Neville verwirrt.

„Nein, tust Du nicht!“ stellte Seamus fest. „Bist wieder in Gedanken bei Deiner Hannah!“

„Gregory Goyle!“ sagte Neville.

„Uah!“ sagte Seamus angewidert und schüttelte sich. „Wie kommst Du denn auf den?“

„Gar nicht!“ grinste Neville, der Seamus Reaktion richtig deutete. „Der ist gerade im Astronomieturm verschwunden!“

„Und was soll mir das sagen?“ fragte Seamus.

„Richtig, Du warst ja auch im Krankenflügel. Als Hannah da oben war, waren ein paar Slytherins in der Kammer unter der Plattform und haben wohl eine Party gefeiert!“

„Na super!“ sagte Seamus. „Das nenne ich Feingefühl!“

„Ich wollte schon damals wissen, was die da zu feiern haben!“ sagte Neville nachdenklich.

Gerade liefen Blaise Zabini und Pansy Parkinson über den Hof und verschwanden ebenfalls in dem Turm.

„Dann solltest Du gleich die Gelegenheit dazu bekommen!“ sagte Seamus. „Aber glaubst Du, das da was

besonderes dahinter steckt? Die können doch einfach so Party machen!“

Neville schüttelte den Kopf. „Frag mich nicht warum, aber ich habe das Gefühl, da steckt mehr dahinter!“

Vincent Grabbe ging zusammen mit Harper, dem Sucher der Slytherins über den Hof.

„Wenn du was herausfinden willst, solltest Du noch ein wenig warten, falls da noch mehr kommen!“ riet Seamus.

Plötzlich musste Neville daran denken, das die Weasley Zwillinge der DA ein paar Scherzartikel gespendet hatten. In seinem Schlafsaal lagen ein paar Langziehhohren. Wenn er oben auf der Plattform wäre, über dem Fenster zur Kammer.....

„Ich habe oben im Schlafsaal Langziehhohren. Willst Du auch welche?“ fragte Neville.

„Was fragst Du so blöde? Klar doch!“ sagte Seamus.

Einige Zeit später standen Seamus und Neville auf der Plattform des Astronomieturms und ließen die Schnüre der Langziehhohren hinab.

„..... das Dumbledores Armee eine Bedrohung für den Fortschritt unserer Schule ist!“ hörten sie Harpers Stimme.

„Ich fand es aber echt komisch, was sie mit Mrs. Norris gemacht haben!“ sagte Goyle.

„Goyle, das spielt keine Rolle. Die untergraben die Autorität von Direktor Snape und den Professoren Carrow. Und damit auch die des dunklen Lords!“ schimpfte Pansy Parkinson.

„Aber ich mag die Katze nicht!“ widersprach Goyle.

„Die mag keiner!“ sagte ein Junge, vermutlich Blaise. „Es geht darum, das wir etwas gegen diese Halbblüter und Blutsverräter tun! Wenn Du sie so toll findest, wirst Du nie das dunkle Mal bekommen!“

„Ich finde die ja gar nicht toll!“

„Gut, das das geklärt ist!“ mischte sich nun Pansy wieder ein. „Habt Ihr euch Gedanken über einen Namen gemacht?“

„Wie wäre es mit Snapes Armee?“ sagte Grabbe,

„Oh bitte!“ sagte ein angewideter Harper. „Das klingt irgendwie geklaut!“

„Armee des dunklen Lords?“

„Zu anmaßend! Denkt dran, noch hat keiner von uns das dunkle Mal!“

„Malfoy schon!“ sagte Grabbe.

„Der ist nicht hier, Du Idiot!“

„Weiß ich doch!“

„Ich habe mir überlegt, es sollte etwas sein, was in die Zukunft weist. Neue Generation, oder so was!“ sagte Harper.

„Die neue Generation von Todessern!“ sagte Pansy. „Klingt gut!“

„Dann haben wir ja so etwas wie einen Namen!“ sagte Blaise Zabini. „Lasst uns anstoßen, auf die neue Generation, auf den Kampf gegen Dumbledores Armee, auf den dunklen Lord!“

„Auf den dunklen Lord!“ ertönte es mehrstimmig.

„Und darauf, das wir dem dunklen Lord auch auffallen! Sonst ist die ganze Mühe umsonst!“

Neville und Seamus nahmen die Langziehhohren wieder heraus. Beide waren geschockt über das gehörte.

„Mann, das wird immer schlimmer hier!“ sagte Seamus.

Neville hatte genau das gleiche gedacht. Wo sollte das alles noch hinführen?

„Sei doch mal ehrlich, überrascht Dich das?“ fragte Ginny, nachdem Neville ihr im Gemeinschaftsraum von seinen neuen Erkenntnissen erzählt hatte. „War doch klar, das diese Schlangen sich irgendwann Du-Weist-Schon-Wem anschließen!“

„Ist Dir klar, was das bedeutet?“ fragte Neville. „Wir haben es nicht nur mit Snape und den Carrows zu tun, sondern auch noch mit ein paar Mächtigerntodessern!“

„Schon klar!“ sagte Ginny. „Die werden sich auch noch besonders profilieren wollen!“

„Wir müssen die Anderen warnen!“ meinte Neville. „sollen wir auch McGonagall informieren?“

„Ich glaube, die ahnt da auch schon was!“ meinte Ginny und reichte Neville ein Pergament. „Die Themen für unsere Aufsätze!“

Neville nahm Ginny das Pergament ab.

„Strömungen und Gegenströmungen im Widerstandskampf und wie ihnen zu begegnen ist!“ las Neville vor und runzelte die Stirn. „Hä?“

„Das ist doch genau das, was jetzt passiert!“ sagte Ginny. „Dumbledores Armee ist eine Strömung im Widerstandskampf und die neue Generation ist eine Gegenströmung dazu!“

„Hätte McGonagall das nicht auch einfacher ausdrücken können?“ fragte Neville. „Glaubst Du, die weiß etwas von der neuen Generation?“

„Eher nicht!“ meinte Ginny. „Ich glaube eher, die rechnet damit, das so etwas passieren könnte!“

„Dann ist sie mir weit voraus. Ich habe nicht im Traum daran gedacht, das die sich selbst organisieren. Eher hätte ich gedacht Carrow rekrutiert seine Leute. Du weißt schon, die Kandidatenliste.“

„Er hat die Leute aber ziemlich gut eingeschätzt!“ meinte Ginny.

„Sehe ich genauso!“

„Ist das mein Thema?“ fragte Neville und hielt das Pergament hoch.

„Eines von den Beiden!“ sagte Ginny und zeigte auf das Blatt. „Da steht noch ein Thema drauf.“

„Aufbau und Führung von Geheimgesellschaften“ las Neville vor. „Das läge mir wahrscheinlich besser. Zumindest verstehe ich, was McGonagall will.“

„Prima, dann nehme ich das Andere!“ meinte Ginny. „Brauchst Du das Blatt noch?“

„Nein!“ lachte Neville und gab Ginny das Pergament zurück. „Bei Deinem Thema hätte ich auch Probleme mir den Titel zu merken!“

„Oh, das ist nicht das Problem!“ sagte Ginny und brachte das Pergament zum Kamin, wo sie es in die Flammen warf.

Neville folgte Ginny und schaute auf das Pergament, das gerade ein Opfer der Flammen wurde.

„Was ist das jetzt?“ fragte er.

„Das mein lieber Neville,“ sagte Ginny, „ist ein kleiner Hinweis von Luna. Wenn die Aufsatzthemen in die falschen Hände geraten.....“

„Wir sind doch hier im Gryffindorturm!“ sagte Neville.

„Gerade Du müsstest doch wissen, wovon hier die Rede ist!“ sagte Ginny.

„Ich?“

„Ich sag nur: Sirius Black und die Passwörter fürs Portrait!“

Neville wurde leicht rot. Die Erinnerung, an dieses Erlebnis war nicht gerade angenehm. Durch seine Schusseligkeit, hatte Sirius Black damals in den Gryffindorturm eindringen können.

„Ich denke, ich habe verstanden!“ nuschelte Neville.

„Prima!“, grinste Ginny. „Dann können wir ja los!“

Regelmäßig zu den Zeiten, in denen Potterwatch gesendet wurde, strömten die Mitglieder der DA in den Raum der Wünsche, um sich gemeinsam die Sendung anzuhören. So lief es auch heute. Der Raum der Wünsche hatte sich wieder in den üblichen großen Raum verwandelt, in denen sie ihre Besprechungen abhielten. Neville dachte kurz über die Fantasielosigkeit seiner Mitschüler nach. Zum Radio hören wären doch ein paar Sessel und Sofas bequemer gewesen.

„Du musst Ihnen die Funktion des Raumes einfach erklären, dann wird es auch bequemer!“ sagte Luna, die gerade flankiert von Anthony Goldstein und Patma Patil hereintrat.

„Woher hast Du gewusst, das ich gerade darüber nachgedacht hatte?“ wunderte sich Neville.

„Dein Arm!“ sagte Luna.

„Was ist mit dem?“ fragte Neville und schaute nach beiden Armen.

„Na, es war die Art, wie Du ihn gehalten hast!“ lächelte Luna.

Anthony und Patma, die immer noch neben Luna standen verdrehten die Augen. Scheinbar nahmen die Beiden ihre Aufgabe, Luna nicht alleine durch die Gänge laufen zu lassen, sehr ernst und bekamen solche Aussprüche jetzt öfter zu hören, dachte Neville.

„Ich danke Euch Beiden!“ sagte Luna freundlich zu Anthony und Patma, die sich erleichtert entfernten. Hier im Raum der Wünsche brauchten sie nicht speziell auf Luna aufzupassen.

Luna atmete tief durch.

„Denk nicht, ich wäre undankbar!“ sagte sie zu Neville. „Aber die Beiden sind schrecklich wortkarg!“

Eine Antwort blieb Neville erspart, denn gerade ertönten die Pssst und Ruhe Rufe im Raum. Potterwatch ging auf Sendung.

„Hallo und herzlich Willkommen zur neuesten Sendung von Potterwatch, dem magischen Hörfunk, der den Todessern im Ministerium schlaflose Nächte bereitet!“ ertönte Lees Stimme aus dem Radio.

„Ja, liebe Hörer, ich darf mit stolz verkünden, das eine groß angelegte Suchaktion der Todesser nach unserem Sender erfolglos geblieben ist!“

Die Schadenfreude war in den Gesichtern der Schüler deutlich abzulesen.

„Aber wir wollen uns nicht all zu lange mit uns selber beschäftigen, für unsere Hörer ist es sicherlich interessant zu hören, was draußen, in der magischen Gemeinschaft abgeht!“ sagte Lee. „Royal, unser Berichtstatter aus dem Ministerium. Wie sieht es dort aus? Was ist mit den Prozessen der Muggelgeborenen? Gibt es sonst noch interessante Neuigkeiten?“

„Erst mal danke für die freundliche Begrüßung, Stromer!“ sagte Kingsley. „Nun zu Deinen Fragen. Die Prozesse gegen die Muggelgeborenen sind ins Stocken geraten. Die Muggelgeborenen, die die Todesser in die Finger bekommen haben, sind zu langen Haftstrafen in Askaban verurteilt worden. Viele Muggelgeborene sind glücklicherweise frühzeitig geflohen und nach denen wird nun intensiv gesucht.“

„Übernehmen nun die Auroren diese Aufgabe?“ wollte Lee wissen.

„Nein!“ antwortete Kingsley. „Dafür haben die Todesser Greifer Teams zusammengestellt. Greifer sind kleinere Gruppen, die seit einigen Wochen gemeinsam nach Flüchtigen Personen suchen. Eine Arbeit, die die Todesser nicht selbst machen wollen!“

„Interessant!“ überlegte Stromer. „Es scheint so, als hätten sie etwas besseres zu tun?“

„Man erfährt nicht viel. Was man tut, ist die Gesetzgebung zu ändern, speziell was magische Wesen angeht. Für viele Wesen wird das Leben künftig noch schwieriger, anderen Wesen werden Erleichterungen zuteil. Berühmtestes Beispiel hierfür ist Fenhir Greyback, der in letzter Zeit im Ministerium ein und aus geht.“

Aus den Radio ertönte ein Husten.

„Hat man Du-Weist-Schon-Wen schon im Ministerium gesehen?“ fragte Lee.

„Nein, er ist nicht mehr im Ministerium gewesen. Damit ist, meiner Meinung nach, vorerst auch nicht zu rechnen! Ich persönlich hoffe, das es nie so weit sein wird“ sagte Kingsley.

„Warum“? fragte Stromer.

„Du-weist-Schon-Wer ist immer noch dabei, seine Macht zu festigen. Den erste wahrhaft großen Schritt hat er gemacht, als er Dumbledore ermorden ließ. Den nächsten Schritt machte er mit der Übernahme des Ministeriums. Es fehlt ihm aber noch ein wesentlicher Schritt. Erst wenn er Harry Potter beseitigt hat, wird er offen auftreten. Womöglich würde er dann sogar....“

Kingsley geriet ins stocken.

„... Harrys Leichnam präsentieren, als Zeichen, das der Widerstand gebrochen ist!“

„Wollen wir hoffen, das es nie so weit kommen wird!“ sagte Lee, hörbar erschüttert. „Nager, Beisser, Ihr habt sehr wohl über Sichtungen von Du-Weist-Schon-Wem zu berichten?“

„Es gibt viele Berichte, von Zauberern und Hexen, die Du-Weist-Schon-Wen gesehen haben wollen. In manchen Fällen sind diese Aussagen nicht all zu glaubhaft und es scheint, als ob Leute mit diesen Aussagen Aufmerksamkeit erzeugen wollten. So gab zum Beispiel ein Apotheker aus Cornwall an, Du-Weist-Schon-wer würde bei ihm regelmäßig Zauberszutaten kaufen.“

„Im Ernst, es gibt so viele, die behaupten ihn gesehen zu haben, wo sich im Nachhinein herausstellt, das es ein Hirngespinnst war. Ich glaube eher, Du-Weist-Schon-Wer hält sich im Moment sehr, sehr bedeckt!“

„So nun kommen wir zu der Rubrik, die schon vor der Sendung eifrig von uns diskutiert wurde!“ sagte Lee. „Ich begrüße Romulus mit der Rubrik Freunde von Potter!“

„Danke Stromer, ich freue mich, hier zu sein!“

„Romulus, es gibt keine Neuigkeiten über Harry Potter, wohl aber aus Hogwarts!“ sagte Lee.

„Das ist richtig!“ antwortete Remus. „Wie es aussieht sind an Halloween drei Schüler in das Büro von Severus Snape eingebrochen!“

Im Raum der Wünsche wurde es totenstill und alle Gesichter wandten sich den drei Schülern zu.

Übungsgruppen

Übungsgruppen

Die vielen Blicke, die auf Neville, Ginny und Luna gerichtet waren, waren nicht nur Neville zu viel.

„Hört auf zu starren!“ zischte Ginny, während Neville verlegen den Leuchter an der Decke anstarrte. Einzig Luna saß ziemlich gelassen auf ihrem Stuhl und schaute das Radio an.

„Romulus, was ist passiert?“ fragte Stromer.

„Nun, wie es aussieht, haben drei Schüler während des Festmahls an Halloween die Gunst der Stunde genutzt, um in das Büro von Severus Snape einzubrechen. Ziel dabei war offensichtlich das Schwert von Godric Gryffindor, das seit einigen Jahren im Büro des Schulleiters von Hogwarts aufbewahrt wurde.“ antwortete Remus.

„Für die Hörer, die über die Geschichte des Schwertes nicht informiert sind, möchte ich noch eine kurze Zusammenfassung geben. Godric Gryffindor, einer der vier Gründer von Hogwarts, hatte das legendäre Schwert dereinst von Kobolden fertigen lassen. Nach seinem Tode galt es lange Zeit als verschollen, obwohl zeitweise immer wieder Gerüchte auftauchten, das Schwert sei für einige Zeit wieder erschienen. Im Laufe der Jahrhunderte bildete sich die Legende, das Schwert eile denjenigen Gryffindors zur Hilfe, die seine Hilfe dringend benötigten. Zum letzten Mal geschah dies im Sommer vor fünf Jahren, als Harry Potter damit in der Kammer des Schreckens gegen einen Basilisken kämpfte. Seither wurde dieses Schwert in Hogwarts aufbewahrt.“

„Glaubst Du es gab einen bestimmten Grund, der die Schüler veranlasst hat, das Schwert zu stehlen?“ fragte Lee nach.

„Nun Stromer, genaueres wissen wir leider nicht!“ antwortete Remus. „Man kann nur Vermutungen anstellen. Naheliegender wäre in diesem Fall, das die Schüler der Meinung waren, das Schwert stehe Harry Potter zu und nicht den Todessern!“

„Genau!“ sagte Luna resolut und schlug mit der Faust auf den Tisch. Das sorgte für einiges Schmunzeln im Raum.

„Was haben die Schüler anschließend mit dem Schwert gemacht?“ wollte Lee nun wissen.

„Bedauerlicherweise wurden sie bei dem Einbruchversuch erwischt.“ antwortete Remus. „Das Schwert wurde daraufhin aus Hogwarts entfernt und bei Gringotts untergebracht.“

Neville stöhnte entsetzt auf. Er hatte noch mit niemandem darüber geredet, aber tief im Inneren hatte er schon überlegt, ob ein zweiter Versuch möglich war. Die Hoffnung war nun dahin.

Eine Hand legte sich sanft an seinen Ellbogen und als er sich zur Seite umsah, sah er Hannah, die in voller Verständnis anlächelte.

„Was ist aus den Schülern geworden?“ fragte Lee nach.

„Sie sind, wenn man die Umstände betrachtet, vergleichsweise gut davon gekommen. Wenn man bedenkt, das zwei Schüler, wegen ein paar respektlosen Bemerkungen bei der Eröffnungsfeier, eine ganze Nacht lang in Ketten gelegt wurden, ließe sich vermuten, das die übelste Strafe auf die Schüler wartete. Tatsächlich mussten die Schüler dem Wildhüter Hagrid eine Nacht lang zur Hand gehen.“ erklärte Remus.

„Für manche Schüler wäre das fast eine Belohnung!“ sagte einer von Ginnys Brüdern.

Ginny grinste. Zumindest galt das für die Zwillinge.

„Romulus, was würde Harry Potter dazu sagen, wenn er jetzt hier wäre?“ fragte Lee.

„Ich denke, er wäre ziemlich besorgt. Nach dieser Aktion stehen die Schüler mit Sicherheit unter besonderer Beobachtung. Auf der anderen Seite wird es Harry natürlich unheimlich gut tun, beweist es doch, das auch noch andere Leute auf seiner Seite stehen!“

„Wie beurteilst Du diese Situation?“ fragte Lee.

„Ich halte die Aktion für bodenlosen Leichtsinn!“ sagte Remus.

„Was denken die anderen im Raum?“ fragte Lee nach.

„Die Aktion war gegen Snape und die Todesser. Sie war unwahrscheinlich mutig und ich bin richtig stolz auf die Drei!“ sagte einer der Zwillinge.

„Da kann ich mich nur anschließen. Alles was gegen Snape geht, verdient unseren Stolz und unseren

Respekt!“ sagte der andere Zwillig.

„Royal, deine Meinung?“ fragte Lee amüsiert.

„Ich habe zwei Sichtweisen der Sache. Zum einen muss ich Romulus zustimmen. Die Schüler haben sich über das Verhältnis in Gefahr begeben und das ist extrem leichtsinnig. Zum Anderen, sie sind für das aus ihrer Sicht Richtige eingetreten und haben damit ein Signal gesetzt. Das war sehr, sehr mutig!“

Die Meinung, die nicht abgefragt wurde, war die im Raum der Wünsche. Doch die war eindeutig. Keiner warf den drei Schülern Leichtsin vor. Im Gegenteil, es wurde heftig applaudiert.

„Leute, könntet Ihr kurz warten?“ rief Neville in den Raum, als sich die Truppe nach der Sendung auflösen wollte. „Ich muss euch noch kurz was erzählen!“

Neugierig nahmen alle wieder Platz.

„Seamus und ich haben heute Nachmittag durch Zufall mitbekommen, wie sich eine Gruppe älterer Slytherins getroffen haben. Pansy Parkinson, Grabbe, Goyle, Harper und Blais Zabini. Ich kann nur sagen: Keiner von ihnen ist ein Todesser!“

„Das ist doch mal eine gute Nachricht!“ meinte Anthony Goldstein.

„Nein, ist es nicht!“ sagte Neville. „Sie haben es ausdrücklich bedauert, kein dunkles Mal zu tragen und haben deshalb beschlossen, sich hier genügend zu beweisen, das sie schließlich eines bekommen!“

„Hast Du auch mitbekommen, was genau sie vorhaben?“ fragte Michael Corner nach.

„Sie haben einen Gegner!“ erklärte nun Seamus. „Dumbledores Armee!“

„Da werden sie aber auf Knieselknochen beißen!“ sagte Luna.

„Wir sollten uns auf jeden Fall in Acht vor denen nehmen!“ meinte Demelza Robbins.

„Ich könnte denen hinterher spionieren!“ schlug Franklin vor.

„Du machst nichts dergleichen!“ protestierte Terry Boot.

„Aber....!“

„Franklin, wir werden jetzt mehr denn je Verteidigungszauber üben!“ mischte sich Michael Corner ein. „Du wirst kaum die Zeit haben, sechs Slytherins hinterher zu laufen!“

„Wie läuft es eigentlich bei Euch?“ fragte Luna nun an Michael gewandt.

Viele interessierte diese Frage auch. Schließlich sollte Michael ja mit den jüngeren Schülern lernen.

„Naja, einen einfachen Stupor kriegen die meisten schon hin. Es sind halt überwiegend einfache Zauber. Klammerflüche und so. Ein Protego ist für die meisten noch zu schwierig.“ sagte Michael.

„Du brauchst Dich da nicht zu rechtfertigen. Wir waren alle älter, als wir das gelernt haben!“ meinte Luna. „Ich finde es toll, das Du das machst!“

Michael Corner schienen Lunas Worte ein wenig aufzubauen.

„Es macht echt Spaß!“ meinte Michael. „Und ich mag die junge DA!“

Die Erst- und Zweitklässler im Raum strahlten.

„Nicht noch einen Namen!“ jammerte Neville, nicht ganz ernst gemeint.

„Was?“ fragte Michael verwirrt. „Das ist kein Name. Wir sind Dumbledores Armee. Bloß halt die jüngeren davon!“

„Schon klar!“ sagte Neville, „Es ist halt nur so, das sich die Slytherins auch einen Namen gegeben haben. Die nächste Generation!“

Einiges Gemurmel herrschte im Raum, das schließlich von Seamus Finnigan unterbrochen wurde.

„Stellen wir doch mal eines klar: diese neue Generation werden wir nicht dulden, oder?“

Statt einer Antwort bekam er nur ratlose Gesichter zu sehen.

„Was hast Du vor?“ fragte Terry nach.

„Wir haben doch schon mal einen Vorteil. Wir wissen, wer Die sind, aber die wissen nicht, wer wir sind!“ meinte Seamus.

Einige im Raum nickten.

„Dann finde ich Franklins Vorschlag gar nicht so schlecht, bin aber der gleichen Meinung wie Terry. Es tut mir leid, Franklin, aber ich bin auch der Meinung, das sollte ein Schüler übernehmen, der schon etwas besser zaubern kann. Es ist gut, wenn wir wissen, was sie so tun und vorhaben!“

Wiederum schauten die Schüler zustimmend.

„Warum erklären wir denen nicht den Krieg?“

Jetzt redeten alle durcheinander.

„HALLO?“ rief Seamus in den Raum.

„Hört mir doch erst mal zu!“ sagte er, als er wieder die Aufmerksamkeit seiner Mitschüler hatte.

„Ich dachte da an eine Warnung, ähnlich wie bei Feinde von Albus. So in der Art: eine neue Generation von Todessern wird nicht geduldet!“

Die Schüler ließen sich das durch den Kopf gehen und am nächsten Morgen konnte jeder Schüler aus Hogwarts eine neue Botschaft direkt neben dem Eingang zur großen Halle lesen:

„Feinde der DA, nehmt euch in Acht: eine neue Generation Todesser wird nicht geduldet!“

Direktor Snape sah aus, als ob er Shampoo geschenkt bekommen hätte, die Carrows waren außer sich vor Wut und am meisten amüsierten sich die Mitglieder der DA über die langen Gesichter am Slytherintisch.

Die jüngeren Schüler übten fleißig Verteidigungszauber, aber Neville hatte sein Training was den Imperiusfluch anging, in der letzten Zeit sträflich vernachlässigt.

Hannah hatte zuerst etwas übel launig reagiert, als er von dem Treffen mit Luna erzählt hatte, dies änderte sich jedoch schnell, als Neville Hannah bat, ihn zu begleiten. Hannah sagte daraufhin gerne zu und so hatten die Beiden Luna, die nicht alleine zum Raum der Wünsche gehen sollte, abgeholt.

„Darf ich?“ fragte Luna, als sie in dem Flur angekommen waren. Neville nickte Luna zu und diese begann vor dem Raum auf und ab zu gehen.

Luna hatte dem Raum ihre eigene Vorstellungskraft vorgegeben und es war wirklich erstaunlich.

Ein kleines Podium beherrschte eine Seite des Raumes, worauf man sich gegenseitig mit dem Fluch verzaubern konnte. Auf der anderen Seite standen drei gemütliche Sessel um einen Tisch herum, auf denen Bücher lagen, die Neville völlig unbekannt waren.

Einige von denen könnten recht nützlich sein, behandelten alle Bücher bis auf eines dunkle Künste und Verteidigung gegen die dunklen Künste. Mit dem Buch über magische Blutegel konnte Neville aber erst mal nichts anfangen.

„Das können wir erst brauchen, wenn wir den Fluch können!“ sagte Luna und nahm Neville das Buch aus der Hand.

„Was haben Blutegel mit dem Imperiusfluch zu tun?“ fragte Hannah.

„Ich hoffe viel!“ sagte Luna. „Ich weiß nicht, wie es mit dem Imperiusfluch aussieht, aber magische Blutegel helfen gegen dunkle Flüche!“

„Aha!“ sagte Hannah. „Davon habe ich noch nie gehört!“

„Das glaube ich!“ seufzte Luna unglücklich. „Es ist ein solches Glück, das es magische Blutegel gibt, es findet in der Zaubererwelt jedoch kaum Beachtung!“

Hannah hörte interessiert zu.

„In der Muggelwelt setzen Heiler sie sogar bei normalen Krankheiten ein. Also, nichtmagische Blutegel meine ich!“

„Stimmt!“ sagte Hannah. „Davon hat mein Vater auch mal erzählt!“

Luna war, zu Nevilles Entsetzen, richtig begeistert. Er konnte es ja zum Teil verstehen, hatte Luna nun endlich jemanden gefunden, der ihre teilweise absurden Theorien sich nicht nur anhörte, sondern auch noch bestätigte.

„Ja?“ rief Luna freudig aus. „Und? Weist Du mehr darüber?“

„Ganz sicher bin ich mir nicht, aber die Blutegel sollen wohl irgendwelche Gifte aus dem Blut herausholen!“ sagte Hannah.

„Das ist fantastisch!“ freute sich Luna. „Wenn schon die normalen Blutegel so viel bewirken können, stell Dir nur mal vor, was magische Blutegel können!“

„Wollten wir uns nicht mit dem Imperiusfluch beschäftigen?“ mischte sich Neville ein.

„Das tun wir doch!“ sagte Luna und setzte sich in einen der Sessel.

„Stell Dir doch mal vor, wir stellen fest, das sie wirklich gegen den Imperius helfen!“ sagte Luna. „Das wäre unser größtes Glück. Wir könnten dauerhaft geschützt sein!“

„Und wie soll das funktionieren?“ fragte Neville, der sich, ebenso wie Hannah auch hingesezt hatte.

„Schau her!“ sagte Luna und klaffte das Buch auf. Sie zeigte auf das Bild eines wurmähnlichen Wesens.

„Siehst Du diesen Saugknopf?“ fragte sie und deutete auf die Stelle. „Der Blutegel wird an eine gut durchblutete Stelle am Körper gesetzt, wo er sich fest saugt!“

Neville schlug, rein aus Reflex, die Beine übereinander.

„Ja, da wirkt es besonders gut!“ sagte Luna, der die Reaktion nicht entgangen war. „Übrigens auch bei Frauen!“

„Wo?“ fragte Hannah, die nicht ganz mitbekommen hatte, von welcher Stelle Luna sprach.

„Im Schritt!“ erklärte sie. „Aber den meisten wäre das wohl unangenehm!“

Luna schüttelte lächelnd den Kopf.

„Man kann sie auch am Hals ansetzen. Jedenfalls ist es so, wenn der dunkle Fluch einen Trifft, saugen sie die dunklen Kräfte wieder aus dem Körper. Bei einigen Flüchen hat man das erfolgreich ausprobiert, aber nicht bei den Unverzeihlichen.“

„Aha!“ sagte Neville ungläubig.

„Das Problem ist nur, das die Egel nur eine gewisse Menge Kräfte absaugen können. Wenn sie satt sind, lassen sie einfach los!“ erklärte Luna.

Neville grinste und überlegte, ob er den Blutegeln Frechheit unterstellen sollte.

„Das heißt, wir brauchen viele Blutegel!“ überlegte Luna.

„Vorausgesetzt sie helfen wirklich, was wir aber noch ausprobieren müssten!“ schloss sich Hannah an.

„Dann sollten wir jetzt schleunigst mit dem Lernen anfangen!“ sagte Luna und zog ihren Zauberstab hinter dem Ohr hervor.

Neville stimmte Luna sofort zu, nahm sich aber gleichzeitig vor, nachher noch einmal mit Hannah zu reden. Lunas teilweise absurden Vorstellungen sollte man nicht all zu sehr unterstützen.

Die Übung des Fluches erwies sich weiterhin als recht schwierig. Luna sagte nach einer Weile, sie müsse unbedingt einmal Franklin fragen, ob es den Slytherins in Carrows Lerngruppe auch so schwer gefallen war. Einzig Hannah machte wirkliche Fortschritte. Hannah war der Beweis, das Hufflepuff nicht das Sammelbecken für den Ausschluss der anderen Häuser war. Alle Flaschen kommen nach Hufflepuff, so hieß es oft. Gewiss, das Haus Hufflepuff nahm jeden auf, aber die herausstechenden Eigenschaften waren Fleiß und Loyalität. Hannah arbeitete härter an dem Fluch, als Neville und Luna, so hatte sie die Beiden nicht nur recht schnell eingeholt, sondern sogar überholt.

„Imperio!“ rief sie und richtete ihren Zauberstab auf Luna, die daraufhin begann Kniebeugen zu machen.

„Luna?“ fragte Neville nach einigen Augenblicken. „Kannst Du aufhören?“

Doch Luna lächelte Neville an und machte weiter. Neville sah zu Hannah, die immer noch mit großen Augen den Zauberstab auf Luna richtete.

„Luna?“ fragte Neville erneut.

„Du wirst nicht auf ihn hören!“ sagte Hannah.

Luna reagierte nun noch nicht einmal auf Nevilles Rufe.

„Ich glaube das reicht!“ sagte Hannah und ließ den Zauberstab sinken.

„Du hast es geschafft!“ rief Neville freudig aus, als Luna verwirrt stehenblieb. In seiner Freude umarmte Neville Hannah, ließ sie jedoch mit hochrotem Kopf wieder los.

„Was hat Hannah geschafft?“ fragte eine immer noch verwirrte Luna.

Neville und Hannah waren beide noch verlegen.

„Ich..., ich habe Dich gerade mit dem Fluch belegt!“ gab Hannah zu.

„Bist Du sicher?“ fragte Luna. „Wann?“

„Gerade eben!“ sagte Neville. „Erinnerst Du Dich nicht an die Kniebeugen, die Du gerade gemacht hast?“

„Nein!“ antwortete Luna. „Habe ich wirklich Kniebeugen...?“

„Ja, Du hast überhaupt nicht mehr auf mich reagiert!“ erklärte Neville.

Lunas Gesicht hellte sich auf. Sie murmelte vor sich hin.

„Blutegel, wir brauchen jetzt Blutegel!“ murmelte sie hellauf begeistert und lief ohne Abschied zur Türe hinaus.

Neville und Hannah schauten ihr einen Moment hinterher.

„Mist, sie soll doch nicht alleine durch die Gänge laufen!“ sagte Hannah.

„Du hast recht!“ sagte Neville und griff vollkommen unbewusst nach Hannahs Hand. „Komm schnell hinterher!“

Gemeinsam Hand in Hand liefen sie ihrer Mitschülerin hinterher, bis sie Luna kurz vor dem

Ravenclawturm einholten.

Lunas Ausflug ins Freie

Lunas Ausflug ins Freie

Luna machte sich fertig, um nach draußen zu gehen. Ihre dicken, wasserfesten Stiefel waren leider auf wundersame Weise verschwunden, was sie nur mit einem Seufzen quittierte. Irgendwo würden sie wieder auftauchen. Man konnte ja schlecht von den Stiefeln verlangen, das sie die ganze Zeit im Koffer herumlungerten. Die wunderschönen, sonnengelben Ballerinas, die sie im Sommer auf der Hochzeit der Weasleys getragen hatte, waren zu schade für das, was sie vorhatte. Für die Sandalen war es eigentlich zu kalt, aber mit ein paar dicken Socken würde das sicher gehen. Schnell hatte sie noch nach Ihren Hogwartsumhang gegriffen und war hinauf in den Gemeinschaftsraum gegangen, wo Terry und Anthony schon, wie Luna sie gebeten hatte, auf sie warteten.

„Finde ich echt toll, das Ihr mir helft!“ strahlte Luna die Jungen an.

„Ist doch Ehrensache!“ meinte Terry und fing sich einen missmutigen Blick von Anthony ein, der in den vergangenen Tagen oft an Lunas Seite durch das Schloss gelaufen war.

„Geht Ihr raus?“ fragte Franklin, der mit einigen anderen Erstklässlern an einem der Tische saß und Hausaufgaben machte.

„Ja!“ nickte Luna. „Hast Du Lust mitzukommen?“

„Kommt Ginny auch mit?“ fragte Franklin, der augenblicklich seine Sachen zusammenpackte, ohne eine Antwort abzuwarten.

„Nein, sie sagt, sie hätte keine Zeit!“ meinte Luna.

„Schade!“ sagte Franklin. „Aber ich komme trotzdem mit! Ich hole nur noch meinen Umhang!“

„Musste das jetzt sein?“ fragte Terry, der seinem Cousin hinterher schaute, als dieser in Richtung Schlafsaal verschwand.

„Ich kann doch einen Freund nicht einfach stehen lassen!“ sagte Luna verblüfft. „Natürlich kann er mitkommen, wenn er will!“

„Einen Freund?“ fragte Terry. „Der ist erst elf!“

„Freundschaft ist doch keine Frage des Alters!“ sagte Luna.

„Was wolltest Du eigentlich draußen suchen?“ fragte Terry nachdenklich.

„Mach Dir da mal keine Sorgen. Ich hatte nicht vor, Acrumentulas zu suchen. Die Wesen, die ich suche, sind selbst für Erstklässler wie Franklin ungefährlich.“ winkte Luna ab.

„Na wie beruhigend!“ murmelte Anthony.

„Was?“ fragte Luna nach.

„Sag mal!“ rettete Terry seinen Freund. „Wie definierst Du gefährlich?“

Terry war die Frage beinahe unangenehm und er schaute Luna verunsichert an. Womit er nicht gerechnet hatte, war Lunas helles Lachen zu hören.

„Das klingt aber sehr nach Hagrids harmlosen Tierchen!“ lachte Luna. „Aber keine Sorge, ich bin da etwas strenger als Hagrid, was die Gefahr von Tieren angeht!“

„Ich suche nach Blutegeln!“ sagte sie und sah, wie Franklin, winterlich eingekleidet, wieder den Gemeinschaftsraum betrat.

„Bin soweit!“ rief er ihnen durch den halben Raum entgegen.

„Prima!“ strahlte Luna. „Dann kann es ja losgehen!“

Sie wandte sich zur Türe und ging mit ihren drei Begleitern nach draußen. Innerhalb der Schlossmauern war die Gruppe recht schweigsam. Luna konnte man nur als erwartungsfroh bezeichnen, während Franklins Gesicht in Erwartung eines Abenteuers freudig glänzte. Terry und Anthony entgegen warfen sich immer wieder genervte Blicke zu.

Als die Gruppe ins Freie traten, wo sie die kalte, neblige Novemberluft erwartete, kehrten auch die Stimmen der Schüler wieder zurück.

„Jetzt bin ich auch so was wie Dein Leibwächter!“ grinste Franklin. „Auch wenn Michael meint, ich wäre mit dem Zaubern noch nicht so weit!“

„Du kannst ja aufpassen, ob Gefahr droht, das andere überlässt Du dann Terry und Anthony!“ sagte Luna

ernsthaft.

Terry wollte schon seinem Cousin widersprechen, doch Luna schüttelte, unbemerkt von Franklin, den Kopf.

„Lass ihm doch den Glauben!“ flüsterte Luna Terry zu.

„Was machen wir jetzt?“ fragte Franklin.

„Ich bin auf der Suche nach Blutegeln!“ sagte Luna.

„Die leben im Wasser, oder?“ fragte Franklin und wollte schon in Richtung See gehen.

„Stimmt!“ sagte Luna. „Aber wir suchen besser hinterm Schloss, am Bach.“

„Wofür brauchst Du die?“ fragte Franklin neugierig, als sie um das Schloss herum gingen.

„Ich will es gar nicht wissen!“ murmelte Anthony.

„Die Blutegel helfen bei der Abwehr von dunklen Flüchen.“ erklärte Luna sachlich.

„Das habe ich noch nie gehört!“ sagte Franklin. „Warum sagen die uns das nicht und warum gibt es für die Schüler keine von Denen?“

Luna setzte schon zur Antwort an, aber Franklin hatte schon eine Spekulation zur Hand.

„Glaubst Du, die Carrows haben das verboten?“

„Nein!“ sagte Luna bestimmt. „Die Carrows sind, wie viele Zauberer und Hexen, etwas verbohrte, was neuere Erkenntnisse angeht. Was nicht seit Jahrhunderten erwiesen ist, wird nicht geglaubt!“

„Das sieht denen ähnlich!“ spottete Franklin. „Wie geht das denn jetzt mit den Egel?“

„Falsche Frage! Falsche Frage!“ murmelte Anthony unheilsvoll.

Luna beachtete das Gemurmel hinter sich nicht, sondern zeigte sich erfreut über Franklins aufgeschlossenes Interesse. Geduldig erklärte sie Franklin, wie man die Blutegel ansetzte und diese dann die Flüche aussaugen würden. Franklins Gesicht veränderte sich ständig. Emotionen wie Ekel, Erstaunen und Verwunderung wechselten sich ständig ab.

„Also ich denke, ich werde den Hals nehmen!“ sagte Franklin nach Lunas Erklärung. „Auch wenn sie man da sehen kann. Die andere Stelle....“

Er verzog angewidert das Gesicht.

„Niemals!“

Während des Gespräches waren sie am Bach angekommen. Luna beglückwünschte sich noch einmal für die Wahl der Sandalen. Unter den erstaunten Blicken der Anderen landeten sowohl die Sandalen, als auch die dicken Socken im Gras. Luna krepelte ihre Hosenbeine hoch und stieg in den eisigen Bach.

„Wollt Ihr mich alles alleine machen lassen?“ fragte sie die drei Jungen am Ufer.

„Das Wasser ist doch bestimmt saukalt!“ meinte Franklin zweifelnd.

„Ja!“ antwortete Luna. „Das kribbelt so schön!“

„Wenn ich das nicht schon vorher gewusst hätte, würde ich sagen, jetzt ist sie übergeschnappt!“ murmelte Anthony Terry zu.

Doch Terry beobachtete entsetzt wie Franklin sich fertig machte, um Luna in den Bach zu folgen.

„Du willst doch nicht da rein gehen!“ rief Terry.

„Stell Dich nicht so an wie ein Mädchen!“ entgegnete Franklin und stieg ins Wasser.

„So, wo muss ich suchen?“ fragte er Luna.

„Sie sitzen meist unter den Steinen. Such Dir einen größeren Stein, so wie den da!“

Luna griff nach dem Stein, auf den sie gedeutet hatte.

„Du drehst ihm um.“

Luna tat genau das, was sie gerade erklärt hatte.

„Wenn Du mehr Glück hast als ich, sitzt ein Egel auf der Unterseite des Steines!“

„Hier ist auch keiner!“ sagte Franklin enttäuscht, als er seinen ersten Stein heraus geholt hatte.

„Du nicht auch noch!“ jammerte Anthony, als Terry sich Luna und Franklin anschloss.

Mit genervter Miene zog nun auch Anthony seine Schule aus.

Zu viert wateten sie den Bach entlang und drehten einen Stein nach dem anderen um, aber sie hatten keinen Erfolg.

„Die müssen hier irgendwo sein. Wir haben nur noch nicht gründlich genug gesucht!“ trieb Luna die Jungs an.

„Bist Du sicher, das deine Blutegel nicht gerade Urlaub im warmen Süden machen?“ meckerte Anthony.

„Natürlich!“ sagte Luna. „Du bist genial, Anthony! Das ich daran nicht gedacht habe! Das Wasser ist ja

viel zu kalt!“

„Na toll!“ rief Anthony erbost aus. „Danke!“

Er stieg aus dem Wasser. „Weißt Du, ich habe sooo gerne kalte Füße!“

„Das es zu kalt ist, heißt nicht, das sie nicht da sind!“ sagte Luna sachlich. „Es heißt nur, das sie sich tiefer zurück ziehen.“

„Wie jetzt?“ fragte Terry nach.

„Seht her!“ sagte Luna und wühlte in dem Sand, der gerade noch von einem Stein bedeckt war.

Triumphierend hob die ihre rechte Hand, mir der sie eine Mulde gebildet hatte in die Richtung der Jungen. Ein schmaler, schwarzer Wurm kringelte sich in dem Wasser in ihrer Handfläche.

„Ist er nicht wunderschön?“ strahlte sie.

„Bisschen eklig ist der schon!“ kommentierte Franklin.

„Unsinn, hör nicht auf ihn!“ sagte Luna zu dem Egel in ihrer Hand.

Anthony am Ufer grinste hinterhältig. „So Luna, wie funktioniert Dein Blutegel jetzt? Kannst Du es uns zeigen? Auch ohne bösen Fluch, nur so zu Demonstrationszwecken?“

„Klar kann ich das!“ sagte Luna zu Anthony, dessen Grinsen sich in ein ungläubiges Staunen verwandelte.

„Nicht war, Edward, wir zeigen es ihm!“ sagte Luna und hielt sich den Egel an den Hals, wo er sich festsaugte.

„Wer ist Edward?“ fragte Terry verwirrt.

„Na der Blutegel!“ sagte Luna. „Er heißt Edward!“

„Du gibst dem Blutsauger einen Namen?“ fragte Anthony fassungslos.

„Hat nicht jedes Wesen ein Recht auf einen Namen?“ fragte Luna.

„Uah, der wird fetter!“ sagte Franklin, der mit einer Mischung aus Faszination und Ekel Lunas Hals betrachtete.

„Ja, jetzt isst er sich satt. Würde mich jetzt ein Fluch treffen, würde er Ihn aus mir heraus saugen!“

„Wow!“ sagte Franklin. „Können wir das auch ausprobieren?“

„Warum nicht?“ fragte Luna.

„Luna du solltest lieber nicht....“ versuchte Terry zu warnen, aber Franklin zog schon seinen Zauberstab.

„Ich mach das!“ sagte er selbstbewusst. „Da könnt Ihr gleich sehen, was ich bei Michael schon alles gelernt habe!“

Er richtete seinen Zauberstab auf Luna, überlegte kurz und sprach seinen Zauberspruch.

„Petrificus totalus!“

Lunas Arme und Beine klappten zusammen und sie kippte nach hinten um. Das Wasser spritzte kräftig und ließ auch die Jungen nicht aus.

„Hoffentlich hat sie sich nicht gestoßen!“ rief Franklin erschrocken aus und schaute sofort nach ob es ihr gut ging.

„Leichte Schläge auf den Hinterkopf!“ murmelte Anthony.

„Hey, jetzt ist aber genug!“ rügte Terry seinen Freund. „Kannst Du nicht mal aufhören damit?“

„Du bist ja auch nicht seit Tagen mit ihr unterwegs. Die kann einen in den Wahnsinn treiben!“

„Ist ja gut, das glaub ich dir ja.“

„Nein, Du hast recht. Ich will mich gar nicht so lustig über sie machen. Mit einem dummen Spruch fällt es mir leichter mit ihr Zeit zu verbringen.“ sagte Anthony.

Er hatte sich aber während seiner Worte schon wieder in den Bach gewagt und beugte sich zu Luna herunter.

„Sie schielt die ganze Zeit auf ihren Hals!“ stellte Anthony fest. „Sollen wir sie nur aus dem Wasser holen, oder gleich den Zauber auflösen?“

„Finite!“ sagte Terry und hob Franklins Zauber wieder auf.

Luna kletterte vor Kälte zitternd aus dem Wasser heraus und sprach einen Trockenzauber auf ihre Kleidung.

„Oh, war das kalt!“ sagte sie immer noch zähneklappernd. „Guter Zauber, Franklin!“

„Dankeschön!“

„Aber es hat nicht wirklich funktioniert!“ merkte Terry an.

„Edward war doch total unterkühlt!“ erklärte Luna. „Ich weiß aber schon, wie wir das Problem lösen können!“

„Und wie?“

„Wir müssen einen Teich anlegen, dessen Temperatur wir etwas wärmer halten!“ erklärte sie.

Luna begann den Blutegel an ihrem Hals sachte mit dem Finger zu streicheln. „Nicht war, dann frierst Du auch nicht mehr so!“

„Ähm, in Ordnung!“ sagte Terry. „Das machen wir aber nicht mehr heute!“

„Nein!“ sagte Luna traurig. „Es wird bald dunkel, wir sollten lieber zurück ins Schloss!“

„Weist Du was, Terry?“ fragte Franklin auf dem Rückweg leise, so das Luna es nicht hören konnte. „Ich habe da so meine Zweifel, was die Blutegel angeht. Ich werde wohl Ginny um Rat fragen, ehe ich so ein Ding an meinen Hals lasse!“

„Mach das!“ sagte Terry, der nicht den leisesten Zweifel hatte, das Ginny den gleichen Rat geben würde, wie er selbst.

Luna saß am Abendbrottisch und hielt krampfhaft ihren Tee fest. Sie hatte, nachdem sie zurück ins Schloss gekommen war, heiß gebadet und sich wirklich dick angezogen. Trotzdem fror sie immer noch. Es war wohl nicht so gut für die Gesundheit, im November in den Bach zu steigen. Hoffentlich würden die Anderen nicht auch noch krank werden. Zu allem Überfluss war Edward auch noch gegangen, ohne sich zu verabschieden. Als sie daran dachte, atmete sie tief ein und dies endete in einem Hustenanfall. Sie konnte plötzlich gar nicht mehr aufhören.

„Warum gehst Du nicht zu Madam Pomfrey, die kann Dir einen Trank geben!“ sagte Padma Patil.

„Soll ich mitgehen?“ fragte sie. „Pavarti geht bestimmt auch mit, wenn ich sie frage!“

„Das wäre lieb, ich habe eh keinen Hunger!“ sagte Luna.

Padma nickte und drehte sich um zum Gryffindortisch. Pavarti war sofort aufmerksam und sie kam herüber, als ihre Schwester sie herbei winkte.

„Wir bringen sie in den Krankenflügel!“ erklärte Patma.

Luna stand auf und ihr wurde schwindelig. Die Patilswestern haken sich jedoch auf beiden Seiten unter und gaben Luna halt.

„Mir geht es auf einmal gar nicht gut!“ murmelte sie.

„Keine Sorge, wir bringen dich in den Krankenflügel. Madam Pomfrey kümmert sich schon um dich!“ meinte Pavarti. Im Stillen schloss sie sich der nicht ausgesprochenen Meinung ihrer Schwester an. Luna sah aus, wie sie sich fühlte: Gar nicht gut.

Das wäre auch Neville und Anthony aufgefallen, hätten sie nicht Luna und die Pavarti Zwillinge um Augenblicke verpasst.

Anthony war hoch erfreut, Neville in der Eingangshalle zu treffen. Vielleicht hatte Neville ein wenig Einfluss auf Luna.

„Du musst sie unbedingt stoppen!“ sagte Anthony Goldstein flehend zu Neville. „Luna hat heute jeden Stein im Bach auf dem Hogwartsgelände umgedreht.“

Anthony schnaufte kräftig.

„Sie hat Blutegel gesucht. Ekelig und sie war hell auf begeistert! Jetzt will sie, das wir ein Wasserloch graben und warmhalten. Es sei zu kalt für Blutegel, meint sie!“

„Jetzt beruhige Dich erst mal!“ sagte Neville. „Es bringt doch nichts sich aufzuregen. Du weißt doch, wie Luna manchmal ist!“

„Umpf!“ machte Anthony. „Sie hat einem von den Viechern einen Namen gegeben!“

„Sehe es halt mal so, wenn Ihr auf dem Gelände unterwegs seid, ist sie fast sicherer, als hier im Schloss!“ argumentierte Neville. „Da ist sie sehr viel schwerer zu finden!“

„Ist Dir eigentlich klar, wofür sie Blutegel sucht?“ sagte Anthony verzweifelt.

Neville konnte sein Grinsen nicht mehr verhindern.

„Schöner Freund bist Du!“ meckerte Anthony und lief zum Ravenclawtisch.

Eisfieber

Eisfieber

„Madam Pomfrey?“ rief Padma in den leeren Krankenflügel hinein.

Es war niemand zu sehen und da Luna immer mehr die tragende Unterstützung ihrer beiden Mitschülerinnen benötigte, brachten die Zwilling sie zum nächsten Bett und sagten Luna, sie solle sich hinsetzen. Alleine zu stehen, dazu war sie gar nicht mehr in der Lage. Padma war schon mit besorgtem Blick auf dem Weg zu Madam Pomfreys Büro, als diese aus der Türe heraustrat.

„Was ist los, ihr Lieben?“ fragte die Heilerin.

„Luna ist krank!“ sagte Padma. „Es ist echt erschreckend, wie schnell es ihr schlechter ging. Als sie in die Große Halle kam, war sie ein wenig blass und eingefroren, aber jetzt kann sie sich gar nicht mehr selbst auf den Beinen halten.“

„Sie sieht aus, als hätte sie Fieber, aber statt heiß zu sein ist sie eiskalt. Fast so wie.....“ Pavarti stockte und schaute auf Luna, die zitternd auf der Bettkante saß.

„Fast so wie Eisfieber!“ sagte Pavarti geschockt.

„Reden sie keinen Unsinn!“ sagte Madam Pomfrey erschrocken und eilte sofort zu Luna.

„Sie Beide können dann gehen, danke!“ sagte Madam Pomfrey, als sie sich über Luna beugte.

„I-i-ist k-kein Eisf-ieber!“ sagte Luna zittrig. Sie schüttelte sich vor Kälte. „So ein Unsinn!G-g-ibst d-d-och gar n-n-icht!“

„Nun, ich fürchte Miss Patil hat Recht was die Symptome angeht!“ sagte die Krankenschwester besorgt, während sie Luna in eine Decke einwickelte.

Luna schüttelte jedoch vehement den Kopf.

„Eisf-ieber i-ist bl-blos ein M-M-Mythos. B-b-böse Erk-k-kältung ha-ha-habe ich!“ sagte sie.

„Kindchen, wer hat Ihnen den erzählt, Eisfieber sei nur ein Mythos? Es kann sein, das es nur eine Erkältung ist, aber wir gehen besser sicher, ja?“ fragte die Schwester liebevoll.

Sie wickelte Luna überflüssigerweise noch einmal in die Decke ein, die Luna ohnehin schon bedeckte und eilte kurz davon, nur um einige Augenblicke später mit einem dampfenden Kelch wieder zu kommen.

„Das ist Pepper-up-Trank, Miss Lovegood. Passen sie aber auf, ich habe ihn erhitzt, er kocht noch!“ warnte die Krankenschwester.

Luna streckte die Hände nach dem Kelch aus und legte ihre Hände um die Seiten des Kelches. Die Wärme war angenehm, jedoch nur für einen kurzen Augenblick. Denn der Kelch begann sofort, sich abzukühlen. Zuerst verschwanden die sprudelnden Bläschen, an denen man erkennen konnte, das der Trank gekocht hatte, anschließend hörte der Trank auch noch auf zu dampfen.

Luna schaute erschrocken auf den erkalteten Zaubertrank, auf dem sich eine dünne Eisschicht bildete..

„Oh, ja !“ seufzte Madam Pomfrey. „Kommen Sie, wir bringen sie näher an den Kamin, sie können jedes bisschen Wärme gebrauchen!“

Luna ließ sich von der Krankenschwester helfen, obwohl sie mit dieser Diagnose nicht einverstanden war. Eisfieber- so ein Unsinn! Aber etwas Wärme tat ihrer Erkältung sicherlich gut, dachte Luna.

„Kindchen, was haben sie denn da am Hals?“ fragte die Schulschwester besorgt, als sie einen dunklen Flecken bei Luna bemerkte.

„Och, das ist nichts!“ wehrte Luna zitternd ab.

„Das sieht für mich aber nicht nach Nichts aus!“ rief Madam Pomfrey aus. „Lassen sie mich sehen! Das ist vielleicht schon der Infektionsherd!“

„D-d-das ist ni- nichts. D-das war nu-nur Edward!“

„Nun, Miss Lovegood, nach den Gerüchten, die über Sie und Mister Longbottom im Umlauf waren, sollte man meinen, sie würden mit den jungen Herren nun etwas vorsichtiger umgehen!“

Luna schüttelte vehement den Kopf.

„K-k-kein Junge! Ed-Edward i-i-ist ei-ein Blu-Blut-egel!“

„Ein Blutegel?“ fragte die Krankenschwester irritiert. „Wie kommt der an Ihren Hals?“

„D-d-das w-war nur ei-ein T-t-t-test! F-F-Flucha-a-abwehr!“

„Kindchen, Kindchen, wie kommen sie bloß auf solche Ideen?“ fragte Madam Pomfrey kopfschüttelnd.

Luna, wie sehr sie auch vor Kälte zitterte, ergriff nun ernsthafte Sorge. War Edward etwa krank? Brauchte der Kleine Hilfe? Wie sollte man ihm helfen, wo er sich doch versteckt hielt? Wäre er doch bloß nicht einfach gegangen! Sie selbst, das sah sie ein, war im Augenblick nicht in der Verfassung nach Edward zu suchen. Während sie noch versuchte zu überlegen, wen sie bitten könnte, nach dem Blutegel zu suchen, flößte die Schulschwester ihr einen Trank ein, der sie innerlich etwas aufwärmte. Noch bevor Luna eine Lösung ihres Problems eingefallen war, viel sie in einen unruhigen Schlaf.

Madam Pomfrey wuselte immer noch besorgt um Luna herum, schaffte weitere Decken herbei, die sie über das Mädchen ausbreitete, in der Hoffnung, das diese dem Mädchen genügend Wärme spenden würden.

Etwas Wärme hätte Neville und Ginny ebenfalls gut getan, als sie auf dem Astronomieturm standen und mit Hilfe der Langziehhoren die neue Generation belauschten.

„Der Spruch an der Eingangshalle war eine Beleidigung, die wir uns nicht bieten lassen können.“ zeterte Pansy Parkinson. „Wir müssen uns dringend etwas einfallen lassen! Wir werden es ihnen heimzahlen!“

„Wem willst Du es heimzahlen?“ fragte Gregory Goyle.

„Na Dumbledores Armee, Du Trottel!“

„Du weist aber gar nicht, wer dazu gehört!“ widersprach Goyle.

„Potters Liebchen mit Sicherheit!“ warf Zabini ein.

Ein Stockwerk höher schaute Neville besorgt zur Seite. Doch Ginny hörte konzentriert zu.

„Sehr schön!“ sagte Pansy und man konnte dabei ihr Grinsen beinahe hören. „Mit der habe ich ohnehin noch eine Rechnung offen!“

„Sollen wir uns nur sie schnappen, oder gleich die ganze Blutsverräterbande aus Gryffindor?“ fragte Blaise.

„Willst Du Dich gleich mit einem ganzen Haus anlegen?“ giftete Pansy los.

„Das wäre wohl etwas übertrieben!“ gab Blaise zu. „Dafür sind wir zu wenig Leute! Ich mache mir nur so meine Gedanken. Kann es sein, das Du gerade versuchst, uns für Deine privaten Angelegenheiten einzuspannen?“

„Willst Du damit sagen, ich werde nicht alleine mit dieser Weasley fertig?“ zeterte Pansy.

Blaise gab keine Antwort, man hörte lediglich Pansys wütendes Schnauben.

„Ich werde es Dir schon zeigen!“ resümierte sie.

„Was hast Du vor?“ fragte Goyle.

„Das, mein Lieber, wirst Du schon sehen!“ sagte Pansy und das Grinsen war in ihre Stimme zurück gekehrt.

„So, da bin ich aber mal gespannt!“ sagte Zabini.

„Leute, begreift Ihr den Ernst der Lage nicht?“ mischte sich nun Harper ein. „Wenn wir aus der Schule raus kommen und wir vor dem dunklen Lord stehen, was wollt Ihr ihm erzählen? Wir haben die Weasley geärgert? Das qualifiziert und garantiert zum Todesser!“

„Was sollen wir denn tun?“ giftete Pansy Harper an.

„Vergiss Deine Ambitionen, Potters Liebchen zu schaden!“ antwortete Harper. „Sie kann uns noch nützlich sein.“

„Hä?“

„Ich denke da mal an ein nettes kleines Schlückchen Veritaserum. Da plaudert sie alles aus, was wir über Dumbledores Armee wissen wollen!“ überlegte Harper.

Oben auf dem Turm wurde Ginny blass.

„Was allerdings schwierig sein wird.“ überlegte Harper weiter. „Ein gut platzierter Imperius könnte ebenfalls weiterhelfen. Sie könnte uns zum nächsten Treffen von Dumbledores Armee führen.“

Neville machte sich die geistige Notiz Ginny unbedingt in die Übungen für den Imperiusfluch einzubeziehen. Sie musste schnellstens lernen den Fluch abzuschütteln.

„Ich bekomme den Fluch immer noch nicht richtig hin, Du etwa?“ fragte Blaise.

„Nein, aber das bedeutet wir müssen üben, üben, üben!“ sagte Harper.

„Und was machen wir bis dahin?“ fragte Pansy.

„Informationen sammeln!“ sagte Harper. „Es ist ziemlich wahrscheinlich, das die Weasley zu Dumbledores Armee gehört. Wir müssen schauen, mit wem sie sich so abgibt. Diese Lovegood, Longbottom,

und ich glaube sie war eine Weile mit Corner zusammen. Beobachten und Hinweise sammeln. Wenn wir genügend wissen, dann können wir handeln!“

Ginny hatte genug gehört und riss sich das Ende des Langziehhohres heraus. Pansy hatte sie bisher nicht ernst genommen. Zwar drohte sie und stichelte sie des öfteren, aber im Grunde schätzte Ginny sie eher als feige ein. Nun, wo Harper seine Pläne verkündet hatte, machte sie sich mehr Sorgen.

Auch Neville schien ziemlich besorgt.

„Lass uns zurück zum Gryffindorturm gehen!“ flüsterte er, während er die Schnur seines Langziehhohres aufrollte und in seiner Umhangtasche verschwinden ließ.

Ginny nickte und die beiden schlichen sich möglichst leise an der Kammer unter der Plattform die Treppe des Astronomieturmes hinab. Erst als sie den Turm komplett verlassen hatten, fanden sie ihre Sprache wieder.

„Du musst ab jetzt verdammt vorsichtig sein!“ sagte Neville überflüssigerweise.

„Ja, verflucht.“ stieß Ginny aus. „Da kann ich mich jetzt mit Luna zusammentun!“

„Ihr könntet Euch eine Wohnung suchen und wie zwei alte Jungfern zusammenleben!“ grinste Neville.

„Was soll das denn?“ rief Ginny erbost aus.

„Hey, war doch nur ein Witz!“ rechtfertigte dieser sich. Gleich darauf wurde er allerdings wieder ernst.

„Wir müssen unbedingt weiter an dem Imperius üben.“ sagte er, als er Ginny die Türe zurück ins Schloss aufhielt. „Merlin sei Dank, das die Slytherins auch noch ihre Probleme damit haben. Hannah war bisher die Einzige, die den Fluch hin bekommen hat und Du musst unbedingt lernen, ihn abzuschütteln!“

„Ja, sicher!“ überlegte Ginny. „Und ich werde wohl in Zukunft verdammt gut auf meine Getränke aufpassen müssen!“

„Das wirst Du wohl!“ bestätigte Neville. „Wie handhabt Ihr das mit den Getränken beim Quidditchtraining?“

„Die Getränke stehen in der Kabine!“ erklärte Ginny.

„Unbewacht?“ fragte Neville.

„Unbewacht!“ bestätigte Ginny.

„Ab jetzt nicht mehr!“ bestimmte Neville. „Darum müssen wir und kümmern! Dann müssen wir uns darum kümmern, das Du nicht mehr alleine durch die Gänge läufst!“

„Mir wird nichts anderes übrig bleiben!“ seufzte Ginny. „Gefallen tut es mir nicht!“

„Das wird schon!“ versicherte Neville. „Bei Luna klappt das ja auch. Die Ravenclaws achten auf sie und wir Gryffindors werden auf Dich aufpassen. Und wenn Ihr zusammen unterwegs seid, um so besser. Da ist Anthony auch etwas entlastet.“

„Wieso, was ist denn mit Anthony?“ fragte Ginny verwundert.

„Der hat sich beklagt!“ lachte Neville. „Luna war im Bach hinter dem Schloss und hat nach Blutegeln gesucht!“

Ginny stimmte in Nevilles Lachen mit ein.

„Ich kann es mir lebhaft vorstellen!“ sagte sie. „Luna kann, so gerne ich sie auch habe, manchmal anstrengend sein!“

„Presidiarius!“ sagte Neville zu dem Portrait der fetten Dame, denn sie waren mittlerweile am Gryffindorturm angekommen.

Das Portrait schwang zur Seite und sie traten in den überfüllten Gemeinschaftsraum ein. Es war heute allerhand los. Ein paar Zweitklässler mischten gerade die Meute etwas auf, indem sie mit einem fangzähigem Frisbee spielten, der Krach des Spieles Snape explodiert war zu hören. Am großen Tisch vor dem Fenster waren einige Fünftklässler mit Hausaufgaben beschäftigt und versuchten immer wieder, die jüngeren Schüler zur Ruhe zu ermahnen.

Ginny war die viele Lernerei letztes Jahr noch lebhaft in Erinnerung. ZAG, ZAG und noch mal ZAG.

„Bei uns war es leichter!“ kommentierte Ginny die Szene. „Wir hatten immerhin Hermine, die als Vertrauensschülerin eisern für Ruhe gesorgt hatte.“

„Jep, die würde hier ganz schön durchgreifen!“ meinte Neville. „Wenn sie nicht gerade unter Büchern begraben für ihren UTZ lernen würde.“

„Dich habe ich noch nie lernen sehen. Also für den UTZ!“ sagte Ginny als sie sich durch den Raum schlängelten.

„Mir fehlt irgendwie der Antrieb dazu!“ sagte Neville. „Dieses Hogwarts ist nicht mehr das, was es einmal war. Und ob mir ein UTZ von einer Schule, in der der Direktor ein Todesser ist, gefällt? Ich weiß es nicht!“

„Oho!“ rief Ginny überrascht aus. „Siehst Du was ich sehe?“
Neville versuchte Ginnys Blick zu folgen,
„Wie kann sie so etwas tun?“ fragte Ginny mit erheblichem Sarkasmus in der Stimme. „Das wird meinem Bruder das Herz brechen!“
Nun sah auch Neville, was Ginny meinte.
„Seamus und Lavender?“ fragte er verblüfft. „Da hat er die Sache mit Romilda doch gut weggesteckt!“
„Redet Ihr nicht miteinander? Ihr teilt Euch immerhin einen Schlafsaal!“ fragte Ginny.
„Naja, auf einen Rat bezüglich Mädchen kann er bei mir wohl gerne verzichten!“ sagte Neville ausweichend.
„Romilda?“ hakte Ginny nach.
Neville wollte eigentlich nicht erzählen, wie es dazu gekommen war, das Romilda Seamus mit einem blauen Auge verziert hatte.
„Ein Missverständnis!“ erklärte Neville. „Mehr möchte ich dazu aber nicht sagen!“
Sie fanden ein fast freies Sofa. Fast, den lediglich Pavarti saß dort mit einem Buch auf den Knien.
„Hallo!“ sagte sie. „Da seid Ihr ja! Ich habe schon nach euch gesucht!“
„Was ist los?“ fragte Neville.
„Na ja, ihr seid doch Freunde von Luna. Padma und ich haben sie heute Abend in den Krankenflügel gebracht.“
„Was ist mit Ihr?“ fragte Ginny.
„Madam Pomfrey hat uns direkt wieder raus geschmissen, aber es sah aus wie Eisfieber!“ erklärte Pavarti.
Ginny überlegte. Sie hatte schon einmal davon gehört, aber sie wusste, das diese Krankheit recht selten war. Viel wusste sie nicht darüber.
„Bist Du sicher?“ fragte Neville. „Meine Oma hat früher zwei oder drei Mal im Winter befürchtet, ich hätte Eisfieber!“
„Erklärt mir bitte mal einer, was das für eine Krankheit ist?“ bat Ginny.
„Nun zuerst glaubst Du, Du hast eine Erkältung!“ erklärte Pavarti. „Husten, Schnupfen und Dir ist kalt!“
„Dann wird Dir immer kälter!“ ergänzte Neville. „Nein, Dir wird nicht nur kälter, Du wirst es tatsächlich. Du wirst so kalt, das sogar Deine Umgebung abkühlt.“
„Wenn es nicht behandelt wird, gefriert Dein Körper zu Eis!“ sagte Pavarti. „Ich hatte eine Tante, die hatte auch Eisfieber. Sie ist gestorben, als ihr Herz aufhörte zu schlagen, weil ihr Blut eingefroren ist!“
„Ach du liebe Zeit!“ sagte Ginny schockiert. „Weist Du, wie es Luna geht?“
„Ich denke nicht, das Du Dir Sorgen machen musst.“ antwortete Pavarti. „Sie war zwar etwas schwach auf den Beinen, aber sie konnte noch mit etwas Unterstützung laufen. Ihre Beine waren also noch nicht tiefgefroren. Madam Pomfrey kriegt das schon hin!“
Ginny war nicht wirklich beruhigt. Nachdenklich schaute sie aus dem Fenster, wo sie die ersten Schneeflocken des Jahres vor dem Fenster tanzen sah. Sie waren wie auf ein geheimes Passwort erschienen. Ginny fröstelte.
„Man friert gleich, wenn man das alles hört!“ sagte Pavarti verständnisvoll. „Aber keine Sorge, es ist nicht ansteckend!“
Luna war in guten Händen. Das wusste Ginny und das war beruhigend. Doch da gab es noch andere Menschen. Im speziellen Fall Drei. Ob sie wohl auch die ersten Schneeflocken fallen sahen? Und was sollten sie tun, wenn sie krank würden? Nun fröstelte Ginny noch etwas stärker.

Die Theorie des Bösen

Die Theorie des Bösen

Neville saß neben Seamus in dem Klassenzimmer, das er seit dem Sommer am wenigsten von allen mochte. Das war nicht nur Nevilles Ansicht, alle Gryffindors hassten das Fach Dunkle Künste wie die Pest. Was die ganze Sache noch verschlimmerte, war die Tatsache, das man gemeinsam mit den Slytherins Unterricht hatte und die waren vom Lernstoff begeistert.

Es hatte sich so eingespielt, das eine saubere Linie den Klassenraum trennte. Auf der rechten Seite saßen die Gryffindors, auf der linken Seite die Slytherins und keine der Seiten möchte mit der anderen etwas zu tun haben.

Für Professor Amycus Carrow war diese Sitzordnung natürlich auch von Vorteil, war er doch für die eine Seite voll des Lobes und für die andere Seite voll der Verachtung.

Dem entsprechend war auch die Stimmung im Klassenzimmer. Während die Slytherins gut gelaunt auf ihren Professor warteten, saß die Truppe aus Gryffindor recht still auf ihren Stühlen und erwarteten, wie immer das Schlimmste.

Was nun schlimmer war, der Professor oder seine Lerninhalte, stand allerdings noch zur Diskussion.

„Guten Morgen, Siebtklässler!“ begrüßte der Professor die Klasse beim eintreten.

Professor Carrow stellte sich mit verschränkten Armen, rücklings an sein Pult gelehnt, vor die Klasse.

„Wir werden uns ab heute ein wenig mit Theorie beschäftigen müssen. Keine Sorge, es wird immer wieder praktische Übungen geben, aber die Theorie wird Ihnen helfen das nötige Potenzial in der Praxis abzurufen.“ setzte der Professor an.

„Dunkle Künste. Was bedeutet das eigentlich?“

Carrow stieß sich vom Pult ab und ging durch die Reihen, während er weiter redete.

„Es gibt viele verschiedene Betrachtungsweisen für dunkle Künste. Politische, ethische, familiäre Betrachtungsweisen.“

Carrow schwieg einen Moment und redete erst weiter, als er vor der Klasse stand und alle Schüler sehen konnte.

„Es gibt Stimmen die die dunklen Künste für böse oder verwerflich halten. Die Frage ist, wo bleibt die Ethik und die Eigenverantwortung im Falle einer Bedrohung? Was tun Sie, wenn einer Ihrer Lieben in Gefahr ist? Welche Zauber setzen sie ein? Zauber die notwendig sind oder Zauber die ethisch und moralisch integer sind?“

Neville schielte herüber zu Gregory Goyle, der den Professor verwirrt anschaute. Neville war sich sicher, das Goyle den letzten Satz, insbesondere den Begriff moralisch integer nicht verstanden hatte.

„Doch was bedeutet das 'moralisch integerer Zauber' ?“ setzte Professor Carrow fort. „Setzt nicht die Politik und die Gegenwärtige Gesellschaft fest, welche Zauber nun unter diesen Begriff fallen oder nicht?“

Niemand machte Anstalten dem Professor zu antworten. Die Schüler hatten schnell gelernt, das der Professor dies bei seinen Vorträgen gar nicht wünschte.

„Nehmen wir als Beispiel die so genannten Unverzeihlichen Flüche. Diese Flüche gelten als unverzeihlich, weil sie unter dem Zaubereiminister Cornelius Fuge verboten wurden. Dabei handelt es sich um eine politische Ächtung. Eine solche politische Ächtung zieht unvermeidlich eine gesellschaftlich-moralische Ächtung nach sich. Daher der schlechte Ruf der Unverzeihlichen. Verboten wurden diese Flüche natürlich nur um den Gegner zu schwächen. Der Minister sah damals die Gefahr, von der Revolution überrollt zu werden. Er selbst und seine Anhänger waren nicht in der Lage und hatten nicht die Fähigkeit diese Flüche auszuführen. Das Verbot und die Ächtung der so genannten Unverzeihlichen, war Fuges letzte Möglichkeit, seine Macht zu erhalten.“

„Nun denn, die Unverzeihlichen!“ sagte der Professor und schaute die Klasse erwartungsvoll an. „Wer von Ihnen kann mir einen der Flüche benennen? Mr. Grabbe, schießen sie los!“

„Den Adavra Kedavra!“ sagte Grabbe.

Es stieß Neville bitter auf, das Grabbe so enthusiastisch antwortete. Er war immer ein Schüler gewesen, der nur dann auffiel, wenn er den Unterricht störte. Das er jetzt richtig mitmachte, lag an dem Unterrichtsfach

und das sagte einiges über den Jungen aus.

„Richtig!“ sagte der Professor. „Was bewirkt dieser Fluch?“

„Es ist der Todesfluch!“ antwortete Grabbe.

„Sehr gut, Mr. Grabbe!“ lobte der Professor. „Welchen Gegenfluch kennen sie gegen den Adavra Kedavra?“

„Es gibt keinen!“ sagte Grabbe.

„Schön!“ sagte der Professor. „Es gibt keine Überlebende des Fluches?“

„Doch!“ rief Pansy Parkinson in den Raum. „Potter!“ fügte sie abfällig hinzu.

Der Professor nickte zustimmend. „Irgendeine Idee, wie er es geschafft hat, zu überleben?“

Es war totenstill in der Klasse. Eine Antwort auf Carrows Frage hatte niemand. Diese hatte auch gar nicht damit gerechnet, das jemand sich zu Wort melden würde.

„Wir können es ja mal an den Gryffindors ausprobieren. Wenn einer überlebt, sehen wir ja woran es liegt!“ schlug Pansy vor.

„Langsam, langsam Miss Parkinson. Wir wollen doch nicht unnötig magisches Blut vergießen. Das Rätsel konnte bisher keiner lösen. Es ist sonst noch keiner so tief in die dunkle Magie eingedrungen, als das man darauf eine Antwort finden könnte.“

Neville fragte sich gerade, ob der Professor Harry unterstellte, mit Hilfe von dunkler Magie überlebt zu haben. Harry war noch ein Baby, als er von dem Fluch getroffen wurde. Das konnte ja wohl nicht wahr sein, dachte er empört und wollte schon den Mund öffnen, um zu protestieren, da wurde er von Seamus unsanft in die Rippen gestoßen.

„Halt bloß Deinen Mund!“ zischte Seamus ihm zu.

Neville schluckte seinen Protest mit großer Mühe hinunter und presste die Lippen fest zusammen.

„Der Adavra Kedavra ist wohl der berühmteste Fluch der Unverzeihlichen.“ dozierte der Professor. „Üblicherweise absolut tödlich, ohne die Chance einer Gegenwehr, ermöglicht der Fluch dem Angreifer Macht über das Leben des Feindes zu erlangen.“

Der Professor ließ seine Worte in der Stille des Klassenraums nachklingen.

„Das Leben. Keiner möchte sein Leben verlieren. Es gibt jedoch Situationen, in denen der Einsatz dieses Fluches die einzige Möglichkeit ist, sein eigenes Leben zu retten. Gegen Ende des Schuljahres werden wir uns ausführlich mit diesem Fluch befassen.“

Das durfte nicht wahr sein, dachte Neville. Es war also wirklich soweit. In Hogwarts sollte den Schülern beigebracht werden, zu töten.

„Also!“ sagte der Professor. „Wir haben den Adavra Kedavra. Macht über das Leben. Wer kann mir einen weiteren Fluch nennen, der den Unverzeihlichen zugeordnet wird?“

„Der Imperius Fluch!“ lies Blaise Zabini verlauten.

„Sehr gut Mister Zabini! Erzählen sie mir mehr über den Fluch!“

„Also, der Zauberspruch ist Imperio. Der Fluch macht, das der Verfluchte einem bedingungslos gehorcht.“

„Worüber verleiht dieser Fluch Macht?“ fragte Carrow.

„Über....“ Blaise überlegte kurz. „Ich vermute mal über den Geist!“

„Ich bin da anderer Meinung, Professor!“ rief Pansy dazwischen.

Mit einer kleinen Geste wies der Professor Pansy an, fortzufahren.

„Den Imperiusfluch kann man abschütteln. Und zwar dann, wenn der Wille stärker ist, als der Fluch. Das bedeutet doch, das der Fluch den Willen beeinflusst, oder nicht?“

„Gut erkannt, Miss Parkinson. Es ist tatsächlich so, das ein Mensch, der unter dem Imperius Fluch steht, sehr genau weiß, was er tut. Dieser Mensch kann aber nicht mehr entscheiden, ob oder warum er etwas tut, er folgt den Anweisungen, die er erhält. Lediglich Menschen mit außergewöhnlicher Willenskraft können sich diesen Anweisungen widersetzen.“

„In welchen Situationen ist der Einsatz eines solchen Fluches ratsam und in welchen eher nicht?“

„Goyle könnte mit dem Fluch ein Mädchen dazu bringen, ihn zu küssen!“ rief Blaise in den Klassenraum, was über Goyles Empörung hinweg für reichlich Gelächter im Raum sorgte. Selbst die Gryffindors stimmten in das Gelächter mit ein.

„Selbst sie könnte er dazu bringen, ihn zu küssen!“ schmunzelte der Professor. Dies wiederum fand Blaise gar nicht komisch.

„Es gibt sicherlich einige humoristische Möglichkeiten diesen Fluch einzusetzen, aber in erster Linie

sollten sie sich im Klaren über den ernsthaften Nutzen sein. Überlegen Sie!“ forderte der Professor die Klasse auf.

Grabbe meldete sich. „Ich könnte einen Angreifer dazu bringen, seinen Angriff aufzugeben!“

„Das stimmt, Mister Grabbe. Und dann?“

„Dann greift er nicht mehr an.“ antwortete Grabbe.

„Richtig.“ sagte der Professor. „Aber auch nur so lange, wie sie den Imperius aufrecht erhalten! Ihre Möglichkeit wäre dann, den Angreifer mit einem anderen Zauber außer Gefecht zu setzen. Heben sie den Imperius auf, ohne dies zu tun, wird derjenige seinen Angriff womöglich fortsetzen.“

Blaise meldete sich ebenfalls. „Ich könnte gefährliche Aufgaben jemand anderes erledigen lassen!“

„Korrekt!“ bestätigte der Professor. „Das wäre ein klassisches Anwendungsgebiet für den Imperius!“

Amycus Carrow ließ seinen Blick über die Klasse schweifen.

„Mister Longbottom!“ rief er mit einem hämischen Grinsen aus. „Sie als Experte können mir sicherlich den dritten Fluch nennen, der den Unverzeihlichen zugeordnet wird?“

Neville zuckte kurz zusammen, sprach sich dann aber selbst Mut zu.

„Als Experte kann ich mich nicht bezeichnen Professor.“ antwortete er. „Experten für Unverzeihliche sind wohl eher Todesser wie Sie!“

„Du Idiot!“ murmelte Seamus nebenan leise.

„Sie sollten aufpassen, was sie sagen Mister Longbottom!“ sagte Professor Carrow ungerührt. „Ich könnte mich verleiten lassen, den dritten Fluch an Ihnen zu demonstrieren!“

Neville straffte die Schultern und versuchte sich nicht anmerken zu lassen, das es ihm eiskalt den Rücken hinunter lief.

„Also, Mister Longbottom. Ich höre! Von welchem Fluch ist hier die Rede?“

„Es ist der Cruciatusfluch!“ sagte Neville sachlich.

„Aha!“ sagte der Professor und schien einen Moment nachzudenken, ehe er weiter fragte.

„Mister Longbottom, können Sie mir erklären, was dieser Fluch bewirkt?“

Es gab wohl wenige Menschen, die die Wirkung dieses Fluches so genau kannten, wie Neville. Nicht nur seine Eltern, an denen sich die Nachwirkungen des Fluches zeigten, schoss ihm durch den Kopf. Er erinnerte sich auch lebhaft an die Ereignisse in den Sommerferien, als Bellatrix LeStrange ihn mit dem Fluch gefoltert hatte. Allein Carrows Frage verursachte fast schon körperliche Schmerzen. Neville war aufs höchste angespannt. Unter dem Tisch hatte er die Hände zu Fäusten geballt, so fest, das sich seine Fingernägel schmerzhaft in die Handflächen bohrten.

„Mister Longbottom, brauchen Sie noch eine Kostprobe, oder möchten sie mir antworten?“

„Nein!“ sagte Neville über das Gekicher der Slytherins hinweg. „Ich antworte!“

„Der Cruciatusfluch verursacht Schmerzen. Furchtbare Schmerzen. Es ist, als ob man bei lebendigem Leibe verbrennt. Man möchte nur noch das es aufhört, man möchte am liebsten sterben, nur damit der Schmerz aufhört. Diese Gnade erfährt man aber durch diesen Fluch nicht. Wird der Fluch nicht aufgehoben, setzen sich diese Schmerzen immer weiter fort, bis.....“ Neville versagte die Stimme und er musste sich schwer räuspern.

Professor Carrow hatte jedoch nicht vor, Neville so schnell von der Angel zu lassen.

„Fahren sie fort, Mister Longbottom!“

„Die Schmerzen setzen sich fort, so lange bis der Fluch aufgehoben wird. Selbst wenn dann schon der Geist des Menschen zerstört ist.“

„Kennen sie Menschen, bei denen das der Fall war?“ fragte Carrow scheinheilig.

Neville bekam mittlerweile Halsweh, eines von jener Sorte, das man bekommt, wenn man versucht Tränen zu unterdrücken.

Neville nickte.

„Ich kann sie nicht hören!“ sagte Carrow unschuldig.

„Ja!“ brachte Neville mühsam heraus.

„Ach kommen Sie, Neville! Lassen sie sich nicht so sehr bitten. Erzählen Sie mehr darüber!“

So wie Carrow redete, klang es, als ob Neville vom letzten Ausflug in die Winkelgasse erzählen sollte.

„Es geht um meine Eltern. Sie sind seid dem Fluch im St.Mungos!“ presste Neville heraus.

Innerlich empfand er fürchterlichen Hass auf Carrow. Was mit seinen Eltern passiert war, war seine Sache und es war seine Sache wem er davon erzählte. Vor allen Dingen wollte Neville nicht den Slytherins von

seinen Eltern erzählen.

Carrow missachtete Nevilles Gefühlsregungen, die für alle im Klassenzimmer deutlich sichtbar waren.

„Warum wurden Ihre Eltern mit dem Cruciatus belegt?“

„Todesser waren auf der Suche nach Du-Weist-Schon-Wem und sie glaubten meine Eltern könnten ihnen erzählen wo er steckt!“ sagte Neville, der die Augen fest geschlossen hatte. Bloß nicht heulen, sagte er sich, denn er spürte, das seine Augen feucht wurden.

„Haben Ihre Eltern den Herrschaften denn erzählt, was sie wissen wollten?“

„Wie sollten Sie? Sie wussten ja auch nichts!“ rief Neville wütend.

„Wie sie sehen,“ sagte Carrow nun zu der gesamten Klasse, „Der Cruciatus kann wunderbar als Druckmittel eingesetzt werden. Informationen erlangen ist essenziell wichtig, wenn man seine Ziele erreichen will. Natürlich fügt ein Cruciatusfluch dem Opfer Leid zu, aber gerade dies bewegt das Opfer und auch die ihm nahe stehenden Personen Dinge zu tun und Informationen Preis zu geben, die sie sonst nicht tun würden.“

Neville wusste hinterher nicht mehr, wie er die Stunde hinter sich gebracht hatte, ohne die Fassung zu verlieren. Er hatte das Gefühl, im sei im Leben noch nichts so schwer gefallen. Carrow dozierte den Rest der Stunde über die Aufhebung der Ächtung der Unverzeihlichen Flüche, über die falsche Ansicht von Gut und Böse, kurzum, seine Überzeugung war, das einzig die Macht entscheidend war und nicht die Moral.

Missmutig stürmte Neville am Ende der Stunde aus dem Klassenzimmer, ignorierte Seamus Ruf und lief eine Weile ziellos durch die Flure des Schlosses. Er wollte nur noch alleine sein. Den Schmerz in ihm, wollte er alleine ertragen.

An diesem Entschluss festhaltend, ging er allen Mitschülern aus dem Weg, so lange bis er diese eine bestimmte Schülerin traf, der er nicht aus dem Weg gehen wollte.

Auch sie hatte ihren Schmerz lange Zeit alleine bewältigen wollen und das hätte beinahe in einer Katastrophe geendet. Gewiss, man konnte ihren Schmerz nicht mit seinem vergleichen, ihrer war ungleich schlimmer, aber Neville hatte die innere Gewissheit, das Hannah ihn verstehen würde.

„Hi Neville!“ begrüßte Hannah ihn in ihrer ruhigen Art. „Du hast Dich heute ganz schön rar gemacht!“

„Ja!“ sagte Neville mit einer Spur Bitterkeit in der Stimme. „Das ist heute nicht mein Tag!“

Er schüttelte den Kopf und betrachtete seine Schuhspitzen. Wie sollte er erklären was los war?

„Ich weiß!“ sagte Hannah sanft und trat auf ihn zu. „Ich habe davon gehört!“

Hannahs Arme zuckten erst unentschlossen, doch dann überbrückte sie entschlossen den letzten Schritt, der noch zwischen den Beiden stand und umarmte Neville.

Neville hatte das Gefühl zu fallen. Er schlang seine Arme um Hannahs Hüften, legte sein Kinn auf ihrer Schulter ab und atmete den süßen Duft ein, den sie verströmte. Hannah gab ihm den Halt, den er jetzt dringend brauchte.

Seine Schmerzen jedoch fanden keinen Halt mehr, sie fielen von ihm ab und purzelten tief hinunter, tiefer, als die untersten Kerker des Schlosses.

Geheimes Gespräch

Geheimes Gespräch

Langsam wachte Luna auf. Zunächst orientierungslos, versuchte sie sich um zuschauen. Sie lag in einem fremden, ungewohnten Bett und trotz des gewaltigen Berges an Decken, die über ihr lagen, fror sie.

Der starke, aber dennoch unverkennbare Geruch nach Desinfektionsmitteln rief ihr in Erinnerung, wo sie sich befand. Im Krankenflügel von Hogwarts. Gleich darauf erinnerte Luna sich auch wieder an Madam Pomfreys Diagnose: Eisfieber.

Lunas Dad hielt diese Krankheit für einen Mythos. Es gab keine glaubhaften Berichte über Personen, die an einer solchen Krankheit erkrankt waren. Die einzigen Berichte stammten von einigen über besorgten Müttern, die eine Erkältung ihrer Sprösslinge hoch spielen wollten.

Noch als Madam Pomfrey ihre Diagnose gestellt hatte, hielt Luna diese Krankheit ebenfalls für einen Mythos. Nun stellte sie aber fest, das dies keine normale Erkältung sein konnte und sie überlegte, das ihr Urteil doch ein wenig vorschnell gewesen war. Ihre Beine waren hart wie Eisklumpen und sie konnte sie nicht bewegen, fast so, als ob sie eingefroren waren.

Das war eine sehr interessante Erfahrung und das würde auch Ihren Vater sicherlich interessieren. Auch Lunas Finger waren eisig und unbeweglich. Ihre Arme konnte sie jedoch mit einiger Kraftanstrengung bewegen. Langsam, aber stetig schaffte Luna es, die Arme aus den Decken zu befreien. Interessiert betrachtete sie ihre Hände, die blau angelaufen waren und deutliche Frostspuren zeigten. Was für eine außergewöhnliche Erfahrung!

Noch ehe Luna weiter darüber nachdenken konnte fühlte sie sich von der eigentlich kleinen Anstrengung sehr erschöpft. Luna wollte nicht gleich wieder einschlafen, doch sie war zu sehr geschwächt um sich gegen die Müdigkeit zu wehren. Sie schlief wieder ein.

Nur wenige Augenblicke später trat Madam Pomfrey in das Krankenzimmer ein, um nach ihrer Patientin zu schauen. In ihrer Hand hielt sie eine zusammengerollte Zeitschrift, die eben per Eulenpost an Luna angekommen war.

Besorgt trat sie an Lunas Bett heran, als sie sah, das Lunas Arme auf, statt unter der Decke lagen. Sie legte die Zeitungsrulle auf den Nachttisch ab, wo sie aufklappte. Dies beachtete die Krankenschwester jedoch nicht. Sie sorgte dafür, das Lunas Arme wieder unter die Decke gelangten. Dabei schlich sich ein zufriedenes Lächeln auf das Gesicht der Krankenschwester. Die Arme ließen sich wieder bewegen und waren nicht, wie in der vergangenen Nacht, tief gefroren. Schnell erneuerte Madam Pomfrey noch den Wärmezauber über Lunas Bett. Als sie sich schließlich abwenden wollte, fiel ihr Blick auf die Zeitschrift.

Madam Pomfrey war ein heimlicher Fan dieser Zeitung. Nicht das sie alles glaubte, was darin stand, aber sie konnte sich herrlich darüber amüsieren. Was noch hinzu kam war, das in letzter Zeit immer mehr Artikel darin erschienen, die sich mit der Situation, in der England steckte, befassten. Diese speziellen Artikel waren sehr, sehr glaubhaft und vor allen Dingen, der Klitterer war mittlerweile die einzige Zeitung, die sich noch traute, solch heiße Eisen an zu fassen. Mr. Lovegood, der Vater ihrer Patientin, hatte sich in letzter Zeit mit seinen mutigen Artikeln eine Menge Respekt verschafft.

Madam Pomfrey setzte sich auf den nächstbesten Stuhl und begann die Zeitung durchzublättern. Einer der Artikel interessierte sie dabei besonders.

ANGRIFF DER TODESSER AUF PRESSEFREIHEIT

In einem unglaublichen Akt der Bedrohung haben in der vergangenen Zeit Todesser versucht die Pressefreiheit in England zu unterbinden. Tageszeitungen und viele Magazine sind unmittelbar nach der Machtübernahme von dem, dessen Name nicht genannt werden darf, auf die neuen Richtlinien und Meinungen der Todesser eingeschwenkt. Nicht so der Klitterer. Waren es zunächst Eulen, die die Redaktion erreichten, mit Forderungen, ebenfalls auf die Richtlinien des Ministeriums unter Du-Weist-Schon-Wem einzugehen, so sind es mittlerweile regelmäßige Heimsuchungen, bei denen die Todesser in der Redaktion des Klitterers erscheinen. Man möchte Druck ausüben, um eine ideologische Änderung der Inhalte des Klitterers zu

erreichen. Dabei scheuen sich die Todesser nicht einmal vor der Androhung von Gewalt oder schwarzer Magie. Meine persönliche Meinung als Herausgeber des Klitterers habe ich den Todessern mehrfach dargelegt und in der Hoffnung, das die Todesser endlich die Freiheit der Presse akzeptieren, möchte ich den treuen Lesern des Klitterers folgendes mitteilen: Auch zukünftig wird der Klitterer sich nicht den angeordneten Meinungen des Ministeriums beugen!

Madam Pomfrey seufzte besorgt. Lunas Vater tat sich mit diesem Artikel wahrlich keinen Gefallen. Sie legte die Zeitung zurück auf den Nachttisch und blickte noch einmal prüfend auf ihre Patientin.

„Imperio!“

Mit einem Male war Ginny plötzlich wunderbar entspannt.

„Komm mit!“ sagte die weibliche Stimme.

Ginny tat, wie ihr befohlen und folgte dem Mädchen Schritt um Schritt.

„Ginny?“ rief Neville, in der Hoffnung, sie würde sich ablenken lassen.

Doch Ginny reagierte nicht im Geringsten auf Nevilles Ruf. Sie war vollends damit beschäftigt Hannah zu folgen, die in großen Bögen quer durch den Raum der Wünsche lief.

„Ginny!“ rief Neville erneut. „Wehr Dich dagegen!“

Ginny dachte nicht daran. Sie hörte Neville zwar, aber wozu sollte sie sich wehren? Es war doch alles gut. So ein Blödsinn, Neville hatte keine Ahnung.

Sie blieb stehen, weil auch Hannah stehen geblieben war.

„Mach einen Purzelbaum!“ sagte Hannah.

Ginny bückte sich und machte den Purzelbaum auf dem harten Steinboden. Neville tat es schon vom zusehen weh

„Noch einen!“ forderte Hannah.

Ginny zögerte keinen Moment lang und tat wie befohlen.

„Gleich noch ein Mal!“ forderte Hannah.

Neville war völlig hin und her gerissen. Einerseits war er stolz auf Hannah, weil sie den Fluch so gut hin bekam, andererseits missfiel es ihm, was sie mit Ginny veranstaltete.

„Noch mal!“ rief Hannah.

Ginny zögerte.

„Mach endlich!“ rief Hannah und setzte nach. „Imperio!“

Ginny legte Hände auf den Steinboden und machte den Purzelbaum.

„Weiter, den nächsten!“ forderte Hannah.

Nach zwei, drei weiteren Purzelbäumen veränderte sich Ginnys Verhalten. Das Gefühl war eigenartig. Ginny taten alle Knochen weh, aber durch das wohlige Gefühl, das der Fluch in ihr auslöste, störten sie die Schmerzen nicht. Sie war sich immer mehr bewusst, das sie die Purzelbäume nur deshalb machte, weil dieser Fluch auf ihr lag und deswegen störte sie auch der Gedanke, weiter zu machen. Was sie hier tat, war nicht in Ordnung. Sie fand, sie sollte damit aufhören.

Sie wollte nicht weitermachen, aber als Hannah sie genau dazu aufforderte, reagierte sie wie selbstverständlich, als sei ein Purzelbaum nichts anderes, als Ein- und Ausatmen. Wäre da nicht dieses Gefühl, das der Fluch verursachte, wäre Ginny sich über sich selbst verärgert. Warum machte sie das bloß?

„Nein!“ flüsterte sie fast unhörbar, als Hannah sie aufforderte weiterzumachen. Doch sie hatte nicht die Kraft, sich der Aufforderung zu widersetzen. Die Hände lagen schon auf dem Boden und sie senkte den Kopf, als das wohlige Gefühl mit einem Schlag verschwunden war.

„Du hast es geschafft!“ schrie Hannah begeistert.

Neville sah, wie sich Hannah begeistert zu ihm umdrehte und ihn anstrahlte.

„Sie hat es geschafft!“ rief sie ihm zu.

Eine strahlende Hannah ließ Neville völlig vergessen, was gerade los war, wo er war und was sie hier im Raum der Wünsche wollten. Er fand Hannah einfach entzückend.

Doch er wurde schnell in die Realität zurück gerufen, als sich dieses entzückende Wesen von ihm abwendete und sich um Ginny kümmerte, die sich gerade aufrappelte.

„Wie geht es Dir?“ fragte Hannah aufgeregt. „Es tut mir leid, das muss ziemlich weh getan haben, aber ich dachte, dann fällt es Dir leichter Dich zu wehren!“

GINNY streckte sich und verzog das Gesicht. Jetzt, wo die Wirkung des Fluches weg war, und ohne das entspannende Gefühl, setzte der Schmerz richtig ein.

GINNY wusste aber auch, das weder jammern, noch meckern ihr jetzt helfen würde. Hannah hatte recht, was sie sagte war einleuchtend. Also hielt sie lieber den Mund und ging zu einem der weichen Sessel und ließ sich darauf nieder.

GINNYS Schweigen hatte dazu geführt, das die Begeisterung aus Hannahs Gesicht verschwunden war. Besorgt und ein wenig ängstlich betrachtete sie Ginny.

„Es ist in Ordnung, wirklich!“ sagte Ginny schließlich. „Ich hätte es nicht geschafft, wenn es nicht weh getan hätte.“

„Du hast es geschafft und das ist fantastisch!“ freute sich Neville. „Du kannst wirklich stolz auf Dich sein!“

„Ich habe es nur geschafft, weil Hannah aufgehört hatte.“ sagte Ginny und schaute zu dem Mädchen auf. „Hättest Du den Fluch erneuert, hätte ich keine Chance gehabt!“

„Mach Dich doch nicht selber klein!“ sagte Hannah. „Hättest Du damit gerechnet, das Du es so schnell schaffst? Bestimmt nicht!“

„Stimmt ja!“ gab Ginny zu.

„Das nächste Mal klappt es noch besser!“ machte Hannah Ginny Mut.

GINNY zog die Schultern hoch. Vermutlich hatte Hannah recht. Die nächste Generation hatte es auf sie abgesehen, aber mit dieser Übung heute Abend fühlte sie sich bereits ein wenig sicherer.

„Es wird langsam spät!“ unterbrach Neville Ginnys Gedanken. „Wir sollten uns auf den Weg machen. Wir bringen Dich zum Hufflepuffeingang!“ sagte er zu Hannah.

„Oh, nein!“ widersprach Hannah. „Dann seid Ihr zwei ja ganz alleine unterwegs!“

„Eifersüchtig?“ fragte Ginny frech heraus. Ihr Mundwerk tat ihr schließlich nicht weh.

„Ich,... ähm...!“ stammelte Hannah und wurde rot bis zu den Haarwurzeln.

Neville schaute auf seine Schuhspitzen. Er traute sich gar nicht, Hannah direkt anzusehen. Er war jedoch sehr aufgeregt, welche Antwort sie nun geben würde.

„Es geht doch darum: Ich stehe auf keiner Liste! Weder bei den Carrows, noch bei der nächsten Generation!“ sagte Hannah.

„In Ordnung!“ sagte Neville. „Dann bringen wir Ginny zum Gryffindorturm und danach begleite ich Dich!“

Das ist ja lieb gemeint von Dir, Neville, aber das brauchst Du nicht!“ meinte Hannah.

„Mir ist es aber lieber so! Ich will nicht, das Dir etwas passiert!“ widersprach Neville.

„Ich kann schon auf mich selbst aufpassen!“ stellte Hannah klar.

„So habe ich das auch gar nicht gemeint!“ beschwichtigte Neville. „Ich weiß, das Du eine fähige Hexe bist, aber hier sind Todesser im Schloss. Ich würde mich besser fühlen, wenn Du nicht alleine durch die Gänge läufst!“

GINNY lehnte sich grinsend zurück und schloss die Augen. Die Zwei zankten sich schon wie ein altes Ehepaar. Es war absolut klar, was die Beiden für einander empfanden. Nur die Zwei hatten es noch nicht ganz kapiert. Wie lange es wohl noch dauern würde, bis sie zueinander fanden? Ginny gönnte es ihnen von ganzem Herzen. Es sollte keiner mit dem Schmerz leben, der in ihrem eigenen Herzen bohrte, seid Harry weg war.

Plötzlich war Ruhe. Ginny schaute auf und sah Hannah und Neville, die Ginny gespannt ansahen.

„Wir dachten gerade Du bist eingeschlafen!“ gab Neville zu.

„Nein!“ sagte Ginny und stand auf. „Ich wollte nur warten bis Ihr fertig diskutiert habt! Können wir?“

GINNY war so in Gedanken versunken gewesen, das sie gar nicht mitbekommen hatte, wie Neville und Hannahs Diskussion ausgegangen war. Sie hielt sich also an den Beiden und musste feststellen, das alle Beide den Weg zum Gryffindorturm einschlugen. Ginny war es recht. Sie freute sich auf ihr weiches Bett, das sie noch genießen würde, so lange es ging. Morgen, da war sie sicher, würde ihr Rücken übersät sein mit blauen Flecken.

Für Neville fing der schönste Teil des bisherigen Tages in dem Moment an, als Ginny hinter dem Portrait der fetten Dame verschwand. Es war Abend, der Vollmond schien durch die Fenster und er durfte ganz alleine mit Hannah durch die Gänge schlendern. Sie redeten nicht viel, sondern genossen einfach jeweils die Anwesenheit des Anderen.

Wären sie nicht so ruhig gewesen, hätten sie vielleicht auch das Gespräch überhört, das hinter einer Ecke geführt wurde, um die sie gerade biegen wollten.

Neville hielt Hannah am weitergehen auf und zog sie in den Schatten der Rüstung, die über diese Weggabelung wachte. So dicht an dicht mit Hannah zu stehen, war angenehm, sehr angenehm für Neville. Sie duftete einfach wunderbar. Hannah legte den Zeigefinger auf ihre Lippen, auch sie hatte die Stimmen hinter der Ecke erkannt.

„...nicht, warum Du immer noch seine Genehmigung haben willst. Wir holen sie einfach da raus und basta!“ sagte Amycus Carrow.

„Es geht hier nicht um Snapes Zustimmung. Wir sollen es mit Ihm absprechen, Du kennst die Befehle des dunklen Lords!“ sagte Alecto Carrow bestimmt.

„Der dunkle Lord wird stolz auf uns sein, wenn wir diesen Schmierereien Einhalt gebieten!“ argumentierte Amycus.

„Der dunkle Lord schätzt keine Alleingänge!“

„Der dunkle Lord schätzt es aber auch nicht, wenn seine Anhänger Däumchen drehend zusehen, wie seine Herrschaft von einem daher gelaufenen Schmierblatt in den Dreck gezogen wird!“ schimpfte Amycus. „Und das Problem kann noch heute aus der Welt geschafft werden!“

„Amycus! Leise bitte! Es sind noch genügend Leute unterwegs!“ ermahnte Alecto.

„Ich sage Dir, ich hole mir heute Nacht diese Göre und das Problem ist erledigt!“ sagte Amycus nun etwas leiser.

„Luna!“ hauchte Hannah entsetzt und lehnte sich an Neville an, der, ebenfalls geschockt, die Arme um sie legte.

Amycus Carrow schien nun richtig Freude an seiner Idee zu gewinnen. „Vielleicht kann ich ja noch ein wenig Spaß an ihr haben, ehe wir sie wegschaffen!“

Nevilles Gesicht begann eiskalt zu prickeln, so als ob er sich jeden Augenblick übergeben müsste.

„Du bist echt krank, weist Du das?“ sagte Alecto Carrow, ohne eine Spur Missbilligung in der Stimme.

„In ein paar Stunden sind die Gören alle am Schlafen, dann schlagen wir zu!“ bestimmte Amycus.

„Wir haben keinen Befehl vom dunklen Lord, wir...“

Neville erschrak, als die Stimme von Alecto Carrow näher kam. Jeden Moment würden die Geschwister um die Ecke kommen. Es war keine Zeit mehr, sich zurückzuziehen. Blitzschnell drehte er sich mit Hannah im Arm um, so das wenigstens sie aus dem direkten Blickfeld verschwand. Auch ihr stand der Schrecken ins Gesicht geschrieben. Neville wusste nicht, was er jetzt tun sollte. Da tat Hannah etwas, womit er niemals gerechnet hatte. Sie schlang ihre Arme um seinen Hals und küsste ihn leidenschaftlich.

Eine lange Nacht

(A/N Tut mir leid, das es schon wieder drei Wochen gedauert hat mit dem neuen Kapitel. Leider muss ich an dieser Stelle sagen, das es auch in den nächsten Wochen nicht schneller gehen wird. Ich werde in nächster Zeit wegen Umzug und Renovierung etc... wenig Zeit zum Schreiben haben.)

Eine lange Nacht

Es gibt Momente im Leben, in denen gehen Dinge miteinander umher, die so gar nicht zueinander passen wollen. Freud und Leid, Sieg und Niederlage. Wohl kaum ein Mensch hat das noch nicht erlebt. Neville erlebte gerade auch einen solchen Moment.

Er stand im Schatten einer alten Rüstung, die einmal Erwin dem Tapferen oder wem auch immer gehört hatte. In seinen Armen hielt er das schönste Mädchen der Welt und sein Herz wäre in Millionen Teile zersprungen, wenn er ihren Kuss nicht erwidern würde. Dieses Risiko konnte er natürlich nicht eingehen.

Doch nur ganz wenige Schritte entfernt näherten sich die Stimmen von Alecto und Amycus Carrow. Wenn die beiden näher heran kommen würden, würden sie die Beiden entdecken und der schöne Traum, den Neville gerade real erlebte, würde platzen wie eine Seifenblase und er wäre zurück in der Realität, die nach dem, was er gerade gehört hatte, grausam war.

Näher und näher kamen die Schritte und schließlich blieb das Geräusch direkt hinter ihm aus.

„Lass Sie!“ zischte Amycus Carrow.

Ein erstickter Laut ertönte denn setzten die Schritte wieder ein und entfernten sich. Augenblicklich zog Hannah sich zurück und auch Neville schaute den Gang hinab, wo Professor Carrow seine Schwester den Gang hinunter zog.

„Hannah, ich...!“

„Ja, Du hast recht!“ plapperte Hannah dazwischen. „Wir haben echt Glück gehabt und wir müssen jetzt Luna warnen!“

Neville musste erst einmal tief durch atmen. Er hatte etwas ganz anderes sagen wollen, aber was die Warnung anging, hatte Hannah wirklich recht. Das war jetzt wichtiger. Zumindest das letzte bisschen Verstand, das ihm noch übrig geblieben war, stimmte dem zu.

Selten oder gar noch nie hatte Neville sich so hilflos gefühlt. Da stand er, mit dem Mädchen das er liebte im Arm und ohne Chance, das er klären konnte, was zwischen ihnen Beiden lief.

„Ich gehe zu Professor Flitwick!“ sagte Hannah. „Weist Du, wie man zu den Ravenclaws kommt?“

Neville schüttelte den Kopf, obwohl er wusste, wo der Eingang zu den Turm war.

„Nein, ja, Luna ist nicht... Luna ist im Krankenflügel!“

„Na, dann los!“ sagte Hannah und machte sich von Neville los. Ohne ihn nach dem Kuss auch nur ein einziges Mal angesehen zu haben, drehte sie sich um und lief davon.

Wie konnte sie nur einfach so weggehen? Umdrehen, so als ob nichts geschehen war? Wenigstens hätte sie ihn noch mal anschauen können, ein Blick, der ihm gesagt hätte, das auch ihr der Kuss etwas bedeutet hatte. Hatte sie ihn denn nur geküsst, um den Carrows vor zu spielen, das sie gar nicht gelauscht hatten? Warum war das alles so verwirrend?

Neville wusste, das er gar nicht die Zeit hatte, hier herum zu stehen und sich solche Gedanken zu machen. Er zwang sich geradezu einen Fuß vor den anderen zu setzten, als er sich auf den Weg zum Krankenflügel machte. Schwieriger war es jedoch, sich Gedanken darüber zu machen, wie sie jetzt Luna helfen sollten. Denn egal, welche Frage er sich diesbezüglich stellte, die Antwort war immer die gleiche. Selbst auf die Frage nach der Uhrzeit hätte er vermutlich nur eine Antwort gehabt: Hannah.

Selbst verwundert, das er angekommen war, ohne sich zu verlaufen oder in irgendeiner Trickstufe hängen zu bleiben stürmte er ohne anzuklopfen in den Krankensaal.

Nur ein Bett war belegt und außer Luna, die seelenruhig und ahnungslos schlief, war niemand zu sehen. Neville versuchte ruhig und analytisch nachzudenken, während er durch den Raum auf Luna zuing.

Amycus Carrow wollte Luna noch heute Nacht entführen. Der Grund war, wie schon längst vermutet, die Zeitschrift ihres Vaters. Alecto Carrow wollte jedoch warten, bis sie den Befehl dazu erhielt. Seltsam, das sich

jemand wie Du-Weist-Schon-Wer mit einem Magazin wie dem Klitterer beschäftigte. Aber das war jetzt Nebensache.

Neville zog einen Stuhl nah an Lunas Bett und ließ sich darauf nieder. Seinen Zauberstab nahm er in die Hand, rein zur Vorsorge.

Hannah wollte Professor Flitwick informieren und da er wusste, das Luna hier war, würde er hoffentlich bald hier erscheinen.

Verflucht, es war schon so spät. Er konnte die DA heute nicht mehr zusammenrufen. Aber wenigstens die Ravenclaws sollten gewarnt sein, nur für den Fall der Fälle, das die Carrows dort auftauchen würden. Seine Sorge war nur, das die Schüler aus den anderen Häusern, Hufflepuff und Gryffindor unüberlegt handeln könnten und ihre Häuser verlassen könnten. Er wünschte, seine Galleone sei so groß wie ein Wagenrad, da könnte er allen eine ausführliche Warnung zukommen lassen. Uns so schickte er nur eine kurze Nachricht an die anderen Galleonen. Ravenclaw- bevorstehender Angriff auf Luna. Und er hoffte, alle würden weise reagieren.

Kaum war die Galleone wieder an ihrem angestammten Platz in seiner Hosentasche verschwunden, flog die Türe auf und die Krankenschwester stürmte herein. Neville hatte noch keine Zeit gehabt, über ihre Rolle beim Schutz von Luna nachzudenken. Sie könnte eine große Hilfe sein, denn sie hatte schon nach dem Einbruch ins Schulleiterbüro klargestellt, auf wessen Seite sie stand.

Zunächst stand Neville jedoch vor einem anderen Problem. Madam Pomfrey hatte sich vor ihm aufgebaut und sie machte den Eindruck als wolle sie jeden Moment vor Wut explodieren.

„Mister Longbottom, was glauben sie eigentlich, wie spät es ist?“

„Madam Pom...“

„Es ist in jedem Fall zu spät für Krankenbesucher! Sie sollten schon längst in ihrem Haus sein!“ sagte Madam Pomfrey, während sie Neville am Ärmel packte und ihn quer durch den Krankenflügel schob.

„Aber Madam Pomfrey...!“ wollte Neville widersprechen.

„Ich will jetzt kein Aber hören! Es gibt klare Regeln hier in diesem Schloss. Und Sie werden sich daran halten!“

„Hören Sie mir doch bitte zu!“ regte Neville sich auf, als die Krankenschwester ihn zur Türe heraus drängeln wollte.

„Mister Longbottom, langsam ist meine Geduld zu Ende. Sie gehen jetzt, oder wollen sie, das ich Ihre Hauslehrerin informiere?“

Neville stutzte. Sie Idee fand er prima. Es wäre gut, wenn einer der Lehrer im Turm der Ravenclaws sein würde. Auch im Krankenflügel könnte jede Unterstützung hilfreich sein. Professor Flitwick konnte sich auch nicht zweiteilen. Während er da stand und darüber nachdachte wurde die Krankenschwester, die glaubte, der Schüler sei zur Vernunft gekommen, etwas nachsichtiger.

„Miss Lovegood hat das schlimmste bereits hinter sich. Sie können sie morgen nach dem Unterricht besuchen! Und jetzt gehen sie in ihr Haus, ehe sie noch von Direktor Snape oder den Carrow Geschwistern erwischt werden.“

Neville straffte die Schultern und sah der Krankenschwester ins Gesicht.

„Ich werde nicht gehen!“ sagte er bestimmt. „Sie können Professor McGonagall informieren. Nein, ich bitte sie sogar darum. Wir haben hier ein Problem. Professor Flitwick wird ebenfalls gerade informiert und ich vermute, das er schon auf dem Weg hierher ist.“

Madam Pomfrey schaute Neville überrascht an. Gleich darauf drehte sie sich eilig um und lief in ihr Büro.

Neville schloss die Türe zum Krankenflügel wieder und ging zu Lunas Bett. Sie schlief tief und fest. Wenigstens bekam sie die Aufregung nicht mit. Krank im Bett zu liegen, wehrlos und voller Angst, was wohl passieren würde, das müsste wohl die Hölle sein.

„Professor McGonagall ist schon auf dem Weg!“ sagte die Krankenschwester leise. „Was ist den nur passiert, das sie einen solchen Alarm schlagen!“

„Luna ist die nächste, die entführt werden soll!“ sagte Neville.

Madam Pomfrey war schockiert. „Wie? Ähm,... Woher?“ Der Krankenschwester fehlten die Worte.

„Ich wollte nicht das Hannah alleine, Hannah Abott alleine durch das Schloss läuft. Also wollte ich sie zum Hufflepuffhaus begleiten!“ erklärte Neville.

Die Krankenschwester nickte und wedelte ungeduldig mit den Händen um Neville zum weiter reden aufzufordern.

„Wir haben zufällig ein Gespräch der Carrows mitbekommen. Carrow wollte, also Er, er wollte heute Nacht Luna entführen. Wegen dem Klitterer!“

Madam Pomfrey atmete tief durch und schlug sich die Hand vor den Mund, so als ob ihr übel wäre.

„Ich habe mir schon gedacht, das das Ärger geben würde!“

Neville schwieg. Minuten, in denen er gemeinsam mit Madam Pomfrey auf Professor McGonagall wartete, dehnten sich endlos aus. Neville schaute immer wieder auf die Uhr. Mittlerweile sollten alle Schüler in ihren Häusern sein. Was nicht hieß, das die Schüler schon in den Betten waren und schliefen. Das würden die Carrows sich sicherlich auch denken. Es blieb also noch etwas Zeit. Doch wie viel?

Die Anspannung im Raum konnte man förmlich greifen und so hatte Neville seinen Zauberstab auf die Türe gerichtet, sobald er ein Geräusch an der Türe vernahm. Das sollte Professor McGonagall sein. Die Türe öffnete sich. Hoffentlich würde er Professor McGonagall nicht vor lauter Anspannung schocken. Aber er musste reagieren können, falls sie es nicht war.

Eine Person betrat den Raum. Es war nicht Professor McGonagall. Doch Neville ließ erleichtert und verblüfft den Zauberstab sinken.

„Was machst Du denn hier?“ fragte er.

„Hey, Du glaubst doch nicht ernsthaft, das ich mich mich einfach ins Bett lege und Snape und den Carrows freie Bahn lasse!“

„Miss Weasley, warum wundere ich mich eigentlich noch!“ seufzte Madam Pomfrey.

„So, was ist los?“ wollte Ginny wissen. Sie nahm sich ein Kissen aus einem leeren Bett, legte es auf einen Stuhl und ließ sich vorsichtig darauf nieder. Madam Pomfrey nahm dies kritisch zur Kenntnis, sagte aber nichts dazu.

„Wir haben ein Gespräch der Carrows gehört. Hannah und ich. Sie wollten...“

Neville unterbrach seine Erklärung, als er wieder Geräusche an der Türe hörte. Auch Ginny ging in Alarmbereitschaft.

Dieses Mal waren es die Professoren McGonagall und Flitwick.

„Ich hätte es mir denken können!“ sagte Professor McGonagall, als sie Neville und Ginny sah. „Nun, sie haben schon ein paar Mal, erstaunlichen Spürsinn bewiesen, um was geht es dieses Mal?“

„Professor Flitwick, hat Hannah ihnen schon alles erklärt?“ fragte Neville.

„Das hat sie, in der Tat!“ antwortete der Professor. „Ist alles in Ordnung mit Miss Lovegood?“

„Sie schläft!“ sagte Madam Pomfrey.

„Gut!“ antwortete Professor Flitwick. „Aber vielleicht könnten sie das kurz erklären, Mister Longbottom. „Sie waren ja dabei. Ich habe Minerva gerade erst vor der Türe getroffen und konnte sie auch noch nicht einweihen!“

„Ich wollte Hannah zum Hufflepuffhaus begleiten, damit sie nicht alleine durch das Schloss laufen musste.“ erklärte Neville. „Wir haben dabei zufällig ein Gespräch der Carrows mitbekommen. Sie regen sich ziemlich über die Artikel im Klitterer auf und sind wohl der Meinung, wenn sie Luna entführen, wird ihr Vater die Artikel nicht mehr schreiben. Sie war der Meinung, sie sollten das erst mit Snape absprechen und den Befehl von Du-Weist-Schon-Wem abwarten. Er war jedoch der Meinung, noch heute Nacht, wenn alle schlafen zuzuschlagen. Und er wollte...“

„Was?“ fragte Professor Flitwick. „Was wollte er?“

Neville wurde bei dem bloßen Gedanken wieder übel.

„Er überlegte, das er noch seinen Spaß mit ihr haben könnte!“

„Bei Merlins Bart!“ flüsterte Professor McGonagall erschrocken.

„Wissen die Carrows eigentlich, das Luna hier im Krankenflügel ist?“ fragte Neville nach. „Wir sind jetzt alle hier. Wenn die Carrows in den Turm gehen, werden sie zwar Luna nicht finden, aber die anderen Schüler.... Ich habe zwar einige gewarnt, aber es wäre vielleicht besser, wenn...“

„Sie haben Recht, Mister Longbottom.“ stimmte Professor Flitwick zu. Unschlüssig schaute er zwischen der Türe und Luna hin und her.

„Geh ruhig, Filius!“ sagte Professor McGonagall. „Zwei meiner Schüler sind hier und sie werden sich auch nicht von hier weg bewegen lassen. Also werde auch ich hier bleiben und wir passen auf Miss Lovegood auf!“

„Bist Du sicher?“

„Natürlich!“ sagte Professor McGonagall. „Geh zu Deinen Schülern! Wenn sie gewarnt wurden, werden

sie mit Sicherheit sehr aufgeregt sein und Dich brauchen!“

Der Professor nickte, schaute noch einmal nach seiner Schülerin und machte sich wortlos auf zur Türe.

„Professor Flitwick!“ rief Neville ihm nach, denn eine Frage brannte ihm noch auf der Zunge.

„Wo ist Hannah?“

„Ich habe mir die Freiheit genommen, sie sicher in ihr Haus zurück zu bringen, seien sie unbesorgt!“ sagte der Professor.

„Danke!“ sagte Neville erleichtert.

Gleich darauf war der kleine Professor verschwunden.

„So!“ sagte Madam Pomfrey. „Legen wir los!“

„Mister Longbottom, am Ende des Saales liegt ein kleiner Raum, wo normalerweise Schüler mit einer ansteckenden Krankheit untergebracht werden. Kümmern sie sich bitte um den Kamin. Miss Lovegood braucht immer noch viel Wärme. Minerva, Du postierst Dich an der Türe und kannst uns warnen, wenn jemand den Gang hinauf kommt. Sie, Miss Weasley, werden mir helfen, Miss Lovegood mitsamt ihrem Bett, hinüber in das andere Zimmer zu bringen. Das Zimmer hat nur diesen einen Zugang, damit ist sie erst mal aus der direkten Schusslinie.“

Es war keine Frage, wer im Krankenflügel das Sagen hatte und so folgten alle den Anweisungen der Krankenschwester.

Kurze Zeit später waren die Anweisungen erledigt. Luna war nun in dem kleinen Zimmer untergebracht und hatte von der ganzen Aktion nichts mitbekommen.

„Was ist mit dem Kamin?“ fragte Ginny zweifelnd. „Könnte man nicht über den hier rein kommen?“

„Der Kamin ist gesperrt!“ sagte Madam Pomfrey. „Sehen sie, bei ansteckenden Krankheiten, haben doch die meisten etwas Angst! Sollte der Kamin dennoch an das Flohnetzwerk angeschlossen werden, wird dies durch einen akustischen Alarm angezeigt. Das ist aber noch nie vorgekommen!“

Sie verließen den Raum, an dessen Türe jetzt ein Warnschild erschienen war.

„Das passiert automatisch, sobald der Raum belegt ist!“ erklärte Madam Pomfrey.

Nun blieb ihnen nichts übrig, als abzuwarten, was wohl passieren würde.

„Die Befehlskette ist interessant.“ sagte Ginny zu Neville.

„Was meinst Du?“ fragte Neville.

„Ich fand Sie bisher eigentlich immer am extremsten, danach ihn und am Ende Snape!“ erklärte Ginny.

Neville nickte zustimmend. Auch Madam Pomfrey und Professor McGonagall hörten genau zu.

„Es sieht aber so aus, als ob Snape in der Rangfolge über ihnen steht, obwohl ich ihn, wie gesagt, niedriger eingeschätzt hätte!“ meinte Ginny.

„Nun, Severus Snape wurde zum Direktor gemacht!“ argumentierte Professor McGonagall. „Ich mag mir gar nicht vorstellen, was hier los wäre, wenn einer der Carrows Schulleiter geworden wäre!“

Neville gab seiner Lehrerin im stillen recht.

„Und Snape wusste nichts von den Plänen der Carrows?“ fragte Ginny nach.

„Nein, selbst Alecto war nicht ganz überzeugt. Sie wollte den Befehl von Du-Weist-Schon-Wem abwarten. Er ist hier im Moment die treibende Kraft!“

„Was mich wundert ist, das sich Du-Weist-Schon-Wer mit einer Zeitung wie dem Klitterer befasst!“ sagte Ginny.

„Das habe ich mich eben auch schon gefragt! Die Todesser, meinetwegen, aber Du-Weist-Schon-Wer?“

„Autorität, Mister Longbottom!“ sagte Professor McGonagall. „Die Auflage des Klitterers ist explosionsartig gestiegen. Der Klitterer ist das einzige Magazin in England, das die Wahrheit druckt und weil viele, viele Hexen und Zauberer das lesen, untergräbt dies die Autorität von Du-Weist-Schon-Wem. Deshalb wurde er darauf aufmerksam!“

„Mal ganz brutal gesagt!“ überlegte Neville. „Die Todesser haben doch sonst kein Problem damit einfach jemanden umzubringen. Warum lebt Lunas Vater noch?“

„Weil das die Leute aufbringen würde!“ meinte Ginny. „Überleg doch mal, wenn Lunas Dad ermordet würde, oder verschwinden würde, dann würden die Menschen in ihren Befürchtungen bestätigt. Das waren die Todesser und das ist passiert, weil er sich nicht beugen wollte.“

„Und deshalb entführt man seine Tochter. Das kriegt keiner mit und man kann ihn ordentlich unter Druck setzen.“ ergänzte Neville. „So wird ein Schuh daraus!“

„Mister Longbottom, mich würde es interessieren, wie sie es geschafft haben, das Haus Ravenclaw zu

warnen!“ wechselte Professor McGonagall das Thema.

Neville und Ginny tauschten einen Blick. Sie vertrauten Professor McGonagall, aber konnten sie von den Galleonen erzählen? Die Frage hatten sie schon mehrfach diskutiert, aber sie waren zu keinem Entschluss gekommen.

„Sie haben doch keinen Patronus quer durch das Schloss gejagt?“

„Nein, habe ich nicht. Ich habe eine geheime Nachricht verschickt, die an ein paar meiner Freunde ging und ich denke, die haben den Rest ihrer Mitschüler gewarnt!“

„Oha, geheime Schülerkanäle!“ grinste Madam Pomfrey. „Die gibt es alle paar Jahre wieder einmal. Du solltest froh sein, das es diese Schüler sind, Minerva. Stell Dir nur vor, Black und Potter hätten so etwas gehabt!“

„Das mag ich mir selbst heute nicht vorstellen!“ gab Professor McGonagall zurück. „Sie wollen also nicht verraten, wie sie das geschafft haben?“

Erwartungsvoll schaute Professor McGonagall Neville an, doch der wurde von einem Geräusch an der Türe abgelenkt.

Der erste Versuch

Der erste Versuch

(A/N Ich mag es selber nicht, wenn Autoren ellenlange Kommentare vor ihre Kapitel setzen und schwafeln. Aber wenn Ihr nach so langer Zeit noch da seid, finde ich, habt ihr eine Erklärung verdient. Also, wir haben ein altes Haus gekauft und die Renovierung und der Umbau haben sehr viel mehr Zeit gekostet, als wir gedacht hatten. Wir sind zwar immer noch nicht fertig, aber wenigstens habe ich den Umzug hinter mir. So, jetzt kommt endlich das neue Kapitel!)

Mit einem Wink mit dem Zauberstab hatte Madam Pomfrey sämtliche Lichter im Krankenflügel gelöscht. Neville suchte Deckung hinter einem leeren Bett, Ginny tat es ihm gleich. Madam Pomfrey postierte sich hinter der Türe zu ihrem Büro und auch Professor McGonagall ging in Deckung, in ihrem Fall, hinter einem der vielen weißen Wandvorhänge.

Neville sah sich vorsichtig um. Für Jemanden, der nichts von ihrer Anwesenheit wusste, sah der Krankenflügel, bis auf das flackernde Leuchten des Kaminfeuers absolut verlassen aus. Die Lichter zu löschen und in Deckung zu gehen, hatte nur Sekunden gedauert und der Verursacher der Geräusche an der Türe hatte diese noch nicht einmal geöffnet.

Neville hatte das untrügliche Gefühl, das es nun los ging. Professor Flitwick war im Ravenclawturm und Neville hoffte, das die anderen aus der DA so vernünftig waren, in ihren Häusern zu bleiben.

Langsam und beinahe lautlos öffnete sich die Türe. Die erleuchtete Spitze eines Zauberstabes schob sich durch den Türspalt. Die Art und Weise, wie die Person den Krankenflügel betrat, ließ den letzten Zweifel verschwinden.

Zwei Personen, mit langen Kapuzenumhängen betraten den Raum. Beide hatten einen Lumos auf ihre Zauberstäbe angewendet und das Licht der beiden Zauberstäbe ließ erhellen den Raum in unheilvoller Weise. Der Krankenflügel schien scheinbar verlassen. Neville, Ginny, Professor McGonagall und Madam Pomfrey waren in den Schatten ihrer Verstecke gut verborgen.

„Schau hinter den Vorhängen nach!“ hörte man Amycus Carrow flüstern.

Gestikulierend teilten die Beiden den Raum unter sich auf und machten sich auf den Weg. Alecto Carrow steuerte die Richtung von Neville und Ginny an, während Amycus Carrow sich in die Richtung bewegte, wo Professor McGonagall sich verborgen hatte.

Hinter den schneebedeckten Hügeln ging die Sonne langsam auf. Noch war es dämmerig, doch es versprach ein schöner Tag zu werden. Die schrumpfhörnigen Schnarchkakler scharrt mit ihren Vorderläufen im Schnee und knabberten ein wenig am gefrorenen Boden. Der Winter war sehr hart für die Tiere und auch Luna fröstelte es. Sie zog ihre Decke enger um sich. Langsam ging sie näher an die Herde heran, ganz leise, um die Tiere nicht zu erschrecken. Plötzlich sah eines der Tiere auf und schaute Luna direkt an. Sie wagte kaum sich zu bewegen. Fasziniert betrachtete sie das fremdartige Wesen vor sich. Das winzige Horn, dem das Tier seinen Namen verdankte, funkelte in den ersten Sonnenstrahlen. Luna hatte noch nie etwas so schönes gesehen. Der Schnarchkakler wendete sich wieder von Luna ab. Er war offensichtlich zu der Erkenntnis gelangt, das Luna keine Gefahr darstellte. Er setzte seine Bemühungen fort, etwas essbares unter der Schneedecke zu finden. Luna erschreck jedoch, als sie einen kleinen, schwarzen Blutegel sah, zu dem sich das Tier gerade herunterbeugte.

„Nein!“ schrie Luna. „Das ist doch Edward!“

Sie wollte auf den Schnarchkakler und den Blutegel zulaufen, stellte jedoch im nächsten Augenblick fest, das sie im Bett saß. Es war wohl nur ein Traum gewesen.

Nebenan, im großen Saal des Krankenflügels, hatte jeder die Rufe aus dem kleinen Zimmer gehört.

Die Carrow Geschwister entfernten sich wieder von den versteckten Verteidigern und eilten in Richtung Lunas Zimmer.

Verdammt, das war nicht gut. Neville wollte schon hinterher stürmen, doch Ginny hielt ihn auf. Mit einer

Geste bedeutete sie ihm, noch zu warten.

Die Carrows waren vor dem Hinweisschild an Lunas Türe stehen geblieben und waren sich uneinig.

„Das ist ein Hirngespinnst!“ flüsterte Amycus Carrow. „Eisfieber ist nicht ansteckend!“

„Aber im schlimmsten Fall tödlich!“ widersprach Alecto leise. „Wir brauchen sie lebendig!“

„Sollen wir etwa warten, bis die Kleine wieder genesen durch das Schloss spaziert? Die ist doch sonst nie alleine!“ zischte Amycus zurück.

„Willst Du dem dunklen Lord erklären, das wir das Kind haben krepieren lassen?“

„Du musst auch immer Recht haben!“ flüsterte Amycus gereizt.

„Verdammt, ich hätte mich nicht von Dir bequatschen lassen sollen! Lass uns zusehen, das wir verschwinden und den Befehl abwarten!“ sagte Alecto leise und zog ihren Bruder aus dem Krankenflügel heraus.

Ungläubig verharrten die Verteidiger noch einen Augenblick in ihren Verstecken, ehe sie sich aus ihrer Deckung heraus trauten. Neville wusste nicht ob er lachen oder heulen sollte. Sie hatten wirklich vor gehabt, Luna zu entführen. Wären sie nicht so uneinig und wäre Luna nicht so krank gewesen, hätten sie es getan. Luna war noch einmal davon gekommen, es war nicht zum Schlimmsten gekommen. Was für ein Glück. Aber es stand fest, das dies nur ein Aufschub war. Wenn Du-Weist-Schon-Wer es befehlen würde, würden sie Luna entführen.

Doch die Todesser brauchten Luna ja lebendig, sonst könnten sie Mr.Lovegood nicht unter Druck setzen. Luna blieb also noch eine Gnadenfrist, so lange sie krank war.

Noch während Neville in seinen Gedanken vertieft war, war Professor McGonagal zum Kamin gegangen, hatte nach dem Flohpulver gegriffen und hatte anschließend unschlüssig innegehalten. Sie drehte sich zu Neville um und sah in forschend an.

„Ich kann den Kamin nicht nutzen, das wäre zu gefährlich. Sie wissen ja, die werden überwacht.“ sagte sie.

„Wo wollt sie denn hin?“ fragte Neville.

McGonagall atmete tief durch, doch es war Ginny, die die Absicht ihrer Hauslehrerin erkannte.

„Sie wollten jemanden benachrichtigen, richtig? Jemand der hier im Schloss ist?“

„Mister Longbottom, wenn sie eine unauffälligere Methode haben, Professor Flitwick zu benachrichtigen, wäre ich ihnen sehr dankbar....“ sagte Professor McGonagall.

Der bittende Ausdruck auf Professor McGonagalls Gesicht beschämte Neville. Es war albern, ein Geheimnis aus den verzauberten Galleonen zu machen. Die Professoren McGonagall und Flitwick hatten bisher alles getan um sie zu unterstützen und zu beschützen. Sie waren absolut vertrauenswürdig.

„Ich kann Professor Flitwick nicht direkt erreichen!“ sagte Neville, als er die Galleone aus seiner Hosentasche zog. „Aber ich kann mir nicht vorstellen, das alle unsere Freunde in Ravenclaw schon schlafen und die kann ich erreichen.“

Er sendete die Nachricht „Alles o.k. Flitwick in Krankenflügel schicken“ , während Professor McGonagall ihn dabei interessiert zuschaute.

„Wie?“ fragte McGonagall interessiert.

Ginny reichte ihrer Hauslehrerin ihre eigene Galleone, auf dessen Rand noch die Warnung über Lunas bevorstehende Entführung stand.

„Achten sie auf den Rand, Professor. Die Botschaft wird sich verändern, wenn Neville seine Galleone aktiviert.“

„So haben sie hiervon erfahren?“ fragte Professor McGonagall?

Ginny nickte, doch Professor McGonagall hatte ihre Aufmerksamkeit wieder auf die Galleone gerichtet, die sich in ihrer Hand erwärmte.

„Das ist ein beeindruckendes Stück Zauberei!“ sagte Professor McGonagall. „Wer hat das entwickelt, das sieht nach einem Proteus Zauber aus?“

„Ursprünglich war es Hermine Granger!“ erklärte Neville. „Luna kommt aber auch sehr gut damit zurecht. Sie hat eine Menge darüber herausgefunden.“

„Miss Granger!“ sagte Professor McGonagall betrübt. „Es ist ein Jammer, das hier ist UTZ Niveau und noch darüber! Nur weil sie muggelgeboren ist....“

Professor McGonagall hielt Ginny ihre Galleone wieder hin.

„Denken Sie, Professor Flitwick ist informiert?“

„Da habe ich keine Sorge Professor!“ meinte Neville. „Die meisten sind dieses Jahr sehr aufmerksam

geworden, was die Galleonen angeht!“

„Die Meisten?“ fragte Professor McGonagall erstaunt. „Wie viele von Denen haben Sie denn im Umlauf?“

„Och, so einige halt!“ grinste Ginny.

Professor McGonagall fragte nicht weiter nach und so warteten sie auf Professor Flitwick, der kurze Zeit später erschien.

„Miss Lovegood?“ fragte er ohne Einleitung.

„Sie liegt sicher in ihrem Bett!“ sagte Madam Pomfrey.

Der kleine Professor war sichtlich erleichtert.

„Meine Schüler sagten zwar, es sei alles in Ordnung, aber....! Ich war dennoch immer noch beunruhigt.“

Der Professor nahm sich einen Stuhl und wandte sich an Neville.

„Ihre Nachrichten sind bei den Schülern angekommen. Du liebe Zeit, ich hatte erwartet, das meine Schüler völlig verängstigt sein würden, aber was ich in meinem Haus angetroffen habe, hätte ich nie gedacht.

Zahlreiche Schüler hatten ihre Zauberstäbe auf mich gerichtet, als ich durch die Türe trat! Der junge Boot hätte mich um ein Haar mit einem Petrificus Totalus erwischt!“

„Nun, da musst Du nachsichtig sein, Filius!“ sagte Professor McGonagall. „Terry fühlt sich wohl sehr für seinen kleinen Cousin verantwortlich. Da ist er wohl etwas über das Ziel hinausgeschossen!“

Ginny wandte sich kichernd ab und auch Neville wusste schon, das Professor Flitwick seiner Kollegin wohl widersprechen würde.

„Es war nicht Terry Boot!“ sagte der Professor dann auch. „Es war der kleine Franklin!“

„Wo kommen wir den hin, wenn schon elfjährige Kinder einen solchen Fluch können!“ klagte Madam Pomfrey.

„Franklin ist fast zwölf!“ widersprach Ginny. „Darauf besteht er!“

„Daran sieht man doch, wie jung er noch ist!“ sagte Madam Pomfrey.

„Nun, wenn man bedenkt, das der Junge ein beachtliches Potential hat, sich in Schwierigkeiten zu bringen, bin ich dennoch froh, das er sich den richtigen Leuten anschließt.“ resümierte Professor Flitwick.

„Franklin ist klug, aber nicht weise, noch nicht. Er ist mutig und er ist ein treuer Freund. Er hat das Herz auf dem richtigen Fleck und er steht für das Gute ein. Er ist für mich ein Vorbild, obwohl er so jung ist. Wir tun alles, um dort zu sein, wo er die Gefahren noch nicht erkennen kann!“ sagte Neville.

Professor McGonagalls Gesicht glühte vor Stolz auf ihren Schüler und auch Professor Flitwick schaute erfreut.

„Du klingst schon fast wie Luna!“ sagte Ginny.

„Womit wir wieder beim Thema wären!“ sagte Neville. „Luna ist hier nicht mehr sicher! Zumindest, wenn sie den Krankenflügel verlässt!“

„So lange sie krank ist, werden sie das Mädchen wohl kaum wegbringen.“ stimmte Madam Pomfrey zu.

„Wir könnten sie also direkt von hier aus zu einem sicheren Ort bringen. Sie muss allerdings im Moment noch medizinisch versorgt werden.“

„Am liebsten wäre mir, wenn sie dann bei Dir bleibt, Poppy.“ sagte Professor McGonagall. „Hier wäre sie besser versorgt, als in unseren sicheren Häusern.“

Neville fand die Information interessant. Gut zu wissen, das der Orden des Phönix sichere Häuser hatte.

„Aber die Carrows werden zuschlagen, wenn sie den Befehl dazu erhalten, ob Luna nun krank ist, oder nicht.“ gab Ginny zu bedenken.

„Oha, da könnten wir aber Mister Lovegood einspannen. Eisfieber wäre doch ein tolles Thema für die nächste Ausgabe des Klitterers. Seine Tochter kann ja exklusiv berichten. Darüber hinaus verbreiten wir das Gerücht, das es Luna schlechter geht. Das könnte die Todesser ausbremsen.“ schlug Neville vor.

„Ich muss sie da leider enttäuschen, Mister Longbottom!“ sagte Madam Pomfrey. „Mister Lovegood hat äußerst seltsam auf meine Nachricht über die Erkrankung seiner Tochter reagiert. Gewiss, er war sehr besorgt, das die Erkältung seiner Tochter so schlimm war, aber er schloss Eisfieber als Diagnose direkt aus. Er hielt Eisfieber für einen Begriff aus der keltischen Mythologie, der nur dazu diene, kleine Kinder davon abzuhalten, im Winter zu lange in der Kälte zu bleiben.“

„Dann müssen wir Ihn eben dazu bringen, die Wahrheit über diese Krankheit zu bringen, die Wahrheit, die vom Ministerium bisher verschwiegen wurde!“

„Welche Wahrheit denn, Mister Longbottom?“ fragte Professor Flitwick.

„Ich glaube, was mein Schüler zu sagen versucht, ist, das wir und eben ein wenig der Phantasie bedienen

müssen!“ sagte Professor McGonagall.

„Wir sollen herum phantasieren?“ fragte der Professor erstaunt. „Das könnte funktionieren!“

„Außerdem, Luna könnte so Hogwarts regulär verlassen, wenn sie bis Weihnachten krank ist!“ überlegte Ginny.

„Wie meinen sie das?“ fragte Professor McGonagall nach.

„Demelza und Anthony haben sie erwischt, als sie alleine waren.“ erklärte Ginny. „Eben hat Carrow sich noch beschwert, das Luna nie alleine ist. Wenn sie vom Krankenflügel aus direkt zum Hogwartsexpress gebracht wird, kann sie in den Weihnachtsferien verschwinden. Da können die Carrows nichts tun. Verschwindet sie jetzt, ist hier die Hölle los!“

„Ich muss schon sagen, Miss Weasley, es spricht einiges für Ihre Argumentation!“ lobte Professor McGonagall. „Mein Vorschlag: Poppy, Du bittest Miss Lovegood, Ihren Vater möglichst viel über ihre Krankheit zu schreiben. Der Orden wird sich um die so genannte verschwiegene Wahrheit kümmern und dafür sorgen, das Mister Lovegood davon erfährt.“

„Trotzdem werden wir und darum kümmern, das immer jemand im Krankenflügel ist, der im Notfall eingreifen kann!“ ergänzte Professor Flitwick.

„Das machen wir!“ sagte Neville und erntete mit seinem Ausspruch böse Blicke von den Professoren und der Krankenschwester.

„Mister Longbottom, glauben sie nicht, wir würden ihren Einsatz heute Nacht nicht zu schätzen wissen, und auch Ihr Engagement Miss Weasley. Aber Sie beide sind Schüler. Konzentrieren Sie sich auf Ihren Unterricht, leisten sie Miss Lovegood ein wenig Gesellschaft und lassen sie uns hier übernehmen!“ sagte Professor Flitwick.

„Aber,...!“ Neville wollte widersprechen. Professor McGonagall jedoch ließ einen Widerspruch nicht gelten.

„Mister Longbottom, laden sie nicht alle Lasten alleine auf Ihre Schultern!“ sagte die Hauslehrerin voller Verständnis. „Ich weiß, das Sie allerhand tun, das sie..... Sie übernehmen mehr Verantwortung, als sie es sollten. Lassen sie uns in diesem Fall das Ruder in die Hand nehmen!“

Neville starrte vor sich hin, als diese Worte in seinen Kopf drangen. Es war im seid dem Sommer schon ein paar Mal so gegangen, das er das Gefühl hatte, ihm würde alles über den Kopf wachsen. Er wusste, das er seinen Lehrern vertrauen konnte. Würde er denn noch ruhig schlafen können, in dem Wissen, in welcher Gefahr Luna schwebte und er würde nichts tun? Wenn er wirklich jemand anderem das Ruder überlassen würde? Andererseits würden sie Ihm auch keine andere Wahl lassen. Also traf er seine Entscheidung.

„Es ist in Ordnung, wenn sie sich darum kümmern. Sollte ich jedoch noch irgend etwas in Erfahrung bringen, was wichtig sein könnte, werde ich sie direkt informieren, in Ordnung?“ sagte Neville. „Und es wäre nett, wenn auch sie und erzählen würden, wenn sich etwas Neues ergibt!“

„Das ist sicherlich machbar, Mister Longbottom!“ versprach Professor McGonagall. „So, und nun würde ich vorschlagen, ich bringe sie Beide zurück zum Gryffindorturm.“

„Wir können doch auch alleine....!“ meinte Neville.

„Um zwei Uhr nachts?“

Neville hatte tatsächlich nicht bemerkt, wie spät es bereits war. Es war sicherlich nicht gut, um diese Zeit einem der Carrows oder Snape über den Weg zu laufen.

„Ja, Professor, ich hatte nicht an die Uhrzeit gedacht!“ meinte Neville.

Madam Pomfrey war unterdessen noch einmal zu dem Einzelzimmer von Luna gegangen, um einen Blick hinein zu werfen. Luna schlief wieder tief und fest. Von den Ereignissen, die ihretwegen gerade stattgefunden hatten, hatte sie nichts mitbekommen.

„Sie schläft“ flüsterte Madam Pomfrey den Anderen zu.

Nun ließen sich Neville und Ginny auch zurück zu ihrem Haus bringen. Ginny verabschiedete sich im Gemeinschaftsraum ziemlich schnell von Neville und ging die Treppen zu den Mädchenschlafsälen hinauf. Neville blieb kurz stehen und die Müdigkeit traf ihn wie ein Hammer. Bisher hatte die Aufregung ihn wach gehalten. Er schleppte sich schnell nach oben und ging so schnell wie möglich ins Bett.

Noch kurz kam die Erinnerung an den Abend, als Hannah ihn geküsst hatte, aber er schlief schneller

Aufklärung

Aufklärung

Es war schön, so schön, das Neville gar nicht aufstehen wollte. Er hatte von Hannah geträumt und ihrem Kuss am vergangenen Abend. Trotzdem half alles nichts. Es war höchste Zeit, das warme Bett zu verlassen, sonst würde er noch das Frühstück verpassen.

„Endlich!“ vernahm er Seamus Stimme, als Neville die Vorhänge seines Bettes zur Seite schob. „Ich dachte schon, Du wirst überhaupt nicht mehr wach! Was war denn los, gestern?“

Nevilles erster Gedanke galt wieder Hannah, aber Neville wusste, das Seamus die andere Sache meinte.

„Die Carrows wollten Luna entführen. Hannah und ich haben es durch Zufall mitbekommen. Ich bin dann in den Krankenflügel und habe gemeinsam mit Ginny, Professor McGonagal und Madam Pomfrey auf die Carrows gewartet.“ erklärte Neville.

„Und?“ fragte Seamus ungeduldig. „Sind sie gekommen? Was ist mit Luna?“

„Luna liegt immer noch im Krankenflügel, die Carrows waren sich selbst uneinig. Dann haben sie noch diskutiert. Wie es aussieht, ist Luna erst einmal sicher, so lange sie krank ist!“

„Warum war eigentlich Professor McGonagal dabei, Luna ist doch in Ravenclaw. Wo war den Professor Flitwick?“ wunderte sich Seamus.

„Der war auch da, ist aber zwischendurch in den Ravenclawturm, um da für Sicherheit zu sorgen!“

„Nun ja, die Lehrer glauben halt immer, wir Schüler könnten nicht alleine auf uns aufpassen!“ sagte Seamus missbilligend. „Kommst Du mit? Also ich habe einen Riesen Hunger!“

Neville folgte seinem Klassenkameraden die Treppen hinab.

„Wieso waren sich die Carrows denn uneinig?“ fragte Seamus.

„Ach, er wollte nach dem letzten Artikel im Klitterer etwas tun. Die Todesser waren nicht all zu gut weggekommen. Sie wollten den Befehl von Du-Weist-Schon-Wem abwarten. Dann kam noch Lunas Krankheit dazwischen. Sie waren sich uneins, ob Eisfieber ansteckend ist oder nicht. In jedem Fall hatten sie Angst, Luna könnte etwas passieren, wenn Sie sie ohne medizinische Behandlung lassen!“

„Seid wann kümmern die sich um das Wohl der Schüler?“ zweifelte Seamus.

„Sie bringt ihnen nur lebendig was!“ sagte Neville.

„Neville! Seamus! Wartet!“ rief eine Mädchenstimme.

Sie sahen sich um und sahen Susan auf sie zulaufen. „Machen wir heute ein Treffen, Neville? Die Gerüchte kochen über, es wird erzählt es wäre im Krankenflügel zu einem schweren Kampf gekommen, Flitwick soll böse angegriffen worden sein und so weiter. Wenn Du allen erklärst war los war, allen zusammen meine ich, brauchst Du dich nicht ständig zu wiederholen. Obwohl, ich wüsste auch gerne jetzt schon, was wirklich passiert ist. Hannah war ziemlich verstört, als sie gestern Abend in den Gemeinschaftsraum kam!“ sprudelte es aus ihr heraus. „Du bist aber sicher hungrig, also werde ich mich gedulden müssen!“ setzte sie nach.

„Danke, Susan, ich muss mich wirklich beeilen, wenn ich noch etwas zu Essen bekommen will!“ meinte Neville. „Das mit dem Treffen ist aber wirklich eine gute Idee, das machen wir, heute noch!“

„Schön!“ strahlte Susan. „Also bis dann, ich bin schon gespannt!“

Neville wollte eigentlich noch fragen, wo Hannah war, die beiden Mädchen steckten doch sonst immer zusammen. Neville hätte Hannah gerne einen guten Morgen gewünscht, aber da müsste er sich wohl bis zur Kräuterkundestunde gedulden müssen. Aber Susan hatte sich schon umgedreht und war weggegangen.

Eilig ging er in die große Halle und machte sich über die Reste vom Frühstück her.

Luna wurde wach und musste sich orientieren. Sie wusste nicht, wo sie war. Sie war in einem kleinen Schlafzimmer, das sie nicht kannte. Das Bett war ein Krankenbett, soviel war klar. Die Mauern und der Kamin sahen so aus, als ob sie zu Hogwarts gehörten, aber seid wann gab es in Hogwarts Einzelzimmer? Im Mungos gab es solche Räume, das wusste Luna. Ihre Mutter war in einem solchen Raum gestorben, als dieses Experiment schief ging. Allerdings waren die Räume im Mungos ein wenig moderner.

Sie überlegte, ob sie versuchen sollte, aufzustehen. Obwohl sie das Gefühl hatte, ewig geschlafen zu haben, fühlte sie sich dennoch erschlagen. Lunas Neugierde siegte. Mühsam rappelte sie sich auf und schleppte sich

die wenigen Schritte bis zur Türe. Sie öffnete sie einen Spalt und erkannte dahinter den gewohnten Krankensaal von Hogwarts. Obwohl sie anhand des Raumes schon vermutet hatte, dass Sie sich immer noch in Hogwarts befand, war Luna für einen Moment erleichtert.

„Das ist beim Üben passiert!“ hörte Luna Ginny sagen. „Der Stupor ist direkt durch meinen Protego hindurch gegangen! Da hat es mich umgehauen.“

„Kindchen, dafür gibt es doch Kissen, die man unterlegt!“ meinte Madam Pomfrey.

„Wir werden es und für das nächste Mal merken!“ sagte Ginny.

Luna trat nun in den Raum ein und sah die Beiden. Ginneys Rücken war übersät von Blauen Flecken, um die sich Madam Pomfrey gerade kümmerte. Nun, Ginny hatte es gut. Unter Madam Pomfreys Pflege würden die blauen Flecken in wenigen Minuten verschwunden sein. Luna hatte dagegen überhaupt kein Zeitgefühl mehr. Es interessierte sie brennend, wie lange sie schon hier war und wie lange sie noch krank sein würde. Seltsam, diese Krankheit.

„Guten Morgen Madam Pomfrey, Ginny, Dir auch einen guten Morgen!“ grüßte Luna freundlich.

„Miss Lovegood!“ fuhr es aus Madam Pomfrey heraus. „Sie sind ja wach!“

„Luna!“ rief Ginny erfreut aus und drehte sich um. „Wie geht es Dir?“

„Besser, glaube ich!“ antwortete Sie vage.

„Sie sollten hier nicht barfüßig herumlaufen!“ mahnte Madam Pomfrey. „Oder wollen sie sich gleich noch eine Erkältung holen?“

„Aber der Boden ist doch so schön warm!“ widersprach Luna.

Ginny wunderte sich. Die Steinfußböden waren hier in den alten Gemäuern normalerweise ziemlich kalt, besonders in den Wintermonaten.

„Das empfinden Sie nur so, weil Ihre Körpertemperatur weit unter der Normalen liegt!“ erklärte Madam Pomfrey.

„Das ist also wirklich Eisfieber?“ hakte Luna nach. „Das hätte ich nicht für möglich gehalten!“

„Ziehen sie sich Schuhe an!“ ermahnte Madam Pomfrey. „Und einen Morgenmantel! Ich komme gleich zu Ihnen und erkläre Ihnen, was für eine Krankheit das ist. Zuerst kümmere ich mich noch um Ihre Freundin!“

„Könnte ich dabei bleiben?“ fragte Ginny.

„Sie gehen gleich in den Unterricht!“ bestimmte Madam Pomfrey und versorgte die letzten Reste von Ginneys Blessuren.

Ginny seufzte auf. Es war sinnlos, der Krankenschwester zu widersprechen.

„Nach dem Unterricht können sie Miss Lovegood ja besuchen!“ meinte Madam Pomfrey versöhnlich.

„Ja, das mach ich!“ sagte Ginny.

Luna war in ihr Einzelzimmer zurückgegangen und hatte die Anweisungen der Krankenschwester befolgt. Nun saß sie auf der Kante ihres Bettes und wartete gespannt.

„Madam Pomfrey?“ fragte Luna, gleich nachdem diese den Raum betrat. „Da hängt dieses Schild an der Türe. Bin ich ansteckend?“

„Nein, Miss Lovegood.“ antwortete die Krankenschwester. „Das sie in diesem Raum sind, hat andere Ursachen!“

„Meine Mutter wurde in ein Einzelzimmer verlegt, ehe sie starb.“ sagte Luna erschauernd.

„Sie werden nicht sterben!“ beantwortete Madam Pomfrey Lunas unausgesprochene Frage.

„Sie wollte einen Zauberspruch magisch verstärken. Der Kessel ist explodiert und mit ihm das halbe Haus!“ erzählte Luna, in der Vergangenheit gefangen. „Dad hat uns Beide so schnell wie es ging ins Mungos gebracht. Die Verletzungen von der Explosion waren nicht so schlimm, aber sie hat auch noch den Zauberspruch abbekommen!“

Madam Pomfrey ließ Luna reden und war auch taktvoll genug, nicht zu erwähnen, dass ein Zauberspruch und ein Zauberspruch nicht zueinander gehörten.

„Warum bin ich in diesem Zimmer, wenn ich weder ansteckend bin, noch im sterben liege?“ fragte Luna leise.

„Ach Mädchen, wie soll ich Ihnen das bloß sagen?“ sagte Madam Pomfrey besorgt. „Sehen sie, es ist so: Sie wissen doch, was mit Mister Boot und Miss Robbins passiert ist...“

„Die Carrows haben also versucht, mich zu entführen?“ unterbrach Luna die Krankenschwester.

„Sie kombinieren aber schnell!“ meinte die Krankenschwester.

„Nein!“ Luna schüttelte den Kopf. „Ich weiß schon eine Weile, was sie vorhaben!“

„Irgendwie hat Ihr Freund, Mister Longbottom, herausgefunden, dass die Carrow Geschwister letzte Nacht versuchen wollten, sie zu entführen und hat Alarm geschlagen!“ erzählte die Krankenschwester. „Wir haben sie daraufhin in diesen Raum gebracht und Wache gehalten! Tatsächlich war es die Tatsache Ihrer Krankheit und das Unwissen darüber, was sie davon abgehalten hat, sie zu entführen.“

„Das heißt?“ fragte Luna nach.

„Sie wussten nicht, ob diese Krankheit anstecken ist, was sie auf keinen Fall riskieren wollten und sie wussten auch nicht, ob sie die Krankheit überleben würden, wenn sie Sie jetzt aus dem Krankenflügel herausholen würden.“

„Und?“ fragte Luna. „Würde ich?“

„Inzwischen ja!“ sagte Madam Pomfrey. „Letztes Wochenende wäre dies noch eine andere Sache gewesen.“

„Sie werden es wieder versuchen, sobald sie hören, dass es mir besser geht!“ war sich Luna sicher.

„Sie werden es nicht erfahren!“ sagte Madam Pomfrey. „Sie werden bis zu den Weihnachtsferien im Krankenflügel bleiben und dann, völlig überraschend, am besten noch ohne das Wissen des Direktors und der Carrow Geschwister, mit dem Hogwartsexpress nach Hause fahren.“

„Aufgeschoben ist nicht aufgehoben!“ meinte Luna. „Dann werden sie es nach den Weihnachtsferien versuchen!“

„Miss Lovegood, Sie wissen doch in welcher Gefahr Sie schweben!“ sagte die Krankenschwester erstaunt. „Sie werden sich in den Weihnachtsferien verstecken! Sie dürfen nach den Weihnachtsferien nicht zurückkehren!“

„Aber, meine Ausbildung, meine Freunde!“ protestierte Luna.

„Ihre Freunde werden froh sein, Sie in Sicherheit zu wissen. Mister Longbottom und Miss Weasley waren übrigens ebenfalls der Meinung, Sie sollen in Sicherheit gebracht werden.“

Luna war überhaupt nicht bereit, ihre Freunde im Stich zu lassen. Sie würde die Diskussion aber nicht jetzt mit Madam Pomfrey führen.

„Und was Ihre Ausbildung angeht, Hogwarts ist auch nicht mehr das, was es einmal war!“ setzte Madam Pomfrey nach.

„Es geht dabei doch nur um zwei Schulfächer!“ merkte Luna an.

„Ihr Hauslehrer, Professor Flitwick hat schon vermutet, dass Sie sich sträuben würden!“ lächelte Madam Pomfrey. „Ihr Vater ist schon über die Ereignisse der letzten Nacht informiert. Was glauben Sie, welche Meinung er haben wird?“

Die Aktion fand Luna hinterhältig. Ihr Vater würde sie nicht nach Hogwarts zurückkehren lassen. Sie müsste sich eine gute Strategie einfallen lassen.

„Bei Ihrem Vater sind wir auch gleich beim Thema. Ihren Vater haben wir gleichzeitig informiert, was Ihre Krankheit angeht. Wir haben Ihren Vater gebeten, in der nächsten Ausgabe des Klitterers einen Artikel zu veröffentlichen, der zusätzlich für Ihre Sicherheit sorgen wird!“

„Das wird aber schwierig!“ meinte Luna. „Mein Vater glaubt nicht an Eisfieber und er nimmt seine Aufgabe als Journalist sehr ernst. Ich habe auch schon überlegt, ihm meine Erfahrungen mitzuteilen, aber ob er das veröffentlichen wird?“

„Er wird, Miss Lovegood, glauben Sie nur!“ grinste Madam Pomfrey.

Kräuterkunde, endlich. Wie so oft, war Neville der Erste, der am Gewächshaus eintraf. Doch heute war es nicht die Aussicht auf sein Lieblingsfach, heute ging es darum, Hannah wieder zu sehen.

Neville war ziemlich nervös. Den ganzen Morgen war er entweder gefühlt einen halben Meter über dem Boden geschwebt, oder ihn hatten arge Zweifel niedergedrückt. Die einzige Frage war, warum hatte Hannah ihn geküsst? Fühlte sie das gleiche wie er, oder hatte sie sich bloß in der Situation nicht zu helfen gewusst? Es war zum Verrückt werden.

Neville hatte einen Plan gemacht. Er wollte Hannah noch vor der Stunde abfangen und mit ihr reden. Denn warten konnte er nicht mehr. Er hatte immerhin den ganzen Morgen auf diese Gelegenheit gewartet. Er musste sich nur noch trauen. Und er musste etwas gegen seine verschwitzten Hände unternehmen. Wenn man einen Beruhigungstrank braucht, ist keiner da. Was für ein Elend.

Seine Mitschüler trafen ein. Wer nicht zu sehen war, war Hannah. Wo blieb sie bloß? Dort war sie. Sie kam

mit Susan über die Wiese. Hinter Neville rief Professor Sprout die Schüler ins Gewächshaus. Warum musste Hannah auch so spät kommen.

„Mister Longbottom, brauchen Sie eine Extra Einladung?“ rief ihm die Professorin zu.

„Hannah und Susan sind noch auf dem Weg!“ antwortete Neville.

„Die finden die Türe auch alleine! Treten Sie ein!“ erwiderte die Professorin ungeduldig.

Eher widerwillig trat Neville in das Gewächshaus, wo er die in der letzten Stunde gemeinsam mit Seamus begonnenen Arbeiten mit den Alraunen fortsetzte. Hannah und Susan waren am anderen Ende des Raumes am Arbeiten und Neville schaute immer wieder hinüber zu Hannah.

So entwickelte die Stunde sich langsam aber sicher zur Katastrophe. Seamus schimpfte immer wieder, Neville solle besser aufpassen.

Neville achtete jedoch auf Hannah, die versehentlich einen Blütenstängel abgebrochen hatte, was die wertvolle Pflanze wohl kaum überleben würde. Gerade wurde sie von Professor Sprout dafür zurechtgewiesen.

Neville war es vorher auch nicht besser ergangen, als er das Fass mit dem Drachendung umgekippt hatte. Natürlich auch nicht mit Absicht.

Neville drehte sich wieder zu seinem eigenen Arbeitstisch um und stieß dabei gegen den Blumentopf der darauf stand. Langsam, wie in Zeitlupe nahm Neville wahr, wie sich die Pflanze zur Seite neigte und über den Rand des Tisches kippte. Seamus Augen weiteten sich vor Schreck. Mit einer ausgewachsenen Alraune war nicht zu spaßen.

Seamus reagierte auch schneller als Neville. Mit einem Satz sprang er dem Topf hinterher und fing ihn gerade noch auf, eher er auf dem Boden aufschlug.

„ES REICHT!“ brüllte Professor Sprout, die sonst nie ihre Schüler anschrie. „WAS IST DENN HEUTE LOS?“

Die Professorin kam durch den Raum auf Neville zu.

„Ich weiß nicht, was heute hier los ist, aber das Maß ist voll! Für sie ist die Stunde heute beendet! Sehen Sie zu, das Sie hier raus kommen, ehe noch mehr passiert! Und Miss Abott nehmen Sie am Besten auch gleich mit. Ich möchte sie Beide heute nicht mehr in der Nähe meiner Pflanzen sehen!“

So kam es, das Neville plötzlich alleine mit Hannah vor dem Gewächshaus stand. Jetzt hatte er die Gelegenheit, mit ihr zu reden und hatte dafür sogar noch mehr Zeit, als er es vor der Stunde gehabt hätte.

„Lust, spazieren zu gehen?“ Fragte Neville beinahe atemlos.

Schüchtern griff er nach Hannahs Hand, was sie mit einem Lächeln quittierte, als sie langsam in Richtung See gingen.

Neville atmete die kalte, klare Luft ein und sah, wie Hannah neben ihm das Gesicht genüsslich und mit geschlossenen Augen der Sonne entgegenstreckte. Der Himmel war tiefblau und die Sonne lachte vom Himmel. Der Schnee knirschte unter ihren Schuhen, als sie weitergingen. Sie schwiegen.

Kein unangenehmes Schweigen, bei dem sich niemand traute ein Wort zu sagen, sondern ein angenehmes, ruhiges Schweigen, bei dem man einfach nur die Nähe des Anderen genoss.

„Auch wenn Hogwarts nicht mehr das ist, was es einmal war, es fühlt sich seltsam an, das es das letzte Schuljahr ist, nicht wahr? Und jetzt sind schon bald Weihnachtsferien.“ sagte Hannah plötzlich in die Stille.

„Hm!“ murmelte Neville beipflichtend und stellte sich im Stillen die Frage, ob sie nicht vielleicht Angst hatte, nach Hause zu kommen. Nach Hause, wo jetzt keiner mehr war, der sie erwartete. Er wollte sie nicht darauf ansprechen, nicht jetzt, wo sie Hand in Hand durch die wunderschön verschneite Landschaft gingen. Das war zwar ein wenig egoistisch, fand er, aber er brachte es nicht fertig, die Stimmung mit einer solchen Frage zu zerstören.

„Susan wird mich nach Hause begleiten!“ beantwortete Hannah die Frage, die Neville nicht gestellt hatte. „So ist es für uns Beide leichter!“

„Gut!“ befand Neville. „Ich habe schon befürchtet...“

„Was?“ fragte Hannah.

„Ich, naja..., ich habe mir Sorgen gemacht, Du könntest ganz alleine...!“ Neville rang mühsam um Worte.

„Du machst Dir Sorgen um mich?“ fragte Hannah gerührt.

„Ja, denn ich mag Dich!“ sagte Neville. „Viel mehr, als Du dir vorstellen kannst!“ fügte er flüsternd hinzu.

Hannah blieb stehen und wandte sich ihm zu. Ihr intensiver, strahlender Blick schien Neville zu durchdringen. Er errötete heftig und sein Herz klopfte so laut, das man es bestimmt noch in London klopfen

hörte.

„Ich glaube, das werden sehr lange Ferien!“ sagte Hannah leise und wandte nicht den Blick von ihm ab.

„Ja?“ fragte Neville. Er fühlte sich im Augenblick nicht in der Lage zu denken.

„Ja!“ sagte Hannah. „Weil Du mir so schrecklich fehlen wirst!“

Das er ihr fehlen würde, freute Neville ungemein. Konnte es sein? Empfand sie ebenso wie er?

„Ich werde Dich auch vermissen!“ flüsterte er ganz leise, doch sie hatte es dennoch verstanden.

Ihr Lächeln wurde intensiver.

Neville blickte auf ihre Lippen und verspürte den intensiven Wunsch sie zu küssen. Konnte er es wagen oder würde sie ihn zurückweisen? Was sollte er nur tun, wenn sie das tat?

„Ich.“ sagte er im gleichen Moment, in dem sie begann zu reden.

„Neville...“

Beide stockten nach ihrem jeweils ersten Wort und schauten sich wieder stumm an.

„Gestern Abend, ich wünschte mir, das wäre passiert, ohne das die Carrows in der Nähe waren!“ gestand Neville.

Neville war nach diesen Worten still. Er sah nur noch dieses hübsche Mädchen vor sich, mit ihren strahlenden Augen, den geröteten Wangen. Sie atmete heftig, so als ob sie ein wenig außer Puste wäre.

Er musste es wagen, alles andere hätte ihn in den Wahnsinn getrieben. Er musste wissen, ob es so war, wie er es von ganzen Herzen hoffte. Sie durfte ihn einfach nicht zurückweisen.

Er ließ ihre Hand los, aber nur um sie ihr auf die Wange zu legen. Sie zitterte, stellte er fest, aber nicht halb so schlimm wie er selbst.

Er beugte sich vor und drückte seine Lippen sanft auf ihre Lippen.

Zunächst verharrte Hannah regungslos, was Neville fürchterlich erschrecken ließ. Gerade wollte er sich zurückziehen, nicht wissend, was er dann tun sollte, da schlang Hannah ihre Arme um seinen Hals. Sie zog ihn näher an sich heran und erwiderte den Kuss mit einer Inbrunst, die Neville vor Glück erschauern ließ.

Friendly Fire

Friendly Fire

„Ja und wir haben alle sehr gespannt die Türe beobachtet!“ erklärte Franklin gerade, der Ginny im Flur entdeckt hatte, und sich spontan entschloss sie in den Krankenflügel zu begleiten. „Terry hat die ganze Zeit versucht, mich in meinen Schlafsaal zu schicken, aber das konnte ich mir doch nicht entgehen lassen!“ setzte er entrüstet fort.

„Natürlich nicht!“ stimmte Luna ihm lächelnd zu.

„Auf jeden Fall haben dann plötzlich alle ihre Zauberstäbe raus gezogen und einer hat das Licht ausgemacht!“ plapperte Franklin drauf los.

Franklin beugte sich vertraulich vor und fing an zu flüstern.

„Dann ging die Türe auf und ein beleuchteter Zauberstab kam durch den Türspalt!“

Luna riss die Augen auf, obwohl sie die Geschichte schon kannte. Ginny hingegen konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

„Keiner hat was getan, da musste ich doch eingreifen!“ rief Franklin etwas lauter. „Ich habe nur einen Kopf gesehen, da habe ich schon den Petrificus losgelassen. Ich konnte doch nicht ahnen, das es Professor Flitwick war, der da rein kam!“

Luna lachte laut auf. „Das hätte ich gerne gesehen!“

„Der Professor hat den Fluch aber abgewehrt!“ grinste nun auch Franklin. „Da war erst mal ein kleiner Tumult, bis alle begriffen hatten, was eigentlich los war.“

„Hast Du eine Strafe bekommen?“ fragte Luna nach.

„Nein!“ Franklin schüttelte den Kopf. „Ich habe noch einmal Glück gehabt.“

„Hattest wohl keinen Termin zum Nachsitzen mehr frei?“ lachte Luna.

„Sooo schlimm ist es ja auch nicht!“ sagte Franklin.

Nun lachte auch Ginny. „Komm schon, Du wirst, wenn Du so weitermachst, am Ende des Schuljahres mehr nachsitzen gehabt haben, als meine Brüder Fred und George in ihrer Hogwartszeit. Das will was heißen!“

„Boah, es gab aber auch ein paar Streiche, bei denen hat mich keiner erwischt!“

„Dann ist ja gut!“ resümierte Luna. „Gibt es sonst noch was Neues?“

„Neville und Hannah sind jetzt ein Paar!“ sagte Ginny lächelnd.

„Das wurde langsam auch Zeit!“ meinte Luna.

„Sei froh, das Du das nicht mitbekommst!“ sagte Franklin, nachdem er die Augen verdreht hatte. „Die Zwei sind so was von ober peinlich! Die betüffeln sich gegenseitig wie ein altes Ehepaar!“

„Das kann ich mir lebhaft vorstellen!“ lächelte Luna vergnügt.

Ginny kramte unterdessen Pergament und Federn heraus.

„Wir sollten langsam anfangen!“ meinte sie, was Luna mit einem Nicken quittierte.

„Ihr macht Hausaufgaben?“ fragte Franklin entgeistert. „Luna, Du bist doch krank!“

„Na ja, Hausaufgaben sind das nicht!“ sagte Luna. „Obwohl ich die auch mache, ich bin für heute aber schon fertig damit. Das hier wird ein Artikel für den Klitterer!“

„Das klingt irgendwie trotzdem langweilig!“ meinte Franklin. „Ich glaub, ich schaue mit lieber das Quiddichtraining an. Die Mannschaft hat sich eben fertig gemacht!“

„Das nächste Spiel ist Ravenclaw gegen Gryffindor, oder?“ fragte Luna.

Ginny nickte. „Mach Dir aber keine Hoffnungen. Das Spiel gewinnen wir!“

„Ich werde es ohnehin nicht sehen können. Ich bin dann immer noch hier im Krankenflügel!“

Ginny nickte und machte sich gemeinsam mit Luna an die Arbeit.

Das Ergebnis von Lunas und Ginnys Arbeit konnte Neville bereits eine Woche später lesen. Er saß gemeinsam mit Hannah in der großen Halle, die immer mehr im weihnachtlichen Glanz erstrahlte. Sie hatten Hagrid zugesehen, der die riesigen Tannen herein schleppte und Professor Flitwick beobachtet, der die Bäume schmückte.

Im Grunde hätten die Beiden die Freistunde nach dem Frühstück zum Lernen nutzen sollen, aber wenn sie schon das Glück hatten, beide zur gleichen Zeit eine Freistunde zu haben, nutzten sie diese auch.

Der Klitterer war mit der morgendlichen Eulenpost eingetroffen und bisher hatte sie Neville kaum beachtet. Erst als Hannah nach der Zeitung griff, widmete Neville dem Magazin seine Aufmerksamkeit.

„Oh, der Artikel ist schon drin!“ sagte Hannah und schlug Seite 23 auf.

EISFIEBER – VORTÄUSCHUNG EINES MYTHOS

Eine unglaubliche Täuschung spaltet das Land. Eisfieber, die Krankheit, die die meisten vernünftigen Hexen und Zauberer für einen Mythos halten, wurde vom Ministerium für Zauberei bewusst geheim gehalten und der Unglaube an diese Krankheit wurde gezielt gefördert.

Zur gleichen Zeit, als der ehemalige Zaubereiminister Cornelius Fuge, die Rückkehr von dem, dessen Name nicht genannt werden darf, zu verheimlichen versuchte, erkrankten eine bisher unbestimmte Anzahl von Hexen und Zauberern an einer mysteriösen, bis dato völlig unbekanntem Krankheit.

Die Unauffälligkeit dieser schweren Krankheit, die anfangs einer normalen Erkältung gleicht, schien dem ehemaligen Minister in die Karten zu spielen. Nicht ein neuer Fluch sollte seine Feinde schwächen, nein, eine Krankheit sollte seine Feinde schwächen. Niemand hätte bei einer Krankheit mit einem gezielten Angriff gerechnet.

Die Patienten, die sich in der ersten Epidemie infizierten, wurden isoliert. Es wurden Heilmittel erforscht und den Patienten wurden, nach Ihrer Genesung, die Gedächtnisse gelöscht.

Seid dieser Zeit wird die Krankheit in der Mysteriumsabteilung von Unsäglichem zu Unsäglichem weitergegeben. Es ist ein immer wieder kehrender Kreislauf von Ansteckung und Genesung, denn die Krankheit ist im höchsten Maße ansteckend.

Minister Fuge wurde jedoch, nach dem öffentlichen Auftritt von Du-Weist-Schon-Wem, schneller abgesetzt, als er seine Geheimwaffe einsetzen konnte.

Doch mit Rufus Scrimgeour wurde ein Zauberer Minister, der ebenso wie sein Vorgänger, überwiegend den eigenen Machterhalt im Auge hatte. Auch er erkannte schnell, welche Waffe in den Tiefen seines Ministeriums lag und hielt sie weiterhin geheim, um die Krankheit schließlich gegen die Todesser einzusetzen. Wäre es ihm gelungen, so wäre er als der Retter der magischen Bevölkerung in die englische Geschichte eingegangen, berühmter noch als Merlin oder Harry Potter.

Doch Rufus Scrimgeour wollte noch abwarten, bis die Situation schlimmer wurde. Je schlimmer das Elend der Menschen, um so dankbarer würden die Menschen für ihre Rettung sein. Rufus Scrimgeour wartete zu lange.

Nun liegt die Krankheit in den Händen der Todesser.

Doch was ist das für eine Krankheit, dessen Existenz bisher verleugnet wurde? Nun, liebe Leser, die Wahrheit ist erschreckend.

Eisfieber beginnt wie eine normale Erkältung. Charakteristisch ist das starke Frösteln, das rasch an Intensität zunimmt. Die Körpertemperatur des Erkrankten nimmt rapide ab, so stark, das die unmittelbare Umgebung ebenfalls abkühlt. Ohne medizinische Behandlung, sinkt die Körpertemperatur so stark ab, das der Körper des Patienten tiefgekühlt wird. Die Behandlungsmöglichkeiten werden nach wie vor geheim gehalten und nur vereinzelt wissen Heiler, wie mit dieser gefährlichen Krankheit umzugehen ist.

Äußerste Vorsicht sei jenen geraten, die mit an Eisfieber erkrankten Hexen oder Zauberern zu tun haben. Eisfieber ist höchst ansteckend und endet in den meisten Fällen mit dem Tode.

„Das ist ganz schön dick aufgetragen!“ schmunzelte Hannah. „Passt wirklich gut zum Klitterer!“

„Es war wohl auch nicht ganz so leicht, Lunas Dad davon zu überzeugen, den Artikel zu drucken. Er war erst dabei, als man ihm die Geschichte von Fuge aufgetischt hatte!“ erklärte Neville.

„Ach ich habe gar keine Lust, in Muggelkunde zu gehen!“ klagte Hannah, die auf die Uhr geschaut hatte. Auch Neville seufzte. Die Freistunden mit Hannah vergingen immer viel zu schnell.

„Dann können wir uns jetzt beide mit den Carrows herumschlagen.“ meinte Neville. „Ich muss in Dunkle Künste!“

„Na dann viel Vergnügen!“ sagte Hannah voller Sarkasmus. „Bei uns hat er gestern mit Brandzaubern

angefangen!“

„Doch nicht mit dem Dämonsfeuer?“ fragte Neville erschrocken.

„Nein, dem nicht!“ beruhigte ihn Hannah. „Das ist wohl auch Carrow zu krass. Alleine die Vorstellung, das hier Schüler herumlaufen könnten, die.....!“

Hannah beendete ihren Satz nicht, doch das war auch gar nicht nötig.

„Komm, lass uns gehen!“ meinte Neville und griff im Aufstehen nach Hannahs Hand. Neville begleitete Hannah durch das Schloss, bis zum Klassenzimmer für Muggelkunde, wo er sich einige Minuten lang wortlos von seiner Freundin verabschiedete.

„Heute heißt es Ravenclaw gegen Gryffindor, der Zweite in der Meisterschaft gegen den Dritten!“ rief der Stadionsprecher ins Mikrofon.

Nach dem Desaster gegen Slytherin brauchte die Mannschaft von Gryffindor unbedingt einen Sieg.

Rawenclaw hatte in einem schnellen Spiel Hufflepuff geschlagen, die nun den letzten Platz innehatten. Doch Ginny hatte die Hufflepuffs bei Ihrem Training beobachtet. Wenn der Schnatz nicht all zu schnell gefangen würde, hätte Hufflepuff eine Chance gegen Slytherin zu gewinnen. Das wäre wiederum gut für die Gryffindormannschaft, wenn sie das Spiel heute gewinnen würden.

„Mannschaftskapitäne zu mir!“ rief Madam Hooch und Ginny machte sich auf, zur Mitte des Spielfeldes, wo sie den Kapitän der Rawenclaws mit Handschlag begrüßte.

„Ich will ein faires, sauberes Quiddichspiel sehen!“ ermahnte die Schiedsrichterin, ehe sie das Spiel anpiff.

Im Gegensatz zu dem Spiel gegen Slytherin verlief dieses Spiel wirklich fair und sauber. Zwar schenkten die beiden Mannschaften sich wirklich nichts, aber die schweren Fouls blieben aus. Es war ein torreiches Spiel, auf beiden Seiten und die Zuschauer waren, trotz der Kälte, begeistert.

Punkte herauszuspielen war jedoch kaum möglich. Ginnys letztes Tor hatte den Vorsprung von Gryffindor gerade mal auf dreißig Punkte anwachsen lassen. Jetzt kam alles auf Kathleen an, die Sucherin der Gryffindors.

Kathleen McNess hatte sich eigentlich als Jägerin beworben und nachdem sie im ersten Spiel gegen Slytherin gegen den anderen Sucher das Nachsehen hatte, war sie unsicher. Zu Unrecht, wie Ginny fand.

„Du schaffst das, Kathleen!“ rief Ginny ihrer Mannschaftskameradin zu, als sie in der Nähe vorbei flog.

„Hoffentlich!“ rief diese. „Ich friere sonst auf dem Besen fest!“

„Fang den Schnatz und Du kannst ins Warme!“ antwortete Ginny grinsend und tauchte nach unten ab, um sich den Quaffel für den nächsten Angriff zu sichern.

„Die Sucherin der Gryffindors scheint Ihre Taktik in den letzten Minuten verändert zu haben!“ hörte Ginny den Stadionsprecher sagen. „Ob dieses seltsame Fluggebaren hilft, den Schnatz zu finden, oder nur dazu dient, den gegnerischen Sucher zu verwirren? Jedenfalls letzteres ist ganz klar der Fall!“

Ginny schaute sich um. Sucher kreisten größtenteils über dem Spielfeld, um eine größtmögliche Übersicht zu erhalten. Kathleen jedoch flog in Schlangenlinien durch das Stadion, beschleunigte rasant und bremste wieder ab. Es wirkte sehr konfus, doch ihr Gesichtsausdruck war höchst konzentriert. Der Ravenclaw Sucher konnte sich unterdessen nicht entscheiden, was er tun sollte. Beschleunigte Kathleen, folgte er ihr, denn sie könnte ja den Schnatz gesehen haben. Dann bremste sie abrupt ab und der Sucher schoss an ihr vorbei. Oder sie flog urplötzlich eine scharfe Kurve.

Schließlich gab der Sucher der Ravenclaws auf, Kathleen zu folgen, weil er keinen Sinn darin sah.

„Die Verwirrtaktik der Gryffindorjägerin scheint nicht aufzugehen, der Sucher der Raven.... Sie hat den Schnatz! Kaum ist der andere Sucher weg, holt sie sich den Schnatz! Gryffindor gewinnt mit dreihundertsiebzig zu einhundertneunzig!“

Der Tee bei Hagrid tat wirklich gut und half die kalten Knochen wieder aufzuwärmen. Nachdem sich der Trubel im Quiddichstadion aufgelöst hatte war Ginny, gemeinsam mit Kathleen, die spontan von Ginny eingeladen wurde, zu Hagrid gegangen.

„Harry war auch immer ein klasse Sucher. Hat einmal den Schnatz nach fünf Minuten gefangen.“ erzählte Hagrid gerade.

„Das muss vor meiner Zeit gewesen sein!“ überlegte Kathleen.

„Jaow!“ meinte Hagrid. „War wohl in seinem ersten oder zweiten Jahr! War noch ziemlich klein damals!“ Ginny grinste. Neben Hagrid waren alle klein.

„Wo isn eigentlich Neville?“ fragte Hagrid. „Letztens war er auch dabei!“

„Das darfst Du ihm nicht verübeln, ich glaube der verbringt momentan jede freie Minute mit Hannah Abbott!“

„Richtig!“ sagte Hagrid. „Sehn ja schwer verliebt aus, die Kinnern! Nehmt Euch ein Keks!“

Kathleen griff nach Hagrids berühmten Keksen und bemühte sich redlich ein Stück abzubeissen.

„Was warn das für ne neue Taktik, die Du geflogen bist?“ fragte Hagrid. „Hab ich noch nie gesehen!“

„Och das war keine Taktik. Ich musste nur irgendwie den anderen Sucher ablenken, ohne dabei den Schnatz aus den Augen zu lassen!“ grinste Kathleen.

„Du hattest ihn schon vorher gesehen und nicht gefangen?“ fragte Ginny fassungslos. „Warum?“

„Hey, er hat einen viel besseren Besen! Der ist schneller als meiner!“ rechtfertigte sich Kathleen.

„Aarg“ machte Ginny. „Tu das nie, nie wieder!“

„Un, was macht ihr in den Weihnachtsferien?“ fragte Hagrid. „Wird kein schönes Weihnachten dies Jahr, glaub ich. Sin schlimme Zeiten wieder. Wie damals. Ehe der kleine Harry Du-Weist-Schon-Wen verjagt hat. Hab ja immer gehofft er wär endgültig erledigt. Aber Dumbledore hat das nie geglaubt. Recht hatte er! Wenn er noch wär...“

„Wenn Professor Dumbledore noch leben würde, würde er uns morgen Abend einen Ratschlag geben!“ meinte Ginny. „Wir sollten, wenn wir übermorgen nach Hause fahren, ein schönes Weihnachtsfest mit unseren Familien feiern. Wachsam sein, aber das Fest der Liebe gerade in den dunklen Zeiten feiern, denn wann sonst hat es mehr Bedeutung!“

„Jaow!“ sagte Hagrid. „Genau das hätte er gesagt!“

Er hob seine riesige Teetasse hoch.

„Auf Dumbledores Ratschlag!“

Ginny stieß grinsend mit Hagrid an und auch die verwirrte Kathleen, die noch darüber nachdachte, von wem der Ratschlag denn nun stammte schloss sich dem an.

„Ich glaube aber es wird trotzdem keinen gemütlichen Bummel durch die Winkelgasse geben!“ meinte Kathleen. „Wird anders dieses Jahr.“

Ginny stimmte dem stumm zu. Dieses Jahr würde vieles anders sein. Bill und Fleur würden für sich alleine feiern. Ron würde nicht da sein. Und der spezielle Gast, der die letzten Jahre die Weihnachtsfeste mit ihrer Familie verbracht hatte, würde ebenso fehlen. Beim Fest der Liebe.

Der zweite Versuch

Der zweite Versuch

Schon während des Frühstücks waren die Koffer abgeholt und zum Zug gebracht worden. Luna schaute sich dennoch gewissenhaft um, ob sie denn auch nichts vergessen hatte. Ihre Mitschülerinnen aus ihrem Schlafsaal hatten ihre Sachen gepackt und sie brauchte sich nur um die wenigen Sachen kümmern, die im Krankenflügel waren. Gleich würden Ginny und Susan vorbeikommen um sie abzuholen. Mittlerweile hatte sie sich mit dem Schicksal abgefunden, Hogwarts verlassen zu müssen. Sie hoffte nur, das Harry Potter sich beeilen würde, Du-Weist-Schon-Wen zu vernichten, so das sie bald wieder zurück kehren könnte.

Unterdessen war Ginny auf dem Weg zum Krankenflügel und nahm eine Abkürzung durch einen der vielen schmalen Gänge. Sie wollte gerade hinter einem Vorhang heraus schlüpfen, als sie einige wohl bekannte Stimmen hörte.

Der Direktor und die beiden Carrows. Ginny hoffte, das sich der Wandvorhang noch nicht bewegt hatte und sie unbemerkt lauschen könnte.

„Wer auch immer dahinter steckt, wir müssen die Leute kriegen. Wir können uns nicht von Kindern auf der Nase herumtanzen lassen!“ schimpfte Alecto Carrow.

„Ich sage Euch, es ist dieser Longbottom!“ rief Amycus Carrow.

Ginny hörte Snape schnaufen.

„Lass mich ausreden, Severus ! Er ist aufmüpfig, er war dabei, als sie das Schwert stehlen wollten, Du hättest ihn mal bei seiner Befragung erleben sollen. Und schau Dir seine Freunde an. Weasley, die Ex von Potter. Lovegood, die Tochter des Herausgebers des Klitterers.“

„Ja, Amycus.“ sagte Alecto. „Was Potters Ex angeht, kannst Du recht haben, aber diese Lovegood? Ich weiß nicht. Sie scheint doch eher die Ansichten ihres Vaters nach zu plappern!“

Am liebsten wäre Ginny hinter dem Vorhang hervor gestürmt. Luna hatte durchaus ihre eigene Meinung.

„Das Du Longbottom verdächtigst ist lächerlich!“ höhnte Snape. „Der ist doch zu blöd, sich selbst die Schuhe zu binden!“

Auch diesen Spruch fand Ginny einfach ungeheuerlich.

„Ich weiß nicht, ob Du den Jungen nicht unterschätzt!“ sagte Amycus Carrow zweifelnd. „Ich werde ihn auf jeden Fall genauer im Auge behalten.“

„Ja und...“

Der Rest von Alecto Carrows Satz war nicht mehr zu hören, da sie verstummte, als eine Gruppe Schüler schwatzend über den Gang liefen. Als die Stimmen der Schüler weg waren, war es still. Ginny schaute vorsichtig hinter dem Vorhang hervor, doch Snape und die Carrows waren nicht mehr zu sehen.

Nachdenklich setzte sie ihren Weg zum Krankenflügel fort.

Ruckelnd setzte sich der Hogwartsexpress in Bewegung und machte sich auf den Weg nach London. Immer noch auf der Suche nach einem Abteil, schlängelten sich Neville und Hannah durch den Zug.

„Wir hätten wirklich früher losgehen sollen und nicht erst auf den letzten Drücker.“ meinte Neville.

„Ach was soll's!“ meinte Hannah. „Ich fand es schön, so fast alleine mit Dir runter nach Hogsmeade zu laufen und nicht in der großen Masse.“

Neville lächelte und gab ihr stumm recht.

„Außerdem hat Susan mir versprochen, uns Plätze freizuhalten.“

„Neville, Hannah! Da seid Ihr ja endlich!“ rief Ginny durch den Zugflur. „Hier sind wir!“

Ginny machte einen sehr ungeduldigen Eindruck, so das Neville und Hannah ihre Schritte beschleunigten. Die Abteiltüre hatte sich gerade hinter den Beiden geschlossen, da brach es schon aus Ginny heraus.

„Ihr glaubt nicht, was ich heute morgen mitbekommen habe! Die Carrows verdächtigen Dich, Neville, Luna und mich hinter der DA zu stecken!“

„Sehr scharfsinnig, nach der Sache an Halloween!“ sagte Neville trocken und fing an, zuerst Hannahs und

danach sein Gepäck zu verstauen.

„Ich muss sagen, die Geschwindigkeit, mit der die Beiden kombinieren, ist echt schnell!“ sagte er, als er sich auf den Sitz neben Hannah fallen ließ.

Luna fing auf ihrem Platz in der Ecke an zu kichern.

„Das ist nicht witzig!“ rief Ginny aufgeregt aus.

„Das finde ich allerdings auch!“ stimmte Hannah Ginny zu.

„Ok. Dann lass uns mal ernsthaft darüber reden. Was hast Du mitbekommen, verdächtigen sie uns nur, oder sind sie sich sicher?“ fragte Neville.

„Die Carrows glauben es. Snape traut es am ehesten mir zu. Du weist schon, weil ich mit Harry zusammen war.“ meinte Ginny und verstummte.

Luna betrachtete das Minenspiel ihrer Freundin genau, bevor sie das Wort ergriff.

„Wen-Du-Weist-Schon-Wer erledigt ist, werdet Ihr das auch wieder sein!“

„Toll!“ murmelte Ginny leise und voller Sarkasmus, in der Absicht, das niemand dies hören sollte.

Luna hatte es trotzdem gehört.

„Du musst Geduld haben!“ sagte sie verständnisvoll. „Das ist vielleicht nicht einfach, aber Harry weiß, was er tut!“

„Na, jedenfalls muss irgendwas passiert sein. Die Carrows haben sich mächtig über die DA aufgeregt!“ wechselte Ginny wieder das Thema.

„Vermutlich haben sie mitbekommen, das Luna Hogwarts verlässt!“ überlegte Neville.

Luna schüttelte den Kopf. „Das dürftest sie frühestens jetzt erfahren. Niemand außer Euch, Professor Flitwick, Professor McGonagall und Madam Pomfrey wusste Bescheid!“

„Sie könnten Dich aber auf dem Weg zum Zug gesehen haben!“ überlegte Hannah.

„Nein!“ sagte Ginny. „Das war noch ehe Luna den Krankenflügel verlassen hatte!“

„Was ist den mit dem Streich der Woche?“ fragte Susan nach.

„Das war schon vorgestern.“ sagte Ginny. „Der Carrow hatte sich eigentlich schon wieder beruhigt!“

„Ich habe gar nicht mitbekommen, was dieses Mal dran war!“ überlegte Susan.

„Oh, das war schön!“ lächelte Neville, als er daran zurück dachte.

„Du weißt ja, das Carrow momentan in den dunklen Künsten die Brandzauber durchgeht.“

Susan nickte.

„Unsere neuen Jahrgangsstreber, Grabbe und Goyle waren wieder einmal voll bei der Sache. Oh Mann, mir wird jedes mal schlecht, wenn ich sehe, wie die auf einmal lernen können!“

„Das sie jetzt so gut werden sagt einiges über sie aus!“ stimmte Hannah zu.

„Es war auf jeden Fall so, das Goyle seinen Zauber gerade so richtig gut hin bekommen hat und ich muss sagen, mein Timing war wirklich perfekt! Als Grabbe die Beschwörung gerade sprach und der Zauber gerade wirken sollte, habe ich eine Ladung Instand-Finsternis-Pulver losgelassen. Das Chaos war perfekt!“

„Zum Glück ist niemanden was passiert. Brandzauber und Finsternis.....“ meinte Susan.

„Ach wo, die Gryffindors waren alle gewarnt!“ grinste Neville.

Die Abteiltüre öffnete sich und Franklin kam herein.

„Hi Leute! Hier seid Ihr! Ich musste durch den halben Zug laufen um Euch zu finden. Dabei habe ich doch gar keine Zeit. Wir basteln da hinten gerade an selbst explodierenden Carrow Puppen!“

„An was?“ fragte Ginny.

„Eine Weiterentwicklung von Snape explodiert!“ meinte Franklin. „Ich wollte Euch nur kurz sagen, das ich den Slytherins eine Überraschung in Hogwarts hinterlassen habe. Nur, damit Ihr am ersten Schultag Bescheid wisst!“

„Was hast Du gemacht?“ fragte Ginny.

„Wie funktionieren die Puppen?“ fragte Luna beinahe gleichzeitig.

Franklin schaute zwischen Luna hin und her.

„Ich habe einige, sagen wir mal so, vermehrungswillige Wesen in den Gemeinschaftsraum der Slytherins geschmuggelt!“ erklärte Franklin.

„Wie bist Du da rein gekommen?“ fragte Neville fassungslos.

„Also, bitte!“ sagte Franklin entrüstet. „Das ist doch wirklich kein Problem für mich. Man muss einfach ein wenig kreativ und risikobereit sein!“

Luna schüttelte lächelnd den Kopf. „Und was ist mit den Puppen?“

„Ach, die funktionieren noch nicht so richtig. Die sollen nur dann explodieren, wenn man nett zu den Puppen ist. Im Moment explodieren sie aber auch noch, wenn man sie beleidigt. Wir sind noch dran am Arbeiten!“

„Ich würde sie trotzdem gerne sehen!“ sagte Luna.

„Dann komm halt mit!“ sagte Franklin. „Vielleicht hast Du ja noch einen Tipp für uns!“

„Klar mach ich!“ sagte Luna und stand auf.

Neville erhob sich ebenfalls.

„Ach, lass gut sein, Neville!“ meinte Luna. „Was soll mir hier im Zug schon passieren!“

Luna folgte Franklin, der noch kurz einen Abschiedsgruß in das Abteil rief, auf den Flur und ließ ihre Mitschüler mit einem unguuten Gefühl zurück.

„Snape und die Carrows sind in Hogwarts, es sind keine Todesser hier im Zug!“ sagte Neville, um sich selbst zu beruhigen. „Außerdem ist die DA hier im ganzen Zug verteilt!“

„Die neue Generation ist aber auch im Zug!“ sagte Susan. „Die solltest Du nicht vergessen!“

„Die sind aber keine Todesser und werden nichts tun!“ sagte Ginny. „Die haben einfach nur eine große Klappe!“

„Leute, ich habe ein ganz mieses Gefühl.“ sagte Neville. „Erinnert Ihr Euch noch an die Dementoren, die damals den Zug durchsucht haben?“

„Ich gehe hinterher!“ sagte Ginny entschlossen und stand auf. Im nächsten Augenblick musste sie sich festhalten, weil der Zug scharf bremste.

Franklin gelang es besser als Luna, sich abzufangen. Sie waren gerade vor dem Abteil angekommen, in dem die Erstklässler saßen und sich über jeden Knall köstlich amüsierten. Luna wäre beinahe gestürzt und sie merkte wieder einmal, wie sehr sie noch von ihrer Krankheit geschwächt war. Als sie ihr Gleichgewicht wiedergefunden hatte und der Zug beinahe stand, konnte sie sich orientieren. Was sie außerhalb der Zuges sah, gefiel ihr überhaupt nicht.

„Sind das Todesser?“ fragte Franklin, der die Personen in den schwarzen Umhängen und den Masken ebenfalls gesehen hatte.

„Ja!“ war Lunas knappe Antwort.

Franklin schob sich an Luna vorbei, um einen besseren Blick aus dem Fenster zu haben.

„Was glaubst Du eigentlich, was Du da machst?“ schimpfte Luna und packte Franklin am Ärmel.

„Hey!“ wehrte sich dieser.

„Seh zu, das Du in Deckung gehst!“ schimpfte Luna und schob ihn in das Abteil zu den anderen Erstklässlern.

Mittlerweile stand der Zug und viele Schüler traten auf den Flur um nachzusehen, was los war. Franklin wehrte sich immer noch dagegen, ins Abteil geschoben zu werden. Luna stieß einfach kräftig zu und als Franklin in das Abteil fiel, schloss sie die Türe und sprach einen Verschlusszauber.

„Tut mir leid!“ rief sie durch das Glas und hoffte, das keiner der Erstklässler den Alohomora kannte.

Sie bekam noch mit, wie Franklin sich aufrappelte und gegen die Türe hämmerte, doch sie hatte bereits die Türe im Auge, auf die sich gerade zwei Todesser zu bewegten.

Der Zug stand. Immer mehr Schüler verließen die Abteile und standen somit im Weg. Neville drängelte sich durch die Reihen, gefolgt von Ginny, Hannah und Susan. Alle drei hatten, wie viele andere Schüler auch, die Todesser bemerkt, die den Zug eingekreist hatten. Es waren so viele.... Einige Schüler drängelten sich ungläubig an die Scheiben, andere gerieten in Panik. Dann gab es Schüler, die gingen zurück in ihre Abteile, setzten sich und schienen auf das Unausweichliche zu warten. Das einzige, was Neville im Augenblick Hoffnung machte war, das einige Schüler ihre Zauberstäbe zogen, überwiegend Leute aus der Da, aber nicht ausschließlich.

Fast gleichzeitig öffneten sich überall die Türen und Todesser strömten hinein. Obwohl, es gab auch Angreifer, anders konnte man sie nicht nennen, die waren nicht maskiert. Das mussten diese Greifer sein, von denen Potterwatch berichtet hatte. Die Panik und das Durcheinander nahm jetzt Überhand. Todesser und Greifer versuchten, in den Zug hineinzukommen, Schüler möglichst weit weg von den Türen und einige mutige Verteidiger hin zu den Türen. Ein Durchkommen schien unmöglich, dabei hatten Neville und seine

Freunde Luna noch nicht einmal gefunden.

Schon zuckten die Lichter von Flüchen durch die Luft.

„Runter!“ schrie Neville den drei Mädchen zu, die mit ihm unterwegs waren.

„Stupor!“ hörte Neville Ginny schreien, die ihren Zauberstab auf einen Mann gerichtet hatte, der sich einer Gruppe verängstigter Mädchen näherte. Neville meinte, Fenhir Greyback erkannt zu haben, war sich aber auch im Klaren, das sie dringend weiter mussten, um Luna zu finden.

Neben Neville brach ein Schüler von einem Fluch getroffen ohnmächtig zusammen.

„Enervate!“ hob Neville den Zauber wieder auf.

„Wir müssen weiter!“ schrie er in Richtung der Mädchen und drängelte sich durch das Getümmel.

Weiter weg von den Türen kam er besser durch und erkannte auch schon im nächsten Waggon, das sich dort die gleichen Szenen abspielten, wie in dem Waggon, den er gerade verließ.

„Luna!“ sagte Ginny erleichtert, als sie den blonden Haarschopf erkannte.

Nach und nach schafften es immer mehr von den panischen Schülern, sich in den Abteilen zu verschanzen.

In einem Abteil bemerkte Ginny Pansy Parkinson, die sich unter der Sitzbank versteckte. Wäre sie Situation nicht so ernst gewesen, hätte sie beinahe laut angefangen zu lachen. Die neue Generation war wohl doch nicht ganz so mutig, wie sie gerne wären.

Ein roter Fluch schoss auf Ginny zu. Gerade noch rechtzeitig konnte sie sich mit einem Protego schützen. Sie versuchte, direkt einen Stupor hinterher zu schicken, aber der wurde von dem Todesser ebenfalls geblockt.

Neville war damit ausgelastet, sich gleich gegen zwei Angreifer zu verteidigen, das konnte Ginny noch erkennen. Hannah hatte mit dem Wabbelbeinfluch zu kämpfen, der sie getroffen hatte. Susan lag reglos auf der Erde und Ginny hoffte inständig, das es nur ein Petrificus war.

Dann prasselte gleich eine ganze Salve Flüche auf Ginny ein. Zu viele um sie abzuwehren. Ein Stupor traf Ginny und sie brach zusammen.

Neville kämpfte und kämpfte. Die Nacht in Hogwarts und die Nacht im Ministerium waren nichts gegen das hier. Die Todesser gewannen immer mehr die Oberhand. Neville stand mit dem Rücken zur Wand und war im Grunde nur noch damit beschäftigt, Flüche abzuwehren. So lange, bis ihn der Petrificus erwischte. Er hatte vor einer Wand gestanden und dies verhinderte, das er umfiel. So konnte er beobachten, was um ihn herum geschah. Hilflos und ohne in das Geschehen eingreifen zu können.

Neville sah, das Hannah am Boden lag, von dem gleichen Fluch getroffen, den er damals im Ministerium abbekommen hatte. Ginny und Susan konnte er nicht sehen. Luna ließ gerade einen beeindruckenden Reduktor auf die Angreifer los.

Anthony Goldstein und Michael Corner wurden entwapfnet. Schritte näherten sich von hinten. Offenbar war der Kampf im letzten Waggon entschieden.

Neville hörte verschiedene Zaubersprüche hinter sich und er sah mit Schrecken, wie die Verteidiger getroffen wurden. Somit war klar, welche Seite den Kampf im hinteren Waggon gewonnen hatte. Einzig Luna stand alleine im Gang und sah sich verwundert um.

„Imperio!“

Der Angreifer war nicht zu sehen, doch Neville wusste es direkt und konnte deutlich erkennen, wem der Fluch gegolten hatte.

Luna ließ ihren Zauberstab sinken und ging auf die Angreifer zu.

Neville hätte am liebsten geschrien. Das durfte nicht sein! Luna müsste sich doch wehren, aber nichts dergleichen passierte.

Was sich vor seinen Augen abspielte wurde immer schlimmer und ließ Neville innerlich verzweifeln. Luna übergab einem Todesser ihren Zauberstab und ließ sich widerstandslos von zwei Todessern flankiert, aus dem Zug herausführen.

Hannah, die zwar mit dem Wabbelbeinfluch nicht laufen konnte, aber trotzdem noch handlungsfähig war, kroch auf Neville zu, richtete ihren Zauberstab auf ihn und beendete den Fluch.

Neville rannte, sobald er sich bewegen konnte, zur Türe, die soeben zugefallen war. Durch das kleine Fenster konnte er gerade noch erkennen, wie die Todesser mit Luna disapparierten.

Hilflos lehnte Neville sich gegen die Türe. Der Zug setzte sich wieder in Bewegung.

Der Verlust einer Kämpferin

Der Verlust einer Kämpferin

(A/N Mein geliebter Beta ist im Augenblick leider im Krankenhaus und konnte dieses Kapitel nicht lesen. Ich hoffe ich habe nicht all zu viele Fehler übersehen. Beim nächsten Kapitel ist er dann wieder da!)

Der Verlust einer Kämpferin

Neville konnte nicht sagen, wie lange er an der Türe gestanden hatte, nachdem der Zug wieder los gefahren war.

„Neville komm mit!“ sagte Hannah leise und mit tränen erstickter Stimme.

Neville rührte sich immer noch nicht. Er konnte doch nicht einfach weitergehen.

„Du kannst nichts mehr für sie tun!“ sagte Hannah unter Tränen.

„WARUM?“ schrie Neville gegen die Türe, so als ob sie ihm eine Antwort geben könnte.

„Neville!“ sagte Hannah flehend. „Es bringt doch nichts hier an der Türe stehen zu bleiben!“

„LASS MICH IN RUHE!“ schrie er Hannah an.

Ginny, die sich das nicht mit ansehen konnte, griff nach Hannahs Arm.

„Lass ihn besser mal einen Moment alleine. Ich glaube er braucht einfach noch etwas Zeit, um zu begreifen, was passiert ist!“ sagte Ginny zu dem verstörten Mädchen.

„Ich glaube die brauchen wir alle!“ mischte sich Susan ein.

„Neville, wir sind im Abteil!“ rief Ginny und zog Hannah mit sich.

Wie konnten die Mädchen nur? Hatten sie denn nichts verstanden? Das war Neville einfach unbegreiflich. Er blieb weiter stehen und starrte durch das Fenster der Türe und nahm die dahinziehende Landschaft gar nicht war.

„Ginny!“ Franklin war, entgegen seiner sonstigen Versuche so erwachen wie möglich zu wirken, in Tränen aufgelöst. „Sie hat mich eingesperrt! Einfach eingesperrt und ich konnte nichts tun!“

„Franklin, Du hättest nichts tun können!“ sagte Ginny. Sie ließ Hannah los, die gleich von Susan umsorgt wurde und nahm den Jungen in den Arm.

„Warum hat Luna das getan? Ich wollte helfen! Jetzt ist sie weg!“ jammerte Franklin.

„Franklin...!“ Ginny schüttelte den Kopf, denn ihr fehlten im Augenblick einfach die Worte.

Kraftlos ließ Ginny die Arme sinken und setzte ihren weg zum Abteil fort.

„Ja, aber was tun wir denn jetzt?“ fragte Franklin, der ihr folgte. „Irgendwas müssen wir doch tun!“

Ginny schob die Türe zum Abteil auf. Als erstes fiel ihr Blick in die Ecke, wo Luna gesessen hatte. Ihre Umhängetasche lag noch auf dem Sitz und wartete auf ihre Besitzerin. Ginny kam es fast so vor, als ob die Tasche sie verspotten würde.

Langsam ging Ginny auf die Tasche zu und hob sie hoch.

„Wir müssen ihr doch irgendwie helfen!“

Franklin sprach das aus, was auch Ginny fühlte. Doch Ginny wusste keinen Rat. So mutlos und resigniert hatte sie sich noch nie in ihrem Leben gefühlt. Sie hatten keine Ahnung was nun mit Luna geschehen würde. Bei den anderen Schülern, die entführt worden waren, ging es darum, etwas von den Familien zu erfahren. Bei Luna lag die Sache anders. Sie wollten eine Verhaltensänderung erpressen, das war keine Sache, bei der Luna am Abend wieder zu Hause sein würde. Lunas Entführung war ein ganz anderes Kaliber.

„Ginny, sag doch was!“ bettelte Franklin.

Ginny drehte sich und setzte sich mit Lunas Tasche in den Armen auf die Sitzkante. Sie sah, das auch Susan sich bereits gesetzt hatte und sich um die weinende Hannah kümmerte. Franklins Tränen waren versiegt und er schaute sie voller Erwartung an, so als ob sie ihm gleich die Lösung des Problems erklären würde.

„Franklin?“ ertönte ein Ruf aus dem Gang. „Da bist Du ja!“ sagte Terry, noch während er die Türe

aufschob. „Ich habe Dich im ganzen Zug gesucht! Ist Dir was passiert?“

Franklin schüttelte den Kopf. „Ich bin ok, aber sie haben Luna!“

„Ich weiß!“ sagte Terry betroffen.

„Komm, lass die Mädchen mal in Ruhe!“ meinte Terry, als er sich umsah.

Ginny schien es eine leichte Lösung. Franklin würde mit Terry gehen und keine Fragen mehr stellen, zu deren Antwort sie sich nicht in der Lage fühlte. Doch dann begegnete ihr Franklins flehender Blick. Sie erinnerte sich an ihr erstes Schuljahr, als Dinge passierten, die sie nicht verstand und als sie sich dringend eine Erklärung gewünscht hätte.

„Nein!“ sagte Ginny zu Terry. „Es ist besser, wenn Franklin hier bleibt! Er war bei Luna, als der Zug angehalten wurde. Vielleicht ist ihm etwas aufgefallen, ich glaube wir haben auf beiden Seiten eine Menge Fragen!“

Es sprach für sich, das Franklin keine triumphierende Miene aufsetzte, sondern sich eher erleichtert auf den Platz gegenüber Ginny setzte.

„Gut!“ sagte Terry unschlüssig. „Ich bin dann mal wieder weg!“

„Dann leg mal los!“ sagte Ginny zu Franklin. „Was möchtest Du wissen?“

„Warum sitzen wir hier rum? Gibt es denn nichts was wir tun können?“ sprudelte es aus Franklin heraus.

„Ich fürchte, nein!“ sagte Ginny. „Ich habe absolut keine Ahnung, was wir tun können. Wir hatten es mit Todessern zu tun und wir hatten keine Chance gegen sie, obwohl wir in der Überzahl waren. Wir wissen nicht wo sie Luna hin bringen und selbst wenn wir es wüssten...“

„Ich hätte auch gerne geholfen!“ sagte Franklin. „Aber sobald Luna gesehen hatte, das es Todesser sind, hat sie mich in mein Abteil eingesperrt. Ich kenne den Aufmachzauber noch nicht!“

„Franklin, Du bist in der ersten Klasse!“ sagte Ginny. „Luna hielt es wohl für sicherer, wenn Du in Deckung warst. Da bin ich übrigens ganz ihrer Meinung!“

„Aber ich...!“

„Franklin, Du solltest solche Sachen älteren und besser ausgebildeten Hexen und Zauberern überlassen!“ sagte Ginny und erschrak gleich vor sich selbst. Merlin, sie klang ja wie ihre Mutter!

„Was machen wir denn jetzt, wenn wir Luna nicht befreien können?“ fragte Franklin.

„Ich weiß es nicht!“ sagte Ginny bitter.

Eine Weile herrschte Schweigen im Abteil, ehe Ginny wieder das Wort ergriff.

„Kannst Du mir sagen, was Du gesehen hast?“

„Hm. Als der Zug gebremst hat, haben Luna und ich Leute draußen gesehen. In schwarzen Umhängen und mit solchen komischen Masken. Das waren Todesser. Die haben sich dann aufgeteilt. Einer von denen, das war so ein großer Kerl, hat die Leute zu den Türen geschickt. Dann hat Luna mich auch schon in mein Abteil gezerrt und von da an habe ich nicht mehr all zu viel mitbekommen.“

„Ist Dir irgendwas an dem Kerl aufgefallen, der die Leute zu den Türen geschickt hat?“ fragte Ginny.

„Der war groß und dünn!“ sagte Franklin. „Sonst eigentlich nichts.“

Ginny lehnte sich enttäuscht zurück.

„Halt doch!“ rief Franklin. „Da war noch was! Der hatte einen ziemlich abgedrehten Zauberstab!“

„Wie?“ fragte Ginny.

„Ja, ich habe das gerade noch so mitbekommen, ehe Luna mich vom Fenster weg gezogen hat. Zuerst sah es aus, als ob er einen Gehstock hat, aber dann hat er den Zauberstab aus dem Griff raus gezogen!“

„Das ist interessant!“ murmelte Ginny.

Nur langsam erwachte Neville aus seiner Starre. Er wusste, es war sinnlos, hier an der Türe zu stehen. Die Zeit würde nicht rückwärts laufen und es würde keine Gelegenheit geben, die Ereignisse ungeschehen zu machen. Sie hatten Luna verloren.

Hätte er sie doch bloß nicht alleine gehen lassen. Er hatte von der Gefahr gewusst. Er hätte sie schützen müssen. Es war seine Schuld.

Zu allem Überfluss wurde ihm bewusst, wie er mit Hannah umgegangen war. Sie hatte ihn trösten wollen, obwohl er der Letzte war, der das verdient hätte. Dabei, das wurde ihm gerade bewusst, brauchte er ihren Zuspruch und ihre Unterstützung jetzt ganz besonders.

Niedergeschlagen machte er sich auf den Weg zum Abteil.

Durch das Fenster konnte er sehen, wie seine Freunde schweigend da saßen. Ginny saß mit Lunas Tasche

im Arm am Fenster und starrte den Boden vor sich an. Franklin saß ihr gegenüber, hatte die Beine angezogen und schaute aus dem Fenster. Susan hatte sich mit geschlossenen Augen zurück gelehnt.

Seine Hannah sah verweint aus. Das war auch mit seine eigene Schuld. Plötzlich sah Hannah auf und entdeckte ihn. Sie stand sofort auf und kam zu ihm auf den Flur.

„Neville?“ fragte sie zaghaft.

„Es tut mir leid!“ sagte Neville. „Ich hätte Dich nicht anbrüllen dürfen!“

„Ach, Neville!“ sagte sie nur und umarmte ihn.

Neville schlang seine Arme um seine Freundin. Genau das hatte er gebraucht.

„Es ist alles meine Schuld!“ murmelte er in ihre Haare.

„Das ist Unsinn, Neville!“ sagte Hannah sanft.

„Ich hätte sie nicht alleine lassen dürfen!“ sagte er.

„Wir waren rechtzeitig bei ihr, aber wir hatten keine Chance!“ sagte Hannah. „Mach Dir keine Vorwürfe. Du hast alles getan, was in Deiner Macht stand!“

„Es war alles umsonst!“

„Nein, das war es nicht!“ sagte Hannah. „Egal wo Luna jetzt ist, sie weiß, das ihre Freunde für sie gekämpft haben. Sie weiß das es Menschen gibt, denen ihr Wohlergehen am Herzen liegt. Sie hat Hoffnung und die kann ihr kein Todesser der Welt nehmen!“

Hannah löste sich aus der Umarmung und nahm Neville an der Hand.

„Lass uns zu den Anderen gehen.“

Neville ließ sich von Hannah in das Abteil ziehen. Er nahm neben ihr Platz und kuschelte sich an sie. Den Rest der Heimreise verbrachten die Freunde schweigsam.

Als die Häuser von London vorbeizogen wurde der Zug langsamer. Ginny wurde mit einem Schlag bewusst, das Mister Lovegood am Bahnsteig auf seine Tochter warten würde.

„Wir müssen es Mister Lovegood sagen!“ sagte Ginny in die Stille hinein.

Betroffen schaute sie in die Runde. Wenn es schon so schlimm für Lunas Freunde war, was für einen Schock würde dann Lunas Vater erwarten?

„Das wird schlimm!“ sagte auch Neville düster. „Lass es uns gemeinsam tun, ich glaube das schaffe ich nicht alleine!“

„Hey, niemand hat von Dir verlangt, das alleine zu tun!“ sagte Ginny sachte.

„Wir kommen auch mit!“ sagte Hannah und Susan nickte ihr zu.

„Ist es in Ordnung, wenn ich nicht mitkomme?“ fragte Franklin. „Ich glaube, da mag ich lieber nicht dabei sein!“

„Das ist in Ordnung, Franklin!“ meinte Ginny. „Du solltest jetzt auch langsam zurück in Dein Abteil und Deine Sachen holen! Ich wünsche dir schöne Ferien!“

„Ja, Dir auch!“ sagte Franklin. „Wir sehen uns dann nächstes Jahr!“

Franklin verließ das Abteil und die vier verbliebenen Schüler griffen nach ihrem und auch Lunas Gepäck.

„Dann lasst uns mal los!“ sagte Neville.

Im Gang herrschte bereits Gedränge und als der Zug stand und die ersten Schüler ausgestiegen waren, ihre Familien erreicht hatten und verständlicherweise direkt von dem Angriff der Todesser erzählt hatten, brach dort beinahe Tumult aus. Viele Familien, die ihre Lieben noch nicht gefunden hatten drängelten zum Zug hin, andere standen im Weg, weil sie ihre Kinder erst einmal erleichtert in den Arm nahmen.

Es war nicht einfach aus dem Zug herauszukommen. Neville sah, wie sich seine Oma, die in solchen Situationen sehr resolut sein konnte, sich einen Weg durch die Menge bahnte. Ginny wiederum hatte ihre Familie noch nicht gesehen. Auch Mister Lovegood war nirgends zu sehen.

„Neville!“ rief Mrs.Longbottom und umarmte ihren Enkel mit der Kraft einer Schrottpresse. „Ich habe gehört was passiert ist! Geht es Dir gut?“

„Ja, Oma!“ sagte Neville und versuchte sich aus der Umarmung zu lösen. „Mir, geht es gut!“

„Mir?“ fragte Mrs.Longbottom. „Ist jemandem...“

„Hast Du Mister Lovegood gesehen? Ich muss dringend mit ihm reden!“ fragte Neville.

„Es ist doch nichts mit seinem Mädchen?“ mutmaßte Nevilles Oma.

Nevilles Blick war Antwort genug.

„Ich habe ihn dort hinten gesehen, er stand vor der Plakatwand!“

Neville ließ sein Gepäck bei seiner Oma stehen, nahm den Mädchen Lunas Gepäck ab und machte sich auf den Weg zu den Plakatwänden.

Ein riesiges Bild von Harry prangte auf der Plakatwand, mit der Unterzeile Unerwünschter Nummer 1. Mister Lovegood stand mit den Rücken zum Zug und betrachtete eben jenes Plakat.

Er schien schon sehr in weihnachtlicher Stimmung zu sein, fand Ginny. Zumindest sein grüner Umhang, der mit roten Weihnachtssternen bedruckt war zeugte davon.

„Mister Lovegood?“ sprach Ginny ihn an.

Lunas Vater drehte sich um und lächelte die vier Schüler an.

„Hallo, Freunde von Luna!“ sagte er und wandte sich wieder dem Plakat zu. „Schaut Euch das an! Inhaltlich ein totaler Fehlschlag, aber als journalistische Arbeit absolut brilliant! Das muss ich gleich Luna zeigen, wenn sie kommt!“

„Mister Lovegood...“ setzte Neville an.

„Wo steckt sie denn?“ fragte Mister Lovegood. „Ist sie noch im Zug?“

„Mister Lovegood, der Hogwartsexpress ist überfallen worden, von Todessern!“ sagte Ginny.

Mister Lovegood riss vor Schreck die Augen auf, doch nur für einen Augenblick. Gleich darauf fing er an zu lächeln.

„Ach!“ winkte er ab. „Welchen Grund sollten die Todesser haben einen Zug voller Schüler anzugreifen!“

„Sie haben Luna entführt!“ sagte Neville.

„Was?“ fragte Mister Lovegood. „Nein! Du hast schlecht geträumt!“

Mister Lovegood fing an den Bahnsteig mit besorgtem Blick abzusuchen.

„Mister Lovegood ich habe nicht geträumt!“ sagte Neville betroffen.

„Mit so etwas macht man keine Scherze!“ sagte Mister Lovegood hektisch. Mittlerweile war er nahe dran auf eine Bank zu steigen um sich einen besseren Überblick zu verschaffen.

„Ginny!“

Ginny wurde von Ihren Eltern umarmt. Es war gut sie zu sehen, aber Ginny hatte im Moment andere Sorgen.

„Einen Moment noch!“ bat sie ihre Eltern um Zeit.

„Wo ist sie denn?“ fragte Mister Lovegood panisch. „Ihr habt Lunas Gepäck, Ihr müsst doch wissen wo sie ist!“

„Mister Lovegood, wir wissen nicht wo die Todesser...!“

„NEIN!“ Mister Lovegood ließ Neville gar nicht ausreden.

„Sie muss noch im Zug sein!“ sagte Mister Lovegood bestimmt und marschierte auf den Hogwartsexpress zu.

Ginny drehte sich zu ihren Eltern um.

„Luna Lovegood wurde auf der Heimfahrt von Todessern entführt!“

Ginnys Eltern tauschten einen besorgten Blick.

„Du bleibst bei Ginny, ich gehe Xenos hinterher!“ sagte Ginny Dad.

Ginny und Neville wollten Mister Lovegood eigentlich auch folgen, aber Mrs. Weasley hielt beide fest.

„Lasst Arthur das regeln!“ sagte sie erschüttert und zog Ginny näher zu sich.

Auch Augusta Longbottom war inzwischen bei der Gruppe angelangt. Mister Lovegood rief mittlerweile laut nach Luna. Mit jedem Ruf klang seine Stimme verzweifelter, während Arthur Weasley sich sichtlich bemühte, auf Lunas Vater einzureden. Die Rufe von Lunas Vater taten Neville in der Seele weh.

Er sah in Hannahs bekümmerte Augen und ging gleich darauf zu ihr, um sie zu umarmen.

„Und ich hatte geglaubt, das schlimmste an den Ferien wäre, Dich zu vermissen!“ sagte Hannah. „Diese Rufe werden mich bis in meine Träume verfolgen! Hätte ich sie doch bloß nicht am Anfang des Schuljahres so ungerecht behandelt!“

„Hey, das hat sie schon längst vergessen!“ sagte Neville beruhigend. „Und für das andere Problem weiß ich auch eine Lösung. Wie wäre es, wenn Du mich in den Ferien besuchst? Susan kann natürlich auch mitkommen!“

Während er dies sagte, drang die Tatsache in seinen Kopf, dass seine Oma direkt neben ihm gestanden hatte, ehe er Hannah umarmte.

Vorsichtig schielte er in Richtung seiner Oma. Doch diese hatte den Zug im Auge, wo gerade Mister Weasley Mister Lovegood von Abteil zu Abteil folgte.

„Ich würde mich auch an jeden Strohhalm klammern!“ sagte Nevilles Oma gerade zu Ginnys Mutter.

Mister Lovegood war am der Lok angekommen, stieg aus und fing wieder an den Bahnsteig abzusuchen, der mittlerweile deutlich leerer war. Noch immer rief er den Namen seiner Tochter.

Mister Weasley ließ Lunas Dad kurz alleine und kam auf seine Familie zu.

„Er will es nicht wahr haben. Ich kümmere mich weiter um ihn. Geht doch schon mal nach Hause!“ sagte er zu seiner Frau. „Ich werde nachkommen!“

Molly Weasley nickte.

„Dann lass uns aufbrechen, Ginny!“ sagte sie zu ihrer Tochter. „Bis bald, Augusta!“

„Macht es gut!“ sagte Ginny zu ihren Freunden. „Euch schöne Ferien zu wünschen, erscheint mir im Augenblick etwas makaber!“

„Du hast recht!“ meinte Neville. Er ließ Hannah los und umarmte Ginny kurz. „Pass auf Dich auf!“

„Wir sehen uns nach den Ferien!“ lächelte Hannah ihr kurz zu und auch Susan verabschiedete sich.

„Dann machen wir uns jetzt auch auf den Weg!“ entschied Mrs. Longbottom.

„Einen Moment noch Oma!“ sagte Neville. „Ich möchte Dir erst noch jemand vorstellen!“